This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER LIBRARY
HX TAYZ T

Digitized by Google

50512.7

HARVARD COLLEGE LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF

GEORGE EDWARD RICHARDS

A.B. 1867, M.D. 1883

THE GIFT OF
ANNA M. RICHARDS
1919

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Paul Heyse

Romane und Novellen

Wohlfeile Ausgabe

Zweite Serie: Novellen

Siebenter Band

Stuttgart und Berlin 1905
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

Paul Heyse

Novellen

Siebenter Band

Frau von F. und andere Novellen

Inhalt

Frau von F. — Das Bild der Mutter — Im Grafenschloß — Maria Franziska — Die Reise nach dem Glück — Die kleine Mama

Stuttgart und Berlin 1905
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

50512.7

HARVARD COLLEGE LIBRARY
THE GIFT OF
MRS. GEORGE E. RICHARDS
NOV. 1, 1919.

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

Frau von F.

(1878)

Vor Jahren, in einer Schweizer Penſion, wo ich einige Wochen des heißeſten Sommers zubrachte, fiel mir unter den gleichgültigen Geſichtern, die ſich um die Mittagstafel reihten, gleich am erſten Tage eine kleine alte Dame auf, deren ſchwarze Augen wenig nach rechts und links ſchweiften, ſondern, wenn ſie nicht auf ihren Teller gerichtet waren, unverwandt die graue Bergwand draußen zu betrachten ſchienen. Dieſe Augen waren das einzig Schöne in dem unſcheinbaren, welken Geſicht und milderten mit ihrer ſanften Ruhe den Ausdruck von herber Verſchloſſenheit, der die ſcharfgeſchnittenen ſchmalen Lippen und die ungewöhnlich hohe Stirn unter den ſpärlichen grauen Haaren nicht eben anziehender machte. Zu ihrer Rechten ſaß ein tauber alter Holländer, zu ihrer Linken ein nicht mehr junges Fräulein, das ihre Geſellſchafterin zu ſein ſchien. Nur an dieſe richtete ſie hin und wieder ein halblautes Wort, mehr, wie es ſchien, um ihr gegenüber vor den andern nicht unfreundlich zu erſcheinen, als aus innerem Bedürfnis; denn es kam nie zu einem längeren Geſpräch. Sie hatte ein Schüſſelchen neben ihrem Gedeck, in welchem kleine Eisſtückchen ſchwammen. Von Zeit zu Zeit, ſelbſt während des Eſſens, griff ſie mit drei Fingern ihrer kleinen, noch jugendlich zarten Hand hinein, fiſchte einen der glatten Kriſtalle heraus und führte ihn zum Munde, wie ein Kind bei Tiſche zwiſchendurch Bonbons naſcht.

Ich erfuhr von meiner Nachbarin, daß die alte Dame ſchon ſeit dem Beginn des Sommers ſich hier aufhalte, ſehr krank ſei, einen Arzt aber nicht konſultiert habe und mit niemand verkehre. Sie zeige ſich nur bei der Mittagstafel; Abends im Salon habe ſie ſich noch niemals der Geſellſchaft genähert. Dieſe ſei auch

Digitized by Google

nicht eben gut auf sie zu sprechen, weil das Pianino, auf dem man ehemals Tänze gespielt und den Gesang stimmbegabter Dilettanten begleitet habe, sofort in das Zimmer der alten Dame hinaufstransportiert und durch kein anderes Instrument ersetzt worden sei. Da sie dies zur Bedingung gemacht und die hohe Miete für den ganzen Sommer vorausbezahlt habe, sei der Wirt schwach genug gewesen, sich dieser hochmütigen Tyrannei zu fügen. Nun höre man sie freilich manchen Abend bis tief in die Nacht hinein spielen, es seien aber immer entsetzlich ernsthafte Sachen, durch die der gesellige Zweck der Musik nicht erreicht werde. Sie sei eine Deutsche, aus einem der kleinen, jetzt mediatisierten Fürstentümer, und heiße Frau von F. Ihre Gesellschafterin möge nicht zu beneiden sein. Wenigstens gehe das arme Wesen so einsilbig und wie eingeschüchtert herum, daß man wohl sehe, sie folge einem strengen Befehl ihrer Dame, sich gleichfalls von jeder Berührung mit den übrigen Hausgenossen fern zu halten.

Wenn es die Absicht meiner Tischnachbarin, einer ältlichen aber noch sehr lebensfrohen Bankierswitwe, war, auch mich gleich am ersten Tage gegen die kleine Dame einzunehmen, so gelang ihr dies freilich nicht. Auch nach Tische auf einem einsamen Spaziergange begleitete mich das verwitterte kleine Gesicht und der stille Blick der schwarzen Augen. Ich mußte lachen, als ich mich selbst darauf ertappte. Man hatte mich früher, in viel jüngeren Jahren, oft mit meiner Vorliebe für kluge alte Frauen geneckt. Ich hatte mich dann damit gerechtfertigt, daß für die Wissenschaft vom menschlichen Herzen, die ich zu meinem Brotstudium erwählt, mehr von alten Mütterchen als von jungen Fräuleins zu lernen sei, teils weil die Alten selbst mehr davon wüßten, als die Jungen, teils weil man nicht Gefahr laufe, mit dem Lehrgeld überteuert zu werden. Zumal die ganz alten Frauen, die gleichsam geschlechtslos geworden sind, verlieren oft gänzlich jene anerzogene frauenzimmerliche Scheu, die Dinge dieser Welt beim Namen zu nennen, die so vielen hinderlich ist, das Leben überhaupt in seiner Wahrheit zu erkennen. Wenn sie Gemüt genug besaßen, Erfahrungen zu machen, und nur ein wenig Geist, diese Erfahrungen zu formulieren, ist ihr Umgang einem Psychologen und Novellisten ersprießlicher, als die schönsten leiden-

Digitized by Google

schaftlichen Abenteuer, bei denen er doch immer mehr sein eigenes Herz kennen lernt, als das der Frauen. Denn eine Frau, die noch nicht auf Erfolge verzichtet hat, entschleiert auch dem geliebtesten Manne ihr Inneres niemals ganz. Die Alten wissen, daß das Aussprechen der Wahrheit der letzte Reiz ist, den sie der Jugend gegenüber behalten.

Am Abend nun, als ich auf der Terrasse vorm Hause meine Zigarre rauchend hin und her wandelte, obwohl im Salon mehrere junge Herren und Damen aus der französischen Schweiz die geistreichsten Gesellschaftsspiele spielten, hörte ich auf einmal aus dem Balkonzimmer über mir Töne herunterklingen, die mich hoch aufhorchen machten. Hätte ich nicht gewußt, daß niemand in diesem Hause die Tasten berühren durfte, als Frau von F., so hätte ich sicher auf einen andern Spieler geraten, als auf die kleine, zarte Matronenhand, die sich über Tisch mit den Eisstückchen zu schaffen gemacht hatte. Bei aller Weichheit und Wärme des Tons war so viel feste Kraft in ihrem Anschlag, — man war versucht, an einen Orgelvirtuosen zu denken, der hier mit einem viel schwächeren Instrument vorlieb nehmen müsse, aber ein zu guter Musiker sei, um nicht trotzdem den Geist der Komposition aus der Tiefe heraufzuschöpfen. Zufällig war, was sie zuerst spielte, ein halbverschollenes Magnifikat von Durante, an das sich mir Erinnerungen aus der Knabenzeit knüpften. Dann ging sie zu anderen Stücken über, in denen ich den alten Johann Sebastian erkannte. Moderne Salonkompositionen, nach denen sich allenfalls hätte tanzen lassen, schienen nicht bei ihr in Gunst zu stehen.

Ich begriff nun freilich die gereizte Stimmung, in der sich die Hausgenossenschaft der Spielerin gegenüber befand. Zwar ließ sich das junge Volk durch die ernsten Passagen nicht in seinem Lachen und Schäkern stören. Meine Tischnachbarin aber, die den Pfänderspielen entwachsen, aber, wie sie sagte, für gute, nur nicht gar zu gelehrte Musik sehr empfänglich war, trat mit einem Seufzer schmerzlicher Entrüstung zu mir hinaus und deutete stumm nach oben, wie um mich zum Zeugen anzurufen, daß der geduldigen Menschheit wirklich zuweilen das Unerträgliche zugemutet werde.

Digitized by Google

Ich zuckte ziemlich zweideutig die Achseln und entfernte mich vom Hause gerade nur so weit, um die gedämpft herüberklingende erhabene Nachtmusik ohne Einmischung einer Menschenstimme genießen zu können.

So viel wußte ich nun, daß ich die Gegenpartei im Hause nicht verstärken würde. Ich fühlte sogar ein lebhaftes Verlangen, offen mit ihr zu brechen und mich zum Parteigänger der einsamen alten Dame aufzuwerfen. Da ich mir aber von ihr selbst wenig Dank versprechen durfte, wenn ich die Schranken, die sie geflissentlich um sich gezogen, durchbrach, mußte ich mich wohl mit einer stillen Verehrung aus der Ferne bescheiden und mir an dem genügen lassen, was durch die offene Tür ihres Zimmers als klingendes Almosen meiner Bedürftigkeit zu gute kam.

Doch schon am folgenden Nachmittage, als ich von langen Kletterwegen mit einem großen Alpenrosenstrauß beladen heimkehrte, begegnete ich auf dem ebenen Fußpfade neben dem Wildwasser dem Gegenstande meiner heimlichen Neigung. Auch ihre Gestalt war unansehnlich, ihr Gang mühsam. Sie stützte sich auf den Arm ihrer Begleiterin, und ich sah schon von fern, daß sie nach allen dreißig Schritten stillstehen mußte, um wieder Kraft zu sammeln. Dabei war ihr Gesicht von jedem Schmerzensausdruck frei, und die Augen leuchteten unter dem schlichten schwarzen Strohhut noch wärmer und tiefer als sonst.

Ich zog den Hut und wollte mit einer stummen Verbeugung vorübergehen. Ihr Fräulein aber flüsterte ihr ein Wort ins Ohr. Da blieb sie plötzlich stehen und rief mich beim Namen.

Ich weiß nicht, ob ich Sie hier noch einen Augenblick festhalten darf, sagte sie mit einer milden, sehr wohlklingenden Stimme. Sie kommen wohl von weiter Wanderung und sind ermüdet. Aber ich will wenigstens die Gelegenheit im Fluge ergreifen, unsere Bekanntschaft einzuleiten. Ich habe Ihre liebe Mutter gekannt, vor langen Jahren; ich war jünger als sie, aber um so unvergeßlicher ist mir das Wohl-

Digitized by Google

wollen, mit dem sie mir begegnete. Sie begreifen, daß ich darum mit doppeltem Interesse Ihren eigenen Lebensweg aus der Ferne verfolgt habe und nun eine aufrichtige Freude empfinde, Sie persönlich kennen zu lernen.

Ich ergriff ihre Hand und drückte sie herzlich. Die guten Worte, die sie mir gesagt, vergalt ich sofort mit dem Geständnis der geheimnisvollen Sympathie, mit der mich ihre Erscheinung seit gestern erfüllt hatte, und dem Dank für ihr Spiel in jener stillen Nachtstunde.

Wenn Sie Musik lieben, fuhr sie fort, indem sie sich wieder zum Gehen anschickte und mich an ihre linke Seite nahm, werden Sie es nicht ganz und gar bereuen, einer so alten Frau manchmal eine halbe Stunde zu schenken. Ihre kluge Mutter sagte einmal: Man kommt so stückweise um sich. Sie hatte nur allzu recht. Manches Stück von mir hat mich schon im Stich gelassen. Meine Augen weigern mir den Dienst; — ohne die jungen Augen hier (sie wandte sich freundlich zu ihrer Begleiterin) müßte ich ganz auf Bücher verzichten und mit der Trösteinsamkeit des Strickstrumpfs oder der Patiencekarten vorlieb nehmen. Meine Füße sind auch unbotmäßig geworden, der anderen edlen und unedlen Organe zu geschweigen, die vor mir abzusterben Miene machen. Das letzte Stück von mir, das noch etwas taugt, ist meine Musik. Leider muß ich mich dabei ganz auf mein Gedächtnis verlassen, das zum Glück treuer ist, als manche andere alte Freunde.

Sie hatte im Sprechen, gleichviel was sie sagte, eine Anmut, die auch ihre Züge gleichsam von innen heraus durchleuchtete und ihnen alles Scharfe und Strenge nahm. Dabei sah ich dennoch, daß es ihr nicht leicht wurde, im Gehen zu plaudern, sie schien Schmerzen auf der Brust zu fühlen, und die Ruhepausen wurden häufiger.

Ich sagte ihr, daß ich fürchtete, das Gespräch im Gehen greife sie an, und bat um die Erlaubnis, sie Abends in ihrem Zimmer noch auf eine Viertelstunde sehen zu dürfen.

Sie schüttelte mit einem wehmütigen Lächeln den kleinen grauen Kopf.

Freilich greift es mich an, lieber Freund, versetzte sie lang-

Digitized by Google

sam. Das Leben ist überhaupt ein angreifendes Vergnügen in meinen Jahren, und alles, was unsereins noch Gutes genießt, genießt es immer gleichsam hinter dem Rücken seiner großen und kleinen Leiden. Wenn ich mich so still verhalten wollte, wie ein indischer Büßer, würde ich vielleicht hie und da eine ganz schmerzensfreie Stunde haben. Da könnte ich dann aber nur aus der Reihe der wirklich gelebten ausstreichen. Nein, Sie müssen mir versprechen, von meinem Befinden stets so wenig Notiz zu nehmen, wie ich selbst. Entsinnen Sie sich jener Stelle — ich glaube, sie findet sich bei Le Maistre — wo der Körper immer l'autre genannt wird, der Andere, den jeder geistige Mensch mit sich herumschleppt und für dessen Bosheiten und unbequeme Unzertrennlichkeit er sich nur dadurch schadlos halten kann, daß er ihn so viel als möglich ignoriert? Ich finde das eigentlich undankbar. Der bewußte „Andere" ist uns in jüngeren Jahren gar kein so unliebsamer Gefährte gewesen. Wie viele von unsern besten Freuden verdanken wir seiner munteren Genußfähigkeit! Wenn er dann vor uns decrepit wird, müssen wir seine lästige Gesellschaft geduldig ertragen, wie von zwei Eheleuten der jüngere und frischere Teil nach der goldenen Hochzeit die Launen und Nücken seiner anderen Hälfte. Nur soll man nicht viel Wesens davon machen. Sie werden mich also nie nach meinen Zuständen fragen, nicht wahr? Die fünf Minuten, die uns dies Thema kostete, wären verschwendet. Aber nun lassen Sie mich noch ein Streckchen allein weiterschleichen und halten Ihr Wort, heut' Abend zu kommen.

Sie reichte mir wieder ihre Hand, die ich ehrerbietig an meine Lippen drückte. Es war mir, als hätte ich irgend ein liebevolles Vermächtnis meiner Mutter entdeckt und ein Recht darauf, mich seiner zu bemächtigen. Auch ihre Begleiterin gefiel mir sehr; ein stilles, ausdrucksvolles Gesicht, das nur leider das Lächeln ganz verlernt zu haben schien. Es war, wie ich später erfuhr, ein Fräulein aus einer verarmten vornehmen Familie, das durch einen grausamen Verrat in der Liebe um den Verstand gekommen war und vielleicht nie völlig geheilt worden wäre, hätte Frau v. F. sie nicht in ihr Haus genommen. Nur die Lachmuskeln ihres feinen, anziehenden Gesichtes blieben gelähmt.

Digitized by Google

Ich konnte die Abendstunde, wo ich meine alte Freundin wiedersehen sollte, kaum erwarten. Man hatte von der Pension aus unser Begegnen beobachtet, und ich mußte allerlei Neckereien über mich ergehen lassen. Mit den jungen Damen hatte ich es ohnehin verschüttet. Den älteren, die mir zu meiner Eroberung Glück wünschten, sagte ich einen Teil der Wahrheit: ich hätte in der absonderlichen Einsiedlerin eine Jugendfreundin meiner Mutter entdeckt, der ich gewisse Rücksichten schuldig sei. So ließ man mich gewähren und rächte sich für meine Vernachlässigung nur durch geflissentliches Ausschließen von allen gemeinsamen Unternehmungen, Alpenpartien, Lotterien und Picknicks, die beständig viel zu schwatzen und zu lachen gaben. Ich ertrug dies harte Schicksal mit großer Fassung.

Wie ich aber am ersten Abend den versprochenen Besuch machen wollte, klopfte mir seltsamerweise das Herz, wie einem Liebenden, der zu seinem ersten Stelldichein schleicht. Ich trat in den geräumigen Salon des oberen Stockwerks, den Frau v. F. bewohnte. Die Berge drüben warfen noch einen letzten Abendschimmer durch die offene Balkontür und die beiden Fenster, und der Alpenrosenstrauß, den ich in der Hand trug, glühte im schönsten Purpurschein. Mein Anpochen war überhört worden, ich stand schon mitten im Zimmer, als meine alte Freundin aus der Nebentür hereintrat. Da sie sehr kurzsichtig war, erkannte sie mich nicht sogleich. Dann aber war es reizend zu sehen, wie ihr gewöhnlicher strenger Ausdruck einer seelenvollen Freundlichkeit wich, als sie mich begrüßte. Man sah förmlich das warme Herz in den erloschenen Zügen aufleuchten. Ich hatte meine Blumen, so gut ich's konnte, zu einem präsentablen Strauß geordnet und reichte ihn ihr, indem ich mich entschuldigte, daß ich mich wohl zu früh eingestellt hätte. Aber da man doch einmal im Hause hinter diese meine Herzensangelegenheit gekommen sei, wolle ich nicht besser sein als mein Ruf.

Sie ging heiter auf diesen Ton ein, dankte mir für die Blumen und bat mich, auf dem Sofa niederzusitzen. Sie selbst nahm auf einem vielfach mit kleinen Kissen ausgestopften Rohrsessel Platz, wo sie sich in einer wunderlich kauernden Stellung wie ein altes Schmuckstück in einem Etui oder Futteral befand.

Digitized by Google

Ihr gebrechlicher Körper schien einer Menge kleiner Stützen zu bedürfen, um ihren Geist möglichst im Gleichgewicht zu lassen.

So plauderten wir wohl eine Stunde lang. Zunächst erzählte sie mir alles, was sie von meiner Mutter noch in der Erinnerung hatte. Der Gegensatz der alten und neuen Zeit, der damaligen und heutigen Erziehung kam dabei zur Sprache, ohne daß sie die üblichen Vorurteile gealterter Menschen geteilt hätte. Sie war auch der Meinung, daß eine wirklich originelle Natur, wie ihre Jugendfreundin gewesen, auch heute noch trotz der um sich greifenden banalen Bildung sich frei auswachsen und ihre Frische bewahren könne. Mir selbst, sagte sie, hat leider gerade das gefehlt, was Ihre Mutter so liebenswürdig machte, der unversieglich quellende Humor. Ich goutierte ihn aber umsomehr, als ich selbst unter der Ernsthaftigkeit und Schwerflüssigkeit meines geistigen Temperaments zu leiden hatte. Wenn ich es einmal zu einem Witz aus eigenen Mitteln brachte, war es immer in meinen traurigsten Stunden, wo ich die scharfen Gegensätze des Lebens sich so hart aneinander reiben sah, daß endlich ein Funken herausſprang. Ich beneidete Julie, die doch auch nicht immer leicht durchs Leben ging, um die Fähigkeit, allem Feindseligen so lange mit ihrer inneren Heiterkeit zu Leibe zu gehen, bis sie es durch Lachen entwaffnet hatte. Was hat sie nicht, selbst schon in den Jahren jugendlicher Eitelkeit, über den Verlust ihres einen Auges durch die Blattern gescherzt, als ihre Nächsten trostlos darüber waren! Was sie an mir liebte, weiß ich nicht. Ich war damals sehr unliebenswürdig und mißfiel mir selbst aufs äußerste. Vielleicht war es eben nur der unerbittliche Hang nach innerer Wahrhaftigkeit, den ich mit ihr gemein hatte und sogar leidenschaftlich gegen mich selbst kehrte, indem ich mir keinen meiner Fehler beschönigte.

So sprach sie weiter, doch keineswegs immer allein. Sie besaß in ganz ungewöhnlichem Grade das Talent aller Virtuosinnen der Geselligkeit, klug zu hören und andere beredt zu machen. Es war dabei völlig finster um uns her geworden, ohne daß einer von uns es bemerkt hätte.

Ihr Fräulein trug endlich die Lampe herein und stellte sie

Digitized by Google

auf den Tisch zwischen uns, nach der Seite der alten Dame durch einen grünseidenen Schirm verdunkelt. Ich sah, wie die stille Gestalt sich zu der Kranken neigte und ihr ein Wort ins Ohr flüsterte. Da sehen Sie, lieber Freund, wie streng ich überwacht werde, sagte Frau von F. Meine Kamilla findet, daß ich viel zu anhaltend spreche, und freilich hat sie recht. Der „Andere", der dumme Kerl, will es nicht leiden, daß ich tue, als ob er nicht vorhanden wäre, und läßt es mich dann in der Nacht büßen. Aber Sie sollen darum noch nicht gehen. Wollen Sie uns etwas vorlesen? Meine junge Freundin tritt Ihnen ihr Amt umso lieber ab, da sie seit gestern ein wenig heiser ist.

Ich erbot mich mit Freuden dazu. Auf dem Tische lagen einige Bücher, ich sah sie durch und fand zu meiner Überraschung, daß es sämtlich Schriften eines meiner eigenen Lieblinge waren: alles, was ich selbst von Stendhal kannte, und noch einiges, was mir entgangen war. Ich sagte ihr, wie es mich freue, auch in dieser Neigung mit ihr zusammenzutreffen.

Diesmal allerdings, erwiderte sie. Im übrigen aber dürfen Sie, wenn Sie sämtliche Werke eines Autors bei mir finden, nicht gleich daraus schließen, daß ich eine Vorliebe für ihn hätte. Ich lese nur überhaupt nicht mehr einzelnes von einzelnen; das, was ich in den Büchern suche, ist der Mensch, der dahinter steht und der oft erst zum Vorschein kommt, wenn ich mich seiner oeuvres complètes bemächtigt habe, während einzelnes von ihm mir vielleicht nichtssagend erscheint, am wenigsten mir von ihm selbst etwas sagt. Mit Stendhal ist es anders. Hinter den Menschen bin ich noch nicht ganz gekommen; er hatte ja auch die Manie, sich selbst zu verstecken. Was er aber gibt, ist immer schon durch den Stoff so anziehend, daß ich nie genug von ihm haben kann. Wie hat er Welt und Menschen gekannt, wie schlagend weiß er immer das Wesentliche mit dem reinsten Ausdruck zu bezeichnen! Und dann liebe ich die Geschichten und Chronikabenteuer, die er in Italien gesammelt hat, die starken, rücksichtslosen Leidenschaften ohne jede Selbsttäuschung, mit einer — kalten oder heißen — Unbedenklichkeit bis aufs Messer, den ganzen heftigen Lebenspuls, der durch die Gesellschaft der

Digitized by Google

Renaissance, zumal im Süden, ging, und den wir mit unsern prüden Armseligkeiten leider so gezähmt haben, daß ich die heutigen Herren Novellisten aufrichtig bedaure. Aber da komm' ich wieder ins Schwatzen hinein. Nehmen sie rasch ein Buch, das erste beste, ich kenne sie ohnehin alle und mag sie immer wieder hören. Lesen Sie, was Ihnen selbst gefallen hat. Gefallen heißt ja nur den Wunsch erwecken, das Bekannte immer wieder zu sehen.

Ich griff aufs Geratewohl hinein und las eine der merkwürdigen Geschichten aus den Chroniques et nouvelles, die Äbtissin von Castro, glaub' ich. Fräulein Kamilla hatte sich mit einer Handarbeit zu uns gesetzt, unten im Hause war zum Glück alles still, da ein atemloses Hazardspiel selbst die jüngeren Damen beschäftigte. Man hörte nur, wenn ich eine Pause machte, einen großen Nachtfalter, der sich gegen die helle Lampenglocke leidenschaftlich abflatterte und immer wieder hereinkam, so oft das Fräulein ihn haschte und behutsam auf den Balkon hinaustrug. Die ganze wundersame Stimmung der traurigen Geschichte überkam mich wieder, und ich mußte tief aufatmen, als ich zu Ende war und das Buch zuklappte.

Wir saßen etwa fünf Minuten, ohne ein Wort zu sprechen. Dann stand die kleine Frau plötzlich auf, ging geräuschlos nach dem Pianino und schlug ein paar mächtige Akkorde an. Sie zauderte darauf eine ganze Weile, als ob sie unschlüssig sei, was sie spielen solle. Nach und nach wuchsen die einzelnen Töne, die sie wie suchend antippte, zu einer schönen, gewaltigen Fuge an; es war aber nicht Bachscher Stil, soweit ich urteilen konnte. Das Fräulein hatte die Stickerei vom Schoß gleiten lassen und ruhte im Sessel, den Kopf tief auf die Brust gedrückt, die sich heftig hob und senkte. Mir selbst wurde immer geisterschwüler, ich stand leise aus meiner Sofaecke auf und schritt geräuschlos über den Teppich nach der Balkontür. Da genoß ich die herrlichen Töne, während die Mondstrahlen meine Stirn kühlten. Als die letzten Akkorde verklangen, war mein Herz viel zu voll, um in Worten überzufließen. Ich neigte mich zu meiner alten Gönnerin hinab, ergriff ihre beiden welken Händchen und drückte einen ehrfürchtigen Kuß darauf. Dann verließ ich, ohne das in

Digitized by Google

sich versunkene Fräulein grüßen zu können, wie ein von schwerem Weine Taumelnder das Zimmer.

Diesem ersten Abend folgte eine Reihe anderer, die mir gleich unvergeßlich sein werden. Wenn ich — regelmäßig um halb elf — gute Nacht gesagt hatte und dann noch auf einem einsamen Gang unter dem reinen Sternenhimmel alles Gehörte, Worte und Töne, in mir nachklingen fühlte, fragte ich mich oft, was mich tiefer gefaßt hatte, der helle, scharfe und doch auch des anmutigsten Spieles fähige Geist dieser merkwürdigen Frau, oder ihr echt menschlicher Anteil an allem Menschenschicksal, ihre weiblich zarte Empfindung, Duldung und Opferbereitschaft, von der ich schon in diesen kurzen Tagen mancherlei Proben den Dürftigen des kleinen Orts gegenüber erlebt hatte. Ich sagte mir, daß es ein beneidenswertes Glück sein müsse, dieser Frau nahe zu bleiben. Umsoweniger begriff ich, daß sie so einsam lebte. Denn auch in ihrer Heimat verkehrte sie, wie sie mir einmal gesagt, nur mit einem kleinen Häuflein alter Freunde. Im übrigen vermied sie es, von ihren Verhältnissen und Lebensschicksalen zu erzählen. Ich wußte nur, daß sie in sehr früher Jugend mit einem älteren Manne verheiratet und schon nach einem Jahre Witwe geworden war. Ein Töchterchen, das sie geboren, hatte sie nach drei Jahren begraben müssen. Wie kam es, daß dieses seltene Wesen, reich, unabhängig, so wahrhaft liebenswürdig, nie wieder in die Versuchung gekommen war, eine neue Ehe zu schließen? Daß man sie vielfach umworben haben mußte, schien mir außer Zweifel. Sie mochte den Rechten nicht gefunden haben, und freilich hatte sie vor vielen ein Recht, wählerisch zu sein. Ob sie jemals hübsch gewesen war? Bei ihrer Gebrechlichkeit und den hohen Jahren — siebenundsechzig! — war es schwer, hierüber eine sichere Vermutung zu fassen. Mir — so sagte ich bei mir selbst — hätten diese schwarzen Augen, deren kluger Blick durch einen gewissen Ausdruck von Hilflosigkeit, wie er Kurzsichtigen eigen ist, nur noch anziehender wurde, — mir hätten sie wohl gefährlich werden können.

Digitized by Google

Wie sehr ich mich schon an sie gewöhnt hatte, fühlte ich schwer genug, als ich am letzten Abend meines Aufenthalts zur gewohnten Zeit wieder bei ihr eintrat. Es fügte sich, daß wir diese Abschiedsstunden unter vier Augen zubringen sollten. Fräulein Kamilla zog sich, nachdem sie mich noch begrüßt hatte, in ihr Zimmer zurück, da eine heftige Migräne sie fast besinnungslos machte. Ich nahm zum letzten Male von meiner geliebten Sofaecke Besitz, und in der kummervollen Erregung darüber, daß morgen dieser Platz leer sein würde, brachte ich eine ganze Weile kein Wort von den Lippen.

Auch meine alte Freundin saß still und in sich gekehrt in ihrem Sessel. Ich hätte gern gefragt, ob sie heut besonders zu leiden habe; aber eine solche Frage war ein- für allemal verpönt.

Endlich stand sie auf, ging an das Instrument und fing an zu spielen, jenes schlichte alte Magnifikat, das ihr zuerst mein Herz gewonnen hatte. Sie spielte es womöglich noch meisterhafter als das erste Mal; ich hatte ihr erzählt, warum dieses Stück mich so eigen angemutet; daß sie es heut wiederholte, war, wie wenn man einem Scheidenden einen Strauß von den Blumen, die er am meisten liebt, mit auf den Weg gibt. Und doch war mein Sinn heute weniger bei den Tönen als bei der Spielerin.

Als sie geendet hatte, brach es wie unwillkürlich aus mir hervor: Wie sind Sie doch so glücklich, meine verehrte Freundin!

Sie schwieg eine Weile, als hätte ich ein Fremdwort gebraucht, dessen Bedeutung ihr nicht sogleich klar würde.

Glücklich? sagte sie dann. Ich? Aber was verstehen Sie unter Glück?

Ich blieb um eine Antwort nicht verlegen. Vielmehr war es mir willkommen, meine persönliche Stimmung hinter einem Gespräch über allgemeine Probleme zu verbergen. Schon längst hatte ich mir meine eigene Theorie vom Glück gebildet, wonach die Wurzel jeder Glücksempfindung im Gefühl und Genuß der eignen Persönlichkeit zu suchen ist. Je mehr individuelle Kraft, je reicher entwickelt das Selbstbewußtsein, desto glücks- und

Digitized by Google

unglücksfähiger die einzelne Kreatur, von den niedrigsten bis zu den höchsten Stufen hinauf, vom sinnlichsten, dumpfsten, geist- und seelenärmsten Lebewesen bis zu der höchsten und feinsten Organisation des Genies oder der schönen Seele. Diese Theorie trug ich nun vor, und nachdem ich eine gute Weile möglichst objektiv doziert hatte, schloß ich mit einer desto subjektiveren Anwendung auf mich und sie. Darum war ich ja so glücklich bei Ihnen, teure Frau, sagte ich, weil Sie das Geheimnis besitzen, jeden, der mit Ihnen verkehrt, auf seine eigene Höhe zu bringen. Sie locken alles Beste, Innerste und Persönlichste aus einem heraus und steigern alle geistigen Kräfte, die man besitzt und deren man oft selber nicht froh wird. Das gelingt nur einer Natur, die immer auf der Höhe ihrer eigenen Kraft ist, und freilich darf diese Höhe nicht eine von den mittleren sein, die noch keinen freien Ausblick gewähren. Jede von sich erfüllte Persönlichkeit ist glücklich. Sie braucht nicht erst nach dem Recht ihrer Existenz zu fragen, noch nach den Mitteln, ihr Dasein zu fristen. Schon das bloße Existieren ist für sie von Wert, und das Gefühl, ihre Daseinsfülle andern mitzuteilen, macht sie froh und sorglos über ihr Schicksal. Alle unerfüllten Wünsche, die uns unglücklich machen, sind ja nur Zugeständnisse, daß wir im Genuß unseres Selbst durch irgend etwas, das uns mangelt, beeinträchtigt sind. Einem Verliebten, dem seine Liebste fehlt, ist ein Stück seiner eigenen Person abhanden gekommen. Ein Ehrgeiziger, der nicht Karriere macht, muß die Anerkennung seines Selbstgefühls vermissen, die ihm erst erlaubt, sich selber zu genügen. Sie aber — was könnten Sie entbehren, außer der physischen Kraft, um alles, was Ihre Freunde an Ihnen lieben und bewundern, in jedem Augenblick aus erster Hand zu genießen? Und nun haben Sie noch obendrein für alle dunklen Anwandlungen von Schwermut, die selbst den Glücklichsten beschleichen, dies unfehlbarste von allen Beschwichtigungsmitteln, Ihre Musik, eine Sprache *mehr* und eine *höhere* Sprache, in der Sie alles können ausklingen lassen, was sich mit Worten nicht bezwingen läßt!

Sie mögen in vielem recht haben, erwiderte sie, leise das Haupt wiegend, während sie sich auf dem Sessel vor dem In-

Digitized by Google

strument halb nach mir umwandte, doch ohne mich anzusehen. Jawohl, seine persönlichsten, intimsten Gaben und Kräfte frei spielen zu lassen, darin mag denn wohl im großen und ganzen das Glück bestehen. Von dem Vogel, der draußen seine Flugkraft ungehindert entfaltet, bis zu dem Menschen, der frei seine eigenen Bahnen wandelt, wäre es dann nur eine unendliche Stufenleiter mehr oder minder zum Glück begabter und ihre Bestimmung erreichender Wesen. Aber gerade „je mehr man hat, je mehr auch brauchte man," und wenn ich mein langes Leben zurückdenke —, ein wirkliches, volles Glück, das mich ganz und gar, wie Sie es ausdrücken, auf die Höhe meiner selbst gehoben hätte, ist mir nie zu teil geworden.

Sie stand leise auf, trat einen Augenblick auf den Balkon hinaus und kehrte dann zu ihrem Armsessel hinter der grünbeschirmten Lampe zurück.

Ihnen darf ich es wohl sagen, fing sie nun wieder an; Sie werden es nicht mißverstehen, zumal es Ihre Theorie nur bestätigt. Alles, was dem Menschen hilft, zum Gefühl und Genuß seiner Person zu kommen, ist Stückwerk, denn es fördert ihn entweder nur in seinem geistigen Wesen, oder es verhilft ihm zur Steigerung sinnlicher Kräfte, indem es physische Triebe stillt. Ich kenne nur zweierlei, was beides zugleich anregt und durch die gleichmäßige Erhöhung und Erquickung der Sinnen- und Geisteskräfte das Individuum wahrhaft selig macht: künstlerisches Schaffen und glückliche Liebe.

Nun sehen Sie, lieber Freund, dieses beides ist mir Zeit meines Lebens versagt geblieben, und darum haben Sie kein Recht, mich glücklich zu preisen.

Nein, fuhr sie fort, als ich etwas einzuwenden Miene machte, ich weiß, was Sie sagen wollen. Von dem zweiten Punkt wissen Sie freilich nichts, aber mein bißchen Musizieren möchten Sie gern für voll annehmen. Ich aber fühle am besten, was daran fehlt; ich bin immer nur eine Nachschafferin gewesen. Und da es meiner Natur an der eigentlich selbständigen Künstlerschaft fehlt, hat es mich auch nicht unglücklich machen können, daß ich in dieser Sphäre nur zu einem bescheidenen, bald mehr sinnlichen, bald mehr geistigen Genuß gelangen konnte. Anders

Digitized by Google

ist es — mit dem anderen; da lagen Kräfte in mir, die sich niemals frei ausleben durften; da habe ich mich nie auf der Höhe meiner selbst gefühlt; Liebesglück, wie ich es meine, habe ich nie genossen.

Es gibt viele, die es nie genießen, viel mehr, als man denkt, von Hunderten vielleicht nicht zehn, nicht fünf. Man kann nur keine statistischen Tabellen darüber machen. Denn es ist auch zu viel verlangt, daß der bewußte „Andere", der mit unserem lieben Ich so häufig über den Fuß gespannt ist, in unserem Verhältnis zu einer dritten Person und vollends in diesem allerpersönlichsten sich ganz artig betrage, nicht zu herrisch und nicht zu zahm, nicht zu eigensinnig und nicht zu gleichgültig. Wie selten trifft alles zusammen, so daß unser geistiges Wesen gerade so angezogen wird, wie unser sinnliches! Und erst wenn kein Bruch zwischen beiden bleibt, kann von einem reinen Glücksgefühl die Rede sein; dann freilich von einem so überschwenglichen, daß uns Götter darum beneiden könnten.

Sie schwieg eine Weile. Ich betrachtete in der seltsamsten Spannung das kleine verblühte Matronengesichtchen, das wie von einem lange unter Asche verschütteten, jetzt plötzlich aufflackernden inneren Feuer gerötet schien. Die bleiche hohe Stirn hatte sich gefurcht, die Augen sahen mit einem Ausdruck von milder Traurigkeit gegen den grünen Schirm, ich fühlte, obwohl ich ihr fern saß, daß ihr Sessel unter der verhaltenen Aufregung ihres ganzen Wesens erzitterte.

Ich weiß nicht, warum ich Ihnen nicht davon sprechen sollte, fuhr sie dann fort. Was wir in der Welt erfahren, zeigt ja nur, wie sie nun einmal ist, ohne unser Zutun, und selbst wenn es durch unsere besonderen Eigenschaften erst hervorgerufen wäre, was können wir für unsere Eigenschaften? Jener „Andere" ist uns im besten Fall wie ein Zwillingsbruder. Sollen wir unseres Bruders Hüter sein? Oder uns seiner schämen?

Ich habe nie begriffen, warum man es für unschicklich oder gar sündhaft ausgibt, von dem Einfluß unserer Sinnlichkeit auf unser Leben, unser Wohl und Weh zu reden. Daß es Verirrungen in diesem Bereiche gibt, sollte doch nicht jede Annäherung abschrecken. Gibt es doch auch geistige Ausschweifungen,

Digitized by Google

Krankheiten und Entartungen. Aber freilich, dieses ganze Gebiet ist noch so dunkel, so wenig erforscht; man hat immer Furcht vor dem Unbekannten.

Und was in der Tat seltsam ist, obwohl es nicht von allen zugestanden werden wird: es gibt viele der geistreichsten und bedeutendsten Menschen, denen das eigentliche Wesen der Sinnlichkeit nie auch nur von ferne klar wird, ja, die nicht einmal ein besonderes Interesse dafür haben und aus dieser Welt gehen, ohne jenen Zwillingsbruder, mit dem sie so und so viele Jahre unter einem Dache gelebt, anders als nur dem Namen nach zu kennen. Glauben Sie mir, lieber Freund, gerade in meinem so viel verleumdeten Geschlecht sind diese Fälle weit häufiger, als Sie sich träumen lassen.

Ich selbst — wenn ich mich zurückbesinne, wie ich die ersten dreißig Jahre meines Lebens verbracht habe, — Sie müssen nämlich wissen, ich war schon mit siebzehn Jahren eine junge Frau geworden, die Frau eines Mannes, der mir bis zur Hochzeit so gleichgültig gewesen war, wie der erste beste, dem ich auf der Straße begegnete, und *nach* der Hochzeit so hassenswürdig, wie ich nie geglaubt hatte, daß ein guter, braver, gescheiter Mensch, der die allgemeine Achtung verdiente, mir je erscheinen könnte.

Warum er mich geheiratet hatte, wußte ich nicht. Er liebte mich nicht, und ich war auch wahrlich nicht liebenswürdig: nicht hübsch, nicht heiter, nicht jugendlich hingebend und entgegenkommend, vielmehr mit einer Menge Unarten und Sonderbarkeiten behaftet, die mich mir selbst verleideten. Früh hatte ich angefangen zu grübeln, zu beobachten, mich in mein eigenes Herz zurückzuziehen, da ich eine große, fast spukhafte Furcht vor dem Leben hatte und dachte, hier in meinem Innersten wäre so etwas wie eine feste Burg, in der ich mich gegen jeden Überfall eines feindlichen Schicksals verschanzen könnte. Die Wälle und Mauern dieser Burg waren leider so dünn, daß jeder Nadelstich, geschweige ein Pfeilschuß sie durchdrang. Ich sah früh ein, daß ich nicht die Gaben hatte, die beliebt machen. Schon daß ich nicht zu heucheln verstand und es nie lernen konnte, war Grund genug, mir die Menschen, selbst meine

Digitized by Google

Nächsten, zu entfremden. Und dann, wie gesagt, fehlte mir aller sinnliche Reiz, dem die Menschen so vieles nachsehen, nicht bloß Unarten, sondern Herzensleere, Tücke und erwiesene Falschheit. Verstehen Sie mich recht, lieber Freund: ich war nicht etwa häßlich im gewöhnlichen Sinne, es fehlte mir etwas anderes als regelmäßige Züge und blühende Jugendfrische, ich hatte keine Spur von eigentlichem frauenzimmerlichem Reiz, von der Anziehungskraft meines Geschlechts.

Weshalb ich also einen Bewerber fand, war mir ein Rätsel. Meine Familie gehörte zu den vornehmsten unseres Ländchens, mein Vater hatte große Güter. Aber mein Mann war von noch besserem Adel und noch größerem Reichtum. Er hatte das Leben bereits genossen, in verschiedenen diplomatischen Stellungen unter den verschiedensten Himmelsstrichen. Als er endlich sich in der Heimat niederließ, kam ihm alles mit offenen Armen entgegen. Da war keine Mutter, die ihm nicht ihre Tochter gegönnt, kein adliges Mädchen, das ihn nicht gern genommen hätte. Aus dem einzigen Hause, wo ihm weder die Eltern noch die Tochter einen Schritt entgegen taten, holte er sich seine Frau; vielleicht nur darum; denn bei allem, was ihn mir verhaßt machte, war doch ein vornehmer Zug in ihm, der ihn von allem fern hielt, was sich wegwarf.

Warum ich einwilligte, seine Frau zu werden? Denn die Eltern zwangen mich durchaus nicht. Vielleicht nur, weil ich schon als ganz junges Kind eingesehen hatte, daß es umsonst sein würde, auf jemand zu warten, der sich in mich verliebte und mich aus Liebe heiraten wollte. Ich hatte davon gelesen und gehört, und meine geistige Neugier drehte sich oft um diesen Punkt, wie ein Kind um einen verschlossenen Schrank herumstreicht, in welchem die Mutter seine Geburtstagsbescherung aufgehoben hat. Meine geistige Neugier, sagte ich; eine sinnliche kannte ich nicht. Diese ganze Welt war wie nicht für mich vorhanden; der bewußte „Andere" schlief in mir so fest, daß selbst der Gedanke an Brautstand und Ehe ihn nicht zu erwecken vermochte. Als ich dann erfuhr, es solle damit Ernst werden, tat es mir nur wohl, daß überhaupt ein Mann mich begehrenswert gefunden hatte, was mir als etwas Unmögliches erschienen

Digitized by Google

war. Und dann hoffte ich auch vielleicht, ich würde nun erfahren, was es mit der vielbelobten Liebe für eine Bewandtnis habe; denn daß sie oft erst in der Ehe sich einstellt, ist ja ein Gemeinplatz, den tausendfältige Erfahrung bestätigt hat.

In der meinigen freilich nicht; und die Schuld lag zum größten Teile an mir. Mir fehlte nicht weniger als alles, was dazu helfen kann, den Abgrund zwischen zwei Existenzen nach und nach auszufüllen, wenn nicht Leidenschaft gleich von vornherein mit Flügeln darüber hinwegträgt. Das sinnliche Mysterium, dem sie so überschwenglichen Zauber verleiht, wird, wo sie fehlt, zur bittersten Demütigung eines stolzen selbstwilligen Gemüts, und je unvorbereiteter ein armes Weib, das noch Kind geblieben, diesen Raub an sich selbst erleiden muß, desto tiefer dringt das Gefühl von erbittertem Haß, das sich dann ihres Lebens bemächtigt.

Wie lange ich in diesem mitleidswürdigen Zustand geblieben wäre, und ob nicht mit der Zeit jener Gemeinplatz sich auch an mir bewährt und ich meinen Gatten lieb gewonnen hätte, weiß ich nicht. Es wurde mir nicht die Zeit gelassen, das Eis in mir zu schmelzen. Ich hatte kaum meinem Kinde das Leben gegeben, so starb sein Vater. Ich bat ihm an seinem Totenbette ab, daß er mich nicht hatte glücklich machen können. Und doch war mir's, wie wenn ich aus einem lebenslangen Gefängnis entlassen wäre, als ich mit meinem Kinde allein auf das Gut meiner Eltern zurückkehrte.

Ich lebte dort mehrere Jahre, nur für dieses liebe, arme Geschöpf, in einer großen Geistesstille und Herzenseinsamkeit. Diese Zeit ist mir jetzt in der Erinnerung wie mit einem rosenfarbenen Nebel verhüllt. Nichts Bestimmtes taucht daraus hervor, ich sehe nur undeutlich das rührende kleine Gesicht, das dem meinigen schon so frühe glich, viel zu sehr, um ihm viel Gutes vom Leben zu weissagen. Aber ich war doch zufrieden, daß wir unserer Zwei waren; ich nahm zuweilen das kleine Händchen in meine Hand, die ich darum zu einer Faust zusammenschloß, als ob ich auch sie schon zum Kampf gegen das Unglück waffnen wollte. Und doch wußte ich gar nicht einmal, wovor ich mich denn fürchtete, schon in die Seele des unschuldigen

Digitized by Google

Würmchens hinein. Ich weiß es jetzt: ich fürchtete uns vor dem Erwachen unserer Sehnsucht nach vollem Glück.

Ihm sollte es erspart werden, irgend eine Enttäuschung vom Leben zu erfahren. Eine Kinderkrankheit nahm es mir rasch vom Herzen weg. Ich beweinte es lange und heftig. Dann sah ich mich eines Tages in der Welt um und beschloß, gute Miene zu ihrem bösen Spiel zu machen.

Ich war freilich über all diesen Erlebnissen schon dreiundzwanzig Jahre alt geworden, und irgend etwas wesentlich Neues glaubte ich in diesem hohen Alter nicht mehr erleben zu können. Wenn man einen Mann, ein Kind und dann auch Vater und Mutter begraben hat, fühlt man sich gleichsam schon ins erste Glied vorgerückt, wo die schwarze Kugel aus dem Rohr des dunklen Schützen uns jeden Augenblick treffen kann. Aber wenn auch mein Herz sich greisenhaft vorkam, meine geistigen Triebe regten sich noch in ungestillter Jugendkraft. So nahm ich mir eine alte Dame zur Gesellschaft, mit der ich einige Sommer lang, und hie und da auch einen Winter hindurch, große Reisen machte. Endlich wurde ich des Wechsels müde und beschloß, in meiner Vaterstadt mich so nützlich und angenehm als möglich zu machen. Ich öffnete mein Haus allen, die an mir selbst oder der Gesellschaft, die mich aufsuchte, irgend einen Gefallen fanden; ich nahm an allen gemeinnützigen Veranstaltungen und wohltätigen Vereinen teil, spielte in allen Konzerten zu milden Zwecken, war der Gewissensrat verliebter junger Mädchen und unglücklicher junger Frauen und konnte alle diese Pflichten umso musterhafter erfüllen, weil ich für mich selbst gar nichts mehr hoffte, wünschte oder erwartete. Auch schien ein jeder diese Entsagung von meiner Seite für etwas ganz Selbstverständliches zu halten. Ich stand im Rufe großer Gutmütigkeit und galt nebenbei für das, was man eine geistreiche Frau nennt, — wozu nicht viel gehört in einer Gesellschaft, die im übrigen einen kleinstädtischen Zuschnitt hat und wie ein abgeschlossener See nur selten von einem Windstoß aus der weiten Hochebene jenseits seiner Ufer gekräuselt wird. Da ich von meinem Vermögen den besten Gebrauch machte, verzieh man mir auch meine unabhängige äußere Lage. Mein bester Schatz, meine innere Un-

Digitized by Google

abhängigkeit, blieb so unscheinbar im verborgenen, daß er niemand zum Neide reizte.

Und so hatte ich nur Freunde und lebte schon mit dreißig Jahren fast wie eine alte Frau, die selbst die ergreifendsten Schicksale um sie her doch schon mit dem abgekühlten Interesse einer bloßen Zuschauerin betrachtet, da sie eine neue Generation betreffen, die aus anderen Stoffen gebildet ist. Oder daß ich ein richtigeres Bild brauche — denn ich bin ja jetzt alt und noch immer nur allzu teilnehmend bei fremdem Leid —: mir war zu Mut wie einem Reisenden, der schon am Abend vor der Abreise seine Hotelrechnung berichtigt hat, sogar schon das Frühstück vom anderen Tag und die Trinkgelder an Kellner und Zimmermädchen, und nun noch einmal eine Nacht und einige Morgenstunden in dem fremden Hause behaglich zubringt, von der ganzen Dienerschaft mit besonderem Respekt und dankbarem Eifer behandelt, und das Haus jetzt um so komfortabler findet, da er darin niemand mehr etwas schuldig ist.

So reisefertig kam ich mir auch wirklich vor. Obwohl meine Lage mir völlig zusagte, hätte ich jeden Augenblick ohne Kummer mich aus ihr hinwegbegeben. Ich sollte aber doch noch etwas Neues erleben, was meinen dumpfen Glauben, ich sei auf dieser Erde so glücklich geworden, wie meine Natur es überhaupt mir erlaube, sehr unsanft erschütterte.

Hier muß ich einschalten, daß ich noch zwei- oder dreimal in den Fall gekommen war, einen Korb auszuteilen. Es wurde mir nur das einemal leicht, wo es galt, eine ziemlich durchsichtige Spekulation auf mein Vermögen zu beschämen und heimzuschicken. Die beiden anderen Bewerber waren treffliche, ernste und liebenswürdige Männer in reiferen Jahren, die in meinem geselligen Hause so lange gastfreundlich aus- und eingegangen waren, daß sie auf den Gedanken kamen, ob es nicht bequemer sein würde, wenn sie sich ein für allemal darin häuslich niederließen, statt jeden Abend bei Wind und Wetter Abschied von der Hausfrau nehmen und ihr kaltes Junggesellenquartier wieder aufsuchen zu müssen. Sie verehrten mich beide über die Maßen, sie waren durch meine Erklärung, daß ich ihre sichere Freundschaft viel zu hoch schätzte, um sie gegen ihre unsichere Liebe einzutauschen, tief

Digitized by Google

niedergeschlagen; aber da sich keiner darum das Vergnügen versagen wollte, auch ferner meine Teestunde zu teilen, blieb alles beim alten, und ich wurde durch das friedliche Austoben der beiden Ungewitter in meiner Meinung bestärkt, daß ich etwas wie einen unsichtbaren Blitzableiter über meinem Haupte trüge, an welchem sich alles, was sonst an elektrischer Leidenschaft ins Innere schlage, unschädlich entlade.

Ich hielt mich gegen jede Schwäche meines Geschlechts hinlänglich gepanzert. Von dem, was man Sinnenzauber nennt, hatte ich freilich genug an anderen erlebt, um nicht die Existenz und Macht dieser geheimnisvollen Naturgewalt gläubig zuzugestehen. Doch hatte ich eine klarere Vorstellung von dem Unheil, das sie anrichten könne, als von ihrer Fähigkeit zu beglücken, und für mein eigen Teil fürchtete ich um so weniger, auch das Erste zu erleben, da ich schon durch meinen Frauenstolz vor den Qualen einer unglücklichen Liebe geschützt zu sein glaubte.

Da wurde eines Tages durch einen meiner abgedankten Freier ein junger Offizier bei mir eingeführt, der erst seit kurzem von einer anderen Garnison in unsere Residenz versetzt worden war. Er war weitläufig verwandt mit meinem alten Hausfreunde, der mir oft von ihm erzählt, ja im Scherz mir gedroht hatte, an diesem jungen Eroberer werde, wenn er sich einmal blicken lasse, meine wohlverschanzte Unnahbarkeit zu Schanden werden.

Nun kam dieser Gefährliche, ich empfing ihn aufs freundlichste, wie einen schon Dazugehörenden; als er aber nach einer angenehm verplauderten Stunde sich wieder empfahl, konnte ich nicht umhin, dem alten Freunde zuzuflüstern, daß Wall und Mauern trotz alledem noch fest stünden.

Freilich mußte ich mir auch gestehen, daß ich kaum in südlichen Ländern einem so bildschönen jungen Menschen begegnet war, und dessen Gesicht so wenig den Ausdruck hatte, daß er selbst davon durchdrungen sei. Ich hatte während des Gesprächs beständig meine Freude an diesen festen, klaren, fast weiblich feinen Zügen gehabt, die doch wieder recht kühn und mannhaft erschienen, als er von seinen Erlebnissen bei der Fremdenlegion

Digitized by Google

in Algier erzählte, wohin ihn jugendliche Abenteuerlust und der Wunsch, sein theoretisch gelerntes Handwerk doch auch einmal auszuüben, gleich nach dem Offiziersexamen gelockt hatten. Die Sonne Afrikas hatte seine Haut nicht gebräunt; nur ein paar leichte graue Fäden in dem glänzenden schwarzen Haar verrieten, daß er sich seine Sporen nicht bloß im Salon und Boudoir schöner Damen verdient hatte. Er sprach ohne alle Prahlerei von seiner Kabylenzeit, und dabei brach ihm ein ernster, träumerischer Glanz aus den schönen Augen, die meist wie abwesend vor sich hin sahen und keinesfalls einen raschen Geist verrieten. Aber wenn er lachte, wozu ich ihn, seit ich es gemerkt hatte, möglichst oft zu bewegen suchte, erhielt das Gesicht einen reizenden Ausdruck von kindlicher Heiterkeit, der ihn weit jünger erscheinen ließ, als er war. Es kam zufällig zur Sprache, daß er um ganze neun Tage älter war, als ich. Man hätte ihn, wenn er durch irgend etwas belustigt wurde, nicht über zwanzig geschätzt.

Dabei hatte er die herrlichste Antinousgestalt, schöne kleine Hände und die besten, ritterlichsten Manieren.

Ich blieb, als die Herren gegangen waren, trotz des Pochens auf meine Unanfechtbarkeit in einer wunderlichen Erregung zurück, deren Natur mir so neu und fremd war, daß ich notwendig darüber nachdenken mußte, was nicht dazu half, sie zu verscheuchen. Charlot — so hatte ihn seine Mutter, eine wegen ihrer Schönheit berühmte Arleserin, genannt — unterschied sich in seiner Bildung und geistigen Anlage wahrlich nicht von vielen seiner Kameraden, die bei mir ein- und ausgegangen waren, und selbst in der äußeren Erscheinung mochte ihm dieser oder jener fast gleichgekommen sein. Wie oft hatte ich im stillen die Achseln gezuckt, wenn mich jüngere Freundinnen in das große Geheimnis eingeweiht, daß sie ihr Herz an einen hübschen Offizier verloren hatten, von dem sie nichts Besseres wußten, als daß er ein perfekter Kavalier sei und wundervoll tanze. Was wußte ich nun mehr von diesem neuen Gesicht? Wie kam es, daß ich es dennoch nicht aus den Gedanken brachte? Ja, um Ihnen gleich den ganzen Abgrund meiner Schwäche aufzudecken: er hatte an der linken Wange eine kleine flache Narbe,

Digitized by Google

die er einem Streifſchuß verdankte, und die ſeinem blühenden Teint ſo zum Schmuck gereichte, wie etwa ein Schönpflästerchen einer Rokokodame. Dieſes Fleckchen ſah ich, wo ich ging und ſtand, mit offenen und geſchloſſenen Augen vor mir und ertappte mich zu meiner glühenden Beſtürzung auf dem leidenſchaftlichen Wunſch, nur ein einziges Mal meinen Mund darauf drücken zu dürfen.

Den ganzen Tag ging ich wie ausgetauſcht herum, in einer mir unerhörten ſüßen Beklommenheit, in der ich nicht immer wußte, was ich tat oder ſprach, doch ohne mir gleich darüber Rechenſchaft zu geben, wie man dieſen Zuſtand nennen müſſe. Ich war nie ſo luſtig, ſo übermütig geweſen: meine Habitués fragten mich erſtaunt, ob ich irgend einen großen Triumph gefeiert, etwa ein pſeudonymes Luſtſpiel irgendwo mit Glanz zur Aufführung gebracht hätte — denn ſie trauten mir alles zu —, ob ich das große Los gewonnen oder ein Menſchenleben gerettet hätte. Ich war innerlich faſt gekränkt darüber, daß niemand der Wahrheit auf die Spur kam. Man hielt mich alſo deſſen, was Frauen am meiſten in high spirits zu bringen pflegt, überhaupt nicht fähig. Da fing ich an, wieder ernſthaft zu werden, mich ſelbſt mit den Augen meiner guten Freunde zu betrachten und mich eine wahnſinnige Törin zu ſchelten, daß ich — „auf meine alten Tage“ — einer ſo kindiſchen Verliebtheit mich hingeben könne. Ich bemühte mich, Charlot für das anzuſehen, was er war, für einen ſehr hübſchen, braven, unbedeutenden jungen Mann, mit dem ich mich, wenn ich wirklich ſeine Eroberung zu machen im ſtande wäre, ſchon am dritten Tage tödlich langweilen würde.

Nun beſchloß ich, mich ſtreng zu überwachen und mir nur ſo viel Wohlgefallen an ihm zu geſtatten, wie eine Mutter an einem erwachſenen Sohn, deſſen geiſtige Entwicklung noch mancher Nachhilfe bedarf.

Mit dieſem weiſen Entſchluß ging ich zu Bette. Als ich wieder aufwachte, war das erſte, was meinen träumeriſchen Sinnen vorſchwebte, die kleine Narbe und jenes ſeltſame Gelüſten, ſie mit meinen Lippen zu berühren.

Nun wurde ich ernſtlich beunruhigt über meinen Zuſtand

Digitized by Google

und hielt mich nur an der Hoffnung fest, daß die Krankheit keine neue Nahrung finden würde, da vorauszusetzen war, daß ein so glänzender junger Kavalier ganz andere Kreise meinem stillen Salon vorziehen werde. Es gab viel schöne Mädchen in unserer aristokratischen Welt, und ich überlegte schon, was für eine Miene ich dazu machen sollte, wenn diese oder jene eines Tages zu mir stürzen und mir ihre Beichte ins Ohr stammeln würde, Charlot von C*** habe ihr sein Herz zu Füßen gelegt.

Aber zu meinem freudigsten Schrecken machte der gefährliche Neuling schon am nächsten Abend von meiner Aufforderung, sich bald wieder sehen zu lassen, Gebrauch, und damit war auf einen Schlag der ganze Verteidigungsplan, den ich mir ausgedacht, über den Haufen geworfen. Wenn ich sonst die Verpflichtung fühlte, es meinen Besuchern möglichst angenehm bei mir zu machen, verdoppelte ich nun meinen Eifer, und es glückte mir, so munter, witzig und behaglich zu sein, daß ich mir selber gefiel und dem neuen Freunde, dessen bewunderndes Lachen mich den ganzen Abend angespornt hatte, mit dem Bewußtsein die Hand zum Abschied reichte, bei all den Schöneren und Jüngeren, die er aufsuchen möchte, werde er sich schwerlich besser unterhalten, als bei dieser kleinen, unscheinbaren Frau, die nie schön und jung gewesen war.

Er schien auch ganz derselben Meinung zu sein. Wenigstens verging kein Tag, wo er nicht kam, und wenn andere Verpflichtungen ihn für den Abend fesselten, sprach er doch auf eine Nachmittagsstunde bei mir vor und entschuldigte sich förmlich, daß er mir untreu werden müsse. Bei diesen Besuchen, oft unter vier Augen, gelang es mir besser als unter vielen Menschen, mein Gefühl zu beherrschen. Waren andere zugegen, so merkte ich, wie viel Überwindung es mich kostete, ein anderes Gesicht neben dem seinigen anzusehen. Saß er mir allein gegenüber, so fiel diese unnatürliche Spannung weg. Ich konnte und durfte nur für ihn da sein, ihn unterhalten, schelten, amüsieren, wie wenn außer ihm nichts auf der Welt wäre, was mich anginge. Er saß dann auf einem niedrigen Tabouret mir gegenüber, daß ich mich leicht in meiner künstlich durchgeführten Mutterrolle erhalten konnte. Und wirklich kam ich oft in die Illusion

Digitized by Google

hinein, als sei der Geist in dieser schönen Hülle noch einer unendlichen Entfaltung fähig, falls er nur in die rechten Hände komme. Ich war nicht mehr ungeduldig, wenn er ein Wort, das ich hinwarf, nicht gleich verstand. Es machte mir vielmehr eine besondere Freude, das Verständnis dann nach und nach in ihm aufdämmern zu sehen, bis er die Pointe gefaßt hatte und mich nun mit seinem reizenden Kinderlachen für meinen klugen Einfall belohnte. Ueberhaupt ist uns Frauen ja nichts gefährlicher, als die Mischung von männlicher Kraft, geistiger oder physischer, mit einer gewissen naiven Unbeholfenheit, die uns unsere Überlegenheit sichert. Zu Charlot aber steckte ein so vollkommenes Kind, wie ich es sonst noch nie gesehen hatte. Auch das teilte er mit allen verwöhnten Kindern, daß er, ohne eine Spur von Eitelkeit, dennoch der Meinung war, alles, was ihm reizend ins Auge fiel, gehöre von Rechts wegen ihm. Wurde eine Schale mit schönen Früchten aufgetragen, so griff er unbedenklich nach der schönsten; sprach man von den arabischen Pferden, die der Fürst hatte kommen lassen, so ruhte er nicht, bis er es durchgesetzt hatte, daß sein fürstlicher Gönner ihm das feurigste und edelste von allen überließ; und wenn irgend eine glänzende Frau in der Gesellschaft aufgetaucht wäre, hätte er es nur in der Ordnung gefunden, von ihr vor allen anderen begünstigt zu werden; das alles — so seltsam es Ihnen klingen mag — ohne einen Hauch von Geckenhaftigkeit, nur wie jemand sich auf ein Naturrecht stützt, für das er nichts kann und das ihm nie bestritten worden ist.

So fand er auch sicher nichts Besonderes dabei, daß ich ihm ein so lebhaftes Wohlwollen bezeigte. Er gestand mir, daß er nur widerstrebend seinem Verwandten in mein Haus gefolgt sei; er habe vor den geistreichen Frauen stets eine heilige Scheu gehabt. Nun wisse er nicht, ob ich eine Ausnahme mache, aber bei allem Respekt fühle er doch nicht die geringste Beklommenheit mir gegenüber, ja es sei ihm in seinem ganzen Leben nirgends so wohl gewesen, als wenn er mich sprechen höre. Tausend Gedanken, die dunkel in ihm versteckt gelegen, würden, wie durch rasche Blitze ein Biwaklager mit weißen Zelten und all den malerischen Gruppen um die erloschenen Herdfeuer, durch

Digitized by Google

meine Worte auf einmal beleuchtet, und es komme ihm vor in meiner Gesellschaft, als würden Kräfte in ihm wach, von deren Vorhandensein er sich bisher nichts habe träumen lassen.

Er hatte sich bald auf den Fuß einer verwandtschaftlichen Vertraulichkeit zu mir gestellt; denn weil ihm sein älterer Vetter vertraut hatte, daß er mich gerne geheiratet hätte, behauptete er, mich Cousine nennen zu dürfen. Wenn er kam und ging, nahm er meine Hand gewöhnlich in seine beiden und schalt jedesmal, daß ich seinen Druck nur kühl erwiderte. Auch ich war in gewissem Sinne etwas Apartes, seine Neigung Reizendes, das er sich unbedenklich aneignete und freilich mit wärmerem Tone dankte, als einen schönen Pfirsich, in den er mit seinen weißen Zähnen einbiß. Aber in all meiner unseligsten Versunkenheit in diese Leidenschaft behielt ich so viel Vernunft, daß ich seine Annäherung nie überschätzte und sein Traulichtun eher für einen Beweis nahm, wie ahnungslos er mir gegenüber stand.

Das sollte freilich nicht immer so bleiben.

Fast drei Monate war er täglich gekommen, dazu hatte ich ihm dann und wann geschrieben, kurze, ganz nichtssagende Zettel, in denen ich meine Worte noch sorgfältiger überwachte, als wenn er mir Aug' in Auge gegenüber saß. Da wurde mir eines Tages das Gerücht zugetragen, er habe sich mit der Tochter unseres Staatsministers verlobt, einer prachtvollen Ballfigur, im übrigen so leer und unbedeutend und überdies, wie ich aus manchen Zügen wußte, nicht einmal gutherzig, daß ich bei der ersten Nachricht in ein ungläubiges Lachen ausbrach.

Aber ich lachte nicht mehr, sobald ich mit mir allein war. Ich hielt es freilich noch immer für ein Residenzgeschwätz; er selbst hatte sich über dies Mädchen in sehr wenig zärtlichen Ausdrücken gegen mich geäußert; es war höchst unwahrscheinlich, daß er seine Meinung so rasch geändert haben sollte. Aber war es darum unmöglich? Und schon der Gedanke an eine solche Möglichkeit, der seltsamerweise bisher sich nie an mich herangewagt hatte, trieb mir alles Blut zum Herzen, daß ich Mühe hatte, einer Ohnmacht zu wehren. Statt dessen erleichterte sich mein gemartertes Herz durch einen Strom von Tränen.

Doch faßte ich mich wieder. Ich beschloß, am Abend, wenn

Digitized by Google

er komme, ihn geradezu zu fragen. Er war die Offenheit selbst gegen mich. Und hätte er etwas verbergen wollen, — ich kannte jede Linie seines Gesichts, ich hätte auch zwischen den Zeilen dieser seiner „schöngereimten" Lippen alles gelesen, was sie ungesagt lassen wollten.

Nun kam der Abend — und er kam nicht. Zum erstenmal seit so vielen Wochen, oder doch zum erstenmal ohne eine mündliche oder schriftliche Erklärung, warum er verhindert sei. Mein Salon füllte sich mit den gewöhnlichen Gesichtern, ich saß auf meinem gewohnten Platz, bewegte die Lippen zu den gewohnten anmutigen Phrasen und dem verbindlichen Hausfrauenlächeln, — und doch war mein Ohr und jeder innere Sinn nur auf die Laute gerichtet, die draußen im Vorzimmer sich vernehmen ließen, ob nicht endlich der rasche Eroberer schritt erklingen wollte, der mir jeden Abend mein einziges Glück verkündete.

Als die Mitternacht herangekommen war und ihn mir nicht gebracht hatte, fühlte ich, wie wenn plötzlich eine eiskalte Hand nach meinem Herzen griffe und alle Lebensströme, die von ihm ausgingen, erstarren machte. Ich hatte es zwanzigmal auf den Lippen gehabt, zu fragen, was man denn zu der Verlobung unseres jungen Freundes sage. Jedesmal war mir wieder der Mut gesunken, vor so viel fremden Augen mir mein Todesurteil diktieren zu lassen. Zufällig hatte niemand von ihm angefangen, und doch mußten ihn alle vermissen, wenn auch nur wie ein schönes Bild, das sonst regelmäßig das Zimmer schmückte und heute plötzlich von der Wand verschwunden war. Auf einmal blitzte der Gedanke in mir auf: sie wissen es alle und schweigen davon, um mich zu schonen. Denn wenn sie nicht blind sind, müssen sie ja längst gesehen haben, wie schön er ist, und wie schwach mein Herz.

Als ich dies dachte, war eben der letzte gegangen. Ich hatte ihm an der Schwelle gute Nacht gesagt, ich wollte umkehren, auf dem Sofa noch eine Stunde hinbringen, — wer weiß, was ihn abgehalten, oder wenn es wahr wäre, ob er nicht gewartet, bis er mich allein sprechen konnte, um mir, seiner besten, „mütterlichen" Freundin, sein Herz auszuschütten, vielleicht jetzt schon seine Reue zu klagen über einen so tollen Streich. Aber der

Digitized by Google

Tag hatte mich zu sehr erschöpft; ich verlor plötzlich die Besinnung und brach lautlos zusammen.

Erst viele Tage später erfuhr ich, daß meine Leute mich so gefunden, zu Bett gebracht und eiligst meinen Arzt geholt hatten. Ich hatte in einer wohltätigen Bewußtlosigkeit gelegen; eine Gehirnentzündung, durch die verhaltene leidenschaftliche Erregung der letzten Wochen vorbereitet, war ausgebrochen, ein paar Tage und Nächte schwebte ich zwischen Tod und Leben, dann riß meine damals noch starke Natur mich heraus, und ich fing an, mich selbst wieder zu empfinden. In der Fieberglut schien alles aufgezehrt, was mich zuletzt um mich gebracht hatte. Ich weiß noch heute, wie behaglich es mir war, durch das offene Fenster meines Krankenzimmers in meinen Garten hinauszublicken und die noch traumumsponnenen Gedanken da oben auf den Baumwipfeln zu schaukeln. Licht und Luft drangen so süß über mich herein, und zugleich noch viel zu gewaltsam für meine kaum wieder aufatmenden Kräfte, wie man sich von dem Hereinbrechen einer Leidenschaft wehrlos überschauert fühlt, die einem vor Wonne den Atem zu rauben droht.

Denn vom ersten Aufflackern des Bewußtseins war mir auch meine Liebe wieder gegenwärtig gewesen, das schöne Gesicht, der feurig kindliche Blick, die sonore Stimme meines holden Freundes, — nichts von dem Verdacht, der mich fast das Leben gekostet, ich könnte ihn verloren haben. Auch hörte ich in der langen Liste der teilnehmenden Bekannten, die sich nach mir erkundigten, täglich seinen Namen; zu Anfang war er sogar zweimal gekommen. Sie begreifen, wie mir das genesen half.

Ich war eine sehr ungeberdige Kranke; täglich bestürmte ich meinen alten Arzt, mich aus der strengen Quarantäne zu entlassen; ich drohte ihm, an der Arznei zu sterben, durch die er mich vollends wiederherstellen wollte, an der Langenweile. Er lächelte und blieb unerbittlich. Als endlich jede Gefahr vorüber war, schärfte er mir dringend ein, nun vor allem Menschendiät zu halten, nie mehr als einen Besuch jeden Vor- und Nachmittag anzunehmen und damit noch eine Woche mich zu begnügen. Er hielt mich für eine sehr gesellige Natur. Lieber Himmel! ich hätte gern Jahr und Tag mich gegen Gott und die Welt ver-

Digitized by Google

leugnen lassen, wenn nur ein einziger mir Gesellschaft geleistet hätte.

Als ich zuerst wieder aufstand und Toilette machte, war meine größte Furcht, die Krankheit möchte mich so verwandelt haben, daß dieser einzige einen Abscheu vor mir empfinden müßte. Zu meiner höchsten Freude sah ich, daß mein unhübsches Gesicht durch die zarte Farbe der Genesung eher verschönert worden war, die Augen größer und glänzender erschienen, das Lächeln meinen blassen Lippen einen jugendlichen Ausdruck gab. Ich saß noch vor dem Spiegel, da wurde er gemeldet. Ich ließ mir nicht Zeit, das Krankenhäubchen abzunehmen, ich stand mit wankenden Knieen auf und eilte nach der Tür. Eben trat er drüben auf die Schwelle, noch viel schöner, als er mir vor der Erinnerung gestanden! Und welch ein Aufleuchten glückseligster Freude auf seinem Gesicht, wie er nun statt meiner treuen Zofe mich selbst erblickte! Er schrie förmlich wie ein Kind, das den Weihnachtsbaum erblickt, die Mütze entfiel ihm, er tat ein paar hastige Sprünge mir entgegen, da er mich wanken sah, und fing mich gerade noch zur rechten Zeit auf, als mich wieder die Besinnung verließ und ich umzusinken drohte.

Aber ich kam im Augenblick wieder zu mir, ich hörte, wie er meinen Namen rief, meinen Vornamen Sophie, zum erstenmal von seinen Lippen. Er hatte mich in einen Fauteuil niedergelassen, ein Fläschchen mit Eau de Cologne, das auf dem Tische stand, half ihm, mich zu ermuntern; als ich die Augen aufschlug, kniete er neben mir und bedeckte meine Hände, mein Haar, die Bänder meines Häubchens mit Küssen. Es war zu viel für eine eben von den Toten Auferstandene, all dies süße Leben, das mich mit seinen Armen umschlang. Ich neigte mein Gesicht zu ihm hin und verging von neuem an seinen Lippen.

Was habe ich um dich ausgestanden! war das erste Wort, das er ausrief, als uns ein wenig die Besinnung zurückkehrte. Er sprang auf, ging wie ein Träumender durchs Zimmer, brach eine Rose von meinem Blumentisch, zerpflückte sie und kehrte wieder zu mir zurück. Sophie! sagte er, war es denn ein Leben ohne dich? Nein! Und doch war es vielleicht von meinem Schutzgeist so verhängt, daß ich erst recht empfinden sollte, was du mir

Digitized by Google

bist. Ich hätte am Ende alles so fortgehen lassen, ohne mir etwas dabei zu denken, bis dich eines Tages ein anderer mir für immer genommen hätte. Du weißt, wie gedankenlos ich bin, du hast eben alle guten Gedanken für mich. Hast du denn auch den gehabt? Und wenn du ihn hattest, warum hast du ihn mir so sorgfältig verheimlicht? Aber freilich, an mir war es — und doch, wenn es mir auch eingefallen wäre, wie hätte ich das Herz gehabt? Was hast du an mir? Einen Spiegel, in dem du deinen ganzen Wert sehen kannst. Aber wenn du nicht hineinblickst, wenn er deine klugen Augen nicht widerstrahlen kann, was ist an den blanken Glasscherben?

So sprudelte er über von unsinnigen, lieben, entzückenden Liebesworten. Er war plötzlich der Beredte geworden, ich die um Worte Verlegene. Sie können denken, daß ich ihn reden ließ, ich hatte genug zu tun, ihn anzusehen und mir zu sagen: es ist wirklich so, wirkliche Wahrheit, — er ist's, der alle diese törichten holden Worte sagt, und dir gelten sie, dir! — der nie ein Mensch solche Dinge gesagt hat, und der sie auch aus jedem anderen Munde nur fremd und unverständlich geklungen hätten.

Ich faßte mich endlich. Sie sind außer sich, Charlot, sagt' ich. Gott weiß, wie mich das glücklich macht, daß Sie so viel Freundschaft für mich fühlen, um aus Freude über meine Genesung den Verstand zu verlieren, wenn auch nur auf fünf Minuten. Aber andere werden anders darüber denken. Fräulein Lolo — (so hieß jenes Ministerkind, das all das Unheil angestiftet) —

Er ließ mich nicht ausreden. Er geriet in hellen Zorn, daß ich diesem albernen Geschwätz auch nur einen Augenblick Glauben hatte schenken können, er lockte mir das ganze Bekenntnis meiner eifersüchtigen Torheit ab, erklärte sein Ausbleiben, das ihn selbst genug gefoltert habe, mit einem plötzlichen dienstlichen Auftrag, der ihn über Erwarten lange fesseln sollte, so daß es auch für eine schriftliche Entschuldigung bei mir zu spät geworden sei, und warf sich endlich mit so ungestümer Zärtlichkeit wieder mir zu Füßen hin, daß meine letzte Besonnenheit schwand und ich ihm auf alles, was er von mir erbat, immer nur Ja und Amen auf die Lippen drücken konnte.

Digitized by Google

Er sah, wie wenig ich noch im stande war, diesen Freudensturm länger auszuhalten. Aber er stand nicht eher auf, als bis wir übereingekommen waren, nur meine völlige Genesung abzuwarten, um uns dann für das Leben zu verbinden. Ich machte nur die eine Bedingung, daß über unserem Verlöbnis das unverbrüchlichste Geheimnis walten müsse. In tiefster Stille wollten wir unseren Bund schließen; erst von seinem Gute aus, wohin er sich längst gesehnt hatte, da ihm das Soldatenspiel im Frieden verhaßt war, sollte die Gesellschaft der Residenz durch die große Neuigkeit überrascht werden.

Er willigte in alles, er hatte unbedingten Respekt vor meiner überlegenen Klugheit, ja es war ihm unser heimliches Einverständnis ein Reiz mehr, da er noch nicht alle Abenteuerlust ausgetobt hatte. Was werden sie für Augen machen, sagte er lachend, wenn der kleine, unbedeutende Charlot die geistreichste Frau der ganzen Stadt all ihren Bewunderern vor der Nase weg entführt! Man wird finden, daß ich doch klüger sein müsse, als ich aussehe, da du mich all deinen Diplomaten, Künstlern und Schöngeistern vorziehen konntest!

Nein, sagte ich, man wird die Achseln zucken und dich beklagen. Dieser reizende Mensch! Hat er sich von dieser verblühten Frau, die nie schön gewesen, beschwatzen lassen! Nun, die Augen werden ihm noch aufgehen, und dann — wehe ihm und ihr!

Sophie! sagte er ganz ernsthaft, wenn du mich lieb hast, sage so etwas nicht wieder. Du setzest mich zu sehr herab, wenn du mir zutraust, ich ließe mich durch ein bißchen beauté du diable verblenden. Bin ich nicht bei manchem Kotillon Fräulein Lolos Tänzer gewesen und hätte nur den Finger auszustrecken gebraucht, um sie für einen viel langwierigeren Tanz zu engagieren, und saß doch und ärgerte mich, daß ich meinen Abend verlor, da ich ihn nicht bei dir zubringen konnte? Es gibt tausend Lolos und nur eine Sophie.

Dabei hob er mich in seinen Armen auf, wie eine Feder, drückte mich an sein Herz und erstickte all meine heimlich warnenden Zweifel mit seinen Küssen.

Digitized by Google

Sie schwieg eine Weile. Die lange Erzählung hatte sie sichtbar erschöpft; die Erinnerung an ihre Herzensstürme war noch so frisch in ihr, daß sie von neuem alles erlitt und genoß, was nun so fern hinter ihr lag. Sie griff nach einem Fläschchen auf dem Tische, goß ein paar Tropfen in ihr Glas, das immer voll Wasser mit kleinen Eisstückchen vor ihr stand, und trank es langsam aus.

Halten Sie es mir zu gute, lieber Freund, fing sie endlich wieder an, wenn ich so weitschweifig von Dingen spreche, die ziemlich alltäglich sind. Sie wissen ja darum Bescheid, wie sich ein armes Weib gebärdet, wenn das Herz mit dem Kopfe durchgeht.

„Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Klügere ist von Beiden."

Aber Sie würden doch in Verlegenheit sein, — nicht, dieser Liebesgeschichte das Ende vorauszusagen, das sie mit Notwendigkeit nehmen mußte, sondern wie sich wenigstens die eine der beteiligten Personen dabei betrug. Und darum wird Ihnen die Geduld, mit der Sie einer schwatzhaften alten Frau zuhören, am Ende nicht ganz verschwendet erscheinen.

Nur von dem Glück der nächsten Wochen sage ich Ihnen nichts. Jede Genesung ist ja schon eine Art Brautstand. Man hat sich dem Leben neu verlobt, man läßt sich von ihm schmeicheln und liebkosen, ohne daß man mit seinen Rechten und Pflichten ihm gegenüber schon wieder vollen Ernst zu machen brauchte. Die Hälfte ist noch Erwartung des Süßesten und Schwersten, was erst der volle Besitz bringen soll. Und nun in dieser Zeit seliger Dämmerung aller physischen Kräfte ein zweites noch halb verschleiertes Glück, die verstohlene Gewißheit, einen Geliebten zu besitzen, den das Herz sich selbst erwählt hat, nach dem mein ganzes Sein sich mit tausend sehnsüchtigen Trieben hindrängte. Sie wissen, ich war dreißig Jahre alt geworden, ohne von dem Wein der Leidenschaft gekostet zu haben. Sie werden verstehen, warum ich nun gegen ihren Rausch nicht besser geschützt war.

Und daß ich diesen Taumel vor allen nüchternen Augen sorgfältig verbergen mußte, steigerte nur seine Gewalt über

Digitized by Google

mich. Die Hausfreunde stellten sich getreulich wieder ein, der abendliche Kreis schien sich seit meiner Genesung nur fester und wärmer geschlossen zu haben. Und ich, teils weil ich geliebt war und glückliche Liebe liebenswürdig macht, teils weil ich ein schlechtes Gewissen hatte, da ich alle diese guten Menschen um des einen willen im Stich lassen wollte, suchte es jedem noch mehr als sonst bei mir behaglich zu machen. Auch bedurfte ich in meinen eigenen Augen, die sich jetzt öfter als sonst im Spiegel betrachteten und oft sehr niedergeschlagen wurden, wenn das Bild darin ihnen gar zu reizlos erschien, gleichsam einer täglichen Bestätigung, daß es doch nicht ganz und gar eine Verblendung sei, mich dieses reizenden Menschen wert zu halten. Er war täglich Zeuge, wie ich der unentbehrliche belebende Mittelpunkt dieses großen Kreises war, und wenn ich die anderen unterhielt und aller Augen an meinen Lippen hingen, winkte ihm ein rascher Blick unser zärtliches Einverständnis zu, und ich sah mit heimlichem Entzücken, daß es seinem Stolze schmeichelte, der Erwählte dieser kleinen ringsumworbenen Herrscherin der Geister zu sein.

Da bekam ich eines Tages einen Brief von einer Frau, die ich seit Jahren nicht mehr gesehen hatte. Ein Bruder meines verstorbenen Mannes hatte eine Heirat unter seinem Stande gemacht und sich deshalb von der Familie und der ganzen Residenzgesellschaft zurückgezogen, um einen kleinen Posten in der Forstverwaltung in einem Grenzstädtchen des Fürstentums einzunehmen. Sein Vermögen hatte er auf weiten Reisen vertan und nichts davon heimgebracht, als eben diese schöne, junge Frau, deren Ruf nicht der beste war. Ihre Bekanntschaft sollte er in einem Amsterdamer Spielhause gemacht haben. Ich selbst hatte nur einmal flüchtig die beiden uns ganz Entfremdeten gesehen, da ich bald nach dem Tode meines Kindes das kleine Nest, wo sie hausten, berührte. Der Schwager war mir freundlich, aber doch in gemessener Haltung begegnet; sein Stolz verbot ihm, der reichen Witwe seines unversöhnt gestorbenen Bruders schön zu tun. Nun schrieb die Schwägerin, mir den Tod ihres Mannes anzuzeigen und zugleich ihre hilflose Lage zu schildern. Sie beschwor mich, etwas für ihre einzige Tochter

Digitized by Google

zu tun, die eben siebzehn Jahre alt geworden, nur die notdürftigste Erziehung genossen habe und ganz ohne Aussicht sei, in ihrer armseligen Abgeschiedenheit jemals einen Bewerber zu finden. Es sei ein gutes, gehorsames, zu jedem häuslichen Geschäft anstelliges Kind. Da ich, wie sie gehört habe, ein großes Haus mache und vor kurzem eine schwere Krankheit überstanden habe, werde mir vielleicht eine Hilfe im Haushalt willkommen sein. Ihr aber sei es wie eine Lebensrettung, das Kind in meiner Nähe zu wissen, da sie bei jenem flüchtigen Begegnen die tiefste Verehrung und das unbegrenzte Vertrauen zu mir gefaßt habe.

Ich las den Brief, während Charlot — es war an einem Vormittag — auf dem Tabouret zu meinen Füßen saß und bemüht war, eine kleine Locke meines Haares in ein Medaillon zu tun, das ich ihm soeben geschenkt hatte. In seiner gewohnten kindisch-übermütigen Weise malte er sich nun aus, wie wir unsern jungen Hausstand gleich mit einer erwachsenen Pflegetochter beginnen und am Ende Großeltern werden würden, ehe wir noch Eltern geworden wären. Daneben leuchtete seine ganze Gutmütigkeit aus dem Anteil hervor, den er an dem Schicksal der Witwe nahm. Ich selbst fühlte eine heimliche Abneigung, auf den Plan einzugehen. Ich hatte das Mädchen damals nicht gerade anziehend gefunden, blöde und unzutraulich, ein schläfriges Gesichtchen, ein plumpes Gestältchen, nichts an ihm mir verwandt und vertraut als der Name, der auch der meine war.

Ich sagte ihm das.

Du sollst sie zu deinem Ebenbilde erziehen, scherzte er, dein Meisterstück an ihr machen.

Und wenn inzwischen aus der plumpen Knospe eine reizende Blume sich entfaltet hätte, wie man ja auch Beispiele hat? So nähme ich mir am Ende meine Ottilie ins Haus.

Er verstand mich nicht gleich. Er hatte die Wahlverwandtschaften im Kadettenhause gelesen und seitdem gründlich vergessen. Als ich ihm erklärt hatte, was ich meinte, bestand er erst recht auf seinem Sinn. Du weißt, sagte er, was ich für bornierte Augen habe — (so hatte ich sie einmal genannt); sie sehen keine Göttinnen neben dir.

Digitized by Google

Ich küßte ihn zum Dank für sein zärtliches Wort auf eben diese Augen, und da ich alles eifrig unterstützte, was die Güte und Noblesse seiner Natur in ein helles Licht stellen konnte, schrieb ich noch in derselben Stunde an die Schwägerin, sie möge mir das Kind nur schicken, es solle gut bei mir aufgehoben sein.

Schon am folgenden Tage kam dieses „Kind". Mein erster Blick überzeugte mich, daß es eine große Torheit gewesen war, mich unbesehens zu so bedenklichen Mutterpflichten zu entschließen.

Ich erschrak, wie mir das große, schlank und voll aufgeblühte Mädchen entgegentrat, noch immer schüchtern, aber nicht mehr unbeholfen, wie vor zehn Jahren, die großen, entschieden veilchenblauen Augen zwar noch von einer gewissen Traumhaftigkeit verschleiert, aber nur umso reizender in ihrem feuchten Glanz. Ihre Haut war so weiß und rot, wie bei den Gesichtern, die Rubens zu malen liebte, wie denn auch ihre Züge von fern an jene schöne Helene Forman erinnerten, die auch nicht durch Geist geglänzt zu haben scheint und den klugen Mann doch sehr zu beglücken wußte. Und nun denken Sie sich all diesen siebzehnjährigen blonden Reiz durch den schwarzen Rahmen der Trauerkleidung gehoben, und Sie werden begreifen, daß selbst eine schönere und ihrer Macht gewissere Braut über diesen häuslichen Zuwachs nicht eben hocherfreut sein konnte.

Es ging aber besser, als ich gefürchtet hatte. Zwar erlebte ich Abends, als meine Intimen sich zum Tee einfanden, bei jedem, der ihrer ansichtig wurde, das nämliche verblüffte Erstaunen über diese meine neue Hausgenossin. Aber der erste Ausdruck verflog bei allen schon nach kurzer Zeit. Das schöne Wesen war in der Tat sehr uninteressant; ihre guten Eigenschaften, ihre Sanftmut und Selbstlosigkeit, ihre kleinen praktischen Geschicklichkeiten, gepaart mit einem recht klaren Verstande, kamen im geselligen Verkehr am wenigsten zur Geltung. Statt dessen fiel ihre Teilnahmlosigkeit und Stummheit nur zu bald fast peinlich auf. Sie hatte so gut wie nichts gelesen, noch weniger erlebt, und an Mutterwitz, ja nur an der gewöhnlichsten Neugier fehlte es ihr ganz. Das einzige, was sie treff-

Digitized by Google

lich verstand, war, ihre schöne Person mit unscheinbaren Mitteln ins beste Licht zu stellen, ohne daß man sie geradezu einer strafbaren Koketterie hätte zeihen können, da alles an ihr passiv, gedämpft, halb mechanisch war und es ihr gleichgültig schien, wem sie gerade schön vorkam. Wenn sie es erreicht hatte, durch ihren Anblick jenen ersten überraschenden Eindruck zu machen, schien ihre kleine Eitelkeit vollkommen befriedigt, und sie strengte sich durchaus nicht an, eine nachhaltige Eroberung zu machen.

Charlot, auf den es mir natürlich allein ankam, benahm sich musterhaft. Auch er freilich erlag dem allgemeinen Schicksal der Verblüffung durch diese blonde Schönheit. Aber schon in der ersten Minute fand er einen ganz unverfänglichen scherzenden Ton, wie zu einem artigen Kinde, das aufgemuntert sein will, und die Blicke des Einverständnisses, die er mir heimlich zuwarf, sein zugerauntes Wort: Diese Ottilie wird uns wenig Not machen, die verheiraten wir schon im ersten Jahre! — beruhigte mich vollends. Ich verlor jeden Schatten von Verstimmung oder gar Abneigung aus meinem Gemüt und betrug mich gegen die Pflegetochter so herzlich, daß auch sie bald jede Spur von Fremdheit ablegte und mit einer Art schwärmerischer Ergebenheit sich an mich anschloß.

Auch wurde mir ihre Anwesenheit im Hause in der Tat nützlicher, ja notwendiger, als ich selbst vorausgesehen. Die Vorbereitungen zu unserer Verbindung, nur durch dienstliche Weitläufigkeiten noch monatelang verzögert, nahmen mich sehr in Anspruch. Ich hatte eine heimliche Lust daran, meinem schönen jungen Manne wenigstens eine schöne neue Aussteuer ins Haus zu bringen. Seit jener ersten Einrichtung vor dreizehn Jahren war manches verbraucht oder lückenhaft geworden, was die Mutter mir in die Ehe mitgegeben. In aller Stille sollte es nun ersetzt und viel glänzender neu beschafft werden. So war eine weibliche Hand und ein praktisches Auge sehr erwünscht, und die blonde Sophie hatte alle Hände voll zu tun, die Anfangsbuchstaben meines Namens in die neue Tisch- und Leibwäsche zu zeichnen. Sie fragte nie — eine ihrer guten und doch wieder bedenklichen Eigenschaften. Ich hütete mich auch

Digitized by Google

wohl, ſie in unſer Geheimnis einzuweihen, das ſelbſt den Leuten im Hauſe ſorgfältig verborgen blieb. Nur wie zur Aufmunterung verſprach ich ihr, wenn ich damit fertig wäre, meinen alten Leinenſchrank neu auszuſtatten, wollten wir gleich daran gehen, auch für ihre künftige Mitgift zu ſorgen. Die Initialen S. v. F. habe ſie ja nun hinlänglich geübt.

Sie ſenkte die Augen und wurde dunkelrot. Auf mein Befragen, ob ſie etwa gar ſchon eine heimliche Neigung gefaßt habe, ſchüttelte ſie heftig den Kopf.

Darüber kam der große Tag, der mir endlich mein erſehntes Glück in die Arme führen ſollte, näher und näher. Charlot war glücklich vom Militär verabſchiedet worden mit Hauptmannsrang. Man wunderte ſich zwar über ſeine plötzlich erwachte Paſſion für die Landwirtſchaft, aber da er elternlos und unabhängig war, konnte niemand ſeinen Willen kreuzen. Wir hatten dafür geſorgt, daß das unumgängliche Aufgebot auf ein einziges Mal beſchränkt wurde, — man konnte auch andere amtliche Formen bei uns leicht durch ein Geſchenk an die Armenkaſſe umgehen, — und zwar waren unſere beiden Namen nur in den zu unſeren Gütern gehörenden Dorfkirchen von der Kanzel herab verkündet worden. Da dieſe Dörfer ziemlich weitab von der Reſidenz lagen und damals noch kein regelmäßiger Verkehr zwiſchen Stadt und Land eröffnet war, durften wir hoffen, unſere Verbindung wirklich geheim zu halten bis nach der Abreiſe. Ein würdiger Geiſtlicher, der ſich auch zuweilen an meinem Teetiſch einfand, ſollte in demſelben Salon, wo wir uns zuerſt unſere Liebe geſtanden, die Trauung vollziehen, niemand als mein Arzt und die blonde Nichte als Zeugen gegenwärtig ſein. Drei große Koffer mit der neuen Ausſtattung ſtanden ſeit einer Woche gepackt. Die Dienſtboten wußten nur, daß ich in nächſter Zeit auf eins meiner Güter reiſen und dort die Hauseinrichtung revidieren wolle. Und ſo ſchrieb ich am Tage vor der Hochzeit ein freundliches Billett an den Pfarrer mit der Bitte, morgen zu einer beſtimmten Stunde ſich bei mir einfinden zu wollen, um eine Trauung vorzunehmen. Ich war vorſichtig genug, ſelbſt ihm gegenüber das Geheimnis noch zu hüten. Das Hochzeitspaar werde ſich ihm erſt morgen vorſtellen, ſchrieb ich, aber

Digitized by Google

alle Papiere seien in bester Ordnung, auch die Zeugnisse über das Aufgebot, und ich hoffte von seiner altbewährten Freundschaft, daß er über die Sache einstweilen schweigen, ja nicht einmal weiter darüber nachdenken werde.

Eine ansehnliche Summe für die Armen der Stadt war beigefügt, die Gebühren im voraus weit über die übliche Taxe berichtet.

Umgehend kam ein artiges Billett, das den Empfang bescheinigte und all meinen Wünschen nachzukommen versprach.

Damit war das letzte geschehen, was noch vorzukehren blieb. In der ungeduldigen Stimmung, die sich nun meiner bemächtigte, litt es mich nicht zu Hause. Ich wußte nichts mit mir anzufangen, alles um mich her hatte seinen Wert für mich verloren, was sollte ich lesen, was arbeiten, an wen schreiben? Und Charlot erwartete ich erst in einer Stunde. Ich bat mein blondes Nichtchen, mir Hut und Sonnenschirm zu bringen, und verließ das Haus, um das rastlose Herz noch ein wenig spazieren zu führen, da es mich an keiner Stätte dulden wollte.

Es war ein heißer Nachmittag, mitten im Juli, die Straßen wie ausgestorben. Ich wurde bald meines ziellosen Umherschlenderns müde. Am Residenzplatz nahm ich mir einen Wagen, um ein wenig ins Grüne hinauszufahren. Der Kutscher wollte das Dach herunterschlagen, des schönen Wetters wegen. Ich wehrte ihm ab. So ungesehen in die dunkle Wagenecke gedrückt an all den Häusern vorbeizufahren, in denen Menschen wohnten, die von meinem Glücke nichts ahnten, hatte einen märchenhaften Reiz. Als wir dann vors Tor kamen, wiegte mich die Stille und das sanfte Schaukeln des Wagens in einen leichten Schlaf, der ganz von seligen Bildern ausgefüllt war. Ich glaube, diese Träume und das Erwachen, bei dem mein erster Gedanke war, die Wirklichkeit werde noch tausendmal süßer sein, sind das Beste, was ich überhaupt im Leben genossen habe.

Ich gab dem Kutscher einen Taler Trinkgeld und stieg in der Stadt vor einem Laden aus, wo ich noch kleine Einkäufe machen wollte. Bis zu meiner Wohnung hatte ich nur noch fünf Minuten zu gehen. Als ich um die letzte Ecke bog, sah

Digitized by Google

ich hundert Schritte vor mir meinen Geliebten, der pünktlich zu der bestimmten Stunde zu mir ging. Ich hätte ihn mit einem Ruf noch erreichen können, es wäre kaum aufgefallen, da nur wenige Menschen auf der Straße gingen. Ich schwieg aber und beobachtete ihn lieber, wie er so hoch und schlank mit elastischem Schritt dahinwandelte; mein ganzes Herz flog ihm nach. Als er in der Tür meines Hauses verschwand, schien mir die Straße plötzlich wie bei einer Sonnenfinsternis verdunkelt; ich mußte einen Augenblick stillstehen und bei mir selbst lächeln über meine närrische Verliebtheit. Dann setzte ich ein wenig langsamer meinen Weg fort. Der Schatz war ja sicher aufgehoben; eine Freude erwarten, ist auch eine Freude, und wie freute ich mich, ihn in meinem kühlen, dämmrigen Zimmer zu finden, mich, wenn er nach seiner Gewohnheit in dem kleinen mexikanischen Lederstuhl läge und in einem meiner Bücher blätterte, hinter ihn zu schleichen, ihm die Hände vor die Augen zu drücken und zu fragen, wer da sei.

Es war mir darum lieb, daß ich unbemerkt ins Haus kam und auf der Treppe niemand begegnete. Auch oben brauchte ich nicht zu klingeln, da ich den Schlüssel bei mir trug. Ich öffnete behutsam wie ein Dieb die Tür und drückte sie sacht ins Schloß. Dann huschte ich auf den Zehen den breiten Korridor entlang, der durch eine Glastür am anderen Ende sein Licht empfing. Dahinter lag ein großes, luftiges Entree, das kühlste Zimmer in der ganzen Wohnung, wo wir zu essen pflegten, wenn keine Gäste da waren. Als ich die Glastür erreicht und schon die Hand nach der Klinke ausgestreckt hatte, fuhr ich plötzlich einen Schritt zurück. Was ich sah, war nichts Furchtbares, und doch machte mir's das Blut stocken, wie ein Spukbild am hellen Tage.

Auf dem Sofa, dem offenen Fenster gegenüber, dessen Vorhang leicht im Winde hin und her wehte, lag meine Pflegetochter. Die Einsamkeit und die schwüle Stunde hatten sie verführt, hier ihre Siesta zu halten. Sie war fest eingeschlafen. Der Kopf lag auf der Sofalehne weit hintenübergesunken, in das weiche blonde Haar wie in ein seidenes Kissen eingedrückt. Ein Lichtstreifen zeichnete Stirn und Nase und die halbgeöff-

Digitized by Google

neten, sanftgeschwellten Lippen und glitt über das volle weiße Kinn nach dem Halse hinab, von dem das Tüchlein losgeknüpft war. Sie trug ein luftiges Sommerkleid, das die Schultern ein wenig frei ließ, und unter den hellen Falten sah man die reizende Jugendfülle ihrer Brust ruhig atmen, während die Hände mit den runden, rosigen Fingern weit auseinandergespreizt auf dem dunklen Lederpolster des Sofas lagen.

Und vor ihr stand Charlot. Er hatte der Glastür halb den Rücken zugekehrt, ich sah nur sein verlorenes Profil, aber von seinem Auge noch genug, um vor dem Funken zu erschrecken, der unter der schwarzen Wimper hervorblitzte. Er betrachtete das schöne Bild, ohne sich zu rühren, unverwandt, wie von einem Zauber gefesselt. Die Schläferin machte eine leise Bewegung, und ihre Hände zuckten. Aber sie schlief weiter, die Zähne glänzten hinter den roten Lippen, die sich im Lächeln noch ein wenig mehr öffneten. Da plötzlich beugte er sich zu diesen verführerischen Lippen hinab und streifte sie flüchtig mit den seinen.

Ich war gegen die Wand des Korridors zurückgetaumelt; da stand ich — atemlos — sinnlos — als hätte mich ein Stoß mit einem schweren, stumpfen Hammer gegen das Herz getroffen. Aber meine Augen durchbohrten nach wie vor das dünne Glas, das mich von meinem Schicksal trennte. Ich sah, wie die Schläferin, ohne ihre Lage zu verändern, langsam die schweren Wimpern aufschlug, einen kurzen Moment das Gesicht, das dem ihren so nahe war, anstaunte und dann, wie wenn ein entzückender Traum sie umspielte, die Augen wieder schloß, einen tiefen Seufzer tat und lächelnd fortschlief. Doch er — nachdem er wieder eine Weile ihre Züge betrachtet hatte, näherte er von neuem sein Gesicht dem ihren, sein Mund suchte abermals ihre schwellenden Lippen — und fand sie — und schien nicht mehr von ihnen lassen zu wollen.

Auf einmal durchlief ein Zittern die Glieder des Mädchens, die so willen- oder bewußtlos hingestreckt lagen. Ich sah, wie die Hände noch halb im Traum sich erhoben, die fremde Brust fortzustoßen, die sich ihr unwiderstehlich genähert hatte, der Kopf strebte in die Höhe, noch eine letzte rasche Bewegung, und

Digitized by Google

das unselige Geschöpf stand hochaufgerichtet, mit dunkelglühenden Wangen und verstört zu Boden gesenkten Blicken aufrecht vor dem Eindringling. Im nächsten Moment stürzten ihr große Tropfen aus den Augen, sie schüttelte so heftig den Kopf, daß die losen Haare vollends aufgingen und über ihre Schultern niederrollten, dann warf sie einen flehenden Blick auf den verwirrt Dastehenden, der ihre Hände zu ergreifen und irgend etwas an sie hinzureden versuchte, brach in ein lautes Schluchzen aus und stürzte durch die Tür zur Linken hinaus in ihr Zimmer, den Riegel so laut vorschiebend, daß ich es durch die Glastür hindurch hören konnte.

Ich sah noch, wie er ein paar Schritte ihr nach tat und dann mitten im Zimmer stehen blieb. Da riß mich die Angst, er möchte sich umsehen und meinen Schatten hinter der Glastür erkennen, besinnungslos hinweg.

Kein Mensch sah meine Flucht; ehe ich wußte, was ich tat und wohin ich wollte, fand ich mich wieder unten auf der Straße. Wie wenn ich Zeugin eines Mordes gewesen wäre, von einem Menschen verübt, den ich mehr als mich selbst geliebt hatte — und selbst sein erbarmungsloser Richter sein sollte — und lieber aus der Welt hinausfliehen wollte, in der so grausame Bluttaten und Blutgerichte möglich waren, — so fassungslos eilte ich die Straße hinunter. Ich meinte, jeder Vorübergehende läse mir's an der Stirne, daß mein Herz eben in den Staub getreten worden war, und von wem! Ich fühlte meine Hände und Füße wie erstorben, durch einen Schlagfluß gelähmt, und mußte doch vorwärts. Da sah ich einen leeren Wagen heranrollen — denselben, in welchem ich vorher meine selige Brautfahrt gemacht hatte. Mir graute vor diesem höhnischen Zufall. Aber schon hielt der Kutscher neben mir, da ich ihm gewinkt hatte, schon hob er mich hinein und machte den Schlag wieder zu. Ich hatte nur so viel Besinnung, ein ziemlich entferntes Jagdschlößchen zu nennen, das um diese Zeit völlig einsam zu sein pflegte. Als die Pferde anzogen, sank ich in den Fond zurück und brach in einen Weinkrampf aus, der zum Glück durch das Rasseln der Räder übertönt wurde.

Ich schildere Ihnen nicht meinen Zustand. Wozu wären

Digitized by Google

Sie Poet und Psychologe, wenn Sie nicht um all die vernichtenden Schmerzen Bescheid wüßten, die in jener Stunde an meinem Leben rissen. Auch darf ich nicht so deutlich daran zurückdenken. Noch heute steigt in der Seele der ganz alten Frau ein bitteres Nachweh auf, sobald ich an gewisse Qualen denke, von denen ich damals glaubte, sie könnten mich unmöglich alt werden lassen.

Als ich endlich vor dem Jagdschlößchen hielt, war ich so zerbrochen durch den wütenden inneren Kampf, daß ich kaum die Kraft hatte, auszusteigen. Zurück aber konnte ich noch nicht. Ich raffte mich also auf, ließ mir das Gitter zum Park aufschließen und tauchte in die grüne Einsamkeit jener hohen Wipfel ein, die mir zum ersten Male wieder ein Gefühl gaben, als ob noch eine Zuflucht vor dem Elend des Lebens zu finden sei.

Und meine Natur war zu sehr des Haltes und festen Grundes gewohnt, um sich nicht endlich aus der erbärmlichen Versunkenheit wieder aufzurichten. Auf einmal durchzuckte mich der Gedanke: Warum wütest du so? Was ist denn so Unerhörtes, Greuelvolles, Unverzeihliches, Unsühnbares geschehen? Hast du ihn nicht gekannt? nicht gewußt, daß er ewig das Kind bleiben würde, das nach jeder schönen, lockenden Frucht die Hand ausstrecken muß, gleichviel in wessen Garten es sie findet? Weil auch du ihn gereizt und seinen Begehrungstrieb geweckt hast, soll ihn darum in alle Zukunft nach nichts mehr gelüsten, was süß und erfrischend zu sein verspricht? — Nein! rief es dagegen in meinem Herzen, nein und ewig nein! Es ist dennoch ein Verrat an dem, was Menschen das Heiligste sein soll: an Pflicht und Treue! Wenn es ein Naturrecht wäre, das über alles ginge, würde er sich desselben vor den Augen derer schämen, der er sein ganzes Inneres aufzuschließen gewohnt war? Und wer weiß, ob das, was heute geschah, das erste Vergehen gegen seine gelobte Treue war, ob es das letzte bleiben wird, wenn ich schwach genug wäre — — Ja wohl, schwach genug! An diesem Worte blieb ich haften. Hatte ich denn ein Recht, ihn der Schwäche anzuklagen, weil er dem sinnlichen Reiz dieses schönen Gesichts, dem Zauber dieses lächelnden, halbgeöffneten Mundes nicht hatte widerstehen können? Ich selbst — war ich

Digitized by Google

denn viel beſſer? Was hatte mir denn das Herz umſtrickt, daß ich es ganz an ihn verloren hatte, als nur ſein Jugendreiz, ſeine blühende Friſche, ſeine Narziſſusgeſtalt? Wer hatte ſich hier zu ſchämen? Die reife, kluge Frau, die ſich in einen ſchönen, an Geiſt und Charakter ihr wahrlich nicht ebenbürtigen Mann vergafft hatte, oder dieſer junge Liebling aller Frauen, der leichtſinnig-gutherzig genug geweſen war, der Reizloſen Treue zu ſchwören, und dies unnatürliche Band einen Augenblick gelockert hatte, verführt von einem übermächtigen Triebe ſeiner Natur, die ihn auf Genuß alles Schönen angewieſen?

Ich blieb wohl eine Stunde auf einer Bank am Weiher dort mit mir allein, und eine Welt von Gedanken, anklagenden und entſchuldigenden, zog an mir vorüber. Als ich dann aufſtand, war es ſchon dämmerig unter den hohen Linden und Kaſtanien, aber in mir ganz klar. Ich wußte genau, was ich zu tun hatte. So wenig tröſtlich mich mein Entſchluß anſah, ſo war ſchon das eine Wohltat, daß ich über alles Schwanken und Zweifeln hinausgehoben war.

Als ich meine Wohnung wieder betrat, kam mir die unſelige Urheberin all dieſes Leides entgegen, — die ich nicht mehr haßte; denn ich hatte es mir zu klar geſagt: Dieſe oder eine andere — erſpart wäre mir's nicht geblieben, und beſſer noch jetzt, als zu ſpät. Sie beſtellte mir einen Gruß von ihm, er habe zwei Stunden auf mich gewartet, werde nun zur Teeſtunde wiederkommen. Mein Ausbleiben habe ſie alle geängſtigt.

Ich ließ mir nichts merken, in welcher Stimmung ich dem ſchönen Geſicht gegenübertrat. Ich hätte Kopfweh gehabt, ſagt' ich, und deshalb eine weite Fahrt gemacht, es ſei leider nur ärger geworden, ich wolle gleich ſchlafen gehen, heute abend könne niemand mehr vorgelaſſen werden.

Das arme Ding wurde ſichtlich erſchreckt durch mein Unwohlſein, ſuchte mir auf alle Weiſe mit zutunlicher Sorge Linderung zu ſchaffen und verließ erſt auf ein ausdrückliches Machtwort von mir mein Schlafzimmer. Ich glaubte zu ſehen, daß ſie etwas wieder gut zu machen wünſchte; ſie dauerte mich dabei. Wußte ich doch nicht einmal, ob ſie das, was geſchehen,

Digitized by Google

als ein Unrecht gegen mich, oder nur als etwas Ungehöriges ansah, da ein junges Mädchen einem fremden jungen Manne so viel nicht einräumen dürfe. Eine Ahnung meines Verhältnisses zu Charlot mochte sie doch wohl hie und da beschlichen haben. Aber auch dann, — was hatte sie getan, ihn von mir abzulocken? War es ihre Schuld, daß ihr stummer, aus dem Traum lächelnder roter Mund ihm reizender schien, als die beredten, aber blassen Lippen seiner heimlich Verlobten?

Diese Nacht schlief ich nicht eine Stunde. Ich wartete immer, ob nicht wieder ein Fieber sich mein erbarmen würde. Aber der böse „Andere", der doch an allem schuld war, ließ mich diesmal im Stich. Die fröhlichste junge Braut hätte sich keine bessere Gesundheit wünschen können.

Und doch, wie ich mich am andern Morgen im Spiegel sah, kam ich mir um zehn Jahre gealtert vor. Wo hatte ich nur meine Augen! sagt' ich bitter vor mich hin. Und er, wo hatte er die seinen? Sie sind ihm freilich aufgegangen, und mir nur allzu spät.

Und doch war ich noch lange nicht fertig mit mir. Als ich ihn — eine Stunde vor der verabredeten Zeit — die Treppe heraufstürmen hörte, — o lieber Freund, es wird einem schwer, von Jugend und Glück den letzten, unwiderruflichen Abschied zu nehmen!

Wie er eintrat, in Hochzeitstoilette, — der schwarze Anzug kleidete ihn noch weit vorteilhafter als die Uniform, — ich saß auf einem Stuhl am Tische — er wollte auf mich zustürzen und mich umarmen, aber an meinem ersten Blick und der abwehrenden Hand erkannte er, daß etwas Ernsthaftes zwischen uns getreten war. Er erblaßte und ich sah, wie der Gedanke ihn erschreckte, ich sei über Nacht kränker geworden. Er stammelte zärtliche Fragen und wollte mit Gewalt sich meiner Hand bemächtigen. Ich deutete auf den Stuhl mir gegenüber und fand endlich Kraft, ruhig zu ihm zu sprechen. Alles sagte ich ihm, was ich gesehen, was mir dann durch Kopf und Herz gegangen war, daß ich ihm gezürnt — und endlich verziehen hatte.

Er hatte stumm vor mir gesessen, die Augen in tiefster Beschämung gesenkt. Nicht mit einem Wort versuchte er sich zu

Digitized by Google

verteidigen. Mein Herz brannte vor Mitleid und Kummer, daß wir so einander gegenüberſitzen mußten; und auch die erſtickte Liebe flammte wieder auf. Ich hatte ihn nie ſchöner geſehen.

Wie ich nun aber fertig war und er eine Gebärde machte, als ob er nun reden wolle, fuhr ich eilig fort, eh' ich ſeine Stimme hörte, die mich vielleicht zu entwaffnen vermocht hätte.

Du wirſt einſehen, ſagt' ich, daß es nun aus ſein muß zwiſchen uns. Mein Vertrauen iſt unheilbar verwundet. Gerade weil ich alles verſtehe und darum verzeihe, weil ich dich kenne und weiß, daß du dieſe Dinge nie ſo ſchwer nehmen wirſt, wie ich, gerade darum habe ich keine Hoffnung, daß deine Sinne dich nicht auch in Zukunft mir abtrünnig machen würden, wenn ich dein Herz auch noch ſo ſehr auszufüllen vermöchte. Ich aber ertrüge das nicht; mich empört jeder Gedanke an Teilung. Und doch war es ein Wahnſinn, zu glauben, du könnteſt mir ganz angehören. Den muß ich nun büßen. Und ich bin gottlob alt und ſtolz genug, dieſe Buße nicht mit dem Leben zu bezahlen. Nur das will und kann ich nicht ertragen, daß unſer Bruch ſtadtkundig wird und man mit Achſelzucken und Hohnlachen von der Verblendung ſpricht, in der ich trotz all meiner Klugheit ſo lange hingelebt. Wir ſind zudem kirchlich aufgeboten, in einer Stunde erwarte ich den Pfarrer, der weiß, daß er hier eine Trauung abhalten ſoll. In den Papieren, die ich drinnen aufbewahre, iſt das Aufgebot einer Sophie von F. mit einem Charlot von C. beſcheinigt. Nun, zum Glück braucht daran nichts geändert zu werden, der Pfarrſchein gibt kein Signalement. Wenn heut' ſtatt der braunen eine blonde Sophie von F. getraut wird, hat niemand Einſpruch zu tun.

Ich ſchwieg, ich erwartete, er werde außer ſich geraten, mir zu Füßen fallen, mich beſchwören, dieſen gewaltſamen Entſchluß zu widerrufen, ihn für die Verirrung eines ſchwülen Augenblicks nicht ſo ſchwer büßen zu laſſen. Wenn er es getan hätte, wer weiß, ob mein törichtes Herz ſtandhaft geblieben, meine armen Sinne nicht wieder dem Zauber erlegen wären.

Aber nichts von alledem geſchah! Er ſchlug nur die Augen auf, wie um zu fragen, ob das wirklich mein Ernſt ſei. Sophie! ſtotterte er — dann ſeufzte er — ich wußte nicht, ob aus Be-

Digitized by Google

dauern über uns beide, daß es dahin zwischen uns kommen konnte — oder aus heimlicher Erleichterung von einer lange verborgenen Last. Dann sah er wieder zu Boden.

Mein Blut wallte auf, jetzt in voller Empörung. Ein Knabe schien er mir, der froh ist, mit einer leichten Buße für einen mutwilligen Streich davonzukommen, einer Strafe, die ihn heimlich freut, weil er dadurch um die Schulstunden kommt. Und diesem Knaben hatte ich mein Leben, mich selbst mit Leib und Seele hingeben wollen, der hatte mein Herr sein sollen!

Ich fühlte etwas in mir erstarren, was bisher noch weich gewesen war. Ich stand rasch auf.

Wir haben keine Zeit zu verlieren, sagte ich hart und hastig. Du wirst zu ihr gehen und ihr sagen, daß sie in einer Stunde deine Frau werden soll. Ich weiß nicht, wie weit es auch von ihrer Seite schon gekommen ist. Jedenfalls wirst du keine Mühe haben, sie diesem etwas übereilten Glück geneigt zu machen. Die nachträgliche Einwilligung ihrer Mutter zu erwirken, übernehme ich. Da sie Trauer hat und wir keine Gäste geladen haben, genügt ihr schwarzseidenes Kleid, und den Myrtenkranz liefert mein Glashaus. Für ihre Ausstattung hat sie selbst schon mit gesorgt, das Fehlende magst du ihr nachliefern. Ihr reiset natürlich gleich nach der Einsegnung ab, zur Mutter, auf dein Gut oder wohin ihr wollt. Ich hoffe, du wirst so glücklich werden, wie du es um mich nicht verdient hast, glücklicher jedenfalls, als ich dich hätte machen können. Und nun kein Wort mehr! Du siehst, ich bin vollkommen ruhig; du magst es auch sein. Wir wollen uns nicht ohne Not aufregen.

Ich schritt nach der Tür meines Zimmers; noch jetzt — wer weiß! — wäre es nicht zu spät gewesen; einem heftigen Sturm von Reue und zärtlicher Beschwörung hätte ich nicht widerstanden, fürcht' ich fast; denn trotz der Eisesfälte, die mich überschauert hatte, war ich leider ein Weib geblieben. Wie ich ihn aber aufspringen, fassungslos ein paar Schritte machen, unzusammenhängende Sätze stammlen sah — Sophie! rief er, du kannst — du wirst nicht — es ist ja unmöglich! — glaube mir, sie und ich — o ich war deiner Liebe nie wert! ich werde niemals —

Ein bitterer Ekel stieg in mir auf. Ich wandte ihm stumm

Digitized by Google

den Rücken, ging in mein Zimmer und schloß die Türe hinter mir zu. Eine Viertelstunde nachher klopfte es leise; die Stimme des Mädchens, von Tränen halb erstickt, bat um Einlaß. Als ich aber öffnete, sah ich, daß es Freudentränen waren.

Sie fiel mir zu Füßen, sie bedeckte meine Hände mit Küssen, sie gestand mir unter Jubel und Schluchzen, daß sie nie ein so großes Glück geträumt, daß sie mich wie ein himmlisches Wesen, dem sie ihr ganzes irdisches Heil verdanke, zeitlebens anbeten werde. Sie habe die Liebe zu Charlot gut genug zu verbergen geglaubt, nun hätte ich sie ihr doch aus den Augen gelesen, und statt zu zürnen, gäbe ich ihr nun den Inbegriff all ihrer Wünsche, und so schnell und ganz, daß ihr die Seligkeit fast die Brust zersprenge.

Kein Wort, daß Charlot je einer anderen hatte gehören sollen! Er hatte seine Sache gut gemacht, und freilich war es ihm wohl nicht eben schwer geworden, das verliebte junge Herz von allem zu überreden, was er nur wollte.

Dieser leidenschaftlichen Szene, bei der eine Flamme aus der stillen Natur aufschlug, die man ihr nicht zugetraut, machte zum Glück der Eintritt des Pfarrers ein Ende. Ich blieb mit ihm allein und trug ihm die Sache vor, wie ich sie mir zurechtgelegt hatte. Daß ich lügen mußte, empfand ich kaum als eine Demütigung. Was war mir Lüge und Wahrheit, da ich so lange betrogen worden war, von mir selbst und dem, von dem ich mein einziges wahres Glück gehofft hatte! Ich zeigte die Papiere vor, erzählte, daß die Trauer des Mädchens um ihren Vater diese heimliche Verbindung notwendig mache, die Mutter sei durch Krankheit zu Hause festgehalten, das junge Paar werde zu ihr eilen, um ihren Segen zu erhalten, den sie im voraus ihnen durch mich erteilt habe, alles spreche dafür, sagt' ich — mit der stillen Überzeugung, damit wohl keine Lüge zu sagen —, daß diese Ehe im Himmel geschlossen sei.

Ich genoß zu viel Achtung und Freundschaft von seiten des würdigen Mannes, als daß er meine Worte irgend bezweifelt hätte. Der einzige mißliche Punkt, daß in dem Aufgebot mein Mädchennamen mit angeführt war, erklärte sich leicht aus einem Versehen der Dorfpfarrer, die von der Existenz einer

Digitized by Google

noch unvermählten Sophie von F. keine Ahnung haben konnten. Ein Federstrich brachte das ins reine. Dann trat mein alter Hausarzt ein und ließ sich zu seiner großen Überraschung — er war vielleicht der einzige, dem mein Verhältnis zu Charlot nicht völlig geheuer erschienen war — die Mitteilung machen, daß man ihn hier als Trauzeugen geladen habe.

Der andere Zeuge war ich selbst. — —

Und so ging auch diese Stunde vorüber. Die Braut strahlte von Glück und Schönheit unter dem Kranz, den ich selbst geflochten hatte; der Bräutigam erschien ein wenig bleich und ungewöhnlich ernst, niemand aber nahm Anstoß daran. Wie diese schönen Gestalten nebeneinander standen und ihren Bund fürs Leben besiegelten — genug! ich sehe sie noch heute vor mir — damals heftete ich meine Augen starr gegen die Wipfel des Gartens, auf denen sich in der Genesungszeit mein Herz so leicht geschaukelt hatte, und dachte — dachte — Unaussprechliches, Undenkbares. —

Sie reisten noch in der nämlichen Stunde ab, sie wollten zu Sophiens Mutter, dann in die schöne weite Welt hinaus. Glückliche Menschen! Auch ich reiste ab, eine Stunde nach ihnen. Die Zeit, die dann folgte, ist mir so völlig aus dem Gedächtnis entschwunden, daß ich wirklich nicht einmal die Namen der Städte zu nennen wüßte, durch die ich mich hintragen ließ, wie eine lebende Leiche, innerlich ohne Kraft mich zu regen und meine Sinne und Gedanken mir selbst zum Bewußtsein zu bringen.

Sie wissen, lieber Freund, wie viel man überlebt, selbst seinen eigenen Tod. Und so habe ich nicht nur fortgelebt, sondern bin alt geworden, habe Jahr um Jahr einen Brief der jungen Frau erhalten, deren Glück ich gestiftet hatte, und ihn regelmäßig erwidert und zuletzt gefunden, daß es so gut gewesen, wie es nun einmal sein sollte. Müssen denn alle, die über diese wunderliche Erde wandeln, an sich selbst erfahren, was ein volles Glück ist? Leben heißt Vorliebnehmen. Nur wenn man darüber zu grübeln anfängt oder sich von andern *glücklich* preisen hört, soll man die Dinge beim Namen nennen;

. . . . . denn erkannte Wahrheit,
Wenn sie auch trostlos ist, hat ihren Reiz.

Digitized by Google

Das Bild der Mutter

(1858)

Seit vielen Jahren schon lebte in der Stadt die Witwe eines reichen Mannes, der in hohem Alter gestorben war und seiner jungen Frau Haus und Garten und ihre Freiheit hinterlassen hatte. Die schöne Anna zeigte wenig Lust, diese drei sicheren Güter, zu denen sich im Laufe der Zeit mehr als ein Liebhaber meldete, gegen das ungewisse Gut einer neuen Ehe zu vertauschen. Sie zog es vor, ihre eigene Herrin zu bleiben, von ihrem Reichtum einen sinnigen und wohltätigen Gebrauch zu machen, in den schönen Gemächern ihres Hauses dann und wann die Freunde ihres verstorbenen Gemahls zu bewirten und sich die einsamen Stunden mit Musik, Blumenzucht und Lektüre zu vertreiben. Man sah sie oft im Theater und Konzert, nicht selten auch in der Kirche, überall ohne Scheinsucht und Gepränge, eine völlig anmutige Gestalt, deren Anblick einem jeden erfreulich war. Niemand fühlte sich veranlaßt, auf ihre Kosten einige jener halblauten Geschichtchen herumzubringen, wie man sie jungen Witwen aus Mißgunst auf die mancherlei Rechte ihrer freien Stellung anzuhängen pflegt. Auch näherte sie sich mehr und mehr der kühleren Zone des Frauenlebens, und die ernsthaften Gespräche, die sie mit ihrem Freunde, dem Domprediger, pflog, klangen aus ihrem Munde nicht drollig mehr, obwohl dieselben roten Lippen zu anderer Zeit im traulichen Kreise aufs beste zu scherzen wußten, und ein kindlich träumerischer Zug die verständigen Augen noch oft umschwebte. Sie hatte mit ihrem alten Manne, der von kranken Launen vielfach heimgesucht war, eine friedliche Ehe geführt und mit ihrer gleichmäßigen Heiterkeit sein Haus durchwärmt. Ob sie selbst unerfüllte Wünsche dabei im Herzen niederkämpfte, vertraute

Digitized by Google

sie niemand, wie denn auch unter allen, die später ihr Haus betraten, nicht einer sich rühmen konnte, einen Vorzug zu genießen. Es war stillschweigend zum Gesetz geworden, daß die kleine Gesellschaft, die sich oft auch ungeladen um ihren Teetisch einfand, nie später als um elf auseinanderging, und daß alle zugleich aufbrachen. Wenn die alte Margot die Haustür hinter ihnen zuschloß, dachte wohl mancher bei sich, wie sehr es ihm behagen möchte, hier zu Hause und des Heimwegs überhoben zu sein. Nachgerade aber hielt man es für geratener, dergleichen fromme Wünsche nicht mehr bei der obersten Behörde vorzutragen, da zehn Jahre hindurch immer nur derselbe Bescheid erfolgt war.

In einer Nacht jedoch war es den Freunden der seltenen Frau unmöglich, den Zauber, der ihnen angetan worden war, stumm und geduldig von dannen zu tragen. Man befand sich mitten im Hochsommer, die Nachtluft empfing die Herren, die aus dem Hause traten, dunkel und weich, und in die finstere Straße hinunter leuchteten nur die offenen Fenster des kleinen Gemachs, in dem sie soeben noch bei kühlem Wein und herrlichen Sommerfrüchten gesessen hatten. Ein jeder fühlte das Bedürfnis, den anderen gegenüber sich Luft zu machen und zu gestehen, daß ihm ihre Wirtin nie reizender, jünger, unwiderstehlicher vorgekommen sei, als eben heut. Auf- und abwandelnd, dem Hause entlang, rühmte man um die Wette den Geist und die Tugenden dieses unvergleichlichen Wesens und schonte dabei die Stimme nicht, damit sich ein oder das andere überschwengliche Wort durch die Fenster hinauf an Ohr und Herz der gestrengen Herrin stehlen und dort für seinen Urheber sprechen möchte. Der Domprediger versäumte nicht, alles Lob, das die anderen mit vollen Händen ausstreuten, durch die Bemerkung zu überbieten, daß der Wandel der schönen Frau ihren Vorzügen erst die wahre Krone aufsetze und sie ein glorreiches Beispiel sei, daß alle anderen Mittel, Schönheit und Jugend zu erhalten, hinter der Kraft der Tugend weit zurückstehen müßten. Mancher, obwohl er nicht zu widersprechen wagte, vernahm dies mit einem stillen Seufzer. Doch das plötzliche Erlöschen der Lichter oben im Haus schien dem würdigen Redner recht zu geben. Es war offenbar der Gepriesenen des Weihrauchs zu

Digitized by Google

viel geworden, und sie deutete ihren Freunden an, daß sie ihren Namen weder im Guten noch im Bösen zu laut in der horchsamen Nacht zu vernehmen wünschte. Man verstand ihren Wunsch und trennte sich unverzüglich.

Aber das Licht, das an dieser Seite des Hauses verlöscht wurde, erglomm alsbald auf der anderen, die in den Garten sah, und brannte noch fort, als die Mitternacht längst vorübergegangen war und ein abnehmender Mond am feuchten Himmel stand. Es brannte hinter dunkelroten Vorhängen im Schlafzimmer der schönen Frau, und man mußte genau hinsehen, um von der schmalen Gasse aus, die hinter der Gartentür hundert Schritt vom Hause entfernt vorbeilief, überhaupt einen Schimmer zu entdecken. Gleichwohl war alle Aufmerksamkeit eines Mannes, der in der Gasse stand, nur auf dieses Licht geheftet. Was mochte ihm daran merkwürdig sein? Er war offenbar über die schwärmerischen Jahre hinaus, in welchen eine große Flamme in unserem Busen sich ruhelos zu dem kleinen Licht im Gemach eines schönen Weibes hingezogen fühlt. Räuberische Absichten anderer Art konnte man ihm ebensowenig zutrauen. Ein schmerzlicher Zug um den kräftigen, sehr ausdrucksvollen Mund zeigte, daß ihm der Posten, den er hier eingenommen hatte, nicht geringe Sorge machte. Die entschlossenen Augen sahen unter dem schwarzen Hut bald zornig, bald kummervoll, immer aber auf das eine Fenster. Und niemand kam, ihn in seiner Wache zu stören; denn das Haus der Frau Anna lag am Rande der Stadt, und die verfallene, alte Ringmauer begrenzte die öde Gasse, auf der man die Gärten umging.

Eine graue Dämmerung lagerte um diese Stätte, bei der es dem Mann auf der Wacht nicht gelang, die Zeiger auf seiner Uhr zu erkennen. Dennoch zog er sie alle zehn Minuten heraus und steckte sie unmutig wieder ein, um von neuem das Licht im Hause zu bewachen. Der Wind machte sich auf und trug ihm den Schall der Turmglocke zu. Eins — zwei — ein Viertel darüber! Zum hundertsten Male wechselte der Einsame seinen Platz. Er fand jetzt erst eine Art Nische in der Mauer, wo es möglich war, sich — wie unbequem auch immer — niederzusetzen. Er lehnte den Kopf, der ihm von Gedanken schwer war,

Digitized by Google

an die Mauer zurück und betrachtete einen Augenblick den Mond, der sich mehr und mehr umwölkte. Jeder andere hätte Gefahr gelaufen, durch das langsame Verdunkeln des Himmels allmählich um seine wache Besinnung zu kommen. Unser Mann war vor dem Schlaf nur allzu sicher.

Eine Katze, die von der Gartenmauer in die Gasse sprang, schreckte ihn auf von seinem Sitz. In demselben Augenblick schlug die Turmuhr drei. Der Mann drückte sich unwillkürlich den Hut tiefer in die Stirn und faßte zuerst das Fenster, dann die Tür des Gartens mit gespannterer Ungeduld ins Auge. Noch eine Weile blieb alles still; dann hörte er behutsame Schritte jenseits der Gartenmauer durch den mittleren Weg herankommen. Hinter der Tür hielten sie an, vorsichtig, ob auch die Gasse sicher sei. Ein Schlüssel drehte sich kaum hörbar im Schloß, und die dunkle Gestalt eines Jünglings glitt aus der Tür. Nach einem raschen Blick, der den Mann an der Mauer jenseits nicht entdecken konnte, entfernte sich der Jüngling mit eiligen Schritten und schlug einen Weg ein, der in die innere Stadt zurückführte.

Als er weit genug vom Hause der Witwe entfernt war, blieb er stehen, wie um Atem zu schöpfen. Er sah umher auf der menschenleeren Straße und hinauf in die nun ganz umdunkelte Luft, aus der einzelne Tropfen zu fallen begannen. Als wäre es ihm unter dem leichten Studentenmützchen zu warm, schob er es weit auf die dichten Locken zurück und gab seine Stirn dem sprühenden Regen preis. Über den Dächern zuckte jetzt das Leuchten eines fernen Gewitters herauf, und plötzlich prasselte ein Regensturz in die Straße nieder, der den Jüngling zwang, unter den Vorsprung einer Haustür zu flüchten. Hier stand er in die Ecke gedrückt, die Augen geschlossen, die Stirn gegen den Steinpfeiler gelehnt, und hing während des Rauschens seinen Träumen nach. Er seufzte tief, da mitten in dem Lärm des Ungewitters eine Nachtigall im Käfig zu schlagen anfing. Sein Mund war halb geöffnet, als sauge er die heranwehende Kühle verschmachtend ein. So stand er eine geraume Zeit.

Erst als der Gewitterguß nachließ und das Rauschen sanfter

Digitized by Google

wurde, sah er auf, und ein heftiger Schreck, der ihn durchfuhr, verscheuchte im Nu die selige Geistesabwesenheit, in der er sich befunden hatte. Am andern Pfeiler des Torwegs, ruhig vor sich hinsehend, stand der Mann, der an der Gartenmauer die Nachtwache gehalten. Er hatte die Hände in die Taschen seines leichten Sommerüberrocks gesteckt und schien geduldig das Aufhören des Regens abzuwarten, ohne den andern im geringsten zu beachten.

Borromäus! rief der Jüngling, du bist's? Wie kommst du hieher?

Auf demselben Wege wie du, Detlef. Der Regen trieb mich unter Dach.

Aber es ist spät.

Jawohl; eine Stunde noch, so haben wir den Tag.

Der Jüngling schwieg und eine peinliche Unruhe zeigte sich in seinen Gebärden. Er trat ins Freie hinaus, prüfte mit emporgewendetem Gesicht das Wetter, schob die Mütze zurecht und sagte dann abgewendet: Was hat dich nur in der Nacht durch die Stadt getrieben, ganz gegen deine Gewohnheit?

Geschäfte, Kind, Geschäfte. Jeder hat die seinigen. Indessen mein' ich, der Regen ist vorüber, und wir können uns nach Hause begeben.

Detlef nickte, und sie gingen nebeneinander die Straße hin. Keiner sprach ein Wort. Der Weg war noch weit, aber der Mond leuchtete ihnen wieder, und ein erquicklicher Geruch strömte von dem durchnäßten Boden aus. Ein Glockenspiel auf einem der Stadttürme begann, und jeder einzelne Ton wurde durch die gereinigte Luft voll und klar dahingetragen.

Sie kamen bei dem Hause an, wo sie wohnten. Schließ auf, Detlef, sagte der Mann.

Hastig griff der Jüngling in seine Tasche, wühlte darin, ohne den Schlüssel zu finden, und sagte endlich: Ich muß ihn zu Hause gelassen — oder — in der Kneipe verloren haben.

Da ist der meine, erwiderte der Mann gleichgültig. Schließ auf! Ich werde morgen hinschicken und fragen lassen, ob ihn vielleicht der Gärtner der Frau Anna oder ihre Zofe gefunden hat.

Digitized by Google

Borromäus!

Du könntest ihn freilich selbst abholen, fuhr der andere fort. Aber aus mancherlei Gründen wünsche ich nicht, daß du jenes Haus und jenen Garten wieder betrittst. Schließ auf! Es ist Zeit, zu Bett zu gehen. Wir können morgen noch darüber reden.

Wie versteinert sah der Jüngling ihn an. Wer hat es dir gesagt? brach endlich aus seiner beklommenen Brust hervor. Hast du meine Papiere —?

Pfui, Detlef! Du solltest mich kennen. Es ist übrigens gleichgültig, woher ich es weiß. Genug, ich weiß es und wollte dir meine Ansicht darüber nicht vorenthalten.

Du wirst mir erlauben, sie nicht zu teilen.

Nicht? Wir werden sehen, Kind, wir werden sehen; dein Kopf ist heute nicht ganz klar. Wenn du den Rausch ausgeschlafen hast, wollen wir die Sache noch einmal mit Vernunft bedenken.

Er nahm dem völlig Vernichteten den Schlüssel wieder aus der Hand und führte ihn die dunkle Treppe hinauf in ihre Wohnung. Bei dem geringen Schein des Mondes kleideten sie sich aus, denn keiner wünschte dem andern deutlicher ins Gesicht zu sehen. Ihre Betten standen in dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer einander gegenüber, das Fenster war dazwischen. An der Seite des Jünglings war die Wand mit Silhouetten seiner Freunde bedeckt, ein paar Schläger und doppelläufige Pistolen bekrönten, mit Bändern und Handschuhen zu einer Trophäe gruppiert, die vielen kleinen Bildnisse. Über Borromäus' Bett hing nur ein weibliches Porträt, ein Mädchen in weißem Kleide, um die jugendlichen Schultern einen roten Schal geschlungen. Die Ähnlichkeit mit Detlef war auffallend; jedermann hielt sie für seine Schwester.

Als der Jüngling schon längst eingeschlafen war, wachte der Mann noch immer. Er hatte sich im Bett aufgerichtet und sah unverwandt zu dem Schlafenden hinüber, der sich unruhig in seinen Träumen wälzte und häufig abgebrochene Worte lallte. Nur ein schwacher Lichtschein lag auf seinem Haar, der edlen Stirn und der Wange, die dem Fenster zugekehrt war. Doch entging der leidenschaftliche Ausdruck dieser Züge dem Spähen-

Digitized by Google

den nicht. Er seufzte bekümmert und ließ dann seinen Blick auf den tiefen Augen des Mädchenbildes ruhen, die in der Dämmerung den seinen begegneten. Seine Entschlüsse schienen in diesem stillen Verkehr zur Reife zu kommen. Denn bald darauf gab auch er sich dem verspäteten Schlummer hin, und die beiden Menschen in dem kleinen Gemach lagen so friedlich einander gegenüber, als drohe der nächste Tag nicht, ihnen den heftigsten Zwiespalt zu bringen.

Um Mittag war's und die Erfrischung, die der nächtliche Regen gebracht hatte, längst aus der Luft wieder hinweggesengt. Jenes Fenster der Frau Anna, das in den Garten sah, stand offen, aber die Vorhänge waren nur wenig zurückgeschlagen, so daß ein purpurnes Helldunkel in dem Zimmer schwebte, in welchem die vollen Wangen der schönen Witwe besonders jugendlich erschienen. Sie war eben aufgestanden und saß in einem reich geschnitzten Lehnstuhl vor einem Frühstückstischchen, die Zeitung auf ihrem Schoß. Dann und wann hüpfte ein zahmer Kanarienvogel auf den Rand der Lehne oder naschte von dem Backwerk. Sie gab auf das zutrauliche Geschöpf nicht acht. Tiefsinnig starrten ihre besonders edel geschnittenen Augen durch die Öffnung des Vorhangs auf das Stück Himmel über den letzten Baumwipfeln ihres Gartens, und schlossen sich langsam, wenn sie von der sonnigen Durchsicht zu schmerzen anfingen. Eine kleine Standuhr in schwarzem Marmorgehäuse, auf dem sich zwei silberne Eidechsen verschlungen hielten, tickte gedämpft durch die Stille, und aus der Stadt herüber hörte man das Rollen der Wagen. Um aus Träumen aufzuwecken, wie sie in der vergangenen Nacht das Lager drüben an der Wand umgaukelt hatten, war diese Umgebung allerdings nicht angetan.

Da öffnete sich die Tür, und Margot trat herein. Die besondere Gunst, deren die Alte bei allen Besuchern des Hauses genoß, hatte sie keineswegs körperlichen Reizen zu danken. Sie war sehr früh schon als eine Art Bonne zu dem Kinde gekommen, das jetzt ihre Gebieterin war. Die Jahre hatten die männliche, aber kraftvolle Häßlichkeit ihrer Züge nicht gemildert, und das

Digitized by Google

Bärtchen, das sie aus ihrer Vaterstadt Genf damals nur als einen zarten Schatten mitbrachte, eine nicht unerfreuliche Folie für die vollen roten Lippen, war mit der Zeit zu einem sehr ärgerlichen und überflüssigen Umfange herangereift. Eine schneeweiße große Haube rahmte das farblose Gesicht ein; die schwarzen Augen verrieten einen Sinn der Klugheit, Treue und Entschlossenheit.

Beim Eintritt der Alten fuhr ihre Herrin aus ihren Betrachtungen auf. Wie spät ist's, Margot? Kommst du zum Frisieren? — Ein Besuch? Ich will niemand sehen.

Ein Mann, der eine Bestellung hat, wünscht nur auf einen Augenblick —

Ein Mann? Was bringt er?

Ich kenne ihn nicht; aber er will niemand als Ihnen selbst sagen, was ihn herführt.

Er mag kommen.

Sie veränderte ihre Stellung nicht, und offenbar hatte sie, sobald Margot den Rücken gewandt, völlig vergessen, daß ein Fremder gemeldet worden war. Als Borromäus gleich darauf mit einer ruhigen Verbeugung zu ihr eintrat, erwiderte sie seinen Gruß mit einigem Befremden.

Auch war etwas in seiner Erscheinung, was dieses Befremden nur steigern mußte, je länger sie ihn betrachtete. Mit seinem sehr bescheidenen Anzug, der Margot berechtigt hatte, einen „Mann" anstatt eines „Herren" zu melden, stimmte der sichere, vornehme, fast feindselige Ausdruck durchaus nicht, mit welchem er die schöne Frau musterte. Wer dem kühnen, durchdringenden Blick seiner Augen folgte, der wußte, daß ihm das erste Wort nicht aus Verlegenheit versagte. Er hatte den Mund fest zugepreßt, die eine Hand in der Rocktasche, die andere mit dem Hut auf dem Rücken. So stand die untersetzte, derbe Gestalt mitten im Zimmer, für einen Mann von Welt viel zu formlos, für einen Boten zu herrisch und vordringlich, und fast war es der schönen Frau unheimlich, daß Margot sie mit ihm allein gelassen hatte.

Sie haben eine Bestellung an mich? fragte sie jetzt.

Er schien seine Musterung noch nicht beendigt zu haben, denn sie wartete vergeblich auf Antwort. Ein wenig lauter und un-

Digitized by Google

geduldiger fuhr sie fort: Von wem kommen Sie, und welches Geschäft führt Sie her?

Sie erlauben wohl, daß ich mich setze, ewiderte er; was ich Ihnen zu sagen habe, wird schwerlich so rasch abzumachen sein, wie ich in unser beider Interesse allerdings wünsche. Überdies ist es heiß, und ich habe es Ihnen zu danken, daß ich die letzte Nacht weniger, als ich bedarf, zum Schlafen kam.

Er rollte einen großen Sessel nahe an ihr Tischchen heran und nahm ohne Umstände darauf Platz. Sie machte eine Bewegung, als wolle sie aufstehen oder ihm ferner rücken. Er schien es nicht zu bemerken.

Darf ich vor allem andern bitten, sagte sie rasch, daß Sie mir sagen, wer Sie sind und was Sie herführt?

Sogleich, gnädige Frau. Der nächste Anlaß meines Besuches ist, nach einem Schlüssel zu fragen, der gestern nacht wahrscheinlich in diesem Hause verloren worden ist; der weitere: Ihnen zu erklären, warum der Eigentümer sich nicht selber einstellt, das Verlorene wieder in Empfang zu nehmen.

Ein Schlüssel? Soviel ich weiß, ist keiner gefunden worden. Aber ich will gleich meine Jungfer fragen.

Es wird vielleicht nötig sein, auch bei dem Gärtner nachzuforschen, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Schlüssel auf dem Weg vom Hause an die hintere Gartentür verloren ging.

Er war gutmütig genug, während dieser Worte auf den Fußteppich zu blicken und ein Stück Zucker aufzunehmen, das der Vogel dorthin verschleppt hatte. Als er darauf sich wieder zu der Witwe wandte, war auf ihrem Gesicht trotz des roten Lichtes der Vorhänge eine durchsichtige Bläße zu bemerken.

Im Garten nachzusehen ist unnötig, sagte sie ruhig. Ich hatte gestern abend ein kleine Gesellschaft, die aber den Garten nicht betrat, auch nicht, nachdem die Herren sich verabschiedet hatten. Meine Dienerin ließ sie alle durch die Haustür hinaus.

Von dieser Gesellschaft rede ich nicht. Aber Sie empfingen hernach noch Besuch, der sich gegen drei Uhr durch den Garten entfernte.

Mein Herr — ich verstehe nicht — niemand hat nach elf Uhr dies Haus betreten.

Digitized by Google

Ich habe dies nicht behauptet. Aber es wäre überflüssig, mir abzustreiten, daß jemand um drei Uhr das Haus verließ, der vielleicht schon früher sich hier aufgehalten hatte.

Er ließ dabei einen langsamen Blick durch das Zimmer schweifen, in welchem sie sich befanden. Die Witwe stand auf.

Es ist möglich, sagte sie mit anscheinender Gleichgültigkeit, daß einer meiner Leute, oder der Gärtner selbst irgend wen zu Nacht beherbergt hat. Ich will nachfragen lassen. Wie aber kommen Sie dazu, mit dieser Feierlichkeit bei mir einzudringen, um mir eine so unwichtige Sache mitzuteilen?

Ich sehe, daß es Zeit ist, mich Ihnen zu nennen. Sie werden den Namen Borromäus ohne Zweifel schon gehört haben.

Ich habe verschiedene dieses Namens gekannt. Sie, mein Herr, sind mir gänzlich fremd.

So sollte er Ihnen nie von mir gesprochen haben?

Wer?

Sie sahen sich einen Augenblick fest in die Augen, als gälte es, wer den Blick am längsten ertrüge. — Gleichviel, warf Borromäus hin, Sie hatten ohne Zweifel wichtigere Dinge zu reden. Es ist nachteilig genug für mich, daß Sie mich erst heute kennen lernen, wo ich Ihnen eine Nachricht bringe, die mich ohne Zweifel wenig empfiehlt.

Er sah wohl, daß eine heftige Unruhe in ihr arbeitete. Aber sie besaß zu viel Herrschaft über sich, um ihr Spiel verloren zu geben. Ich bin bereit zu hören, sagte sie.

Nun denn, gnädige Frau, Sie werden heut vergebens auf ihn warten. Mag sich dieser Schlüssel finden oder nicht, derselbe wird nie wieder um drei Uhr Morgens meine Haustür öffnen, um den Jüngling einzulassen, den Sie längere Zeit auszuzeichnen die Güte hatten.

Sie hatte noch nicht verlernt zu erröten. Aber sobald sie es selber empfand, daß sie im Begriff war, sich zu verraten, war sie wieder ihrer selbst mächtig. Sie stand auf mit einer Miene, die jenes Erröten als die Farbe des Unwillens umdeutete.

Wohin wollen Sie? fragte er, ohne seine ruhige Haltung zu ändern.

Dieses Zimmer verlassen, oder Sie nötigen, sich zu ent-

Digitized by Google

fernen. Zu lange schon höre ich eine Sprache, auf die ich nichts zu antworten habe. Zum letzten Male erkläre ich Ihnen, daß ich nichts von alle dem verstehe, was Sie an mich zu bringen wünschten. Suchen Sie die rechten Personen zu Ihren Nachrichten.

Hm! achselzuckte er. Sie ereifern sich sehr überflüssig. Es ließe sich, dächt' ich, gelinder behandeln.

Sie trat dicht vor seinen Sessel hin, in zitternder Bewegung. Was gibt Ihnen ein Recht, sprach sie mit entschiedener Stimme, diese Sprache gegen mich zu führen?

Es ist schade, daß ich Ihnen das weitläufig erklären muß, entgegnete er. Hätte Sie Detlef mit seinem Verhältnis zu mir bekannt gemacht, so könnte ich meinen Besuch, der Ihnen lästig ist, erheblich abkürzen. Nun muß ich wohl weiter ausholen.

Ich sehe noch nicht die Notwendigkeit dazu ein. Nichts steht im Wege, daß Sie mich auf der Stelle verlassen.

Was würde es Ihnen helfen? Sobald Sie sich allein sähen, würde Sie die Angst foltern, was dieser abgebrochene Besuch zu bedeuten habe, und Sie gäben alles darum, mich zurückzurufen und mit abgenommener Maske mich auszufragen. Ich verdenke es Ihnen keinen Augenblick, daß Sie mir noch nicht trauen und für gut finden, Ihre Geheimnisse vor mir zu verschließen. Könnte ich doch auch ein Fremder sein, der durch einen bloßen Zufall zum Mitwisser geworden wäre und nun ein boshaftes Vergnügen daran fände, eine schöne Frau in Verwirrung zu bringen. Aber leider verhält sich die Sache anders. Ein Stück meines eigenen Schicksals hängt an unserem Gespräch, das mir nicht das mindeste Vergnügen macht. Und nicht zufällig bin ich zur Kenntnis der Vorgänge dieser und mancher früheren Nacht gelangt. Es hat mich eine schöne Summe Schlafs gekostet, bis ich die Überzeugung in die Hände bekam, daß es nicht studentische Trinkgelage waren, von denen Detlef erst gegen Morgen, nüchtern von Wein und dennoch berauscht, nach Hause kam. Wer vier lange Stunden gestern in dem Gäßchen hinter Ihrem Garten gestanden hat und mit dem Kummer eines Vaters, Bruders und Freundes das Licht in diesem Fenster anstarrte, der hat wohl ein Recht, ein wenig mehr Aufrichtigkeit hier mit-

Digitized by Google

zubringen und zu fordern, als sonst bei einer ersten Bekanntschaft üblich sein mag.

Sie scheinen sich nicht wenig darauf einzubilden, daß Sie sich zum Spion erniedrigt haben, sagte sie mit fester Stimme. Aber Sie sollten wissen, daß der Schein trügt. Sie möchten doch wohl ganz umsonst den Schlaf abgebrochen haben.

Wie unähnlich sind Sie Ihrem jungen Freunde! Detlef hat nicht den leisesten Versuch gemacht, mir die Wahrheit, die ich wußte, zu verbergen. Freilich kennt er mich besser und länger, als Sie mich kennen.

Er hätte —? Unmöglich! Sie betrügen mich, Sie denken mich in Ihren feinen Schlingen zu fangen.

Wozu sollte ich mir diese Mühe geben? fuhr er mit einer Art Mitleiden fort. Es bedarf keines Geständnisses von Ihnen, und nicht dazu bin ich hieher gekommen. Es tut mir sogar ein wenig leid für Sie, daß ich Ihnen eröffnen muß, die gestrige Nacht sei die letzte gewesen, wo das Lämpchen dort bis an den Morgen seine Schuldigkeit tun mußte. Sie haben es vorhin überhören wollen. Nun denn, ich wiederhole es: erwarten Sie ihn heute nicht, er wird nicht kommen.

Sind Sie beauftragt worden, mir das zu sagen?

Nein.

Nein? So ist es mir rätselhaft, was diese Worte meinen.

Sie wollen nur sagen, daß Detlef die Schwelle dieses Zimmers nicht wieder betreten wird.

Sie reden sehr bestimmt, mein Herr. Wenn es denn wahr wäre, was Sie fabeln, daß ich einen jungen Mann des Namens, den Sie genannt, bei mir empfangen hätte, wer will mich hindern, dies zu tun, wann und wie oft es mir gefällt?

Wer Sie hindern will? Bis der gesunde Geist, der von Detlef gewichen ist, zurückkehrt — werde ich es hindern.

Sie sind sehr gütig, Herr Borromäus, sehr offen und sehr eigenmächtig. Detlef ist elternlos. Wie maßen Sie sich Rechte über sein Tun und Lassen an? Wer heißt Sie sich in Verhältnisse mischen, die das Urteil der Welt bisher nicht herausgefordert haben?

Ich könnte Ihnen hierauf erwidern, daß ich allerdings die

Digitized by Google

beſten und anerkannteſten Rechte auf eine ſolche Einmiſchung habe. Die vormundſchaftliche Gewalt über den Knaben iſt verbrieft und beſiegelt mir in die Hand gegeben worden, als die Mutter ſtarb. Aber ich bin ſelbſt meiner Zeit ein zu ungebundener Kamerad geweſen, der ſeinen Vormündern ſo manchen Poſſen ſpielte, als daß ich jetzt dieſe pedantiſche Autorität in Anſchlag bringen ſollte. Was aber mehr iſt, gnädige Frau, und auch in Ihren Augen mehr gelten muß: ich habe den Jungen lieb wie mein eigen Kind, wie meinen Freund, meinen einzigen Bruder, wie eine Schweſter, wenn Sie wollen. Wer ihm etwas zu leide tut, den betrachte ich als meinen Feind, und wenn ich Gründe habe, ihn nicht von vornherein zu haſſen, ſo beeile ich mich doch, ihn zu warnen, daß er meinem Haß beizeiten ausweichen möge.

Ich ſehe immer mehr, ſagte ſie raſch, daß Sie ſich in der Perſon irren. Die Feindſeligkeiten gegen Ihren Schützling, die Sie mir andichten — die Drohungen, die Sie mir entgegenſchleudern —

Es ſteht in Ihrem Belieben, gnädige Frau, einen Scherz aus einer ſehr ernſthaften Sache zu machen. Schade nur, daß es nicht lange dauern wird. Denn ich bin in allem Ernſte geſonnen, mir meine einzige Lebensfreude nicht von Ihnen zu Grunde richten zu laſſen.

Sie widerſprechen ſich ſelbſt. Sie lehnen eine Vormundſchaft ab, um ein Beſitzrecht dafür einzutauſchen.

Und machen Sie ein ſolches nicht ebenfalls geltend? Gibt nicht jede Liebe dieſes Recht oder doch dieſen Anſpruch? Nun denn, meine Liebe zu dem Jungen iſt wohl die Ihrige wert.

Liebe gibt nur Rechte, wenn ſie erwidert wird.

Sie irren, gnädige Frau: die beſſere Liebe gibt das beſſere Recht!

Und wer entſcheidet darüber, welche die beſſere ſei? Nicht ihr Gegenſtand allein?

Wenn er noch klar genug ſieht, um zu erkennen, welche Liebe die uneigennützigere ſei. Sonſt aber nur das heilige Bewußtſein dieſer Uneigennützigkeit ſelbſt.

Und wenn nun jeder von uns behauptete, dies Bewußtſein

Digitized by Google

stärker in sich zu tragen? Fiele dann die Entscheidung nicht dennoch wieder an den dritten zurück?

Mit Behauptungen ist hier nichts getan. Erwiesen muß es werden. Und können Sie das, gnädige Frau? Ich denke nicht gering von Ihnen. Ich will glauben, daß Sie an nichts anderes gedacht haben, als an Ihre Liebe, daß die Rücksicht, ob ihm dieselbe Heil oder Unheil bringen würde, nie in Ihnen aufgetaucht ist. Ich am wenigsten darf mich wundern, daß selbst eine Frau von Ihren Jahren und Ihrer Lebenserfahrung kopfüber sich in eine Leidenschaft für diesen Jüngling stürzen konnte. Auch ich bin kein Moralist, der Ihnen ein Gewissen daraus machte, in der Gesellschaft für einen Spiegel der Sitten zu gelten und nur jenes Lämpchen dort zum Zeugen zu nehmen, daß Sie sich noch jung genug fühlen, um Ihrem Herzen den Zügel schießen zu lassen.

Mein Herr —

Unterbrechen Sie mich nicht; legen Sie meine Worte nicht auf die Wage geselliger Schicklichkeit. Das Geheimnis, das wir miteinander teilen, überhebt uns dessen. Ich darf Ihnen sagen, ohne Furcht, Sie zu beleidigen, daß ich Sie dennoch für zu alt halte, um einen jungen Menschen, wie Detlef, in den Jahren, wo er bessere Dinge zu tun hätte, sich ans Herz festzuklammern und ihm mit dem unbefangenen Frohsinn eines freien Gemütes die Lust an seiner eigenen geistigen und sittlichen Entwicklung zu rauben. Und Sie wollen behaupten, dies sei uneigennützig?

Er sah sie an, als erwarte er eine bestimmte Antwort hierauf. Sie aber lag im Sessel, die kleinen Füße übereinander gestreckt, die schönen Arme, von denen die weißen Ärmel zurückgefallen waren, auf die beiden Lehnen des Sessels gestützt, während sie einen zierlichen Ring von der Form einer goldenen Schlange bald vom Finger streifte, bald zwischen Daumen und Zeigefinger hielt und den Himmel dadurch beschaute, bald ihn in der Hand wog, ob er nicht schwerer wiege als die Worte, die sie mit anhören mußte. Sie schien ihre bloße Gegenwart für die beste Antwort auf die Beschuldigung zu halten, daß sie einen Jüngling, den sie liebte, unglücklich mache. In ihren nachdenklichen Zügen, die vorher von mühsam verhehlter Aufregung

Digitized by Google

geflackert hatten, zuckte jetzt eine fast behagliche Schalkhaftigkeit. Sie hatte nie jünger ausgesehen, als in diesem Augenblick, wo man ihr ihre Jahre vorrechnete.

Sprechen Sie weiter, sagte sie. Es ist immerhin, wenn man auch schon eine alte Frau ist, lehrreich, einen erfahrenen Mann über Erziehung sprechen zu hören. Ich habe keine Kinder, und so fehlte mir bis jetzt der Anlaß, darüber nachzudenken. Seien Sie ganz offen gegen mich und so unhöflich, wie Sie wollen. Ich halte es gern dem Schmerz eines Pädagogen zu gute, dem ein zwanzigjähriger Zögling nachgerade aus der Zucht zu wachsen droht.

Es ist unnötig, erwiderte er trocken, daß Sie Ihren Witz vor mir spielen lassen, gnädige Frau. Ich habe nie daran gezweifelt, daß Detlef mit den gewöhnlichen Netzen nicht zu fangen, geschweige zu fesseln wäre. Vor solchen ihn zu hüten, habe ich kaum der Mühe wert gehalten. Und wenn er sich in solchen ja einmal verstrickt hätte, wäre ich sicher gewesen, daß es meines Eingreifens nicht bedurft hätte, um ihn bald wieder frei zu machen. Eine Liebschaft, wie junge Leute sie in der Regel anspinnen, scheint mir sogar für die Erziehung förderlich. Wie will man lernen, sich von den Weibern zu emanzipieren, wenn man ihnen fern bleibt? Selbst aus den mancherlei unsauberen Tiefen, in die man bei dieser Gelegenheit Gefahr läuft zu versinken, arbeitet sich ein kräftiges Naturell an seinem eigenen Schopf wieder empor. Ich würde ruhiger geschlafen haben, wenn ich den Jungen bei irgend einer gefälligen Schönen oder im Garten eines guten unschuldigen Bürgermädchens promenierend gewußt hätte. Daß er seine Nächte in diesem Gemach zubringt, werde ich dagegen nicht dulden, es koste was es wolle.

Eine hohe Röte überflog ihre Stirn. Sie bleiben mir Ihre Gründe schuldig, sagte sie mit erzwungener Fassung. Ich habe Ihnen schon zu viel zu sagen erlaubt, als daß mich Worte von Ihnen noch kränken oder auch nur treffen könnten. Gegen Ihre Handlungen werde ich mich zu wahren wissen.

Was fragen Sie nach meinen Gründen? erwiderte er. Sie wären die erste Frau, bei welcher Gründe etwas vermöchten gegen Neigungen und Bedürfnisse. Selbst wenn ich Ihren Ver-

Digitized by Google

ſtand völlig überzeugt hätte, daß Sie Detlef zu ſeinem Unheil lieben, würde Ihr Herz ſich dadurch nur einen Augenblick irre machen laſſen?

Es käme auf den Verſuch an.

Sie lächeln, gnädige Frau. Dieſes Lächeln, das Ihnen ſo gut ſteht und deſſen Macht Sie kennen, ſoll meinen Gründen von vornherein die Spitze abbrechen. Einmal ſoll es Zeugnis dafür geben, daß Ihnen der Verſuch, Ihr Herz irre zu machen, ſehr töricht vorkommt, dann aber beweiſen, daß Sie noch jung und ſchön genug ſind, um das Unheil ruhig erwarten zu können. Zufällig aber bin ich doch noch älter als Sie, und zehn Jahre machen einen Unterſchied. Ich weiß aus Erfahrung, daß ein Vierziger oder eine Vierzigerin nach zehn Jahren fünfzig alt geworden iſt und ſich das Gefühl, die Jugend verloren zu haben, nicht mehr hinwegläcHeLn kann.

Ehe Sie weiter reden, mein Herr, muß ich Ihnen bemerken, daß Sie ſich trotz Ihrer Erfahrung über mein Alter täuſchen.

Mag ſein, erwiderte er gleichgültig. Einige Jahre mehr oder weniger fallen nicht ins Gewicht bei dem, was ich zu ſagen habe. Glauben Sie mir indes, daß Sie ſehr mit Unrecht meine Erfahrung in dieſem Falle beſpötteln. Es iſt nicht das erſte Mal, daß ich mit anſah, wie eine Frau, welche die Mutter ihres Liebhabers hätte ſein können, wenn er gewiſſenlos war, oder auch nur mit der Zeit die Unnatur des Bündniſſes empfand, elend wurde, oder wie ſie ihn elend machte, wenn er ſich ſcheute, alte Bande der Treue zu ſprengen. Im letzteren Fall ſind Sie. Das Gemüt, das Sie an ſich gezogen haben, iſt zu ritterlich, um Ihnen abtrünnig zu werden. Wenn die Leidenſchaft verlodert iſt, werden Dankbarkeit und Treue ſich an das Aſchenhäufchen lagern und die Kohlen ſchüren.

Sie irren, mein Herr! Sie vergeſſen mich ganz. Niemand kann ferner davon ſein, als ich, eine Neigung, die entflieht, feſthalten zu wollen. In dieſem Falle —

Haben Sie dieſen Fall jemals bedacht? Kommt er Ihnen jetzt, wo Sie ihn ins Auge faſſen, auch nur möglich vor? Aber wie ſollte er! Habe ich Ihnen doch gleich zu Anfang zugeſtan-

Digitized by Google

den, daß Sie an nichts dachten, als an die Gegenwart Ihres Besitzes. Bestreiten Sie mir dies nicht. Darauf vor allem beruht meine Teilnahme für Sie. Sie deuten mit Ihren Gebärden an, daß Ihnen diese Teilnahme höchst gleichgültig, ja überhaupt verdächtig ist. Ich dränge sie Ihnen nicht auf. Aber sie allein ist die Ursache, weshalb ich so freundschaftlich mit der Frau spreche, die mir meinen Liebling gefährdet hat. Ich hätte Ihnen schriftlich mitteilen können, daß ich dies Verhältnis gelöst wünsche. Aber es schien mir schonender, die Lösung in Ihre eigene Hand zu legen.

In meine Hand?

In die Ihre, gnädige Frau. Wenn es wahr ist, daß Sie eine uneigennützige Liebe für Detlef hegen, nun wohl, so tun Sie den ersten Schritt, ihn frei zu geben.

Er war aufgestanden und hatte die Arme auf die Lehne seines Sessels gestützt. Sie aber lag noch wie zuvor und schien einzig auf das Hin- und Herfliegen des Kanarienvogels zu achten. Das seltsame Geschöpf! sagte sie jetzt wie für sich. Warum bleibt es nur hier im Zimmer? Draußen scheint die Sonne und das Fenster steht auf. Auch habe ich ihm die Flügel durchaus nicht gestutzt. Es kommt wohl, weil es an mich gewöhnt ist.

Oder an den Zucker auf Ihrem Tisch, warf er ruhig dazwischen. Lassen Sie ihn die Schale leer genascht haben, und es ist die Frage, ob es ihm ferner hier gefällt.

Sie zuckte unwillig zusammen und stand nun ebenfalls auf. Ihr Gesicht glühte, ihr reiches blondes Haar schüttelte sie zurück, Borromäus sah, wie ihre Brust leidenschaftlich wallte. Nun trat sie ans Fenster und stand, ihm den Rücken wendend, zwischen den roten Vorhängen. Sie dachte offenbar sich erst zu sammeln, ehe sie ihr letztes Wort sagte. Aber es half ihr nichts, daß sie sich seinem Blick entzogen hatte. Es verwirrte und bedrängte sie nur noch mehr, daß sie nicht den Mut fand, sich wieder zu ihm zu wenden. Und so klang es fast wie ein Selbstgespräch, als sie wieder zu reden begann, halblaut, hastig und ohne Verknüpfung.

Was verlangen Sie von mir? Was mutet man mir zu?

Digitized by Google

Es ist nicht wahr, daß ich ihn immer festhalten würde, und könnte es mir gelingen? Braucht man mir erst zu sagen, daß ich nicht mehr jung genug bin, um ein Leben mit ihm zu teilen? Hätte ich ihn sonst nicht zu meinem Mann gemacht? Ich weiß wohl, ich gebe ihm den Rest meiner Jugend und er mir den Schaum. Wen aber kümmert's, wenn er glaubt, daß er bei dem Tausche nicht übervorteilt wird? Wer überhaupt darf sich erdreisten, das Schicksal eines anderen eigenmächtig nach seinem Belieben in die Hand zu nehmen? Mir wirft man vor, daß ich ihm das Leben zu zerstören willens sei, mir, die ich mit keinem Wort oder Blick mich über ihn stelle. Da Sie denn so tiefe Erfahrungen in Betreff der Frauen gemacht haben, sprach sie, sich rasch zu ihm umwendend, sollten Sie billig wissen, daß eine ältere Frau vor dem jüngeren Manne zum Kinde, zur Sklavin, zum willenlosen Geschöpf seiner Phantasie sich demütigt, nur um ihm jeden Gedanken fern zu halten, daß sie ein reiferes Leben hinter sich habe. Und ich sollte mich zwischen ihn und seine Zukunft drängen? Sehen Sie mir ins Gesicht und wiederholen Sie, daß es wirklich diese Furcht ist, die Sie zu mir geführt hat. O ich lese etwas ganz anderes auf Ihren Zügen: Mißgunst, Neid, Eifersucht! Sie ertragen es nicht, daß er Ihnen nicht mehr allein angehört. Ihre Tyrannei über ihn war so süß, so belohnend, Ihr Leben so ausfüllend. Nun kommen Sie unter den nichtigsten Vorwänden, den Entflohenen bei mir zu suchen, ihn von mir zurückzufordern. Aber ich gebe ihn nicht heraus und lasse es darauf ankommen, ob er freiwillig geht.

Ich hatte dies erwartet, sagte er, während sie sich wieder dem Fenster näherte. Auch ist es begreiflich, daß eine Frau, die sich um eines Mannes willen kompromittiert hat, nun wenigstens etwas davon haben will. Eine besondere Hochherzigkeit, die freilich zu guter Letzt nur ihr eigener Vorteil wäre, darf man von einer solchen Frau nicht verlangen.

Sie trat rasch wieder vor ihn hin, mit einer Heftigkeit, vor der selbst seine eiserne Ruhe nicht völlig standhielt. Mit großen Augen funkelte sie ihn an, ihre Lippen bebten. Eine solche Frau! sprach sie, seinen wegwerfenden Ton nachahmend. Was wissen Sie von solchen Frauen, von einer, wie sie hier vor Ihnen

Digitized by Google

steht? Eine Handvoll höhnischer Gemeinplätze, auf Unkosten unseres Geschlechts von einem müßigen Narren ersonnen, der vielleicht Grund hatte, sich an uns Wehrlosen zu rächen — das ist die ganze Erbweisheit, nach der ihr „die Weiber" zu messen pflegt. Mögt ihr doch! Wir geizen nicht nach der Ehre, von euch verstanden zu werden; es genügt uns, daß wir euch verstehen. Aber seltsam bleibt es doch immer, daß selbst ein so großer Menschenkenner, wie Sie, mein Herr, die Geliebte seines Freundes damit abzuurteilen meint, wenn er sie einfach eine Frau nennt, die sich kompromittiert habe. Vor wem hätte ich das getan? Vor Detlef? Oder vor Ihnen, der Sie es noch eben begreiflich fanden, daß man Ihren Liebling liebenswürdig finden müsse? Denn wer sonst kennt das Geheimnis, das nur Sie mit schonungsloser Härte ans Licht gezerrt haben?

Lassen Sie es älter werden, und man wird es kennen.

Dies, dächte ich, wäre meine Sorge. Es ist wenigstens ein Vorteil meiner sechsunddreißig Jahre, daß niemand mehr berufen ist, für meine Aufführung einzustehen, als ich selbst. Und wenn ich nun mich kompromittieren wollte, wer hätte Einspruch zu tun? Was hat mir die Gesellschaft bisher gegeben, daß ich ihr Urteil schonen, ihre Gesetze unbedingt für die höchsten achten müsse? Welche Pflichten verletze ich, wenn ich endlich, ehe es allzu spät ist, mein Recht an ein eigenes Glück, an ein Leben, das den Namen verdient, geltend mache? Wer entschädigte mich, wenn ich töricht genug wäre, das erste wahrhafte Gut, das mir der Himmel gönnen wollte, von mir zu stoßen, weil es zu spät sei, es mir für immer anzueignen? Entschädigt mich die Gesellschaft und der gute Ruf, den mir dieses selbstzerstörende Heldentum eintragen würde? Oder soll mir das Bewußtsein jener Hochherzigkeit, die Sie mir aufreden möchten, ein Ersatz sein, wenn ich von neuem einsam und unglücklich mein Leben hinschleppe? Sie sagen, meine Jugend sei vorüber. Sie täuschen sich. Ich habe sie nie besessen, ehe ich Detlef besaß. Zurückgedrängt in einen armen Winkel meiner Brust hat sie lange Jahre auf den Tag der Befreiung gewartet. Wenn das Gefühl, Pflichten zu erfüllen, ein Herz befreien könnte, so hätte ich es erfahren müssen. Es war umsonst, alle Opfer haben

Digitized by Google

die Last von meiner Seele nicht hinwegwälzen können. Und nun, da ich endlich aufatme und ein erstes und letztes Glück in meinem Arm halte, fordern Sie mit dem kalten Ton der üblichen Weltklugheit, daß es mir irgend wichtig sein soll, ob ich mich kompromittiere oder nicht?

Er sah sie nicht an, während sie sprach, als fürchte er, daß ihre Augen ihn mehr überreden möchten, als ihre Worte. Doch schon ihre Stimme verriet ihm, daß diese Augen in Tränen standen. Frau Anna, sagte er und blickte ernsthaft auf das Polster seines Sessels, es ist nicht vorsichtig von Ihnen, daß Sie mich zum Vertrauten machen. Je liebenswürdiger Sie mir dabei erscheinen, desto verlorener ist Ihre Sache.

Ihre spöttischen Komplimente, mein Herr, machen die Ihrige nur gehässiger.

Ich meine es in allem Ernst, wie ich es sage, fuhr er fort. Hätte ich, wie ich fast dachte, eine Madame Warens in Ihnen gefunden, so könnte noch davon die Rede sein, Detlef sich selbst und Ihnen zu überlassen. Über kurz oder lang bräche das Verhältnis durch seine eigene Hohlheit und Lüge zusammen. Nun aber sehe ich immer klarer, daß in den nächsten zehn Jahren dies unselige Band sich nicht von selber lösen wird. Und so bestehe ich darauf, es zu zerreißen.

Sie haben mir vorgeworfen, gnädige Frau, daß ich aus Eifersucht Ihr Glück Ihnen mißgönnte. Es mag so etwas mit im Spiele sein. Aber damit Sie nun auch mein Recht auf Detlef nicht geringer anschlagen, als ich das Ihrige, will ich Geständnis mit Geständnis aufwiegen.

Wie Sie mich da sehen, werden Sie nichts mehr an mir finden, was mich Ihrem Geschlechte gefährlich machen könnte. Dennoch stand ich einst in dem Rufe, ein arger Tugendfeind zu sein. Es ist freilich an dreißig Jahre her. Und wie es so geht, dieser Ruf selbst half mir dazu, ihm Ehre zu machen. Da sah ich eines Tages ein Mädchen, dessen stiller Blick mich zum erstenmal aus der Fassung brachte. Ich will kurz sein. Ich wurde ein anderer Mensch; aber leider war mein Ruf hartnäckiger als ich und wollte sich nicht mit mir zugleich ändern. Als die Eltern meiner Verlobten Genaueres von meiner Ver-

Digitized by Google

gangenheit erfuhren, wiesen sie mich höflichst an die Frauen und Mädchen, die ältere Rechte auf mich hätten. Das Ärgste war, daß sie selbst nicht an mir verzweifelte: welcher Arzt gäbe seinen Kranken, der alle Hoffnung auf ihn setzt, leichtsinnig auf? Aber sie war mehrere Jahre später, als ein anderer den Segen der Eltern davontrug, ergeben genug, einzuwilligen, und ich am wenigsten durfte es ihr verdenken. Darauf fuhr ich in der Welt herum und dünkte mir mit Gott und Menschen unversöhnlich zerfallen zu sein. Ich war wohlhabend und ohne Familie. Mein Streben ging dahin, in möglichst kurzer Zeit den letzten Pfennig zu verschleudern und dann — meine Pistolen reisten immer mit mir.

Eines Tages, als ich aus einer Spielgesellschaft nach Hause kam, wo ich durch einen großen Gewinn meinem Ziele wieder ferner gerückt worden war, finde ich einen Brief von unbekannter Hand auf meinem Zimmer. Ein Arzt schrieb mir im Auftrage jener Frau, daß sie mich bitten lasse, zu ihr zu reisen. Ich erfuhr jetzt erst, ihr Mann sei vor einem Monat aus Kummer über den Verlust seines Vermögens gestorben und sie selbst dem Tode nahe. So fand ich sie denn auch, sie hatte nur noch wenige Tage zu leben. An ihrem Bette saß ihr achtjähriger Knabe; sie übergab ihn mir, sie hatte das Vertrauen zu mir, daß ihn niemand mehr lieben würde, als ich, und auch mein Gespräch mit Ihnen, gnädige Frau, hat mich nicht überzeugt, daß jenes Vertrauen irrig gewesen wäre. Zwölf Jahre habe ich dieses Erbe besessen und verwaltet. Ich wußte seitdem, wozu ich auf der Welt war. Meine Pistolen liegen im Schrank bei einem vergilbten Kartenspiel. Wollen Sie mir beides wieder in die Hand drängen? Dahin soll es nicht kommen.

Ich werde noch einen Versuch machen, fuhr er fort, um Detlef selbst zu überzeugen, daß es zu seinem Besten gereicht, Sie nicht wiederzusehen. Wie ich ihn kenne, werde ich diesmal wenig über ihn vermögen. Man hat in seinen Jahren überspannte Begriffe von dem, was man den Frauen, und zu geringe von dem, was man sich selber schuldig ist. Auch würde es nichts helfen, wenn ich ihn in eine andere Universitätsstadt brächte. Was hinderte Sie, ihm nachzureisen, oder ihn, mich zu verlassen? Bei

Digitized by Google

seiner leidenschaftlichen Natur wäre ein solches Gewaltmittel das allerverkehrteste. Und darum sage ich noch einmal, es liegt in Ihrer Hand, gnädige Frau, uns alle drei wieder in das gesunde Verhältnis zurückzuführen. Sie sind unabhängig. Nichts steht im Wege, daß sie diese Stadt auf einige Zeit verlassen. Mit wie anderen Gefühlen werden Sie sich jetzt von ihm trennen, freiwillig und nur sein Bestes vor Augen habend, als wenn Sie in späteren Jahren durch den rasch wachsenden Unterschied des Alters von ihm geschieden würden!

Er schwieg und erwartete ihre Antwort. Sie lag wieder in ihrem Sessel, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, und regte sich nicht; indem sie die Augen geschlossen hielt, schien sie das Bild des Jünglings vor ihre Seele zu rufen, um sich zu fragen, ob es möglich sei, auf ihn zu verzichten. Der Vogel war in seinen Käfig zurückgeflogen und schmetterte, auf der Stange sitzend, heftig seine eintönigen Triller. Da trat Margot herein, einen Brief in der Hand, den sie ihrer Herrin stillschweigend in den Schoß legte. Die Alte warf einen Blick auf Borromäus, der ihm andeuten sollte, daß er seinen Besuch aufs eiligste enden möge, da wichtigere Dinge die schöne Frau abriefen. Ihre gute Absicht schlug fehl. Borromäus hatte die Aufschrift des Briefes erkannt und deutete mit einer gebieterischen Handbewegung der treuen Dienerin an, daß sie sich zu entfernen habe. Sobald sie hinaus war, trat er in großer Bewegung an das Tischchen der schönen Frau.

Sie haben nicht nötig, das Blatt vor mir zu verbergen, sagte er lebhaft. Es kommt von ihm, ich weiß es. Ich habe ihm das Wort abgenommen, nicht eher auszugehen, als bis ich zurückkäme. Er weiß nicht bestimmt, daß ich zu Ihnen ging. Er wird Sie vor mir warnen wollen. Aber ich beschwöre Sie, lassen Sie das verliebte Geschwätz, das er in seiner Kopflosigkeit aufs Papier geworfen haben mag, nicht Herr werden über die Stimme der Vernunft, die schon in Ihnen zu reden begann. Geben Sie —

Das Wort versagte ihm plötzlich, denn ihr Gesicht, das jetzt zu ihm emporsah, über und über glühend und leuchtend, die Augen, die durch die zerdrückten Tränen ihn anglänzten, die

Digitized by Google

haſtige Gebärde des Entzückens, mit der ſie den Brief in ihrem Buſen verbarg — das alles ſagte ihm hinlänglich, daß jede Frucht dieſer Stunde vernichtet ſei. Sie ſprang auf und ging, als wäre ſie allein im Zimmer, mit halb ſchwebenden Schritten umher; ſie trat vor den Spiegel und lachte hinein wie ein Kind, ihr Morgenhäubchen war ihr auf den Nacken herabgeglitten, die Flechten auf der einen Seite völlig gelöſt, ſie ſchien es auch im Spiegel nicht zu bemerken.

Sind Sie noch hier? ſagte ſie endlich faſt verwundert, als eine unmutige Bewegung des Mannes ſie an ihn erinnerte. Haben Sie mir noch etwas zu ſagen? Ich bitte ſehr, daß Sie dann eine andere Zeit dazu wählen. Ich bin im Augenblick beſchäftigt, wie Sie ſehen, ich bedaure wirklich —

Ich gehe, ſagte er mit ſcharfem Ton. Ich habe ſchon zu lange geſtört und konnte doch wiſſen, daß es vergebens ſei. Sollten Sie, was ich kaum glaube, noch im Laufe dieſes Tages eine Nachwirkung unſeres Geſprächs verſpüren, ſo bitte ich, es mich ſchriftlich wiſſen zu laſſen. Es könnte doch noch auf meine Entſchließungen von Einfluß ſein. Was aber nun auch kommen mag, das Zeugnis werden Sie mir hoffentlich geben, daß ich mich nicht übereilt habe, die Löſung des Wirrſals in *meine* Hand zu nehmen. Leben Sie wohl!

Er verneigte ſich und ging. Als ſie ſich allein ſah, zog ſie mit zitternder Hand den Brief wieder hervor, drückte ihn an die Lippen, las ihn von neuem, und Margot, die beſorgt wegen des ſeltſamen Beſuchs ins Zimmer ſtürzte, fand ſie in Tränen aufgelöſt, in denen die Beklommenheit dieſer Stunde und die Seligkeit des ihr neu verſicherten Glückes ſich zugleich Luft machten.

Borromäus kam nach Haus und fand den Jüngling in der mittleren Stube auf dem Sofa ſitzend, in Hemdärmeln und Sporenſtiefeln, das Mützchen auf dem Kopf. Er ſchien ſchon im Begriff geweſen zu ſein, der Haft zu entfliehen, und plötzlich, ſeines gegebenen Wortes eingedenk, den Rock abgeworfen zu haben, um ſich ans Zimmer zu binden. Sein Geſicht ver-

Digitized by Google

änderte sich nicht, als Borromäus eintrat. Ein stilles Brüten, das darauf gelegen, verschwand nicht von seinen Augen und Lippen. Er hatte ein Blatt vor sich, auf dem er mit Bleistift Figuren und Köpfe kritzelte; welches Bild ihm dabei vorschwebte, war selbst aus den unbeholfenen Strichen nicht zu verkennen. In dieser Beschäftigung fuhr er emsig fort, als er längst nicht mehr allein war. Doch war sein Blick nicht mehr bei den Bewegungen seiner Hand, sondern wie nach innen gekehrt. Was Borromäus tat, schien er nur mit dem Ohr zu verfolgen.

Der andere war stillschweigend eingetreten, hatte ebenfalls den Rock abgestreift und dann die Fenster geschlossen, durch welche die Mittagsschwüle breit hereinströmte. Alle seine Gebärden hatten etwas Rasches, Nachlässiges, ja Vernachlässigtes, wie von einem Menschen, der sich lange entwöhnt hat, die Augen der Welt auf sich gerichtet zu fühlen. Sein dünnes Haar, blond und stark angegraut, lag zerstreut um die Schläfen, den Bart hatte er mehrere Tage lang nicht scheren lassen. Die feine Wäsche, die er trug, zeigte, daß er schnupfte, und so lag auch auf den Büchern, auf dem Tisch und am Fußboden überall Tabak verstreut. Er zündete eine Zigarre an und zerbiß sie während des Rauchens mit solchem Eifer, daß sie an beiden Enden zugleich verbraucht wurde. So trieb er es eine ganze Weile, ohne Detlef anzureden, indem er bald ein Buch nahm und einige Seiten las, aufmerksam genug, um ein paar Druckfehler sofort anzumerken, bald die Kaktustöpfe am Fenster beschaute und die welken roten Blüten leise mit der Hand abstreifte. Erst als er mit der Zigarre fertig war und sie hinter den Ofen warf, sagte er: Ich war bei der Witwe, mein Junge. Es ist mir lieb, daß ich kein gewöhnliches Weib in ihr gefunden habe. In anderer Hinsicht ist es mir wieder unlieb. Es wird dir nicht ganz leicht werden, dich von ihr fern zu halten; um so mehr wird es dir Ehre machen, und du trägst von dieser Liebschaft wenigstens keine niedrige Erinnerung davon.

Borromäus, sagte der Jüngling, der immer fortfuhr zu zeichnen, sprich anders von ihr, oder du treibst mich aus dem Zimmer.

Anders? Ich dächte, du könntest damit zufrieden sein, daß

Digitized by Google

ich nicht wegwerfend von ihr rede. Ich will dir auch noch den Gefallen tun, zu sagen, daß sie eine sehr liebenswürdige Frau ist. Darum taugt sie immer noch nicht für dich, mein Junge, und mit einiger Vernunft solltest du es einsehen können. Aber da es dir, wie sehr verzeihlich ist, in diesem Augenblicke daran fehlt, so erlaube, daß ich Vernunft für zwei habe, und folge mir und erinnere dich, daß du mir schon sonst, nicht zu deinem Schaden, gefolgt bist.

Der Jüngling warf das Blatt weg und stützte den Kopf in beide Hände, die braunen Haare fielen dicht darüber. Nein, nein, sprach er dumpf, es ist alles vergebens, Borromäus; du quälst uns beide nutzlos und änderst nichts. Meine Ehre steht auf dem Spiel, auch wenn ich mein Herz zum Opfer bringen wollte.

Du sprichst, wie jeder junge Mensch in deiner Lage sprechen würde, erwiderte Borromäus sanft. Aber du weißt nicht, was du sprichst. Jedes richtig beschaffene Herz setzt seine Ehre darein, nichts gegen sein innerstes Gefühl zu tun. Könnte dein Herz schon jetzt den Gedanken dieses Opfers fassen und ertragen, so würde es nicht glauben, dadurch an seiner Ehre zu sündigen.

Ich verstehe dich nicht. Ist das Bündnis, das du zerstören willst, nicht von beiden Teilen geschlossen? Darf es der eine, der stärkere Teil brechen, ohne ehrlos zu werden? O Borromäus, Gott weiß, was ich darunter leide, zum erstenmal in meinem Leben mit dir, gerade mit dir in offenem Widerspruch zu stehen. Aber wenn auch das Band zwischen mir und dir älter ist, — an *sie* bin ich gebunden mit allem, was Himmel und Erde aufzubieten haben, um aus zwei Schicksalen eines zu machen.

Mit allem? Das Band der Ehe fehlt.

Um so fester halten wir uns, um so fester hält außer der Liebe das Gewissen.

Solange es eben hält. Nein, mein Junge, du sollst mir nicht recht geben, nicht freiwillig ja sagen, nur dich zwingen lassen und einem Willen stillhalten, der doch wahrlich bis auf diesen Tag nur dein Bestes gewirkt hat. Wenn jemand um seinen Verstand kommt und in Raserei verfällt, entehrt es ihn,

Digitized by Google

daß ihn der Arzt ans Bette festbinden läßt? Er weicht der Gewalt, und wenn er genesen ist, ist er wieder so wert, ein freier Mensch zu heißen, wie zuvor.

Du schlägst mir vor, erwiderte der Jüngling, daß ich in einen Selbstbetrug willigen, mir einbilden soll, ich würde zu etwas gezwungen, was Götter und Menschen mir nicht abtrotzen können ohne meinen eigenen feigen Entschluß. Du weißt selbst, Borromäus, daß alle Macht, die du über mich hast, nichts vermag gegen dies Gefühl, das mich plötzlich mündig gemacht und auf mich selbst gestellt hat. Vergib, daß ich so rede, daß ich die langen Jahre, in denen ich dir allein angehörte, auszustreichen scheine, als wögen sie nichts gegen das, was ich Anna schuldig bin. Das ist das Furchtbarste an meiner Lage, daß ich mir selbst undankbar vorkommen muß, daß ich —

Schweig davon! unterbrach ihn Borromäus lebhaft. Du weißt, daß ich diesen Ton zwischen uns nicht dulde. Was hättest du mir zu danken gehabt, das du nicht im Augenblick durch alles, was du mir bist und warst, vollauf wett gemacht hättest? Heut zum erstenmal komme ich in den Vorteil gegen dich. Denn ich rette dich aus einer großen Not auf die Gefahr hin, dich auf lange mir abwendig zu machen. Und auch das wird dein späterer Dank wieder ausgleichen, den ich dann nicht zurückweisen will, denn er soll mir die Schmerzen dieser Tage vergüten.

Sie schwiegen eine Zeitlang. Der Jüngling hatte sich zurückgelehnt und hielt mit der Linken seine Stirn, als drohe sie zu springen. Nein, sagte er, du kannst es nicht begreifen, du hast kälteres Blut, die Jahre haben es abgekühlt. Du nennst es eine Liebschaft, du meinst, ich könne sie verlassen und fortleben und mich hinter die Bücher setzen, als wäre nichts geschehen. O Borromäus, du weißt nicht, was sie mir geworden ist, wie sie mir jeden Sinn erst aufgeschlossen hat, wie hell es um mich wurde und nur das ein dunkler Flecken blieb, daß ich dich in mein Glück nicht einweihen durfte! Wenn du es ahntest, was du dir selbst damit zerstören willst, ließest du uns gewähren, und da es doch nicht anders sein kann, hättest du deine Freude daran.

Solange der Rausch währt. Und wenn er verflogen ist,

Digitized by Google

was dann? Wenn sie dir die erste Blüte gestohlen hat und ihr steht nun nebeneinander, jedes vom andern zurückfordernd, was nicht mehr zurückzubringen ist — was dann? Meinst du, daß sie dich je freigeben wird, wenn längst nicht mehr das Herz, sondern nur noch ein kahler Wahn von Pflicht und Ehre dich an sie fesselt, und dir nun eines Tages das Geschöpf begegnet, das die Natur und die Jugend selbst für dich geschaffen haben? Glaube es, Kind, alles Verkehrte im Leben, wenn es auch scheinbar durch seine Widersprüche die Entwicklung beschleunigt, indem es überreizt, es rächt sich einmal. Es verkehrt den geraden innern Sinn und Instinkt für alle Dinge dieser Welt. Es verbirgt und verdirbt jede Sicherheit der Natur; es bricht dem frohen Mut, der der gute Genius eines Menschenlebens ist, die Flügel. Ich weiß wohl, welchen Reiz eure Heimlichkeit hat. Aber das Schlimmste dabei ist, daß euch das Geheimnis nicht allein wegen der Weltsitte nötig scheint, sondern weil euer Dunkel zugleich euch selbst den Bruch mit der Natur, die gleich und gleich gesellt, verschleiert.

Bist du nicht, fuhr er fort, schon nach diesen kurzen Wochen ein anderer geworden? Hatten die Studien, die dir sonst Freude machten, noch den geringsten Reiz für dich? Wie im Traum bist du herumgegangen, ganz ausgefüllt von der einen Sehnsucht, blind gegen alle Ziele, die dich sonst begeisterten. Es ist nicht zu verwundern. Du gehörtest der Jugend nicht mehr an, du warst der Genosse eines fertigen Lebens, das noch eine kurze Nachblüte dir zu schauen gab, deren Duft und Glanz dir den Kopf verwirrte. Und wenn dies Schauspiel sein rasches Ende gefunden hat, wer gibt dir die verlorene Unbefangenheit wieder? Du hast dann zu viel vom Ende alles Schönen gesehen, um noch die Illusionen zu bewahren, ohne die ein jedes Streben in der Wurzel verdorrt. Und wenn du dann dich losreißest, um der Selbsterhaltung willen, und dich auf das Recht der Notwehr besinnst, dann erst recht wirst du das Bild dieser Frau wie einen steten Vorwurf neben dir sehen. Denn sie ist einsamer geworden, als sie war, ehe sie dich hatte, und die Leere ihres Lebens füllt nichts wieder aus. Dann verbittert Verzweiflung das Gemüt der Armen, der Zauber der Leidenschaft ist hin, statt der

Digitized by Google

Flamme ist nur der Qualm geblieben, du giltst ihr für den bösen Dämon ihres Lebens, jede deiner Freuden wird ihrem Neide ein Verbrechen, und mit einem Schrei bricht auseinander, was jetzt, noch jetzt, mit reinem Willen, Klugheit und Ehrlichkeit eine schöne Lösung finden kann.

Sie wird nie darein willigen, nie!

Ich weiß es; sie ist ein Weib. So sei du ein Mann und sorge im voraus für ihr künftiges Glück, das dir ja am Herzen liegen muß.

Was könnt' ich wollen, das sie nicht will? Wie kann ich ihr ein Glück aufdringen, das ihr Verrat scheint? Du überzeugst mich nicht, Borromäus; du marterst mich nur, da ich immer nein und nein sagen muß.

Nun wohl, Kind, sprach er nach einer Pause; ich muß dir recht geben. Es war eine Torheit von mir, daß ich so viel Worte gemacht habe. Aber du siehst, daß die Jahre mein Blut doch noch nicht hinreichend abgekühlt haben; ich hätte können weiser sein für mein Alter. Gut denn, von nun an will ich mir Mühe geben.

Der Ton, mit dem er dies sagte, durchschauerte den Jüngling. Er sprang auf und stand am Tische, die Augen fest auf Borromäus geheftet. Was willst du tun? sagte er.

Nichts Böses, mein Junge, nichts Böses. Aber erlaube auch mir, zu tun, was ich muß. Ich bin auch mündig geworden und habe meine Ehre und mein Herz für mich. Nein, in der Tat, Liebster, mache dir keine Sorgen. Dich von mir zu trennen, ist nicht mehr möglich, mag es auch einmal so aussehen. Gehe nun ein wenig in die Luft; der Schatten in den Straßen wird schon breiter und es ist Essenszeit. Wir sehen uns wohl am Nachmittag, oder doch am Abend. Überlege auch, wenn du willst, was ich dir gesagt habe; es ist doch manches Wahre darin; aber möglich allerdings, sehr möglich, daß ich zu weit gehe. Wir sind alle Menschen. Da ist dein Rock und hier deine Mütze; die Zimmerluft ist so beklommen. Vielleicht daß dir im Freien bessere Gedanken kommen. Auf Wiedersehen, Kind, und besinne dich. Auch ich will noch einmal mit mir zu Rate gehen.

So trieb er ihn an zu gehen und zeigte dabei ein so gelasse-

Digitized by Google

nes Gesicht, daß der Jüngling, obwohl er die Bangigkeit, was Borromäus vorhabe, nicht verlor, dennoch für den Augenblick sicher gemacht wurde und das Zimmer verließ.

Der Freund sah ihm durchs Fenster nach, wie er mitten in der Sonne dahinging, den Kopf gesenkt, mit müden, zaudernden Schritten. Er stand einmal still, als irre er sich im Weg, oder denke umzukehren. Borromäus trat vom Fenster zurück, um nicht bemerkt zu werden. Aber Detlef ging seine Straße weiter.

Nun fing der andere in Hast, Unruhe und Kummer ein vielfaches Kramen und Packen an, das ihn von Stube zu Stube führte. Im Schlafzimmer hielt ihn das Mädchenbildnis lange fest, als bestärke er sich vor den stillen Augen in seinem Vorhaben. Verlaß dich auf mich, sagte er mit seltsam zutraulichem Kopfnicken, dein Kind ist in guten Händen! — Dann ging er wieder ins Wohnzimmer, legte, als er beim Tisch vorbeikam, an dem er Detlefs Studien zu teilen pflegte, in ein aufgeschlagenes Buch einen Papierstreifen und klappte es zu, steckte einige Tabaksdosen in die Tasche und trat vor einen altertümlichen Schreibsekretär, dessen rund ausgebauchten Verschluß er zurückschob. Er fing an, in die dort untergebrachten zerstreuten Papiere einige Ordnung zu bringen, konnte es aber nicht über sich gewinnen, seine Gedanken bei diesem Geschäft festzuhalten. Ein Papier, das er suchte, fand sich nicht vor; er öffnete die Seitenkasten und durchwühlte ihren Inhalt. Da fiel ihm ein mit verblichenem grünseidenem Band zusammengebundenes Paket alter Briefe in die Hand. Er löste das Band und las hie und da hinein. Um es sich bequemer zu machen, rückte er einen Sessel heran und nahm die Blätter sorgfältig der Reihe nach heraus. Über dem einen verfiel er in ein Sinnen, die Hand, in der er es hielt, sank auf seinen Schoß, er lehnte sich zurück und schloß die Augen. Da es heiß im Zimmer war und er den größten Teil der Nacht verwacht hatte, verfiel er bald in einen Halbschlummer.

Als ihn ein Klopfen an der verschlossenen Tür weckte, war es schon hoher Nachmittag. Er stand rasch auf, raffte die Briefe zusammen und legte sie, ohne das Band wieder darum zu binden, in das Schubfach. Es klopfte von neuem. Sogleich! rief er;

Digitized by Google

nur einen Augenblick Geduld. Dann verschloß er den Sekretär und öffnete. Seine Wirtin hatte ein Anliegen an ihn, das er hastig erledigte, ohne sie eintreten zu lassen. Darauf nahm er ein Päckchen, das er sich schon bereit gelegt hatte, unter den weiten Überrock, verließ die Wohnung und sagte der Frau, er werde vielleicht erst spät wiederkommen, Geschäfte riefen ihn vor die Stadt hinaus, deren Ende er nicht absehen könne. Das möge sie dem jungen Herrn sagen, wenn er sich etwa beunruhigen sollte. Damit ging er fort und verschwand im Gewühl der Stadt.

Man gab am Abend dieses Tages ein Konzert zum Besten der Armen, zu welchem der Domprediger Frau Anna ein Billett geschickt hatte. Einen Augenblick dachte sie, es zurückzusenden. Dann aber zog sie es vor, die Unruhe, die sie zu Hause nicht losließ, unter Menschen zu tragen. Auch hoffte sie, Detlef vielleicht unter den Zuhörern zu sehen. Die Hoffnung betrog sie, und auch die Aufregung ihres Innern wurde durch die Musik nicht gestillt, nur noch zu stärkerem Sturme angeschürt. Denn angstvolle Gesichte zogen während der Symphonie an ihr vorüber. Sie erblickte ihren Geliebten auf einem Mooslager mit einer großen Wunde in der Brust, deren vorstürzendes Blut sie vergebens mit ihrem Haar zu hemmen suchte. Borromäus trat hinzu, lud den Jüngling auf seine Arme und trug ihn davon. Sie eilte nach, ihm seinen Raub zu entreißen; immer schneller floh das Bild vor ihr her, endlich, da sie es zu erreichen dachte, entfaltete ihr Nebenbuhler zwei schwarze Flügel, und sie sah ihn mit dem Verwundeten hinter Wolken verschwinden. Nun stand sie allein, Nacht umgab sie, und sie fühlte einzelne Tropfen auf ihr Gesicht niederfallen. Schaudernd empfand sie die Wärme des Regens, es war ihr, als müßten es Tropfen seines Blutes sein; sie starrte auf in die hellen Kronleuchter, sie sah die Sitzreihen entlang, um vor den inneren Gesichten Ruhe zu haben, aber das Gefühl des Grauens blieb ihr. Als der letzte Ton verhallt war, brach sie eilig auf, entzog sich allen Freunden, die sie begleiten wollten, und ging, von der

Digitized by Google

alten Margot an der Tür des Konzertsaals empfangen, durch die dunkeln Straßen ihrem Hause zu.

Sie war nur noch eine kurze Strecke von ihrer Wohnung entfernt, als sie plötzlich einen Mann neben sich gehen sah, der sie eingeholt zu haben schien. In ihre Gedanken versenkt, achtete sie des Begleiters anfangs nicht. Auch war die Gegend nicht so gar menschenleer, daß etwas zu befürchten gewesen wäre. Margot jedoch erkannte auf den ersten Blick den Fremden, der am Morgen das lange Gespräch mit ihrer Herrin gehabt hatte. Sie wollte ihr eben einen Wink geben, als Borromäus selbst zu sprechen anfing.

Gnädige Frau, sagte er leise, verzeihen Sie meine Kühnheit, Sie hier anzureden. Ich habe Sie in Ihrem Hause vergebens gesucht und erfahren, daß ich Sie im Konzert finden würde. Gottlob, daß ich Sie hier treffe. Gestatten Sie mir nur ein Wort, so werden Sie begreifen, weshalb ich um jeden Preis zu Ihnen dringen mußte.

Sie standen alle drei still, das Licht einer Laterne fiel in die Gruppe und zeigte der Witwe, daß Borromäus' hastigen Worten die Aufregung in seinen Zügen entsprach. Was führt Sie her und warum stellen Sie mir nach? sagte sie erschrocken. Sie wissen, daß ich bei meinem Sinne bleiben werde. Halten Sie mich nicht auf!

Gnädige Frau, erwiderte er, es handelt sich nicht mehr um das, was ich Ihnen heute früh mitteilte. Gleich, nachdem ich Sie verlassen, hatte ich mit unserem jungen Freund einen heftigen Auftritt. Ich gestehe mein Unrecht, daß ich mich nicht besser mäßigen konnte. Der arme Junge, der es sich tief zu Gemüt zog, liegt nun im stärksten Fieber und ruft nur nach Ihnen. Gott weiß, wie er diese Nacht übersteht. Ärztliche Hilfe vermag hier nichts, nur Sie können ihn wieder besänftigen. Ich bin fortgeeilt, Sie zu holen, ein Wagen wartet nahe bei der Tür Ihres Hauses — Sie bedenken sich? O ich wußt' es wohl, ich sagt' es ihm voraus, Ihr guter Ruf würde Ihnen zu teuer sein, um mir in unsere Junggesellenwohnung zu folgen!

Sie war im Laternenlicht ganz bleich anzusehen und lehnte

Digitized by Google

sich auf Margots Arm. Sprache und Bewegung versagten ihr für einige Minuten.

Borromäus beobachtete sie scharf. Ich sehe, wie es steht, sagte er schneidend. Ich bedaure, Sie belästigt zu haben und will meine Pflichten zu Hause nicht länger versäumen. Schlafen Sie wohl, gnädige Frau.

Sie machte sich von Margot los und ergriff seinen Arm. Kommen Sie, führen Sie mich zu ihm! sagte sie entschlossen. Wo haben Sie den Wagen?

Sie werden ihm doch nicht folgen? raunte die Alte ihr zu. Glauben Sie, was er sagt?

Was ist da zu besinnen? sprach sie wie vor sich hin. Ist es mir nicht voraus verkündigt worden, daß ein Unglück im Anzug sei? O mein Traum! Kommen Sie, kommen Sie! Was verlieren wir die Zeit!

Er führte sie rasch, ohne weiter ein Wort zu reden, nach dem Wagen, der in einiger Entfernung hielt. Als er sie hineingehoben hatte, trat Margot an den Schlag. Lassen Sie wenigstens mich mit Ihnen fahren, bat die Alte. Es ist auf alle Fälle.

Was kannst du mir helfen, Margot, im besten oder schlimmsten Fall? erscholl die Antwort aus dem Wagen. Geh nach Haus, erwarte mich; wenn ich nicht wiederkomme die Nacht, ängstige dich nicht. Ich gehe nicht eher von ihm, als bis ich ihn gerettet sehe.

Borromäus sprang in den Wagen und warf die Tür ins Schloß. Fort! rief er dem Kutscher zu, und dahin rollte das leichte Fuhrwerk, dem Margot lange noch kopfschüttelnd nachsah, ehe sie sich entschließen konnte, ohne ihre Herrin nach Hause zu gehen.

Sie fuhren durch die noch lebendigen Straßen der Stadt, und die Laternen warfen ihre zuckenden Lichter ins Innere des Wagens, wo die schöne Frau in die Ecke gedrückt, ihr Gesicht in ihrem Tuch verbergend, neben dem finster schweigenden Begleiter saß. Keines von beiden fühlte das Bedürfnis, zu sprechen. Auch war das Geräusch der Räder auf dem Pflaster hinderlich. Auf einmal aber hörte es auf, und sie rollten sanft auf einer

Digitized by Google

glatten, unbeleuchteten Chauſſee weiter. Frau Anna warf einen Blick durch das geſchloſſene Fenſter. Wo ſind wir? fragte ſie. Wir ſind nicht mehr in der Stadt — wohin führen Sie mich? — laſſen Sie halten — Sie führen mich weg von ihm, anſtatt zu ihm, wie Sie mir vorgeſpiegelt haben — halt, halt!

Anſtatt ihrem Ruf zu folgen, ließ der Kutſcher die Peitſche knallen, und die Pferde zogen feuriger an. Borromäus ſchwieg.

Ich ſehe es klar, hob ſie mit Tränen des Zornes von neuem an, ein elender Betrug iſt mir geſpielt worden, um ſo verächtlicher, je weniger er Ihnen helfen kann. Wo hatte ich meine Beſinnung, daß ich mich ſo ſchnöde fangen ließ? Ich kannte Sie ja, ich konnte wiſſen, weſſen Sie fähig ſind. Laſſen Sie halten, oder ich öffne den Wagen und ſpringe hinaus.

Er gab noch immer keine Antwort. Empört durch ſeine Kaltblütigkeit, bückte ſie ſich und ſuchte nach dem Griff der Wagentür. Sie fand ihn nicht, er ſchien abgeſchraubt zu ſein, und mit keiner Gewalt vermochte ſie die Tür zu öffnen.

Bemühen Sie ſich nicht umſonſt, gnädige Frau, ſagte Borromäus jetzt. Sie ſind nun einmal meine Gefangene. Mir ſelbſt iſt es am unbequemſten, daß ich meinen armen Detlef auf keine ſanftere Art heilen kann. Aber Sie allein tragen die Schuld.

Der Wahnſinn ſpricht aus Ihnen. Hilfe, Hilfe! Iſt niemand, der einer mißhandelten Frau zu Hilfe kommt? Halten Sie an, Kutſcher, halten Sie! Fordern Sie, was Sie wollen, nur befreien Sie mich. Hilfe, Hilfe!

Sie war im Wagen aufgeſtanden, pochte an das Rückfenſter, zerſtieß die Scheibe neben ihr und rief ihren Hilferuf in die Nacht hinaus. Die Pferde liefen unaufhaltſam, und zu beiden Seiten lag die menſchenleere nächtige Landſchaft in tiefer Stille.

Schonen Sie ſich, ſagte Borromäus. Sie beſtärken den Kutſcher nur immer mehr in der Meinung, die ich ihm beigebracht habe, daß er eine Frau zu fahren habe, die um ihren Verſtand gekommen ſei. Niemand kann Ihnen aus dieſer traurigen Lage helfen, als Sie ſelbſt. Sie werden frei ſein von dem Augenblick an, wo Sie eine ſichere Bürgſchaft ſtellen, daß Sie jeden Anſpruch an Detlef aufgeben.

Und wenn Sie mich niemals dahin bringen, wenn ich lieber

Digitized by Google

alles erdulde, als daß ich mich einem so schimpflichen Zwang ergebe?

So werde ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen Deutschland und einen Teil von Europa zu zeigen, bis die Luftveränderung und der Einfluß der Zeit günstig auf Ihr Gemüt zu wirken beginnen. Inzwischen hat auch Detlef Muße, sich zu besinnen.

Und diese Posse denken Sie durchzuführen? Es ist lächerlich!

Warum lächerlich? Ich weiß sehr wohl, daß Sie auf der nächsten Station, wo wir anhalten, den Versuch machen werden, sich meiner Gewalt zu entziehen, dasselbe Mittel jedoch, das den Kutscher gegen Ihre Bitten und Versprechungen taub macht, wird auch bei andern Leuten seine Wirkung nicht verfehlen. Wir werden zum Überfluß immer im obersten Geschoß der Wirtshäuser Quartier nehmen und den Schlüssel zu Ihrem Schlafgemach müssen Sie mir schon erlauben, unter mein Kopfkissen zu legen.

Ich wende mich an die Obrigkeiten, ich werde Sie vor Gericht ziehen.

Sie würden es ohne Zweifel, gnädige Frau, wenn zu solchen Schritten nicht etwas mehr Freiheit gehörte, als ich Ihnen leider einräumen kann. Auch wäre es immerhin eine ärgerliche Sache; wir kämen in die Zeitung, man erführe in der Stadt davon, und wenn Sie zurückkehrten, sähe man Sie mit wunderlichen Augen an. Ja, es ist möglich, daß ich genötigt würde, auf meine eigene Gefahr hin die ganze Wahrheit einzugestehen; ich gebe Ihnen zu bedenken, welch ein häßlicher Makel Ihrem guten Namen dadurch angehängt werden würde.

Es komme was will, ich scheue vor nichts zurück, was Ihnen Ihr ruchloses Spiel verderben kann. Und wenn alles umsonst wäre und Sie mit Ihren tückischen Lügen und Ränken mich ganz umstrickt zu haben meinten, daß ich Ihnen nicht entrinnen könnte, so stürzt' ich mich aus dem Fenster auf die Steine und überlasse es Ihnen, mit der Nachricht davon zu ihm zurückreisen.

Bei solchen überspannten Drohungen setzen Sie mich nur in die unangenehme Notwendigkeit, das Zimmer bei Nacht mit Ihnen zu teilen, erwiderte er. Übrigens fürchte ich bei ihren Jahren dergleichen nicht. Ich hoffe, daß Ihr Verstand, von

Digitized by Google

dem ich eine nicht schlechtere Meinung habe, als von Ihrem Herzen, Ihnen schon in nächster Zeit sagen wird, daß ich zu Ihrem eigenen Besten gehandelt habe. Sie sprechen von Lug und Trug, mit denen ich Sie umsponnen hätte. Meine kleine Notlüge kommt gar nicht in Betracht neben ihrem großen Selbstbetrug, als könne Ihr Verhältnis zu Detlef auf die Länge Bestand haben. Ich rette Sie vor der schmerzlichen Erfahrung, daß Sie dies zu spät erkennen. Wenn Sie vernünftig sein wollten, so wäre alles in schönster Ordnung. Sie schrieben morgen an Ihre Dienerin, daß Sie plötzlich eine dringende Geschäftsreise angetreten hätten. Für die Erfindung der näheren Umstände würde ich schon Sorge tragen, wie Sie überhaupt ganz über mich verfügen können, sobald Sie den abenteuerlichen Gedanken aufgeben, Ihr Los mit Detlefs Jugend zu verflechten. Sie reisten dann eine Zeitlang, etwa zu Verwandten. Sie kehrten nach einem Vierteljahr zurück, wo der Schluß des Semesters mir erlaubte, den Jungen auf die Reise zu begleiten. So ginge die Zeit hin, Sie dächten aneinander, als wenn jeder von Ihnen auf einer Insel lebte und das Meer Sie für immer trennte, und endlich — wären Sie eine schöne alte Frau geworden, und alles läge wie ein Traum hinter Ihnen.

Während er so sprach, lag sie in der Ecke des Wagens, schluchzend wie eine Verzweifelte. Der Mond war aufgegangen und Borromäus betrachtete sie mit tiefem Mitleiden. Ihr Haar hing in Verwirrung über ihre Schläfen herab, die Augen flossen in Tränen über, der Mund zuckte, halb von Schmerz, halb von trotziger Erbitterung. Sie erwiderte nichts mehr. Nur schüttelte sie zuweilen heftig den Kopf, fast wie in unwillkürlichem Krampf, und zerbiß ihr Taschentuch, um das Weinen zurückzuhalten. In diesem Augenblick war sie wirklich nicht mehr die reife Frau an der letzten Grenze der Jugend, sondern ein hilfloses Kind, das in seinem Schmerz nur einen dumpfen Starrsinn dem überlegenen Willen eines Erwachsenen entgegenzusetzen hat.

Immer weiter fuhren sie in die Nacht hinein, Dorf nach Dorf blieb hinter ihnen, und die Pferde schienen unermüdlich. Borromäus hatte die Augen geschlossen, aber er dachte nicht an Schlaf, und keine Bewegung seiner Gefangenen entging ihm.

Digitized by Google

Erst gegen Mitternacht hielt der Wagen vor der Tür eines Gasthofs, der am Eingang eines großen Dorfes stand. Der Kutscher stieg ab, um die Leute aus dem Schlaf zu trommeln, und der Lärm des Hofhundes unterstützte ihn. Dennoch dauerte es lange, bis ein schläfriger Knecht das ungefüge Hoftor öffnete und mit der Laterne sich die Reisenden ansah. Auf die Frage des Kutschers nach frischen Pferden zuckte der Bursch träge die Achseln und bemerkte, das ganze Dorf schlafe, ob die Herrschaften sich nicht bis morgen gedulden könnten. Borromäus' gebieterischer Ton schnitt ihm jede weitere Einwendung ab, und eilends lief er davon, bei einem Nachbarn Rat zu schaffen, da der Wirt seine eigenen Pferde mit dem Pfarrer über Land geschickt habe. So blieben sie im Wagen sitzen, durch den die laue Nachtluft strich und hörten, wie der Kutscher pfeifend seine Tiere abschirrte, während es auch im Hause lebendig wurde und ein Licht hinter den Fenstern vorüberglitt. Jetzt trat der Wirt selbst mit dem flackernden Nachtlämpchen aus der Tür und kam an den Wagenschlag. Als er das wunderliche Gefährt musterte, das ohne alles Gepäck eine so eilige Reise machen sollte, und drinnen die schöne blonde Frau neben dem nachlässig gekleideten Mann, wußte er nicht, in welchem Ton er die Herrschaften anzureden habe. Er wechselte vorsichtig erst einige Worte mit dem Kutscher, der ihn alsbald aufklärte. Höflich kehrte er zu den Reisenden zurück und lud sie ein, auszusteigen und, bis die Pferde kämen, es sich in seinem Hause gefallen zu lassen. Eine kleine Erfrischung werde auf der Stelle bereit sein und ein sehr empfehlenswerter Wein liege in seinem Keller.

Wir steigen aus, sagte die Witwe rasch; ich bin durstig.

Borromäus ließ es geschehen, daß der Wirt den Schlag öffnete; aber indem er ihr seinen Arm bot, um ihr beim Aussteigen zu helfen, sagte er leise: Sie wissen, daß jeder Versuch, zu entfliehen, vergeblich ist. Der Kutscher hat dem Wirt bereits gesagt, was er von Ihrem Zustande zu halten habe.

Sie zuckte zusammen und stieß seinen Arm zurück. Dann, die Kapuze ihres Mäntelchens tief über das Gesicht ziehend, ging sie neben ihrem Feinde in das Haus hinein.

In dem Gastzimmer, wohin der Wirt sie führte, sah es

Digitized by Google

nicht besser aus, als um diese Stunde in allen dörflichen Schenkstuben. Doch brannten die beiden Lichter, die eine Magd auf den langen Tisch stellte, zum Glück nicht so hell, daß man die Unsauberkeit des Gemaches deutlich gewahr geworden wäre. Frau Anna schien nichts, was um sie herum vorging, zu bemerken. Sie hatte sich sogleich auf einen Stuhl am Fenster geworfen und, Borromäus den Rücken wendend, ihre Augen in die Nacht hinausgerichtet. Er dagegen schenkte sich ein Glas Wein ein, zündete eine Zigarre an und ging, die Hände in die Rocktaschen vergrabend, rauchend das Zimmer auf und ab. Erst nach einer Weile lud er sie ein, von dem Weine zu kosten, der nicht schlecht sei. Er ließ Wasser und Zucker kommen und bereitete ihr selbst ein Glas. Sie gab kein Zeichen, daß sie höre, was er sagte. Der Wirt, der zugegen war, blinzelte Borromäus mit den Augen zu, ihm anzudeuten, daß er im Geheimnis sei; aber auf einen finsteren Blick und eine kurze Gebärde verließ er das Zimmer, um sich draußen im Gespräch mit dem Kutscher für das geringe Vertrauen der Herrschaft zu entschädigen.

Das Umspannen jedoch ging langsam von statten. Als mit nicht geringer Mühe die Pferde zur Stelle waren, fand der sachkundige Hausknecht, der nach löblicher Gewohnheit mit der Laterne um den Wagen herumleuchtete, daß eine der Federn dem Brechen nahe sei. Ein umständlicher Rat wurde gehalten, was nun zu tun. Es ergab sich endlich, daß mit einigen Stricken die schadhafte Stelle vorläufig haltbar gemacht werden könne, wenigstens bis zum anderen Morgen. Mehr als einmal steckte Borromäus den Kopf zum Fenster hinaus und trieb die Saumseligen zur Eile. Er versprach ein starkes Trinkgeld, wenn sie bald von der Stelle kämen. Doch ging immer noch eine bequeme halbe Stunde herum, bis der Wirt mit der Meldung kam, daß alles in bester Ordnung sei.

Während der ganzen Zeit hatte Frau Anna an ihrem dunkeln Fenster sich nicht geregt, und auch jetzt, als Borromäus zu ihr trat, ihr seinen Arm anzubieten, blieb die Gestalt wie leblos, und nur ein leises Zittern der seidenen Kapuze verriet, daß die Schweigende wohl wußte, was um sie herum vorging.

Digitized by Google

Gnädige Frau, sagte Borromäus, es ist Zeit einzusteigen. — Sie haben geschlafen? Sie werden es im Wagen bequemer haben.

Der Wirt hatte ein Licht vom Tisch genommen und stand erwartend neben der Tür.

Ich bitte um Ihren Arm, sagte Borromäus nachdrücklicher. Entschließen Sie sich. Die Luft draußen ist angenehmer, als in dieser Bauernschenke.

Ich zwinge Sie nicht, darin auszuhalten, erwiderte sie jetzt. Fahren Sie immerhin. Ich aber bleibe.

Sie werden Ihren Sinn ändern, sagte er trocken. Sie sind verwöhnt, und von allen Bequemlichkeiten, die Sie bedürfen, erwartet Sie hier nicht die kleinste. Indessen soll es nicht an mir liegen, wenn Sie auf der Reise nicht alles nach Ihren Wünschen finden. Sie haben Zimmer bereit, Herr Wirt? sprach er nach der Tür hin.

Belieben die Herrschaften sie nur in Augenschein zu nehmen, gab der Mann dienstfertig zur Antwort. Ich werde sogleich befehlen, daß man ausspannt. Niklas, rief er auf die Straße hinaus, abgeschirrt und die Pferde zurück!

Es bleibt angespannt! herrschte Borromäus. Ist es gefällig, gnädige Frau? Wir werden freilich vorlieb nehmen müssen, denn in den Zimmern und Betten wird es kaum sauberer aussehen, als in der Schenkstube. Aber Sie wünschen es und werden es nehmen, wie Sie es finden.

Sie stand rasch auf und schien willens, dem Wirt hinauf zu folgen. Jetzt zuerst warf sie einen Blick auf das unwirtliche Zimmer, den Schenktisch mit den trüben Flaschen und Gläsern und die rauchgeschwärzte Decke. Sie zauderte und stand mitten im Gemach still. Borromäus, der hinter ihr gegangen, sah, wie sie bebte. Es ist nicht nötig, sprach sie rasch, ich will die Nacht dort am Fenster zubringen. Es ist bequem genug für eine hilflos mißhandelte Frau. — Heftiges Schluchzen, in das sie plötzlich ausbrach, erstickte die letzten Worte. Sie glitt auf den Stuhl am Fenster zurück und ließ, ganz in die Kapuze eingehüllt, ihrem Jammer freien Lauf.

Borromäus hatte dem Wirt gewinkt, sie allein zu lassen,

Digitized by Google

und umwandelte nun wieder rauchend und für sich hinsinnend den langen Tisch, während draußen auf der luftigen Straße die Pferde sich rührten und mit Schnaufen ihr Geschirr schüttelten. Schon war es ein Uhr geworden und die feierlichste Schweigsamkeit der Nacht vergangen. Ein Storch auf dem Giebel des Bauernhauses gegenüber, von dem Laternenlicht beunruhigt, erhob sich halb verschlafen auf seinem Nest, streckte den Schnabel gegen den silbergrauen Himmel und klapperte nachdenklich. Der Hund rasselte an der Kette und murrte, daß die nächtliche Störung kein Ende nehme. Auch die Fliegen im Schenkzimmer taumelten summend umher, krochen an dem Weinglase hinauf und belagerten die Schale mit Zucker. Von Zeit zu Zeit klatschte der Kutscher, der mit dem Hausknecht plauderte, mit der Peitsche und mahnte zum Aufbruch. Aber die weinende Frau empfand nichts von der Ungeduld um sie her. Sie hörte kaum, was Borromäus zu ihr sprach, noch war sie fähig, ihre betäubten Gedanken auf irgend einen Entschluß zu richten. Wie um Schutz zu suchen gegen alles, was sie litt und noch leiden sollte, flüchtete sich ihr Herz in die Erinnerung der vergangenen Nächte, wenn sie, die Tür ihres Salons hinter sich zuwerfend, mit fliegendem Atem in das trauliche Gemach mit den roten Vorhängen geeilt war und, ehe er noch von dem Sofa aufstehen konnte, ihm zu Füßen lag, daß er verwirrt sich zu ihr niederbog und sie auf den Scheitel küßte. Und dann, wie sie zu ihm hinauflachte, die beiden Hände in sein dichtes Haar vergrub, und er, aufstehend, sie wie ein Kind emporhob, daß sie in seinem Arm kaum den Boden mit den Füßen berührte. Der Vogel im Bauer erschrak vor allem Übermut ihrer Liebe. Sie warf das Tuch, das er ihr vom Halse band, über den Käfig. Dann gingen sie lange über die lautlosen Teppiche auf und ab, die Arme umeinander geschlungen. Manchmal stand sie und lehnte die Stirn an seine Brust und schloß die Augen. Ich sehe die Welt nicht mehr! sagte sie. Er verstand es kaum, aber er verstand, daß er mehr geliebt werde, als er zu lieben vermöge.

Und wie schön war sie noch, wie schön erschien sie sich selbst, wenn sie neben ihm saß und er löste ihr das Haar, und die blonden Flechten fielen auf ihre weißen Hände herab, die sie de-

Digitized by Google

mütig und still im Schoß gefaltet hatte. Sie sah ihr Gesicht in dem silbernen Spiegel, der auf dem Tische stand. Die Rosen im Glase daneben waren freilich röter, aber nicht so durchsichtig belebt wie ihre Wangen. Er hatte die Blumen — wie manches Mal! — aus dem Strauß genommen und über ihrem Scheitel entblättert und das Rosenblatt, das auf ihren lachenden Mund fiel, weggeküßt. — —

Und wo war er jetzt! Warum, wenn es einen Zug des Herzens gab, ahnte er nichts von ihrer Not und machte sich nicht auf, sie zu retten? Nein, er kommt, er kann sie nicht in der Hand dieses gewalttätigen Feindes lassen, er wird sie befreien und alle neidischen Ränke gegen ihr Glück zu Schanden machen. Nur erwarten muß sie ihn, nicht von der Stelle weichen, bis er kommt.

Das stillte ihre Tränen. Sie öffnete das Fenster und lehnte sich weit hinaus; nichts war zu sehen, als der verhaßte Wagen und die Leute bei den Pferden, die leise von ihr sprachen und argwöhnisch nach ihrem Fenster blickten.

Auf einmal kam es ganz aus der Ferne wie der Hufschlag eines jagenden Pferdes heran. Bis an den Hals hinauf schlug ihr das Herz; sie zweifelte keinen Augenblick, daß er es war. Jetzt hob auch der Knecht draußen die Laterne und ließ ihren Schein die Straße hinunter wandern. Kurze Zeit noch, und ein Reiter flog heran; sein Pferd, über und über mit Schaum bespritzt, stürzte in die Knie wenige Schritt von dem Wagen entfernt, und im Nu war der Jüngling aus den Bügeln. Anna! rief er zum Fenster hinauf. Sie konnte nur mit der winkenden Hand antworten. Denn in demselben Augenblick, wo das Pferd zusammenbrach, war Borromäus dicht an sie herangetreten.

Sie werden so viel Vernunft haben, sagte er rasch, als Ihren Jahren zukommt. Dieser verrückte Streich des Jungen soll mir mein Spiel nicht verderben. Ich bitte, daß Sie schweigen und mich machen lassen.

Nichts haben Sie zu bitten, nichts mir vorzuschreiben! Nur der schändlichsten Gewalt habe ich weichen müssen. Frei bin ich jetzt, gerettet — Detlef!

Sie rief es dem Jüngling entgegen, der wie ein Ungewitter

Digitized by Google

in die Tür stürmte. Sein Gesicht glühte über und über, wie verwirrt blickte er aus den Augen, barhaupt, als wäre er nicht durch die Sommernacht, sondern durch Winterstürme dahergejagt. Hinweg von ihr! rief er Borromäus entgegen, der vor seine Gefangene getreten war. Keine Hand rührt sie mehr an, kein Blick beleidigt sie mehr — oder ich stehe für nichts! Anna, ist es möglich, daß du das um mich ertragen mußtest!

Still! gebot Borromäus unerschütterlich. Es ist nicht nötig, daß wir noch mehr die Fabel des Dorfes werden, als durch deine Torheit ohnehin geschehen wird.

Meine Torheit? Wer hier den anderen anzuklagen hat, ist, denk' ich, nicht zweifelhaft! Anna, hast du es dulden müssen? — ich komme von Sinnen! —

Du bist von Sinnen, und nicht erst seit heut; ich aber kenne meine Pflicht. Ich habe mein Ansehn bisher nicht zu brauchen gehabt; aber Gott sei Dank, daß ich noch eine andere Gewalt über dich habe, wenn die Macht der Vernunft an deiner Tollheit zu Schanden wird. Im Namen deiner Mutter, Detlef, die mich dir zum Vormund bestellt hat: du berührst diese Frau nicht mehr, du verlässest das Haus und kehrst in die Stadt zurück; ich will es — und du wirst es tun!

Nimmermehr! schrie er, außer sich. Niemand gehorch' ich, niemand hab' ich zu gehorchen, als ihr allein! Ist es dein Wille, Anna, daß ich gehe und dich deinem Räuber lassen soll?

Rette mich, Detlef! rief sie und streckte den Arm nach ihm aus. Er stürzte zu ihr, ergriff ihre Hand und wollte sie an sich ziehen. Borromäus' eiserner Arm hielt ihn zurück. Nicht, solange ich lebe! sagte er mit zitternder Stimme. Aber das Ohr des Rasenden war taub für den warnenden Klang dieser Worte.

Wage dich nicht an mich! schrie er. Ich bin kein Unmündiger mehr, ich dulde keine Beleidigung. Die Hand von meinem Arm, Borromäus; ich kann viel vergessen, weil ich dir viel zu danken habe, aber Erniedrigung vor ihren Augen — zum letzten Male die Hand von meinem Arm, oder bei Gott im Himmel, ich muß für den Schimpf Genugtuung fordern und Mann gegen Mann dir gegenübertreten.

Ein gewaltsamer Ruck befreite ihn von dem Arm des

Digitized by Google

Freundes, und Anna lag an seiner Brust. Borromäus trat einen Schritt zurück. Sein Gesicht schien ruhig, die Arme hingen ihm schlaff herab, er lehnte am Tisch und sah starr auf Detlef. Genugtuung? sagte er. Es ist gut, du sollst sie haben. Auch das, mein Junge; und warum auch nicht? Es ist wahr, du bist schon recht groß, und wenn große Menschen sich beleidigen, so gibt es ein gewisses Herkommen, dergleichen auszutragen. Ich will dir Genugtuung geben, wo und wann du willst, und zwar bald. Fürs erste freilich hast du andere Verpflichtungen. Laß dich nicht darin stören. Gute Nacht!

Er nahm seinen Hut vom Tisch und ging hinaus. Als der Jüngling die Tür zufallen hörte, zuckte er zusammen. Er hatte ein Wort auf den Lippen, aber keinen Atem, es auszusprechen. Sein Arm hatte Annas Schulter freigelassen und einige Minuten lang stand er regungslos neben ihr, als habe er vergessen, wo er war. Erst mit einem tiefen Seufzer kam wieder Leben in ihn. Wie fühlst du dich? sagte er, besorgt und doch halb zerstreut wieder zu ihr gewendet. Du bist bleich, du hast geweint. Komm! Keinen Augenblick länger sollst du an diesem Ort zubringen. Warum ist es dahin gekommen! Was hast du ertragen müssen um mich!

Sie drückte schweigend seinen Arm, und er führte sie an den Wagen hinaus, um den sich inzwischen einige Bauern und Knechte gesammelt hatten. Umwenden, nach der Stadt zurück! befahl er. Während es geschah, spähte er, die Frau am Arm haltend, in dem grauen Helldunkel umher. Ein Knecht führte sein hinkendes Pferd langsam dem Hoftor zu, und Detlef nannte dem Wirt, der verstört hin und her lief, den Namen des Mannes in der Stadt, dem es zurückzuschicken sei. Wo ist der andere Herr hingegangen? fragte er. Der Wirt zuckte die Achseln. Einer von den Bauern wollte ihn querfeldein wandern gesehen haben, ein anderer widersprach. So stiegen sie in den Wagen, ohne Gewisseres zu erfahren.

Die Pferde zogen an, und als der kühlere Morgenwind zu der Scheibe hereinstöberte, welche Anna in der ersten Aufwallung des Zornes zertrümmert hatte, drückte sie sich fester an ihren Freund. Sie hatte seine Hand gefaßt und bückte sich oft herab,

Digitized by Google

um ihre Lippen darauf zu drücken. Er schien es kaum zu empfinden. Wie abwesend starrte er gerade vor sich hin durchs Fenster und schwieg. Erst als er Tränen auf seiner Hand fühlte, neigte er sich zu der Weinenden, erhob sanft mit der andern Hand ihr Gesicht und küßte sie auf die Augen. Weine nicht, sagte er. Ich bin bei dir, niemand soll dir wehe tun!

Du selbst, Detlef, du selbst! Du bist nicht mehr derselbe zu mir, die Erinnerung an diese Stunden wird dir immer nachgehen und zwischen dich und mich und unsere Liebe treten. Du kannst es mir nicht verzeihen, daß ich dich mit ihm entzweit habe.

Er widersprach heftig; er beteuerte, daß er Vater und Mutter um sie verlassen würde — sie schüttelte den Kopf und weinte in seinen Armen. Als könne er sie nicht besser trösten, erzählte er ihr, welche Qualen er über Tag ausgestanden, wie ihn Abends die Angst und Sehnsucht fast umgebracht habe, und doch habe er die festgesetzte Stunde heranwarten wollen. Margot aber sei plötzlich in sein Zimmer getreten, und wie sie ihren Argwohn bestätigt gefunden, habe sie ihm die Spur gezeigt, auf der er nachjagen müsse. Der Fuhrherr, dessen Wagen sie erkannt, sei zwar zum Schweigen über den Weg verpflichtet gewesen, aber die Drohung, daß man ihn vor Gericht bringen werde als Helfershelfer, habe ihn zu allem willig gemacht, und so sei es gelungen, trotz des Vorsprungs sie einzuholen.

Welche Nacht! Um welchen Preis habe ich dich wieder, Anna! rief er schmerzlich aus.

Du wirst ihn zu hoch finden, Detlef!

Nie, nie!

Vielleicht schon morgen, sprach sie vor sich hin.

Morgen! — Dies bange Wort klang eine lange Zeit in den Gedanken der Liebenden nach. Was morgen werden sollte und darüber hinaus? Der Jüngling saß stumm, das Kinn auf die Brust gesenkt, in der Ecke des raschen Wagens, die Hand der Geliebten, die in der seinigen lag, von Zeit zu Zeit drückend, wie um sich ihrer zu versichern. Er zürnte mit sich, daß er nicht froher sein konnte neben ihr, daß er die alten ungestümen Flammen nicht mehr in sich erwecken konnte, die er sonst an ihren Lippen zu kühlen pflegte. Und doch, je mehr er mit sich

Digitized by Google

zürnte, desto unmöglicher schien es ihm, ein Liebeswort über die Lippen zu bringen. Vor drei Wochen — was hätte er darum gegeben, eine Sommernacht allein mit ihr im dämmerhaften Wagen dahinzufahren. Jetzt hatte er die Augen geschlossen und fürchtete sich, sie zu öffnen, als müsse sie ihm auf einmal verwandelt scheinen, eine Fremde, ohne alle Macht über sein Herz. Wie sie so aufgelöst sich an ihn drückte und auf seine Hand weinte, durchzuckte ihn ein qualvolles Mitleid. Alles, was sie ihm gewesen war und was sie seinetwegen erlitten hatte, stand ihm herzzerschneidend vor Augen. Aber der Schmelz, den die Freude und das Glück über ihre Gestalt ausgegossen, war verblichen. Er empfand es deutlich wie einen schweren Undank. Einzelne Worte aus seinem Gespräch mit Borromäus am Vormittag wurden plötzlich in ihm lebendig. Es kam ihm vor, als seien sie beide zehn Jahre älter geworden, und die Entfremdung, die er mit Schrecken fühlte, sei nur die Frucht der Zeit. Als er jetzt aufsah und ihr Gesicht betrachtete, das zurückgesunken auf der Kissenlehne des Wagens ruhte, die Lippen halb geöffnet, die Augen unstet aufgeschlagen, mußte er sich wohl sagen, daß alles noch wie gestern sei, sie noch reizend und jedes Opfers wert, die Nacht noch für Glückliche gemacht. Aber er konnte sich nicht überwinden, diesen Mund, der nach ihm zu verlangen schien, zu küssen, die Arme um das blonde Haupt zu schlingen und wie sonst alles, was ihn drückte, in ihrem Besitz zu vergessen.

An Borromäus dachte er kaum, oder doch nur mit einem völlig gestaltlosen dumpfen Wehgefühl. Die Erkenntnis, daß die überschwengliche Kraft der Leidenschaft ermatten könne, füllte all seine Sinne und Gedanken aus. Er schwieg und hatte nur die Furcht, daß sie zu sprechen anfangen möchte. Und warum sprach sie nicht? Sah sie zu klar in den Zustand seines Gemüts, um nicht jedes Gespräch zu vermeiden, das ihre Ahnung nur hätte bestätigen können? Sie hatte ihm ihre Hand entzogen und sich die Augen bedeckt, die längst zu weinen aufgehört hatten. Manchmal, wenn die Gewißheit des Verlustes grell vor sie hintrat, zitterte sie von Kopf bis zu Fuß und schloß die Lippen, um nicht laut aufzustöhnen. Dann zog sie das Mäntelchen fester um sich, als hätte sie nur vor der Nachtkühle geschauert, neigte

Digitized by Google

sich vor und sah auf den Weg hinaus, auf den die Ahornbäume unsichere Schatten warfen. Nun näherten sie sich schon der Stadt, und verwehte Töne des Glockenspiels auf dem Domturm kamen ihnen entgegen. Eine halbe Stunde noch, und der Wagen hielt vor ihrem Hause.

Margot hatte ihn kommen hören und trat aus der Pforte, ohne Licht, wie es schien unwillig, daß ihre Herrin das Aufsehen nicht vermieden hatte und nicht schon in einer anderen Straße ausgestiegen war. Sie half der Frau aus dem Wagen und winkte dem Jüngling, daß er sitzen bleiben solle. Ohne Umarmung mußte er sie von sich gehen sehen; nur in der Haustür wandte sie sich um und winkte traurig zurück. Er wollte hinausspringen und ihr nachstürzen. Aber der Kutscher, dem Margot ein Wort zugerufen hatte, trieb die Pferde schon wieder an, und die Tür des Hauses schloß sich geräuschlos.

Als Detlef in seine öde Wohnung zurückkam, sah das stille, traurige Grau der ersten Frühe zu den Fenstern herein. Die Tür nach dem Schlafzimmer stand offen, das Bild über Borromäus' Bett richtete die Augen unbeweglich auf den Jüngling, der die stummen Fragen dieses Blickes nicht ertrug und sich abwendete. Er trat, immer noch wie betäubten Gemüts, an den Tisch und blätterte in den Büchern. Jedes Tabakskörnchen, das der Freund hinein verstreut hatte, jeder Falz im Buch, mit denen er nicht sparsam zu sein pflegte, tat ihm jetzt seltsam wohl und weh zugleich. Über der Szene im Wirtshaus lag es wie ein dunkler Schleier. Zu allem, was jenen Auftritt dem Jüngling unnatürlich, unglaublich, unmöglich erscheinen ließ, gesellte sich noch die körperliche Abspannung, in der er eines starken Schmerzbewußtseins, einer lebendigen Reue nicht fähig war. Dennoch wäre es ihm unmöglich gewesen, sich dem Schlaf zu überlassen. Es war ihm zu deutlich, als sollte es nun in ihm zu tagen anfangen, nachdem er manches liebe Jahr verträumt hatte. Wohl hatte die stille, aber stetige Herrschaft, die Borromäus über ihn ausgeübt, seinen Charakter gleichsam gebunden gehalten, so sehr

Digitized by Google

der Freund bemüht gewesen war, seinen Geist zu befreien. Doch obwohl er manchmal schon sich dessen bewußt geworden, hatte er nie den Wunsch gefühlt, sich aufzulehnen. Kein Wunder, daß die Freundschaft des stärkeren, älteren Mannes ihn eher hob, als drückte, da überdies die Gefühle des inneren Wachstums, ohne welches kein Glück besteht, sich ihm täglich in seinen Studien erneuerte.

Als aber dann in diese friedliche, durchaus gesunde Jünglingsentwicklung die Begegnung mit der reifen Frau hereintrat, — welch ein Reiz lag für ihn außer allem andern Zauber eines solchen Abenteuers in der plötzlichen Befreiung und Ermannung, in der persönlichen Verantwortlichkeit, die er übernahm! Auf einmal übersah er, wie es ihm schien, die Grenzen des ganzen Lebens wie ein offenes, ihm untertäniges Gebiet vom Gipfel eines Berges herab, auf den er im Fluge versetzt worden war, nachdem er lange den beschwerlicheren Weg Stufe für Stufe hatte wandeln müssen. Wahrlich im Fluge; denn zwischen der ersten Abendstunde, wo er in einer fremden Gesellschaft den Gesang der schönen Frau am Klavier begleitet hatte, bis zu der ersten Nachtstunde, wo er den Schlüssel an der Gartenpforte drehte und von Margot mit flüsterndem Gruß empfangen wurde, lagen kurze vierzehn Tage. Wer hatte zuerst gesprochen? Wer war dem andern entgegengekommen? Von Anfang an schien sich alles wie von selbst zu verstehen, und auch das gehörte zu dem Wunderbaren ihres Suchens und Findens, daß die Rollen getauscht wurden, der stille, sittsam aufgewachsene Student, der rot wurde, wenn ein Mädchen ihn ansah, unbedenklich die volle Gunst der vielumworbenen Frau annahm, als habe er die gültigsten Rechte auf ihr Herz, während sie selbst, die immer eine feste Schranke um sich gezogen hatte, ohne jede Gegenwehr dieselbe fallen sah und ein wie unwissendes, leidenschaftliches Mädchen alle Rücksichten vergaß.

Daran dachte der Jüngling zuerst wieder, als er mitten in seiner Verworrenheit das Verlangen fühlte, sich auf ein Festes zu besinnen und, was kommen sollte, an dem abzumessen, was geschehen war. Eine tiefe Dankbarkeit gegen das Weib, dessen Herz sich ihm ohne Rückhalt ergeben hatte, ward in ihm lebendig,

Digitized by Google

mit einer Gewalt, daß er faſt die Tränen nicht bezwingen konnte. Sogleich fühlte er aber auch wieder den ſtechenden Schmerz, daß er ſelbſt verändert ſei; denn daß eines dem andern etwas zu danken hätte, war früher weder ihr noch ihm in den Sinn gekommen. Wer dankt für etwas, was nicht anders ſein könnte? Sie waren füreinander, und Geben und Nehmen wog ſich ſo ſchön, ſo rein und unbewußt auf! Und warum mußte das ein Ende nehmen und ihm ſchon jetzt das nämliche als ein ewig unvergeltbares Opfer erſcheinen, was er noch geſtern leichten Herzens als ſein gerechtes Eigentum, als ſeinen ewigen Beſitz betrachtet hatte?

Er dachte darüber nach, aber die richtige Antwort auf dieſe Frage, die ſchon aufdämmerte, verwarf er als unedel und undankbar. Um von neuem tief unterzutauchen in den Strom der Leidenſchaft, dem er bereits enthoben war, trat er an den Schreibſekretär, in welchem er die Mappe mit ihren Briefen wohlverſchloſſen verwahrte. Sie ſchickte ſie ihm niemals durch die Stadt ins Haus, ſie ſchrieb ſie in den Stunden, wo er nicht bei ihr war, und gab ſie ihm, wenn er kam, damit er ein Stück ihres innerſten Lebens ſchwarz auf weiß mit heim trüge. Als er den Sekretär öffnete, zu dem er ſowohl wie Borromäus einen Schlüſſel hatte, kam ihm die plötzliche Sorge, er würde die Mappe geöffnet finden und den Schatz von andern Augen entweiht. Aber die Furcht war ungegründet. Er fand das kleine Schloß unverſehrt und wog das dunkle Mäppchen in der Hand, wie um ſich zu verſichern, daß nichts an dem gewichtigen Inhalt fehle. Eine Weile ſtarrte er die Stickerei auf dem ledernen Rücken an; dann legte er's wieder an den alten Ort, uneröffnet. Was war es, das ihn abhielt, dieſe teuren Blätter wieder zu entfalten? Im ſtillen ſprach eine Stimme in ihm: Und wenn auch das ſich machtlos erweiſen ſollte? — was dann? Dann wäre freilich alles vorbei.

In peinlicher Zerſtreuung ließ er ſeine Augen über den bunten Inhalt der verſchiedenen Behälter ſchweifen. Er zog mechaniſch ein Schubfach nach dem andern heraus, ſah gedankenlos hinein und ſchloß es wieder. Als er in dem letzten die Briefe fand, in denen Borromäus am Vormittag geleſen hatte,

Digitized by Google

fiel ihm auf, daß sie nicht, wie sonst, sorgfältig mit dem grünseidenen Band zugebunden in ihrem alten Umschlag steckten. Er hatte früher nie einen Blick hineingetan. Jetzt las er die ersten Zeilen des obersten Blattes und erkannte die Handschrift seiner Mutter, obwohl sie noch unausgeschriebener und zaghafter war, als in der Zeit, aus der er selbst Briefe von ihr bewahrte. Die Worte fielen ihm auf. Er wußte, daß diese Briefe an Borromäus gerichtet waren, aber nie war es zwischen ihnen zur Sprache gekommen, daß der Sohn diese Blätter nicht lesen dürfe. Es verstand sich von selbst, daß jeder die Sachen des andern unangetastet ließ.

Noch stand der Sessel, wie Borromäus ihn verlassen hatte. Detlef warf sich hinein und zog den obersten Brief vollends heraus. In den Fenstern des Hauses gegenüber spiegelte sich das Morgenrot und der Widerschein fiel ihm auf das Blatt, während er den Kopf in die Hand stützte und folgende Worte las:

„Ich kann es nicht verstehen, was die Leute meinen, die meine Eltern vor Dir gewarnt haben. Gegen mich warst Du von Anfang an so gütig, und ich hatte so deutlich das Gefühl, in Deinem Umgang besser und edler zu werden, daß ich nicht begreife, wer Dir so feindlich sein und mein und unser Glück absichtlich zerstören kann. Meine Mutter sagt, daß ich von der Welt nichts weiß und nichts zu wissen brauche, daß ich eben ihr und dem Vater folgen soll, die nur mein Bestes im Auge haben. Ach, liebster Freund, willst Du denn nicht auch mein Bestes? Darf ich denn nicht auch Dir glauben? Was hat es für Gefahr, daß ich Dir anhänge? Ich selbst müßte es doch am deutlichsten spüren, wenn ich an Deiner Seite nicht sicher wäre."

„Ich habe mich, ehe Du kamst, nie zu einem Manne hingezogen gefühlt, und für Dich sprach seit der ersten Stunde so deutlich und stark mein ganzes Herz, daß ich mir nie im Leben wieder einen richtig leitenden Sinn für Gut und Böse zutrauen dürfte, wenn ich mich in Dir getäuscht hätte. Nein, sie sollen mich nicht irre machen. Nicht einmal Dir selbst würde ich es glauben, wenn Du Deinen Feinden recht gäbest. Mein geliebter Freund, komme bald zu mir, sprich mit dem Vater und mache sie alle zu Schanden."

Digitized by Google

Ein anderes Blatt nahm er, es trug das Datum des folgenden Tages; die Schriftzüge waren hastiger und oft durch Tränenspuren verdunkelt. Er las mit steigender Bewegung:

„Welch eine Nacht hast Du mir bereitet, mein geliebter Freund! Ich sitze hier, bei Licht, es ist noch nicht Tag geworden, aber mir ist, als sollte und könnte es nie wieder hell werden, oder diese Ängste müßten plötzlich von mir fallen wie böse, falsche Träume. Dann sehe ich wieder die grausamen Zeilen Deines Briefes an und weiß nicht, wer recht hat, mein Herz, das Dich gegen Dich selbst verteidigt, oder Du, der Du mir so hart und schneidend meinen Glauben an Dich rauben möchtest."

„Nein, das alles hat keine Gewalt über mich. Was hinter Dir liegen mag, kann an meine Liebe nicht reichen, die Dich so, wie Du bist, vor Augen sieht. Und wenn Du einmal ein anderer gewesen bist — verändern wir uns nicht alle, bis wir reif werden? Du klagst Dich selbst an, daß Du bisher die Treue nicht gekannt habest. Ich aber weiß, daß Du sie von nun an kennen wirst; was brauche ich mehr? Du sagst, Dein Leben sei nicht rein von Flecken und Verirrungen, und die Leute, die Dich bei meinen Eltern in bösen Ruf gebracht, seien im Recht. Mein Liebster, mögen sie doch recht haben. Wenn ich Dich liebe, so wie Du bist, und alles Vergangene mich nicht irre macht, warum sollten wir nicht glücklich werden?"

„Ich habe nie geglaubt, daß ich Deine erste Liebe sei, und Du hast es mir nie einzureden versucht. Warum soll ich mich nun von Dir abwenden, da Du mir so offen gestehst, daß Du Dich durch viele Leidenschaften durchgeschlagen habest? Wenn Du mir sagst, Du würdest nach mir keine wieder lieben, ist dies Wort nicht zuverlässiger, als wenn ein Mann mit einem ganz ungeprüften Herzen es mir sagte?"

„Was will ich denn mit all meinem Schreiben, das doch meine Gedanken Dir nur immer zur Hälfte enthüllt? Ach, nichts weiter, als Dir beweisen, daß hier alle geschriebenen Worte nichts taugen, daß Du kommen und aus meinen Augen meine unerschütterliche Liebe lesen sollst." —

Noch einige andere Briefe und Billette trugen dasselbe Datum; eines mit Bleistift geschrieben und sehr zerknittert,

Digitized by Google

schien in größter Eile am dunkeln Abend hingeworfen zu sein. Es trug nur die Worte:

„Ich muß Dich sehen, es ist das erste Mal, daß ich dem Vater nicht gehorche, aber Du hast mir ja mehr werden sollen als Vater und Mutter. Ich bitte Dich, laß mir durch die alte Marie sagen, wo Du mich erwarten willst. Ach mein Geliebter, ich kann nichts mehr sagen vor großen Schmerzen. Komm!" —

Ältere Briefe aus dem Anfang des Verhältnisses fielen Detlef in die Augen. So eifrig er nach den letzten entscheidenden Blättern suchte, konnte er doch nicht umhin, jedes Blatt, auch das unwichtigste, das nur etwa eine Einladung im Namen der Mutter oder einen gleichgültigen Auftrag enthielt, Wort für Wort zu lesen. Welch eine unschuldige Heiterkeit leuchtete ihm aus diesen Mädchenbriefen entgegen, unbefangen, und doch in allen Schranken des Herkommens manche Beziehung auf gesellige Scherze, die ihm die Einfachheit des damaligen Lebens, die genügsame gute alte Zeit in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit spiegelte. Dann wurde der Ton der Briefe zurückhaltender, die Schreiberin schien die Worte zu wägen, um ja nichts von einem Geheimnis zu verraten, das sie sich selbst noch kaum eingestanden hatte. Dann eine Pause von einer Woche, ehe die rührende Gewalt einer tiefen Neigung zu Worte kam, in Erwiderung eines Briefes von Borromäus, der ihr sein Herz geöffnet hatte. Den Anlaß zu so häufigem Briefwechsel hatte die Entfernung ihrer Eltern von der Stadt gegeben, da sich die Familie während des Sommers auf dem Lande aufhielt, und es schien, als sei den Eltern nie der Gedanke gekommen, das junge Kind könne sich zu dem viel älteren Manne hingezogen fühlen, oder gar aus einem Briefwechsel Gefahr erwachsen. So schienen auch die Eltern über die Erklärung und Werbung des Hausfreundes nur erfreut, bis sie im Herbst nach der Stadt zurückkehrten und von manchen Seiten warnende Stimmen vernehmen mußten. Aus einem der letzten Briefe ging deutlich hervor, daß die Mutter trotzdem auf Borromäus' Seite blieb, aber an der Festigkeit des Vaters scheiterte, der sich für hintergangen ansah und mit aller Härte das Verhältnis ein für allemal abbrach.

„Ist es denn möglich?" schrieb das unglückliche Mädchen.

Digitized by Google

„Dies soll der letzte Gruß sein, den ich Dir senden darf? Kann ich den Gedanken denn fassen, daß es nun für immer zwischen uns aus und stumm sein soll, nachdem wir uns gesagt hatten, daß wir ewig unzertrennlich sein würden? Ach, kaum diese letzte bittere Erlaubnis habe ich meinem Vater abgewinnen können, Dir ein Lebewohl zu schreiben. Wie kann ich es aber? Ich weiß es ja, Dein und mein Leben ist nun zerstört. Das aber sollst Du immer Dir sagen, daß Du in mir fortlebst, wie ich in Dir, daß alles, was geschehen ist, Dein Bild mir verhaßt zu machen, es mir nur tiefer ins Herz gedrückt hat. Nur ich kenne Dich; denn nur ich habe Dich geliebt und weiß, wie liebenswürdig Du bist. Das wird nie anders werden in mir. Was sie mir von Deinem früheren Leben gesagt haben, hat nicht bis zu meiner Seele dringen können. Während sie Dich anklagten, standest Du mir vor Augen, und das Herz lachte mir so laut im Gedanken an Deine Liebe, daß ich nichts hörte noch verstand. Ich soll Dich nicht wieder sehen. Aber wie wäre das möglich? Wenn ich im Sterben liege, dann wenigstens werden sie mir's nicht abschlagen, daß ich noch einmal in Deine Augen blicken und meine letzten Worte an Dich richten darf."

Diese wunderbare Mischung von Sanftmut und Festigkeit des Herzens, von jungfräulicher Ergebung in den Willen der Eltern und leidenschaftlicher Hingabe an den geliebten Mann ergriff den Sohn immer mächtiger, je tiefer er sich in die Briefe hineinlas. Unwillkürlich trat neben dieses Bild einer hohen unglückseligen Liebe die Erinnerung an das eigene verstohlene Glück, das er wie im dumpfen Rausch genossen hatte. Es ward ihm zu Mute, als würde er wieder ein Knabe und stünde vor seiner Mutter, ihr alles zu beichten, und sie hätte kein einziges hartes Wort für ihn, nur jenen ernsten, traurigen Blick, dessen er sich aus seiner Kindheit wohl entsann. Eine heiße Unruhe überlief ihn, er sprang auf, öffnete das Fenster und ließ die frische Luft herein. Dann ging er ins Nebenzimmer und stieg auf das Bett, um das Bild nahe anzusehen. Es verlor so Auge in Auge nichts von seiner Lebendigkeit. Ja es schien, während er auf den Kissen kniete und in die holden Züge starrte, das Gesicht an Feuer und Ausdruck zu gewinnen, und er hätte es

Digitized by Google

nur natürlich gefunden, wenn die Lippen sich plötzlich bewegt und die schönen Augenlider sich zu ihm herabgesenkt hätten. Mutter! sagte er ganz leise, wenn du mich jetzt mit leiblichen Augen sähest, was würdest du zu mir sprechen? — Er wartete eine Weile, wie auf Antwort. Dann richtete er sich auf und küßte den unschuldigen Mund und sagte dann: Mutter, dir gelob' ich es, nie will ich wieder ein Weib küssen, das dir nicht frei ins Auge blicken könnte! Das Bild schien ihm sanft zuzuwinken, noch eine ganze Weile konnte er sich nicht davon trennen und blieb so im stillen Verkehr mit dem abgeschiedenen Geist, aus dem ein Frieden und eine Stille, wie er sie lange entbehrt, auf ihn niederströmten. Als er dann wieder vom Bett herabstieg, war sein Entschluß gefaßt.

Er setzte sich unverweilt an den Schreibsekretär, um an Anna zu schreiben. Aber von neuem fiel sein Blick auf die Briefe der Mutter, und er fühlte, wie ganz anders jetzt seine eigene Sprache sein würde, da er voll war von der sanften Innigkeit dieser Bekenntnisse. Nun fand er auch erst den letzten Brief, den sie an Borromäus gerichtet hatte. Dreizehn Jahre lagen zwischen ihm und den übrigen.

„Meine Tage gehen zu Ende," schrieb sie ihm, „und obwohl ich nicht zweifle, mein geliebter Freund, daß Du meine Botschaft zeitig genug erhalten wirst, um mich noch am Leben zu finden, ist es doch möglich, daß ich nicht mehr Kraft genug haben werde, zu Dir zu sprechen. Ich weiß nicht, wie Dich das Leben geführt hat. Aber es bedarf dennoch keiner Bitte, um Dir mein einziges Kind ans Herz zu legen. Du wirst es den armen verlassenen Knaben nicht entgelten lassen, daß ein fremder Mann sein Vater war, der auch seiner Mutter immer ein Fremder blieb. Warum ich meinen Eltern das Opfer bringen mußte, findest Du in meinem Tagebuch mit Blut und Tränen niedergeschrieben. Mein teurer Freund, ich gebe die Seele meines Kindes nächst Gott in Deine Hand. Das beste, was in mir war und Dein war, schläft noch in diesem geliebten Sohn. Erwecke Du es und eigne Dir's zu und liebe mich in ihm. Ich habe nichts Besseres und Köstlicheres Dir zu hinterlassen. Wenn er erwachsen ist und ins Leben tritt, sage ihm, woran unser

Digitized by Google

beider Glück zu Grunde ging, damit er Mut gewinne, allen Gefahren seiner Jugend zu trotzen. Und wenn er einst glücklicher wird als wir, so bringe dem geliebten Mädchen, das ihm gehören darf, den Segen seiner Mutter." — —

Die Tränen stürzten ihm aus den Augen, als er diese Worte las. Lange flossen sie auf das Blatt herab, ohne daß er versuchte, sich zu fassen. Es linderte die Schwere auf seinem Herzen, daß er weinen konnte, und jetzt erst dachte er mit voller Klarheit an Borromäus und fühlte jeden Trieb der Treue und Neigung zu dem Freunde wärmer und unwandelbarer in sich. Was war aus ihm geworden, seit er in der Nacht über die Felder davongegangen war? Auch wenn er den Weg ganz zu Fuß gemacht hatte, konnte er längst in die Stadt zurückgekehrt sein. Wollte er nie wiederkommen? —

Eine unerträgliche Angst überfiel den Jüngling. Er stürzte hinaus und durchlief einige Straßen, als müsse er den Freund draußen finden und mit Gewalt wieder nach Hause führen. Den wenigen Freunden, mit denen Borromäus Verkehr unterhielt, stürmte er ins Haus und erkundigte sich unter schlecht ersonnenen Vorwänden, ob sie ihn nicht gesehen hätten. Dann, nicht darauf achtend, wie seltsam sein Benehmen erschien, eilte er wieder fort und langte endlich, ohne etwas erreicht zu haben, in seiner Wohnung an. Rasch entwarf er einen Brief an Anna, worin er ihr mitteilte, daß er seine nächste Pflicht erfüllen müsse, Borromäus aufzusuchen. Sie solle ihn heute nicht erwarten, sein Herz sei von großem Kummer erfüllt, sein Selbstvertrauen auf lange zerstört. Mit Worten, die alles auszudrücken versuchten, was Borromäus ihm je gewesen und jetzt mehr als je geworden sei, schloß er das hastige Schreiben.

Er legte eben die Feder hin, als sich die Tür öffnete und der schmerzlich Vermißte hereintrat. Im nächsten Augenblick hielten sie sich in den Armen, sprachlos, der Jüngling heftig weinend, während Borromäus mit bebender Hand ihm leise das Haar streichelte und aufrecht stehend den Fassungslosen stützte. Endlich sagte er leise: Laß gut sein, mein Junge, laß gut sein. Das ist nun einmal, wie es ist. Komm, sei ein Mann; wir bleiben einander doch die Alten, oder wollen's hoffen. — Ich habe

Digitized by Google

dich im Schreiben gestört, wie ich sehe. Gehe nur wieder daran. Hernach können wir noch genug sprechen, wenn du noch etwas auf dem Herzen hast.

Er legte jetzt den Hut ab und zündete eine Zigarre an, während Detlef, zu Boden blickend, am Tische lehnte und keine Silbe vorzubringen vermochte. Er hatte nur flüchtig den Freund anzusehen gewagt und war von dem seltsamen, feierlich-traurigen Ausdruck seines Gesichts tief bewegt worden. Indessen ging Borromäus einigemal durch die kleine Wohnung auf und ab und blies den Rauch in starken Wolken vor sich hin. Sein fahles, dünnes Haar stand ihm wunderlich um den Scheitel, die Augen hatte er halb geschlossen und richtete den Blick auch jetzt nicht auf Detlef, als er ihn, immer gehend und rauchend, in kurz hervorgestoßenen Sätzen anredete.

In der Tat, sagte er, ich hatte einen fatalen Heimweg. Die Hälfte des Weges fuhr ich auf einem Bauernwagen, der mich redlich durchrüttelte. Dabei kamen mir mancherlei Gedanken. Ich habe die Sache etwas barsch angegriffen. Ich hätte es noch geduldiger mit dem Biegen versuchen sollen, ehe ich sie zu brechen unternahm. Es ist nun aber geschehen, und ich dachte wohl schon unterwegs, du würdest mich nicht im Ernste darum hassen. Jeder Mensch macht dumme Streiche, wenn das Herz ihm überläuft. Du kannst auch in meinem Namen die arme Frau um Verzeihung bitten, die sich schwer über mich zu beklagen hat. Nun sie dich wieder hat, wird das ja bald verwunden sein.

Ich wollte dich nur bitten, sagte er nach einer Pause, daß du nicht etwa glauben sollst, mich zu verstimmen, wenn du mich auch künftig von euch erfahren lässest, mag es auch wenig sein, nur daß ich weiß, wo ihr euch gerade aufhaltet, ob du gesund bist, was du etwa treibst. Ich weiß nicht, ob ich es zu stande brächte, ganz und gar ohne dich fertig zu werden. Wenn du mir aber dann und wann schreibst, bin ich schon zufrieden. Man hat ja so manches liebe Jahr Bett an Bett und Stuhl an Stuhl gelebt; da ist es wohl kein unbilliger Wunsch, daß es nicht auf einen Schlag vorbei sein möchte. Nicht wahr, mein Junge?

Ich verstehe dich nicht, sagte der Jüngling. Wie kannst du glauben, daß ich mich von dir trennen werde?

Digitized by Google

Laß gut sein, Kind, erwiderte der andere. Ich zweifle durchaus nicht an deiner alten Anhänglichkeit gegen mich. Sonst würde mir die Bitte gar nicht eingefallen sein. Aber es ist unnütz, daß du mich darüber täuschen willst, als würde ich dich nicht heute noch verlieren. Ich bin auch ganz gefaßt, es ist sogar gut und in der Ordnung, daß es so kommt. Ich habe meine Gewalt über dich zu straff angespannt, sie ist zerrissen; was kannst du dafür? Man soll keinem Menschen, der einmal ein Weib besessen, noch wie einem Unfreien, wie einem Unmündigen entgegentreten. Er mag sich nun selbst mit seinem Innern abfinden und für sein äußeres Schicksal einstehen. Damit ist nicht gesagt, daß ich dir meinen Rat verweigern würde, wenn du später einmal ihn zu hören wünschtest. Aber über das, was du zunächst zu tun denkst, habe ich nicht mitzusprechen. Reise mit Gott; nur, wie gesagt, gib von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen.

Reisen? Wohin sollt' ich reisen? Wer hat dir davon gesagt?

Ich sehe, du willst uns den Schmerz des Abschieds sparen, Kind. Aber das ist überflüssig. Sorge lieber, ob ich dir noch mit irgend etwas helfen kann, ob du Geld haben willst und ob ich dich später damit versehen soll. Du wirst natürlich nicht von deiner Geliebten abhängig sein mögen. Wer möchte das? Also sei ganz offen gegen mich. Als ich vor dem Hause der Frau Anna den Reisewagen rüsten und bepacken sah und hörte, daß sie noch in der Nacht fort wolle, überlegte ich mir sogleich, was du etwa brauchen könntest. Es soll dir an nichts fehlen, Junge.

Borromäus! Was sprichst du da? Sie will fort? O Himmel, davon sagst du mir das erste Wort! Keine Ahnung hatte ich, daß sie sich dazu entschließen würde. O, und es ist freilich das einzige, was bleibt. Aber wie kannst du denken, daß ich sie begleiten würde? Du weißt nicht, wie es in mir aussieht, was mir alles durch die Seele gegangen ist, seit wir uns getrennt haben!

Er stürzte auf Borromäus zu und sagte, leidenschaftlich seine Hand fassend: Ja, du mußt es wissen: ich kann nicht mit ihr fort, nicht fort von dir. Ach, ich kenne mein Herz nicht mehr, ich möchte es verachten und hassen, daß es über Nacht sich so

Digitized by Google

verwandeln konnte; aber du bist schuld daran, du und noch eine, und nun, wenn ich mich auf meine Liebe zurückbesinne, ist es mir, als dächte ich an eine Tote. Was bin ich für ein Mensch, Borromäus, welch ein elendes, falsches, schwaches Geschöpf! Und doch, wenn ich bedenke, wie ich mich noch vor einer Stunde fühlte, allein mit mir und dem Bilde dort, kann ich es nicht beklagen, daß ich ein anderer wurde, und danke euch, die ihr mir einen neuen Geist eingeflößt habt, denn ich fühle jetzt, daß es eine Lüge wäre, wenn ich zu ihr ginge und sagte, ich müsse ihr folgen, wohin sie immer ginge.

Er hatte den Freund vor das Bild der Mutter gezogen, und hier, den Arm fest um seine Schulter gelegt, sagte er ihm von den Briefen, die er gelesen. Als er schwieg und den Blick vom Bilde ab auf Borromäus wendete, sah er, wie die festen Züge des Mannes heftig zitterten und das Auge in seltsamem Glanz, größer als gewöhnlich, wie fern abwesend in eine dunkle Vergangenheit starrte. Es dauerte eine Zeitlang, ehe der Geist wieder zurückkehrte. Wie zerstreut fuhr er zusammen und sagte: Du hast recht, Kind, es ist nicht das erste Wunder, das sie gewirkt hat. Sie war ein Engel in dieser elenden Welt.

Dann ging er schnell hinweg und ins Haus hinunter. Als er nach einer Weile wiederkam, war sein Gesicht sehr freudig, seine Bewegungen noch lebhafter als sonst. Ich habe uns ein Frühstück bestellt, sagte er. Und hernach, Kind, sollt du an sie schreiben, oder zu ihr gehen, was du lieber willst. Aber jetzt nicht; du wirst mir krank, wenn du mit übermüdetem Leibe noch das Schwerste durchmachst.

Während die Wirtin, deren frühe Mittagsstunde bereits geschlagen hatte, ihnen die Gedecke herauftrug, ging Boromäus, die Hände in den Taschen des Rocks, schweigend neben seinem Liebling auf und ab, setzte sich auch hernach nicht, als Detlef aß, sondern tauchte nur Brot in den Wein und versicherte, daß er unterwegs eingekehrt sei. Auf den Jüngling aber, der so lange den Schlaf entbehrt hatte, übte der Wein, den er hastig trank, seine Wirkung; er lehnte sich auf dem Sofa zurück und schloß die Augen. Nach wenigen Minuten lag er in festem Schlaf.

Digitized by Google

Der Lärm von der Straße ſtörte ihn nicht. Auch fühlte er nichts, als Borromäus ihn bequemer auf dem Sofa zurechtlegte und ihm ein Kiſſen unters Haupt ſchob. So vergingen mehrere Stunden. Borromäus ſaß ihm gegenüber im Lehnſtuhl, die Tür zum Schlafgemach ſtand offen und die wachſamen Augen des Mannes gingen hin und her zwiſchen der Mutter und dem Sohn.

Da kamen raſche Schritte über den Flur, die Tür ging auf und eine weibliche Geſtalt im Schleier trat behutſam ein. Raſch trat Borromäus ihr entgegen. Er ſchläft! flüſterte er. Stören Sie ihn nicht. Er hat zu Ihnen kommen wollen, um Lebewohl zu ſagen, da er von mir erfuhr, Sie würden abreiſen. Ich weiß, Frau Anna, wenn Sie ſtark genug waren, von ihm zu ſcheiden, werden Sie es auch ertragen, ihm den Abſchied zu erſparen.

Sie machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und trat geräuſchlos näher zu dem Schlafenden heran. Den Schleier hatte ſie gleich an der Schwelle zurückgeſchlagen, ihr ſchönes Geſicht war bleich und ihr Augen verweint. Jetzt, wie ſie neben ihrem Feinde ſich dem ahnungsloſen Geliebten gegenüber befand, floſſen ihre Tränen ſtill und heftig von neuem.

Borromäus ergriff ihre Hand und hielt ſie feſt, trotz ihres unwillkürlichen Zurücktretens. Laſſen Sie mich dieſe Hand halten und küſſen, ſagte er, zum Zeichen, daß Sie zwei Freunde gewonnen haben, da Sie einen Geliebten verlieren ſollten. Es iſt ſo unnatürlich, daß wir einander feind waren, da wir beide den einen lieben. Sie werden reiſen; gehen Sie nicht fort, ohne einem Manne zu verzeihen, der ſelbſt unſäglich leiden mußte, ehe er ſich entſchloß, Ihnen wehe zu tun. Und wenn Ihnen meine Verehrung und Bewunderung nicht ganz gleichgültig iſt, ſo wiſſen Sie, daß ich, ſeit ich die kalte Hand von Detlefs verklärter Mutter an meine Lippen drückte, nie mehr einem Weibe die Hand geküßt habe.

Sie nickte mehrmals, während er ſprach, und entzog ihm die Hand nicht; aber ihre ganze Seele hing an den geliebten Zügen des Schlafenden. Es muß ſein! ſagte ſie endlich und machte ſich gewaltſam von ſeinem Anblick los. Ich will ihn nicht wecken; es iſt beſſer ſo. Verſchweigen Sie ihm, daß ich hier

Digitized by Google

war. Oder sagen Sie es ihm. Sie lieben ihn, Sie wissen, was ihm frommt. Ich — ich bin in meinem armen Kopf verwirrt und weiß nur — daß ich ihn nie wiedersehen soll!

Sie verhüllte ihr Gesicht und näherte sich, winkend, daß er zurückbleiben solle, der Tür. Er ließ sie hinausgehen. Aber als sie schwankenden Fußes die Treppe hinabging, kam er ihr plötzlich nach und führte sie ehrerbietig hinunter. Wir werden Sie nicht auf immer verlieren, sagte er. Die Zeit wird kommen, wo wir drei uns mit froheren Herzen wiedersehen; versprechen Sie mir, teuerste Frau, daß Sie hieran nicht verzweifeln wollen. Ich bin Ihnen einigermaßen Ersatz schuldig, und hoffe ihn einst zu entrichten. Leben Sie wohl und nehmen Sie dies als ein Pfand von mir, daß ich nicht immer zwischen Ihnen stehen werde, wenn keine Gefahr für mein teures Kind, sondern nur noch der Segen einer edlen Freundschaft von Ihnen ausgeht. Leben Sie wohl!

Er reichte ihr auf der Schwelle der Haustür ein hastig zusammengefaltetes Papier und verließ sie. Als sie es unter dem Schleier öffnete, sah sie darin eine volle Locke von Detlefs Haar, die Borromäus dem Schlafenden abgeschnitten hatte.

Eine halbe Stunde darauf fuhr Detlef aus seinem Schlummer auf; ein schwerer Wagen rasselte auf der Straße vorbei. Borromäus, rief er, ich habe geträumt, sie reise und ich solle sie nicht mehr sehen!

Der Traum ist Wahrheit, Kind, sagte der Freund und neigte sich über ihn herab. Aber sie scheidet versöhnt. Richte dich auf, mein Junge, du hast sie nicht verloren, denn eine große Seele verliert man nicht. Wir aber haben uns wieder!

Digitized by Google

Im Grafenschloß

(1861)

Einen Sommer lang hatte ich auf der Universität häufigen und vertrauten Verkehr mit einem jungen Manne, dessen seelenvolles Gesicht und edle Sitten auf jeden, der ihm nur flüchtig nahe kam, einen gewinnenden Eindruck machten. Vertraut darf ich unser Verhältnis wohl nennen, weil ich der einzige aus unserem studentischen Kreise war, den er aufforderte, ihn zu besuchen, und der dann und wann seinen Besuch empfing. Aber von jener ungebundenen, überschwenglichen, nicht selten zudringlichen Verbrüderung, wie sie unter der studierenden Jugend hergebracht ist, waren wir, als wir uns im Herbst trennten, fast so weit entfernt, wie auf jenem ersten Spaziergange längs dem Rheinufer, wo uns der gleiche Weg und das gleiche Entzücken an der wundervollen Frühlingslandschaft zusammenführten.

Selbst in seine äußeren Verhältnisse hatte er mich nur notdürftig eingeweiht. Ich wußte, daß er aus einem alten gräflichen Hause stammte, seine Knabenzeit im Schloß seines Vaters unter der Leitung eines französischen Hofmeisters verlebt hatte, dann mit diesem auf Reisen geschickt und endlich auf seinen ausdrücklichen Wunsch zur Universität gegangen war. Hier erst hatte er klar erkannt, was ihm bisher nur als eine dunkle Ahnung nachgegangen war, daß es ihm an aller regelmäßigen Bildung fehlte. Nun schloß er sich jahrelang mit Büchern und Privatlehrern ein, ließ draußen das wilde Burschenleben vorüberbrausen, ohne von seiner Arbeit aufzusehen, und war, da ich ihn kennen lernte, so weit gediehen, daß er mit der Politik des Aristoteles aufstand und mit einem Chorgesang des Euripides zu Bette ging.

Kein Hauch von pedantischem Notizenstolz, kein Anflug von unfruchtbarem Staube beschwerte seinen Geist nach diesen ernst

Digitized by Google

angespannten Lehrjahren. So viele fleißige Leute arbeiten, um nur nicht leben zu müssen. Er erlebte alles, was er arbeitete, denn er arbeitete immer aus dem Vollen, mit allen Organen zugleich. Einen geistigen Gewinn, der nicht zugleich seinem Charakter zu gute kam und mit den Bedürfnissen seines Gemüts im Widerspruch stand, kannte er nicht, erkannte er nicht an. In diesem Sinne war er vielleicht die idealste Natur, die mir je begegnet ist, wenn das Wort nicht in dem platten Sinne mißbraucht wird, wo es eine weiche Schönseligkeit, eine Abkehr von der kalten und unsanften Wirklichkeit der Dinge bedeutet, sondern den freilich selteneren Trieb, aller engen, fachmäßigen Abrichtung, selbst um den Preis glänzender Erfolge, auszuweichen und ein Menschheitsideal mit festem Mut und bescheidener Hoffnung im Auge zu behalten.

So war es auch begreiflich, daß die gewöhnlichen studentischen Vergnügungen unseren jungen Einsiedler wenig lockten. Man legte es ihm als aristokratischen Hochmut aus, von dem er völlig frei war. Allerdings hatte seine Erziehung einen Widerwillen gegen das Rohe, Unsäuberliche und Maßlose in ihm befestigt. Aber das Bedürfnis äußerer Reinlichkeit war ihm schon angeboren, ebensosehr, wie ein fast weibliches Zartgefühl in allen sittlichen Dingen. Ich habe nie eine größere Willensstärke, eine männlichere Energie des Geistes mit so viel mädchenhafter Scheu, von Herzensangelegenheiten zu reden, vereinigt gefunden. Darum mied er die lauten Gelage, in denen zwischen Weindunst und Tabaksqualm über Vaterland, Freiheit, Liebe und Freundschaft, Gott und Unsterblichkeit mit gleichem breiten Behagen, wie über den letzten Ball oder den Schnitt einer neuen Korpsmütze verhandelt wurde. Ja, auch unter vier Augen, wo er über ein wissenschaftliches Problem aufs beredteste sich ergehen konnte, geriet er nur selten auf Fragen, über die nur die geheimste, persönlichstes Natur im Menschen entscheidet. Politik, Historie, Staatswissenschaft und die Alten trieb er mit Leidenschaft; da wurde er in der Debatte oft so warm und überströmend, als spräche er zu einem ganzen Volk, das er mit fortzureißen trachtete. Die täglichen Dinge berührte er kaum. Von seiner Familie habe ich ihn niemals

Digitized by Google

sprechen hören. Nur einmal nannte er seinen Vater. Ich besuchte ihn eines Abends, um ihn zu einer Wasserfahrt aufzufordern, wie er sie sehr liebte, wo wir im kleinen Kahn uns zu einer Weinschenke eine Stunde unterhalb der Stadt hinunter ruderten, um dann nach einem einfachen Mahl unterm Sternenhimmel zurückzuwandern. Ich fand ihn, da er eben seine Feder weggeworfen hatte und mit dem Entschlusse rang, sich zu einer Gesellschaft anzukleiden. Beklagen Sie mich! rief er mir entgegen (zum „Du" haben wir es nie gebracht). Sehen Sie das prachtvolle Abendrot und stellen Sie sich vor, daß ich ihm den Rücken wenden muß, um mich an der Erhabenheit gestirnter Fracks zu weiden.

Dabei nannte er mir eines der ältesten adligen Häuser der Stadt, wo zu Ehren eines durchreisenden Gesandten eine Soiree veranstaltet war.

Und Sie müssen? fragte ich mit aufrichtigem Mitgefühl.

Ich muß wohl, seufzte er. Mein Vater, der mit Gewalt einen Diplomaten aus mir machen will, würde sehr ungehalten sein, wenn ich nach Hause käme und wüßte nicht zu sagen, ob die Soupers des Barons N., an den er mich angelegentlich empfohlen, noch immer ihren europäischen Ruf rechtfertigen. Darum habe ich mich sträflicherweise zu wenig gekümmert und muß nun zu guter Letzt die Lücken in meinem Kursus ausfüllen.

Er sah mich lächeln und setzte schnell hinzu: Sie müssen wissen, mein Vater denkt über die galonnierte Nichtigkeit, die in den meisten dieser Kreise sich spreizt, wo möglich noch unhöflicher als ich, wenn er auch anderes dort vermißt, als was mir zu wünschen übrig bleibt. Er ist ein Mann der alten Schule, ein Diplomat des Empire; er hat die Welt in Flammen stehen sehen und kann die dämonische Beleuchtung nicht vergessen, in der damals Gut und Böse, Schön und Häßlich, Hoch und Niedrig an ihm vorüberzog. Jetzt ist alles friedlich, aber grau, zahm, aber schläfrig — wie es ihm vorkommt. Aber gleichviel, es ist immer noch eine Welt, und wer sie in seinem Kreise beherrschen will, muß sie kennen. Er hat mir nicht viel gute Lehren mit auf den Weg zur Universität gegeben, aber die eine mir in hundert Variationen eingeschärft: Lies mehr in Menschen, als

Digitized by Google

in Büchern. Als ich in deinen Jahren war, pflegte er zu sagen, spielten die Bücher eine viel bescheidenere Rolle; ich kannte manchen genialen Mann, der seit seinem Eintritt in die Gesellschaft nie etwas anderes las als den neuesten Roman und die Kriegsbulletins, und nichts schrieb als Depeschen und Liebesbriefe. Desto mehr Zeit blieb ihm zum Handeln, wo es nötig war, und zum Denken — und wo wäre das nicht nötig? Aber lernen, aus Büchern lernen — das fiel niemand im Ernste ein; man wußte alles, es lag in der Luft, und wo ihr heute mit eurem Latein bald zu Ende seid, reichten wir mit unserem Französisch noch eine gute Strecke. — Ich habe mir das gesagt sein lassen und immer wieder einen Anlauf genommen, mich in diese Menschen hineinzulesen. Aber schon nach dem ersten Blättern sah ich gewöhnlich, daß ihre Titel das einzig Wichtige an ihnen sind. Ich muß entweder ein schlechter Leser sein — und ein „geneigter" bin ich freilich nicht — oder die vornehme Welt der neuen Schule lebt wirklich in einem geistloseren Stil. — Der Wagen fuhr vor und ich ging, denn ich hatte schon öfter bemerkt, daß es ihn verlegen machte, wenn jemand bei seinem Ankleiden zugegen war. Als ich hernach zufällig an dem Hause vorbeischlenderte, wo das glänzende Fest die ganze Aristokratie versammelte, sah ich ihn eben aussteigen, und wir wechselten einen kurzen, halb ironischen Blick. Ich freute mich an der hohen, kräftigen Gestalt und der wahrhaft ritterlichen Haltung meines Freundes, als er langsam die mit Teppichen bedeckten Stufen hinaufstieg. Auch wußte ich von mehr als einer Seite, daß er den Frauen gefährlich war; ja man erzählte von einer vornehmen Engländerin, die nach verschiedenen, sehr unzweideutigen Versuchen, ihn zu gewinnen, endlich in heller Wut und Verzweiflung abgereist sei und zuvor noch einem Papagei den Hals umgedreht habe, der wochenlang bei Tag und bei Nacht den Namen des spröden jungen Grafen zum Fenster hinaus zu schreien pflegte.

Mir war es nie gelungen, etwas Näheres von diesem oder einem anderen Abenteuer zu erfahren; denn überhaupt ging er allem Gespräch über Frauen geflissentlich aus dem Wege, obwohl er mit keinem Worte je den Verdacht erweckte, als denke

Digitized by Google

er gering von ihnen, oder trage etwa eine Wunde durchs Leben, die er neu aufzureißen fürchte. Ich legte mir das nach seiner ganzen Sinnesart so zurecht, daß er, seinen ernsten Zielen nachstrebend, für ein leichtherziges Getändel keine Zeit übrig habe und von einer tieferen Neigung noch nicht berührt worden sei. Seine Mutter war bald nach der Geburt dieses ersten Kindes gestorben. Zuweilen empfing er Briefe einer weiblichen Hand und sagte mir, daß sie von seiner alten Wärterin kämen, die Mutterstelle bei ihm vertreten. Er schien ihr sehr anzuhangen, verweilte aber auch bei ihr nicht lange, da ihm immer Gespräche über seine und meine Studien auf der Seele brannten.

Er war mir um mehrere Jahre voraus und ging, als wir uns im Herbst trennten, nach Berlin, dort sein diplomatisches Examen zu bestehen. Wir sagten uns herzlich, aber ohne Hoffnung eines fortdauernden Verkehrs, Lebewohl. Beide wußten wir, daß es unmöglich sein würde, was wir bisher ausgetauscht, auch in Briefen miteinander zu teilen. Wir waren jung; wir schieden mit dem sicheren Vertrauen, daß uns das Leben unfehlbar wieder zusammenführen würde.

Aber viele Jahre hindurch war er bis auf den Namen für mich verschollen. Das letzte, was ich über ihn erfuhr, las ich in der Zeitung, daß ein Graf Ernst *** zum Gesandtschaftssekretär in Stockholm ernannt worden sei. Dann verging wieder eine geraume Zeit ohne die geringste Kunde von ihm, und ich bekenne, daß sein Bild in meinem Andenken ziemlich erblaßt war, als ich, auf einer Fußwanderung begriffen, unvermutet den Namen seines väterlichen Schlosses auf einem Wegweiser las, der in einen verwachsenen Hohlweg hinaufdeutete, von meiner Straße am Rande des Gebirges im rechten Winkel ablenkend. Ich stand plötzlich still, und wie durch den Schlag eines Zauberstabes war die Gegend um mich her verwandelt. Der Rhein rauschte zu meinen Füßen, und ich sah die edle Gestalt des jungen Mannes wie damals daher wandeln, den Hut in der Hand, das volle, etwas ins Rötliche spielende Haar leise vom Uferwinde bewegt, die schönen, sinnigen Augen über Strom und Gebirge hinstaunend, bis mein Gruß ihn aus seinen Gedanken losriß. Nur einen Moment dauerte dieses Spiel einer

Digitized by Google

visionären Erinnerung. Dann aber fühlte ich ein unbezwingliches Verlangen, der Wirklichkeit selbst wieder ins Gesicht zu sehen und das so lange Versäumte recht aus dem Vollen nachzuholen. Es war früh am Nachmittag. Ich hoffte den Weg nicht zu fehlen und zweifelte nicht im geringsten, daß ich den Freund in dieser Herbstzeit auf dem Schlosse antreffen würde, da er ein leidenschaftlicher Jäger war und mir von den Bäumen, unter denen er aufgewachsen, mehr als von den Menschen erzählt hatte.

Wohl eine Stunde war ich durch die Schlucht hinauf gewandert, als es mir doch seltsam auffiel, daß die Straße völlig verwahrlost und offenbar über Jahr und Tag von Wagen nicht mehr passiert worden war. In tiefen Rissen moderte das Laub vom vergangenen Herbst, hie und da traf ich auf Felsstücke und morsche Äste, die ein Wintersturm vom Rande des Hohlwegs hinabgeschleudert hatte, und nur die Spur von Menschentritten ließ sich in dem zähen Boden erkennen. Ich beschwichtigte meine Zweifel mit dem Gedanken, daß wohl längst ein minder abschüssiger Paß vom Schloß nach der Ebene hinaus gebahnt worden sei, obwohl ich freilich beim Eingang in die Schlucht gesehen hatte, daß kein geraderer Weg nach dem nahen Fabrikstädtchen führen konnte. Jetzt aber, auf der Höhe des Passes angelangt, stand ich wirklich ratlos, denn hier oben liefen ein halb Dutzend gleichmäßig verwilderter Wege zusammen. Ich klomm eine alte, breitästige Buche hinan und überblickte nun erst die Gegend. Ein tiefer und sehr regelmäßig ausgerundeter Talkessel lag mir zu Füßen, den in prachtvollen, dunkelgrünen Wogen die dichteste Buchenwaldung wie ein tiefer See ausfüllte. Unten, ganz in der Mitte, erhoben sich einige Zinnen und Schornsteine des Schlosses, über dessen Dächern die Wildnis zusammenschlug. Es hatte etwas Märchenhaftes in der klaren Herbstabendsonne, die Wetterhähne auf den kleinen Türmchen blitzen zu sehen, wie man von versunkenen Zauberpalästen erzählt, deren letzte Zinnen bei klarer Luft aus dem Meeresgrunde auftauchen. Dazu erscholl nirgends ein Laut des Menschenlebens. Die Spechte scheiteten eintönig im Wald, ein sorgloses Reh lief an mir vorüber und sah mich mehr verwundert

Digitized by Google

als erschrocken an, und in allen Ästen wimmelte es von dreisten Eichhörnchen, die mit den Hülsen der Bucheckern nach dem Eindringling zielten.

Ich war drauf und dran, meinen Vorsatz aufzugeben, wenn nicht bei schärferem Hinblicken ein dünner Rauch, der über dem verwunschenen Schloß aufstieg, mir angezeigt hätte, daß es nicht ausschließlich Gespenster beherbergen konnte. Daß der Graf sich lange hier nicht hatte blicken lassen, konnte ich aus dem verwilderten Forst mit Sicherheit schließen. Aber irgend ein Schloßvogt oder Waldhüter schien drunten zu hausen. Und so hoffte ich wenigstens, Nachrichten von Leben und Ergehen meines Jugendfreundes zu gewinnen und eine Nacht an dem Orte zu schlafen, an dem sein ganzes Herz gehangen hatte.

Aufs Geratewohl schlug ich einen Pfad talabwärts ein und versank bald in der wunderbarsten Waldnacht, die je über meinem Haupte gerauscht hat.

Aber in der Waldnacht kommen Träume, und sie hatten mich bald so fest eingesponnen, daß ich völlig vergaß, wo ich war und wohin ich wollte, und blindlings die Füße für mein Fortkommen sorgen ließ. Die schritten gleichmütig aus, so lange, bis sie wohl stillstehen mußten an einem breiten Bach, der dunkel zwischen den Buchen hinfloß. Dabei war aber keine Spur des Weges mehr zu entdecken. Die Bäume standen dicht und verschränkten ihre Zweige mit dem zähen Unterholz zu einer undurchdringlichen Mauer. Ich kehrte sofort um und schritt den Abhang wieder hinauf, bis mich ein Weg zur Rechten ablockte. Den verfolgte ich getrost, suchte dann wieder einen Pfad zu Tal, ging zum zweitenmal in die Irre und streifte so stundenlang in der ganzen Runde des Talrings umher, ohne auch nur einen Stein des Schlosses durch die Wildnis schimmern zu sehen. Der Mond glänzte bereits hinter den Buchenwipfeln und ich machte mich darauf gefaßt, in einer luftigen Herberge übernachten zu müssen.

Auf einmal aber, da ich mich's am wenigsten versah, öffnete sich das Gehölz, und wie auf einer Insel mitten im See von Grün stand das graue, alte Schloßgebäude plump und groß mit unzähligen blinden Fenstern, ohne jede Spur, daß Menschen

Digitized by Google

darin wohnten, vor mir da. Eine breite, steinere Brücke lief über den trockenen Schloßgraben in einen dunklen Hof hinein, um welchen die drei viereckigen, schmucklosen Flügel des Baues schwerfällig aufstiegen. Kein Erker, kein Balkon belebte die einförmigen Mauern, nur ein gewaltiges, in Stein gehauenes Wappen über dem Hauptportal, dessen heraldische Zeichen ich vom Siegelringe meines Jugendfreundes noch in guter Erinnerung hatte. Oben ums Dach sah das Schloß lustiger und bunter aus. Die Kupferplatten am Giebel glommen sanft im Mondlicht, und über die zahlreichen Türmchen der Schornsteine mit ihren Fahnenstangen und Wetterhähnen war es wie Silber verspritzt. Ein Licht brannte nirgends, kein Fenster sah ich der gelinden Abendkühle geöffnet, und auch der Rauch überm Dach, den ich von oben beobachtet hatte, war verweht. Als ich die Brücke betrat und die wilde Vegetation, die aus dem Graben heraufrankte, dazu den Wald betrachtete, der bis dicht an den Burgfrieden vorgedrungen war, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß über fünfzig Jahre all dieses Menschenwerk von der wuchernden Naturkraft verschlungen und durchdrungen sein würde, daß die hohen Buchen ihre Zweige in die verlassenen Säle hineinstrecken, vom Hofe Besitz ergreifen und die Wurzeln in die Kellerverliese hinabsenden würden, bis Stein von Stein weichen müßte und der Wald wieder Alleinherrscher sein dürfte.

So betrat ich den Hof, und das schöne lange Gras, das hier zwischen den Steinplatten wuchs, dämpfte den Widerhall meiner Schritte. Da hörte ich plötzlich aus einem Häuschen, das an die Schloßmauer neben der Brücke angeflickt war, einen seltsamen Ton, den ich zuerst für das Knarren eines vom Wind regelmäßig bewegten Fensterladens, bald aber nur für das Schnarchen einer groben Baßstimme halten konnte. Ich sah jetzt auch ein Licht in dem einen Fenster und trat leise herzu, ins Innere zu spähen. Zwei Männer saßen da in einem niedrigen, engen Gemach an einem Tisch, auf welchem Weinflaschen und halbgeleerte Gläser zwischen einem Kartenspiel standen. Der eine hatte sich in die Ecke gedrückt und schlief, der andere starrte, die kurze Pfeife zwischen den Zähnen, die Ellbogen aufgestützt, mit schläfrig schwimmenden Augen ins Licht, fing dann und

Digitized by Google

wann eine Fliege und verbrannte sie an der Kerzenflamme und wandte kaum den Kopf, als ich an die Scheibe klopfte.

Was gibt's wieder? rief er mit einer vom Trinken durchlöcherten Stimme. Die Mamsell soll's Essen herüberschicken, oder der Teufel soll sie holen!

Ehe ich noch etwas erwidern konnte, hörte ich über den Hof her eine zartere Stimme, die mich anrief: Wer ist da? Ist jemand Fremdes drüben? — Ich wandte mich um und sah unter dem Haupteingang eine weibliche Gestalt, die ich sogleich nach ihrem großen Schlüsselbund am Gürtel für eine Haushälterin und Beschließerin nehmen mußte. Sie war ganz in Schwarz gekleidet bis auf eine mächtige weiße Haube, deren Bänder wunderlich um ihr welkes feines Gesicht flatterten. Ich grüßte sie höflich und fragte, indem ich mich ihr näherte, ob dies auch wirklich das Schloß des Grafen Ernst ***, und er selbst trotz des verödeten Ansehens doch vielleicht anwesend sei. Als ein alter Bekannter, der freilich seit mehr als zehn Jahren nichts von sich hören lassen, wünschte ich zu ihm geführt zu werden.

Die alte Dame sah mich mit einem traurig forschenden Blick eine Zeitlang an und sagte: Dies ist freilich das gräflich ***sche Schloß, aber die Herrschaften, die Sie suchen, finden Sie nicht hier. Es ist schon zwei Jahre her, daß unser Graf Ernst für immer von diesem Schloß Abschied genommen hat. Oder wissen Sie gar nicht, daß er jetzt in Schweden lebt?

Es ist auch wahr, setzte sie nach einer kurzen Pause hinzu, es geht draußen in der Welt bunter und lauter zu als hier im Walde. Was mir lebenslang im Ohre nachklingt, kommt draußen nicht einmal weit unter die Leute. Aber treten Sie doch ein. Sie können die Nacht doch nicht wieder fort und müssen hier schon fürlieb nehmen. Früher sah es anders aus, gastlicher, und man war gern eine ganze Woche hier auf Besuch. Seitdem aber das Schloß für die zwei kleinen Junker verwaltet wird, ist alles verfallen. Sie haben selbst gesehen, wie der Schloßvogt, der Monsieur Pierre, und der Forstmeister ihre Zeit mit Sünden totschlagen. In nichts wird aufgeräumt, als im Weinkeller, und wenn ich ein Wort sage, was geschehen müßte, drehen sich die schlechten Menschen auf dem Absatz herum, und es ist, als

Digitized by Google

hätt' ich's an die Wand hin geredet. Ich selbst bin alt, und meine Augen werden immer schwächer, daß ich's kaum mit der nötigen Reinlichkeit mehr so genau nehmen kann, wie es recht wäre. Aber so treten Sie doch ein, mein Herr, und genießen etwas und erzählen mir von meinem teuren Grafen Ernst, von dem ich sonst hier nur mit den leeren Zimmern und alten Bildern reden kann. Sie erweisen mir eine wahre Wohltat durch Ihren Besuch.

Ich stand noch immer in seltsamer Bewegung an den Stufen des Portals, und die dünne, bebende Stimme der Alten, die verblichenen blauen Augen, mit denen sie mich wehmütig ansah, steigerten die Schauer des Ortes und aller Erinnerungen, die mich hier überfielen.

Sie sind ohne Zweifel, sagte ich endlich, Mamsell Flor, von der mein Freund auf der Universität zuweilen Briefe erhielt. Sie müssen mir viel von seinem früheren Leben erzählen. Er schien Ihnen sehr zugetan zu sein.

Ihre Augen gingen bei diesen Worten plötzlich über. Kommen Sie, sagte sie und streckte mir eine schmale welke Hand entgegen. Sie kennen mich. Wir sind wie alte Freunde. Es tut mir sehr not, kann ich sagen, einmal wieder ein gutes und zutrauliches Menschengesicht zu sehen. Denn es ist nun schon lange genug, daß ich hier allein unter Dienstboten hause und ich bin es besser gewohnt gewesen.

Sie führte mich in den dunkeln Flur und dann durch einen gewölbten Gang in eine große Halle, die von einigen Kerzen spärliches Licht empfing. Zwei Knechte und eine alte Magd saßen da bei der Abendmahlzeit um einen schweren steinernen Tisch und starrten verwundert auf, als eine fremde Stimme ihnen guten Abend wünschte. Meine Begleiterin gab der Magd einige leise Befehle und wandte sich dann wieder zu mir.

Wir haben nur bescheidene Vorräte im Haus, sagte sie. Es muß alles drei Stunden weit durch den Wald herangeschleppt werden, und ich selbst brauche wenig zum Leben. Aber für eine Nacht wird es Ihnen nicht auf feine Küche ankommen. Sehen Sie, die Halle hier diente vor Zeiten zur Kapelle, als die Grafen noch katholisch waren. Dann stand sie lange völlig verstaubt und

Digitized by Google

verfallen, bis Graf Heinrich, der Vater unseres Grafen Ernst, den Altar und die Bilder und Stühle wegräumen und hier einen Eßsaal einrichten ließ. Sie können noch die kleine halbrunde Chornische erkennen, da, wo der Boden erhöht und mit Brettern verschlagen ist. Da sehen Sie, da steht der Herrentisch, derselbe, an dem Graf Heinrich, so lange er lebte, jeden Abend speiste, mit den Beamten, dem Förster, dem Schloßvogt (damals noch nicht Monsieur Pierre) und dem Verwalter, und ich mit dem Gesinde, das gar zahlreich war, hier unten am Steintisch. Dann sprachen wir alle kein Wort, auch der Graf tat nur selten eine Frage. Hatte er aber vornehme Gäste, so wurde oben im Saal gedeckt, und so auch zu Mittag, wo er immer mit der Frau Gräfin allein speiste. Nun will ich einmal wieder den Armleuchter auf dem Herrentisch anzünden; wer weiß, ob ich ihn im Leben noch einmal brennen sehe!

Sie deckte den Tisch mit einem feinen, schneeweißen Tuch, setzte einen fünfarmigen Kandelaber von schwerem Silber darauf, und bald war ein Mahl aufgetragen, das weit frugaler hätte sein dürfen, um mir nach der langen Wanderung dennoch köstlich zu dünken. Während ich aß und trank, verschwand das alte Fräulein und ließ mich in meiner nachdenklichen Stimmung allein; denn auch die Knechte hatten die Halle verlassen. Da sah ich nun in die dämmerhafte Tiefe des öden Raumes hinab, in den durch wenige schmale Spitzbogenfenster das Mondlicht fiel. Die Kreuzgewölbe der Decke ruhten auf einigen Pfeilern, welche von großen Hirschgeweihen starrten; derselbe Schmuck bedeckte in regelmäßigen Abständen die Wände, unter jedem Geweih ein Täfelchen, das den Namen des Schützen und das Datum des Jagdtages anzeigte. Wie hatte sich die Welt verwandelt seit dem Tage, an dem hier die erste Messe gelesen wurde, bis heute, wo ein Fremder an dem verlassenen Herrentisch sich niederließ und die verstaubten Jagdtrophäen betrachtete! Ich ergriff den Armleuchter und trug ihn die Wand entlang, auf den kleinen Schildern die Namen lesend; sie reichten in zwei Jahrhunderte hinauf, Grafen, Fürsten und einige fürstliche Prälaten. Selbst ein paar hohe Damen hatten ihr Jagdglück hier verewigt. Und jetzt las ich einen wohlbekannten Namen

Digitized by Google

unter einem stattlichen Vierzehnender: „Am 20. September hat Junker Ernst diesen starken Hirsch, der so viel Enden trug, als der junge Graf Jahre zählt, an der Lichtung beim Rehbrunnen geschossen, Anno Domini 183*."

In diesem Augenblick hallten schwere Fußtritte über den Gang und zwei Männer traten ungestüm in die Halle. Ich erkannte sogleich das edle Paar neben der Brücke. Die Knechte mochten drüben angezeigt haben, daß ein Fremder im Schlosse sei, und sie hatten sich gewaltsam von Schlaf und Rausch aufgerafft, um ihren Hausrechten nichts zu vergeben. Monsieur Pierre, der Schloßvogt, blinzte mich aus kleinen, gelben, stark geröteten Augen von Kopf bis zu Fuß an, mit einer Miene, in der Schläfrigkeit und Unverschämtheit spaßhaft miteinander kämpften. Er stammelte in einem heiseren, schlechten Französisch allerlei konfuse Fragen heraus, die sein Begleiter mit brutaler Amtsstimme abschnitt, indem er gerade auf mich zutrat: Wer ich sei und was ich hier wolle? — Da ich trocken erwiderte, daß ich als ein Freund des Grafen Ernst das Schloß zu sehen wünschte, änderte das saubere Gespann plötzlich Ton und Haltung. Der Vogt überschüttete mich unter fortwährenden katzenhaften Verbeugungen mit seinem ganzen Vorrat devoter Redensarten, der Förster fand aufs glücklichste den Übergang aus der herrischen Roheit in eine respektvolle weidmännische Biederkeit, und ich erkannte deutlich, daß ich für eine viel wichtigere Person gehalten wurde, als ich war, für nichts Geringeres, als einen Abgesandten der gräflichen Familie, der den Stand der Dinge auf dem Schloß einer unerwarteten Inspektion unterwerfen sollte. Diensteifrig nahm mir der Förster den Armleuchter ab, nötigte mich, von neuem Platz zu nehmen, schickte den Knecht in den Keller, vom Ältesten einige Flaschen heraufzuholen, und ermunterte den immer noch verschlafenen Kollegen durch heimliche Fußtritte und halblaute Flüche, den Ernst der Situation zu begreifen. Mir war wenig darum zu tun, in das Detail der Schloß- und Forstverwaltung eingeweiht zu werden, und das unterwürfige, heuchlerische Geschwätz der beiden Spießgesellen widerte mich an. Als ich daher das alte Fräulein wieder eintreten sah, brach ich kurz ab, entschuldigte mich mit meinem be-

Digitized by Google

schwerlichen Tagemarsch und bat, mir mein Nachtlager anzuweisen.

Die Alte warf einen bedeutsamen Blick auf die zwei, die nur mit Mühe abzuhalten waren, mich hinauf zu begleiten. Haben Sie bemerkt, sagte sie, als sie mir die enge Steintreppe hinauf leuchtete, wie mir der Monsieur Pierre ein drohendes Gesicht schnitt und der Forstmeister gar das Messer aufhob? Sie fürchten, ich möchte sie bei Ihnen verklagen. Lieber Himmel, als ob nicht jeder von selbst auf den ersten Blick sähe, wie hier alles drunter und drüber geht. Ich habe es auch einmal nach Schweden geschrieben, aber der Weg ist weit, und aus der Ferne ist dem Übel doch nicht abzuhelfen. Wer jedoch bessere Zeiten hier erlebt hat, dem nagt der Wurm, der überall in Holz und Seide frißt, geradezu an der Seele.

Es ist ein bißchen hoch, entschuldigte sie sich, als wir an die dritte der steilen Treppen kamen; ich habe Sie zu oberst untergebracht, denn ich dachte mir, es würde Ihnen lieb sein, in den Zimmern zu übernachten, wo unser Graf Ernst aufgewachsen ist und auch hernach immer am liebsten war. Da ist's auch am wohnlichsten, denn ich halte da alles selbst im Stand und fege fleißig den Staub aus den Winkeln. Und wenn Sie morgen aufwachen, können Sie vom Fenster aus unseres Junkers Lieblingsbaum abreichen, der ist inzwischen bis dicht herüber gewachsen. Ja, ja, wer alt wird, sieht manches junge Kind und manchen jungen Baum bis in den Himmel wachsen und klettert ihnen mühsam nach.

Mit diesen Worten langten wir oben an, wo ein langer Korridor an einer Reihe kaum übermannshoher Mansardenzimmer hinlief. Der Lichtschein erschreckte ein paar eben flügge gewordene Fledermäuse, die zappelnd am Boden hinflatterten. Es ist hier irgendwo ein Loch unterm Dach, da bringt mir das Ungeziefer herein, sagte die Alte kopfschüttelnd. Zehnmal hab' ich's dem Knecht zu flicken befohlen; er behauptet immer, er könne es nicht finden. So geht's mit allen Sachen. — Indem öffnete sie eine Tür und ließ mich in ein großes, niedriges Gemach vorangehen, wo schon ein Licht auf dem Spiegeltischchen brannte und sogleich eine reine, wohnlichere Luft uns anwehte.

Digitized by Google

Da sind wir, sagte das Fräulein, hier hat er gewohnt, bis er mit seinem Hofmeister, dem Herrn Leclerc, auf Reisen ging, und dann wieder, als er von Universitäten nach Hause kam, und auch das letzte Mal. Es steht und liegt noch alles, wie sonst. Die Gobelins mit den großen Jagdstücken sind nur noch etwas verschossener, und da der alte Sekretär mit dem Bronzebeschlag am Fenster — der Holzwurm wirtschaftet so greulich darin, daß ich alle Wochen den gelben Staub fingerdick wegzukehren habe. Aber da auf dem Tische steht seine schöne, blaue Wasserflasche und das Mundglas mit der alten Vergoldung, das ihm sein Lehrer einmal geschenkt, und vor dem Bett das Fußdeckchen, ich hab' es ihm selber gestickt zu seiner Einsegnung, er hat es nie weggeben wollen, auch da die Stickerei schon ganz zergangen war. Das Bett freilich ist nicht mehr dasselbe, seines habe ich hinunter genommen — und mit einem leichten Erröten, das dem alten, zarten Gesicht einen rührenden Anstrich von Jugend verlieh, setzte sie hinzu: Ich selber schlafe darin.

Liebe Mamsell Flor, sagte ich, er ist es wert, daß Sie ihn so treu im Herzen tragen. Die unverfälschteste Seele stand ihm an der adligen Stirn geschrieben, daß ihm jeder sogleich alles Beste zutraute, der ihn auch nur von fern vorbeigehen sah. Ich lernte ihn kennen, als er schon verschlossener war. Aber wie muß er Ihnen erst teuer geworden sein, da Sie ihn von Geburt an aufgezogen und wie eine Mutter alles mit ihm geteilt haben! Warum ist er denn, wie Sie sagen, auf immer aus seiner Heimat weggegangen, die ihm doch so sehr ans Herz gewachsen war?

Sie schüttelte schmerzlich den Kopf und setzte sich auf das alte Kanapee, als würde es ihr im Stehen zu sauer, die Wucht aller Erinnerungen zu tragen, die auf sie einstürmten. Eine Weile blieb sie so in sich versunken, zog dann ein Achatdöschen aus der Tasche und nahm ganz tiefsinnig eine zierliche Prise Tabak, wie um sich zu stärken. Dann sagte sie: Das sind seltsame Geschichten, lieber Herr, und niemand weiß sie so genau, wie ich. Aber jetzt darf ich wohl davon reden, denn es ist leider über manchem Haupte Gras gewachsen, das viele Jahre jünger war, als mein schwacher Kopf. Nun wird es zu Weihnachten neunundvierzig Jahre, daß ich hier zum ersten Mal die Treppen

Digitized by Google

heraufstieg; ich war damals ein grünes, dummes Ding, eine arme Lehrerstochter, und ich dachte, ich käme geradezu in den Himmel, da mich die Frau Gräfin in ihren Dienst nahm, als eine Art Kammermädchen. Der junge Graf war noch nicht auf der Welt, auch gar geringe Aussicht dazu. Denn mit der Liebe und Zärtlichkeit der gräflichen Herrschaften stand es nicht zum besten. Zwar die Frau Gräfin betete ihren Gemahl noch immer an, trotz allem, was er sich zu Schulden kommen ließ. Aber sie taugten doch wenig zusammen, und wenn Graf Heinrich, der die meiste Zeit des Jahres auf Reisen war, für ein paar Herbstmonate zur Jagd nach dem Schlosse kam, war seine schöne Frau, die sich so lange nach ihm gesehnt hatte, fast noch unglücklicher. Schon nach wenigen Tagen wußte ich, daß sie großen Kummer hatte, und mußte selbst weinen, wenn ich Morgens ihr Kopfkissen ganz naß und sie selbst mit verschwollenen Augen fand. Denn sehen Sie, der Graf war ein wilder, ungestümer Herr und die Gräfin die Sanftmut selbst, und so war sie ihm immer zu still und er konnt' es nicht lange bei ihr aushalten. Ich meine auch, er hat sie nur seinem Herrn Vater zuliebe geheiratet. Für ihn hätte so eine schwarzäugige, stolze, eigensinnige Dame gepaßt, eine Französin oder Spanierin, wie sie manchmal zum Besuch hier waren, die ihm was auf zu raten gegeben hätte, heut auf Tod und Leben erzürnt, morgen auf Tod und Leben versöhnt. Denn er liebte nur, was er mit Gewalt bezwingen mußte, ritt immer die hitzigsten Pferde und schoß nur die stärksten Hirsche. Unsere Gräfin hatte ihn viel zu lieb, das war ihr Unglück. Im Gesicht glich ihr der junge Graf Zug für Zug, und das war sein Unglück auch. Nur kleiner und zarter war sie von Gestalt und hatte eine Stimme, wie eine reine Glocke. Als sie nach langem vergeblichen Harren das Kind unterm Herzen trug, sah sie geradezu wie ein blonder Engel aus, so schön und still leuchtete ihr das Glück aus den Augen. Auch schien der Graf damals milder gegen sie zu werden und blieb sogar über den Sommer zu Hause, das Kind zu erwarten. Wie aber dann die Wehmutter es ihm reichte und es so schmächtig in den Windeln lag mit seinen blonden Härchen, sagte er kein Wort, legte es kopfschüttelnd in die Wiege zurück und verließ das Zimmer. Ich

Digitized by Google

sah wohl, daß es der Gräfin sehr nahe ging und war selbst so aufgebracht, daß ich vor mich hin sagte: Zu Pferde kommen die Buben freilich nicht auf die Welt. Sogleich bereute ich's, denn die Gräfin hatte es wohl gehört und schickte mich hinaus. Eine Woche darauf starb sie; das Kindbettfieber raffte sie hin.

Ich mußte die Botschaft dem Grafen bringen, der gerade am Flügel saß und spielte, was er ganz herrlich tat, daß man ihm stundenlang zuhören mochte. Es war am Morgen; er hatte die Nacht in ihrem Vorzimmer gewacht und war eben hinaufgegangen, da es besser schien. Aber statt sich zum Schlafen hinzulegen, spielte er, und währenddessen war sie verschieden. Jetzt stand er auf, ohne eine Miene zu verändern, schloß erst noch den Flügel und ging dann mit seinem gewöhnlichen stolzen Schritt die Treppe hinab zu seiner toten Frau. Im Vorzimmer lag der kleine Junker und schlief, armes Kind! Sein Vater ging an ihm vorbei, als wäre das Würmchen auch schon, wo seine Mutter war. Als er wieder herauskam aus dem Sterbezimmer, sagte er: Man soll nach einer Amme schicken. Indessen nehme Sie sich des Kindes an, Flor; ich mache Sie dafür verantwortlich, daß nichts versäumt werde.

Dann ließ er sich seinen Lieblingshengst vorführen und ritt hinweg und kam vor Abend nicht wieder ins Schloß,

Drei Tage darauf wurde die Gräfin begraben auf dem Kirchhof des Städtchens drüben. Der Graf selbst ritt dem Leichenzuge voran, daß ich noch dachte, Gott verzeih mir's: Da sprengt er hin wie ein Sieger, und das arme Opfer führt er im Triumph sich nach. Als die traurige Handlung vorbei war und die ganze Dienerschaft unten in der Halle beim Trauermahl still beisammen saß, ich aber war bei der Wiege des Junkers geblieben und weinte so für mich hin, während ich ihn in Schlaf sang, tritt auf einmal der Graf herein, sieht den Kleinen eine Weile starr an und sagt dann: Die Amme hat wieder fortgeschickt werden müssen, weil das Kind sich nicht an sie gewöhnen konnte?

Ja, Ew. Gnaden.

Es wird schwer sein, in dem Neste drüben eine passende Amme aufzutreiben. Getraut Sie sich, Flor, den Knaben allein

Digitized by Google

aufzuziehen mit Milch und Wasser, wie sie's in Frankreich machen? Sie ist eine zuverlässige Person. Ich lasse das Kind ruhiger in Ihren Händen zurück, als bei zehn Ammen.

Ich brach in ein lautes Schluchzen aus und griff nach der Hand des Grafen, die ich küßte. Denn wenn er wollte, hatte er was im Betragen und in der Stimme, das selbst seine bittersten Feinde versöhnen mußte. — Es ist gut, sagte er und zog seine Hand zurück. Ich werde lange abwesend sein. Sie schreibt mir zweimal im Jahr, wie es mit dem Knaben steht. Ich werde Befehl geben, daß Ihr niemand drein redet.

Damit ging er hinaus und noch denselben Tag verließ er das Schloß, und wir sahen ihn viele Jahre nicht wieder.

Ich will Sie nicht langweilen, lieber Herr, und haarklein erzählen, wie mein kleiner Junker herangewachsen ist, obwohl ich noch alles weiß, wie gestern, und manche einsame Stunde mir alles wiederhole, vom ersten Zahn bis zum ersten Vogel, den der Kleine mit der Windbüchse schoß. Wenn ich ihm so zusah, wie er auf dem Hof sich mit den Hunden jagte oder auf dem Pferde des Verwalters in den Wald hinausritt, wie eine Feder jede Muskel, so leicht und geschmeidig, dazu das herzige Gesicht und das liebe Stimmchen — ich mußte immer wieder den Kopf schütteln über den Herrn Vater, der lieber draußen in der Fremde herumfuhr, als das alles miterlebte. Freilich, der Knabe hatte nichts von ihm, als die Lust an Pferden und Wild, dem Gemüt nach und im Gesicht war er die ganze Mutter. Darum runzelte auch sein Vater so fremd und kalt die Stirn, als er das Kind in seinem zehnten Jahr zuerst wieder sah, und Abends fragte mich der Junker: Flor, ist der Vater immer so ernsthaft? — Ich durfte ihm die Wahrheit doch nicht sagen.

Im übrigen wurde es mit der Zeit besser, und der Graf kam nun wieder alljährlich zu den Herbstjagden und war dann ganz väterlich zu seinem Junker, obwohl zärtlich und zutraulich nie. Ich mag mich besinnen, so viel ich will, ich meine, er hat ihn nie umarmt oder auch nur die Wange gestreichelt. Doch schenkte er ihm, als er dreizehn Jahre alt war, zum Geburtstage ein kleines, lichtgelbes Pferdchen mit einer buschigen Mähne wie eine dichte Bürste und schönem Sattel; auf dem durfte ihn

Digitized by Google

dann der Junker in den Wald begleiten, und sie ritten oft halbe und ganze Tage lang fort zu Besuchen in der Nachbarschaft, wo sich die Herrschaften immer sehr an Junker Ernst erfreuten. Aber es durft' es niemand aussprechen, wie sehr er seiner Mutter glich, so wurde der Graf auf der Stelle verstimmt. Überhaupt war nie von der Gräfin die Rede, und ihr lebensgroßes Bild hing in einem Zimmer, das nicht mehr im Gebrauch war. Nur der Junker ging dann und wann hinein und hatte es sehr lieb, und ich mußte ihm viel von der Seligen erzählen. Aber glauben Sie wohl, daß er nie mit dem Vater von der Mutter sprach? Er war so klug, er hatte längst begriffen, daß selbst der Tod die Eltern nicht näher zusammengeführt hatte. Auch mochte er wohl sehen, wie auf den Gütern in der Nachbarschaft gerade die ausgelassensten und stolzesten schönen Frauen — denn damals gab es noch manche Schönheiten in der Umgegend — dem Grafen am meisten nachstellten, und wie der mit allen spielte und ein ganz anderer war, als daheim. Das paßte ihm nicht wohl zusammen mit dem, was er von seiner Mutter gehört hatte. — Armes Kind! dachte ich, wenn dir nur nicht einmal eine Stiefmutter beschert wird, die zum Vater paßt.

Aber dazu hatte es gar nicht den Anschein. Man stellte die Netze in der Nachbarschaft umsonst, und nach und nach hieß es allgemein, der Graf wolle seine Liebschaften in Paris, wo er meist den Winter zubrachte, nicht aufgeben und denke an keine zweite Heirat. Von so etwas ahnte freilich der Junker nichts. Der war unschuldig wie ein Mädchen, und selbst der Monsieur Pierre, der abscheuliche Mensch, der damals als Kammerdiener bei dem Grafen war und sich den schlechten Spaß machte, jedes ehrbare Mädchen mit zweideutigen Reden verlegen zu machen — vor dem Junker tat er gar sittsam. Er war ein durchtriebener Vogel und konnte sich in jeden schicken, wenn er wollte, übrigens ein Bauernbursch aus der Umgegend, mit Namen Peter, wovon man ihm aber nichts sagen durfte, seit er in Paris gewesen war. Der begleitete den Grafen auf allen Reisen und war ihm unentbehnlich, hatte aber eine heillose Furcht vor ihm und hielt ihn für einen Gott, obwohl er ihn fortwährend bestahl. Und nun denken Sie, als der Junker eben zwölf Jahre alt geworden

Digitized by Google

war, war der Graf schon so gut wie entschlossen, diesen Menschen ihm als eine Art Hofmeister beizugesellen, und sprach mit mir davon, was ich meinte. Französisch müsse der Junker lernen und dann erst etwas anderes. — Ich erschrak, als wenn mir einer das Kind hätte vergiften wollen; dann faßte ich mir ein Herz und sagte dem Herrn rund heraus meine Meinung über Monsieur Pierre, und daß ich dann nur lieber gleich meinen Abschied nehmen möchte, um das Elend nicht mit ansehen zu müssen. — Der Graf ließ mich auch ruhig ausreden und ward gar nicht zornig, winkte dann aber mit der Hand, daß ich gehen sollte, und sprach kein Wort mehr davon. Im folgenden September aber, als er wiederkam, brachte er einen Fremden mit, einen Franzosen, den stellte er uns als den Hofmeister des Junkers vor, und wir nannten ihn Monsieur Leclerc. Er hieß aber eigentlich anders und war ein Heruntergekommener von Adel, der nun froh sein mußte, hier eine anständige Zuflucht zu finden. Es war ein harmloser Herr, der bis an sein Ende kein Wort Deutsch lernen wollte, so daß wir alle bald das Französische weg bekamen. Allerlei Künste verstand er und lehrte sie den Junker, Tanzen, Florettfechten und ein wenig Flöte blasen. Auch lasen sie verschiedene Bücher miteinander, aber der Junker erzählte mir mit Lachen, nach den ersten drei Seiten pflege Monsieur Leclerc fest einzuschlafen, daß er dann auf seine eigene Hand weiter lese, bis die große Wanduhr die Stunde schlage. Dann fahre der Herr Hofmeister auf, sage: Eh bien, c'est ça! stäube sich den Puder vom Ärmel, der beim Einnicken darauf gefallen war, und mache es in der nächsten Stunde gerade so. Desto eifriger war er bei seiner Lieblingskunst, kleine Figürchen in rotem Wachs zu bossieren, die er dann mit Farben und Firnissen aufs niedlichste herausputzte, daß sie ganz wie lebendige Vicomtes und Marquisen aussahen. So hatte er schon einen ganzen Hofstaat zu stande gebracht, und alle Herren und Damen tanzten Menuett, und unter einem Thronhimmel sah eine reizende kleine Königin zu. Später hab' ich einmal vom Junker erfahren, daß sich Monsieur Leclerc eingebildet, Marie Antoinette sei in ihn verliebt gewesen. So alt war er schon, obwohl er mit Tanzschritten ging wie ein Dreißiger.

Digitized by Google

Aber was erzähle ich Ihnen alles, und Sie wollen am Ende lieber schlafen! Ja, wenn man zurück denkt, da ist kein Ende zu finden, und jeder Stuhl in diesem Schloß könnte lange Geschichten erzählen. Sehen Sie, gerade wo Sie jetzt sitzen stand ich eines Morgens, und der Junker saß hier auf meinem Platz im Sofa und er hatte Nachts zuvor auf einem Honoratiorenball im Städtchen drüben zum ersten Male getanzt. Er war damals sechzehn Jahre alt, aber schon völlig ausgewachsen, nur etwas schlanker, als Sie ihn gekannt haben. Nun, Junker Ernst, fragte ich ihn, wie hat es Ihnen gefallen? Haben Sie schöne Mädchen kennen gelernt? Mit wem haben Sie getanzt, und wem haben Sie beim Kotillon Ihre Sträußchen gebracht?

Flor, sagte er — so nannte er mich immer, und ich war auch die einzige Person, die er in seinem Leben gebuzt hat, bis er sich verheiratete — Flor, es war sehr schön, und eine war die Schönste.

Dabei glänzten ihm seine Augen so verstohlen und lieblich, wie ich's noch nie an ihm wahrgenommen hatte, und er wurde auch ein klein wenig rot.

Ei, Junker Graf, sagt' ich, Sie machen mich neugierig. War's ein Mädchen aus der Stadt, oder auch eine Adlige, die man eingeladen hatte?

Ich werde nichts weiter verraten, Flor, erwiderte er. Genug, daß sie sehr schön war und auch klug, und die allerhübschesten Sachen zu erzählen wußte, und daß ich wollte, es wäre heute abend wieder Ball.

Das ist ja ganz gefährlich, Junker Graf, sagte ich lachend. Die Nacht durch getanzt, dann drei Stunden in den Morgen hinein geritten und schon wieder nichts als Tanzen im Kopf? Der gnädige Herr Vater wird zufrieden sein, wenn er das hört. Und das ist wirklich Ihr letztes Wort, und die treue Flor soll weiter nichts zu hören kriegen?

Nicht ein Sterbenswort, Flor. Das ist mein Geheimnis und soll es bleiben.

So stecke ich mich hinter Monsieur Leclerc. Er wird doch wissen, mit wem Sie am meisten getanzt haben.

Frag ihn dreist, Flor, sagte der schlimme Junge. Dem sind

Digitized by Google

alle meine Tänzerinnen eine wie die andere jeunes filles allemandes, jolies bourgeoises. Er hat viel mehr nach meinen Pas gesehen, als nach meinen Augen, und übrigens saß er den ganzen Abend beim Ecarté mit dem Salinendirektor. Ach, Flor, ich habe gar nicht geglaubt, daß es so schöne Augen geben könne. Ich dachte, die deinigen seien die schönsten auf der Welt.

Sehen Sie, das mußte ich mir von ihm gefallen lassen, für all meine Treue und Pflege! Aber die lustige Laune hielt nicht lange vor; schon über Tag wurde er ganz in sich gekehrt, wich meinen Fragen absichtlich aus und schloß sich früh in seinem Zimmer ein. Da hörte ich ihn noch lange die Flöte blasen. Das schöne Mädchen, sah ich nun wohl, hatte es ihm ernstlich angetan. Erst war es nur ein angenehmes Brennen gewesen, und er konnte darüber scherzen. Aber das Wundfieber kam ernstlich nach. Er hielt es nicht länger aus als vierundzwanzig Stunden und ritt am andern Vormittag ganz allein hinüber, kam aber schon am Abend sehr niedergeschlagen zurück. Offenbar hatte er die Schöne nicht wieder gesehen und sich gescheut, so geradezu in ihr Haus zu dringen. Das wiederholte sich noch ein paarmal, mit verschiedenem Glücke. Einmal war sein Herz sogar so voll davon, daß er mir am Abend, da ich ihm zu Bett leuchtete, ganz strahlend sein Abenteuer erzählte. Du lieber Himmel! für jeden anderen war es kaum der Rede wert, und Graf Heinrich hätte bah! dazu gesagt. Ihm aber schien es ein Glück ohne gleichen. Gerade vor dem Tor war sie ihm mit zwei Freundinnen begegnet, und alle drei hatten Rosen in den Händen getragen. Als er nun grüßend vorübersprengte, machte sein Pferd einen munteren Satz, daß die Schöne erschrak und eine Rose fallen ließ. Ich sah es, sagte der Junker, und augenblicklich war ich vom Sattel, hatte die Blume aufgehoben und sie ihr wieder überreicht. Sie dankte sehr freundlich und ging dann in den Wald.

Und Sie ritten ins Tor hinein, und das Fräulein gab Ihnen nicht einmal eine Rose zum Dank? Ein anderer an Ihrer Stelle hätte die Blume aufgehoben, ins Knopfloch gesteckt und wäre mit seinem Raube triumphierend davon gesprengt.

Er sah mich betroffen an. Flor, sagte er, du weißt wahr-

Digitized by Google

haftig mehr von solchen Dingen, als ich, obwohl du ein Frauenzimmer bist.

Vielleicht weil ich es bin, Junker, erwiderte ich. Ei, ei, das Fräulein hat entweder wenig Mutterwitz, oder Ihr seid ihr sehr zuwider.

Das sagte ich natürlich im Scherz, denn wie konnt' es mein Ernst sein, daß er einem Mädchen nicht gefallen sollte! Aber er wurde ganz still darauf, und ich sah es ihm an, daß er sich fest einbildete, der Schönen widerwärtig zu sein. Nur einmal noch ritt er in die Stadt. Dann blieb er trübsinnig zu Hause, sprach mit niemand, schrieb viel auf seinem Zimmer, ich glaube gar Verse, spielte auf der Flöte und zehrte sich dergestalt ab, daß Graf Heinrich, als er wieder ins Schloß kam, sehr unzufrieden mit seinem Aussehen war und ihn heftig zur Rede stellte, daß er zu viel sitze. Ich wurde ebenfalls befragt, ob der Junker krank gewesen sei. Daß er Liebeskummer litt, scheute ich mich dem Grafen zu vertrauen. Der Junker hätte es mir nie vergeben und Graf Heinrich nur dazu gelacht. Also ward beschlossen, daß mein junger Graf mit Monsieur Leclerc eine Zeitlang auf Reisen gehen solle, und beide waren es ganz wohl zufrieden. Flor, sagte der Junker, es ist gut, daß ich fortkomme, das Leben hier hat allen Reiz für mich verloren.

Reisen Sie mit Gott, teuerster Junker, sagte ich zu ihm. Die Welt ist so schön, hab' ich sagen hören, daß man nicht lange auf Reisen traurig sein kann.

Er sah mich mit einem ungläubigen Lächeln an, schrieb mir aber bald darauf aus Wien, daß er sich wohl fühle und oft an mich denke. Ich aber, Gott weiß! ich dachte Tag und Nacht an ihn.

So bekam ich ihn drei Jahre nicht wieder zu sehen und dachte oft, wenn er mir schrieb von den großen Städten, wo er in alle Gesellschaften und selbst zu Hofe ging: Sie werden mir meinen Junker recht standesmäßig verderben, daß ich ihn gar nicht wieder erkenne. Aber weit gefehlt. Als er endlich zurückkam, fast zwanzig Jahre alt und ohne den guten Monsieur Leclerc, der in Rußland am Klima gestorben war: Flor, war sein erstes Wort, wie befindet sich Fräulein Mimi? (So hieß

Digitized by Google

nämlich meine Katze, auf die er schon als Kind förmlich eifersüchtig war.)

Ich danke der Nachfrage, Junker Graf, sagte ich, sie ist gerade in den Wochen und freut sich, wie wir alle, Ew. Gnaden wieder zu sehen.

Die Freude wird nicht lange dauern, Flor, sagte er. Und Abends, als ich ihm wie sonst zu Bett leuchtete, erzählte er mir alles, daß er seinem Vater den Willen getan, die große Welt kennen zu lernen, und nun habe er genug von ihr gelernt, um sich herzlich darin zu langweilen, und habe es mit vieler Mühe durchgesetzt, daß er ein paar Jahre ganz in der Stille studieren dürfe, denn es sei eine Schande, wie kunterbunt es in seinem Kopfe aussehe. — Ich starrte ihn groß an, denn er war in allem wie ein fertiger Mann, und ich dachte, gescheiter könne kein Mensch sein, wenn ich ihn so mit anderen reden hörte. Aber er mußte es wohl wissen. Und weil ich auf ganz andere Dinge neugierig war, widersprach ich ihm nicht, sondern fragte ihn nach dem Leben, das er während der Zeit geführt, und ob die großen Damen, mit denen er getanzt, nicht doch noch schöner seien, als drüben im Städtchen die Honoratiorentöchter. Sehen Sie, lieber Herr, da wurde ihnen der ausgewachsene, fertige Kavalier, der eben aus der großen Welt zurückkam, so rot wie ein Knabe und sagte nur: Manche wohl, und andere wieder nicht. — Daraus sah ich, daß alte Liebe immer noch nicht rosten wollte. Und richtig ritt er am anderen Tag in das Städtchen hinüber, wohl um nachzuforschen, ob sie inzwischen schon vergeben worden sei. Ich konnt' es natürlich nicht wissen, denn ich kannte ja den Namen nicht. Aber als er Abends mit sehr ernster Miene wiederkam, sagte ich zu mir selbst: Es wird wohl vorbei sein, und am Ende ist's besser so. Was hätte endlich daraus werden sollen?

Zwischen ihm und dem Vater war es noch beim alten. Ich merkte wohl, wenn ich bei Tafel aufwarten half, daß der Graf immer Streit mit dem Junker suchte, und daß ihm alles nicht recht war, was er tat oder sagte. Es war, als nähm' er es ihm übel, daß er selber Respekt vor ihm haben mußte, und daß der Sohn sich niemals vergaß, sondern immer gelassen blieb und seine Meinung ruhig verteidigte oder ganz schwieg. Gerade so

Digitized by Google

hatte es auch die selige Gräfin gemacht, und daran mochte der Graf nicht erinnert werden. Er hätte nichts lieber gesehen, als daß sein Sohn auch so ein wilder Raubvogel geworden wäre, wie er selber trotz seiner Fünfzig noch immer war, kein Pferd zu hitzig, kein Degen zu spitzig, kein Weib zu witzig für ihn. Daß der Junker bescheiden war, konnte er ihm nicht vergeben. Ja, ich glaube gar — Gott verzeih mir die Sünde! — der Sohn hätte sich gegen den eigenen Vater vergessen dürfen, wenn er nur auch vergessen hätte, daß er seiner Mutter Sohn war. Darum brachte der Graf das Gespräch immer wieder auf die alte Zeit, wo es loser und lockerer in der Welt zugegangen sei, und jetzt sei es nur ein Leben für Duckmäuser und Bärenhäuter. Dann erzählte er, besonders wenn er ein Glas mehr als gewöhnlich getrunken hatte, allerlei galante Abenteuer aus seinem Leben, wobei der junge Graf ganz still vor sich hinsah und nichts erwiderte. Ich aber entsetzte mich bei mir selbst und dachte: Da macht wahrhaftig der Vater beim eigenen Sohn den Verführer, bloß weil dessen unschuldiges Gemüt ihm selber ein Vorwurf ist!

Im wußte freilich, für meinen Junker war das kein Weg zur Verführung. Auch behielt er trotzdem seinen kindlichen Respekt vor dem Vater; nur daß es ihn über die Maßen traurig machte, gar keine Liebe von ihm zu erfahren, sah ich ihm wohl an den Augen an. Gesprochen hat er nie darüber, selbst mit mir nicht, der er sonst alles sagte. Und so war ich fast froh, als er nach einer Woche das Schloß wieder verließ, um auf Universitäten zu gehen, und in den folgenden fünf Jahren kein einziges Mal den Vater wieder besuchte, so sehr er das Schloß und den Wald liebte und in manchem Brief an mich sich nach allem erkundigte.

Es war mir fast lieb, sage ich, und dazu hatte ich später noch meine besonderen Gründe.

Ich dritten Jahr nämlich mochte der junge Graf abwesend sein, da fiel ich in eine schwere Krankheit, von der mir lange noch eine große Schwäche in allen Gliedern zurückblieb, so daß ich mich die vielen Treppen nur mühsam auf und ab schleppen konnte. Ich hatte aber schon damals vom Grafen alle Schlüssel

Digitized by Google

bekommen, und niemand durfte über den Silberschrank, den Keller und die Vorratskammern, als die Mamsell Flor. Als daher der Graf zur Jagd wieder hier ankam und sah mich, wie ich am Stock so elend hinschlich, Flor, sagte er, Sie tut über Ihre Kräfte. Ich will, daß Sie sich eine Hilfe nimmt, eine Wirtschafterin, die unter Ihr steht und Ihr das Treppensteigen abnimmt. — Sehen Sie, so gütig war er dann auch wieder, und da half kein Wehren und Sträuben, tags darauf stand es im Anzeigeblatt, daß man auf dem Schloß eine Wirtschafterin suche.

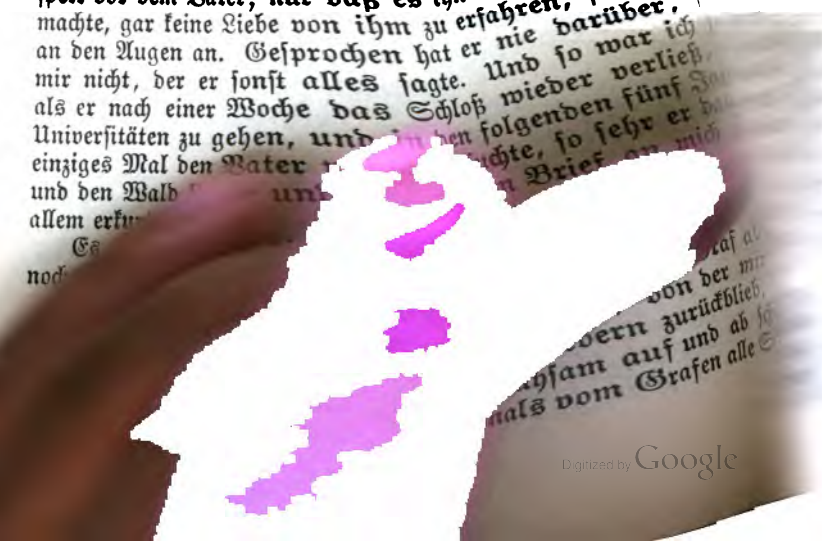
Es meldeten sich denn auch eine Menge Frauenspersonen der verschiedensten Art, aber mir gefiel keine. Ein paar hatte ich sogar im Verdacht, daß sie nicht übel Lust hätten, beim Grafen, der immer noch für einen gar galanten Herrn galt, eine noch vornehmere Stellung — oder gemeinere, wie man davon denkt — als die einer Haushälterin anzunehmen. — Ich war es beinahe zufrieden, daß sich keine fand. Ich nahm es viel zu genau mit allem, und die wenigsten machten mir eine Arbeit zu Dank. So war die Sache beinah wieder eingeschlafen, als eines Nachmittags eine große, schlanke, junge Person zu mir ins Zimmer trat, in Trauerkleidern und mit sehr abgehärmten Augen. Sie war ein paar Tagereisen weit her gekommen aus einer Stadt, in der ihre beiden Eltern kurz nacheinander gestorben waren und sie in großer Hilflosigkeit zurückgelassen hatten. Der Vater war ein angesehener Beamter gewesen, hatte aber nichts als seinen Gehalt. Ihr einziger Bruder war Ingenieur und gerade jetzt in England beim Bau einer Eisenbahn, wo er nicht gut abkommen konnte, ohne seine ganze Zukunft aufs Spiel zu setzen. Darum hatte sie ihm sogleich geschrieben, daß sie eine Stelle auf einem herrschaftlichen Gute angenommen habe und versorgt sei, willens, wenn sie auf dem Schloß nicht angenommen würde, mit einer noch geringeren Unterkunft fürlieb zu nehmen.

Obwohl alles, was ich von dem armen Kinde sah und hörte, untadelig war und sie auch mein Examen von A bis Z bestand, war doch was in mir, das mich warnte, sie ins Haus zu nehmen. Ich sagte es ihr geradezu, ich meinte, es sei nicht zu ihrem

Digitized by Google

hatte es auch die selige Gräfin gemacht, und dar
Graf nicht erinnert werden. Er hätte nichts liebe
daß sein Sohn auch so ein wilder Raubvogel ge
wie er selber trotz seiner Fünfzig noch immer wa
zu hitzig, kein Degen zu spitzig, kein Weib zu w
Daß der Junker bescheiden war, konnte er ihm n
Ja, ich glaube gar — Gott verzeih mir die Si
Sohn hätte sich gegen den eigenen Vater verge
wenn er nur auch vergessen hätte, daß er seiner
war. Darum brachte der Graf das Gespräch imme
die alte Zeit, wo es loser und lockerer in der Welt
sei, und jetzt sei es nur ein Leben für Duckmäuser
häuter. Dann erzählte er, besonders wenn er ein
als gewöhnlich getrunken hatte, allerlei galante Ab
seinem Leben, wobei der junge Graf ganz still vor
und nichts erwiderte. Ich aber entsetzte mich bei mi
dachte: Da macht wahrhaftig der Vater beim eige
den Verführer, bloß weil dessen unschuldiges Gemüt
ein Vorwurf ist!

Im wußte freilich, für meinen Junker war das
zur Verführung. Auch behielt er trotzdem seinen Kind
spekt vor dem Vater; nur daß es ihn über die Maße
machte, gar keine Liebe von ihm zu erfahren, sah ich
an den Augen an. Gesprochen hat er nie darüber,
mir nicht, der er sonst alles sagte. Und so war ich
als er nach einer Woche das Schloß wieder verließ,
Universitäten zu gehen, und
einziges Mal den Vater
und den Wald
allem erku
Es
noch



Digitized by Google

ht so weit her zu
in allen Dingen,
nn sagen, daß ich
önne es gar nicht
ngen. Wir saßen
annen und plau-
nst und ließ sie
wieder da war,
am Fenster und
die Nachtigallen
n ihren Kinder-
und bequem ge-
en bitteren Bei-
je länger je zu-

ordentlich auf
d ganz für uns
gab es immer
bei sich sah und
ndfräulein der
ehen ließ und
kam es ganz
onsieur Pierre
reue Liebschaft
suche. Mir
kannte den
ermut um
es blieb
Monsieur

eh, wüßt'
Freund
phan-
n Wald
Hause
stolzes,
Wolke

Digitized by Google

Besten, auch sei sie noch zu jung, und was dergleichen mehr mir einfallen wollte, und zuletzt, wie sie ganz ergeben, ohne mich mit Bitten oder Tränen rühren zu wollen, sich schon zum Fortgehen wandte, rief ich sie dennoch zurück und behielt sie da. Im Grunde fürchtete ich nur, sie möchte dem Grafen zu sehr gefallen; denn wie gesagt, sie war ein Staatsmädchen, prachtvoll gewachsen, mit einem ganz aparten, stolzen Gesicht und einem schweren Nest brauner Flechten, die ihr wohl dreimal ums Haupt reichen mochten. — Aber ich meinte wieder ein ernsthaftes, entschlossenes Wesen in ihr zu bemerken, dem nicht so leicht das Steuer zu verrücken sei. Überdies war Graf Heinrich, wie Monsieur Pierre geheimnisvoll unter die Leute brachte, gerade jetzt bis über die Ohren in eine Sängerin verliebt, die er in London kennen gelernt, und hatte sich nur auf kurze Zeit von ihr los gemacht, um gleich wieder in ihre Gefangenschaft zurückzueilen. So hatte er denn auch der Fremden nicht sonderlich acht, als sie am Abend in der Speisehalle neben mir am Gesindetisch erschien, sah sie flüchtig von Kopf bis Fuß an, nickte dann zustimmend und saß den ganzen Abend tiefsinnig und allein am Herrentisch droben und ließ einen prachtvollen grünen Ring im Schein des Kandelabers blitzen, den er, wie Monsieur Pierre behauptete, von seiner Freundin zum Geschenk erhalten hatte.

Es muß auch wohl wahr gewesen sein, denn als er das nächste Jahr kam, trug er den grünen Stein nicht mehr am Finger, und Pierre wußte abenteuerliche Geschichten zu erzählen, mit denen ich Sie nicht unterhalten will. Als der Graf das Mädchen, die Mamsell Gabriele genannt wurde, zum ersten Male durch den Saal gehen sah, merkte ich scharf auf sein Gesicht. Es war nicht viel anders, als wenn die Juden ihm Pferde brachten, die er sich im Hof vorführen ließ. Auch behandelte er sie nicht anders, wie uns alle, nur daß er noch seltener das Wort an sie richtete. Sie war inzwischen wieder ganz aufgeblüht von dem ruhigen, sorgenlosen Leben im Wald und der fleißigen Bewegung, hatte auch die Trauer abgelegt, und man hörte sie dann und wann sogar singen, besonders in dem Krautgärtchen, das sie ganz auf ihre eigene Hand unten im Schloßgraben an-

Digitized by Google

gepflanzt hatte, damit wir unsere Gemüse nicht so weit her zu beziehen brauchten. So wie in diesem war sie in allen Dingen, gescheit, ruhig und mit eigenem Willen; ich kann sagen, daß ich sie herzlich lieb gewann und meinte, ohne sie könne es gar nicht mehr gehen, und war doch lange ohne sie gegangen. Wir saßen dann auch manche liebe Stunde beisammen, spannen und plauderten. Ich erzählte von meinem Junker Ernst und ließ sie seine Briefe lesen, und als dann Graf Heinrich wieder da war, standen wir oft bis tief in die Nacht hinein am Fenster und horchten, wie er so schön Klavier spielte und die Nachtigallen dazu sangen. Sie sprach dann auch wohl von ihren Kinderjahren, und wie sie es bei den Eltern leicht und bequem gehabt, und viel von ihrem Bruder, aber ohne jeden bitteren Beigeschmack, daß ich sah, sie ward mit ihrer Lage je länger je zufriedener.

So kam es, daß ich mich zum ersten Male ordentlich auf den Winter freute, wo wir recht einschneien und ganz für uns sein würden. Denn solange der Graf da war, gab es immer große Unruhe, obwohl er nur Herrengesellschaft bei sich sah und recht ausgesucht, um vor den Damen und Landfräulein der Nachbarschaft sicher zu sein, alle Fahrstraßen eingehen ließ und nur ein paar Reitwege unterhielt. Diesmal aber kam es ganz anders. Der Graf reiste nicht wieder ab, und Monsieur Pierre gab zu verstehen, daß er noch immer seine ungetreue Liebschaft nicht verschmerzen könne und daher die Einsamkeit suche. Mir wollte das nicht in meinen alten Kopf, denn ich kannte den Herrn gar gut, daß er einer so dauerhaften Schwermut um eine Amour kaum jemals fähig gewesen war. Aber es blieb wirklich dabei, wir schneiten ein und der Graf und Monsieur Pierre mit.

Womit sich der Herr die langen Wintertage vertrieb, wüßt' ich nicht zu sagen, denn vom Studieren war er nie ein Freund gewesen. Wir hörten ihn freilich lang auf dem Flügel phantasieren, und dann ritt er auch mitten in den verschneiten Wald hinein, und es war prachtvoll anzusehen, wenn er nach Hause kam, die langen Eiszapfen klirrend an seinem Bart, sein stolzes, strenges Gesicht rot von dem scharfen Winde, und eine Wolke

Digitized by Google

um ihn her aus den Nüstern des dampfenden Pferdes. Er war noch immer ein schöner Mann, und gegen die Haare, die schon dünner und grauer wurden, schienen die Augen nur um so schwärzer und feuriger. Ich meinte immer, in der Nachbarschaft müsse er was Liebes haben. Aber man hörte von nichts, und man hörte doch sonst jedes Blatt fallen in unserer Stille; die Butterfrauen und Marktweiber sorgten dafür. Auch Besuch kam keiner und kein Mensch wurde eingeladen. Ich schüttelte immer nur den Kopf, und Monsieur Pierre auch, der war an ein flotteres Leben gewöhnt und hatte sich nicht träumen lassen, daß der Graf auch nur bis Weihnachten aushalten würde. Mamsell, sagte er zu mir, il y a du mystère, so wahr ich Pierre heiße. — Dann pfiff er die Marseillaise und zwinkerte mit den Augen, aber er wußte gar nichts, der Tropf. Für die Langeweile fing der Bursche auch an, der Mamsell Gabriele den Hof zu machen, da kam er schön an! So bescheiden sie war, so konnte sie doch zu Zeiten den Kopf auf eine Art zurückwerfen, daß man meinte, man hab' es mit einer Herzogin zu tun. Er merkte auch bald, daß er keine seiner Pariser Nähterinnen vor sich hatte, aber weil es doch partout etwas Französisches sein mußte, machte er sich an den Bordeaux in unserem Keller und war manchesmal so betrunken, daß er dem Herrn nicht bei Tische aufwarten konnte. Der ließ es ihm hingehen, ohne was zu sagen; er war überhaupt sanftmütiger, als sonst, gab keinem im Hause ein böses Wort und beschenkte uns alle reich zu Weihnachten. Vom neuen Jahr an speiste er auch Mittags unten in der Halle, und Abends kam er schon früh herunter und setzte sich mit der Zeitung an den Herrentisch, ganz einsam, konnte es aber nicht leiden, wenn wir still waren. Vielmehr mußten wir nach dem Essen noch beisammen bleiben und Lieder singen. Der Forstgehilfe hatte einen schönen Baß, und Mamsell Gabriele sang wie die Waldfrau selbst, und so blieben wir manche Nacht bis nach elf zusammen, und es klang wunderschön von den alten Gewölben wider, daß der Graf manchmal die Zeitung in den Schoß legte und still vor sich hinsah, die Stirn in die Hand gestützt. Ich aber dachte an meinen jungen Grafen, wie lange der fortblieb, und erzählte dann der Mamsell Gabriele noch

Digitized by Google

viel von ihm, und sie schlief oftmals darüber ein, was ich ihr sehr übel nahm.

Sonst waren wir nach wie vor die besten Freundinnen, und ich erschrak nicht wenig, als sie mir eines Morgens eröffnete, sie müsse die Stelle aufgeben, ihrer Gesundheit tauge das Leben im Schloß nicht, sie wolle sich nach einem anderen Dienst umtun. Nun hatte sie freilich die Nacht unruhig geschlafen und sah auch am Morgen noch fieberhaft aus, die Augen ganz gerötet, und zitterte über den ganzen Leib, so oft man sie beim Namen rief. Ich aber dachte, es sei nur eine Erkältung, denn sie war gestern von einem späten Gang durch den Wald sehr erhitzt und schweratmig heimgekommen und hatte sich gleich zu Bett gelegt, ohne am Abend zum Essen zu kommen. Kind, sagte ich, das wird vorübergehen. Es ist doch eine ganz gesunde Luft hier im Schloß, und Sie finden einen so leichten Dienst nicht zum zweiten Male, und einen so gütigen Herrn, von meiner Wenigkeit ganz zu schweigen. — Aber sie wurde nur eigensinniger, je mehr ich ihr zuredete, und wollte ich ihr Fieber nicht verschlimmern, mußte ich auf der Stelle hinauf zum Grafen und ihm anzeigen, daß Mamsell Gabriele gekündigt habe.

Der Graf hörte mich ganz ruhig an und sagte dann: Weiß Sie den Grund, Flor, warum die Mamsell fort will? — Als ich dann von ihrer Gesundheit sprach, fragte er: Wo wohnt die Mamsell?

Ich habe sie zu mir genommen, Herr Graf, sagte ich. Ew. Gnaden kennen die Zimmer, im ersten Stock gerade gegenüber dem Schlafzimmer Ihrer seligen Gnaden der Frau Gräfin. Die zwanzig Jahre und darüber, daß ich dort wohne, habe ich kein ungesundes Lüftchen dort gespürt.

Er besann sich eine Weile und sagte endlich: Am Fortgehen können wir die Mamsell nicht hindern; sie ist ihr eigener Herr. Aber sie soll nicht sagen, daß sie in meinem Schloß ihre Gesundheit eingebüßt hat. Ihre Zimmer, Flor, liegen nach dem Wald, und die Westwinde bestreichen die Fenster. Es ist da immer feucht und im Winter keine Handbreit Sonne. Solange Mamsell Gabriele noch hier ist, soll sie in den Zimmern gegenüber wohnen, nach dem Hof hinaus. Die Morgensonne steht

Digitized by Google

voll darauf. Und für eine Anzeige in der Zeitung um einen anderen Dienſt hat Sie Sorge zu tragen, Flor.

Ich ſah ihn groß an. Das Zimmer Ihrer ſeligen Gnaden ſoll ich der Mamſell anweiſen?

Er nickte raſch mit dem Kopf. So iſt mein Wille, ſagte er kurz.

Aber die ganze Einrichtung iſt ja noch wie damals, rief ich, ohne auf ſeine gerunzelte Stirn zu achten. Ich kann doch nicht Tiſch und Bett und Toilette der ſeligen Gräfin an die fremde —

Sie kann, wenn ich Ihr befehle, erwiderte er ganz ruhig und nachdrücklich. Es bleibt alles, wie es war.

Und wenn das arme Ding kränker wird, wen hat ſie dann in der Nähe, nach ihr zu ſehen? ſprach ich immer eifriger fort. Er aber ſagte: Es iſt ja nur der Korridor dazwiſchen. Wird der Mamſell unwohl, ſo wird ſie Sie leicht abreichen. Und nun kein Wort mehr!

Er ſetzte ſich wieder an den Flügel und fing an zu ſpielen, und ich mußte wohl gehen. Aber ich kann ſagen, lieber Herr, ſo lieb mir die Mamſell war, es ſchnitt mir in die Seele, als ich die Treppe vom Grafen herunterkam und die ſchönen Zimmer aufſchloß, wo nun eine Dienerin wohnen ſollte. Denn das war ſie doch immerhin, ſo gut wie ich ſelbſt. Auch gefiel mir das Geſicht gar nicht, mit dem ſie mich anhörte, als ich ihr den Willen des Grafen ſagte. Erſt wurde ſie ganz blaß, als erſchrecke ſie heftig, dann aber wieder dunkelrot, und den Mund warf ſie faſt verächtlich auf und ſagte: Es iſt gut; ich bin auch da nicht von Gott verlaſſen. — Nur ihr einfaches Bett nahm ſie mit hinüber und wollte ihre paar Habſeligkeiten aus dem Koffer nicht in eine der ſchön eingelegten Kommoden packen, ſondern behielt alles reiſefertig beiſammen. Das gefiel mir wieder an ihr, und ich umarmte ſie und bat ihr im ſtillen ab, daß ich ihr die Zimmer nicht gegönnt hatte. Da ſchluchzte ſie heftig los in meinem Arm, und ich konnte ſie lange nicht wieder beruhigen, ſchob aber alles auf das Fieber.

Deshalb ließ ich auch Nachts meine Tür nach dem Korridor halb angelehnt und horchte, ob ſie ruhig ſchliefe. Bis Mitternacht blieb alles drüben ſtill. Auf einmal aber war mir's, als

Digitized by Google

ob ich sie laut und heftig sprechen hörte. Ich springe gleich aus dem Bett, und bis ich in die Pantoffeln fahren kann, hör' ich noch immer ihre Stimme, aber die Worte kann ich nicht verstehen. Nur draußen auf dem Korridor vernehm' ich deutlich, wie sie ausruft: Ich bin nur ein armes Mädchen, aber dieses Schloß soll eher über mir zusammenstürzen —

Indem klopf' ich schon an die Tür, die sie auf meinen Rat für alle Fälle verriegelt hatte, und rufe: Kind, Kind, um Gottes willen, was ist Ihnen? Mit wem reden Sie? Sehen Sie Gespenster? — Alles still. Ich sehe durchs Schlüsselloch — alles dunkel. Nach einer ganzen Weile, während ich immer poche und rufe, kommt erst eine vernünftige Antwort: Sind Sie es, Mamsell Flor? Warum klopfen Sie so spät? — Und endlich höre ich, wie sie vom Bett aufsteht und den Riegel wegschiebt. Da stand sie im Halbdunkel vor mir, durchs Fenster schimmerte nur der Schnee herein, und ich faßte ihre Hand, die war eisig und bebte, und sie fragte: Was treibt Sie zu mir, gute Mamsell Flor? Habe ich so laut aus dem Schlaf gesprochen? Ach ja, ich habe das Fieber, es schüttelt mich stark, fühlen Sie nur! — Und dann brach sie in Tränen aus.

Ich schaffte sie eilig wieder zu Bett und verließ sie die ganze Nacht nicht mehr. Anderen Tages war sie so elend, daß sie nicht aufstehen konnte, und so blieb sie fast noch eine Woche. Der Graf schickte jeden Morgen Monsieur Pierre, sich nach ihr zu erkundigen, schien aber sonst nicht viel daraus zu machen. Nur als sie das erste Mal wieder im Speisesaal erschien, ging er auf sie zu und sprach ein paar Worte mit ihr, worauf sie still und nachdenklich an ihren gewöhnlichen Platz ging. Und still und nachdenklich blieb sie seitdem, schlief aber ruhig die Nächte und tat ihre Arbeit musterhaft. Manchmal fragte sie mich, ob niemand auf die Anzeige in der Zeitung sich nach ihr gemeldet habe. Die Briefe gingen alle durch Monsieur Pierre, und der wußte von nichts, und sie schien auch minder ungeduldig, als zuerst. Mir konnt' es nur lieb sein, wenn wir sie behielten.

Und sehen Sie, lieber Herr, so kam das Frühjahr und noch immer unser junger Graf nicht. Statt seiner aber fand sich eines

Digitized by Google

schönen Abends ein sehr widerwärtiger Herr aus England im Schloß ein, der dem Grafen, wie ich wohl sah, nicht wenig ungelegen kam. Aber als einem alten Bekannten war er ihm alle Höflichkeit schuldig, ritt mit ihm in der ganzen Nachbarschaft herum, lud ihm mehr als einmal eine Spielgesellschaft ein, die dann bis an den Morgen droben beisammen blieb und alle feinen Sorten im Keller durchkostete, und kam die ganze Zeit nicht ein einziges Mal in die Halle hinunter. So dauerte das vierzehn Tage, und ich war froh, als es hieß: der Lord reist morgen wieder ab. Die Herrschaften waren den letzten Mittag auf dem Gute des Barons, drei Stunden von hier zu Gast, und es ging schon auf neun Uhr, als wir die Pferde in den Schloßhof hereinsprengen hörten. Wir saßen gerade alle beim Nachtessen zusammen, und ich stehe auf, nehme den Leuchter und will hinaus, um den Herren die Treppe hinaufzuleuchten. Da, eh sich's einer versieht, treten sie schon zur Tür herein, voran der englische Herr, mit so Augen, wie er sie immer machte, wenn er von Tisch kam, unser Graf hinterdrein, die Stirn zusammengezogen, die Reitpeitsche unterm Arm, und trat sehr stark auf mit den klirrenden Sporen, woran ich merkte, daß er schlecht gelaunt war. Wir, so viel unser in der Halle waren, machen unsere schuldige Verbeugung, der Lord aber, den Hut auf dem Kopf, nickt ganz gnädig und sagt: Was der Teufel, Harry, ich mag heute keine Treppen mehr steigen, ich bin wie gerädert. Laß uns den Grog hier ans Kamin bringen, ich habe Lust, mich etwas herabzulassen zu deinen getreuen Untertanen. — Damit mustert er einen nach dem andern und hört es gar nicht, was ihm der Graf auf französisch zuraunt. — Plötzlich bemerkt er die Mamsell Gabriele und schnalzt ganz laut mit der Zunge. Harry, rief er, alter Fuchs, hast du auch solche Tauben in deinem Hühnerstall? Foi de gentilhomme — und dabei lachte er so unverschämt, daß mir's Blut zu Gesicht stieg — dieses Täubchen laß uns auf den Abend servieren und ein Glas Burgunder dazu. Gerupft hast du sie ohne Zweifel schon längst. — Und wieder ein schallendes Gelächter. Mir stand das Herz still. Ich sah nur das arme Mädchen an, das war bleich wie die Wand, und dann den Grafen. Aber wie der aussah, lieber Herr, ist

Digitized by Google

nicht zu beschreiben. Er trat dicht vor den Lachenden hin und sagte laut auf französisch: Sie werden dem Fräulein für diese Ungezogenheit auf der Stelle Abbitte tun und sodann die Halle verlassen. Ich weiß meine Leute vor allen Insolenzen zu schützen, mögen sie ausgehen, von wem sie wollen.

Der Lord schien in seinem Rausch das kaum zu hören, sondern blickte unverwandt nach dem Mädchen hin. Gott verdamm' mich, sagte er mit seiner vom Trinken schweren Zunge, eine verteufelt schmucke Kreatur, und ich bin acht Tage hier und — ein verteufelt schlauer Fuchs, der Harry — nicht ängstlich, mein Täubchen —

Und damit streckt er den Arm aus, das arme Kind zu sich heranzuziehen, das, wie vom Schlage getroffen, regungslos gegen die Mauer lehnte. Aber in demselben Moment hörten wir's durch die Luft pfeifen, und mit einem Fluch zog der Lord die Hand zurück; denn die Reitpeitsche unseres Grafen hatte einen breiten roten Striemen darüber hingezogen.

Ich will Ihnen nicht haarklein alles hererzählen, wie sich's in der Nacht noch weiter zutrug. Genug, daß sich Morgens um sieben Uhr unser Graf mit dem Fremden droben, wo man's die Wolfsschlucht heißt, ganz ohne Sekundanten auf Pistolen schlug; wir hörten die vier Schüsse deutlich in der stillen Februarluft, und eine halbe Stunde darauf kam der Graf mit Monsieur Pierre zurück und blutete an der linken Hand, schickte aber nicht weiter nach einem Wundarzt, sondern ließ sich's von seinem Kammerdiener verbinden. Wir hörten von Monsieur Pierre, daß der Lord weit übler daran sei, er habe aber noch das Pferd besteigen und bis in die nächste Stadt reiten können.

Was das arme Ding, die Gabriele, dazu sagte? Lieber Himmel, die schwieg, wie wenn sie an jenem Abend wirklich zu Stein geworden wäre. Was mich aber wunderte, sie verlangte gar nicht, sich beim Grafen zu bedanken, und ebenso wenig war mehr die Rede vom Weggehen. Seit dem Morgen, wo wir das Schießen im Walde gehört, erkannte ich sie gar nicht wieder. Sie tat nach wie vor ihre Pflicht, war aber weder traurig noch froh, nur zerstreut, daß sie oft am Abend stundenlang da sitzen und wie verzückt ins Licht starren konnte. Es stand ihr das

Digitized by Google

wunderſame Weſen ausnehmend gut, man konnte ordentlich ſehen, wie ſie ſchöner wurde von Tag zu Tag; alle im Haus bemerkten es, und von den jüngeren Beamten war keiner, der ſich nicht ſterblich in ſie verliebt hätte. Aber ſie tat, als bemerke ſie es nicht, und niemand konnte ſich rühmen, auch nur einen freundlicheren Blick von ihr bekommen zu haben.

Darüber war es Sommer geworden, und blieb Alles beim alten, unſer Graf im Schloß, Monſieur Pierre den halben Tag hinter der Flaſche, alle Welt voll Wundern und Mutmaßen, was das Leben zu bedeuten habe, und jede Woche eine neue Partie für den Grafen in der Leute Mäuler. Denn allerdings war er viel heiterer geworden, ließ ſich gern von den Nachbarn einladen und gab auch kleine Feſte auf dem Schloß, wobei er die Liebenswürdigkeit in Perſon war. Ich hatte ihn nie ſo gut aufgelegt geſehen und dankte meinem Herrgott dafür, denn nun ſtand im Herbſt die Rückkehr des jungen Grafen bevor, und es hätte mir das Herz gebrochen, wenn Vater und Sohn nicht freundlich und friedlich ſich wiedergeſehen hätten.

Ach, lieber Herr, als es hieß, heut abend kommt unſer junger Graf, der Vater reitet ihm bis zur Eiſenbahnſtation entgegen, und er kommt aus Berlin zurück und hat ſein Examen zur Diplomatie mit großen Ehren beſtanden — mir war doch wahrhaftig zu Mut, als ob ich ſeine rechte Mutter wäre. Und als er ſo groß und ſchön neben ſeinem Herrn Vater durch den grünen Triumphbogen von Tannenreiſern einritt, den ihm unſere Knechte über der Brücke errichtet hatten, und das ſchöne Tranſparent überm Tor ihm Willkommen zurief und die Jagdhörner plötzlich bliesen, während der Monſieur Pierre die Raketen von ſeinem Feuerwerk bis hoch übers Dach ſteigen ließ, da mußte ich laut losweinen und konnte ihm gar nichs ſagen, außer, daß ich ſeine Hand ergriff und ſie in einem fort küßte. Er aber war ganz wie ſonſt und ſtrich mir mit der Hand übers Geſicht und machte ſeine alten Späße, die niemand außer uns Zweien verſtand. Lieber Herr, das war ein ſchönes Wiederſehen. Und auch der Graf, ich meine den Vater, der ſtieg ganz freundlich und ſtolz neben ſeinem Herrn Sohn die Treppe hinauf und konnte ſich freilich auf ſolch einen Sohn was zu gute

Digitized by Google

tun. Ich wurde jenen Abend der Gabriele ordentlich gram, als ich sie fragte, wie unser junger Graf ihr gefallen habe, und sie wußte kaum, ob er braun oder blond sei. — Als ich mir's aber überlegte, war mir's doch lieber, als wenn sie sich in ihn vernarrt hätte. Davor hatte ich mich oft gefürchtet. So kurzsichtige Gedanken machte ich mir damals noch!

Denselbigen Abend wurde ich noch hinaufgerufen, bei Tafel zu helfen — denn sie speisten auf des Grafen Heinrich seinem Zimmer. Der Monsieur Pierre hatte sich bei seinem Feuerwerk eine so heiße Kehle geholt, daß er mit keiner Gewalt aus dem kühlen Keller zu bringen war. Mir war nichts lieber, so konnte ich doch meinen jungen Grafen recht mit Muße betrachten. Aber die Freude wurde mir schlimm verbittert. Denn nicht lange währt' es, so war der Graf wieder bei seinem alten leidigen Gespräch von der guten alten Zeit und wie jetzt die jungen Leute zu nichts taugten, als hinterm Ofen zu hocken, die Nase in die Bücher zu stecken und wohl gar selber in die Zeitungen zu schreiben. Es ist mir noch dies und jenes, was mir besonders abscheulich vorkam, im Gedächtnis geblieben. Vor allem an eins werd' ich gedenken, so alt ich werden mag.

Graf Heinrich nämlich war als ein eben halbwüchsiger Junker mit seinem Herrn Vater in Paris gewesen, da gerade das Kaisertum dort im Glanz war, und weil der alte Herr bei keinem Gott höher schwor, als bei dem Napoleon, wurden sie aufs beste aufgenommen. Der Alte aber, unserm Grafen Ernst sein Großvater, hatte viele Jahre während der Revolution in Paris gesessen, und die meisten der furchtbaren Blutmenschen waren seine guten Bekannten gewesen. Von denen erzählte nun Graf Heinrich seinem Sohne. Meinst du, sagte er, der Kaiser hätte seine Schlachten gewonnen mit den guten Bürgern von heutzutage? Er hatte Bestien gezähmt und ließ sie nun wieder los gegen seine Feinde. Die Luft, noch unter dem Empire, war in Paris mit einem eigenen Blutgeruch geschwängert, in dem alle zarten Pflanzen und weichen Gemüter bang und unheimlich den Kopf hängen ließen; aber wer eine feste Mannesseele mitbrachte, den berauschte der schwüle Geruch, daß er es mit allen Teufeln aufgenommen hätte. Und wie

Digitized by Google

die Männer, so die Weiber, alle hatten Blut gekostet, und Blut trinken macht klarere und beherztere Augen, als Staub schlucken. Siehst du, sagte er, heutzutage, wenn man die Welt und zumal unsere deutsche Welt betrachtet, scheint alles so reinlich und schnurgerade, wie in einem holländischen Garten; wofür die braven Hausväter und der Herr Schulmeister, oder gar die wohlweisen Professoren nicht sorgen, dafür sorgt die löbliche Polizei. Rührt sich irgendwo die Bestie im Menschen, sogleich wird sie polizeilich abgewandelt. Aber die Bestie läßt nicht mit sich spaßen. Sie muß Blut saufen, und wird es ihr nicht kübelweise gereicht, so saugt sie es tropfenweise dem lieben nächsten aus und wird ein elendes, heuchlerisches Haustier. Pfui über unsere zahmen, kleinen, tückischen Gesellschaftslaster, die zu allem noch langweilig sind und, wenn es einmal eine große Tat gilt, die ohne vollblütigen Trotz nicht in die Welt treten kann, dieses armselige Geschlecht schmählich im Stich lassen. Wer blutscheu ist und keinen Wurm zertreten kann, wird er nicht auch winseln, wenn es sich drum handelt, sein eigenes Blut zu verspritzen? Die Pariser von damals waren mit dem Tod auf du und du, darum gewannen sie dem Kaiser seine Schlachten. — Und dann erzählte er, wie sein Herr Vater, noch vor dem Napoleon, mit getanzt habe auf einem Ball, den man Bal des Zéphyrs genannt habe, nämlich auf dem Gottesacker einer Kirche, deren Name mir entfallen ist. Überm Portal sei eine transparente Inschrift gewesen, Bal des Zéphyrs, darunter in Stein gehauen ein Totenkopf über zwei gekreuzten Menschengebeinen, und man habe über den Gräbern und um die Leichensteine wie besessen getanzt bis an den lichten Morgen.

Bei all diesen Reden saß mein teurer junger Graf ganz still dem Vater gegenüber, und ich sah es ihm wohl an, daß sie ihm so gottlos vorkamen wie mir. Aber er antwortete ganz gelassen, die wunderschönsten Sachen, wie er glaube, daß die Menschheit seit jenen Tagen dennoch fortgeschritten sei, und daß es freilich mehr Schweiß und Fleiß koste, aufzubauen, als umzureißen, und ihm scheine, ohne etwas Heiliges falle die Welt auseinander, wie ein Gebäude ohne Mörtel, und dergleichen mehr, was ich leider vergessen habe. Denn so lange er sprach, sah ich

Digitized by Google

ihm mehr nach den Augen, als nach dem Munde, weil ihm die Augen ordentlich wie durchsichtig waren. Nur eins fällt mir noch ein, daß er sagte: Ein Geschlecht, das auf den Gräbern seiner Vorfahren tanzen mag, wird schwerlich sich um seine Nachkommen bekümmern, und wer seine Vergangenheit mit Füßen tritt, ist auch keine Zukunft wert.

Das war ihm so entfahren, und augenblicklich wurde er rot, denn er fürchtete, den Vater beleidigt zu haben. Den aber focht so etwas nicht an. Bah! sagte er, es machen es alle nicht besser, nur lassen sie sich nicht gerade von Geigen und Klarinetten Tanzmusik dazu machen. Jedes Geschlecht denkt nur an sich und hat ein Recht dazu. Da war zu derselben Zeit noch ein anderer Ball in Paris, der Ball des Victimes. Du weißt, das der Konvent die Güter aller Guillotinirten confisciert hatte, und erst nach dem neunten Thermidor wurden sie ihren Erben wieder zurück erstattet. Da kam mancher zu Vermögen von Robespierres Gnaden, und die jungen Leute fingen an ihr Leben zu genießen und gaben Bälle, wo nur Tänzer und Tänzerinnen geduldet wurden, die nachweisen konnten, daß ihnen ein naher Verwandter geköpft worden war. Es war eine Art Ahnenprobe des Schafottes, und um mitten im Rausch und Taumel dankbar daran zu erinnern, hatten sie eine eigene Art, sich zu begrüßen. Der Herr näherte sich der Dame und machte mit dem Kopfe eine Bewegung, als wollte er ihn in das Loch unter das Fallbeil stecken, und die Dame erwiderte auf dieselbe Art den Gruß. Das nannten sie Salut à la victime, und dazu Walzer und Allemande und Kerzenglanz und Champagner. Ich will das nicht gerade löblich finden; es war Modesache und keine von den anmutigsten. Aber ist viel damit gebessert, daß die jungen Leute heutzutage den Mund voll nehmen von der Heiligkeit der Bande des Bluts, von der Pietät gegen Vorfahren und Eltern, und doch im stillen nach der Stunde seufzen, wo sie selbst an die Reihe kommen, wenn auch ohne Robespierres Mitwirkung?

Ich ging aus dem Zimmer, ich konnte das nicht länger mit anhören, dieses Gespräch von einem Vater mit einem solchen Sohn. Ich wartete im Vorzimmer, bis ich den Grafen Ernst herauskommen sah, um zu Bett zu gehen. Er war still und

Digitized by Google

traurig im Gesicht und ging auch an mir vorbei, ohne mich zu bemerken, und ich nahm das Licht und folgte ihm stillschweigend. Draußen auf dem Korridor blieb er auf einmal stehen und sah nach der Treppe, die von einer Lampe mit zwei Armen ziemlich hell erleuchtet war. Was hat er nur? dachte ich. Indem sah ich Mamsell Gabriele mit einem Silbergeschirr vom Söller herunterkommen und an uns vorbei die Treppe hinuntergehen. Sie war schon unten verschwunden, als der junge Graf sich zu mir umwendet und fragt: Wer ist das, Flor? Wer ist die Dame?

Ich sagt' es ihm. Aber er schüttelte den Kopf. Sollte ich mich so lebhaft täuschen? sagte er vor sich hin. Und dann nach einer Weile, als ich ihn hier herauf in sein Zimmer begleitet hatte: Flor, sagte er, ich habe doch recht gesehen. Sie war ja auch nur zum Besuch drüben im Städtchen und ist bald nach dem Ball wieder abgereist. Beide Eltern tot, sagst du? Und ganz ohne Vermögen zurückgeblieben, ohne Verwandte, daß sie nun dienen muß?

Sie hat es hier gut im Schloß, sagte ich, um ihn zu beruhigen, denn ich hatte es rasch zusammengereimt, daß sie seine alte Flamme war, um die er damals sich so gegrämt. Ja, lieber junger Graf, sagte ich, es könnte ihr nirgends besser gehen, als hier. Auch der gnädige Herr Vater ist gar gütig zu ihr und läßt ihr durchaus nichts zu Leide oder Unehre geschehen. — Aber es war, als hörte er gar nicht zu, so saß er nur immer vor sich hin dort in dem großen Armsessel am offenen Fenster, und mir wurde ordentlich bange um ihn. Denn es schien heftig in ihm zu arbeiten, und alles, was er wohl längst verwunden zu haben glaubte, rührte sich wieder. Dazu das Wiedersehen der alten Räume, hier die Tapeten mit der Jagd, die Möbel aus seiner Knabenzeit, der dunkle Wald vorm Fenster, das garstige Gespräch mit dem Vater — ich verdacht' es ihm nicht, daß er die alte Flor darüber vergaß. Ich wollte mich endlich ganz sacht aus dem Zimmer stehlen, aber er merkte es, stand auf und legte mir beide Hände auf die Schultern.

Flor, sagte er, wenn es wirklich so kommen sollte, wie ich's kaum zu hoffen wage, es wäre doch eine wunderbare, freundliche Fügung.

Digitized by Google

Wenn es wie käme? fragte ich, denn so lieb mir das Mädchen war, der Gedanke, daß sie Frau Gräfin werden könnte, war mir nie auch nur im Traum durch den Sinn gefahren.

Stellen wir alles dem Schicksal anheim, sagte er ernsthaft. Gute Nacht, Flor.

Und damit trat er wieder ans Fenster, und ich ging in mein einsames Zimmer hinunter, wo ich aber, so ungestört ich war, die halbe Nacht nicht einschlafen konnte.

So verschlief ich mich denn auch richtig ganz gegen meine Gewohnheit und schämte mich nicht wenig, als ich die helle Sonne mir ins Fenster scheinen sah. Man konnte aus meinem Stübchen gerade in den Krautgarten sehen, den Mamsell Gabriele angelegt hatte, und wie ich hinausblickte, ging sie auch schon zwischen den Beeten hin und her und schnitt Gemüse in einen Korb ab für die Tafel. Ich wollte ihr gerade zurufen, wie lange ich geschlafen, da sehe ich Graf Ernst aus dem Wald treten und auf das Gärtchen zugehen. Er grüßte sie und ich sah, wie sie sich ganz unbefangen aufrichtete und für den Gruß mit allem Respekt dankte. Keine Spur, daß sie ihn wiedererkannt, und auch während er mit ihr sprach, nichts von Erinnern oder Verlegenheit, daß sie ihrem ehemaligen Tänzer nun als ihrem Herrn gegenüberstand. Er war offenbar viel befangener als sie. Und wie sie so nebeneinander durch das Gärtchen hingingen, mußte ich mir sagen, wenn's wirklich Gottes Wille sein sollte, ein schöneres Paar könnte man schwerlich finden, und ich gönnte in dem Augenblicke dem armen Kind alle Ehre und Freude der Welt, nur meinen jungen Grafen mußte sie so glücklich machen, wie er es verdiente.

So denkt der Mensch und Gott lenkt, heißt's im Sprichwort. Das sollte ich denn auch diesmal erfahren.

Ich hatte ihnen nicht lange so zugesehen, da kam Monsieur Pierre eilig in den Garten und bestellte, daß der Graf seinen Herrn Sohn zu sprechen begehre. Bald darauf ritten sie auch beide fort, und es nahm sich gut aus, der stattliche Vater auf seinem wilden Rappen und daneben der schlanke Sohn, der eine lichtbraune arabische Stute ritt, und nun im Galopp über die Brücke in den Wald. Monsieur Pierre erzählte, es sei schon

Digitized by Google

ganz früh eine Einladung vom Baron drüben eingetroffen für beide Grafen zu Tisch. Da der Vater nicht habe anbeißen wollen, wurde nun eilig die Angel nach Graf Ernst ausgeworfen. Und freilich hatten die drei Baronessen nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Nun, dacht' ich, die machen auch die Rechnung ohne den Wirt.

Von unserer Gabriele aber war nicht viel mehr herauszubringen, als daß sie allerdings vor Jahren einmal im Städtchen drüben eine Freundin besucht und dort auch mit dem Junker getanzt habe. Er schien aber so schüchtern zu ihr gewesen zu sein, daß sie keine Ahnung hatte, wie lange ihr Bild ihm zu schaffen gemacht. Auch jetzt sprach sie von ihm, wie von jedem andern, was mich heimlich verdroß. Aber im Grunde war es doch wieder ganz recht und gut, und ich nahm mir vor, meine Hand ganz aus dem Spiel zu lassen und mit keinem Wink noch Wort dem Himmel vorzugreifen.

Abends, da die Grafen zurückkehrten, hatte ich endlich einmal wieder ein langes und vertrauliches Ausschwatzen mit meinem Grafen Ernst. Zuerst war er ganz lustig und beschrieb mir den Aufputz und die Manieren der drei strohfarbenen Baronessen, die seit den vier oder fünf Jahren, daß er sie nicht gesehen, sehr viel jugendlicher, verschämter und lachlustiger geworden seien, mit seinem Vater zierlich geschmollt hätten, daß er schlechte Nachbarschaft halte, und deutlich zu verstehen gegeben, daß der Sohn die Sünden seines Vaters wieder gut machen würde. Und so ein Auge auf den Vater gerichtet, eins auf den Sohn, hätten sie einen angenehm schielenden Anblick gewährt. Ach, Flor, sagte er, es war recht dazu angetan, mir diese standesmäßigen Partien zu verleiden. Fast habe ich meinen Vater im Verdacht, daß er mir absichtlich gleich am ersten Tage dieses Fest veranstaltet hat, um mich vor den Töchtern des Landes zu warnen und mir den Wert meiner Freiheit deutlich zu machen. Er weiß nämlich, wie schwer ich mich entschließen würde, zur Gesandtschaft nach Stockholm zu gehen, wohin man mich gern schicken will. Ich bliebe so viel lieber hier in meinem Wald und würde wieder ein rechter Jäger und mit der Zeit auch ein Bauer und, Flor, wie ich dich kenne, treue Seele,

Digitized by Google

würdest du mich nicht wegjagen von hier. Aber nur hinzuwerfen braucht' ich das, wie eine romantische Grille, da merkt' ich wohl, daß ich die letzte gute Meinung meines Vaters verscherzen würde, wenn ich an Bleiben dächte. Und ich habe Ursache, sagte er mit einem zitternden, stillen Ton in der Stimme, der mich schrecklich traurig machte, ich habe alle Ursache, Flor, die väterliche Freundschaft nicht auf zu harte Probe zu stellen. Man hat doch nur einen Vater.

Armes Kind! Das war das einzige Mal, daß er sich's merken ließ, wie es ihn grämte, keine Liebe bei seinem Herrn Vater zu finden.

Lieber Graf Ernst, sagte ich, Sie wissen, wie ich Ihnen alles gönne, was Ihr Herz begehrt. Aber man muß sehr glücklich oder unglücklich sein, um es bei jungen Jahren in dieser Einsamkeit auszuhalten.

Und wie hast du es zu stande gebracht, Flor? fragte er.

Ich war eben glücklich, sagte ich, daß ich einen so lieben Junker aufzuziehen hatte, der mich nie empfinden ließ, daß ich nicht seine Mutter war, sondern nur ein armes, geringes Mädchen.

Da gab er mir die Hand und sagte: Du hast recht, liebe Alte. Aber wenn man denn hier durchaus alles oder nichts haben muß, warum soll ich ein- für allemal verzweifeln, ein glücklicher Mensch zu werden?

Ich schwieg, denn ich getraute mir nicht, von der einen Hauptsache zu seinem Glücke selber anzufangen. Aber er erriet meine Gedanken schnell und sagte: Es ist wahr, auch wenn mein liebstes Glück sich mir nicht versagen wollte, dürfte ich denn die Hand danach ausstrecken? Wie wunderlich widersprechen sich die Menschen! Mein Vater, der nicht mehr zu Hofe geht, weil er behauptet, der heutige Adel habe all sein Vollblut nur noch in seinen Pferdeställen, was würde er für Augen machen, wenn ich ihm vorschlüge, ein unbescholtenes Mädchen, das in seinem Dienst gestanden, zur Schwiegertochter anzunehmen! Aber das sind auch törichte Einfälle. Ich werde wohl nie in die Versuchung kommen, ihm so etwas zu sagen.

Das beste Mittel dazu, sagte ich, da er ganz kleinlaut

Digitized by Google

schwieg, würde dennoch sein, bald wieder abzureisen. Denn ich bin gewiß, lieber Graf Ernst, wenn das Fräulein Gabriele tut, als hätte sie keine Augen für ihren jungen Gebieter, so weiß sie, was sie tut, als das verständige Mädchen, das sie ist, und es wäre auch ein großer Jammer um das liebe Kind, wenn das Herzchen mit den Augen durchginge, und dann wäre kein Halten mehr, denn das Mädchen kenn' ich, die hat einen heftigen und starken Geist, und wenn der sich einmal entschlossen hat: Ich will dies und das Schicksal auf mich nehmen, und sollt' ich drum sterben und verderben, so stirbt und verdirbt sie, und keiner hört eine Klage von ihr. Der Himmel weiß, sagt' ich, daß mir's sauer wird, so was vorzubringen, aber besser, mein Herzenssohn, ich muß Sie nach kurzer Zeit schon wieder verlieren, als Sie machen sich und das arme Kind zugleich unglücklich. Denn was Sie von dem Herr Vater gesagt haben, ist nur gar zu wahr und gewiß, und so sehr ich weiß, daß Sie mit dem Kinde gut durchs Leben fahren würden, so deutlich seh' ich auch, Ihr Schiff scheitert, noch eh' es ausgelaufen ist, und dann ist's eine große Unseligkeit für viele, und mir bricht's das Herz.

So redete ich und meinte wunder wie vorsichtig und weise getan zu haben. Aber ich sollte bald erleben, daß ich das Übel nur ärger gemacht hatte. Denn wenn er anfangs nicht die geringste Hoffnung gehegt hatte, er könne dem Mädchen so sehr gefallen, wie sie ihm, so legte er jetzt ihre gleichmäßige Art und ihr gemessenes Betragen günstiger für sich aus, als tue sie sich diesen Zwang an, um sich nicht über Gebühr fortreißen zu lassen, und leide selbst darunter. Ich selbst war steif und fest derselben Meinung. Mir schien nicht minder, daß sie seit der Ankunft des jungen Grafen noch viel träumerischer und ernsthafter geworden sei, und ich sah oft Blaß und Rot auf ihrem schönen Gesicht wechseln ohne allen erdenklichen Grund. Ich nahm mir vor, bei der nächsten Gelegenheit noch einmal meinem Grafen Ernst kräftig ins Gewissen zu reden, daß er ein Ende machen müsse, so oder so. Aber die Gelegenheit kam nicht, und sie vom Zaun zu brechen, versäumte ich aus Zärtlichkeit, denn es war mir nichts Kleines, meinen Liebling so bald wieder herzugeben. Und so gingen acht, vierzehn Tage, drei ganze Wochen hin,

Digitized by Google

und täglich sah ich, wie das Unheil wuchs, und andere Augen sahen es auch. Wenigstens hinterbrachte mir der Monsieur Pierre, es sei zwischen den beiden Grafen von der Stockholmer Reise die Rede gewesen und Graf Heinrich habe darauf bestanden, daß sie nicht aufgeschoben werden sollte, wogegen Graf Ernst sich noch eine Bedenkzeit ausgemacht hätte. Seitdem aber sorgte der Vater dafür, daß sie alle Tage von früh bis in die Nacht Ausflüge machten und sein Sohn mit der schönen Mamsell nicht mehr so lange Konversation machen könne. C'est drôle, sagte der schlaue Mensch, wenn mein Herr selbst in das Mädchen verliebt wäre, könnte er sie nicht sorgfältiger bewachen. Mais je vous en réponds, es ist nichts damit, nicht der Schatten von einer Liaison, es wäre das erste Mal, daß mein Herr dergleichen ohne mich zu stande brächte. Und wie wär' es auch möglich? Haben nicht alle im Schloß Augen und Ohren offen? Ich meine fast, es steckt was ganz anderes dahinter, der Graf hat etwa mit ihrer Mutter — Sie verstehen! Aber lassen Sie es unter uns, Mamsell Flor.

Mir gab das alles viel zu denken. Aber ich kam zu keinem Ende, bis es sich endlich von selber und ganz anders auflöste, als mein dummer Kopf sich's träumen ließ.

Denn sehen Sie, eines Abends im Oktober, da gerade einmal kein Ritt in die Nachbarschaft gemacht worden war, sondern Graf Heinrich saß auf seinem Zimmer und rechnete mit dem Verwalter, Graf Ernst aber war mit der Büchse und seinen schweren Gedanken nach Tische schon in den Wald gegangen, da höre ich plötzlich im Hof eine unbekannte Stimme, die einen der Knechte nach Fräulein Gabriele fragt. Das Mädchen war gerade wieder im Garten und schnitt die letzten Georginen und Astern von den Stöcken zu einem Strauß für die gräfliche Abendtafel. Ich also in den Hof und dem Fremden entgegen, und frage nach seinen Wünschen, und bin voller Freuden, als ich höre, daß er der Bruder von Mamsell Gabriele ist und aus England herübergekommen, nur um seine Schwester einmal wiederzusehen. Sein Wesen, das sehr ernsthaft, einfach und männlich war, gefiel mir, obwohl er von Gesicht und Gestalt viel unscheinbarer war als die Schwester, und auch in der

Digitized by Google

Kleidung faſt nachläſſig. Ich heiße ihn herzlich willkommen, ſage, wie ſich das gute Mädchen freuen würde, ihn wiederzuſehen, und führe ihn durchs Schloß nach dem Ausfalltürchen, wo man in den Wall und zu dem Garten gelangt. Da ſehen wir denn auch gleich unſere Gabriele zwiſchen den hohen Blumen ſtehen, und ſie erkennt ihn im Nu. Aber für ein Wiederſehen zweier Geſchwiſter nach ſo langer Trennung war es doch ſeltſam, daß ſie nicht freudiger aufeinander zuſtürzten. Sie erblaßte wie in einer Ohnmacht, und er ſtreckte ihr mit wenig Worten, die faſt mitleidig klangen, die Hand entgegen. Es mag ihnen beiden wohl einfallen, dacht' ich, daß ſie ſich zuerſt als Waiſen wiederſehen; ich muß ſie nur allein laſſen! — Und ſo ging ich auf mein Zimmer, von wo ich ſie im Auge behalten konnte, und ſah ſie dort noch immer ſo beieinander ſtehen, wie ich ſie verlaſſen hatte; nur er ſprach lebhaft und, wie es ſchien, nicht eben fröhliche Dinge, während ſie mit geſenktem Kopf ihm zuhörte.

Eine Viertelſtunde mochte darüber vergangen ſein, da trat plötzlich aus den Buchen mein Graf Ernſt heraus und ſtand ſtill, als er die beiden im Garten miteinander reden ſah, dann ging er ſtracks auf den Fremden zu, begrüßte ihn artig, und ich ſah, wie er ſich in ihre Unterhaltung miſchte. Was ſie ſprachen, konnte ich nicht verſtehen, da es erſt ſehr gelaſſen und leiſe blieb. Aber jetzt hörte ich den jungen Grafen ausrufen: Sie werden ſich's noch überlegen, werter Herr. Wie iſt es möglich, über Nacht plötzlich ſo entſcheidende Entſchlüſſe zu faſſen! Und was ſagt Ihre Schweſter dazu? Wie denken Sie, Gabriele? Sie ſehen, lieber Herr, Ihre Schweſter iſt ganz beſtürzt von dem überraſchenden Eingriff in ihr bisheriges Leben. Nein, Sie dürfen mit all Ihrer brüderlichen Treue und Sorge doch auch nichts Gewaltſames tun. Ihre Schweſter iſt uns allen zu wert, zu unentbehrlich, und ſoviel ich weiß, hat ſie bisher keinen Grund gehabt, eine Änderung ihrer Lage zu wünſchen. Bleiben Sie einige Zeit unſer Gaſt und überzeugen Sie ſich, daß es ſich ganz leidlich in unſerer Wildnis leben läßt.

Er reichte dem Fremden die Hand, und dieſer nahm ſie zögernd, ſagte aber einige Worte, die ich nicht verſtand, ver-

Digitized by Google

beugte sich und ging ins Schloß zurück. Graf Ernst blieb bei dem Mädchen stehen; er schwieg erst und sah ihr nur immer forschend ins Gesicht, das sie zu Boden gesenkt hatte. Dann sprach er rasch und leise, und ich glaubte jedes Wort zu ahnen, was er über die Lippen brachte. Auf einmal ließ sie den Strauß fallen, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und schritt blindlings mit heftig vorbrechenden Tränen von ihm weg dem Walde zu.

Er blickte ihr lange in tiefen Gedanken nach, wagte aber nicht, ihr zu folgen. Doch wie er sich nach dem Schlosse wandte, sah ich sein Gesicht, das wie strahlend war, und einen Ausdruck hatte, dessen ich mich aus seinen Kinderjahren noch wohl entsann, wenn er nach dem langen Winter zum ersten Male wieder die Sonne überm Wald heraufsteigen und die schöne Frühlingszeit ankündigen sah.

Ich war so bewegt, daß ich nur still die Hände faltete und betete, was mir gerade einfiel. Indem hörte ich auf dem Korridor draußen die Stimme des Fremden, der Monsieur Pierre fragte, ob der Herr Graf jetzt zu sprechen sei. Er blieb lange droben beim Herrn, und ich hörte über meinem Kopf hin- und hergehen und bei den offenen Fenstern laut und gebieterisch reden. Dann kam der Fremde wieder herunter und bald darauf auch Graf Heinrich, und dann ließ sich Monsieur Pierre bei mir blicken und schüttete alle Neuigkeiten aus, die er oben im Vorzimmer belauscht hatte.

Ja, lieber Herr, es hatte seine Richtigkeit damit, der Bruder war eigens aus England gekommen, um die Gabriele aus dem Schloß fortzunehmen. Aber wissen Sie, was ihn dazu gebracht hatte? Das Duell mit dem Lord, das war an allem schuld. Es war was davon in die englischen Zeitungen gekommen, mit Namen unseres Grafen, und darauf hatte man ein paar Tage lang in London davon gesprochen und eine Menge alter Liebes- und Ehrenhändel unseres Herrn waren wieder aufgewärmt worden, daß es dem Bruder keine Ruhe ließ; er reiste Tag und Nacht, und wollte nichts Geringeres, als seine Schwester nur so gleich wie sie ging und stand an die Hand nehmen und wieder umkehren mit ihr nach England. Mon cher, hatte der

Digitized by Google

Graf ganz kaltblütig erwidert, Sie sind ein großer Tor. Aber das ist Ihr eigener Schade, und ich will mit Ihnen nicht einmal darüber streiten, durch wen der Name Ihrer Schwester mehr kompromittiert wird, durch mich, der eine Insolenz, mit der man ihr zu nahe getreten, in geeigneter Weise gezüchtigt hat, oder durch Sie, der Sie das Mädchen aus einem Orte, wo jeder sie kennt und achtet, Knall und Fall an einen fremden Ort wegführen wollen, wo es mehr insolente Lords gibt, die Ihnen dann nicht den Gefallen tun werden, sich von Ihnen zerschießen zu lassen. Aber, wie gesagt, das ist Ihre Sache. Die meine dagegen ist, erstens, daß Sie den freien Willen Ihrer Schwester respektieren, da sie großjährig ist, und zweitens, daß der Kündigungstermin eingehalten werde. Ich kann meine Dienstleute nicht so von heut' auf morgen entlassen, wie es ihnen vielleicht bequem ist.

Darauf hatte der junge Mann eine Menge Einwendungen gemacht, immer in einer kurz angebundenen, geschäftsmäßigen Art und ließ sich sogar von seiner Hitze fortreißen, dem Grafen eine Entschädigungssumme für den gebrochenen Kontrakt anzubieten, worauf aber der Graf ihm den Rücken zukehrte, ins Nebenzimmer ging und den kecken Mann stehen ließ. Der hatte sich noch eine Weile besonnen und war dann eilig aus dem Schloß fortgegangen, wahrscheinlich, sich beim Bürgermeister im nächsten Ort Rats zu erholen, wie weit er sich in seinem Falle auf das Gesetz berufen und den Grafen zwingen könne, die Schwester herauszugeben.

Mir sauste und summte von alledem der Kopf, daß ich noch weniger als sonst für die abgestandenen Späße des Monsieur Pierre Ohren hatte, sondern nichts wünschte, als geradezu die Gabriele zu befragen, wie es ihr ums Herz sei. Denn das war doch endlich die Hauptsache. Also ging ich in das Zimmer der Mamsell hinüber, um sie dort abzuwarten. Es sah da noch immer genau so aus, wie zuerst, als sie es bezog, die vergoldeten Spiegel, Bilderrahmen und Möbel, die Tapeten von grüner Seide mit großen Mustern in Velours, und unter dem Baldachin mit den grünseidenen Umhängen das ganz schlichte Domestikenbett, und der Koffer mit den paar Kleidern der Mamsell

Digitized by Google

daneben an der Wand. Zum ersten Male dacht' ich ernstlicher darüber nach, wie das wohl sein würde, wenn hier wieder eine junge Gräfin wohnte, und male mir das alles so aus und betrachte dabei das Bild vom Grafen Heinrich aus seiner Bräutigamszeit, das unten überm Sopha hängt — Sie können es morgen sehen — und wische, wie ich's so in Gedanken zu tun pflege, mit meiner Schürze hie und da ein Stäubchen von den Marmortischen — da höre ich ein Geräusch, wie von Mäusen, die hinter der Tapete rascheln, und stehe still, um zu horchen, woher es wohl kommt. Nun ist da ein großer Wandspiegel im Zimmer mit breiten Rokokorahmen, lebensgroß und bis an den Boden reichend, genau wie jener im oberen Geschoß in des Grafen Heinrich Zimmer. Dahinter schien es zu nagen und zu rascheln, und ich suche schon mit den Augen unten am Parkett nach einem Mausloch, da fängt der Boden an, sich zu verschieben, mein Bild im Spiegel kreist, wie wenn mir's schwindelte, ich fahre erschrocken zurück und sehe, wie sich hinter dem aufgähnenden Spiegelrahmen die Wand öffnet, und ins Zimmer tritt — mein junger Graf Ernst!

War ich entsetzt, so war er nur wie verwundert. Flor, sagt er, guten Abend! Da bin ich auf einem seltsamen Diebsweg zu dir geschlichen, von dem ich nie vorher etwas geahnt habe. Denke nur, ich gehe zu meinem Vater hinauf und finde ihn nicht, und denke: ich will ihn erwarten, denn die Nacht soll nicht darüber vergehen, bis alles klar und im reinen ist. Ich habe mit ihr gesprochen, der Bruder will sie uns entführen; ich fragte sie, ob es ihr leicht werde, uns zu verlassen, ob sie nicht *mir* zu liebe bleiben würde, — da brach sie in Tränen aus und ging eilig von mir. Endlich glaube ich dir, Flor, es stand nichts zwischen uns, als das Wappen überm Portal. Wir können es ruhig stehen lassen und darunter weg in ein glückliches Haus eintreten. Und eben denke ich noch an alles, was ich dem Vater zu sagen habe, da sehe ich oben an einem Wandspiegel eine Stelle im Rahmen, die schadhaft ist, wie mir scheint. Ich bohre so in der Zerstreuung mit dem Finger daran, plötzlich setzt sich der Spiegel in Bewegung, die Mauer öffnet sich und ich starre in einen engen, finsteren Gang. Aber kaum habe ich ihn aus

Digitized by Google

Neugier betreten, so schließt sich's hinter mir von selbst, und nun, da ich im Dunkeln weder einen Türgriff noch eine Feder entdecken kann, bleibt mir nichts übrig, als tastend vorwärts zu gehen, erst eine Strecke weit gerade aus, dann ein Wendeltreppchen hinab, alles stockfinster, bis ich unten wieder in einem engen Schlupfgange ankomme und vor einer Wand halt machen muß. Ich gestehe, daß mich mehr wie ein kalter Schauer überlief, bis ich alles durchgetastet hatte und endlich hinter die Mechanik kam. Was tausend, sagte er ganz lustig, stecken in unserem Schloß noch mehr solcher Maulwurfsverliese? Und wo bin ich denn hier? Das ist doch nicht dein Zimmer, Flor? Das ist ja, wenn mir recht ist — ja wohl, hier hat meine arme Mutter gewohnt; und jetzt — wie ist mir denn? Wohnt jetzt nicht —

Er hielt plötzlich inne, sah mich mit einem Blick an, in dem eine furchtbare Angst aufflackerte, und schloß dann die Augen, als könne er den Anblick keines Menschen mehr ertragen. Ich selbst war mehr tot als lebendig. Aber ich nahm mich zusammen und sagte: Nur wegen der Gesundheit, weil dieses Zimmer die Sonne hat, hat der gnädige Herr Graf bestimmt, daß unsere Gabriele hier wohnen soll. Lieber, teurer Ernst, was ist Ihnen? Was kann Ihnen nur so heftig die Gedanken verstören? Der Gang — sehen Sie — niemand wußte von ihm schwerlich wohl Ihr Herr Vater selbst; die Mechanik ist freilich unverrostet und dreht sich ganz sacht in den Angeln; aber glauben Sie doch nicht, bester Ernst — und wie soll auch Staub und Nässe daran kommen, so wohlverwahrt wie alles ist? Es ist ein Zufall, sagt' ich (und wollte mir's selber einreden) — wie wäre es nur möglich? Das Mädchen, das so streng auf seine Ehre hält, und der Herr Graf, der erst vor wenigen Monaten — und nun kramte ich in meiner Einfalt und Herzensangst die Geschichte von dem Duell aus, und meinte, wunder wie sehr ich ihn und mich damit beruhigen müßte. Aber indem ich erzählte, fielen mir erst recht die Schuppen von den Augen. Schlägt man sich auch um die erste beste Dienerin? Und wie ich das bedachte, kam ich plötzlich ins Stocken und konnte nichts Gescheiteres mehr vorbringeln, als: Es wäre ja unerhört, und es muß ein Irrtum

Digitized by Google

sein, oder ich werde irre an der ganzen Welt und dem Herrgott im Himmel.

Da schlug er die Augen wieder auf und sah nur zufällig das Bild des Vaters drüben an der Wand und streifte dann mit einem Blick den kleinen Koffer, der neben dem Bett stand, und ich fühlte wohl, er glaubte an keinen Irrtum. Ich hatte in der Aufregung seine Hand gefaßt, die ganz welk und kalt war, aber ich spürte kein Zucken oder Leben an ihr. Flor, sagte er mit stiller Stimme, du wirst es niemand sagen, daß wir uns hier getroffen haben. Niemand, Flor! Versprich mir das.

Ich drückte seine Hand mit meinen beiden und konnte kein Wort mehr sprechen, denn ich hatte ein Gewicht auf der Brust, wie von zehn Mühlsteinen. Er aber machte seine Hand sanft von mir los und ging aus dem Zimmer.

Wo er den Abend blieb, habe ich nie erfahren. Es wußte aber an jenem Tag überhaupt niemand vom andern; Graf Heinrich kam nicht in die Halle hinunter, der Bruder der Mamsell Gabriele blieb in der Stadt, sie aber steckte noch immer im Wald, da es schon ganz dunkel geworden war. Ich selbst, sobald mich meine Kniee wieder tragen wollten, retirierte mich in mein einsames Zimmer, denn ich wollte von der Welt nichts sehen und hören, am wenigsten aber der Gabriele begegnen. Ich muß es bekennen, lieber Herr, ich habe sie an dem Abend gehaßt, wie meine Todfeindin. Hundertmal habe ich vor mich hin gesagt: Wenn doch der Erdboden sich unter ihr auftäte! Wenn doch der Wald über ihr zusammenschlüge und sie begrübe, ehe sie Vater und Sohn einander noch fremder macht, als sie sich leider schon sind! Hundertmal warf ich mir's vor, daß ich mich damals von ihren Trauerkleidern und dem blassen Gesicht bereden ließ, gegen meine Ahnung, sie ins Schloß aufzunehmen. Und nun stellte ich mir meinen Grafen Ernst, meinen Liebling vor, wie er jetzt wohl im halben Wahnsinn durch die Nacht herumschweife und sich aus dem schönsten Traum, den er je geträumt, aus der einzigen Lebensfreude, die ihm schon als blutjungem Menschen vorgeschwebt, ein Verbrechen mache, eine Versündigung an der Natur und an allem, was ihm heilig war. Was soll daraus werden? jammerte ich immer wieder und rang

Digitized by Google

die Hände und war so trostlos, daß ich meinte, wenn der Morgen anbreche, müsse die Welt untergehen.

Als ich so gegen Schlafenszeit das Mädchen draußen an meiner Türe vorüber und in ihr Zimmer gehen hörte, zitterte ich am ganzen Leibe vor Abscheu und Empörung, und ich hätte für nichts gestanden, wenn sie zufällig hereingekommen wäre. Hätte sie meinen Ernst mit Gift vergeben, ich wäre ihr minder gram gewesen. Nun stellte sich mir die Vergangenheit wieder vor Augen, und ich konnte nicht begreifen, daß ich so blind gewesen war; ich schalt sie, um mir nicht allzu einfältig vorzukommen, die verschmitzteste Heuchlerin, die jemals Männern nachgestellt und ihrem eigenen Geschlecht Sand in die Augen zu streuen verstanden habe, und band mir endlich ein großes seidenes Tuch fest über die Ohren, aus Furcht, ich möchte drüben in der Nacht ein Geräusch hören und unfreiwillig Zeuge sein, wenn sie Besuch empfing.

Ich weiß daher auch nicht, ob sie allein blieb oder nicht. Ich hatte mein Lämpchen angezündet und laß im Gesangbuch; aber Gott verzeih mir's, ich wußte nicht, was ich las. Hunger hatt' ich auch, da ich nicht zum Essen hinunter gegangen war, und auch da gab ich dem Mädchen Schuld, das nun einmal mein Sündenbock sein mußte. Denn dem Herrn Grafen noch irgend etwas übel zu nehmen, hatt' ich mir längst abgewöhnt. Und so muß ich wohl endlich vor Hunger, Gram und Grübeln eingeschlafen sein, auf dem Lehnstuhl, wo ich gelesen hatte. Wenigstens erwachte ich auf einmal, wie sich eine Hand mir auf die Schulter legte, denn hören konnte ich ja nichts wegen des Tuchs.

Die Lampe war ausgebrannt, und durchs Fenster sah der erste graue Tag ins Zimmer. Neben meinem Stuhl aber stand meine Feindin, die Mamsell Gabriele. Ich starrte sie groß an, denn sie hatte ihr Strohhütchen auf und ein braunes Umschlagetuch über der Brust zugesteckt, dazu einen Sonnenschirm in der Hand. Nun mußte ich mich wahrlich besinnen, was sich gestern zugetragen hatte, und inzwischen hatte ihr stilles, trauriges Gesicht Zeit, mir durch die Rinde von Haß, die sich mir ums Herz gelegt hatte, durch und durch zu blicken. Ich band mir das Tuch vom Kopf, da sie zu sprechen anfing, und stand auf.

Digitized by Google

Um Gotteswillen, sagte ich, was führt sie denn zu mir? Wie spät ist es denn, hab ich denn geschlafen?

Liebe Mamsell Flor, sagte sie, es ist etwa vier Uhr Morgens, und es tut mir leid, daß ich sie habe wecken müssen. Aber ich habe notwendig mit Ihnen zu reden. Sie sind immer gütig gegen mich gewesen, und es würde mir weh tun, wenn Sie ungleich von mir dächten und den Schritt, den ich tun muß, nicht völlig begriffen.

Was haben Sie nur vor? unterbrach ich sie. Sie sind ja ganz reisefertig! Sie werden doch nicht vor Tau und Tage das Schloß verlassen? Und Ihr Bruder ist noch nicht einmal zurück.

Ich will ihm nach, sagte sie, und ihn bitten, daß er mit mir fliehen soll bis ans Ende der Welt. O, hätte ich früher die Kraft gehabt, mich loszureißen, ich wäre ja auch unselig gewesen und hätte mein Herz hier zurückgelassen, aber die Schuld folgte mir nicht nach, und ich könnte getrost von Ihnen Abschied nehmen, meine mütterliche Freundin. Jetzt werden Sie mir vergeben, das weiß ich wohl, weil Sie gut sind und mitleidig, aber es wird Ihnen immer weh tun, wenn Sie in Zukunft meinen Namen hören oder sich an mich erinnern, da ich so großes Unheil gestiftet und ihrem teuren Pflegesohn den schwersten Schmerz bereitet habe, den ein Mann nur fühlen kann. Liebe Mamsell Flor, er hat gestern um mich geworben, und ich — ich gehöre seit dem Frühjahr seinem Vater an!

Darauf schwieg sie, wie erstarrt von dem Klang ihrer eigenen Worte. Ich aber, wie ich sie das alles selbst sagen hörte, was mich noch gestern so in Wut und Abscheu gegen sie gebracht hatte — sehen Sie, lieber Herr, ein eigene Tochter hätte mich nicht schneller wieder gut gemacht. Dabei stand sie vor mir wie das Bild des Grams, die Augen eingedrückt, als schmerze sie jeder schwache Lichtstrahl, der auf ihr unglückliches, verlorenes Leben fiel, und nur ihre Brust arbeitete schwer und gewaltsam. Ich war auch ganz verstummt und sagte endlich, um nur was zu sagen: Setzen Sie sich doch, Sie haben einen weiten Weg vor sich! — und wurde dann rot über diese einfältigen Worte, die ja gar nicht hinpaßten. Sie tat auch, als habe sie es nicht gehört, und sagte nach einer Weile: Sie wissen es wohl, daß

Digitized by Google

ich allen Mut zusammen genommen habe, um mich noch bei Zeiten zu retten. Denn ich war mir bald genug darüber klar, wie es um mich stand. Ich habe keine leichtsinnige Gemütsart, liebe Flor, und in dieses Schicksal bin ich mit offenen Augen hineingegangen, und dachte genau den Weg zu kennen, den ich ging. Daß er an diesen Abgrund führen sollte, ahnte mir freilich nicht. „Mit offenen Augen", sage ich? Waren sie denn auch klar? Standen nicht die Tränen noch darin, die ich weinte, als ich das Blut aus seinem verwundeten Arm tropfen sah und dachte, daß ich die Ursache sei? Er kannte mein Herz nur zu gut. Er hatte lange um mich geworben, und mehr als einmal hatte ich ihm erklärt, daß ich die Seine nicht sein würde, außer als sein angetrautes Weib. Das kann nie geschehn, hatte er gesagt. Ich habe einen Sohn, dem ich sein Erbe nicht schmälern darf, der scheel sehen würde, wenn ich ihm eine junge Stiefmutter gäbe. Und da wir uns ohnedies nur zur Not vertragen, käme es durch diesen Schritt nur zum offenen Bruch. — Dies alles bewies er mir deutlich, aber es änderte meinen Sinn keinen Augenblick. Erst von ihm hab ich das Wort „Gewissensehe" gehört; meine ganze Religion stritt dawider, und dann war ein Stolz in mir, der lehnte sich auf gegen das Heimliche. Wenn Zwei es wert sind, sich anzugehören, und ihr Gewissen zum Zeugen nehmen dürfen, sollen sie es vor den Menschen verbergen, wie eine Sünde? So litt ich Tag und Nacht, und Gott weiß, wie es in mir kämpfte. Flor, diesen Mann, der so gewaltig ist, so herrisch und so stolz — ihn bitten zu hören, ihn leiden zu sehen, und dabei in der einsamen Wildnis dieses Waldes neben ihm fortzuleben, wo uns niemand zu Hilfe kommt, niemand zu raten vermag, als das eigene Herz, das ist furchtbar. Und das Furchtbarste war, als er Monate lang kein Wort mehr mit mir sprach, keinen Blick an mich wandte und ich nur sah, wie die stumme Leidenschaft an ihm zehrte, und endlich das Blut an seinem Arm — da war ich zu Ende mit meiner Kraft, da gab ich mich besiegt, und, liebe Flor, wenn es wirklich einen Mädchenstolz gibt, der durch alle diese Blut- und Feuerproben nicht wankend geworden wäre, ich würde ihn kaum beneiden können.

Digitized by Google

Wir haben uns ewige Treue angelobt, fuhr sie fort, und ewiges Geheimnis. Ich war ruhig in meinem Gemüt, glücklich noch nicht. Nicht, daß ich an ihm gezweifelt hätte! Ich weiß es: was auch immer hinter ihm liegt — und er hat sich in meinen Augen nie besser machen wollen, als die Welt ihn kennt — von nun an wird er nie ein anderes Weib lieben, als mich, wie ich nie einen anderen Mann, als ihn. Aber eine schwere Ahnung von Traurigem, das unfehlbar bevorstände, umgab mich, und nun ist es eingetroffen, und mein Leben ist für immer zerstört.

Ich kann nicht stehen bleiben, fuhr sie fort, wo ich stehe, zwischen ihm und seinem Sohn. Hätte Graf Ernst, als er hierher kam, mich gefunden als seines Vaters rechtmäßige Gattin, so wäre die alte Jugendflamme schnell erstickt und alles klar zwischen uns gewesen. Nun hat das unselige Geheimnis diese bittere Frucht getragen. Ich habe mich mit Gott beraten, sagte sie, was ich zu tun habe. Ich muß alles auf mich allein nehmen und durch meine Flucht zu retten suchen, was noch zu retten ist; denn wäre ich jetzt tot, so wäre es für alle das Beste. Nun muß ich dem Tode vorgreifen und mich hier aus dem Wege räumen, daß ich verschalle für immer. Ich werde meinem Bruder alles gestehen, auch diese Buße soll mir nicht geschenkt sein, und den Rest meiner Tage werde ich einsam hinleben; aber es wird mir ein tröstlicher Gedanke sein, liebe Flor, zu glauben, daß Sie mir freundlich gesinnt bleiben.

Da ergriff ich erst ihre Hände, und dann streichelte ich ihr die Wangen und sagte: Liebe Gabriele, ich werde Sie nie vergessen, mein Herz wird Sie überall hin begleiten. — Und es war rührend, zu sehen, wie eine sanfte Freude bei diesen Worten ihr das Gesicht rötete und sie tief aufatmete, als fiele ihr ein Stein vom Herzen. Darauf bat sie mich noch, ihr beizustehen, daß ihre Flucht glücklich von statten ginge. Wenn man im Schloß bemerkte, daß sie fort sei, möchte ich sagen, sie sei zu ihrem Bruder in die Stadt, um ihn zu bewegen, allein nach England umzukehren. Auf den Abend schon oder spätestens den anderen Tag werde sie wiederkommen. Ich schreibe dann an den Grafen, sagte sie, wenn ich jenseits des Meeres bin. Ihnen aber, beste, teuerste Freundin, werde ich diesen großen Dienst

Digitized by Google

und all ihre Liebe und Treue bis an meinen Tod nicht vergessen.

Sie fiel mir um den Hals und weinte so bitterlich, daß ich ebenfalls unter vielen Tränen sie zu trösten suchte, aber nur ganz einfältige Dinge sagte, denn es sah übel aus in meinem armen alten Kopf, und ich schluchzte nur immer: Armes Kind, Gott behüte Sie! Vergessen Sie die alte Flor nicht ganz, ich habe Ihnen unrecht getan, Sie sind viel zu gut, um so unglücklich werden! —

Als ob die guten Menschen auf Erden immer ein großes Los ziehen müßten! Als ob meine selige Gräfin nicht schon hienieden ein Engel gewesen wäre!

Endlich hörten wir die ersten Vögel draußen im Wald, da richtete sich das holde Geschöpft mutig auf, trocknete ihre Augen und gab mir zum Abschied die Hand. Sie war so wunderschön, wie sie dann mit einem wehmütigen Lächeln mir auf der Schwelle der Tür noch einmal zunickte, daß ich selbst wie verliebt ihr nachsah und dann ans Fenster lief, um ihr auf dem Weg durch das Ausfalltürchen in den Wald einen Gruß nachzuwinken. Der Morgen graute langsam über den Bäumen; sie standen unbewegt wie im Schlaf, eben fing es an zu tauen, und es ist mir, als fühlte ich es noch heut, wie es meinem heißen Kopf wohltat, zum Fenster hinauszulehnen und das Fieber darin austoben zu lassen, während die feuchte Luft mir ums Haar rieselte. Ich wußte noch gar nicht mich in alles zu finden. Einen Augenblick dachte ich: Gott sei gelobt, der dem Mädchen so viel Mut und Besinnung ins Herz gegeben hat, zu gehen und so mit einem Schritt alles abzutun; und dann kam mir's wieder in den Sinn: Wenn es seine Richtigkeit hat mit dem, was sie Gewissensehe genannt hat, wie darf das Weib vom Manne weggehehen, als wäre sie noch Herr über ihr Leben? — Und doch wieder fiel mir mit jedem Schritt, den sie vom Schloß weg in die Welt hinein tat, ein Lot mehr von der Zentnerlast vom Herzen, und ich bildete mir ein, wenn mein armer Ernst sie nur sein Lebtag nicht wieder zu sehen brauchte, sei alles gut, und für das übrige könne man den Himmel sorgen lassen.

Sie hatte schon einen großen Vorsprung gewonnen, als es

Digitized by Google

unten in den Wirtschaftsgebäuden und Ställen lebendig zu werden anfing, und erst ein paar Stunden später pflegte der Graf aufzustehen. Ich war auch sonst immer die erste im Hause auf und hatte hunderterlei zu schaffen und anzuordnen; jenen Tag aber konnte ich mich auf nichts besinnen mit meinem armseligen verwirrten Kopf und dachte an nichts und alles zugleich. Eine ganze Stunde brauchte ich, bis ich mein bischen Haar gestrählt hatte, und immer noch konnte ich mich nicht entschließen, aus der Tür zu gehen, denn ich meinte, der erste, der mir begegnete, müsse der Graf sein, und wenn er mich fragte: Wo ist Mamsell Gabriele? würde ich zu stottern anfangen und am Ende die Wahrheit sagen. Zuletzt aber verlangte mich's gar zu heftig, nach meinem Ernst zu sehen, und ich ging auf den Zehen die Treppen hinauf, ganz langsam, denn meine Kniee zitterten, als wären sie über Nacht achtzig Jahre alt geworden. Droben lauschte ich an der Tür, es war aber still drin, und als ich sacht hereintrat, fand ich das Zimmer leer, das Bett unberührt. Er hatte aber doch die Nacht hier zugebracht, denn alle Kerzen waren herabgebrannt. Das sah so traurig aus, ich fing stille für mich an zu weinen, indem ich aufräumte und die Fenster nach dem Wald aufmachte, und sah dann eine gute Weile in die Baumwipfel hinein und dachte mein Teil. Ich weiß noch genau, daß ich einen ordentlichen Zorn faßte gegen den verschossenen grünen Hundejungen dort auf der Tapete, der so vergnügt den Mund aufreißt und die Zähne zeigt. Hier mag auch vorgehen, was da will, sagte ich bei mir selbst, der Narr da muß dazu lachen. — So verstört hatte mich das Herzeleid, lieber Herr, daß ich dem gewirkten Bilde an der Wand was übel nahm.

Auf einmal höre ich unten auf dem Flügel spielen, es war ganz ungewöhnlich, denn wie gesagt, der Herr Graf stand sonst erst viel später auf. Die ganze Welt ist auf den Kopf gestellt! dacht' ich, machte mich wieder aus dem Zimmer fort und wollte, da ich jetzt sicher war, dem Grafen nicht zu begegnen, erst das ganze Schloß und dann den Wald durchsuchen nach meinem Ernst. Als ich an das Zimmer der seligen Gräfin kam, wo die Gabriele gewohnt hatte, zieht es mich da hinein trotz meinem Widerwillen. Es was mir so unheimlich, als sähe ich die Stätte, wo ein Mord

Digitized by Google

geschehen, und doch hielt es mich fest, dem großen Spiegel gegenüber, und ich starre wie halbnärrisch eine ganze Zeitlang mein eigenes Bild in dem Glase an und spreche mit mir selbst. Und da wir ein schwaches und neugieriges Geschlecht sind seit unserer Altermutter Eva, kann ich auf einmal die Lust nicht bezwingen, an dem goldenen Spiegelrahmen herumzutasten, ob ich die Mechanik nicht wiederfände und selbst in den heimlichen Gang hineinschauen möchte. Nur auf einen Blick, dachte ich. Aber wie es mir gelang und die Spiegeltür sacht in ihren Angeln zu kreisen anfing, war schon der eine Fuß, eh ich mich's versah, über der Schwelle, und der andere wollte nicht dahinten bleiben. Also schritt ich mit verhaltenem Atem ein wenig hinein, und richtig, die Tür dreht sich von selbst hinter mir zu. Mir war gar nicht bange. Und wenn ich nie das Tageslicht wiedersehe, dacht' ich, was ist daran gelegen? Ist's denn so schön draußen in der Welt unter den Menschen, von denen einer des anderen böser Engel ist? — Dann bemerkte ich auch einen schwachen Lichtstreifen, der durch einen Spalt in den verborgenen Gang fiel, und ging ohne mich zu bedenken vorwärts, fand auch das Treppchen und stieg ganz behutsam hinauf. Zu Häupten, aber sehr gedämpft, konnte ich das Klavierspiel hören, das immer lauter ward, je höher ich stieg. Mein Tage nicht werde ich das wunderliche Gefühl in der Finsternis und dumpfen Gefangenschaft vergessen, wie die herrliche Musik immer gewaltiger über mich hereindrang. Es war mir, als wäre ich begraben, und tausend Vögel sängen oben über meinem Rasen, und ich könnte sie alle hören und verstehen. Als ich aber die letzte Stufe erstiegen hatte, blieb ich stehen, und es fiel mir nun aufs Herz, wo ich denn hin wollte, und ob ich auch den Ausgang finden würde. Ich wurde plötzlich eiskalt über den ganzen Leib, denn ich sah wohl, daß der Gang, in dem ich stand, gerade auf des Herrn Grafen Kabinett zuführte, wo der Flügel stand. Wenn ich da plötzlich hereinkäme, was sollte er denken? Ich bemerkte aber zugleich, daß ein Lichtstrahl aus dem Kabinett in den Gang hereinbrach, der lockte mich, näher heranzuschleichen. Es war hinten in dem Spiegelglas eine schadhafte Stelle, die von außen wie ein schwarzer Fleck aussah und mich oft verdrossen hatte, wenn ich

Digitized by Google

das Glas polierte. Das war, merkte ich jetzt, mit Absicht so angestellt, um von dem verborgenen Gang aus das Zimmer überblicken zu können, damit man wisse, ob es auch leer sei, ehe man die Mechanik in Bewegung setzte und wieder heraustrat. Ich drückte mich ganz geräuschlos an die Wand und spähte hindurch. Da saß Graf Heinrich in seinem kurzen samtnen Morgenanzug vor dem Flügel, mit dem Rücken gegen die Spiegeltür, und spielte noch immer, und alle Fenster standen offen. Ich wollte mich gleich wieder wegstehlen, aber das Spiel tat es mir förmlich an, daß ich nicht genug kriegen konnte und es mir zugleich in den Sinn kam, wie das erst einem jungen, einsamen Ding, wie die Gabriele war, das Herz hatte abstehlen müssen, da ein so alter Mensch, wie ich, noch so davon verzaubert wurde. Und das kam dem Grafen alles so zu im Spielen selbst, er hatte es von Natur, und es war, als ob er sich selbst mit den Stimmen, die in ihm waren, zur Ruhe spräche, wenn sein heftiger Geist über ihn kommen wollte. Dann hörte man es in der Musik ganz deutlich wie eine Zwiesprach verschiedener Wesen, die trotzig gegen einander eiferten und sich endlich wieder vertrugen.

Was an dem Morgen für ein Sturm in ihm los war, weiß ich nicht zu sagen. Vor Gabrielens Bruder war er unbesorgt, da er ja fest glaubte, sie selbst werde nie von ihm gehen. Auch Graf Ernst konnte ihm keine Sorge machen; denn was wußte er von dessen Gemüt? Aber es mochte wohl eine Ahnung in ihm sein, daß etwas Großes sich entscheiden würde, denn was er spielte, war ganz wunderlich, als hinge ein dickes Gewitter in der Luft, und von ferne hörte man schon den ersten Donner. Mir ward endlich so angst und bange, auch wegen der beklommenen Luft, die mich umgab, daß ich mich aufrichten und hinunterschleichen wollte. Da seh' ich, wie die Tür zu dem Vorsaal sich auftut und herein tritt mein teurer junger Graf. Sein Vater sah sich im Spielen nach ihm um, aber der Sohn machte eine Bewegung, als ob er sagen wollte, daß er sich nicht stören lassen möchte, und setzte sich dann auf einen Lehnsessel, so daß ich ihm gerade ins Gesicht sehen konnte. Es war so etwas Feierliches, Stilles und Großartiges über

Digitized by Google

seinen Zügen verbreitet, niemals war er mir schöner vorgekommen. Keinen Blick tat er nach der Spiegeltür, es schmerzte ihn offenbar, sie im Zimmer zu wissen. Er war sehr bleich und starrte mit einer seltsamen Heiterkeit, die mich zittern machte, vor sich nieder auf die parkettierten Muster des Fußbodens. Und während seine Augen unbeweglich blieben, sah ich doch, wie es immer feuchter darin wurde und jetzt zwei blinkende Tränen still unter den Wimpern hervorkamen, indes der Mund noch ganz sanft und friedlich blieb. Ich merkt' es wohl, die Musik griff ihn hart an. Der Vater aber ahnte es nicht, sondern spielte noch eine Zeitlang fort, bis er endlich mit einem prachtvollen Zusammenklang aller Stimmen schloß und dann aufstand und einen Gang durchs Zimmer machte. Er sah den Sohn gar nicht an, was er überhaupt nicht häufig tat, war aber sonst ganz freundlich aufgelegt und nahm ein neues Jagdgewehr vom Tisch, um es ihm zu zeigen.

Du kommst gerade recht, sagte er. Ich hatte eben nach dir schicken wollen, ob du mit mir in den Forst reiten magst. Pierre hat die Büchse gestern eingeschossen und behauptet, sie sei noch vorzüglicher als meine englische. Ist er etwa von selber schon bei dir gewesen?

Nein, lieber Vater, sagte der junge Graf, der nun auch aufgestanden war. Aber es tut mir leid, daß ich Sie nicht begleiten kann. Ich habe mich nun doch über Nacht entschlossen, nach Stockholm zu gehen. Sie haben recht, es wäre viel zu früh, mich hier im Walde zu vergraben, da ich noch gar nicht erprobt habe, ob man mich draußen in der Welt zu etwas brauchen kann. Meine Koffer sind gepackt, und ich komme eigentlich, um Abschied von Ihnen zu nehmen, falls Ihnen mein Vorhaben noch so recht und erwünscht ist, wie Sie mir so oft versichert haben.

Sein Gesicht, als er das sagte, war ganz heiter und gelassen. Mir aber ward sehr weh zu Mute, als ich ihn so reden hörte; ich verstand jede Silbe durch die Spiegelwand und hielt den Atem an, denn ich meinte, man könnte auch drinnen hören, wie mein Herz klopfte. Darum wagte ich nicht fortzugehen und mußte nun auch alles andere mitanhören. So bald sollte

Digitized by Google

ich ihn wieder verlieren, und wer weiß, ob ich ihn je wiederſah; denn weshalb er fort wollte, wußte ich ja nur zu gut, und kannte ihn genug, daß ich mir ſagen mußte: Er will das Mädchen nie wiederſehen. Aber die war ja ſchon fortgegangen, und was ſollte nun werden, wenn das an den Tag kam? Meine fünf Sinne waren wie betäubt, als ich mir das auszudenken verſuchte. Dann horchte ich wieder, was ſie drinnen miteinander ſprachen. Ich kann es Ihnen nicht haarklein wiederholen, es war aber ſehr ſchön, ihn zu hören, wie er dem Vater alles auseinanderſetzte, warum der Poſten gerade jetzt wichtig ſei und wie er die Staatshändel und was er dabei zu ſchaffen haben würde bis ins Kleinſte überſah. Während dem ging der alte Graf ruhig auf und ab und ſagte kein Wort. Endlich blieb er vor dem Sohn ſtehen, gab ihm die Hand und ſagte: Es iſt alles, wie du ſagſt, und ich kann deinen Entſchluß nur gutheißen. Du bringſt jetzt meinen Wünſchen ein Opfer, denn im Grunde biſt du kein homme d'action, ſondern haſt etwas von einem deutſchen Gelehrten. Aber die Verhältniſſe werden dir den Schulſtaub bald abſchütteln, und dann wirſt du mir recht geben, daß es heilſam für dich war. Wann willſt du reiſen?

Noch in dieſer Stunde, ſagte der Sohn. Wenn es Ihnen recht iſt, nehme ich Pierre bis zur Eiſenbahn mit und reite die Fatme. Er bringt die Pferde dann am Abend zurück; meine Sachen können mir nachgeſchickt werden.

Der Graf nickte, und dann ſchwiegen ſie beide eine Weile. Ich ſah es meinem Ernſt am Geſicht an, er hatte noch etwas Schweres auf dem Herzen. Endlich ſagte er:

Und Sie, lieber Vater? Was haben Sie über die nächſte Zeit beſchloſſen? Denken Sie auch den kommenden Winter hier im Schloß zuzubringen?

Ich habe es halb und halb vor, ſagte der Graf. Ich meine, ich hätte mich nun ausgeſtürmt, und die Ruhe im Hafen wäre mir zur Abwechſlung zu gönnen.

Es iſt doch gar einſam hier, ſagte der Sohn darauf; und unſere Nachbarn können Ihnen wenig Unterhaltung bieten. Lachen Sie mich nicht aus, wenn ich mir eine wunderliche Frage

Digitized by Google

erlaube: Haben Sie niemals daran gedacht, sich wieder zu verheiraten?

Ich hörte den Grafen hell auflachen. Nun wahrhaftig, sagte er, du tust seltsame Gewissensfragen. Du möchtest wohl gar ein gutes Werk stiften, eh du gehst, und mich versorgen? Gib es auf, mein Sohn! Eine zweite Ehe ist eine zweite Torheit; und wenn Alter nicht vor Torheit schützt, sollte wenigstens Jugend nicht den Versucher machen.

Sie scherzen, mein Vater, erwiderte Graf Ernst. Ich habe Sie jünger wiedergefunden, als ich Sie vor Jahren verließ. Wenn Sie wirklich entschossen sind, hier zu bleiben, denken Sie nur, wie gut dem alten Schloß eine junge Herrin anstünde, die Sie davor bewahrte, vor der Zeit alt zu werden, und wenn die Jahre endlich doch ernst machten, Ihnen die Ruhe im Hafen verschönerte. Ich weiß Sie freilich für alle Fälle in den besten Händen, sagte er; unsere Flor ist die Treue in Person. Aber Sie bedürfen doch noch etwas anderes, und da ich kaum weiß, wann ich Sie wiedersehen werde —

Da stockte er, und ich sah wohl, es wurde ihm schwer, seine Bewegung zu verbergen. Der Graf aber blickte ihn plötzlich forschend an und sagte nach einer Pause trocken: Lassen wir das! Es ist nun einmal, wie es ist. Wenn ich mir auch die Langeweile auf andere Art vertreibe, als du tun würdest, so ganz verwahrlosen werde ich hier nicht. Es ist noch mancher Fuchs zu schießen, bis meine Hand zu schwach ist, einen Büchsenhahn zu spannen, und am Ende aller Enden setze ich mich hin und schreibe meine Memoiren, zum Exempel für das heutige wohlerzogene Geschlecht, wie man es nicht zu machen habe.

Er erwartete offenbar, daß der Sohn sich nun verabschieden würde. Mein Ernst aber stand unbeweglich und hatte die Augen still auf den Vater gerichtet. Den schien der Blick zu beunruhigen, und er fragte in einem halb spöttischen, halb unmutigen Ton: Nun? Ist dir diese Perspektive nicht tröstlich genug? Ich glaube wahrhaftig, du hast irgend eine Partie für mich fix und fertig und willst mir an meiner eigenen Person beweisen, daß du größere Anlagen zur Diplomatie besitzest, als ich dir bisher zugetraut. Wer ist denn die junge Dame, die du mir ausgesucht hast? Ich

Digitized by Google

fange wahrhaftig an neugierig zu werden. Ist es die junge F* mit ihrer reichen Mitgift an Sommersprossen und den Madonnenaugen, oder die Komtesse C* mit ihrem freiwilligen Hinken und dem gezwungenen Lachen, mit dem sie Gott und der Welt, die es doch besser wissen, einreden will, sie sei immer noch sechzehn Jahr, oder gar — —

Und so fuhr er fort, alle Fräuleins aus der Nachbarschaft der Reihe nach mit ein paar lächerlichen Strichen abzukonterfeien, ohne daß der Sohn seine ernsthafte Miene veränderte. Erst als der Vater fertig war, sagte er: Sie sind auf falscher Fährte, lieber Vater. Von keiner Weltdame ist die Rede, und keine von unsern Nachbarinnen möchte ich hier als Herrin einziehen sehen. Das Glück, das ich Ihnen wünsche, liegt viel näher. Haben Sie es denn gar nicht bemerkt, daß das junge Fräulein, das hier im Schloß der alten Flor in ihrem Hausregiment an die Hand geht, mit einer Leidenschaft an Ihnen hängt, die sie wohl kaum mehr vor sich selbst verbergen kann.

Der Graf blieb plötzlich wie eingewurzelt stehen, und ich sah, wie seine Stirn sich finster zusammenzog. Aber er wußte sich gut zu beherrschen und nach einer kurzen Weile schlug er eine Lache auf, die ihm nicht von Herzen kam, und erwiderte: Mamsell Gabriele? Mort de ma vie, mein Sohn, das wäre in der Tat ein Triumph der neuen Schule über die alte, wenn du in drei Wochen mehr gesehen hättest, als ich in zwei Jahren.

Wenn ich ehrlich sein soll, sagte Graf Ernst, und seine Stimme war bewegt, so hab' ich die Entdeckung erst gestern gemacht oder doch erst gestern Gewißheit erhalten. Ich habe den Kampf mitangesehen, den das arme Mädchen mit sich selber zu kämpfen hatte, als der Bruder darauf drang, daß sie mit ihm fortgehen solle. Es würde ihr ans Leben gehen, sich von Ihnen zu trennen.

Torheit! unterbrach ihn der Vater und warf sich mit einer künstlichen Gleichgültigkeit in einen Sessel. Der Bruder ist ein starrköpfiger Narr. Daß er so hitzig hier hergestürmt kam, als stünde wunder was auf dem Spiel, das hat sie erschreckt und außer sich gebracht. Du täuschest dich gewaltig. Übrigens wer spricht davon, daß sie gehen soll? Sie ist mündig und wird tun,

Digitized by Google

was ihr beliebt, und ich werde sie in ihrer Freiheit zu schützen wissen.

Wieder eine Pause. Darauf sagte der Sohn: Wenn nur nicht gerade dieser Schutz ihr so gefährlich wäre! Ich will es nur gestehen, ich bin gestern noch spät drüben in der Stadt gewesen und habe den Bruder aufgesucht. Er hat mir erzählt, wie ritterlich Sie sich seiner Schwester gegen einen Zudringlichen angenommen haben und was darüber gesprochen worden ist. Wenn Sie nicht wünschen, daß Ihr Schützling seinen unbescholtenen Namen für immer aufopfern soll, so ist es freilich die höchste Zeit, das Mädchen aus Ihrem Schutz zu entlassen, oder ihr einen anderen Namen zu geben, der sie in Wahrheit vor jeder Anklage sichert. Teuerster Vater, fuhr er fort, da der Graf vor sich hin sah und die Lippe nagte, zürnen Sie mir nicht, daß ich unberufen mich in Ihre Entschlüsse und Pläne eindränge. Es liegt mir am Herzen, Ihnen das beste Glück zu sichern, das schon so lange, ohne daß Sie es ergreifen wollten, neben Ihnen stand. Ich weiß nicht, wie Sie über das Fräulein denken, ob es Ihnen gleichgültig wäre, wenn sie mit ihrem heimlichen Kummer und dem heftigen Gefühl für Sie fortginge in die ungewisse Welt. Aber wenn Sie nur einen Funken von Neigung zu ihr fühlen sollten, halten Sie das schöne, liebenswürdige Wesen für immer hier fest, Sie werden sicherlich diesen Entschluß, den Sie so plötzlich fassen, keine Stunde zu bereuen haben.

Ich hing während dieser Worte an seinem Gesicht und sah, wie es sich immer dunkler rötete und ihm die Augen feucht schimmerten. Er war vor den Vater hingetreten und faßte eine von dessen Händen, die auf den Armlehnen des Fauteuils ruhten. Wundersamer Mensch, sagte der Vater, ich glaube gar, du willst mich überrumpeln, ich soll die Augen zudrücken und mit gleichen Füßen in das Abenteuer hineinspringen, wie ich wohl sonst meine Torheiten beging. Was hast du nur an dem Mädchen, daß du ihr so lebhaft das Wort redest? Wenn ich es mir recht überlege, so ist dein Vorschlag nicht so kurzweg zu verachten. Ich brauche mir nur vorzustellen, wie sich meine hochgeborenen Nachbarn ärgern werden, wenn es heißt, Graf

Digitized by Google

Heinrich hat seine Haushälterin geheiratet, um gleich Anstalten zur Verlobung zu machen. Aber ich muß mir den Spaß dennoch versagen. Nicht daß ich Einwendungen gegen deinen Geschmack zu machen hätte. Sie ist überdies aus einer guten Familie und hat einen Takt, um den manche Gräfin sie beneiden könnte. Und dennoch ist es nichts damit, laß es genug sein, Ernst! Ja doch, ich will mit dem Bruder reden, es wird sich alles nach Wunsch machen lassen, laß mich nur eine Stunde allein! — Nun? fuhr er fort, als der Sohn seine Hand noch immer nicht losließ. Bist du noch nicht zufriedengestellt, daß ich deinen Projekten so viel Ehre erwies, sie einen Augenblick ganz annehmlich zu finden? Noch einmal, laß es genug sein! Ich erkenne aus dem allen dein gutes Herz, das mir alles Gute gönnt. Aber das Herz ist ein leichtsinniger Narr und kommt immer erst zur Besinnung, wenn es zu spät ist.

Und so Reden führte er noch mehr, sah aber dabei den Sohn nicht an, stand auf, trat an den Flügel, schlug ein paar Akkorde an und ging dann an das Fenster, das er rasch zumachte. Sie verschweigen mir etwas, sagte der Sohn, Sie sind bewegt; es ist meiner Bitte etwas im Wege, das Sie mir nicht vertrauen mögen. Ich weiß, wie Sie von Standesunterschieden denken. Das also kann es nicht sein. Und was ist es sonst? Denn daß Ihnen das Fräulein nicht gleichgültig ist, hat Ihre Bewegung mir verraten.

Er wartete vergebens auf eine Antwort. Ich weiß es, sagte er endlich mit einer tiefen Traurigkeit, ich habe den Weg zu Ihrem Vertrauen nie gefunden, so ernstlich ich ihn gesucht habe. Es hat mich nie mehr geschmerzt, als heut! Aber ich vergesse: dieses ganze Gespräch dauert Ihnen schon zu lange. Sie finden es lächerlich, daß der Sohn sich eine Herzensangelegenheit daraus macht, seinen Vater glücklich zu sehen. Ich habe um Verzeihung zu bitten und zugleich Ihnen Lebewohl zu sagen.

Da wandte sich der Graf am Fenster um, maß seinen Sohn von oben bis unten mit einem durchdringenden Blick und sagte: Gehe in die Welt, mein Sohn, und laß dir die scharfe Luft auf den sogenannten Höhen der Menschheit um

Digitized by Google

die Bruſt wehen, ſo wird ſich mit anderen überſpannten Vorurteilen auch dieſe Wallung deines wunderlichen Herzens abkühlen. Und dann wirſt du es mir Dank wiſſen, daß ich heute nicht einwillige, dir noch eine junge Stiefmutter und vielleicht Geſchwiſter zu geben. Wir ſind nicht ſo reich, daß du dich in der Geſellſchaft, wo dein Platz iſt, frei bewegen und eine anſehnliche Figur ſpielen könnteſt, wenn du mit der Witwe deines Vaters und vollends etwa mit Stiefgeſchwiſtern dein Erbe teilen müßteſt, oder nur auf dein mütterliches Vermögen angewieſen wärſt. Die ich aber zur Gräfin gemacht hätte, die würde ich, wenn ich die Augen ſchlöſſe, nicht als eine Bettlerin zurücklaſſen. Habe ich mich nun deutlich gemacht, und verſtehen wir uns jetzt?

Ja, mein Vater, ſagte der junge Graf mit langſamer, bebender Stimme. Er ſtand einen Augenblick wie abweſend, dann trat er ruhig an den Tiſch, wo neben anderen Dingen auch ein Schreibzeug ſtand, nahm einen Bogen Briefpapier aus der Mappe des Vaters und ſchrieb ſtehend einige Zeilen. Er ſchien eben fertig zu ſein, als der alte Graf zu ihm herantrat. Was in aller Welt kommt dir plötzlich in den Sinn? rief der Vater. Ich glaube gar, du führſt eine Komödienſzene auf. Ich will nicht hoffen —

Lieber Vater, ſagte der Sohn, indem er das fertige Blatt mitten auf den Tiſch ſchob, tun Sie nichts Haſtiges. Leſen Sie, was ich da geſchrieben habe, und wenn Sie mir eine große Freude mit auf den Weg geben wollen, ſo ſetzen Sie Ihren Namen zur Bekräftigung unter den meinigen. Ich habe mir manchmal eingebildet, ich ſtände Ihnen fern wie ein Fremder, unſere Denkart geht ſo vielfach auseinander, in den Jahren, wo Söhne ihren Vätern zu Freunden heranwachſen, habe ich ſchwer empfunden, wie wenig ich Ihnen ſein konnte. Sie haben mir eben einen großen Beweis Ihrer väterlichen Liebe gegeben. Wenn Sie dieſe Wohltat wieder vernichten und mir ſagen wollen, daß ich ſo wenig verſtehe, was zu Ihrem Glücke dient, wie meine teure Mutter es verſtanden hat, ſo zerreißen Sie dieſes Blatt!

Der Graf nahm es vom Tiſch, ich ſah, wie es in ſeiner

Digitized by Google

Hand zitterte. Ernst, sagte er, das ist unmöglich. Ein Verzicht auf dein väterliches Schloß zu Gunsten meiner zweiten Gemahlin und ihrer Erben — nimmermehr!

Das Blatt fiel auf den Tisch, die beiden standen nebeneinander, ein paar Minuten lang regte sich kein Stäubchen in dem sonnigen Zimmer. Auf einmal kamen Schritte durch den Vorsaal heran, Pierre, der Kammerdiener, trat eilig herein.

Monsieur le Comte, sagte er, wissen Ew. Gnaden bereits, daß Mamsell Gabriele vermißt wird, daß sie der Forstgehilfe heute vor Tag auf dem Wege nach der Stadt getroffen hat, daß auch Mamsell Flor im ganzen Schloß vergebens gesucht wird?

Die Kalesche anspannen, sogleich! befahl der Graf und machte eine heftige Bewegung nach seinem Hut, der auf einem Sessel lag. Halt! rief er dem Diener nach, der schon wieder in der Tür war, auch mein Pferd satteln und vorführen, allons!

Wenn es Ihnen recht ist, Vater, begleite ich Sie, sagte Graf Ernst. Sie wissen, daß ich ohnehin reisefertig war.

Er wollte dem Diener nacheilen, da hielt ihn der Vater zurück, sah ihm lange stillschweigend ins Gesicht, dann zog er ihn plötzlich in seine Arme, und sie standen eine geraume Zeit Brust an Brust. Ich aber sah nichts mehr von ihnen, die Augen gingen mir so gewaltig über, daß alles davor verschwamm, und als ich sie mühsam wieder getrocknet hatte, war das Kabinett leer, und nur das Blatt auf dem Tisch konnt' ich sehen, das mir sagte, das alles sei kein Traum gewesen.

Mit welchem Herzen ich das dunkle Wendeltreppchen wieder hinuntertappte, können Sie sich vorstellen, lieber Herr. Als ich dann mit meinen bebenden Händen glücklich wieder die Tür unten geöffnet hatte und ans Tageslicht heraustrat, war mir, wie wenn ich in eine ganz neue Welt käme. Ich hörte Hufschlag unten im Hof und sah vom Fenster aus Vater und Sohn über die Schloßbrücke sprengen, und der leichte Wagen, der unsere Gabriele zurückbringen sollte, fuhr lustig in der schönen Morgensonne hinterdrein.

Ach, lieber Herr, es war wohl hübsch anzusehen, wie das arme Kind, das vor Tage mutterseelenallein zum Grabenpfört-

Digitized by Google

chen hinausgeflohen war, nun am hellen Mittag über die große Schloßbrücke zurückkam, bequem zu Wagen und der Graf ritt auf dem stolzen Tiere nebenher und schwang sich dann aus dem Sattel, um ihr selbst den Wagenschlag aufzumachen und ihr den Arm zu reichen. Und es war noch viel schöner acht Tage darauf, als oben im Saal die Trauung war und dann das Hochzeitsmahl unten in der Halle, und am Herrentisch saß Graf Heinrich und seine schöne junge Gräfin mit ihrem Bruder, und wir anderen alle an bekränzten Tischen bei einer Unzahl Fackeln speisten mit, und auf der Galerie bliesen die Musiker aus der Stadt, und hernach gab es Tanz bis lange nach Mitternacht, und die junge Gräfin tanzte mit jedem, vom Verwalter bis zum Forstgehilfen, daß man noch lange davon sprach in der ganzen Nachbarschaft. Mir aber fehlte bei allem das beste, und ich ward keine Minute so recht von Herzen froh. Denn mein teurer Ernst war an jenem Mittag nicht mit zurückgekommen, ich hatte nicht einmal Abschied von ihm nehmen können, und während der Hochzeitsmusik mußt' ich immer daran denken, daß er jetzt wohl auf dem Schiffe sitze, nach Schweden zu, und in der kalten Nacht nur das salzige Wasser um den Kiel rauschen und den Wind sausen höre.

Übrigens blieb nach der Hochzeit so ziemlich alles im Schloß wie vorher, nur daß wir „gnädige Gräfin" sagten, statt „Mamsell Gabriele", und daß das gräfliche Paar täglich miteinander spazieren ritt, und wir auch manche Stunde lang den Grafen spielen hörten, während seine schöne Frau dazu sang. Besuch aus der Nachbarschaft kam nicht, denn die Visiten, welche unsere Herrschaft auf den Gütern in der Umgegend machte, blieben unerwidert. Dazu lachte unser Graf nur, und es schien überhaupt, als ob ihm sein Humor gar nicht mehr zu verderben sei. Kam etwas vor unter der Dienerschaft, oder es wurde in den Ställen etwas versehen, wo man sich sonst kaum getraut hatte, es ihm zu melden, so brauchte man es jetzt nur der Gräfin zu sagen, die verstand alles auszugleichen und hatte Gewalt über seine Zorngeister. Nur einmal hab' ich es erlebt, daß all ihre Bitten vergebens waren. Das war, als bald nach Neujahr — wir hatten hohen Schnee und viele Tage saßen wir wie ein-

Digitized by Google

gemauert im Walde — eine Einladung kam an den Grafen zum Hofball des Herrn Herzogs, auf dem immer der ganze Adel erschien und auch unser Graf im vorigen Winter nicht gefehlt hatte, obwohl er schlecht in Gnaden stand. Es war ein reitender Lakai gekommen und hatte die schriftliche Einladung überbracht. Die Herrschaft saß gerade unten bei Tisch, und ich sehe noch, wie der Graf den Teller wegschiebt und aufsteht. Der Affront! sagt er, als ihn seine Frau besorgt zurückhalten will. Sie haben dich nicht mit eingeladen. Aber du sollst ihnen dennoch die Ehre erweisen! — Und damit läßt er trotz alles Abredens und Bittens der Gräfin den Lakaien hereinkommen, und trägt ihm auf zu melden, daß er sowohl wie seine Gemahlin der Einladung folgen würden. — Hernach war er ganz besonders gut aufgeräumt, ließ die Gräfin flehen und bitten, so viel sie wollte, und sagte unter anderem, indem er sie auf die Stirn küßte: Fürchte nichts, Kind. Es ist nur das einemal, daß ich Gnade vor Recht ergehen lasse, um ihnen fühlbar zu machen, wie wenig sie dir ebenbürtig sind. Du darfst mir diese Freude nicht verderben.

Und so kam es denn richtig dazu, daß ich meine Gabriele, — die gnädige Gräfin, sollt' ich sagen, — zum Hofball anziehen half. Sie trug eine Robe von weißem Moirée und einen Kranz von roten Rosen mit goldenen Blättern im Haar und sah aus wie eine Königin. Comme une reine, sagte Monsieur Pierre, der zu Pferde mit einer Windlaterne dem Schlitten vorantrabte. Und welch eine Anmut hatte sie, als sie mir aus ihrem Pelz und Schleier heraus noch zum Abschied zunickte, während der Herr Graf, der selbst kutschierte, schon die Peitsche knallen ließ. Ich war selber ganz verliebt in sie und saß die langen Nachtstunden wach am Kamin, nur um sie zu empfangen, wenn sie vom Ball zurückkäme. Was mir da alles durch den Kopf ging, lieber Herr, damit will ich Sie nicht langweilen. Ich schlief auch selber darüber ein, und erst das Schellengeläut des Schlittengespanns weckte mich gegen den frühen Morgen. Als ich an die Treppe gelaufen kam, führte der Graf seine Gemahlin eben herauf, sie sahen beide gar nicht müde aus, sondern glänzend und glücklich und wie wenn etwas

Digitized by Google

ganz besonderes vorgefallen wäre. Als er ihr Gutenacht sagte, schloß er sie, ohne auf mich und die Dienerschaft zu achten, herzlich in die Arme und hielt sie so einen Augenblick, als hätte er die ganze Welt umher vergessen. Ich sah, wie sehr sie bewegt war, und folgte ihr ganz nachdenklich in ihre Zimmer, um sie zu Bett zu bringen. Kaum waren wir allein, so fiel sie mir mit Tränen um den Hals, denn sie war noch immer zu mir, wie zu einer Mutter, und da erfuhr ich alles. Es habe ein großes Aufsehen gemacht, als sie später als die anderen auf dem Ball erschienen, und die Herzogin, die eine sehr hochgeborene Nase hatte, habe, da der Graf ihr seine Frau vorstellte, keine Wort zu ihr gesprochen. Der junge Herzog sei aber desto charmanter gewesen, habe den Ball mit ihr eröffnet und sie beständig vor allen anderen Damen ausgezeichnet. Sie selbst sei auch bald ganz unbefangen geworden, und ich konnte aus ihren wenigen Worten wohl merken, daß sie die Königin des Balls gewesen war. Plötzlich aber habe sie jenen englischen Lord an einem der Spieltische erkannt und einen heftigen Schrecken gehabt. Aber wie sie ihren Gemahl so heiter und ruhig gesehen, sei ihr die Besonnenheit wieder gekommen. Der Graf habe sie nach dem Tanz in ein Nebenzimmer geführt, um sich zu erfrischen, und diesen und jenen Herrn ihr vorgestellt. Unversehens sei der Engländer mit einigen Damen auch in das Zimmer getreten, habe sie durch seine Lorgnette scharf betrachtet und dann ganz laut gesagt: Für ein Kammermädchen hat sie ziemlich viel Tournüre. Darauf sei es ganz still geworden, der Graf habe die Farbe gewechselt, aber gleich darauf mit gelassenem Ton zu ihr gesagt: Sieh einmal, Gabriele, findest du nicht auch eine auffallende Ähnlichkeit zwischen dem Herrn, der da eben hereingetreten, und jenem ungeschliffenen Menschen, der sich damals so ungezogen gegen dich betrug, und dafür mit meiner Reitpeitsche und hernach mit meinen Pistolen Bekanntschaft machte? Es wäre an der Peitsche genug gewesen; denn wie alle wissen, die ihn näher kennen, war er keinen Schuß Pulver wert. — Sie können denken, wie der armen Gräfin bei diesen Worten zu Mute war. Es blieb aber vorläufig dabei, denn in demselben Augenblick kam der Herzog seiner Tänzerin

Digitized by Google

in das Nebenzimmer nach und war die Liebenswürdigkeit selbst zu ihr. Da mag manches hochadelige Fräuleinsgesicht gelb vor Neid geworden sein. Als aber das Fest zu Ende war und unsere Herrschaften sich verabschiedet hatten, um die Heimfahrt anzutreten, sei der englische Lord Unverschämt auf der Treppe ihnen nachgegangen, und habe dem Grafen leise ein Wort ins Ohr gesagt. Da stand der Graf still und erwiderte so laut, daß es viele von den Lakaien und auch einige Herren vom Hofe hören konnten: Suchen Sie einen andern Partner zu einem solchen Spiel, mon cher. Ich habe inzwischen einen Schatz gefunden, den ich nicht auf eine Karte setzen mag, selbst wenn ich genau wüßte, daß man mich nicht mit falschen Karten bedient, wie es im Sportsklub zu London gewissen Leuten nachgesagt wird. Wenn Sie damit nicht zufrieden sein sollten — so steht meine Reitpeitsche nach wie vor zu Diensten. Damit habe er den Menschen stehen lassen und Gabrielen im Nachhausefahren gesagt: Das ist hoffentlich das letzte von meiner Vergangenheit, was mir mein Glück einen Augenblick stören wollte. Nun bist du allein meine Gegenwart und Zukunft. Und mehr so herzliche Sachen, die sie mitten im Schneegestöber und Winternacht wärmer hielten, als all ihr Pelzwerk.

Von da an lebten sie ganz für sich, schlugen auch alle Einladungen zu Hofe regelmäßig ab, und nur dann und wann machten sie kleine Reisen; es war aber leicht zu merken, daß ihnen nirgends wohler war, als in unserem einsamen Wald. Die Gräfin blieb sich immer gleich zu mir und sagte mir alles. Nur daß wir nie ein Wort mehr über unser Gespräch an jenem bangen Morgen, als sie fort wollte, miteinander tauschten. Ich habe auch nicht von ihr erfahren, ob sie dem Grafen den wahren Grund gestanden hat. Aber wahrscheinlich ist es mir doch; denn sie hatte keine Geheimnisse vor ihm, und der Graf hatte jetzt auch einen ganz eigen herzlichen Ausdruck, so oft er von seinem Sohne sprach. Und das geschah häufig, und jedesmal, so oft ein Brief aus Schweden gekommen war. Dann wurde ich zum Grafen hinaufgerufen, und er erzählte mir von meinem teuren Liebling und bestellte die Grüße an mich. Ein paarmal im Jahr schrieb mein Ernst mir selbst, so gut und zutraulich wie

Digitized by Google

immer, aber keine Silbe von dem, was mir das wichtigste war, wie es in seinem Gemüt aussah. Und endlich nach zwei Jahren zeigte er dem Vater an, daß er sich mit einer vornehmen jungen Dame aus Stockholm zu vermählen gedenke, und bat um des Vaters Einwilligung. Mir aber schrieb er, ich würde ihm meinen mütterlichen Segen wohl auch nicht versagen, seine Braut sei gerade, als hätte ich sie eigens für ihn ausgesucht, und schickte mir später ihr Bild, ein wahres Engelsgesicht an Unschuld und Güte. Eh' ich das Bild sah, konnte ich den Gedanken nicht los werden, er habe sich zu dieser Verbindung nur entschlossen, um den letzten Strich unter sein Schicksal zu machen und den Vater vollends zu beruhigen. Aber diese großen, strahlenden Kinderaugen mußten wohl den Weg zu seinem Herzen gefunden haben. Und dann die Berichte von der Hochzeit und einer schönen Reise ins Hochland, und denken Sie nur, die junge Gräfin hatte Zeit und Gedanken übrig, selbst an die alte Flor zu schreiben und mir zu danken, daß ich ihren lieben Gemahl so treulich von Kind an gepflegt hätte. Von einem Besuch in Deutschland war leider keine Rede, vollends nicht, als im Jahr darauf Zwillinge zur Welt kamen, worüber hier im Schloß bei den Großeltern große Freude war. Nun sprach der Graf selbst davon, daß sie nach Schweden reisen und mich mitnehmen wollten, und Sie können denken, wie mir mein alter Kindskopf schwindelte, als ich von Reisen reden hörte, und von solch einem Wiedersehen.

Aber wir sind nicht Herr über unsere Tage. Mancher unnütze Invalide muß noch für den lieben Gott Schildwache stehen und ruhig warten, bis er abgelöst wird, und andere, an denen das Glück von vielen hängt, kommen um sich, sie wissen nicht, wie. Eines Tages wurde Graf Heinrich auf einer Bahre ins Schloß gebracht, ohnmächtig und schon für tot. Er war mit dem Pferde gestürzt und hatte sich eine innerliche Verletzung zugezogen, aus der kein Arzt klug werden konnte. Er kam auch wieder zu sich, aber es dämmerte nur noch so ein Funken von Verstand und Erinnerung in ihm. Die Gräfin erkannte er und mich, sonst niemand. Der Pierre durfte ihm nicht nahe kommen; den hielt er für eine Ratte und rief immer: Stellt eine Falle

Digitized by Google

ans Bett, sie zernagt mir sonst mein Galakleid. Seht das Loch, das sie schon hineingebissen hat! — dann rief er nach seinem Sohn, und so beweglich, daß ich es nicht, ohne zu weinen, hören konnte. Die Gräfin hatte sogleich an ihn geschrieben, wie es um den Vater stehe, und ich hatte nur eine Angst, daß er zu spät kommen würde. Lassen Sie mich schweigen von den Tagen und Nächten, die wir damals überstanden, und von dem herzbewegenden Anblick der Gräfin, die keine Klage hören ließ und uns alle aufrecht hielt. Und am zwölften Tage kam der junge Graf. Wir hatten ihn kaum so bald erwartet, und erschraken fast, da er ins Krankenzimmer eintrat. Der Graf aber erwachte aus seiner Starrsucht, als er die Tür gehen hörte, richtete sich auf und schrie mit einer Stimme, die ich ewig hören werde: Ernst! mein Sohn! — Dann brach er in Tränen aus, daß es war, als wolle sein Geist sich völlig auflösen durch die Augen, und darauf wurde er ganz wunderbar heiter und still und verständig und hielt immer die Hand seines Sohnes und fing zusammenhängend an zu sprechen, daß wir einen Augenblick dachten, das Schwerste sei vorbei und die Krisis zur Besserung eingetreten. Das dauerte aber keine zehn Minuten, da wurden seine Augen wie überflort. Er sah nur noch die Gräfin an und sagte: Ernst wird für dich sorgen! — Dann wollte er auch dem Sohn noch etwas sagen, aber er sank zurück und war hinüber.

Sie müssen mir verzeihen, wenn ich Ihnen alles so umständlich erzähle, ich will auch nur ganz kurz sagen, wie es zu Ende ging; leider kam das Ende ja auch so bald. Denn am Tag nach dem Begräbnis reiste der junge Graf wieder ab, nachdem er die Gräfin, die nirgends anders als hier zu leben wünschte, als die Besitzerin von Schloß und Wald noch einmal durch Urkunde und Schenkung bestätigt hatte, weil ein Testament sich nicht vorfand. Graf Heinrich wußte wohl, daß er nur zu sagen brauchte: Ernst wird für dich sorgen! und dann ruhig die Augen schließen konnte. — Sobald Sie meiner bedürfen, Frau Mutter, sagte mein teurer Ernst, verfügen Sie über mich in jeder Weise. Und wenn es Ihnen zu einsam in dieser Umgebung wird — so wissen Sie, daß meine Frau Sie mit offenen Armen erwartet.

Digitized by Google

Sie reichte ihm mit einem ſtillen, herzlichen Geſicht die Hand, die er ehrfurchtsvoll ergriff. Sie ſind wohl aufgehoben, ſagte er mit leiſerer Stimme. Ich laſſe Ihnen meine treue Flor; ich bitte nur, daß Sie ſie uns mitbringen, wenn Sie ſelber kommen.

Das konnte ich nicht mit trockenen Augen aushalten, zog die Schürze vors Geſicht und lief hinaus. Aber da hielt er mich draußen auf dem Korridor feſt, umarmte mich ganz ſtürmiſch, und ich fühlte, wie ſein Herz ſchluchzte und die heißen Tropfen, die er weinte, mir meine grauen Haare netzten.

Mein Kind, mein Ernſt, mein teuerſter Graf! ſagte ich zu ihm, Gott ſegne Sie, daß Sie gekommen ſind! Ja, er hat Ihnen Ihre Treue und Kindesliebe ſchon gelohnt, er hat Ihren Vater nicht eher zu ſich genommen, als bis Sie aus ſeinem ſterbenden Munde hören konnten, daß er wußte, was für einen Sohn er zurückließ. Gehen Sie mit Gott, und grüßen Sie die Frau Gräfin und die herzigen Kinder von der alten Flor, die nur den einen Wunſch hat, alle Welt möchte Ihr Herz kennen, wie ſie es kennt. Dann würde alle Welt Ihnen die Hände unter die Füße legen.

Dann machte er ſich von mir los und beſtellte ſich die Pferde auf die Höhe des Wegs droben im Wald. Er ſelbſt ging zu Fuß voran, und ich habe von unſern Leuten gehört, daß er lange durch den Forſt gewandert iſt zu allen Stellen, die er lieb hatte und nun zum letzten Mal ſehen wollte. Denn wohl ſchon damals hatte er bei ſich beſchloſſen, niemals wiederzukehren; hier konnte er doch einmal nicht mehr froh ſein. Und ſo wußte ich, ich hatte den letzten Abſchied von ihm genommen, und hätte mich noch heftiger darüber gehärmt, wenn ich nicht von dem Tage an genug zu tun gehabt hätte mit meiner Gräfin. Die ſchwand mir nur ſo ſichtbar dahin, blaß und ruhig und ohne Klage; aber es zog ſie ordentlich mit Händen ihrem Gemahl nach, ſo ſtark beherrſchte ſie der ſtolze Mann noch im Grabe. Als ich meinem Ernſt die traurige Nachricht ſchrieb — es iſt noch kein Jahr ſeitdem vergangen — antwortete er ſogleich, daß ich nun auf jeden Fall zu ihnen kommen müſſe, und die junge Gräfin bat mich, wie man nur bitten kann, in einem ſchönen langen Brief. Mein Ernſt hatte den Abſchied von der Geſandtſchaft genommen,

Digitized by Google

und sie leben auf einem prachtvollen Gut nah an Gebirg und Meer, wo es gar schön sein mag. Ich würde selbst kommen, dich zu holen, schrieb er mir, aber ich bin ein zu gewissenhafter Landwirt und Hausvater, um mitten in der Erntezeit wegzugehn. — Den wahren Grund verschwieg er. Und ich, von dem allem ganz weich gemacht, packe auch wirklich mein bißchen Habe zusammen, übergebe das Schloß, wie es Ernst gewünscht hatte, dem Verwalter — denn der Bruder der Gräfin Gabriele hatte das Erbe seiner Schwester nicht antreten wollen, er hatte auch seinen Stolz für sich — und so will ich eines schönen Morgens wirklich wegfahren. Aber als ich oben im Hohlweg an die Stelle komme, wo man noch eben die Schornsteine über den Bäumen im Grunde auftauchen sieht, wird mir angst und bange ums Herz, ich springe aus dem Wagen und renne wie vom bösen Feinde gejagt, ohne anzuhalten, den Weg wieder zurück, und es war mir, als ich wieder in den Hof kam, als wäre ich hundert Jahre weg gewesen.

Ach, lieber Herr, ein so morscher alter Baum soll sich nicht in andere Erde versetzen lassen, sondern stille halten, bis die Axt auch an ihn kommt. Und wenn ich auch den Rest meines Lebens gern darum gäbe, die holden Kleinen, die Kinder meines Ernst, nur einmal auf den Arm nehmen und herzen zu können, — ich schleppte mich nicht hin. Sie müßten mich am Ende mitten auf der See über Bord werfen, und da weiß ich gewiß, daß meine arme Seele keine Ruhe hätte, sondern spuken ginge über die wilden Wellen. Wie schön steht dagegen hier der Wald über den Gräbern meines Grafen und seiner Gemahlin, die Vögel singen in den Zweigen rings umher, das Wild äst friedlich um die beiden Steine mit den Inschriften, und wenn die alte Flor auch erst die Augen schließt und den Platz nicht mehr sauber halten kann, wächst Moos und Gestrüpp darüber hin, und hier, wo sie im verborgenen glücklich waren, ruhen sie im verborgenen aus von ihrem Glück. Da will ich auch einmal meine Ruhe finden.

Digitized by Google

Maria Franziska

(1858)

Wir hatten den sommerheißen Tag in der engen, trägen Postkutsche fast ganz verschlafen. Denn die Fenster waren zu schmal, um uns bequem an den wolkenlosen Linien des Gebirges, dem wir entgegenfuhren, zu weiden, und Sonnenbrand und Staub hatten das flache Vorland seit Wochen übel heimgesucht. In einer Art von trotziger Müdigkeit und wehmütiger Verstocktheit aller Sinne saß mein Freund, der Maler, mir gegenüber, und mit einem kräftigen Freudenfluch sprang er Abends aus dem schwülen Kasten, als wir vor dem Posthause des letzten Städtchens an der Schwelle des Gebirges hielten. Er warf seinen Mantelsack neben den meinigen in einen Winkel der Gaststube und zog mich sogleich wieder auf die kühle Straße hinaus.

Der Ort hatte jenes gemischte Ansehen, wie man es nur bei solchen an das Vorgebirge gerückten Vorposten der Ebene findet. Die Häuser zeigten sich gegen das Hochlandsklima wohl verwahrt, manche ganz in einen Schuppenpanzer von Schindeln gekleidet, die Dächer mit Felsstücken beschwert, andere wiederum mit aller flachen Zierlichkeit großstädtischer Bauten ausgerüstet. Mitten aber durch die Stadt lief ein rascher Bach, so klar, daß wir der Lockung nicht widerstanden, die staubigen Hände darin zu kühlen. Dabei nahm sich mein Freund sehr befremdlich und gefährlich aus, da ihm beim Bücken die Haare tief übers Gesicht fielen und mit dem Bart zusammenflossen, wie ein mächtiger Stromgott, von dessen Haupt und Angesicht die Quellen entspringen. Bei näherer Betrachtung erkannte man freilich, daß dieser einschüchternde Haarwuchs zu dem kindlich-sinnlichen Ausdruck seines Gesichts nicht paßte. Er hätte, geschoren, trotz seiner sechsunddreißig Jahre noch immer ein

Digitized by Google

ganz artiges Mädchen vorstellen können. Und so war es auch mit seinem inneren Wesen bestellt. Man konnte wohl sagen, daß er Haare auf den Zähnen hatte, denn wo es galt, sich nach außen hin Respekt zu verschaffen, war er allezeit unverlegen. Im übrigen teilte er mit jenem alten lockenberühmten Helden die Schwäche, daß manch ein Philister ihn zu überlisten und manche Delila seine arglose Seele zu schädigen verstanden hatte.

Als er nun den Tagesstaub von sich getan hatte und sich aufrichtend den reinen, heiteren Abendwind empfand, der durch die Gassen streifte, wurde er ganz aufgeräumt und lachte über die verdrießliche Fahrt. Er nahm mich unter den Arm und schlenderte, das ergrauende Blau des Himmels studierend, längs dem Bach die Straße hinunter. Mir ist wohl, sagte er, wie der Raupe, die aus der Schachtel eines Schulbuben entwischt und in einen frischen Strauch gerät, wo sie sich zu verpuppen denkt, ohne den Wissensdrang irgend eines zuschauenden Menschenauges dadurch zu befriedigen. Du sollst sehen, wie gut ich morgen erst, wo es ans Wandern geht, zu brauchen sein werde.

Ich freute mich seiner guten Stimmung; denn als ich ihn vor vier Wochen nach einer langjährigen Trennung wiederfand, hatte mich der Druck, der sein Gemüt belastete, nicht wenig geschmerzt. Durch entferntes Hörensagen wußte ich wohl, daß er inzwischen seine Frau verloren hatte. Ich war ihm in den Jahren seiner Ehe nie begegnet, und da man von geliebten Toten nur zu denen sprechen mag, denen wenigstens die äußere Gestalt des Abgeschiedenen nicht fremd war, so vermied ich es, nach seinem Kummer zu fragen. Vornehmlich um ihn zu zerstreuen, hatte ich die Gebirgsreise eifrig veranstaltet, und sah nun mit großer Genugtuung, daß alles nach Wunsch zu gehen versprach.

Während wir so planlos uns ergingen und mit der Aufmerksamkeit, die man bei Beginn einer Reise auch den geringsten neuen Gegenständen schenkt, uns nach allen Seiten umsahen, entdeckten wir ziemlich am Ende der Stadt ein niedriges Haus von einem Stockwerk, nach Art der italienischen mit einem flachen Dache gedeckt. Ein Zelt war oben ausgespannt, unter dem ein Haufe von Männern beim Weine saß. Über der Tür

Digitized by Google

aber schwankte ein metallenes, wunderlich ausgeschnittenes Schild mit der kunstlosen Inschrift: Marionetenspil und Rosolio, ausgeübt durch Alessandro Tartaglia. Uns beide gelüstete nach dem luftigen Platz in der Höhe, wo wir auch das Volk, in dem schon viele romanische Elemente spuken, zu beobachten hofften, und da sich kein Aufgang von außen erspähen ließ, traten wir in die nicht gar saubere Schenke ein.

Ein Gewirr wunderlicher Stimmen drang uns entgegen, zugleich ein unfeiner Mischgeruch der verschiedensten gebrauten und gebrannten Getränke, der uns fast den Atem benahm. Links vom Eingang war ein schwerfälliger Schenktisch aufgeschlagen, hinter dem eine blasse Frau mit dunklen und lose aufgesteckten Haaren saß, einen Säugling an der offenen Brust. Sie starrte teilnahmlos in ein Glas mit rotem Wein, das vor ihr stand und aus dem sie von Zeit zu Zeit trank. Auf den Gestellen an der Wand hinter ihr sah man verschiedenartige Flaschen, deren Inhalt in allen Farben spielte. Ein Spinnrad lehnte im Winkel, eine gelbe Katze schlief auf dem Fußgestell und hielt einen herausgezupften Faden im Traume fest. Auch die Frau schien halb zu schlafen. Wenigstens sah sie uns Eintretende mit einem zerstreuten, ungastlichen Blicke an, nickte kaum mit dem Kopf und machte sich mit dem Kinde zu tun, das die Brust verloren.

Unsere Aufmerksamkeit wurde auch bald von der übrigen Ausstattung der Schenke in Anspruch genommen. Da saßen und standen eine große Zahl von Landleuten und Gebirgsbewohnern vor dem ziemlich umfangreichen Marionettenkasten, der aus dem Hintergrunde des Zimmers mit seinen zwei trüben Seitenlichtern und dem von oben erhellten Bühnenraum allerdings phantastisch genug hervorsah. Es war sehr geschickt so veranstaltet, daß, wer nur im Vorübergehen am Hause einen Blick in die Schenke warf, die grell bemalten Puppengesichter erkennen mußte. Den Text des Schauspiels verstand man aber nur, wenn man eingetreten war und scharf zuhörte. Denn die Stimme des Schenkwirtes Alessandro Tartaglia schien durch den Umstand, daß er mit dem Marionettenspiel das Rosoliogeschäft verband, an Tonfülle nicht wenig eingebüßt zu haben, zu geschweigen, daß die Sprache, die aus der heiseren Kehle kam,

Digitized by Google

ein bedenkliches Gemengsel deutscher, französischer und italienischer Phrasen war, dem man erst nach einiger Übung Sinn abgewinnen konnte.

Wie wir nun, unschlüssig, ob wir bleiben oder gehen sollten, die Treppe zum Dach hinauf umsonst mit den Augen suchten, hatten die Letzten der andächtigen Zuhörerschaft uns bemerkt und mit unwillkürlicher Höflichkeit uns einen Zugang in ihre Mitte geöffnet. Es mußte nichts Ungewöhnliches sein, daß Fremde sich hier den Abend vertrieben, denn ehe wir es uns versahen, fanden wir uns zu einer leergelassenen Bank ganz vorn an der Bühne durchgeschoben, auf der wir nun wohl oder übel Platz nehmen mußten. Ich für mein Teil ließ mir die Ehre gern gefallen. Die munteren Bewegungen der grotesken Figuren, die ein Stück nach dem Arioſt tragierten und auch bei den lebhaftesten Prügelszenen ihre lächelnde bunte Miene oder den Ausdruck erhabenen Tiefsinns nicht veränderten, waren mir sehr ergötzlich. Und als ich mit dem Jargon des „ausübenden" Künstlers erst vertrauter geworden war, bewunderte ich das Geschick des Stimmenwechsels und den Reichtum an kreischenden, quietschenden, lispelnden und schnarrenden Naturlauten, die zuweilen das Publikum zum höchsten Jubel fortrissen. Je mehr mich aber, trotz des erstickenden Dunstes in der trüben Höhle, die Lustigkeit des Schauspiels ansteckte, desto unruhiger und verstimmter wurde das Gesicht meines Freundes. Er rückte unmutig auf der Bank hin und her, wandte sich verdrießlich um, ob an kein Entrinnen zu denken sei, und als er die lebendige Mauer sah, die sich hinter unserem Rücken wieder starr geschlossen hatte, verbiß er sich in seinen dichten Schnurrbart und schloß die Augen. Nicht der glücklichste Spaß des unsichtbaren Stimmführers konnte ihm mehr ein Lachen ablocken.

So war das Stück zum Ende gediehen und die feierliche Mordschlacht des Finales, die einen großen Lumpenhügel aus sämtlichen mitspielenden Personen auftürmte, hatte den tiefsten Eindruck auf die Zuschauer nicht verfehlt. Auf einmal aber fuhr eine kolossal erscheinende Hand über das Totenfeld hin und fegte mit den sämtlichen Helden, Königinnen und lustigen Personen alle Nebel der poetischen Illusion von der Bühne. Schon machte

Digitized by Google

sich ein Rühren und Regen hinter unserem Rücken bemerklich, wie es dem Aufbruch vorherzugehen pflegt, als eine gellende Klingel hinter der Bühne noch einmal die Aufmerksamkeit fesselte. Aus der Tiefe des Kastens tauchte ein Kopf herauf, wiederum riesenhaft gegen die Verhältnisse der Kulissen, und von so sonderbarem Ausdruck, daß ich einen Augenblick zweifelte, ob hinter dieser Maske eine lebende Seele stecke. Die kurzen schwarzen Haare standen ihm starr zu Berge, eine große Stirnnarbe lief von den Augen aus hoch hinan über den Kopf und hatte in das schwarze Gestrüpp eine breite rote Lichtung gebahnt. Die Augen bewegten sich rasch aber automatenhaft in den geschlitzten Höhlen, der lachend offene Mund zeigte zwei Reihen glänzender weißer Zähne, die Ringe in den Ohren blitzten, ein Gemisch von Brutalität und gutmütiger Lustigkeit sprach so wunderlich aus allen Falten des Kopfes, daß derselbe fast das Ansehen einer karikierten Studie hatte, wie sie niederländische Maler wohl zu machen pflegten.

Dieser Kopf schaute eine Weile durch den Rahmen der Bühne in die dunkle Schenkstube hinaus und schien sich die Gesichter zu merken, damit keiner mit der Bezahlung durchgehen könne. Dann sprach er mit amtsmäßig monotoner Stimme: Morgen wird aufgeführt una brava Commedia lirica, benannt Castruccio Castracani — — Wie durchgeschnitten stockte hier die Ankündigung. Der Ausrufer hatte endlich die beiden Fremden ausfindig gemacht, die, weil sie tiefer saßen, unter seinen Horizont fielen. Ich bemerkte, wie sich die Augen des Kopfes mit starrer Bestürzung auf meinen Freund hefteten, der seinerseits ruhiger, aber ebenfalls nicht gleichgültig die Züge im Kasten musterte. Nur einen Moment dauerte diese gegenseitige unheimliche Begrüßung. Dann tauchte der Puppenspieler blitzschnell unter, die lange Gardine, die das Gerüst verhing, bewegte sich, und dicht vor uns stand in Hemdärmeln und bloßen Füßen die untersetzte Gestalt des Herrn Alessandro Tartaglia selbst.

Ich war aufgestanden, denn es schien mir nicht anders, als ob eine Katze, die eine Weile unschuldig getan, sich plötzlich zum Sprunge anschicke. Mein Freund aber blieb unbeweglich auf

Digitized by Google

seinem Sitz, nur sah ich, wie er den rüstigen Bergstock mit langer Eisenspitze fester zwischen die Faust nahm. Indessen war jede Besorgnis grundlos. Denn nach dem ersten Schrecken der Überraschung erhellte sich das possenhafte Gesicht des Schenkwirtes, und mit einem freundschaftlichen Schmunzeln sagte er: Che diavolo! So ist es nicht Euer Gespenst, Professor, sondern der Sohn von Eurer Mutter selbst! Aspetta, aspetta, nur zwei Momente, und ick sein zu Euer service. Ick 'ab Euch zu sagen multe cose, multe! —

Was hab' ich mit Euch zu schaffen? brummte der Maler. Hätt' ich gewußt, daß Ihr in diesem Rauchloche spukt — nicht zehn Pferde hätten mich hereingezogen, Carluccio.

Pst! sagte der Mann und legte seinen breiten Finger auf den Mund des Malers. Ich heiße Sandro Tartaglia, daß Ihr's wißt, und Basta! Habt Ihr Furcht? Meint Ihr, daß ich Euch die schöne Zeichnung, die Ihr mir auf die Stirn gemacht, bezahlen werde?

Der Andere schüttelte bedeutsam seinen Stock und murrte: Ihr hattet sie reichlich vorher abverdient; übrigens noch einmal: haltet es, wofür Ihr wollt, ich bin fertig mit Euch; und da ist für die Komödie von heut. Die alten lassen wir ruhen.

Er warf ein paar Zwanziger hin und stand auf. Sofort aber hängte sich der Andere an ihn und übergoß ihn mit einer Flut von Geschwätz in einem dumpfen wälschen Dialekt, der mir neapolitanisch schien. Der Maler ließ eine Zeitlang alles an sich abträufen. Ein Wort jedoch schien ihn seltsam aufzuregen. Er sah den Zudringlichen mit scharfen Augen an und tat eine Frage in der gleichen Mundart. Die Antwort darauf verfinsterte sein Gesicht noch mehr; aber seine Neugier schien noch nicht gestillt. Willig ließ er sich wieder auf das Bänkchen drücken, und den Kopf auf den Stock gestützt, so daß seine Haare ihn rings umhingen, saß er teilnahmlos und kummervoll vor dem Gerüst. Ich fragte, was dies alles zu sagen habe. Nachher, nachher! gab er hastig zur Antwort. So will ich inzwischen aufs Dach gehen und dich dort erwarten, sagte ich und stieg, während der Wirt mit dem Teller herumging, eine winklige

Digitized by Google

Treppe hinan, aus der ich bald in die freie Luft des oberen Gezeltes auftauchte.

Das unbegreifliche Abenteuer, das meinem Freunde zugestoßen, zusammen mit der beklommenen Hitze im unteren Raum, hatte mich in eine Art von Schwindel versetzt, der erst nach und nach von mir ließ, als ich auf einer Bank am Geländer des Daches lag und die freie Abendluft, getränkt mit den Düften des unten blühenden Gärtchens, langsam in mich einsog. Der Bursch, der die Gäste am anderen Tische, Honoratioren zweiten Ranges, bediente, stellte mir Brot und eine Flasche schwarzen lombardischen Weines auf den Tisch und überließ mich meinen Betrachtungen. Ich war nicht gelaunt, mich in das Gespräch der Gesellschaft gegenüber einzudrängen. Auch entging es mir nicht, daß man mich eher mißtrauisch behandelte und bei meinem Erscheinen die Stimmen dämpfte. So sah ich unverwandt nach der anderen Seite hinüber, wo die Masse des nahen Gebirges sichtbar sich verdunkelte, während über den Gipfeln sacht die Sterne vortraten. Es vergnügte mich, dieses plötzliche Lichtwerden der einzelnen abzupassen und im stillen dabei die Zahl der schon sichtbaren festzuhalten. Bis ich mich denn auf einmal wie zum Spott von unzählbaren Augen des Firmaments angefunkelt sah und in ein weltvergessenes Träumen und Starren geriet. Auf Augenblicke erwachte ich wieder daraus, auch wohl durch einen lauteren Ausruf meiner Nachbarn ermuntert. Dann grübelte ich nach, was wohl mein Freund mit dem konfiszierten Schelm von Wirt so lange und angelegentlich zu schwatzen haben möchte, und als ich in aller Welt keinen Aufschluß darüber zu ersinnen wußte, überließ ich mich von neuem dem Gefühl süßer Abspannung, wie es nach einer Tagereise im Postwagen so erquicklich ist.

Auf diese Art mochte eine Stunde oder mehr verflossen sein. Die anderen standen auf, schütteten die Neigen des Weins über das Geländer auf die Bäume im Garten und gingen alle zusammen, ohne von mir Notiz zu nehmen. Ich hörte sie die enge Stiege hinunterpoltern und war nun jeden Augenblick gewärtig, meinen Freund aus der Versenkung hervorkommen zu sehen. Aber ich hatte alle Zeit, auch noch den zweiten Schoppen zu

Digitized by Google

leeren und einem Gericht Forellen gebührende Ehre anzutun. Der letzte Laut um mich her war verschollen, selbst die Glockenfrösche hatten sich ausgesungen, und eben bedachte ich, ob es nicht rätlich sei, nachzusehen, wie es unten stehe; denn die burleske Fratze des Wirtes bürgte mir schlecht dafür, daß in der Schenke nicht auch noch andere freie Künste „ausgeübt" wurden, zu denen einzuladen das Aushängeschild sich wohl hütete. Da erlöste mich der Bursch, indem er mich hinunterrief, wo der andere Herr auf mich warte.

Ich fand unten in der Schenke eine zweifelhafte Beleuchtung, von einer Messinglampe herrührend, welche vor der Frau auf dem Schenktisch stand. Der Säugling war längst eingeschlafen und lag auf dem Schoße der Mutter, die langsam und ungeschickt spann. Ein paar Nachzügler spielten in dem kahlen Winkel gegenüber ein Kartenspiel, während ein zerlumpter Mensch, auf der Bank ausgestreckt, schnarchte. Erst als ich eine geraume Zeit in dem wüsten Gemache mich hin und her gewandt und vergebens versucht hatte, mit der Frau ein Gespräch anzuknüpfen, öffnete sich die Tür eines Seitenverschlags, und der Maler trat neben dem Wirt heraus. Ich sah durch die Tür, daß sie drinnen bei einer Kerze am Tisch gesessen hatten, auf dem ein großes Glas voll roten Weines unberührt geblieben war. Jetzt ergriff der Freund meinen Arm und schritt unverweilt auf die Tür zu. Erst auf der Schwelle drehte er sich noch einmal um und schien noch etwas sagen zu wollen. Alessandro Tartaglia begleitete uns. Seine unterwürfigen Bewegungen waren so gelenk und geschmeidig, daß mir das Bild einer Katze wiederum lebendig wurde. Er rief uns die devotesten Komplimente nach, auf die der Maler mit einem kurzen Händewinken antwortete. Dann zog er die Tür hinter uns zu, und wir standen draußen in der verödeten Gasse unter dem Sternenhimmel.

Ich konnte auf dem Gesicht meines Freundes eine tiefe Schwermut wohl erkennen, und der Ton seiner Stimme bestätigte mir, daß ihn das Gespräch mit dem Wirte völlig erschüttert haben mußte. Als wir langsam Arm in Arm der Post zugingen, bat er mich, gleich wieder mit ihm aufzubrechen und ein paar Stunden in die Nacht hinein zu wandern. Er sei durch-

Digitized by Google

aus nicht müde, und es graue ihm davor, sich jetzt in ein dumpfes Zimmer zu verschließen. Gern stimmte ich ihm bei, und wir steuerten bald, den Ranzen auf dem Rücken, in frischem Wanderschritt gegen das Gebirge zu. Der Weg, der in der wachsenden Finsternis wie ein weißer Streif vor uns leuchtete, lief noch eine gute Strecke weit eben fort. Zu beiden Seiten standen Apfelbäume, hinter denen Kornfelder und Viehtriften im Sternenlicht sich ausbreiteten, bewohnt von unermeßlichen Grillenschwärmen, die rastlos sich in fast leidenschaftlichem Gesang überboten. Erst als die Straße die Vorberge erreichte, wurde es stiller um uns. Hier aber warf plötzlich mein Freund den Ranzen vom Rücken, stürzte daneben ins feuchte Gras nieder und überließ sich, während ich ratlos bei ihm stehen blieb, dem maßlosesten Schmerz, der sich in Tränen und Stöhnen gewaltsam Luft machte.

Ich wagte kein Wort vorzubringen und rührte mich nicht, damit er ohne Zwang mit seinem Kummer ins reine käme. Und endlich schien der wilde Anfall vorüberzugehen. Er richtete sich halb auf, sah umher und zu mir empor und hielt mir, während seine Augen fortweinten, die Hand entgegen. Nun erst sprach ich ihm zu und hatte ihn bald so weit, daß er aufstand und mit einem kräftigen Ruck Tränen, Nachttau und die weiche Schwäche von sich schüttelte. Verzeih, sagte er, es mußte einmal heraus. Vor dem armseligen Schuft, dem Schenkwirt, konnte ich diese Tränen zurückwürgen. Hier in der Dunkelheit und neben dir erzwangen sie sich ihr Recht. Komm, laß uns wieder aufbrechen. Wenn ich dir sage, wie sich das alles gefügt hat, wirst du es begreiflich finden, daß es mich überrumpelte und so wehrlos hinwarf.

Wir setzten unseren Weg langsamer fort, und erst nach einer Pause fing er wieder an.

Du weißt, Liebster, sagte er, daß es mir inzwischen bunt genug ergangen ist, aber das Nähere kannst du nicht erfahren haben. Es wissen auch meine anderen Freunde nichts Rechtes davon. Ich habe niemals Briefe geschrieben und, seit wir uns an jenem Abend in Düsseldorf trennten, keine feste Stätte gehabt, sondern ein fahrendes Zigeunerleben geführt.

Digitized by Google

Aber gerade an jenem Abend spann sich das unglückselige Schicksal an, das mich in der Irre herumtrieb, und dessen letzter verworrener Knoten sich erst heute abend, unerwartet genug, lösen sollte. Es ging mir damals sehr nah, daß ich dich verlieren mußte. Als ich den Wagen mit dir fortrollen sah, stand ich eine Zeitlang auf demselben Fleck und bedachte, wie sehr du mich allein ließest. Du hattest mich immer so reichlich mit allem geistigen Vorrat versorgt, den man zum Leben bedarf, wenn man auch „nur ein Maler" ist. Mit den Zöpfen und Schnurrbärten, die meine Kunstbrüder sein wollten, vertrug ich mich nur so eben, weil ich sie gänzlich entbehren konnte, so lange du neben mir standest. Es schauderte mir davor, nun auf diese Ehrenwerten und Gerechten allein angewiesen zu sein und am Ende gar einer der ihrigen zu werden. So stiegen denn, sobald dein Wagen aus meinem Bereiche war, ängstliche Fluchtgedanken in mir auf, und ich gab mir das Wort, nur noch fertig zu machen, was ich gerade auf der Staffelei hatte — du entsinnst dich wohl jener Tanzszene aus dem römischen Oktoberfest — und dann den Staub von meinen Schuhen zu schütteln und die Luft ein für allemal zu wechseln.

In solchen Stimmungen der Trauer begegnet es einem wohl, daß man nach dem Abgeschmacktesten greift, um nur wieder festen Alltagsgrund unter die Füße zu bekommen. Als ich darum bei einer Seiltänzerbude vorbeikam, die ich bisher nie eines Blickes gewürdigt hatte, bedachte ich mich keinen Augenblick, sondern trat, als wenn es so sein müßte, hinein.

Die Vorstellung hatte eben erst begonnen, und ein Jüngelchen von sechs Jahren machte unter der Aufsicht seines Vaters, des Impresario der ganzen Bande, seine Kunststücke. Ich sah mit peinlichen Empfindungen zu. Das Bestreben, zu lächeln und zierlich zu sein, wo noch das Gleichgewicht in Frage stand, legte den Bewegungen des schmucken Burschen einen Zwang an, der in meinen Augen alles verdarb. Ich atmete auf, als der Kleine endlich auf den Boden sprang, das Naschwerk, das man ihm zuwarf, behende aufraffte und mit possierlichen Verbeugungen sich davon machte.

Die Reihe war nun am Bajazzo. Damals sah ich die Gau-

Digitized by Google

nerphysiognomie meines Freundes Alessandro Tartaglia zum ersten Male, und zwar verkehrt, da er auf den Händen hereinspazierte. Ich will dir gestehen, daß mir der Wicht bei jener Gelegenheit nicht übel gefiel. Wenn ihm auch vor langer Zeit diese Künste ebensogut mit der Peitsche beigebracht sein mochten, wie dem Knaben, so waren die Striemen doch längst vernarbt, und jetzt hätte man ihn prügeln müssen, um ihn von der vergnüglichen Ausübung seines Talentes abzuhalten. Überdies machte er seine Lazzi in jenem nach Austern und siedendem Öl riechenden Neapolitanisch, das er nur mit einer Handvoll französischer Redensarten vermischte, und sein Gebärdenspiel erinnerte so stark an die Buffonen in San Carlino, daß ich unversehens mich sehr gut unterhielt und bei den salzlosen Produktionen der anderen diesen Gesellen immer im Auge behielt.

Die Bande war nicht sehr zahlreich. Außer den vier Kindern des Direktors, der seinen deutschen Namen Ebert in Eberti umgewelscht hatte, traten nur der Bajazzo, eine sehr verblühte Schöne, namens Clelia, und ein Neger auf, der eine prachtvolle Gestalt besaß und zwischen den Tänzen seine Kraftkunststücke zum besten gab. Ich will aber von den Einzelheiten schweigen, obwohl jedesmal, wenn ich mir den Abend zurückrufe, jeder kleinste Umstand mir wieder vor die Seele tritt. Genug, nachdem alle Nummern des Programms bis auf die letzte heruntergespielt waren, auch die beiden jüngeren Fräulein Eberti ihre große Sicherheit und Schamlosigkeit auf dem Seil bewiesen hatten, erschienen sie schließlich von neuem, um mit der Ältesten, die dem Zettel zufolge Maria Franziska hieß, ein Pas de trois auf drei Seilen nebeneinander aufzuführen.

Im ersten Anblick schien mir diese Älteste das unscheinbarste Mitglied der ganzen Gesellschaft. Sie war etwas schlanker als die Schwestern, schien sich aber, als sie in ihrer Mitte hereintrat, am linkischsten zu bewegen. Während die flunkernden Augen der anderen nach Kräften links und rechts zu zünden versuchten und auch wohl ein zärtliches Einverständnis mit gewissen Verehrern auf den vordersten Plätzen zur Schau trugen, sah Maria Franziska mit schüchternem Stolz zu Boden. Das Gesicht war gar nicht schön. Die gedrückte Stirn, den breiten

Digitized by Google

Mund, die bleiche Farbe hatte sie vom Vater. Aber der Schnitt und Glanz und Stolz der Augen machte alles wieder gut. Auch ihr Anzug gefiel mir; ein weißes Kleid, das wohl eine Handbreit länger war, als die fliegenden Mousselinefähnchen der Schwestern, gegürtet mit einem schwarzen Bande, worauf goldene Sterne gestickt waren, ein gleiches Band um den züchtig verhüllten Nacken, ein schmales silbernes Diadem vor der Stirn und die schwarzen Haare rund abgeschnitten.

Nun aber mußte man sehen, wie sie sich auf das Seil schwang und die herbe Unbeholfenheit, mit der sie aufgetreten war, auf einen Schlag von ihr fiel. Wie wenn bei einer Feuersbrunst eine Flamme am obersten First eines Hauses hinläuft, so hob und trug und neigte sie sich und loderte in leichtem Schwung in die Höhe und schien von dem Seil die elektrische Schnellkraft immer wieder zu empfangen, sobald sie es mit den Fußspitzen berührte. Das Ebenmaß und die zarte Bildung ihrer Gestalt entzückten mich, als sie sich im Tanz mehr und mehr entfalteten. Freilich waren nur die Arme völlig frei, aber unsereiner weiß, daß die Natur in den meisten Fällen ein jedes Gebilde auf einen Wurf schafft und keine vollkommenen Glieder an einen verkümmerten Rumpf zu verschwenden pflegt. Außerdem konnte das faltige Gewand, das offenbar die Umrisse der Gestalt möglichst verstecken sollte, den heftigen Bewegungen nicht auf die Länge widerstehen und ließ, sich anschmiegend, den reizvollsten Wuchs wenigstens einem Kennerauge durchschimmern.

Ich dachte im stillen, welch ein Fest das sein müßte, dieses Mädchen, dessen Gesicht, je mehr es sich rötete, an sinnigem und zugleich leidenschaftlichem Ernst zunahm, in der Tracht griechischer Tänzerinnen eine jener Pantomimen aufführen zu sehen, die wir hie und da beschrieben finden und uns, nach unserer jetzigen armseligen Springerkunst, nur dunkel vorzustellen vermögen. Das brachte mich in meinen Gedanken auf das Oktoberfest, an dem ich malte, und je mehr ich die herrliche Gestalt der Tänzerin ins Auge faßte, desto sehnsüchtiger wurde ich danach, ein Blatt Papier und ein Stück Kohle irgendwo aufzutreiben, um ein paar ihrer glücklichsten Bewegungen festzuhalten.

Digitized by Google

Die Schwestern, die in mancherlei Gruppen um sie herumgaukelten, fielen völlig weg neben ihr, und als sie zuletzt gar ihre Rosenkränze vom Kopfe nahmen und tanzend die einzelnen Blumen unter die Zuschauer schleuderten — ein rechtes Sinnbild ihres Leichtsinns — war die älteste wahrhaft erhaben zwischen ihnen, indem sie stille stand, die Arme über der Brust kreuzte, im Fluge auf dem Seil niederkniete und dann plötzlich hinuntersprang und sich allem Beifall und Dacaporufen entzog. Auch kamen, als man die Schwestern zum Schluß herausrief, die jüngeren allein, und ich hörte von meinem Nachbar, daß die älteste es immer so halte und wahrscheinlich dadurch umso interessanter zu werden meine.

Damit war die Vorstellung zu Ende. Aber ich dachte noch nicht daran, zu gehen. Ich mußte gleich heute mir Gewißheit verschaffen, ob ich immer nur auf das angewiesen sein sollte, was hier für wenige Groschen jedermann zu sehen bekam, oder ob es mir glücken würde, meine durstigen Augen reichlicher zu laben. Es schien mir das nicht eben schwierig. Den Neger hatten manche meiner Freunde zum Modell gehabt, und wie ich mir den Direktor angesehen hatte, waren seine Töchter, jede nach ihren Gaben, ihm nicht zu gut dazu, seinen Beutel füllen zu helfen. Auch mischten sich ja keinerlei Gelüste, die der Kunst fern lagen, in meinen Wunsch, und ich hätte mir die Ehrenwache des Vaters ohne Widerrede gefallen lassen.

Also suchte ich ihn, während der Bajazzo mich mit schiefen Blicken argwöhnisch musterte, in dem Bretterverschlag auf, der an das Ende des Schauplatzes stieß und die elende Wohnung der Hauptmitglieder nebst der Garderobe enthielt. Ich weihte ihn ohne Umschweife in meine Wünsche ein und bot ihm ein sehr annehmliches Stück Geld, wenn er seine Tochter zu ein paar Sitzungen in meine Wohnung führte. Der Mann hörte mir aufmerksam zu und schmunzelte bei meinem Gebot. Dergleichen Anträge schienen ihm nicht zum ersten Mal gemacht zu werden. Er bat mich, auf einem Koffer Platz zu nehmen, erfrischte sich, während ich weiter sprach und die Unverfänglichkeit meiner Absicht herausstrich, aus einem Weinglase, das er mit Branntwein voll goß, und sagte zuletzt, indem er, die Hände

Digitized by Google

in den Hosentaschen, gemütlich vor mir stehen blieb, daß dieses eine eigene Sache sei. Zwar schmeichle es seinem Vaterherzen, daß ein Künstler, wie ich, sein leibliches Kind für so wohlgeraten halte, daß er es abzumalen wünsche, aber gerade diese älteste habe einen eigensinnigen Kopf und wolle immer etwas Besonderes vorstellen. Jede seiner jüngeren Töchter werde sich eine Ehre daraus machen, der Kunst diesen Gefallen zu tun, und er schlage mir vor, es zunächst mit einer von ihnen zu versuchen. Als ich ihm nun sagte, daß es mir gerade auf die älteste ankomme, schnalzte er mit der Zunge, hielt mir die rechte Hand zum Einschlagen hin, was ich einstweilen noch unterließ, und bat mich, ihn hier zu erwarten. Auf alle Fälle sei er der Vater und werde das Seinige tun.

Sogleich trat er in eine der Seitenkammern und ließ mich in einer wunderlichen Verstimmung zurück. Der ganze Handel schien mir auf einmal, dem Vater gegenüber, schändlich und sündlich. Ich stand auf und durchmaß das niedrige Gemach. Da lag in einem Winkel auf einer dürftigen Streu, mit einem zerfetzten Mantel zugedeckt, der Knabe, der die Vorstellung eröffnet hatte. Er schlief und hatte sicherlich von meinen Absichten auf die Schwester nichts gehört. In der Hand hielt er eine von den Tüten, die man ihm zugeworfen hatte. Das Zuckerwerk darin mochte sein ganzes Abendbrot gewesen sein. Wie ich das arme Kind so liegen sah, einer Zukunft entgegenschlafend, die den Stempel der Reinheit und Menschenwürde von seiner Stirn verwischen und ein Sklavenzeichen darauf drücken sollte, erschien ich mir sehr verworfen, daß ich an meinem Teil dazu helfen wollte, diese Familie aus den Schranken schlichter und ehrbarer Menschensitte noch weiter hinauszudrängen und die einzige in diesem Kreise, die noch ein Gefühl ihrer Entwürdigung in sich zu tragen schien, um schnödes Geld ebenfalls zu erniedrigen. Ich war drauf und dran, mich aus der Hütte wieder hinauszustehlen, als mich einzelne Worte des Gesprächs in der Nebenkammer festhielten. Ich hörte den sauberen Vater mit lauter Stimme, offenbar um mir zu zeigen, daß es an ihm nicht fehlen solle, von dem würdigen Zwecke deklamieren, der diese kurze Hintansetzung der Schamhaftigkeit heilige. Einen

Digitized by Google

so tollen Bafel über Kunst und Künstler kramte er aus, daß ich hätte lachen mögen, wenn mir die Sache nicht gar zu nichtswürdig erschienen wäre. Als er nun leiser damit schloß, daß sie seine gute Tochter sein und ihren armen Vater nicht im Stiche lassen werde, wo ein so müheloser und erklecklicher Nebenverdienst sich darbiete, vernahm ich erst eine Zeitlang nur ein ersticktes Schluchzen, dann aber die deutlichen, flehentlich wiederholten Worte: Um Jesu Barmherzigkeit willen, nur das nicht! Die Madonna wird Euch nie so in Not kommen lassen, daß Ihr mir das antun müßtet! Vater, ich will ein Jahr länger tanzen, ich will versuchen, ob ich so lächeln lerne, wie die Schwestern, damit Ihr nicht mehr sagt, daß ich die Leute abschrecke mit meinem Gesicht; aber um alle Heiligen, nur das erspart mir!

Ich wäre längst hinzugeeilt, um das arme Mädchen zu beruhigen und ein für allemal den Handel abzubrechen, wenn mich nicht die Äußerungen einer frommen Schwärmerei an diesem Orte noch mehr befremdet hätten, als sie mich mitleidig machten. Dazu war ein so wundervoller Schmelz in der Stimme, daß ich, zu meiner Schande gestehe ich es, fast wünschte, der Alte möchte von neuem in sie dringen, nur um sie noch länger bitten und klagen zu hören. Das Gespräch wurde aber unverständlich, und nur einmal hörte ich noch das Mädchen ausrufen: Weiß es Carluccio? Er würde es nicht zugeben, Vater, nimmermehr! — Den Namen hatte ich schon auf dem Zettel gelesen; der Bajazzo führte ihn. Wie kam aber dieser niedrige Possenreißer zu solchem Ansehen in der Familie, ja sogar in den Augen der Tochter? Denn daß diese nicht umsonst an ihn appelliert hatte, erkannte ich gleich, als der Alte wieder heraustrat und mir mit ärgerlichem Achselzucken und stillen Verwünschungen seiner eigenen weichen Seele erklärte, daß seine Tochter sich, wie ich wohl gehört hätte, um keinen Preis dazu verstehen werde, die alberne Dirne! Er wolle die Hoffnung indes noch nicht aufgeben und mir den Erfolg seiner Bemühungen melden, aber ich möchte sonst nichts davon verlauten lassen. Das letzte flüsterte er mir eilig zu, als eben der Bajazzo sich durch die Tür schob, und trieb mich fast unhöflich

Digitized by Google

hinaus, so daß ich ihn kaum noch bitten konnte, die Sache auf sich beruhen zu lassen und seine Tochter nicht ferner damit zu quälen.

In welcher unmutigen, mit mir selbst grollenden Verfassung ich nach Hause kam, kannst du dir vorstellen. Es war schon genug gewesen, daß ich heute um einen Freund gekommen war. Mußte ich nun in derselben Stunde auch den unschuldigen Gleichmut verlieren, der das Leben in der Einsamkeit allein erträglich macht? Du wirst mich auslachen, daß ich mir die Sache so zu Herzen nahm. Wärest du noch dageweſen, so hättest du auch wohl diese meine Empfindsamkeit, wie so manche andere, bald wieder wegraisonniert. Nun blieb mir nur das letzte Trostmittel, was mir gottlob in aller Not auszuhelfen pflegt. Mein phlegmatisches Blut trug es über meine verstörten Nerven davon, und ich schlief so friedlich ein, als hätte ich nichts verloren und nichts zu bereuen.

Sobald ich aber am Morgen aufwachte, fand sich die Stimmung des letzten Abends wieder ein. Ich setzte mich vor die Staffelei und freute mich, gleichsam zur Buße mein Bild grundschlecht zu finden. Es wurde mir das nicht schwer. Wenn ich diese tanzenden Mädchen aus Trastevere mit der Erinnerung an Maria Franziska verglich, so schienen sie mir eher in einem anständigen Veitstanz, als in einem fröhlichen Saltarello begriffen. Die eine Figur, die zufällig den Arm genau so gegen die Hüfte stemmte, wie es der ältesten Eberti zuweilen einfiel, wurde mir so unleidlich, daß ich sie unverzüglich von der Leinwand kratzte. Nur die mittlere, die ich am idealsten empfunden hatte, hielt noch ein wenig stand, bis auf den Hals, der mir ganz stümperhaft auf die Schultern gesetzt schien. Indem ich nun bedachte, wie viel mir für ein solches Detail das Vorbild jener schönen Natur nützen würde, da gerade der Hals und der Ansatz des Nackens bei der Seiltänzerin unvergleichlich war, besann ich mich, daß ich diesen Vorteil wenigstens, ohne dem guten Kinde irgend wehe zu tun, mir verschaffen könne. Zu einer Sitzung im Kostüm war sie gewiß zu bereden, und auf diese Art hoffte ich am besten, ihr dartun zu können, daß ich sie wirklich nur mit den Augen des Künstlers betrachtet hätte.

Digitized by Google

Nun war ich auf einmal ganz vergnügt und ging in die Stadt hinein, um mein Vorhaben alsbald ins Werk zu setzen. Ich bemerkte jedoch, daß es noch sehr früh war, und wollte die Leutchen in der Bretterbude, die ihren Schlaf wohl verdient hatten, nicht zu so ungelegener Zeit überfallen. Darum schlenderte ich einige Straßen weit, um den Tag ein wenig wachsen zu lassen, und trat in die alte Kirche, die neben dem Kloster der Karmeliterinnen steht. Einiger Weihrauch, von der Frühmesse her darin schwebend, lockte mich hinein. Ich fand den marmorkühlen, dämmerlichen Raum ganz leer, die Fenster brannten sanft in der Morgensonne, und die flinken Kirchenschwalben schoßen um die Knäufe der Pfeiler nach ihrem Nest, das sie zierlich in der Gipfelblume des Kanzeldaches eingerichtet hatten. Nun setzte ich mich dicht beim Eingang in den vordersten Stuhl, und es war mir bald, als sähe ich die schlanke Gestalt, die mir immer im Kopfe spukte, mit Tanzschritten auf dem Rande des letzten Kirchenstuhles ganz fern einherschreiten, jetzt mit einem leichten Schwung auf den nächsten hinübergleiten, und so an allen der Reihe nach hinschweben, bis sie in meinen helleren Vordergrund kam und verschwand. Nicht lange aber, so kam das liebliche Gespenst wieder zum Vorschein, diesmal jedoch in der Höhe auf dem Gesims, das breit über den Pfeilern vortrat, und tanzte bis an die äußerste Spitze hinaus, wo es wiederum in nichts zerrann. Ich beobachtete mich dabei und suchte den Zustand visionären Selbstbetruges sorgfältig in mir zu unterhalten, um das Vergnügen länger zu genießen, als sich auf einmal aus einem der Beichtstühle im Hintergrunde eine Gestalt erhob, die ich bisher völlig übersehen hatte, da sie mit ihrer dunklen Kleidung gegen den tiefen Schatten sich nicht unterschied. Ein alter Priester verließ wenige Augenblicke nachher seinen Sitz im Innern und ging in das Chor zurück. Die Gestalt aber, den Schleier am Hut niederlassend, schritt nach einer tiefen Verbeugung gegen den Hauptaltar dem Ausgange zu.

Als sie an mir vorbeikam, ohne mit den gesenkten Augen mich auch nur zu streifen, fuhr ich in seltsamer Verwirrung zusammen. Denn ich erkannte deutlich unter dem Schleier die

Digitized by Google

Züge der Ältesten, und der Gang ließ mir vollends keinen Zweifel übrig. Ich faßte mich noch zeitig genug, um ihre Spur nicht zu verlieren, und ging ihr durch die nächsten Straßen nach, immer noch schwankend, ob ich sie anreden sollte. In einem Gäßchen endlich ergab sich ein Aufenthalt durch einen Handwagen, der den Weg sperrte. Ich stand, erwartend, daß man uns durchließe, eine Weile neben ihr und konnte sehen, daß ich ihr ganz unbekannt geblieben war. Als wir dann weiter gingen, begrüßte ich sie sehr höflich, nannte sie Fräulein Franziska und entschuldigte, daß ich mir erlaubte, sie zu begleiten, da ich eben zu ihrem Vater gewollt hätte. Jetzt erst sah sie mich an und stand einen Augenblick still. Angst, Abscheu und Bestürzung lag auf ihrem Gesichte, so daß ich ebenfalls stehen blieb und erschrocken fragte, ob ihr unwohl sei. Sie schüttelte den Kopf. Verlassen Sie mich, sagte sie plötzlich, Sie irren, mein Herr, wenn Sie glauben, ich wüßte mich gegen Erniedrigungen nicht zu wehren. Diese Morgenstunden wenigstens gehören mir und dem Himmel. Wenn Sie die Seiltänzerin suchen, kommen Sie heut' abend in die Vorstellung.

Ich begriff auf einmal, daß sie mich an der Stimme wiedererkannt hatte und sich ähnlicher Anträge zu mir versah, wie ich sie ihr durch den Vater gemacht hatte. Anstatt aber von ihr zu gehen, sagte ich ihr weitläufig und inständig, wie mich die Reue verfolgt und der Gang zu ihrem Vater vor allem auch ihr gegolten habe, um mich in ihren Augen wieder zu reinigen. Sie hörte mit unbeweglicher Miene nicht ungläubig zu, aber ihren Blick gönnte sie mir erst wieder, als ich von dem Knaben anfing, wie mir sein sorgloser Schlaf gestern ins Herz geschnitten habe. Sie seufzte tief auf, sprach aber nichts, sondern setzte ihren Weg langsam neben mir fort. Ich fand noch Zeit, sie zu bitten, eine Zeichnung von ihr im Kostüm machen zu dürfen, und sie sagte nicht Ja noch Nein. Endlich, als wir uns belebteren Straßen näherten, flüsterte sie mir zu: Bleiben Sie jetzt zurück, ich bitte Sie. Aber wenn alles aufrichtig war, was Sie sagten, so kommen Sie morgen wieder in die Kirche. Ich will sehen, ob ich Ihnen vertrauen kann. Ich bin so allein in der Welt, Sie glauben nicht, wie allein. Vielleicht halten Sie mich

Digitized by Google

nicht für unwürdig, mir zu raten und zu helfen. Und wenn Sie mir ein Zeichen geben wollen, daß kein Falsch in Ihren Worten war, so bleiben Sie heut' abend aus der Vorstellung weg. Versprechen Sie es mir!

Sie hielt mir rasch ihre schmale blasse Hand hin, die ich statt jeder Versicherung herzlich ergriff. Dann sah ich sie in dem Gewühl der Marktleute eilig verschwinden.

Der Tag wollte kein Ende nehmen. Besonders mußte ich am Abend eine starke Anstrengung machen, um nicht trotz ihrer Bitte in die Seiltänzerbude zu gehen, wo sie heute einen Tanz allein aufführen sollte. Als die schlechte Musik drinnen verklungen und alles wieder dunkel war, strich ich um die Baracke herum und hielt mein Ohr an die dünne Bretterwand, die ihre Kammer abschloß. Es wurde mir leicht, zu verstehen, daß sie Gebete hersagte; auch hörte ich die Kügelchen eines Rosenkranzes aufeinander fallen. Dann ward drinnen die Tür lärmend aufgerissen, Carluccio, der Bajazzo, rief in seinem buntscheckigen Jargon etwas herein, was ich nicht verstand, die Stimme des Alten legte sich ins Mittel, und die lärmende Szene schloß damit, daß der aufdringliche Bursche, der stark betrunken schien, vom Vater hinausgeschafft wurde, worauf der Riegel an der Kammertür klang und nach einer Pause das Murmeln der Gebete von neuem zu hören war. Ich kann nicht sagen, wie sich in mir die Stimmungen und Gedanken kreuzten. Fast wünschte ich, das rätselhafte Mädchen nie mit einem Blicke gesehen zu haben. Denn die Luft, in der sie lebte, atmete Zügellosigkeit und Fäulnis, und ich hatte von jeher einen natürlichen Hang zur Reinlichkeit in mir gehabt. Überdies war mein Gefühl für das Mädchen nichts weniger als Neigung oder gar Liebe. Daß ich immer an sie denken mußte, kam nur aus dem pikanten Widerspruch ihres Gemütes mit ihrer Lage, und, um mich nicht schlechter zu machen, allerdings mit aus dem tiefen Bedauern, sie ringen und kämpfen zu sehen gegen Verhältnisse, die zu ändern ich doch nicht hoffen konnte.

So ging ich denn mehr mit dem Gefühl, eine traurige Pflicht zu erfüllen, als irgendwie einer Lockung folgend, in der Frühe des nächsten Tages wieder nach der Kirche. Dieses Mal war

Digitized by Google

die Messe noch nicht vorüber; ich sah ein paar abgesonderte Bänke gefüllt mit Karmeliternonnen, und zu meiner größten Verwunderung meine Freundin dicht neben ihnen. Ja sie schien, während sie sich auf ihr Buch bückte, in eifrigem Gespräch mit ihrer Nachbarin, deren weiße Flügelhaube ihr zugewandt war. Als dann das Amt vorüber war und die übrigen frommen Schwestern nach ihrem Kloster zurückgingen, blieb die eine, mit der Franziska sprach, wohl noch eine Viertelstunde zurück und schloß dann das Gespräch mit einer Segensgebärde und einem Kuß auf die Stirn des demütig vor ihr stehenden Mädchens.

Ich hielt mich still am Eingang der Kirche und ließ sie an mir vorübergehen, als hätten wir uns durchaus nicht früher gesehen. Erst in demselben engen Gäßchen wie gestern, wo ein Torweg sich in einen öden Hof öffnete, erwartete sie mich und trat mit mir in den vertraulichen abgelegenen Versteck. Sie dankte mir zuerst, daß ich ihr gestern abend Wort gehalten hätte, worauf ich gutmütig genug war, mein Horchen an der Bretterwand einzugestehen. Ihr farbloses Gesicht wurde dunkelrot. Sie sagte, ich hätte allerdings dadurch ihr Zutrauen fast wieder verscherzt, aber es sei einmal geschehen, und nun müsse sie mich in all ihr Elend einweihen, damit ich ihr nicht mit falschen Einbildungen unrecht täte. Und nun erfuhr ich auf einmal ihre ganze Lage. Sie hatte früh ihre Mutter verloren, der sie jeden edleren Trieb der Seele verdankte. Auch den Vater und seine rohen Leidenschaften hatte die sanfte Frau noch zu bändigen gewußt. Seit ihrem Tode war mit der Erschütterung über den Verlust die Erkenntnis dieser unseligen Existenz über sie gekommen. Ein paar Erbauungsbücher, die ihr irgendwie in die Hände gerieten, nährten die Angst und Sehnsucht, sich dem niedrigen Berufe zu entziehen, und wo sie irgend konnte, hatte sie den Zuspruch geistlicher Väter und würdiger Klosterschwestern gesucht, um ihr unsterbliches Teil wenigstens zu heiligen, wenn sie auch das sterbliche der Gewalt des Vaters nicht entziehen konnte. Alle Versuche, sich von der Bande loszumachen und in irgend einem bescheidenen Dienst der verhaßten Schaustellung überhoben zu sein, waren an dem kalten Eigennutz des Vaters gescheitert, der seine beste Tänzerin nicht verlieren wollte. Denn das war

Digitized by Google

das Merkwürdigste, und worüber sie sich selbst mit bitterlichen Tränen anklagte, daß sie wirklich von früh an das auffallendste Talent zu diesen Künsten gezeigt hatte. Ach, sagte sie, es zerreißt mich oft, wenn ich so fühle, wie zwei Naturen in mir sind, ein lichter Geist und ein Dämon, und wie der finstere Geist, solange ich auf dem Seil bin, ordentlich triumphiert, daß er nun allein herrscht, und wie dann mitten unter den verwegenen Sprüngen, bei denen er mir hilft, plötzlich mein Schutzengel mich ansieht, oft in Gestalt einer ehrbaren Frau, die in einer Loge sitzt, oder eines unschuldigen Mädchens, daß ich dann nicht schnell genug hinunterspringen kann, um in meiner Kammer mich auszuweinen.

Ich faßte ihre Hand, während ihre Tränen flossen, und sagte, um sie zu beschwichtigen, daß ich in ihrem Beruf, so wenig er geachtet werde, an sich nichts Unehrenhaftes entdecken könne. Es komme auf die Art an, wie man ihn treibe. In meinen Augen stehe sie nur desto höher, weil sie nicht, wie so manche, sich durch die Umstände in den Schlamm hinabziehen lasse, sondern ihren Geist ewigen Dingen zuwende.

Sie sprechen wie ein Mann, erwiderte sie. Ein armes Mädchen hat nichts, worauf es mehr halten soll und muß, als seine Person. Und daß ich jedem ersten besten gestatten muß, mich allabendlich anzugaffen, für Geld, daß ich noch einen Aufwand von Kunst machen muß, damit er sein Geld nicht für verloren hält, o, das ist schimpflich, das drückt schon ganz allein in den Schlamm hinab und ist nie wieder zu verwischen und zu verwinden!

Noch lange sprach sie über diesen Punkt, verglich unter anderm ihr Los mit dem von Sängerinnen und Schauspielerinnen und kam immer wieder darauf zurück, daß ihr die eigene arge Lust an ihrem Gewerbe im Augenblick der Ausübung die tödlichste Marter von allen sei. Über die Bußen, die sie sich selbst dafür auferlege, ging sie leichter hinweg, wie denn überhaupt in ihrer Art, geistliche Betrachtungen einzumischen, durchaus nichts Prahlerisches durchklang. Die strenge und wilde Mystik, der sie sich auch späterhin überlieferte, war eine aufrichtige Zuflucht für ihr geängstigtes und aufgescheuchtes Gemüt. Und so gefiel sie

Digitized by Google

mir immer beſſer, und die Stunde, die wir in jenem Höfchen hinter dem geöffneten Torflügel zubrachten, verſtrich mir ſo ſchnell über den Herzensbekenntniſſen des armen Kindes, daß ich, als ſie endlich ging, mich erſt beſann, wie wenig ſie mir von den übrigen Mitgliedern ihrer Geſellſchaft mitgeteilt hatte.

Doch fanden wir uns am folgenden Tage wieder an demſelben Orte, und ihr Geſicht ſah mir ſchon vertrauender, dankbarer und ſelbſt heiterer entgegen. Sie gab mir gleich die Hand und nannte mich einige Male „mein Freund". Das machte mich dreiſter im Fragen, und ich erfuhr leider mehr, als erwünſcht war. Der Vater hatte ihrem entſchiedenen Willen, in ein Kloſter zu gehen, endlich nichts mehr anhaben können, da ſie beſtimmt erklärte, wenn er ſie hindere, nicht mehr zu tanzen und lieber die ſchlimmſte Behandlung zu dulden. Darauf war eine Art Vertrag zwiſchen ihnen geſchloſſen worden, der ſie verpflichtete, noch ferner bei der Geſellſchaft zu bleiben, bis ſie dazu geholfen hätte, eine beſtimmte Summe zu ertanzen. Mit dieſer wollte der Vater irgend ein Unternehmen beſtreiten, das ſie mir nicht vertraute, die Tochter aber dann in ein Kloſter entlaſſen. Sie erkannte es ſelbſt, daß ihr Dämon, wie ſie ihn nannte, ſie bei dieſem Vertrage beraten hatte. Denn ihm graute natürlich vor dem Kloſter, und da er doch gegen den lichten Geiſt auf die Länge ohnmächtig war, hatte er ſich wenigſtens noch eine Friſt geſichert, in der er ſein Spiel mit ihr treiben konnte. Als ich fragte, ob dieſe Friſt noch lang ſei, ſchüttelte ſie den Kopf und wurde plötzlich ſehr ernſthaft. Ach, ſagte ſie, und wenn es erſt ſo weit ſein wird, daß ich der heiligen Mutter Gottes allein dienen könnte, ſteht mir noch das Schwerſte bevor. Der elende Menſch, der Bajazzo, hat ein Auge auf mich geworfen, und leider iſt der Vater in ſeiner Hand, wegen einer dunklen Geſchichte, um die Carluccio weiß. Dann wird es an mich kommen, über mein und des Vaters Schickſal zugleich zu entſcheiden. Aber wie es auch werden mag, das Weib dieſes Ruchloſen werde ich nie, und gingen wir alle darüber zu Grunde.

Gegen ihre Geſchwiſter, mit Ausnahme des Knaben, äußerte ſie die größte Kälte und Geringſchätzung. Wie ich ſpäter erfuhr, war nur die eine eine Tochter des Alten, von einer früheren

Digitized by Google

Primadonna der Truppe, die andere dagegen ein fremdes Kind, das der saubere Herr Eberti einer armen Frau, bei der es in Kost war, für eine Summe Geldes abgeschwatzt und den Eltern entwendet hatte. Um dieses Geheimnis wußte Carluccio; aber es mochte nicht das einzige sein, mit dem er die Familie in Schach hielt und seinen Anmaßungen Nachdruck gab.

Wenn ich nun an meinen einsamen Tagen dieses Netz von Schmach, Gefahr und Not betrachtete, von dem das arme Wesen umstrickt war, so verzweifelte ich immer mehr, einen Weg zur Rettung zu finden. Es war freilich leicht, den Schutz der Kirche anzurufen, die Macht genug aufgeboten haben würde, sich der hingebenden Seele zu versichern. Auch versprach ein so ungewöhnlicher Fall, daß eine Seiltänzerin den Schleier nahm, nicht einmal durch unglückliche Liebschaft dazu getrieben, Aufsehen zu erregen, und der Schein des Wunders lag so nahe, daß man das Ereignis sicherlich gern erbaulich ausgebeutet haben würde. Aber wenn auch die Gefahr für den Vater von seiten des Hehlers seiner Verbrechen nicht so groß gewesen wäre, — ich konnte nicht glauben, daß mein Schützling den rechten und unfehlbaren Beruf zum klösterlichen Leben in sich trage. Es schien mir mehr und mehr eine überspannte Laune, mit der sie sich einstweilen für ihre täglichen Leiden in der Phantasie entschädigte, um das eine Extrem durch das andere aufzuwiegen. Jene wilde Mystik, von der ich dir schon sagte, hatte bei aller Ehrlichkeit dennoch einen Anstrich von seiltänzerischer Verwegenheit. Sie war ebenso schwindelfrei im Kopf wie in den Füßen, und der Ekstase in ähnlicher Weise bedürftig, wie die Lust an Luftsprüngen ihrem leiblichen Temperament innewohnte. Der einzige Rettungsweg schien mir immer eine plötzliche Heirat mit einem tüchtigen, rechtschaffenen Manne, etwa einem Förster oder Landmann, der ihr Spielraum gegeben hätte, in freier Luft sich zu tummeln, auch wohl sich auf ein Pferd zu schwingen, während sie in der ländlichen Stille sowohl von Meßbuden als von Klöstern für immer fern geblieben wäre. Wo war aber ein solcher Ehrenmann in der Geschwindigkeit aufzutreiben, den überdies keine Vorurteile von ihr getrennt hätten? Und war es nicht noch die Frage, ob sie mit einem solchen vorlieb genommen hätte?

Digitized by Google

Denn leider bemerkte ich, daß sie ihr Herz immer fester an mich anhing, der ich wahrlich damals nur die Rolle eines väterlichen Vertrauten zu spielen wünschte. Keine Spur von absichtlichem Entgegenkommen oder Zurückziehen ihrerseits verriet dies. Aber ihr Blick und ihre heftige Unruhe, wenn ich mich einmal um wenige Minuten bei unserem Stelldichein verspätete, ihr gänzlich willenloses Tun und Lassen nach meinen Wünschen und Ratschlägen, und ihr täglich wachsendes Zögern, unser Gespräch zu endigen, das alles zeigte mir deutlich, wie es stand. Es war natürlich genug, daß sie das erste uneigennützige Gefühl, welches ihr entgegenkam, mit Leidenschaft erwiderte. Und es machte sie begreiflicherweise nicht abschreckend in meinen Augen. Doch hielt ich jeden Gedanken, mich ihr hinzugeben, für eine Chimäre, und nahm eines nachdenklichen Abends Herz und Kopf gewissenhaft zwischen die Hände, mir einen Vers auf die ganze Sache zu machen.

Als ich aber am anderen Morgen, wohlbewaffnet mit den trefflichsten Gründen, weshalb ein Fortbestehen unseres Verkehrs uns beiden nachteilig sei, mich an unserer stillen Hoftür einfand und sie endlich in dem engen Gäßchen heranschreiten sah, fiel mir schon aus der Ferne ihr ungewöhnliches Wesen auf. Nun ergriff sie mich ungestüm bei den Händen, zog mich in den Hof hinein und schlug, immer noch die eine Hand festhaltend, ihren Schleier zurück. Ihre Augen waren rotgeweint, die Wangen noch ganz schimmernd von den Tränen, und ihr voller Mund zuckte unheimlich. Es ist aus, brach sie hervor, ich habe keine Hoffnung mehr, der Tod ist über mir, ich erliege ihm! — Mehr war in den ersten Minuten nicht von ihr herauszubringen. Ich legte wie zum Schutz den Arm um sie — dergleichen hatte ich sonst nie getan — und bestand darauf, zu wissen, was geschehen sei. Nun erfuhr ich die nichtswürdigsten Dinge. Der Alte hatte die vorige Nacht mit Carluccio gespielt und seinen letzten Taler an ihn verloren. Ähnliche Verpflichtungen waren früher immer auf das große Konto geschrieben worden; dieses Mal aber hatte der Wicht darauf bestanden, augenblicklich befriedigt zu werden, oder Maria Franziska zur Frau zu erhalten. Geschehe keines von beiden, so werde er den Kasten, in dem er die Geheimnisse

Digitized by Google

der Bande bewahre, weit aufsperren und die Väter der Stadt einladen, sich den Inhalt zu beschauen. — Infolge hiervon war der Vater mitten in der Nacht, halb ernüchtert durch diese Drohungen, in die Kammer der Tochter gestürmt und hatte ihr angekündigt, daß es mit dem Kloster auf alle Fälle jetzt vorbei sei, denn sie solle und werde, ehe eine Woche verstrichen, die Frau des ihr wohlbekannten Freiers sein. Auf alle Erinnerungen an den alten Vertrag, auf alle Bitten und Beschwörungen hatte er nur ein wüstes Gebrüll der Wut und des Hasses gegen seinen künftigen Eidam, der ihm selbst leidiger war, als seinem armen Kinde.

Nachdem sie das alles gebeichtet hatte, bat sie mich, sie um Jesu willen in diese Hölle auf Erden nicht versinken zu lassen, sondern ihr den Tod zu geben; daran wolle sie sehen, ob ich wirklich Freundschaft für sie hege. Denn die Religion verbiete es ihr, den Tod sich selbst zu bereiten, und leben könne sie nicht. Sie wolle mit mir in meine Wohnung gehen; dort möge ich ihr den letzten Liebesdienst erweisen. Dabei leuchteten ihre Augen so verzweifelt düster, daß sie manchen anderen zu dem allerwahnsinnigsten Verbrechen verführt haben würden. Noch aber blieb ich Herr meiner Vernunft, schnitt ihr diese tollen Hirngespinste ohne Umstände durch und riet dringend zur Flucht. Der tückische Mensch werde die Teufelei nicht so weit treiben, ihren Vater für etwas büßen zu lassen, woran er unschuldig sei. Sie möge also in Gottes Namen ein etwas abseits gelegenes Kloster aufsuchen, wo sie fürs erste geborgen wäre und späterhin den Schleier nehmen könnte. Alle dem hörte sie mit klugem Besinnen zu, und die Sterbeluft schien plötzlich verraucht. Als ich ihr zuletzt jeden Beistand anbot, der in meiner Macht liege, blickte sie mit freien Augen zu mir auf. Ach, sagte sie, nun soll ich meinem Freunde zur Last fallen und werde ihn darüber verlieren! Ich streichelte ihr tröstend die Wangen, und in der festen Meinung, dieses alles sei eine Veranstaltung der Vorsehung zu meinen Gunsten, um das bedenklich werdende Verhältnis zu lösen, versprach ich ihr, sie bis an die Schwelle ihres Asyls zu begleiten und alle Folgen auf mich zu nehmen.

Diese Worte verwandelten sie förmlich. Ihr Gesicht wurde

Digitized by Google

ganz sonnig, sie sprach von ihrer Flucht wie ein Kind, das nach dem langen Winter zum ersten Male wieder über Land gehen soll. Dazwischen freilich zuckte immer wieder ein Schatten. Aber an dem Gelingen unseres Planes zweifelte sie nicht, ja sie deutete allerlei Träume und Visionen, die sie früher gehabt, auf einen glücklichen Ausgang. Und als eine mürrische Alte, die an dem einzigen Fenster des Höfchens manchmal sich gezeigt hatte, ohne uns irgend zu belästigen, heut das Guckloch öffnete und uns mit groben Worten von ihrem Hofe wegschalt, sahen wir dies als den deutlichsten Himmelswink an, daß unseres Bleibens hier nicht länger sein sollte. Wir hatten gerade die letzten Verabredungen getroffen und gingen mit einem inhaltsschweren: Auf morgen! auseinander. Denn es war durchaus nicht rätlich, schon die Nacht zur Flucht zu benutzen, da, wie sie mir verlegen gestand, der eifersüchtige Gesell mehr als einmal mitten in der Nacht sie in ihrer Kammer aufgesucht, oder den Vater mit einem Auftrage an sie hineingeschickt hatte. Auch in den Morgenstunden hätte er sie schwerlich ohne Aufsicht gelassen, wenn er seinen Rausch nicht hätte ausschlafen müssen.

Darum sollte sie nur eine Stunde früher als gewöhnlich scheinbar sich zur Kirche rüsten und mich in meiner Wohnung abholen. Ein Männeranzug und breiter Malerhut versprach sichereren Schutz, als wenn ich bei Nacht und Nebel sie mit Wagen und Pferden entführt hätte. Da sie manchmal, ehe wir uns kannten, den ganzen Tag bis zur Abendvorstellung im Kloster bei der würdigen Oberin zugebracht hatte, so konnte ihr Ausbleiben nicht auffallen, und wir hatten viele Stunden voraus, um auch zu Fuß einen beträchtlichen Vorsprung zu gewinnen.

Nun kannst du denken, in welchem Traumzustande ich nach Hause kam. Ehrlich gesagt, es war mir gar nicht geheuer; am meisten gab es mir zu denken, daß ich heute zum ersten Male eine aufglimmende Neigung in mir verspürt zu haben vermeinte. Ihr kindliches Sichfreuen, ihr festes Vertrauen auf mich ließen sie mir unendlich reizend erscheinen. Gut, daß ihr Sinn so fest auf dem Kloster steht, sagte ich mir. Wer weiß, ob es dir nicht mit der Zeit sehr angenehm und erbaulich vor-

Digitized by Google

kommen möchte, dieses durch falsche Selbsterziehung und Mangel an aller Elternzucht verbogene Wesen in die natürliche Form zurückzubringen. Du hättest dir was einzubilden, wenn du eine räsonable Frau aus ihr zu machen verstündest. Aber gewagt wäre es auf alle Fälle.

In der Nacht schlief ich unruhig und glaubte beständig ihr Pochen an der Tür zu hören. Als sie endlich wirklich anklopfte — in grauer Dämmerung — war ich längst angekleidet und machte schon unser Frühstück zurecht. Sie schlüpfte herein mit glühendem Gesicht und einem kindischen, fast ausgelassenen Grauen, wie man es in der Jugend beim Versteckenspielen empfindet. Ich aber hatte mir das Wort gegeben, zur Sicherheit für uns beide die Sache sehr ernsthaft und zweckmäßig zu betreiben, und unser Vorhaben durchaus nicht in einen tollen Maskenscherz ausarten zu lassen. Sobald sie mir diese Stimmung anmerkte, verschwand ihre unruhig vibrierende Munterkeit und machte einer niedergeschlagenen Stille Platz. Sie setzte sich fast wie eine Bettlerin, die man von der Straße hereingerufen, an eine Ecke des Tisches und genoß wenig, nachdem sie leise vor sich hin ein Gebet gesprochen hatte. Kaum wagte sie, im Zimmer sich umzusehen, und betrachtete nur immer das Bild auf der Staffelei, das sich gerade im roten Morgenschimmer sehr vorteilhaft ausnahm. Dann öffnete ich meinen Schrank und bat sie, sich ihre Verkleidung auszuwählen. Ein leichter Sommeranzug war bald zusammengestellt, nicht von meinem Vorrat freilich, sondern aus den Sachen des armen Horner, du entsinnst dich seiner wohl, des kleinen Bildhauers, der beim Baden verunglückt war und die letzte Zeit ganz bei mir gelebt hatte. Ich trug ihr das Habit in mein Schlafzimmer, wo sie sich nun eilig umzukleiden begann. Während ich nebenan auf sie wartete, dachte ich, wie seltsam es sich gefügt hatte, daß sie nun doch in diesen Räumen sich entkleiden mußte, wo ich zuerst gehofft hatte, nach ihr zu zeichnen. Nur einen Augenblick jedoch wallte das Bewußtsein in mir auf, daß sie in meiner Macht sei. Dann besann ich mich meiner heimlich beschworenen Vorsätze und hielt mich der Tür, die sie nicht einmal verriegelt hatte, fern.

Digitized by Google

Ich wurde auch bald für mein Ausharren belohnt. Denn der knappe Rock und die hellen Höschen, in denen sie jetzt aus der Kammer trat, kleideten sie allerliebst. Ich setzte ihr noch einen grauen Filz auf das rundgeschnittene Haar und gab ihr eine Mappe zu tragen, so daß sie genau wie ein hoffnungsvoller Zögling der Akademie sich ausnahm. Dabei trat ihr das Blut in die Wangen, als ich sie nun zufrieden musterte, und aus Verlegenheit wurde sie wieder heiterer. Nicht lange, so verließen wir das Haus, ich ebenfalls mit einer Mappe und einer kleinen Jagdtasche beladen, und wanderten durch die kühlen, erst spärlich belebten Straßen zum Tore hinaus, wie man in Düsseldorf Tag für Tag ein paar der Landschaft beflissene Kunstjünger sich aus dem Staube machen sieht.

Die alten Leute, bei denen ich wohnte, schliefen noch, als Franziska zu mir kam. Mein Fortgehen, ohne daß ich hinterließ, wann ich wiederkommen würde, waren sie längst an mir gewohnt, und die Mädchenkleider hatte ich in einem Koffer sorgfältig verschlossen. So ging ich wirklich ohne jede Sorge, daß man uns entdecken könne. Einen ganz ausgeführten Plan hatte ich nicht entworfen; aber daß die Reise uns nicht weiter als höchstens bis Mainz hinauslocken sollte, wo ich meinen Schützling entweder einem Kloster, oder den sicheren Händen einer bejahrten Freundin zu übergeben rechnete, stand fest bei mir. Ich sagte ihr das, und sie hörte es mit einem dankbaren Blick, ohne etwas zu erwidern.

Nun war es im Juli und der Tag wunderschön, so daß uns bald die Sonne beschwerlich wurde. Also spannte ich den grauen Leinwandschirm auf, der zu unserer Landschaftertracht gehörte, und sie hing sich ungeziert an meinen Arm, daß wir im Schatten vor uns unseren wunderlichen Aufzug sahen und lachen mußten. Damit war die feierliche Sammlung, in der wir die Stadt verlassen hatten, unrettbar über den Haufen geworfen, und wir plauderten völlig wie gute Kameraden, die einen Tag lang zusammen frische Luft schöpfen wollen. Sie war auf den Streifzügen der Bande weit durch Deutschland, ein Stück Frankreich und ganz Belgien herumgekommen und hatte doch von allen Städten wenig mehr gesehen, als die nächsten Straßen um den

Digitized by Google

Platz, wo ihre Bude stand, und ein paar Kirchen, in denen sie zu beten und zur Beicht zu gehen pflegte. Dadurch war ihre Vorstellung von diesen Städten eine höchst wunderliche, wie man sie etwa aus einem Guckkasten oder einem Kupferwerke davon trägt. Doch wußte sie den jedesmaligen Eindruck mit irgend einem treffenden Worte so scharf zu bezeichnen, daß es mich sehr belustigte; die Menschen beurteilte sie nach den wenigen Exemplaren, mit denen ihr Beruf sie in Verkehr gebracht hatte. Eine gewisse Klasse von galant brutalen Stutzern, die sich ihr genähert, blieb sich übrigens unter jedem Himmelsstriche gleich, und unser heiteres Gespräch verfinsterte sich, als sie dieser herben Erfahrungen gedachte.

Lange und eifrig sprach sie dann von allen ehrwürdigen geistlichen Vätern und Müttern, die sich ihrer verstörten Seele angenommen hatten. Sie pries das Glück, das sie sich nun so nahe glaubte, in einer lautlosen sonnigen Zelle einzig mit einer höheren Welt zu verkehren und die niedere nur aus dem vergitterten Kirchenstuhl zu betrachten. Als sie merkte, daß ich in diese Weltverachtung nur mit einem zweideutigen Jawohl! einstimmte, änderte sie das Thema und brachte mich auf meine Kunst zu reden. Ich suchte ihr in der Gegend, durch die wir gingen, Beispiele auf für diesen oder jenen elementaren Satz über Farbe, Licht und Zeichnung und freute mich über mich selbst, wie professormäßig ich mich gebärdete, während mich wahrlich dann und wann die Lust beschlich, mitten auf der Landstraße den Schatten unseres Schirmes zu mißbrauchen und die horchend geöffneten Lippen meines schlanken Kameraden nur so kurzweg einmal zu küssen.

Ich will dich nicht länger bei allen kleinen Schicksalen der ersten Tagereise aufhalten. Genug, die gute Stimmung und Zufriedenheit wuchs eher, als daß sie nachließ, und es war mir zu Mut wie den Kindern im Märchen, die vor dem bösen Oger ziellos in die Welt hineinlaufen. Als wir jedoch im Abendgrauen nach Köln kamen, hielt ich es in keiner Weise rätlich, dort Rast zu machen. Ich fürchtete mich vor allem, mit dem lieben Geschöpf, das ich mit dem Winke eines Fingers regierte, unter demselben Dache Quartier zu nehmen. Ihr aber sagte

Digitized by Google

ich, daß wir von jetzt an keinen Augenblick vor Nachstellungen sicher seien, und schlug ihr daher vor, in einem Nachen die Reise gen Mainz fortzusetzen. Wir fanden einen Schiffer, der uns in sein Fahrzeug nahm und bald den schmalen Kahn an ein großes holländisches Kohlenschiff anhing, in dessen breiter Furche wir fast ohne Schaukeln gegen den Strom fortschwammen. Der Wind war lebhaft und hielt die ganze Nacht an, so daß der Holländer gute Fahrt hatte. Ich sah, daß mein Schützling in der luftigen Kleidung fror, als die Nacht vorrückte. Doch fand sich zum Glück eine Decke auf dem größeren Schiff, die uns der Steuermann, in dessen heimlichen Schutz wir uns gleich anfangs eingekauft hatten, bereitwillig zuwarf. Nun ließ ich das Mädchen sich in der glatten Höhlung des Nachens niederlegen, das Haupt auf die Jagdtasche gebettet, und deckte sie mit brüderlicher Sorgfalt zu. Sie lächelte mich an, ehe sie das Kreuz schlug und die Augen schloß. Ich saß auf der Bank zu ihren Füßen und sah in das ruhige, schlafumwobene Gesicht, das gegen den Nachthimmel gekehrt war. Auch jetzt sagte ich mir wieder, daß sie nicht schön sei. Aber es lockten mich ihre Lippen immer mächtiger, und nur die Gegenwart des Schiffers, der seine kurze Pfeife nachdenklich vor sich hin rauchte, hielt mich zurück, meine Gelübde zu verletzen. Dann kam die Müdigkeit auch über mich, ich streckte mich am Boden des Kahnes notdürftig hin und schlief, wie wenn ich daheim in meinem Bette wäre und nie daran gedacht hätte, eine junge Seiltänzerin ins Kloster zu geleiten.

Als ich vor Tage aufwachte, sah ich sie auf dem Bänkchen über mir sitzen und mich mit einer schalkhaften Träumerei betrachten. Sie hielt die Mappe auf den Knieen und hatte mit einem Stift ein paar ungeheuerliche Striche auf ein Blatt gezogen, welche die Umrisse meines Gesichts vorstellen sollten. Der Schiffer schnarchte nun seinerseits am anderen Ende des Fahrzeugs, und zu beiden Seiten lagen die schönen Rheinufer in der Verzauberung der ersten Frühe. Ich wußte durchaus nicht, wo wir uns befanden. Hinter der Ruine zur Rechten ging der Mond unter, und jetzt flammte nur noch der Morgenstern in der reinen Höhe. Dazu das Klingen und Seufzen der Wellen

Digitized by Google

und Hahnenschrei in den schlafenden Winzerdörfern, und die süße Stimme des Mädchens, die fragte, wie ich geschlafen hätte — kein Wunder, wenn sich mir alles zu einem schönen Traum verflüchtigte. — Bald darauf legte das Kohlenschiff bei einem malerischen Nest an. Ein Wirtshaus reckte seinen Arm mit dem Rebkranz so angelegentlich über den Strom hinaus uns entgegen, daß ich sofort den Entschluß faßte, hier den Tag über zu bleiben, wo man uns schwerlich suchen würde, und erst gegen die Nacht weiterzuziehen. Das Mädchen nickte zu allem, was ich vorschlug. Ehe noch ans Aussteigen zu denken war, stand sie schon auf dem Ruderbänkchen, und mit einer Leichtigkeit, über die der Schiffer sich mächtig wunderte, sprang sie die ziemlich weite Strecke über die flache Brandung weg ans Ufer. Drüben erst fiel ihr ein, daß dieses Kunststück an das Leben erinnere, von dem sie für immer Abschied genommen hatte. Sie schlug die Augen vor mir nieder und folgte mir kleinlaut ins Haus.

Der Tag versprach so heiß zu werden, daß eine Wanderung das Rheinufer hinauf, auf welche Art wir uns am sichersten bis Mainz durchgeschlagen hätten, nicht rätlich schien. Und da der Holländer zu Nacht weiter stroman wollte, schlug ich vor, uns die Zeit bis dahin in der kleinen Schenke zu vertreiben und Abends wieder einen Nachen zu mieten, der für ein Trinkgeld hinten angehängt werden könnte. Daß die Sache feuergefährlich ist, sagte ich, brauchen wir dem Kohlenschiffer nicht zu verraten. — Das war das erste Mal, daß ich eine verliebte Anspielung machte. Sie schien sie gar nicht zu verstehen.

Wir hatten in unserem Stübchen die Jalousien verschlossen, und Wein und Kirschen standen auf dem Tisch. Als es nun, je mehr die Sonne stieg, desto heimlicher und grüngoldiger um uns wurde, und ich sie in der Sofaecke sitzen und eifrig in einem Gebetbüchlein blättern sah, und im Helldunkel mir die Neigung des Kopfes auf dem wundervollen Halse so gefiel, nahm ich stillschweigend ein Blatt aus der Mappe und zeichnete nach ihr. Sie wurde rot, saß aber mäuschenstill, nur das Buch schloß sie und sah ruhig in ihren Schoß. Ich kam indes nicht vom Fleck mit meiner Zeichnung; das Gebeugte, Andächtige in

Digitized by Google

ihrer Haltung wollte mir auf die Länge gar nicht zusagen. Und als sie nun selbst von meinem Oktoberfest anfing und fragte, was es vorstelle, und ich ihr jene Szenen schilderte, wie ich sie an Ort und Stelle so oft mit immer neuer Wonne erlebt hatte, warf sie von selber die Stirn in die Höhe, und weg war alle Andacht. Ich bat sie, aufzustehen und die Stellung der einen Tänzerin im Vordergrunde nachzuahmen, die sie gut behalten hatte. Sie tat es unverlegen und mit der glücklichsten Leichtigkeit. Auch ließ sie sich nicht lange bitten, den Rock abzuwerfen. Als ich ihr aber das Halstuch abnahm und ihr den Hemdkragen zurückschlagen wollte, wehrte sie mich in Verwirrung und mit flehentlicher Gebärde ab und ordnete alles allein, so daß der Hals bis an die Schultern frei wurde. Auch die Arme entblößte sie und faßte mit den beiden Händen geschickt einen Teller, den sie wie ein Tamburin über dem Haupte hielt. Sie lächelte mir unschuldig und freundlich zu und trieb mich an, fleißig zu sein, da sie es nicht lange aushalten würde. Ich aber, der ich ihr am liebsten um den Hals gefallen wäre, auf die Gefahr hin, die schönen Linien des lebenden Bildes zu zerstören, verschanzte mich gegen den bösen Feind hinter meine Mappe und hatte genau, was ich brauchte, aufgeschrieben, als ihr die Arme ermüdet niedersanken und sie bat, ein wenig ausruhen zu dürfen.

Ich nötigte sie, von dem Wein zu trinken, den sie aber vorsichtig mit Wasser mischte. Dann setzten wir uns einander gegenüber an das eine Fenster; sie nahm den Kirschenteller auf den Schoß und wir frühstückten zusammen, während wir allerlei kindisches Geplauder führten und uns eifrig bemühten, die Steine so geschickt durch die Spalten der Jalousie zu werfen, daß sie glatt durchflogen und im Bogen in den Fluß hinunterfielen. Ich kann dir nicht beschreiben, in welchem wunderlich unschuldigen Mutwillen wir die Stunden zubrachten. Daß es ein Abenteuer war, eine richtige Entführung, und wir es doch gar nicht auf Liebschaft angelegt hatten, vielmehr hinter uns und vor uns der bitterste Ernst lag, das machte uns die kurze Gegenwart unserer Freundschaft so kostbar und entfesselte und dämpfte unseren Humor in demselben Augenblicke. Wir sahen, nachdem der letzte Kirschkern durch die grüne Jalousie geschnellt

Digitized by Google

war, lange auf den Fluß hinaus, wo in der glänzenden Sonne alle Arten von Schiffen vorüberglitten. Das schien uns alles wie eigens für uns zum Schauspiel bestellt, dem wir aus unserer versteckten dämmerigen Lage behaglich zusahen. Wir fühlten uns so sicher, so festlich und dem sorgenvollen Alltagsleben so ganz entrückt. Mancher Blick der Reisenden auf dem Verdeck der Dampfschiffe flog zu unserem grünen Fensterchen hinauf, und eine Engländerin machte sogar Anstalten, im Vorüberfahren unser Häuschen zu zeichnen. Wir lachten hinter den Stäben unseres Käfigs, und ich blies den Rauch meiner Zigarre durch die Jalousie, um zu erkennen zu geben, welche verstohlene Staffage sich in der Landschaft befinde. Dann sahen wir drüben am Ufer eine Prozession daherziehen, der Priester voran mit dem Kruzifix, Fähnlein zu den Seiten, Gesang aus dreißig müden und lechzenden Kehlen. Denn kein Schatten, nur eines Strohhalms breit, lag drüben am Wege. Ich wollte schon zu schelten anfangen, als meine Freundin still niederkniete und eine geraume Zeit betend, mir abgewandt, vor ihrem Stuhl liegen blieb. Als sie sich dann wieder erhob, war es mir sehr seltsam, daß ich mich ihr fast wieder entfremdet fühlte. Zum Glück aber kam der Wirt herauf, ich bestellte das Essen auf unser Zimmer, und über Tisch fand sich die trauliche Stimmung rasch und unverkümmert wieder. Ich ließ sie die Wirtin machen, und so gut sie sonst sich in ihre Verkleidung zu schicken und einen munteren Jungen zu spielen wußte, so ganz war sie Mädchen, als sie nun aufstand, die Suppe auszuteilen. Reizend und edel war die Bewegung ihrer Hände, die Handgelenke von der größten Zierlichkeit, und so aß ich zuerst lange nicht, weil ich immer nur hinsah, wie sie alles anfaßte. Erst als sie rot wurde, folgte ich ihrem Beispiel und scherzte darüber, daß sie so gewandt die Hausfrau zu machen verstehe. Es sei doch schade, so viel schöne Anlagen im Kloster zu Grunde gehen zu lassen. Ob sie nicht lieber bei mir bleiben und die Welt mit mir durchwandern wolle? Zum Heiraten hätte ich ohnehin noch niemals Neigung gespürt, obwohl ich häusliche Bequemlichkeit nicht entbehren möchte. Ich wolle sie feierlich als meinen Bruder adoptieren. Diese Reden machten sie still und verlegen, und sie

Digitized by Google

antwortete nur mit einem tiefsinnigen Kopfschütteln. Nach Tische dann, als ich mich rauchend neben sie aufs Sofa setzte und ihre Hand in die meinige schloß, wehrte sie es mir nicht. Aber plötzlich sah ich, daß ihr die Tränen in die Augen getreten waren, und als ich in der Bestürzung darüber ihre Hand frei ließ, stand sie rasch auf und ging hinaus. Ich fühlte es ihr zu gut nach, was ihr das Herz beklemmte, als daß ich sie mit Fragen hätte drängen sollen. Erschien es doch auch mir immer unnatürlicher, daß in Mainz unserer Reise, unserer Freundschaft und ihrer Freiheit das Ziel gesteckt war. Überdies weißt du, Bester, daß ich eigentlich, ohne jede Weiberscheu und trotz mancher flüchtigen Abenteuer, bisher nur nach Männern zu meinem Umgang gesucht hatte. Das Gefühl, einem Weibe wirklich etwas zu sein, überströmte mich damals zuerst mit unbekannter Wonne, mit Stolz und Kraft und Übermut. Und wenn ich bedachte, in welcher Umgebung dieses Mädchen so weiblich geblieben war, wuchs meine Verehrung für sie fast über meine Zuneigung hinaus.

Das alles schoß mir zu Kopf, als sie mich im Zimmer allein gelassen hatte, und im Gewühl dieser durchaus fröhlichen und seligen Empfindungen stand auf einmal der Entschluß fest, sie mit aller Macht vom Kloster zurück und in meinen Armen festzuhalten. Ich war nun ganz ruhig, pfiff und sang die Stube auf und ab gehend vor mich hin, und wartete nun ungeduldig ihrer Rückkehr, um ohne lange Vorrede ihr mein Herz zu öffnen. Aber sie kam immer nicht. Ich ging endlich hinunter und fragte nach ihr. Man wies mich in den Garten, wo ich sie zuerst nicht finden konnte. Denn in meinen Gedanken stand sie so als Weib, als mein Weib, daß ich an dem jungen Manne mit dem Malerhut in der Weinlaube mehrmals achtlos vorüberging. Sie selbst aber kam auf mich zu, und als hätte sie geahnt, mit welchen Absichten ich sie aufgesucht, knüpfte sie ein so eifriges Gespräch an über Dinge, die gar nichts mit uns zu schaffen hatten, und sah mich dazwischen so unbefangen an, daß die natürliche Blödigkeit, sich einem Mädchen zum Manne anzubieten, bald in mir lebendig wurde und die Stunden ungenutzt vergingen.

Erst in der Nacht, als wir in einem geliehenen kleinen

Digitized by Google

Kahn, nun ohne die Aufsicht eines Schiffers, hinter dem Kohlenschiff hinfuhren und die Bemannung des Holländers, dem guten Winde und einigen Zugpferden am Ufer sich überlassend, bis auf den Steuermann der Ruhe pflog, erst da kehrte mir die kecke Stimmung des Nachmittags zurück, nicht wenig unterstützt von dem Zauber der Nacht und dem Bewußtsein, daß mir meine Liebste hier nicht entrinnen könne. Sie saß neben mir auf dem Brett, und oft bei einem Schwanken unseres schmalen Schiffchens lehnte sie sich unwillkürlich näher an mich an. Ich legte den Arm um ihre Schulter und ließ ihn dort ruhen, obwohl sie zitterte. Franziska, sagte ich, wir taugen viel zu gut zusammen, als daß Ernst aus dem Kloster werden dürfte. Auch bist du viel sicherer bei mir, denn als Novize, wo dein Vater dich zurückfordern wird, weil du gegen seinen Willen fortgegangen bist. Ich will dir keine Antwort, die mich glücklich machen würde, gleich jetzt ablocken. Beschlaf es diese Nacht und sage mir morgen, ob du mit deinem Herzen ins Reine kommen kannst. Daß ich dich sehr liebe, brauche ich dir nicht lange zu beteuern. Aber es ist durchaus nötig, daß auch du mich sehr liebst, wenn wir nicht ungleiches Spiel haben sollen. Also überlege es wohl. Ich würde nicht unglücklicher werden können, als wenn du aus übel angebrachter Dankbarkeit oder gar aus einem Rest von Klosterscheu Ja sagtest. Darum lege dich nieder und bedenke und beträume dir die Sache, und sage mir morgen, was aus uns werden wird.

So ungefähr sprach ich und hielt absichtlich an mich, nichts Zärtlicheres hinzuzufügen. Denn meine Werbung sollte jeden Schein von übereilter Leidenschaft vermeiden und der Gedanke ihr nicht von fern begegnen, daß ich es wohl auch nicht viel ernster meinte, als mancher andere, dem sie gefallen hatte. Sie aber folgte meiner Bitte nicht, sondern sprach gleich jetzt, mit einer Heftigkeit und Bestimmtheit, als sei sie auf eine Szene dieser Art im stillen gefaßt gewesen. Nie könne von solchem Glück für sie die Rede sein; ihre Geburt, ihr Leben habe sie ausgestoßen aus der Gesellschaft, aus dem Frieden eines Hauses und Herdes. Es bleibe ihr nun und immer keine Zuflucht als Gott, und je mehr sie mir zugetan sei — und da-

Digitized by Google

bei sah sie mir voll und warm ins Auge —, desto fester müsse sie bleiben und ihr eigenes Herz taub machen gegen solche Worte. Auch wisse sie nur zu wohl, daß mich das Mitleiden und meine Güte verblende. Das werde alles von mir fallen, wenn sie erst im Nonnenkleide stecke, und ich würde es ihr noch Dank wissen, daß sie standhaft gewesen sei. — Sie sprach das Letzte unter Tränen, die mir zeigten, wie es um ihre Festigkeit stand. Aber sie wehrte alle weiteren Erörterungen unerschütterlich, obgleich mit dem schmerzlichsten Weinen, ab, und als ich ihre Hände ergriff und leidenschaftlich küßte, zuckte sie zusammen und entzog sich mir in der höchsten Aufregung. Erniedrigen Sie sich nicht! stöhnte sie. Ich bin nicht wert, Ihnen mehr als Mitleid einzuflößen, solange der Heiland mich nicht mit seinem Blute rein gewaschen hat.

Nach diesem begriff ich wohl, daß für jetzt nichts zu erreichen war. Ich hoffte, daß die folgenden Tage dieser Überreizung des Gemütes Linderung bringen würden, und zweifelte nicht an meinem endlichen Siege. Sie hatte sich auf den Boden des Schiffchens hingekauert und das Haupt ganz verhüllt. So ließ ich sie mit sich allein, betrachtete das Spiel der Wellen und die immer wechselnden Ufer mit dem geheimen Wohlgefühl, welches uns der Wechsel der Szenerie gewährt, wenn wir in unserem Innern soeben erst uns recht befriedigt haben, und wiederholte mir jedes ihrer Worte, mit denen ich mich immer mehr in dem Glauben bestärkte, daß mich ihr Besitz glücklich machen würde. So seltsam es klingt: ich war durchaus nicht stürmisch aufgeregt, wie es bei einem so plötzlichen Entschluß unter ungewöhnlichen Umständen natürlich gewesen wäre, sondern ich sah das alles an als einen notwendigen, zweifellosen Schritt zu meinem Heil. Und über diesen friedlichen Gedanken schlief ich ein und wachte erst auf, als in der Morgendämmerung unser Holländer mit einem kräftigen Ruck ans Ufer stieß.

Desto weniger hatte meine arme Freundin geschlafen, sondern die langen warmen Nachtstunden in heftigem Seelenkampf verträumt. Als wir nun wieder bei einem schmucken Wirtshause ans Ufer stiegen, bat sie mich, sie sich selbst zu überlassen, da sie vor Ermattung sich nicht aufrecht halten könne und zu schlafen

Digitized by Google

begehre. Ich mußte es schon geschehen lassen, daß sie sich in einem Zimmerchen abschloß. Auf meine Bitte, mir die gestrige Frage zu beantworten, hatte sie nur ein stummes, schwermütig entscheidendes Kopfschütteln. Aber ihr Händedruck war wärmer als sonst und konnte mich schon ein wenig trösten, während ich einsam die kleine Stadt durchstrich, den Berg dahinter bestieg und immer schmerzlicher empfand, wie sehr sie mir fehlte. Zu Mittag kehrte ich zurück; ihre Tür war noch verschlossen. Also mußte ich allein tafeln und wunderte mich, wie verwitwet ich mir dabei vorkam, da ich doch erst einmal die zierliche Sorge einer Hausfrau gekostet hatte. Ich saß im Garten, wo die betäubende Hitze freilich nicht am erträglichsten war. Aber ich konnte von meiner Laube aus ihr Fenster im Auge behalten, dessen Vorhänge sich noch immer nicht bewegen wollten. Erst da die Schatten schon lang wurden, erschien ihr Gesicht oben über den Wipfeln der Apfelbäume. Als sie mich entdeckte, nickte sie freundlich herunter und rief, daß sie sogleich in die Laube kommen würde. Ich empfing sie mit tausend Freuden, und sie schien mir zugetaner als je, nur daß sie jedes Gespräch über das, was mir das Wichtigste war, vermied. Ihr Gesicht war nach dem Schlafe blühend und frisch geworden, ihre Augen höchst lebendig. Sie tafelte nach, trank ein wenig Wein, fragte den Kellner nach dem Wege und wie weit wir noch bis Mainz zu reisen hätten, und erschien mir durch die schalkhafte Sicherheit ihres Wesens zugleich liebenswürdig und rätselhaft. Wir machten mit dem Wirte aus, daß er uns einen kleinen Wagen für die Nacht leihen sollte, da der Holländer dieses Mal nicht über Tag gerastet hatte und die Rheinfahrt im Nachen gegen den Strom beschwerlich gewesen wäre. Schon wurde es kühl und abendlich, schon ward das Wägelchen, das uns führen sollte, aus dem Schuppen gezogen, als plötzlich ein rasches, einspänniges Gefährt in den Hof rasselte und eine nur zu wohl bekannte Gestalt herausſprang. Franziska, die soeben ins Haus zurückgewollt hatte, um ihre Mappe zu holen, sah den Verfolger, der niemand anders war, als Carluccio der Bajazzo, zuerst und kehrte totenblaß in die Laube zurück. Auch ich erschrak heftig. Der Weg aus dem Garten ins Haus ging über den

Digitized by Google

Hof; aber ich hatte eine Seitentür entdeckt, die geraden Weges ans Ufer führte. Lassen wir alles im Stich, sagte ich rasch, und suchen den Fluß zu erreichen. Wir finden sicher einen Kahn, der uns stromab trägt und den Schurken irre macht. — Bebend hing sie sich an meinen Arm, und wir gewannen glücklich das Ufer, an dem sich mehrere Gondeln und Kähne schaukelten. Sie springt in den einen, ich löse den Strick, der um den Pfahl am Ufer geknüpft war, da sehe ich den verhaßten Feind wie einen Tollen aus dem Hause stürzen und auf uns zu. Ich kann nur noch in den Kahn springen und mit dem Ruder abstoßen. Aber der flinke Teufel ist wie der Blitz bei uns, hascht den Strick, der in den flachen Wellen nachschwimmt, und zieht mit aller Macht, indem er ein Hohn- und Triumphgeschrei aufschlägt, unser Fahrzeug ans Ufer zurück. Wütend erhebe ich das Ruder und drohe, ihm die Hände zu zerschmettern, wenn er den Strick nicht fahren lasse. Er zieht nur stärker an, ich hebe das Ruder, und der heftige Schlag trifft seine Stirn mit solcher Gewalt, daß du heute noch die breite Narbe gesehen hast. Damals aber dachte ich nicht anders, als ich hätte den Elenden erschlagen. Denn augenblicklich ließ er die Hände sinken, das Blut stürzte ihm über Stirn und Augen herunter, und besinnungslos fiel er um.

Man hatte den ganzen Auftritt aus dem Hause mit angesehen und eilte jetzt heraus, dem Verwundeten zu Hilfe. Unsere Lage wurde bedenklich; denn wenn man auch den wahren Zusammenhang nicht ahnte, so verriet doch unsere hastige Flucht aus dem Garten ein böses Gewissen. Indes hatte ich die Kellner durch reichliche Trinkgelder schon vorher mir geneigt gemacht, und da der Wirt selbst nicht im Hause war, überredete ich die übrigen Hausgenossen leicht, das schnell und ungeschickt ersonnene Märchen, das ich ihnen zum besten gab, zu glauben. Der Besinnungslose wurde in ein Bett getragen, und ein Arzt war rasch bei der Hand, dem ich Geld für den Kranken und die Weisung zurückließ, wohin er sich in möglichen schlimmen Fällen zu wenden habe. Nachdem alles dergestalt geordnet war und ich die Beruhigung erhalten hatte, daß die Wunde das Leben nicht gefährde, betrieb ich unverzüglich unsere Ab-

Digitized by Google

fahrt. Wir hatten keine Zeit zu verlieren; denn als unsere flinken Pferde eben anzogen, sahen wir in der Ferne die Ortspolizei stattlich gegen die Schenke vorrücken, wo sie nun aber das Nachsehen hatte.

Erst jetzt, da wir den Ort dieser jähen Schrecken im Rücken hatten, konnte ich mich um meine Gefährtin bekümmern, die in willenloser Betäubung mechanisch all mein Tun begleitet hatte. Die herzliche Frage, die ich an sie richtete, löste den Bann, der über ihr zu liegen schien. Sie brach in krampfhaftes Weinen aus und das erste Wort, dessen sie wieder mächtig wurde, war die Bitte, umzukehren und sie bei dem Verwundeten zurückzulassen. Sie sehe es jetzt erst ein, wie frevelhaft sie mich in den Strudel ihres Unglücks mit hineingerissen habe, wie viel Gefahr und Mühe und Ungelegenheit sie mir bereite. Sie wolle lieber zum Vater zurück, als mich fernerhin solchen Auftritten aussetzen. — Nichts leichter, sagte ich, als uns für immer zu beruhigen. Wenn du einwilligst, meine Frau zu werden, so habe ich größere Macht über dich, als dein Vater, und kann all seinen Ansprüchen getrost die Stirn bieten. — Sie schwieg und weinte fort. Ihre Lippen bewegten sich, und ich glaubte einzelne Gebetworte zu vernehmen. Dann lag sie eine Zeitlang im Wagen, das Gesicht in ihr Tuch gedrückt. Endlich sah sie auf. Sie schien durch einen plötzlichen Gedanken beruhigt worden zu sein. Mit dem seelenvollsten Blick reichte sie mir die Hand. Sie sind gut! flüsterte sie, ich fühle nur zu sehr, was Sie mir sind, alles in allem. Aber ich müßte mich ewig verachten, wenn ich Ihre Güte mißbrauchte. Nein, Sie sollen kein Seiltänzerkind durchs Leben führen. Aber ich nehme die Rettung, die Sie mir bieten, dennoch an. Lassen Sie mich morgen vom Priester Ihnen antrauen. Aber vom Altar weg, wo ich Ihnen ewige Treue gelobt, geht mein Weg in das nächste Kloster. Ich muß es Ihnen gestehen: das ist mein bitterster Kummer, daß ich Ihnen nicht anders angehören darf, daß meine schmachvolle Jugend ewig zwischen uns steht. Aber es wird mir in meiner Buße und Einsamkeit ein Trost für immer sein, daß ich Ihnen geistig zugehöre. Und wenn es meinem Vater gelänge, mich aufzufinden und während des Probejahres

Digitized by Google

zurückzufordern, so können Sie dazwischentreten, und Ihre Einwilligung zu meinem Schritte wird meine Ruhe sichern und mich vor der Rückkehr in die Welt beschützen.

Ich traute meinen Ohren kaum, als ich diese abenteuerliche List, diese überspannte Liebe und Entsagung in Einem Atem vernahm. Da aber alles Einreden vergeblich war und sie darauf bestand, nur das von meiner Freundschaft anzunehmen, oder dahin zurückzukehren, wo sie sich mit Schaudern Carluccio auf seinem Wundbette vorstellte, versprach ich ihr, alles genau nach ihren Worten zu tun, und wir feierten, während das Wägelchen neben dem dunklen Rhein lustig hinfuhr, eine der seltsamsten Verlobungen, die vielleicht je geschlossen worden sind. Sie litt es, daß ich sie küßte, während sie still mit beiden Händen meine Hand drückte und halblaut vor sich hin sagte: Lieber, Liebster, lieber Mann, mein einziger Freund, alle Heiligen seien dir hold! und so ins Unendliche.

Um Mitternacht kamen wir in Koblenz an. Ich bestand darauf, die Reise nicht fortzusetzen und morgen in aller Frühe hier unseren Scheinbund einsegnen zu lassen. Während sie im Wirtshause zurückblieb, lief ich eilig zu einem Geistlichen, den ich auf einer früheren Reise kennen gelernt hatte. Ich pochte ihn aus dem Schlaf und stellte ihm die Sache vor, wie sie mir am günstigsten war, daß ich dieses Mädchen einem barbarischen Vater und niedrigen Künsten entführt hätte, da ihre Seele Gefahr gelaufen, Schaden zu leiden. Ich erlangte, indem ich das Kloster natürlich verschwieg, besonders auch durch ein ansehnliches Geschenk an die Kirche, Dispens von allen weiteren Förmlichkeiten und das Versprechen, morgen nach der ersten Messe zu unserer Trauung bereit zu sein.

Mit dieser guten Nachricht kehrte ich in unser Wirtshaus zurück, wo meine schöne Braut sich in ihrem Zimmer sorgfältig verriegelt hatte. Ich sagte ihr den Erfolg meiner Bemühung durch das Schlüsselloch und empfing die dankbarste, zärtlichste Gutenacht zurück. Dann legte ich mich, sehr zufrieden mit dieser Wendung unseres Geschicks, zum Schlafen nieder und träumte die angenehmsten Dinge.

Am Morgen klopfte es sacht an meine Tür, als ich eben in

Digitized by Google

schweren Sorgen herumging, woher ich ein irgend anständiges Hochzeitskleid für meinen Schatz nehmen sollte, da mir jetzt erst ihre Verkleidung aufs Herz gefallen war. Aber die Türe ging auf, und meine Liebste stand vor mir in einfacher schwarzer Seide, einen Schleier und Kranz im Haar, hinter ihr die Wirtin, die sie schon gestern abend eingeweiht und um ihren Beistand gebeten hatte. Ich war entzückt, ihr liebes lächelndes Angesicht, das sich an meiner Verwunderung weidete, nun vor einer dritten Person küssen zu dürfen, und lud fröhlich die Wirtin mit ihrem Eheherrn zu Zeugen unserer Hochzeit.

Alles verlief in der besten Ordnung. Als wir aus der nahen Kirche Hand in Hand zurückkamen, war es noch so früh, daß unser Zug kein Aufsehen machte. In großer Heiterkeit, die besonders durch die rüstige Wirtin angefeuert wurde, frühstückten wir zusammen, und die gute Alte, die an der ganzen Sache nicht den geringsten Anstoß nahm, gab mir Rat, wie ich meiner jungen Frau in der Geschwindigkeit zu einer kleinen Aussteuer verhelfen könnte. Ich aber zog es vor, die Hochzeitsreise in dem alten Kostüm fortzusetzen, und nachdem wir noch ein festliches Mahl selbviert gehalten hatten, wobei der Wirt seinen besten Wein nicht schonte, stiegen wir wieder ein und fuhren in unserem leichten Wagen davon, der uns von den Mädchen im Hause mit zwei großen Kränzen bunt und lachend behängt worden war.

Welchen Weg nehmen wir? fragte meine Liebste, als wir allein waren. Liegt das Kloster außerhalb der Stadt? — Das Kloster nicht, Herz, aber das Leben und unser Haus. — Sie sah mich erblassend an. Was sagst du da? sprach sie ernsthaft und schlug die Augen nieder. — Daß ich der Narr nicht sein werde, Kind, jetzt, wo ich dich habe, dich an irgend wen in der Welt wieder auszuliefern. Ich habe alle Macht über dich, die mein Herz nur wünschen kann, und denke sie ehrlich zu behaupten. Nur in dem Falle, daß du dein Bekenntnis, mich zu lieben, widerrufst . . .

Sie warf sich in meinen Arm und küßte mich innig. Ist es denn möglich? rief sie. Du willst es mit mir wagen? Du willst vergessen, was hinter mir liegt? Ich soll eine Zukunft

Digitized by Google

haben, einen Mann, der mir angehört vor der Welt, ein Haus, einen Herd, ein Leben? Nein, du wirst es bereuen, du wirst eines Tages dich besinnen, wo du mich aufgelesen hast, und mich verstoßen. Aber gleichviel, ich müßte dich nicht von der ersten Stunde an geliebt haben, wenn ich jetzt stark genug wäre, an das zu denken, was kommen wird. Und Gott ist mein Zeuge: noch heut in der Frühe ahnt' ich nicht, daß es möglich sei. Nur das machte mich selig, daß du in Zukunft der Mann keiner anderen sein könntest, solange ich am Leben wäre. Und nun willst du mein Mann sein und mich zur Frau haben! Ist es denn wahr? Ist es dein Ernst? — Ich hielt sie lange in der innigsten Umarmung. Vertraue mir, sagte ich, so wirst du mich immer glücklich sehen.

Gott weiß, daß ich nicht zu viel versprach. Denn in den fünf Jahren, daß ich sie besessen habe, waren mir nur die Tage und Wochen trübe, wo ein Hauch des Mißtrauens zwischen uns kam. Sie hatte ein reines, sicheres, zutrauliches Verhältnis nie gekannt, denn die Menschen, die ihr zunächst standen, sahen sie um ihres mystischen Ernstes willen mit schiefen Augen an, und selbst der Vater heuchelte, durch eine seltsame Art von Achtung beherrscht, in ihrer Gegenwart ein ehrbares Wesen, das freilich im Rausche jeder Nacht desto eiliger von ihm fiel. So war sie gewöhnt worden, überall auf ihrer Hut zu sein und Schlimmeres zu befürchten, als sie mit Augen sah. Und obwohl ich mir bewußt bin, auch in Stunden des innerlichen Unfriedens, wie jeder strebende Künstler sie kennt, niemals ihr Anlaß gegeben zu haben, an meinem Herzen zu zweifeln, so legte sie sich doch eine jede Wolke auf meiner Stirn zu ihren Ungunsten aus, klagte sich leidenschaftlich an, daß sie mich unglücklich mache, bat mit Tränen, sie zu verstoßen, und als sie im Laufe der Zeit begriff, daß solche Szenen mich nur tiefer aufregten und bekümmerten, nahm sie ihre Zuflucht wieder zur Kirche und verbarg mir ihre stillen Nöte, die sie doch eher mir, als jedem Priester hätte beichten müssen. Denn wer anders hatte Trost für sie, als ich? In solchen Tagen litt ich unsäglich. Ich verzweifelte fast, daß ich je im stande sein würde, was verschroben in ihr war, auszurotten und eine Seele, die Jahre lang das

Digitized by Google

unheimliche Spiel der widersprechendsten Aufregungen erduldet hatte, auf die friedliche gerade Mittelstraße eines alltäglichen Glückes zurückzuführen. So dankbar sie alles empfing, was ich ihr zuliebe tun konnte, ich merkte doch, daß ihr ein Hang zum Abenteuerlichen, zum Sprung- und Schwunghaften unvertilgbar im Blute stak. Dabei hatte dieser Hang durchaus nichts Abstoßendes; vielmehr riß er mich mit fort, und ich fühlte mich durch das Überfliegende ihrer Natur wundersam erfrischt und gehoben, zumal sie ihre beste Schwärmerei in ihre Liebe zu mir hineinlegte und auch nach der Zeit der ersten Flitterfreuden mit einer phantastischen Heftigkeit an mir hing, die unwiderstehlich war.

Wir brachten den Rest des ersten Sommers in München zu, und sie schickte sich mit fast ängstlichem Eifer in alle Pflichten einer Hausfrau. Wie reizend war sie da, wie rein trat die unverdorbene Weiblichkeit in der Stille unseres Lebens hervor!

Vom Vater hörten wir lange Zeit nichts mehr. Erst ein Jahr nach unserer Flucht, als sie mir eben ein schönes Kind, ein Mädchen, geboren hatte, kam ein Brief aus einem entlegenen Winkel Polens, der mich auf großen Umwegen gesucht hatte. Wegen irgend eines schändlichen Verbrechens, über das auch Carluccio heute nicht mit der Sprache heraus wollte, weil er den Helfershelfer gemacht hatte, war der Alte angeklagt worden und hatte es vorgezogen, mit einigen Trümmern seiner Bande zu fliehen. Vorwürfe enthielt das unleserliche Blatt nicht, aber die Bitte um Unterstützung, die ich natürlich nicht abweisen konnte. Zugleich aber verbat ich mir jede weitere briefliche Zudringlichkeit und verschwieg die ganze Sache meiner Frau, die immer wieder frohlockte, daß ihr kleines Geschöpf keinen Zug der Mutter im Gesicht trage, und den Himmel beschwor, auch jede andere Ähnlichkeit mit ihr zu verhüten.

Damals tat ich Einsprache gegen dieses Gebet. Und heut und alle Tage muß ich jammern, daß es unerhört geblieben ist.

Denn kaum war das süße Ding zwei Jahre alt und ging und stand sicher auf den zierlichen Füßen, so erwachte eine Lust zum Klettern und Springen und Tanzen in ihr, die weder mit Güte noch mit Strenge niederzuhalten war. Ich für mein

Digitized by Google

Teil fand ihre Bewegungen viel zu lieblich, um mir dieses unschuldige mütterliche Erbteil nicht wohlgefallen zu lassen. Nur wenn sie sich im Gärtchen zu hoch verstieg, oder versuchte, oben auf der Lehne der Bank hinzugehen, hob ich sie augenblicklich herunter und verbot ihr solche Angstspiele. Ihre Mutter aber geriet, schon wenn sie das Kind springen oder auf einen Stuhl klettern sah, in die größte Aufregung. Sie, der sonst nie ein heftiges Wort entschlüpfte, konnte dann das unschuldige Wesen in maßlosem Zorn ausschelten und, wenn dergleichen an demselben Tage sich wiederholte, ihren Liebling so streng züchtigen, daß sie sich nachher selbst die schwersten Vorwürfe machte. Ach, sagte sie dann, ich habe es ja gewußt, früh oder spät wird es sich rächen, du hast dir das Unglück ins Haus gebracht, es erbt fort, und nun ist es zu spät, es aufzuhalten.

Ich suchte ihr das Törichte dieses Kummers auszureden, ihr begreiflich zu machen, daß die Freude am Springen und Tanzen einem Mädchen keine Schande mache, daß ja sie selbst trotzdem eine so gute Frau geworden sei. Es war aber alles an ihrem seltsamen Vorurteil verschwendet, und sie brachte es auch wirklich dahin, daß das arme Kind nur mit ehrbaren, gemessenen Schritten gehen durfte und jede Neigung, einen Baum zu besteigen oder auf der Gartenmauer hinzuwandeln, als die schlimmste Sünde ansehen lernte.

So war unser kleiner Schatz vier Jahre alt geworden, sang mit seinem silberhellen Stimmchen kleine Lieder, zeichnete mit dem größten Eifer Figuren auf eine Schiefertafel, die Blumen und Vögeln gar nicht mehr so unähnlich sahen, und erfreute jeden Menschen mit dem reizendsten Lächeln, das ich jemals auf einem Kindergesicht habe glänzen sehen. Wir waren seit einigen Monaten in Innsbruck und es ging stark auf den Herbst zu. Eines Abends kam ich mit meiner Frau, die eine dunkle Angst nach Hause trieb, früher als gewöhnlich vom Spaziergang zurück. Ein Hintergebäude unseres Hauses war im Bau begriffen, und allerlei Balken und Bretter lagen umher. Es war der Magd wieder und wieder eingeschärft worden, das Kind nicht in den Hof, am wenigsten aber auf die Balken klettern zu lassen. Nun hatte eine Liebschaft mit einem der Zimmerleute sie doch

Digitized by Google

hinabgelockt, und eben da wir in den Hof traten, sahen wir unser kleines Mädchen einen ziemlich breiten Balken besteigen, dessen eines Ende in einem Fenster des ersten Stockwerks ruhte, während das untere noch am Boden lag. Die Magd hatte sich einen Augenblick entfernt; die Arbeiter standen oben und unten und ermunterten mit lautem Zuruf frevelhaft das tollkühne Kind, das freilich so leicht und sicher den schrägen Balken erstieg, die Händchen in die Seiten gestemmt, daß keinem die Gefahr vor die Seele trat. Mir aber sträubte sich das Haar. Ich hatte nur so viel Besinnung, meiner Frau, die wie der Tod dareinsah, die Hand vor den Mund zu drücken, daß sie nicht durch einen Anruf das Kind erschreckte, eben jetzt, wo es sich dem Fenster näherte. Aber das Verderben kam unaufhaltsam. Noch sehe ich, wie das holdselige Gesichtchen auf dem obersten Ende des Balkens stehen blieb, mit dem fröhlichsten Lächeln von der Welt sich zu seinen Zuschauern umwandte — und jetzt mich und die Mutter erblickt, plötzlich sich an das Verbot erinnert und im Schrecken alle Vorsicht vergessend mit einem Schrei, den ich bis an den Jüngsten Tag hören werde, in die Tiefe stürzt. —

Er schwieg, und eine ganze Weile gingen wir stumm nebeneinander hin, denn die Schrecken jener furchtbaren Stunde, die alle wieder in ihm lebendig wurden und mich durch und durch erschütterten, verschlossen uns beiden den Mund. Endlich wälzte er mit einem tiefen Seufzer die Wucht der Erinnerung von seinem Herzen zurück und sagte wie für sich: Das war der Anfang des Endes! Ach, Liebster, wenn der Blitz mir den kleinen Engel an der Seite erschlagen hätte, es wäre eine mildere Schickung gewesen als das. Ich hätte dann doch meine Frau behalten! — — Nun hat mich der eine tückische Schlag völlig zum armen Manne gemacht.

Denn der Rückschlag, den das Entsetzliche auf das Gemüt meiner armen Geliebten machte, war fast noch jammervoller, als der Anblick meines toten Mädchens. Eine Starrheit fiel über sie, eine fast irrsinnige Verschlossenheit gegen alles in ihrer Nähe außer gegen den kleinen blassen Leichnam, den sie ganz allein die Treppen hinauftrug, wusch, ankleidete und wie zum

Digitized by Google

Schlafen in das kleine Bett legte. Sie redete nichts mit mir, gab auf keine Frage Antwort, nur legte sie den Finger auf den Mund und wies nach dem Bettchen. Dann und wann hörte ich sie murmeln: Ich hab' es ja gewußt! — Das Herz wollte mir brechen, und ich lief ins Freie, mich auszuweinen und Fassung zu erringen.

Erst als wir unser armes Kind begraben hatten und Hand in Hand unter der großen Menge mitleidigen Volks den Kirchhof verließen, sprach sie wieder mit mir. Der Ton ihrer Stimme war dunkel und sanft, und ihr eigenes Sprechen verhalf ihr zu lindernden Tränen. Aber diese weiche Stimmung hielt nicht vor, und bald trat wieder eine starre Abkehr von allem Trost an die Stelle. Sie schloß sich des Nachts in einer kleinen Kammer ein, wo sie auf dem harten Boden lag, schlaflos, betend, wimmernd, unzugänglich für all mein Bitten und Beschwören. Auch die Reise, die wir gleich nach dem Begräbnis antraten, vermochte nichts über ihr verstörtes Gemüt. Viertelstundenlang freilich schien sie die Alte zu sein. Dann aber versenkte sie ein Blick auf das goldene Kreuzchen, welches die Kleine Tag und Nacht am Halse getragen und das nun an dem ihrigen hing, in die alte Düsterkeit. Sie stieß dann wie im Selbstgespräch die härtesten Anklagen gegen sich hervor, besprach sich mit Gott über ihre Seele und die unsühnbare Schuld, die sie gegen mich auf sich geladen, und fragte bei jedem Hause, ob dies das Kloster sei und ob man sie nicht ausstoßen werde, da sie fünf Jahre zu spät komme. Nur selten gelang es mir, diesen tödlich finsteren Geist zu besiegen und mit doppelter Wärme und Innigkeit sie zu rühren, daß sie mir versprach, sich mir zu erhalten. Aber als vierzehn Tage vergangen waren und keine Änderung in ihrem Zustand sich zeigte, verlor ich meinen Mut ganz und ergab mich einem hoffnungslosen Hinbrüten, so daß wir halbe Tage lang kein Wort miteinander wechselten.

Ich lebte erst wieder ein wenig auf, als wir aus dem einsamen Gebirge herauskamen und in das Tor von Wien einfuhren. Das rauschende Leben in der großen Stadt schien auch meine Frau ihren qualvollen Träumen zu entreißen. Ja, sie ließ es ruhig geschehen, als ich sie Mittags an die Table d'hote

Digitized by Google

führte, wo eine zahlreiche Gesellschaft geräuschvoll beisammen war. Die Erscheinung Franziskas in tiefer Trauer, die rund abgeschnittenen Haare durch ein schwarzes Band über der Stirn zusammengehalten, dazu die tiefdüsteren Augen, die kaum einmal die Anwesenden überblickten, — das alles machte einen plötzlichen Eindruck auf die Gesellschaft. Aber während er den übrigen wieder verschwand, sah ich, daß die Blicke einiger Herren am anderen Ende des Tisches beständig auf uns gerichtet blieben und ein flüsterndes Gespräch sich ohne Zweifel mit uns beschäftigte.

Ich achtete nicht sonderlich darauf, bis plötzlich Franziska mir ins Ohr sagte, daß ihr unwohl werde und sie hinaufgehen wolle. Wir verließen die Tafel, und sie sagte mir, als wir oben allein waren, mit einem seltsam verstörten Gesicht: Man hat mich erkannt; sie wissen, wer ich bin, wer ich war. Laß uns fliehen! — Mühsam überredete ich sie, daß nichts geschehen sei, was sie irgend kränken könne. Sie falle den Leuten auf durch ihre Haartracht und die Trauerkleidung. Wenn es sie aber beruhige, so wollten wir morgen aufbrechen. Ich müsse nur zuvor zu einem Bankier, mich mit Geld zu versehen. — Das machte sie scheinbar ruhig; sie trieb mich an, unverzüglich zu gehen und bald wiederzukommen. Sie selbst wolle indes schlafen. — Und so ging ich von ihr.

Ich warf mich in einen Fiaker, der mich in kaum einer Stunde hin und zurück brachte. Als ich in bangen Gedanken das Haus wieder betrat, händigte mir der Portier den Schlüssel ein. Madame sei einer Besorgung wegen ausgegangen. Aber nicht *mich* hatte sie durch diese Bestellung täuschen wollen. Auf dem Tisch in unserem Zimmer fand ich einen versiegelten Brief, der, wie ich lange gefürchtet hatte, Abschied nahm. Sie dankte mir mit der rührendsten Zärtlichkeit für alles, was ich ihr gewesen sei und ewig bleiben würde. Aber unsere Kinder, wenn Gott uns Ersatz für das entrissene hätte gönnen wollen, würden gebrandmarkt sein durch die Jugend ihrer Mutter, und sie selbst verfolge der Fluch. Die Herren, die bei Tische sie wiedererkannt, hätten in Brüssel schon vor Jahren einmal ihr nachgestellt, und als ich weggewesen, habe sie im Hof die Mägde laut davon

Digitized by Google

reden hören, daß die Dame oben eine Seiltänzerin sei. Es sei nun entschieden. Sie kehre nun in Gottes Arm zurück, der aus Gnaden sie nicht zurückweisen werde. Ich solle für sie beten, wie sie für mich und ihr Kind alle Tage ihres Lebens beten würde. Aber sie aufzusuchen, sei vergebens. In einem wunderbaren Gemisch der andächtigsten Segenswünsche und der glühendsten Liebesschwüre endete der Brief. — Ich steckte ihn ein und rannte, Tod und Elend im Herzen, in die Stadt hinaus, und ging straßein und -aus und stierte in alle Fenster und pochte an alle Kirchen- und Klosterpforten, bis ich um Mitternacht in einem kleinen Kaffeehause in der Vorstadt wie ein Trunkener umsank und so die Nacht liegen blieb. — —

Seit jenem unglückseligen Tage sind zwei Jahre vergangen, in denen sie für mich verschollen blieb. Noch heute begreife ich nicht, wie es ihr gelingen konnte, jede Spur von sich völlig auszulöschen und den verzweifelten Nachforschungen, die ich anstellte, zu entgehen. Ich schweifte seitdem in der Irre umher, strich durch Böhmen, Ungarn und die Lombardei, ließ mich plötzlich durch eine betrügliche Ahnung nach Mainz jagen und dann, da auch dort alles von ihr schwieg, den Rhein hinab bis an die Nordküste von Holland. Mit welchen Empfindungen sah ich die Stromufer und kleinen Winzerstädtchen wieder, die einst unser aufwachendes Glück beschirmt hatten! Erst jetzt glaubte ich an meinen Schmerzen ganz zu erfahren, wie teuer sie mir gewesen war. Und der Gedanke, daß nicht der Tod, den Gott sendet, sondern ein eigensinniger Wahn mich meines Teuersten beraubt hatte, daß sie selbst vielleicht schon jetzt in ihrer Klosterzelle eingesehen, wie schwer und frevelhaft sie uns beide um unser heiliges Anrecht an Glück betrogen, jetzt, wo alle Reue sie mir nicht wiedergeben konnte, — dieser Gedanke lag mir wie ein Alp auf der Brust und hielt jede Lebenskraft danieder.

Und so bin ich dir ewig Dank schuldig, wandte er sich zu mir, indem er seinen Arm im Wandern um mich schlang, daß du mich aus meinem lebendigen Begräbnis aufgestört und in diese Gegend entführt hast, wo sich die Wolken über mir zerteilen und mein Himmel sich reinigen sollte, wenn er auch hinfort dunkel und sonnenlos bleiben wird. Seitdem ich weiß, daß

Digitized by Google

sie tot ist, hat der Gedanke an sie seinen schärfsten Stachel verloren, und ich kann hoffen, daß der wunde Fleck in mir mit den Jahren ausheilen wird. Ob ich wieder ein froher Mann werde — Gott weiß es!

Ist doch selbst der hartgesottene Sünder, Carluccio, nicht der Alte mehr und sagte es mir mit baren Worten, daß ihm das Schicksal der unglücklichen Frau immer noch nachgehe wie ein Schatten. Er habe sie kaum wiedererkannt, so sei ihr Auge matt und ihr Mund bleich gewesen. Wie eine Heilige habe sie ihn angesehen. Erst nach und nach konnte ich von ihm erfahren, wie alles sich zugetragen, denn er wollte nicht aufhören, sie zu preisen. Damals freilich, als er uns nachsetzte, habe nur Wut und Eifersucht in ihm getobt, und er hätte sie ohne Bedenken erwürgen können, nur um sie mir zu entreißen. Unseren Weg hatte ihm jener Schiffer verraten, der sie den Sprung aus dem Nachen ans Land tun sah. Da war es ihm aufgegangen, daß in dem Maleranzug ein Mädchen stecken möchte, und er hatte bei der Heimkehr das Abenteuer herumerzählt. Nach seiner Verwundung aber mußte Carluccio den Gedanken aufgeben, uns weiter zu verfolgen. Und als er endlich Düsseldorf wieder erreichte, war der alte Eberti schon zu tief in jenen bösen Handel verwickelt, um nicht vor allem an seine eigene Rettung zu denken. So entkamen sie nach Polen, der Knabe starb unterwegs, die übrigen trieben es nach wie vor. Aber auch in Polen war ihres Bleibens nicht. Steckbriefe verfolgten sie, und Carluccio ging eines Tages auf und davon und schlug sich mit Hilfe seiner Teufeleien durch bis in die Krim. Da war gerade durch den Krieg der Boden für ihn bereitet. Als Marketender, Spion und Possenreißer ließ er seine mannigfachen Talente glänzen und hielt sich dabei, wie er sagte, immer sorgfältig außer Schußweite. Trotzdem reichte einmal eine russische Kugel weiter als seine Vorsicht. Und als er nach starkem Blutverlust im Lazarett die Augen wieder aufschlug, begegneten sie einem Blicke, der ihn in seiner damaligen Schwäche irre machte, ob er wache oder in einem Jenseits wieder zu sich komme. Eine barmherzige Schwester stand an seinem Bette und erneuerte den Verband an seinem Arm. Erst am folgenden Tage konnte er das Wort an

Digitized by Google

sie richten und fragen, ob sie es sei. Sie legte den Finger an den Mund und kam nicht wieder zu ihm. Von den anderen hörte er, daß man sie Schwester Maria nenne, daß sie unermüdet die Verwundeten pflege und alle Entbehrungen des Lagerlebens ohne Murren teile. Er sah sie hernach dann und wann aus der Ferne. Aber ihre strenge Miene und das Bewußtsein, wie viel er früher an ihr verschuldet, hielten ihn immer zurück, sich ihr zu nähern.

Eines Abends aber, nach einem mörderischen Gefecht, als er zwischen den Ambulanzen gedankenlos hinschritt und hie und da half, einen Verwundeten aufzuheben, gelangte er an einen kleinen Erdhügel, der eine Zeitlang der Mittelpunkt des Kampfes gewesen war, bis die Russen sich näher an die Stadt zurückziehen mußten. Hier lagen Tote und Verwundete wie gesät beieinander. Aber zwischen den Waffen und Uniformen erkannte das scharfe Auge des Italieners das schwarz und weiße Ordenskleid einer barmherzigen Schwester, die früher als die Feldärzte an diese Stätte des Todes gelangt war. Sie lag aber jetzt, von einer nachzügelnden Kugel in die Brust getroffen, still unter den anderen. Carluccio hob das Schleiertuch auf, das über ihr Gesicht gefallen war. Da erkannte er sie, und der jähe Anblick entsetzte ihn. Als nun die kühle Luft ihr Gesicht berührte, schlug sie die Augen noch einmal auf. Er neigte sich zu ihr herab und rief sie bei Namen. Sie versuchte sich zu bewegen. Aber nur die Seele regte sich noch in ihr. Das goldene Kreuz hing an ihrer Brust; sie blickte darauf hin und sagte: Bringt es meinem Gatten, Carluccio. Sagt ihm Lebewohl von mir. Er soll ... In dem Augenblick nahte sich ein Priester mit dem Sakrament. Sie konnte noch die Hände über der Brust falten und die Wegzehrung empfangen. Dann war sie hinüber.

In der Nacht grub der arme Gesell mit eigenen Händen ein Grab für sie und bettete sie hinein. Dann löste er das Kreuz von ihrem Halse, küßte es und saß bis an den Morgen wie ein treuer Hund auf dem flachen Totenhügel und weinte, wie er mir sagte, zum ersten Male in seinem Leben andere Tränen als vor Zorn und arger Bosheit. Als er mir das Kreuz gab, das er sorglich in einem besonderen Kasten ver-

Digitized by Google

schlossen hatte, bat er mich, es nur noch ein einziges Mal küssen zu dürfen. Ich konnte es ihm nicht abschlagen. Ich legte ein Goldstück auf den Tisch, als ich aufstand; aber er war durch nichts zu bewegen, es anzunehmen. Dann sollte ich ihm versprechen, wiederzukommen und mehr von ihr zu erzählen, als ich ihm auf sein Drängen mitteilte. Er wird vergebens auf mich warten.

Digitized by Google

Die Reise nach dem Glück

(1864)

Zu der Zeit, als man noch nicht auf Eisenschienen nach Regensburg fuhr, kam eines schönen Frühlingsabends ein junger Mann mit der Post in der alten Reichsstadt an und ließ sich seinen schweren, mit vielen Stricken umschnürten Koffer auf einem Schiebkarren in den Gasthof zum „Weißen Hahnen" nachfahren. Die Stadt war, eines Marktes wegen, von Fremden überfüllt, und der Oberkellner im „Hahnen" bedauerte, den neuen Ankömmling, der seine Kleider trug und guter Leute Kind zu sein schien, in ein kleines unfreundliches Zimmerchen führen zu müssen, das letzte, das noch zu haben sei. Der Gast aber sagte, es sei ihm völlig gleichgültig, da er morgen früh weiter wolle. Er fragte im Hinaufsteigen, ob sein Koffer, an dem das Schloß zersprengt worden war, über Nacht ausgebessert werden könne. Als ihm dies bereitwillig zugesichert war, machte er sich sogleich daran, in seinem engen Gemach den Koffer auszupacken und vorerst die vielen Stricke wieder aufzuknüpfen. Während dieses lästigen Geschäfts verlor er aber seine gute Laune nicht, lachte sogar still für sich über einen Einfall, der ihm durch den Kopf ging und summte ein Thema aus der Zauberflöte, worin er sich auch durch den Eintritt der Magd, die frisches Wasser heraufbrachte, keinen Augenblick stören ließ. Nur einen kurzen „guten Abend!" warf er dem Mädchen hin und sah sich nicht einmal nach ihr um, als sie mit reinen Linnen wiederkam, um das Bett für die Nacht herzurichten. Sie tat auch alles mit einer so geräuschlosen Art, daß ein Mensch, der den Kopf voll eigener Gedanken hatte, ihre Anwesenheit leicht vergessen konnte. Nur als sie jetzt, da es stark nachtete, die zwei Kerzen vor dem Spiegel stillschweigend

Digitized by Google

anzündete, sah er auf zu ihr, nickte ihr dankend zu und konnte nicht umhin, von seinem hastigen Tun ein wenig auszuruhn, um das Mädchen zu betrachten. Sie war nicht mehr in der ersten Jugend, auch keine regelmäßige Schönheit. Aber ein fremdartiger Reiz mußte jeden fesseln, der nur ein paar Minuten lang in dies ernsthafte Gesicht sah. Und so geschah es auch, daß der Fremde, als er den letzten Knoten gelöst hatte, mit verschränkten Armen vor dem Koffer stehen blieb und ihr zusah, wie sie mit den kräftigen, schöngebildeten Armen, die bis über den Ellbogen nackt waren, das Laken überbreitete, die Pfühle lockerte, immer ihm abgewendet, so daß er nur im Schatten an der hellgetünchten Wand den Umriß ihres Gesichts und des schlanken Nackens hin und her wanken sah.

Ja so! sagte er plötzlich halb vor sich hin, man hat mich ja schon unterwegs davor gewarnt, der Kellnerin im „Weißen Hahnen" nicht zu tief in die Augen zu sehen. Das ist doch hübsch von dir, liebes Kind, daß du selber die Gefahr von den unschuldigen Fremden nach Möglichkeit abwendest, indem du ihnen den Rücken kehrst. Übrigens brauchst du mit mir nicht so viel Umstände zu machen; ich bin so ziemlich feuerfest.

Das käme noch erst auf die Probe an, sagte das Mädchen, ohne sich nach ihm umzusehen. Aber seien Sie ganz ruhig, ich bin gar nicht begierig, Sie oder irgend einen Menschen in mich verliebt zu machen. Auch bin ich nicht ihr „liebes Kind". Wenn Sie mir was zu sagen haben, nennen Sie mich bei meinem Namen, Lena.

Du scheinst ein stolzes Mädchen zu sein, Lena, sagte er mit einem lustigen Ton.

Stolz? erwiderte sie. Und wenn ich es wäre, brauchte ich es mir übel zu nehmen? Aber freilich, die Männer sehn es lieber, wenn ein armes Mädchen eitel ist, als stolz. Die Eitelkeit kommt ihnen entgegen, der Stolz läßt sie stehn. Das können sie uns nicht verzeihen.

Er horchte betroffen auf. Sie sind nicht immer in diesen Verhältnissen gewesen, sagte er freundlich. Sie sprechen nicht, als ob sie zum Dienen erzogen worden wären.

Freilich nicht, erwiderte sie, und ihre Stimme wurde milder.

Digitized by Google

Aber warum wollen wir davon reden? Jetzt bin ich einmal, wo ich bin. Wie lange es noch so bleiben soll, ist meine Sache.

Dann schwiegen sie wieder, und er begann, während sie ihre Arbeit ruhig weiter tat, den jetzt geöffneten Koffer am Boden knieend auszupacken. Allerlei Frauenputz kam dabei zum Vorschein, Schmucksachen in ledernen Etuis, meist schon alt und unansehnlich, ein Karton mit schönen gemachten Blumen, ein großes Spitzentuch, ein langer, mit Goldfäden durchwirkter türkischer Schal. Das alles lag in ziemlicher Unordnung, offenbar bei dem Sturz des Koffers unsanft durcheinander gerüttelt. Er lachte, da er den ganzen Schatz auf einen Sessel aufgehäuft hatte und daran dachte, wie er ihn morgen wieder sauber einpacken sollte.

Sie könnten mir einen rechten Gefallen tun, Lena, sagte er zu dem Mädchen, das eben das Lager fertig aufgeschlagen hatte. Sehen Sie, wie alle die schönen Sachen zugerichtet sind. Sie werden sich besser darauf verstehen, als ich, einen Frauenschal wieder in die richtigen Falten zu legen.

Nun erst wandte sie sich nach ihm um und warf einen raschen Blick auf ihn selbst und den wunderlichen Inhalt seines Koffers. Damit sind Sie arg umgegangen, sagte sie mit einem stillen Lächeln. Ihre Frau wird Sie schelten, wenn Sie ihr die kostbaren Sachen so zerknüllt ins Haus bringen.

Davor bin ich gottlob noch sicher, erwiderte er heiter, daß meine Frau mich schelten wird, denn ich bin noch so unverheiratet, daß ich mir's gar nicht vorstellen kann, wie eine Frau, wenn ihr lieber Mann von der Reise zurückkommt, ihm irgend etwas übelnehmen sollte, und wenn er in der ersten Freude ihr ein neues seidenes Kleid zerrisse, oder ein frisches Blondenhäubchen zerknitterte.

Sie haben recht, sagte sie; eine gute Frau dürfte das nicht übelnehmen. Aber wenn das Frauenzimmer, dem diese Sachen gehören —

Sie gehören noch niemand, unterbrach er sie; das ist eben das Spaßhafte und Ernsthafte an der Sache, und wenn Sie raten können, wie es sich damit verhält, so schenk' ich Ihnen was von dem bunten Trödel, das schöne Tüchlein hier, oder

Digitized by Google

diese gestickten Manschetten, — oder was sagen Sie zu diesem Strickbeutel?

Ich meine, er wäre leicht verdient, wenn ich überhaupt Freude an solchen Sachen hätte. Wenn das alles noch niemand gehört, so sind Sie vielleicht ein Kaufmann und reisen mit diesen Mustern herum, um für Ihr Geschäft neue Kunden zu werben.

Er lachte hell auf. Getroffen! rief er — und dennoch gefehlt. Ein Kaufmann bin ich allerdings, aber ich handle nicht mit so vergänglichen Artikeln, sondern mit schwerem, grobem Eisen und Stahl. Und dennoch will ich diese Waren hier um jeden Preis an den Mann, will sagen an ein Frauenzimmer bringen.

Sie machte eine nachdenkliche Miene.

Geben Sie sich keine Mühe, fuhr er fort; das Geheimnis ist nicht zu enträtseln. Aber ich sehe nicht ein, warum ich's Ihnen nicht verraten soll. Ich reise nämlich — unter uns gesagt — auf gut Glück, und da das Glück eines Mannes ein Frauenzimmer zu sein pflegt, so hab' ich meiner guten Mutter nicht gewehrt, als sie mir den halben Koffer mit Putzsachen und Spitzenkram vollpackte. Es ist der alten Frau natürlich nicht eingefallen, zu glauben, daß sich das rechte Glück von solchen Dingen bestechen ließe. Aber es damit zu schmücken, wenn es mir freundlich entgegengekommen wäre, das schien ihr nur in der Ordnung. Mit einem Wort: sie will ihre künftige Schwiegertochter gleich von Kopf bis zu Fuß nach ihrem Geschmack herausputzen. Da sehen Sie, ihren eigenen altmodischen Schmuck habe ich mitschleppen müssen, und hier, diese allerliebsten Pantöffelchen — nun für die hätte sie am wenigsten zu sorgen brauchen — und ein ganzes Dutzend der zierlichsten seidenen Strümpfe — und der Himmel weiß, was sonst noch für Herrlichkeiten!

Sie hat Ihre Braut wohl sehr lieb? sagte das Mädchen, während sie den Inhalt des Koffers sorgfältig herausnahm und das Verknitterte geschickt zu glätten suchte.

Freilich, erwiderte er, immer mit derselben übermütigen Lustigkeit. Sie ist nämlich, obgleich so klug wie der Tag und

Digitized by Google

auch noch gar nicht altersschwach, doch in dem bedauerlichen Wahn befangen, daß ihr Sohn die Krone der Schöpfung sei, und daß er alles, was er unternähme, mit der höchsten Vortrefflichkeit, Weisheit und Glückseligkeit hinausführen müsse. Da ich ihr nun kürzlich gesagt habe, daß ich eine Brautfahrt antreten wolle, hat sie sich schnurstracks in meine Zukünftige verliebt und sich Tag und Nacht den Kopf zerbrochen, was sie dem holden Mädchen, das sie noch mit keinem Auge gesehen, Liebes und Gutes antun solle. Ich habe ihr, wie gesagt, das Vergnügen nicht verderben wollen. Ich kenne schon aus eigener lebenslanger Erfahrung ihren Eigensinn im Vergöttern. Aber jetzt will mich's doch fast gereuen; denn da es leicht möglich ist, daß ich auf der Reise nach dem Glück nicht ans Ziel komme, wie bitter wird es der guten Frau sein, wenn ich den ganzen schönen Koffer so wieder mit heimbringe, wie sie ihn mir vollgepackt hat!

Ich verstehe Sie nicht, sagte das Mädchen und sah ihn groß an. Warum sollte sich Ihre Zukünftige nicht gerne von einer so gütigen Mutter beschenken lassen?

Sehr einfach, sagte er, weil sie vielleicht gegen den Sohn dieser Mutter Einwendungen zu machen hat.

Also sind Sie Ihrer Braut noch nicht gewiß?

So ungewiß, sagte er plötzlich ernst werdend, daß es mir in lichten Augenblicken vorkommt, als sei es ein Wahnsinn, mir überhaupt Hoffnungen zu machen.

So ist es eine große Leidenschaft, sagte das Mädchen still vor sich hin. Dann wünsche ich Ihnen, daß Sie nicht umsonst auf die Reise nach dem Glück gegangen sein möchten. Denn wenn Sie es dort nicht fänden, würden Sie es nirgends wieder finden und das Leben hassen.

Sie haben recht, sagte er. Ich kann mir nicht denken, daß es mehr als ein ganzes und wirkliches Glück für jeden geben sollte. Aber wenn man es verfehlt, soll man darum das Leben hassen? Ich weiß es nicht. Muß man denn gerade unglücklich werden, wenn man auch nicht glücklich wird? Es gehen so viele Menschen auf Gottes Erde spazieren und wissen nicht recht warum. Zu denen würde ich mich dann halten. Ich glaube

Digitized by Google

sogar, daß ich nicht ohne Frau und Kinder bleiben würde — sehen Sie, so kalte Vorausdenker sind die Männer. Aber freilich seh' ich auch voraus, daß ich dann jede Minute meines Lebens ohne Kummer bereit sein würde, diesem ganz gleichgültigen Tun und Treiben hier unten den Rücken zu wenden, während man vom Glück, wenn man es besitzt, nicht so leichten Kaufs sich losreißt, — ich habe gesehen, wie mein guter Vater starb, der sehr glücklich war.

Er schwieg und sah ernst zu Boden. Plötzlich sagte er: Was reden wir da für wunderliche Sachen! Wie bin ich nur auf all das gekommen?

Jawohl, warf sie hin, und mit einer Magd!

Sie erhob sich von den Knieen, der Koffer stand geleert vor ihr. Sie wollte gehen.

Bleiben Sie, sagte er mit warmer Freundlichkeit. Sie sollten sich von Ihrem Stolz nicht bitter und ungerecht machen lassen. Habe ich nicht aus Ihren ersten Worten gefühlt, daß Sie nur durch schwere Schicksale hieher verschlagen sein können? Und hätte ich der ersten besten all diese seltsamen Bekenntnisse gemacht?

Sie stand ins Leere blickend ihm gegenüber, das Gesicht den beiden Kerzen zugekehrt, zwischen denen er am Pfeilertischchen lehnte. Er betrachtete teilnahmvoll das anziehende Gesicht, auf dem eine seltsame Müdigkeit und Überwachtheit lag, ein Fertigsein und eine Wunschlosigkeit, wie auf den Zügen einer Klosterfrau, denen nach und nach das sanfte Leidwesen auf den Gesichtern der Heiligenbilder sich eingeprägt hat. Nur wenn sie die Lippen zu einem flüchtigen Lächeln öffnete, zuckte es wie ein Blitz von leidenschaftlicher Lebenskraft durch alle Züge; dann glänzten die weißen kleinen Zähne umso reizender, und die schwarzen großen Augen, deren Öffnung nicht eben groß war, so daß der dunkle Stern sie fast ganz ausfüllte, erschienen umso feuriger. Es war dem jungen Manne nicht mehr wunderbar, daß seine Reisegefährten, Regensburger Stadtkinder und muntere Gesellen, ihn davor gewarnt hatten, nicht zu tief in diese Augen zu sehen.

Lena, sagte er, Sie kennen mich nicht, und ich kenne Sie

Digitized by Google

nicht. Aber es steht Ihnen an der Stirn geschrieben, daß Sie nicht glücklich sind. Ich will in Ihre Geheimnisse nicht eindringen. Aber wenn guter Wille Ihnen helfen kann —

Er stockte und hielt ihr die Hand hin. Sie nahm sie nicht. Sie stand regungslos und sagte mit einer müden, gleichgültigen Stimme: Ich danke Ihnen, aber mir kann niemand helfen.

Ei was! sagte er, so dürfen Sie nicht sprechen. Es sind noch keine vier Wochen, da saß ich zu Hause in meinem Kontor und schrieb große Zahlen in mein Buch und achtete es kaum, daß sie von Jahr zu Jahr größer wurden, und dachte auch bei mir selbst: Mir kann niemand helfen. Und heute bin ich unterwegs auf der Reise nach dem Glück. Courage, liebes Mädchen! Sie werden auch noch dahin kommen!

Sie schüttelte den Kopf. Ich war schon einmal so nah am Ziel, sagte sie, daß ich es mit Händen greifen konnte. Da bin ich so unklug gewesen, mich vom geraden Weg abschrecken zu lassen. Nun habe ich die Straße verloren, die zeigt mir niemand wieder.

Indem klopfte es an die Tür; der Kellner trat herein und fragte, ob der Herr zum Speisen in den Saal hinunterkomme. Der Fremde bejahte und übergab ihm den leeren Koffer, das Schloß ausbessern zu lassen. Gehen Sie nur immer voran, sagte er, als der neugierige Mensch mit einem schlauen Blick auf das Mädchen an der Tür zögerte. Ich möchte Sie bitten, Lena, fuhr er fort, mir diese Sachen in die Kommode zu schließen; ich kann nicht schlafen, wo es so unordentlich aussieht.

Sie haben nur zu befehlen, erwiderte sie zerstreut.

Nein, Kind, sagte er herzlich, unter guten Freunden wird nicht befohlen; gib mir immerhin die Hand, und laß mich Du zu dir sagen. Du weißt jetzt wohl, wie ich's meine.

Er hielt ihre Hand eine Zeitlang in der seinigen und sah sie ernsthaft an, bis sie unwillkürlich die Augen niederschlug. Gutes Mädchen, sagte er, du bist krank, und ich wollte, ich wüßte die Arznei, die dich gesund machte. — Dann strich er ihr mit der Linken leicht über das braune Haar, ließ aber plötzlich ihre Hand fahren, denn er sah, wie sie erblassend bei seiner Berüh-

Digitized by Google

rung zusammenfuhr. Auf Wiedersehen, sagte er mitleidig. Dann ging er in den Speisesaal hinunter.

Er fand unten an langer Tafel eine bunte Gesellschaft, die sich bei vollen Krügen lärmend unterhielt, so daß er sich mit dem Abendessen eilte, den Schoppen Wein zur Hälfte stehen ließ und eine Zigarre anzündend auf die Straße hinaustrat. Draußen war es schön still und kühl, kein Lüftchen ging; die Sterne sahen schimmernd in die uralten Gassen hinab, wo nur wenige, trübe Laternen brannten. Der Fremde schlug aufs Geratewohl die nächste Quergasse ein und schlenderte langsam dahin ohne Gedanken, Wunsch oder Ziel. Zuweilen blieb er am hellen Fenster eines Erdgeschosses stehen und sah einen Augenblick ins Innere einer niedern Stube, wo zufriedene Gesichter um den runden Tisch saßen, essend oder plaudernd und sich an der abendlichen Ruhe erlabend. Die sind schon da, wo ich erst hin will, sagte er bei sich; die haben die Reisestrapazen schon überstanden. — Unter den Haustüren sah er junges Volk Paar und Paar beieinander stehen in angelegentlichem Flüstern und Kosen, und dachte, indem er rascher vorüberging: Die sind auch schon weiter als ich. Wer weiß aber, wie mancher von ihnen wieder vom Wege verschlagen wird, eh' er das Ziel erreicht, wie das arme Mädchen im Gasthof! — Nun dachte er eine Weile an die Lena und all ihre Reden und ihre traurigen Augen. Er war jetzt auf die Donaubrücke hinausgekommen und hörte unten den Strom um die Pfeiler brausen und die Glocken vom alten Dom dareintönen. Gegenüber lag die Vorstadt mit wenigen Lichtern, dahinter die dunkle Anhöhe mit der kleinen Kirche, die ihren Gipfel bekrönt, unten die Strominsel, in der Ferne nach Osten zu die ersten Höhenzüge des bayrischen Waldes. Nun blieb er an der Brüstung stehen und sah die Wellen in die schwarze Nacht hinaus gen Sonnenaufgang fließen und dachte, daß sie vor ihm bei dem Hause ankommen würden, wo sein Glück wohnte.

Sein Glück? Und wer verbürgte ihm, daß er nicht auf dem Wege war, ihm für immer den Rücken zu kehren? War es wirklich, wie die Lena gesagt hatte, eine große Leidenschaft, die ihn nicht hatte ruhen lassen, bis er die entscheidende Reise antrat? Darüber war er selbst am wenigsten im reinen; denn sein

Digitized by Google

Leben, das ihn früh mit ernsten Pflichten überhäufte, hatte nicht dafür gesorgt, auch sein Herz in die Schule zu schicken, so daß er mit achtundzwanzig Jahren den Frauen gegenüber ein Neuling war. Die Abgeschiedenheit des fränkischen Tales, in welchem das große Hütten- und Hammerwerk seines Vaters lag, eine kleine Welt für sich, vom nächsten Ort eine Stunde weit entfernt, mehr noch der angespannte Eifer, mit dem er sich bei des Vaters frühem Tode als ein Siebzehnjähriger in das Geschäft hineinarbeitete, um der Mutter bald alle Sorge abzunehmen, hatten ihn darum gebracht, in ernsten oder leichtsinnigen Erfahrungen die Welt wie ein anderer kennen zu lernen. Seine Mutter, von der er ein heiteres Temperament geerbt hatte, sah mit wachsendem Kummer Jahr um Jahr vergehen, ohne daß der geliebte Sohn etwas zu vermissen schien und daran dachte, in das bei aller Geschäftigkeit einsame Haus eine junge Frau einzuführen. So oft sie diese ihre Herzenssache aufs Tapet brachte, wußte er immer mit einem Scherz auszuweichen und versicherte sie lachend, daß sie seine erste und letzte Liebe sei, wobei die gute Frau, so gerne sie es hörte, sich doch nicht beruhigte. Sie drang in den Arzt, daß er ihn auf Reisen schicken sollte. Auch dies Mittel war mehrere Sommer ohne Erfolg geblieben, bis er im vorigen Herbst von einer Wanderung durch die Schweiz in einer nachdenklichen Stimmung zurückkam, die dem scharfen Auge der Mutter nicht entging. Er war mit der Familie eines höheren österreichischen Offiziers, der in Linz in Garnison stand, auf dem Rigi zusammengetroffen und dann mehrere Tage ihr Reisegefährte geblieben. All das Schöne, was man gemeinsam genoß, hatte die Fremden bald zu einer heiteren Vertraulichkeit gebracht, und die stolze, etwas verwöhnte und stets von einem kleinen Hofstaat umgebene Tochter schien sich aufs gnädigste zu ihm herabzulassen. Ja, sie schlug zuweilen einen wirklich freundschaftlichen Ton gegen ihn an, der ihm bis ins Mark drang, um dann freilich im nächsten Augenblick ihn nicht besser als ihre übrigen Anbeter ihre Laune fühlen zu lassen. Da sie aber wirklich ein ungewöhnlich reizendes Geschöpf war, tat sie es ihm noch ernstlicher als den anderen an, und er konnte, obwohl er

Digitized by Google

in seiner Unerfahrenheit alle günstigen Gelegenheiten der Reisetage unbenützt ließ und ohne jede Hoffnung von ihr schied, den Eindruck nicht so bald wieder loswerden. Gegen die Mutter schwieg er sorgfältig von diesem Ereignis. Es war auch etwas in ihm, das ihn über die Flüchtigkeit dieses Glückes damit tröstete, es sei doch schwerlich die Rechte für ihn. Wie sollte er es diesem verzogenen Kinde zumuten, sich nur um seinetwillen in die arbeitsame Einöde seines Lebens zu vergraben, ihr, die an gesellige Triumphe jeder Art gewöhnt war? Und so wäre auch dieses Bild, wie andere vor ihm, nur etwas langsamer wieder verblichen, hätte ihm nicht eines Tages ein Freund, der in Linz auf einem Balle jene Familie getroffen und mit der Tochter getanzt hatte, in einem eiligen Briefe gemeldet, daß er durchaus noch nicht vergessen sei, vielmehr bei Eltern und Tochter in großer Gunst stehe, so sehr, daß man ihm sein Verstummen, da er doch zu schreiben versprochen, ernstlich übel nehme.

Dieser Brief hatte ihn in eine wunderliche Bestürzung zwischen Freude und Bangigkeit gebracht, so daß es ihm zuletzt nicht länger möglich war, der Mutter ein Geheimnis daraus zu machen. Die gute Frau, die nichts Besseres wünschte, war ihrem Liebling mit Freudentränen um den Hals gefallen und hatte dann, ohne ihn erst weiter zu fragen oder auf seine Einwendungen zu achten, den berühmten Koffer gepackt und den Sohn auf Reisen geschickt, unter Androhung ihres mütterlichen Zornes für den Fall, daß er dennoch ohne Frau nach Hause käme. Er hatte auch nicht ernstlich widerstrebt. Aber hier auf der letzten Station vor seinem Ziel, der Entscheidung so nahe, überfiel ihn wieder eine Scheu und Unruhe, die umso stärker waren, als sein kühler Verstand ihm heimlich zwischen all seine Liebesgedanken hineinräsonierte und es ihm vorhielt, daß er auf dem geraden Wege sei, nicht sowohl sein Glück, als einen halsbrechenden dummen Streich zu machen. Was hätte er jetzt darum gegeben, irgend ein Orakel fragen zu können, oder einen deutlichen Wink des Schicksals zu erhalten! Einen Augenblick war er schon geneigt, das zerbrochene Schloß am Koffer sich symbolisch auszudeuten. Wenn ich es aber wirklich morgen schon wieder brauchen kann? sagte er bei sich selbst, Nun, so

Digitized by Google

zwingt mich doch nichts, mich gleich am ersten Tage in Linz auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ich kann ja erst mit eigenen Augen prüfen, obwohl freilich, wenn ich dort bin —

Er vertiefte sich in den Gedanken, sie wiederzusehen, und mußte sich sagen, daß er dann so gut wie verloren sein würde. So stand er lange an dem Brückengeländer, und es war ihm wohl dabei, daß ihm über dem Klingen und Brausen da unten zuletzt die Gedanken vergingen und nur eine dumpfe Empfindung der lauen Nacht, des Sternenlichts und der stillen sehnsüchtigen Einsamkeit in seinem Herzen zurückblieb. Erst als er es elf Uhr schlagen hörte, riß er sich empor, trat auf die Mitte der Brücke und sah nach der Stadt hinüber, wo die mächtigen Münstertürme über den Dächern hervorragten. Dann warf er noch einen Blick nach Osten über das dunkle Stromtal, winkte mit der Hand hinaus, wie zur guten Nacht, und ging langsam nach dem Ufer zurück.

Er glaubte des Weges sicher zu sein; aber bald hatte er sich in dem Gewinkel kleiner Gassen völlig verirrt und traf nirgends einen Menschen, der ihn hätte zurechtweisen können. Es war ihm nicht leid; seine Sinne glühten, sein Herz klopfte stark, an Schlaf konnte er so bald noch nicht denken. Als er endlich auf den Münsterplatz kam, stand er eine lange Zeit vor dem riesenhaften Portal. Es war ihm, als sähe er die Türflügel weit geöffnet und zahllose Menschen aus- und einströmen. Sie alle hatten auf Erden ihr Glück gesucht, und wie viele waren einsam oder Hand in Hand diese Stufen hinaufgeschritten, das Glück, das sie gefunden, drinnen einsegnen zu lassen, einen Lebensgenossen, ein Kind, oder den ewigen Frieden des Todes. Und wie viele unter diesen Unzähligen konnten sich rühmen, daß sie ihren Durst nach Glück an einer reinen Quelle gelöscht hatten? Wie viele mochten sich den Tod getrunken haben, wo sie in vollen Zügen Leben zu schlürfen glaubten?

Es überlief ihn kalt, als er es dachte. Er wandte sich plötzlich erschrocken von dem stummen schwarzen Zeugen so vieler Täuschungen hinweg und suchte eiliger den Heimweg. Ein alter Mann, der als Wache zwischen den Marktbuden herumschlich, zeigte ihm, wo er zu gehen habe. Im Gasthof aber

Digitized by Google

schien alles längst zur Ruhe zu sein. Er fand im Speisesaal bei einem verglimmenden Licht nur noch den jüngsten Kellner, der auf dem Sofa ausgestreckt in festem Schlafe lag. So ließ er ihn ungestört, zündete an dem zuckenden Docht eine frische Kerze an und stieg allein die Treppe hinauf zu dem obersten Geschoß, wo sein Zimmer gelegen war.

Als er eintrat, fand er es drinnen hell; die Lena war mit dem Koffer beschäftigt. Das Schloß ist schon ausgebessert, sagte sie; ich habe Ihnen gleich alles wieder eingepackt. Es wird Ihnen doch recht sein? Im Augenblick bin ich fertig. — Er nickte und sah ihr zu, in Gedanken versunken. Alles, was sie angriff, jede Bewegung der schönen Arme, jede Biegung des Halses und Nackens war von einer eigentümlichen Sicherheit, Kraft und Anmut. Doch sah er jetzt, da ihr eine der Flechten losgegangen war und vorne über der Schulter herabhing, daß ein breiter grauer Streif zwischen dem braunen Haar hinlief, und wie ihr, während sie sich zum Koffer niederbeugte, der Lichtschein über die Stirne kam und ging, wechselte ihr Ausdruck seltsam zwischen Jugend und Alter, Mut und Entsagung.

Sie war nun fertig und richtete sich auf, Atem schöpfend und die Flechte wieder befestigend. Es ist spät geworden, sagte sie, da er immer noch schwieg. Sie müssen schlafen gehen und ich auch. Gute Nacht!

Lena, sagte er, gehen Sie noch nicht. Ich bin von dem späten Gang viel zu munter geworden, um schon ruhen zu können. Ich habe auch an Sie gedacht.

An mich? Hatten Sie gar nichts Besseres zu denken?

Er schwieg eine Weile und ging das Zimmerchen auf und ab. Setzen Sie sich doch, sagte er, ohne sie anzusehen, und schob den Tisch vom Sofa zurück, um ihr Platz zu machen. Ich möchte noch gerne mit Ihnen plaudern. Oder sind Sie müde?

Nein, erwiderte sie. Aber was kann Ihnen an meinem Gespräch liegen? Sie sind ja glücklich, oder doch auf dem Wege dazu. Lassen Sie sich was Schönes träumen.

Liebes Mädchen, sagte er, eben weil ich mein Glück zu finden hoffe, tut es mir weh, daß ich nicht allen helfen kann,

Digitized by Google

die es verloren haben. Aber manchem, der selbst daran verzweifelt, ist wohl zu helfen, wenn er sich nur helfen lassen will. Sie sind noch so jung, so schön und haben eine so gute Erziehung genossen — wer weiß, was Ihnen noch vorbehalten ist! Und wenn Sie mir eine rechte Freude machen wollen, so nehmen Sie jede Hilfe an, die in meinen Kräften steht. Wollen Sie, Lena?

Sie sah still zu Boden. Warum sind Sie nur so gut mit mir? sagte sie. Solche Sprache habe ich lange nicht mehr gehört, es greift mich ordentlich an, und was soll ich Ihnen antworten? Ich habe es Ihnen schon gesagt, daß mir nicht zu helfen ist. Aber das Warum ist eine lange Geschichte. Und am Ende würden Sie sie doch nicht verstehen. Wenn man glücklich ist, versteht man ja nicht, daß einem andern das Leben zur Last sein kann. Ich war auch einmal glücklich und hätte keinen Tag aus meinem Leben hergeben mögen, denn ich dachte, es müsse nun immer so fortgehen und immer noch besser kommen. Und wenn es anders gekommen ist, wen darf ich darum anklagen? Es ist ganz allein meine eigene Schuld.

Nein, nein! sagte sie dann plötzlich; wozu sollte es auch führen? Sie müssen früh aufstehen morgen; die Post geht bald nach sechs. Wenn Sie mit Ihrer jungen Frau hier wieder durchkommen, werden Sie mich wohl nicht mehr finden. Machen Sie sich dann weiter keine Gedanken um mich. Was ist an einem Menschen mehr oder weniger auf Erden gelegen? Reisen Sie glücklich und — gute Nacht!

Darauf ging sie, ehe er ein Wort zu erwidern fand, rasch hinaus und ließ ihn in einer wunderlichen Stimmung zurück, in der er sich nicht entschließen konnte, sich niederzulegen. Er öffnete mechanisch den Koffer und freute sich, wie sie alles sauber zusammengelegt hatte. Obenauf lag jener bunt und prächtig gewirkte Schal, den ihm seine Mutter als das kostbarste Stück der ganzen Ausstattung besonders gepriesen hatte. Er verstand nicht viel von Frauenputz, aber es stiegen ihm doch schwere Zweifel auf, ob sich die glänzende junge Schönheit entschließen würde, ein Gewebe zu tragen, das vor vierzig Jahren das Neueste und Seltenste gewesen war. Nun zum ersten Male

Digitized by Google

dachte er, wie manches in ihrem alten Hause gar sehr veraltet sei, wie vieles geändert werden müsse, woran die Mutter ihr Herz gehängt hatte, und die Lach- und Spottlust des verwöhnten Mädchens war ihm von jener Reise her noch zu gut in der Erinnerung, um auf Schonung von ihrer Seite zu rechnen. Übrigens, tröstete er sich, wenn sie mich wirklich lieben sollte — — Aber über dieses Wenn kam er eben nicht hinaus, und je mehr er alles, was sie miteinander geteilt hatten, sich in Gedanken zurückrief, umso abenteuerlicher, ja lebensgefährlicher erschien ihm diese über Hals und Kopf angetretene Reise nach dem Glück und er sich selbst wie ein irrender Ritter, der in die Welt zieht, um einen Schatz zu heben oder eine Prinzessin zu rauben, von denen er nur eine ferne, dunkle Sage vernommen hat.

Als er endlich die Lichter gelöscht und die Augen geschlossen hatte, folgten ihm diese peinlichen Gedanken in den Traum. Er hatte seine schöne Braut am Arm und fühlte einen Augenblick nichts als Glück und Zufriedenheit, obwohl es ihm seltsam schien, daß sie sich immer mit einem bunten Papagei unterhielt, der auf ihrer Schulter saß, statt auf seine Fragen zu antworten. Wer ist die alte Frau vor der Hütte da? fragte sie plötzlich. Da sah er seine Mutter vor ihrem Hause sitzen, und zwar auf seinem Reisekoffer, den sie sorgfältig zu hüten schien. Da bring' ich dir deine Tochter, sagte er, und die alte Frau stand auf, das Paar zu umarmen. Der Papagei aber war zu dem Koffer hingeflogen, hatte mit seinem krummen Schnabel wie mit einem Schlüsselhaken das Schloß geöffnet und zerrte nun Stück für Stück heraus, und die Braut fing laut zu lachen an und rief: Wollen wir eine Komödie aufführen? Die Alte da soll die Zigeunermutter sein und ich bin Preciosa! Und darüber lachte sie, daß ihr die Tränen in die Augen traten, und der Papagei lachte mit auf eine fatale, hämische Art, wie ein Mensch, die Mutter aber sprach kein Wort, sondern winkte ihrem Sohn ein Lebewohl zu und ging dann wieder ins Haus. Und wie er ihr nacheilen wollte, kam er in eine Menge leerer Zimmer, in denen ihm das Lachen des Vogels draußen widerlich nachhallte, und im letzten saß die

Digitized by Google

Lena an einem Spinnrade und sagte: Störe mich nicht, das Totenhemd soll heute noch fertig werden. Und so in hastigem Wechsel toller und ängstlicher Bilder die ganze Nacht hindurch, bis ihm die Morgensonne aufs Bett schien. Er war so abgemattet von diesen Träumen, daß er den Hausknecht, der ihn an die Postzeit zu erinnern kam, wieder wegschickte: er werde diesen Morgen noch nicht abreisen. Dann lag er noch stundenlang wach im Bett und konnte mit keinem Entschluß ins reine kommen.

Als er dann aufgestanden war und mißmutig gefrühstückt hatte, verirrte er sich absichtlich in den Gängen und Fluren des Hauses, in der Hoffnung, der Lena zu begegnen. Aber sie blieb beharrlich unsichtbar. Erst zu Mittag, da er von einem ziellosen Herumstreifen durch die Stadt ermüdet nach Hause kam, ging sie auf der Treppe an ihm vorbei mit einem ruhigen Blick, ohne Neugier und ohne besondere Vertraulichkeit. Ich bin noch nicht fortgekommen, sagte er halb verlegen. — Nun, erwiderte sie, das Glück wird ja hoffentlich einen Tag warten können, wenn Sie es übers Herz bringen.

Damit war sie an ihm vorüber. Sie erschien ihm bei Tage in ihrer sauberen Kleidung und unter den Kellner- und Mägdegesichtern dieses Hauses noch anziehender und vornehmer, aber auch noch geheimnisvoller als gestern, und er mußte stehen bleiben und ihr nachsehen, wie die große schlanke Gestalt gelassen die Stufen hinabstieg und unten in den Wirtschaftsräumen verschwand, ohne den Kopf noch einmal nach ihm umzuwenden.

Während er noch so stand, kam ein alter, behaglicher Herr, den er schon gestern an der Wirtstafel gesehen und „Herr Kreisphysikus" hatte nennen hören, von einem Besuch im oberen Stockwerk zurück und grüßte den Fremden, indem er einen Augenblick bei ihm anhielt. Nicht wahr, sagte er, eine herrliche Person und in jeder Beziehung ein seltenes Wesen. Ich kenne den Gasthof nun an dreißig Jahre; aber er war nie so im Stande, als seitdem sie hier dient, obwohl sie sich eigentlich niemals ein besonderes Ansehen anmaßt. Es ist meinem guten Freunde, dem Wirt, nicht zu verdenken, wenn er sich auf seine

Digitized by Google

alten Tage noch einmal gründlich vernarrt hat und das Mädchen heiraten möchte. Und sie fände auch so bald keine bessere Versorgung. Aber es ist nicht ganz richtig mit ihr. Schade, schade! murmelte er, indem er dem jungen Manne seine Dose anbot.

Was weiß man über sie? fragte dieser.

Nicht das geringste Nachteilige, erwiderte der andere. Aber sie muß manches hinter sich haben, denn jetzt — obwohl man es ihr im Verkehr nicht anmerkt — ist da oben (er deutete auf die Stirn) nicht alles, wie es sein sollte.

Wie? rief der junge Mann bestürzt. Sie glauben —

Nichts Arges, Verehrtester, nur eine unschuldige kleine Monomanie, so, was man fixe Ideen nennt. Es ist damit wie mit dem Bandwurm. Viele Menschen haben ihn, ohne es nur zu wissen und werden steinalt damit.

Und was ist der Gegenstand dieser fixen Idee?

Da fragen Sie mich zu viel, versetzte der alte Herr und schnupfte bedächtig. Meine ganze Diagnose wird an diesem verschlossenen Wesen zu Schanden. Liebesgeschichten müssen die Ursache sein, man weiß ja, wie das geht. Aber daß sie jetzt die besten Partien ausschlägt und lieber in dieser dienenden Stellung bleibt — glauben Sie einem alten Arzt und Menschenkenner, es muß sich da oben etwas verrückt haben, und ich fürchte immer, sie nimmt noch einmal ein klägliches Ende. Schade, schade!

Damit steckte er die Dose wieder in die Westentasche, griff an den Hut und entfernte sich mit einer höflichen Verbeugung.

Der Fremde blieb in tiefem Nachdenken zurück. Die Luft im Hause schien ihm plötzlich so beklommen, daß er wieder hinunterstieg und seine Schritte der Brücke zulenkte, wo er Nachts zuvor seinen Zukunftsträumen nachgehangen hatte. Heute im Tageslicht schien ihm alles nüchtern und kalt. An nichts lag ihm mehr, als an einem Gespräch mit dem rätselhaften Mädchen, das ihm, er wußte nicht wie, so nahe gerückt war, als hätte er ihretwegen allein sich auf den Weg gemacht. Da aber im Lauf des Tages keine Hoffnung dazu war, sie allein zu sprechen, schlug er den Weg am Ufer hin nach der Anhöhe

Digitized by Google

ein, von der ihm der mächtige Tempelbau der Walhalla entgegensah. Die Mittagshitze, der Staub und der einsame Gang konnten ihn nicht heiterer machen, und oben angelangt, blieb er in der hohen Marmorhalle so teilnahmlos, wie der weiten Aussicht gegenüber, die ihn sonst wohl ergötzt hätte. Er setzte sich auf eine der Treppenstufen in den Schatten der Säulen und schlief zuletzt, von seinem ratlosen Grübeln ermüdet, ein.

Da er etwas nachzuholen hatte von der letzten unruhigen Nacht, erwachte er erst, als es schon dämmerte. Ein Wagen, der nach der Stadt zurückfuhr, nahm ihn auf, und so kam er noch bei guter Zeit im „Weißen Hahnen" wieder an und bestellte sein Abendessen im Gastzimmer unten, in der Hoffnung, den alten Arzt dort wiederzufinden, den er gern weiter ausgefragt hätte. Er erwartete ihn aber vergebens und mußte statt seiner sich vom Wirt unterhalten lassen, gegen den er eine heimliche Abneigung empfand, obwohl es kein übler Mann war. Aber daß er den Gedanken gefaßt hatte, um die Lena zu werben, erschien dem jungen Fremden als eine unverzeihliche Anmaßung. Sobald er sein Mahl beendigt hatte, empfahl er sich kurz und suchte sein Zimmer wieder auf.

Das Herz klopfte ihm heftig, als er, gerade da er eintreten wollte, die Lena den Gang daherkommen sah. Guten Abend, sagte er. Noch immer so beschäftigt?

Für heute ist alles getan, erwiderte sie. Sie werden einen schönen Tag genossen haben, denn vermutlich waren Sie drüben in der Walhalla.

Ich habe den ganzen Tag an Sie denken müssen, Lena. Es wäre mir lieb, wenn Sie ein wenig Zeit hätten, mit mir zu plaudern. Oder fürchten Sie, setzte er hinzu, da sie nicht sogleich antwortete, daß man darüber reden würde, wenn Sie zu mir aufs Zimmer kämen?

Sie warf den Kopf etwas in die Höhe. Ich habe niemand zu fürchten, sagte sie; meinethalben mag geredet werden, was da wolle. Gehn Sie voran. Ich komme sogleich.

Wirklich sah er sie bald darauf bei ihm eintreten. Er hatte schon Licht angezündet und ging ihr in großer Aufregung entgegen, ihr die Hand darbietend. Sie sah ihm fragend ins Gesicht.

Digitized by Google

Lena, sagte er, Sie müssen Vertrauen zu mir fassen, wenn ich auch keinen andern Anspruch darauf habe, als den lebhaften Anteil, den ich an Ihnen nehme. Es ist mir ganz unmöglich, von hier abzureisen, ohne mehr von Ihnen zu wissen, als daß Sie unglücklich sind. Halten Sie das nicht für eine bloße Neugier. Man sagt, daß Liebe im Augenblick entstehe und Freundschaft eine lange Probezeit durchmachen müsse. Wenn ich nach der schnellen Entstehung urteilen soll, muß ich denken, daß es Liebe sei, was mich hier zurückhält. Dann möchte ich wieder glauben, da mich nur Ihr Schicksal beschäftigt und ich kaum an mich dabei denke, es sei eben nur Ihre Freundschaft, nach der mich verlangt. Geben Sie mir dreist Ihre Hand. Sehen Sie, ich will weder Sie noch mich belügen.

Ich weiß, sagte sie, daß Sie dessen nicht fähig wären, darum komme ich zu Ihnen, denn auch ich möchte nicht, daß Sie sich täuschten. Sie haben mir schon gestern so freundlich Ihre Hilfe angeboten, aber glauben Sie mir, es ist mir nicht zu helfen. Wozu soll ich Ihnen meine Geschichte erzählen? Da Sie ein gutes Herz haben, würden Sie nur traurig dabei werden, und Sie sind ein Bräutigam und sollen sich um das verlorene Glück einer ganz fremden Person keine trübe Stunde machen.

Während sie so sprach, hatte sie sich dennoch auf das Sofa gesetzt, als sei es ihr nicht eben Ernst mit ihrer Weigerung. Er schwieg und betrachtete sie unverwandt; er wußte nicht, warum ihn dies Gesicht so unwiderstehlich fesselte. Er glaubte nie ein ähnliches gesehen zu haben, so bescheiden und so vornehm zugleich. Besonders die Augen, die immer etwas in weiter Ferne zu suchen schienen, und der schöne, nicht zu kleine Mund, dessen Ausdruck seltsam zwischen Strenge und Schwermut wechselte, zogen ihn geheimnisvoll an, und wenn sie dann plötzlich die Augen zu ihm aufschlug, fühlte er sein Herz erbeben. Er schwieg auch beharrlich still, er fürchtete etwas zu sagen, was ihr mißfallen könnte.

Ich weiß, was Sie denken, sagte sie jetzt; Sie glauben, ich scheute es, von meiner Vergangenheit zu sprechen, weil ich eine große Schuld begangen hätte. Es ist auch wohl nicht viel besser,

Digitized by Google

aber anders, als es die Welt zu verstehen pflegt, die würde mich freisprechen, und doch war's eine große Sünde, eine Todsünde, denn was bleibt übrig, als zu sterben, wenn man sein Glück selbst von sich gestoßen hat?

Ich will es Ihnen lieber alles erzählen; ich weiß, Sie sind nicht wie die andern, Sie werden mir recht geben. Sie müssen wissen, ich bin aus einer kleinen Stadt am Rhein, aus der meine Eltern aber nicht herstammten, und darum habe ich nicht erfahren können, wo mir etwa noch Verwandte leben; denn mein Vater sprach nie von seiner früheren Zeit. Ich habe hernach, als er schon tot war, aus ein paar Briefen, die er zu verbrennen vergessen hatte, mir sein Leben zusammenzureimen gesucht. Er muß schon einmal verheiratet gewesen, und die Frau ihm untreu geworden sein. Damals war er schon über vierzig Jahr, und da brach der Völkerkrieg gegen Napoleon aus, und er ließ sein zerstörtes Lebensglück im Stich und zog mit als gemeiner Soldat. Er hatte auch sonst nicht eben viel zu verlieren, er war Kantor und Lehrer an einer kleinen Bürgerschule und ohne Vermögen. So ging er mit über den Rhein, und ich glaube wohl, er suchte den Tod, aber er fand nur Wunden, so daß er nach dem Einzug in Paris ein paar Wochen daran zu heilen hatte. Während der Zeit lernte er meine Mutter kennen, eine arme junge Näherin, aber unbescholten und von fröhlicher Gemütsart; sie sang den ganzen Tag über bei ihrer Arbeit alte französische Liedchen, und mein Vater stand am Fenster gegenüber und hörte ihr zu und vergaß dabei seine Wunden, die vom Kriege, und die älteren, die noch weher taten. Was soll ich Ihnen viel davon sagen? Genug, als mein Vater als Halbinvalide seinen Abschied bekam — er hatte es bis zum Wachtmeister gebracht — und wieder nach Deutschland zurückging, nahm er sich seine junge französische Frau mit, und sie reisten ganz vergnügt hin und her, bis ihnen das Geld ausging. Das war gerade in jenem Städtchen am Rhein, da blieben sie liegen, und meine Mutter fing wieder zu nähen an, mein Vater aber bewarb sich um eine Stelle als Zollwächter am Tor, und da er Bildung, mehr als dazu nötig war, und einen so ehrenvollen Abschied hatte, wurde sie ihm endlich bewilligt.

Digitized by Google

Nun war er ganz glücklich und fing sein Leben noch einmal von vorn an, denn er liebte die Mutter übermenschlich, obwohl er in den ersten Monaten fast gar nichts mit ihr sprechen konnte. Mit seinem Französisch sah es fast so übel aus, wie mit ihrem Deutsch. Man braucht ja aber nicht Konversation zu machen, wenn man sich liebt. Er hat mir oft erzählt, wenn sie am Fenster gearbeitet und ihre Liedchen gesungen habe, seien die Kutschen mit Reisenden so gut wie die Frachtwagen am Tore still gestanden und vornehm wie gering habe sich nicht satt daran hören können. Und die ganz Stadt hatte die junge Frau lieb und sagte ihr nur Gutes nach, obwohl die Stutzer zu Fuß und zu Pferde beständig an ihrem Fenster vorbei paradierten.

Zwei Jahre lang hat er das Glück besessen, dann mußte er es hingeben und in die dunkle Erde begraben. Ich war erst ein Jahr alt und habe also keine Erinnerung an meine liebe Mutter. Ich soll ihr aber zum Verwechseln ähnlich geworden sein und trug auch ihren Namen, Madeleine, und so nannte mich auch der Vater, und ich hörte es lieber als Lena. Ich hatte aber nicht nur das Gesicht von der Mutter geerbt, sondern auch die Lustigkeit und die Freude am Singen und die Liebe zum Vater. Denn wie ich erst ein wenig zu Verstande gekommen war und begriff, welch einen guten Vater ich hatte, hing ich mein kleines Herz ganz allein an ihn und war nur zufrieden, wenn ich bei ihm sein, für seine Bequemlichkeit sorgen und ihn mit meinem Singen erheitern konnte. Da er mich nicht in eine Schule schickte, sondern selbst unterrichtete, gewöhnte ich mich so ganz an ihn, daß ich mich auch mit den Nachbarskindern wenig abgab. Eine alte Magd lehrte mich Nähen und Kochen, und als ich beides verstand, redete ich dem Vater zu, mir unsere kleine Wirtschaft anzuvertrauen, obwohl ich erst vierzehn Jahre alt war. Da war es mir erst recht wohl, daß ich ihn nach Herzenslust bedienen und pflegen konnte, und es blieb doch noch Zeit übrig, etwas zu lernen. Ich hatte ihm zugeredet, daß wir uns eine französische Grammatik und Lesebücher kaufen sollten, und nun saßen wir manchen Abend und überhörten uns unsere Aufgaben in meiner „Muttersprache", und ich lernte heimlich französische Liedchen und sang nun nichts anderes. Als

Digitized by Google

ich ihm das erste vorsang, wurde er totenblaß und fing dann laut an zu weinen, daß ich erschrocken inne hielt. Er hieß mich aber fortfahren und sagte hernach, die Tränen täten ihm wohl, ihm wäre gewesen, als sähe er meine Mutter leibhaft vor sich, wie sie damals in Paris an ihrem Mansardenfenster gesessen sei und er sich auf der Stelle in sie verliebt habe.

Da erzählte er mir zum ersten Male, wie er ihr, so gut er gekonnt, einen französischen Brief geschrieben und ihr seine Neigung gestanden habe. Den Brief habe er durch einen kleinen Burschen hinübergeschickt und am Fenster stehend selber mit angesehen, wie sie ihn erhalten und gelesen habe. Ein Weilchen habe sie dann ganz still fortgenäht und ein ernsthaftes Gesicht dazu gemacht. Plötzlich aber habe sie den Kopf halb nach ihm umgewendet und ein Liedchen gesungen, das damals zwischen Deutschen und Französinnen aufgekommen war, das habe gelautet:

Que je vous aime
Das muß ich gestehn;
Sans papa, sans mama,
So ganz allein — ach ja;
Que je vous aime
Das muß ich gestehn!

Und dazu habe sie gelacht und ihm zugenickt, und von Stund an sei alles in Richtigkeit gewesen und sie hätten mit der Hochzeit keine vierzehn Tage mehr gewartet. Dann ermahnte er mich, so gut und tugendhaft zu werden wie meine Mutter. Überhaupt sprach er viel von der Tugend, und ich mußte ihm oft Geschichten vorlesen, worin tugendhafte Frauen und Jungfrauen vorkamen. Ich wußte gar nicht, was damit gemeint sei, und mochte auch nicht fragen. Denn ich merkte wohl, daß die Tugend eine sehr ernsthafte Sache sei, und ich selbst war lustig und sang und lachte lieber, als daß ich mir ernstliche Gedanken gemacht hätte.

Später begriff ich's freilich besser, als ich nun so weit herangewachsen war, daß die jungen Leute mir ins Fenster sahen, wie sie's meiner Mutter getan hatten, und ich oft, wenn ich über die Straße ging, hinter mir reden hörte, daß ich schön

Digitized by Google

sei, und was sonst die jungen Herren schwatzten, die gerne mit mir angebunden hätten. Ich hörte es auch gar nicht ungern, aber es ging mir doch nicht tiefer zu Herzen, denn ich konnte mir nicht vorstellen, daß ich einen Menschen je lieber haben könnte, als meinen guten alten Vater. Wenn ich ihm Sonntags seine dünnen grauen Härchen gescheitelt und die Krawatte umgeknöpft hatte, und das ehrliche, liebe alte Gesicht aus dem weißen Hemdkragen mich so treuherzig ansah, mußte ich ihm immer um den Hals fallen und ihn küssen und redete allerlei närrisches Zeug, er sei doch der Hübscheste und Jüngste in der ganzen Stadt, und er solle nur die armen Mädchen nicht allzu sehr in sich verliebt machen. Da lachte er und hob die Finger auf: Du bist une tête folle, Madeleine, sagte er; das hast du auch von deiner Mutter. Nun, sagte ich, dann kann es ja nichts Böses sein. Und so sah ich ihm nach, wenn er mit seinem Stock langsam die Straße hinunterging nach der Kirche, und dann lief ich an den Herd, ihm etwas zu kochen, was er gerne aß, und dachte, so müsse es ewig fortgehen.

Einmal aber kam das Ende, auch an einem Sonntage, da brachten sie ihn mir aus der Kirche nach Hause, ein Schlag hatte ihn getroffen mitten unter der Predigt, er lebte nur noch wenige Stunden. Aber noch in der letzten, als ich seine Hand hielt, die schon kalt geworden war, sprach er von der Tugend zu mir, daß er mir nichts anderes hinterlassen könne, als meine guten Grundsätze, und daß es mir im Leben nie ganz schlecht gehen könne, wenn ich nur tugendhaft bliebe und auf meine Ehre hielte. Das sollte ich ihm vor seinem Scheiden noch einmal mit Hand und Mund geloben. Und als ich es getan, verklärte sich sein Gesicht, und er seufzte noch einmal auf, und ich hatte ihn verloren.

Ich war damals schon einundzwanzig Jahr, gesund, unerschrocken und in allerlei Arbeit geschickt, so daß mir um meine Zukunft bei aller Armut nicht bange war. So schlug ich auch einen Freier, der sich mir wenige Wochen nach dem Begräbnisse antrug, einen wohlhabenden Bürgersohn, unbedenklich aus, obwohl ich nichts anderes an ihm zu tadeln fand, als daß ich nicht die geringste Neigung zu ihm fühlte. Auch aus dem Kopf-

Digitized by Google

schütteln der Nachbarinnen, die davon hörten, machte ich mir nicht das geringste. Ich trauerte um meinen guten Vater und sah dazwischen mit einem seltsam freudigen Herzklopfen zum Tor hinaus in die weite Welt, die mir nun offen zu stehen schien. Vorderhand aber nahm ich das Anerbieten einer alten Dame an, als eine Art Kammerjungfer oder Gesellschafterin zu ihr zu kommen. Sie wohnte seit kurzem in unserem Städtchen und man sagte, daß sie sehr wunderlich sei. Ich dachte, ich könne es mit ihr so gut wie mit jeder anderen versuchen. Ich sollte aber bald genug merken, wie hart das Brot der Dienstbarkeit ist, und wie dieselben Pflichten, die man gegen einen Vater ganz leicht getragen hat, schwer drücken, wenn man sie einem Fremden schuldet.

Es würde Sie nur langweilen, wenn ich Ihnen haarklein erzählen wollte, wie es mir dort ergangen ist. Es war keine böse Frau, aber das ganze Jahr hindurch, das ich bei ihr aushielt, hatte ich keine ruhige Stunde. Sie war einmal eine gefeierte Schönheit gewesen und konnte sich nun nicht dareinfinden, eine garstige alte Frau zu sein, die so viel Launen als Runzeln auf der Stirn hatte. Und das hätte noch hingehen mögen. Was mir aber am schwersten wurde, war, die Geschichten aus ihrem Leben, von ihren Triumphen und dem vielen Unglück, das sie angerichtet, immer von neuem mit anhören zu müssen. Dabei vergaß sie auch ganz, daß sie ein unerfahrenes junges Mädchen vor sich hatte. Wenn sie sich so recht in ihre Erinnerungen vertiefte, konnte sie Abenteuer zum besten geben, die mir das Blut ins Gesicht trieben. Und Sie können wohl denken, wie aufregend diese Geschichten auf mich wirkten, da ich meiner natürlichen Lustigkeit nicht mehr wie früher durch Springen und Singen Luft machen konnte, sondern still bei der Alten meine Tage versitzen mußte, während meine Phantasie die halsbrechendsten Wege ging.

Ohne diese Unterhaltung, vor der mir selber freilich dann und wann ein Grauen ankam, hätte ich es wohl nicht so lange ausgehalten, ganz ohne andere Gesellschaft zu sein. Und nun weiß ich noch, wie sie mir eines Abends ein ganz besonders verfängliches Kapitel ihrer Memoiren anvertraut hatte und selber

Digitized by Google

darüber eingeschlafen war, und ich lag auch so im halben Traum auf meinem niedern Lehnstuhl, da war mir's, als gehe plötzlich die Tür auf und mein guter Vater kommt herein, gerade wie er sonst aus der Kirche nach Hause zu kommen pflegte, das Gesangbuch unterm Arm, den Stock in der Hand, und das ehrliche Gesicht mit den hübschen roten Wangen aus dem weißen Hemdkragen sieht mich ganz steif und stille eine Zeitlang an, daß ich zu Tod erschrecke. Da schüttelt er den Kopf und sagt: Denk, was du mir gelobt hast, Madeleine, daß du tugendhaft bleiben willst. Und dann sagte er noch den Vers von Schiller, den er oft im Munde führte: Die Tugend ist doch kein leerer Wahn! — und sah dabei mit einem so strengen Blick auf meine Alte, daß ich sie auch immerfort ansehen mußte. Und in dem Augenblick kam sie mir so abscheulich vor, wie noch nie, häßlich und furchtbar zugleich, und ich begriff nicht, daß ich dies Gesicht so lange hatte ertragen können. Wie ich aber wieder nach meinem Vater blicken wollte, war er verschwunden, und nur seine Worte hörte ich deutlich im Ohre nachklingen und konnte die halbe Nacht davor nicht schlafen.

Gleich am andern Morgen las ich in der Zeitung, daß eine Herrschaft auf dem Lande eine Kammerjungfer suche, und ohne mich zu besinnen, schrieb ich dorthin und ward auf der Stelle angenommen. Ich nenne Ihnen die Namen nicht, weder von der Gegend, noch von den Menschen. Das ist Ihnen ja auch gleichgültig. Es war ein schönes Rittergut, rings viel Wald und Hügelland, auch der Rhein in der Nähe, aber keine größere Stadt, desto mehr Burgen und Schlösser reicher, meist adeliger Familien. Meine Herrschaft lebte auf einem großen Fuß; der Mann, der ein Bürgerlicher war, hatte das Vermögen selbst erworben, galt aber im Hause nicht viel, denn die Frau, eine vom Adel, war sehr stolz und wollte mit Gewalt den Fehler wieder gut machen, den sie durch die unebenbürtige Heirat begangen hatte. So lebte sie mit den zwei Töchtern am liebsten auf dem Rittergut, da sie dort mit den Nachbarn leichter Verkehr unterhielt als in der Residenz, wo sie nicht mehr hoffähig war. Der Mann ließ sie gewähren; er liebte sie sehr, sie muß eine Schönheit gewesen sein. Denn auch die Töchter waren

Digitized by Google

reizende Fräulein, und von dem Sohn, der auf Reisen war, als ich hinkam, sprachen alle, die ihn kannten, als von einem bildschönen Menschen. Und was mehr ist, sagte Amélie, die älteste Schwester, er ist ein perfekter Kavalier. Das Mädchen hatte den hochfahrenden Sinn der Mama geerbt, die jüngere, Fanisca, glich dem Vater. Ich war noch nicht acht Tage im Hause, so fiel sie mir um den Hals, küßte mich und sagte: Du sollst mich wie eine Freundin betrachten, Madeleine. Die andern hier verstehen mich nicht, und mein Bruder, der der Beste von uns allen ist, kommt erst über Jahr und Tag wieder nach Hause. Du glaubst nicht, wie einsam ich mich fühle. Aber dir habe ich gleich angesehen, daß du ein gefühlvolles Herz hast. Du mußt mich Du nennen, wenn wir allein sind.

Das tat ich nun freilich trotz all ihrer Bitten nicht, aber ich gewann das harmlose schwärmerische Mädchen von Herzen lieb und ertrug um ihretwillen manches, was mir peinlich war. Die Mutter und Fräulein Amélie bemerkten meine Gegenwart nur, wenn sie mir etwas befahlen, oder an meiner Arbeit etwas zu tadeln fanden. Dagegen faßte die alte Gouvernante ein Herz zu mir wegen meines bißchen Französisch. Und ich war klug genug, mir das zu nutze zu machen. Während Faniscas Lehrstunden wußte ich's immer so einzurichten, daß ich mit meiner Näharbeit mich dazu setzen konnte, und so lernte ich alles, was meine junge Herrschaft lernte, und vielleicht noch etwas mehr. Nicht, daß es mich besonders glücklich gemacht hätte; aber es beschäftigte mich, so daß ich darüber nachzudenken vergaß, ob ich glücklich sei. Und wenn ich mich umsah, schien mir auch nichts zu fehlen. Denn keinen, der mir nahe kam, hätte ich um irgend etwas, das er vor mir voraus hatte, beneidet. Manchmal dachte ich an meinen Vater und was er immer von der Tugend gesagt hatte, daß man mit ihr nicht unglücklich sein könne. Nun war ich gewiß so tugendhaft, wie er es nur wünschen konnte. Aber ein besonderes Glück, das davon abgehangen hätte, konnte ich nicht entdecken.

Es war oft große Gesellschaft im Haus, und meine Damen fuhren alle Augenblick über Land, den Besuch zu erwidern. Keiner von den jungen und älteren Herren, die ich zu sehen

Digitized by Google

bekam, machte einen Eindruck auf mich, außer dann und wann einen widerwärtigen, wenn sie mich wie ein gewöhnliches Kammerkätzchen mit ihren übermütigen Galanterien verfolgten, wo sie mir allein begegneten. Ich wußte sie mir wohl vom Leibe zu halten. Aber das alles half nur so viel, daß ich mich in der Meinung bestärkte, es sei mit der Tugend eine ganz leichte Sache, und daß ich's nicht begriff, was mein guter Vater so Feierliches damit gemeint haben könne.

Sie lächeln über meine kindischen Gedanken. Hören Sie nur weiter. Es ist ohnedies bald zu Ende, und ich will es kurz zu machen suchen.

Eines Nachmittags, als ich bei meinem jungen Fräulein im Zimmer saß und einen roten Sammetaufsatz für die Frau Mama zusammenstellte, — die Gouvernante las eben ein Kapitel aus Charles XII. Satz für Satz vor, und das Fräulein mußte es ins Englische übersetzen — da hören wir unten im Hof ein Posthorn schmettern, und ein rascher Wagen rollt durch das gewölbte Burgtor herein. Gaston! ruft Fanisca und stürzt ans Fenster, reißt es auf, winkt mit beiden Armen hinunter und huscht dann wie eine Schwalbe zur Tür hinaus, dem Bruder in die Arme. Die alte Gouvernante folgte ihr, ich blieb oben am Fenster stehen und sah, wie ein schlanker junger Herr leicht aus der Kalesche sprang, meine Fanisca hoch in seinen Armen aufhob und über und über küßte. Die Mama kam dazu, dann Fräulein Amélie und nach und nach das ganze Dienstpersonal. Und wie sich der erste Sturm gelegt hatte, verschwand alles drinnen im Haus, und ich hörte nur einen ungewohnten Lärm von Schritten und Stimmen unten im Korridor, bis auch das zur Ruhe kam. Nur ich stand immer noch auf demselben Fleck am Fenster, und das Herz war mir recht schwer. Ich hatte erlebt, was das Glück bedeute, einen Menschen, den man liebt, nach langer Trennung wieder in die Arme zu schließen, und hatte doch selbst keinen Teil daran. Ich war eben nur die Kammerjungfer, die einen roten Sammetaufsatz in einer bestimmten Zeit fertig machen mußte, und weiter nichts dafür verlangen konnte, als daß man ihr zur richtigen Zeit ihren Lohn auszahlte. Zum erstenmal beneidete ich andere Menschen.

Digitized by Google

Die englische Stunde war natürlich für heute zu Ende; ich blieb aber ganz allein bei meiner Arbeit. Nur Fanisca sah noch einmal herein, um ihr Zeichenbuch zu holen. Sie sagte mir im Fluge allerlei von ihrem Bruder, er sei noch viel schöner geworden, und so gut — so gut! Er habe ihr eine Menge der schönsten Sachen mitgebracht und erzähle die lustigsten Geschichten von seiner Reise, die Mama habe gleich an den Vater geschrieben, und nun werde es erst recht herrlich werden, und dergleichen mehr. Ich schwieg zu dem allen; was sollte ich auch sagen? Und ich hatte sie auch so lieb, ihr alle Freude zu gönnen.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen doch wieder so weitläufig erzähle, was mir freilich bis ins kleinste immer noch vor Augen steht. Aber da ich einmal angefangen habe, wo soll ich aufhören? Wenn ich Ihnen sage, daß ich die Nacht schlecht zugebracht und schon daran gedacht habe, auch von hier wieder wegzugehen, werden Sie doch nicht begreifen, wie unglückselig mir zu Mute war, jetzt zum erstenmal nach einem einförmigen, gleichgültigen Leben. Es dauerte nicht lange. Am Morgen, als die Herrschaften unten im Saal beim Frühstück saßen, mußte ich die Briefe, die in der Frühe gekommen waren, hineintragen, auf einem silbernen Teller, wie es die Mama eingeführt hatte. Der Sohn saß neben der Mutter auf dem Sofa, Fanisca neben ihm auf einem Taburett, und hielt seine linke Hand in ihrem Schoß. Ich schämte mich, daß ich nicht das Herz hatte, ihn unbefangen anzusehen. Doch merkte ich wohl, daß er plötzlich mitten im Reden abbrach und seiner Schwester etwas zuflüsterte. Es ist unsere Madeleine, erwiderte sie halblaut und fügte noch etwas hinzu, das ich nicht verstand. Aber ich fühlte, daß er mich mit seinem Auge verfolgte, solang ich im Zimmer war, und ärgerlich über mein verlegenes Rotwerden, machte ich, daß ich hinauskam.

Draußen waren mir die Tränen nahe. Aber mein Stolz kam mir zu Hilfe. Ich gelobte mir fest, fortzuleben, als wenn nichts geschehen wäre, und diesem Auge weder auszuweichen, noch es zu suchen. Ich wurde auch nicht auf allzu harte Proben gestellt. Gaston schien von diesem Morgen an mich ganz so

Digitized by Google

vornehm zu übersehen, wie seine Mutter und die ältere Schwester. Es fing nun ein glänzendes Leben an mit Festen, Jagdpartien, Wasserfahrten und Feuerwerken, und überall war der Sohn des Hauses der Held, und ich hörte oft, wenn ich in meinem Stübchen saß, sein Lachen bis in meine Einsamkeit herauf, und bildete mir ein, ein herzloseres Lachen noch nie im Leben gehört zu haben. Das machte mich so kühl und trotzig, daß ich nun, wenn ich ihm zufällig im Haus oder Garten begegnete, nicht mehr die Augen niederzuschlagen brauchte, sondern mit einem ruhigen, fast stolzen Gruß vorbeigehen konnte. Er erwiderte ihn immer freundlich — ich nannte es herablassend — und ich merkte wohl, daß er gewöhnlich stehen blieb und mir nachsah. Das eine nur rechnete ich ihm zur Ehre an, daß er, obwohl er ein „perfekter Kavalier" war, keinen Versuch machte, mich wie die erste beste Zofe mit zweideutigen Scherzen zu begnaden und etwa auf vier Wochen eine Liebschaft mit mir anzuspinnen.

Endlich hieß es, er müsse wieder fort, um nach dem Wunsch des Vaters auf der Universität noch ein Jahr lang sich zu einer Staatskarriere vorzubereiten. Fanisca war sehr traurig, die Mutter sogar behandelte die Angelegenheit ihrer Toilette nicht mehr mit der gewohnten Wichtigkeit, Fräulein Amélie allein schien gleichgültig zu sein. Sie war vor kurzem die Braut eines ziemlich betagten Freiherrn geworden und spielte die schwärmerische Liebende, die nur an ihr Glück zu denken vermöge. Am Tage vor der Abreise — es war gegen den Herbst — kam noch die ganze Nachbarschaft zu einem großen Diner auf unserm Schloß zusammen. Ich sah des Abends von Faniscas Zimmer aus die Kutschen fortrollen und wußte nicht, wie mir zu Mut war. Halb schien es mir eine Erlösung, daß nun morgen alles wieder in das ruhige alte Geleise zurückkehren sollte. Und dann wieder, wenn ich mir das Haus ohne ihn vorstellte, meint' ich, es könne in der entsetzlichen Leere niemand mehr Atem holen, geschweige sprechen und lachen wie sonst.

Eben hatte ich in solchen Gedanken das Fenster geschlossen und ich trete in die halbdunkle Stube zurück, da geht die Tür auf und er tritt selber herein. Ist meine Schwester nicht hier?

Digitized by Google

sagte er. Und da ich nur mit einer Gebärde antworten konnte, fuhr er fort: Ich habe sie auch nicht eigentlich gesucht, ich habe Sie gesucht, Madeleine. — Mich? sagte ich und zitterte heftig. — Ja Sie, Madeleine, sagte er darauf. Sie haben was gegen mich, ich habe es all diese Zeit über wohl gemerkt. Hab' ich Ihnen etwas zuleide getan? Ich möchte nicht fortgehen, ohne es wieder gut gemacht zu haben. — Mir war's, während er sprach, als fingen hundert Glocken um mich her an zu läuten, und doch hörte ich jede Silbe ganz deutlich. Und nun sagte er wieder: Sie schweigen, Madeleine; ist es denn etwas so Großes, daß Sie mir's nicht einmal sagen mögen? — Da faßte ich mich und antwortete so ruhig, als ich konnte: Sie haben mir nichts zuleide getan; wie könnten Sie auch? Man kann sich ja nur beleidigen, wenn man einander gleichsteht! — Da trat er näher zu mir und faßte meine Hand. Madeleine, sagte er, ich wollte, Sie hätten mir so wenig zuleide getan, wie ich Ihnen. Aber es ist nun einmal nicht zu ändern, wenn es die Zeit nicht ändert. Sie sollen mich noch einmal besser kennen lernen. Und nun leben Sie wohl. Bleiben Sie meiner kleinen Fanisca treu; nicht wahr, das können Sie mir nicht abschlagen? — Ich verstummte, die Tränen stürzten mir plötzlich heiß aus den Augen. Ich konnte vor ihnen sein Gesicht nicht mehr sehen und hörte nur undeutlich, wie er sagte: Stolzes Mädchen! diese Tränen habe ich nicht verdient. — Dann fuhr er mir mit der Hand über das Haar, — Sie wissen nun, warum ich gestern zusammenschreckte, als auch Sie es taten; aber es war noch anders damals, es zuckte wie ein elektrischer Schlag aus seinen Fingerspitzen durch meinen ganzen Körper, daß ich unwillkürlich einen Schritt zurückfuhr. Und wie ich mich wieder sammeln und besinnen konnte, war er schon aus dem Zimmer.

Ich sah ihn auch den Abend nicht wieder, und am andern Morgen ritt er noch vor Sonnenaufgang hinweg. Nun aber kamen seine Briefe, die schrieb er freilich nicht an mich, sondern an seine kleine Fanisca, aber daß sie für mich waren, hörte ich ihnen wohl an. Die Schwester war glücklich mit ihnen, er hatte ihr früher nur zu ihrem Geburtstage geschrieben, wie man einem Kinde schreibt; jetzt kamen allwöchentlich zwei, drei Bogen, die

Digitized by Google

immer lustig anfingen und Studentenstreiche erzählten, dann schlug plötzlich der Ton um wie Tag in Nacht, und das gute Kind las mir die ernsthaften letzten Seiten mit einem seltsamen, verwunderten Ausdruck vor und sagte mehr als einmal: Es ist, als ob er seine Briefe von einem andern fertig schreiben ließe. — Oder an eine andere! sagte ich bei mir selbst. Und wenn ich allein war, schrieb ich in Gedanken die Antworten, bogenlang, aber nicht eine Zeile kam aufs Papier. Ich dachte nicht einmal daran, ihn durch die Schwester von mir zu unterhalten, oder nur ihn grüßen zu lassen.

Nicht einen Augenblick, seit er jene Worte zu mir gesagt, hatte ich mich darüber getäuscht, wie es mit mir stand. Ich war fest entschlossen, nur noch den Winter zu bleiben. Um Ostern sollte er wiederkommen, Fanisca sprach täglich davon, ich wußte, daß ich darüber zu Grunde gehen würde, und beschloß, um Neujahr seiner Mutter zu sagen, daß ich eine andere Stelle suchen wolle. Wo mich das Schicksal hin verschlagen würde, war mir gleichgültig.

Es kam aber anders.

Um Weihnachten, der Schnee lag im Park, es waren schöne klare Tage, Fanisca hatte nicht im Zimmer bleiben wollen und mich mit hinausgezogen. Wie wir so in unsere Mäntel vermummt die große Allee hinabgehen, die nach der Landstraße führt, sehen wir auf einmal eine Gestalt dunkel durch das bereifte Holz herankommen, einen Fußpfad entlang, der ein großes Stück des Weges abschneidet. Fanisca, die etwas kurzsichtig war, wollte vorbei. Ich erkannte ihn auf der Stelle und blieb stehen. Schwesterchen! rief er und winkte. Einen Augenblick darauf hing sie an seinem Halse. Aber er sah über ihren Kopf hinweg nach mir hin, mit einem Blick —! Er zuckte mir gerade so durch Mark und Bein, wie damals die Berührung seiner Hand.

Was soll ich Ihnen viel davon sagen? Sie haben es wohl selbst einmal erlebt, wie man umeinander herumgeht, wenn man sich eine Welt zu sagen hätte, und bringt kaum einen guten Tag über die Lippen. Dazu war er ein so guter Schauspieler, niemand im Hause merkte ihm was Besonderes an, oft nicht einmal, was das schlimmste war, ich selbst. Ich sah, daß er mich

Digitized by Google

suchte und mir böse war, weil ich ihm auswich. Ich dachte es ihm und mir schuldig zu sein. Und doch zitterte ich, wenn mich einmal ganz flüchtig ein trauriger Blick aus seinen Augen streifte.

So waren acht Tage vergangen, die Festtage selbst in großen Feten auf dem Schlosse, während deren ich für mich allein saß und an meinen bitteren Gedanken zehrte. Er hatte am heiligen Abend alle beschenkt, nur mich nicht; seine kleine Schwester schalt ihn deshalb, ich dankte es ihm. Ich wollte nicht als ein Dienstbote von ihm bedacht werden, und als was sonst konnte ich auf eine Freundlichkeit von ihm rechnen? Nun saß ich und arbeitete bis in die Nacht an dem Putz für meine Damen, den sie auf einem großen Ball am dritten Feiertag tragen sollten. Das gräfliche Schloß lag fast drei Stunden weit von uns entfernt. Man sprach von einer Heirat zwischen Gaston und der Tochter des Grafen, Fanisca selbst ließ dergleichen fallen, und ich sah, wie lebhaft sie es wünschte. Jener Ball wäre auch wohl unterblieben, wenn ihr Bruder nicht in den Ferien nach Haus gekommen wäre.

So sah ich denn am Nachmittag zu, wie sich der große Schlittenzug mit Peitschenknall in Bewegung setzte, vier Schlitten und ein paar Reiter. Denn außer den Herrschaften fuhr auch fast die ganze Dienerschaft mit, nur der alte Gärtner, ein kleiner Stallknecht und ich hüteten das Haus. Die Gouvernante war über die Feiertage bei ihrer Familie in einer französischen Grenzstadt.

Sobald der Zug mir aus den Augen war und ich mich frei fühlte, überfiel mich mein Schicksal mit Gewalt, und ich mußte lange und heftig weinen. Dann aber ward es besser, ich dachte sogar, ich hätte den letzten Schmerz ausgeweint, und traute mir zu, wenn ich ihn wiedersähe, würde er mir fremd und gleichgültig erscheinen, wie ein längst verschollener Name. Ich ging im Zwielicht durch das ganze Haus, auch in sein Zimmer. Ich saß lange im Sessel vor seinem Schreibtisch und betrachtete die Sachen, die darauf herumlagen, und immer war es mir, wie wenn er selbst nicht mehr auf der Erde wäre und diese Dinge noch allein von ihm sprächen. So wurde es über meine Träumerei dunkle Nacht, nur der Schnee glänzte noch

Digitized by Google

durch die Bogenfenster herein; ich fühlte, daß die Kälte zunahm, und huschte auf mein kleines Stübchen, wo ich mir noch ein Feuer auf die Nacht anzündete. Dann merkte ich, daß die Erschöpfung meiner Kräfte all die Tage her sich rächte; ich wurde sterbensmüde, daß ich fast vor dem prasselnden Ofen knieend eingeschlafen wäre und Not hatte, mich noch auszukleiden und ins Bett zu kommen.

Ich schlief auch sogleich ein und mochte bis Mitternacht geschlafen haben, als mich ein ängstlicher Traum weckte. Ich hatte ihn in Lebensgefahr gesehen und war froh, als ich mich darauf besann, daß er jetzt wohlbehalten tanze und nur mein eigenes Lebensglück in Gefahr sei. So großmütig blieben freilich meine nächtlichen Gedanken nicht lange. Ich sah ihn mit der jungen Gräfin und anderen Schönen und gönnte ihn keiner. Was mir allein noch tröstlich schien, war das Gefühl in mir, daß ihn keine so glücklich machen würde, wie ich mir's zutraute. Sie müssen nicht glauben, daß ich eine zu geringe Meinung von mir hatte. Ich hatte mich oft genug mit den andern vergleichen können und mir gesagt: Ohne eure Brillanten und schönen Kleider sähe euch kein Mensch die Vornehmheit an. — Auch wußte ich wohl, daß ich das letzte Jahr schöner geworden war, als ich je zuvor gewesen; jetzt kann ich ja davon reden, wo es vorbei ist und mich nicht mehr freuen würde, auch wenn es noch wäre. Und es war das Blut meiner Mutter in mir, das nach Freude und Glück und Lebenslust verlangte, und ich wußte, wenn ich hätte glücklich sein können, hätte ich auch glücklich zu machen verstanden.

Es soll aber nicht sein; so gehe es denn seinen Gang! sagte ich ganz trotzig bei mir selbst. Ich wurde darüber so munter, daß an Einschlafen nicht mehr zu denken war, sondern ich lag in meinem Bett, und mir war mitten in meinem Elend ordentlich wohl und behaglich, wie ich die Ofenwärme empfand und durch das Fenster mir gegenüber in die bleiche Winternacht hinaussah, wo die Sterne eisig flimmerten und keine Nadel an den Tannen drüben sich rührte. Dabei war es so still im Haus, daß ich unten im Boudoir der gnädigen Frau die kleine Stockuhr schlagen hörte, Stunde für Stunde, eins, zwei — endlich

Digitized by Google

drei Uhr. Da plötzlich war es mir, als hörte ich aus weiter Ferne Hufschlag herankommen, die große Allee herauf, und ich fahre erschrocken in die Höhe. Und richtig, es ist keine Täuschung, es wird lauter und lauter, jetzt kommt's in den Schloßhof gesprengt; mit einem Schrei stürze ich aus dem Bett und ans Fenster und sehe: Er ist's! Er springt vom Pferde, führt es am Zügel sich nach bis an das kleine Nebengebäude, wo der alte Gärtner schlief, da klopft er und bindet den Zügel an einen Stab des Weinspaliers. Mehr sah ich nicht, denn ich hatte genug zu tun, in der Bestürzung meine Kleider zu suchen. Und kaum war ich angezogen, da höre ich schon seinen Schritt auf der Treppe und stehe wie gebannt mitten im Zimmer. Er steht auch draußen eine Weile still, ich konnte seinen raschen Atem hören, und jetzt klopfte er leise an und rief meinen Namen. — Wer ist da? sagte ich in meiner Verwirrung, und wußte es doch nur zu gut. Aber wie er zum zweitenmal Madeleine! rief, konnte ich ihn nicht länger warten lassen. Ich schob den Riegel zurück, und wir standen einander gegenüber, einen Augenblick nur. Denn im nächsten Augenblick lag ich in seinen Armen, und alle Qual und Sorge war vergessen.

Als wir uns wieder in die Augen sehen konnten, mußte ich mitten in meiner Erschütterung lachen, so von Eis umstarrt war sein Gesicht, in Haar und Bart hingen ihm die schweren weißen Zapfen. Auch er lachte, als ich ihm über seine Locken fuhr, daß sie klirrten. Ja Kind, sagte er, ich bringe dir einen Eisbären ins Haus, du mußt ihn nun auftauen. Komm! Und er wollte mich in mein Zimmer führen. Ich zog ihn sanft von der Türe weg. Laß uns hinuntergehen, sagte ich. Ich zünde ein Feuer an im Kamin, es wird gleich warm werden. Und so gingen wir Arm in Arm die Treppe hinunter, sehr langsam, denn wir mußten alle Augenblicke still stehen, uns anzusehen, uns zu fragen, ob es denn möglich sei, daß wir uns im Arme hielten, daß uns dies ganze Schloß gehörte und niemand kommen könnte, eins vom andern zu scheiden.

Endlich traten wir unten in den dunklen Saal, und ich zündete sogleich im Kamin ein helles Feuer an, und er warf Scheit auf Scheit aus dem Korbe in die Flammen, bis sie hoch auf-

Digitized by Google

prasselten. Es stand da noch der große Weihnachtsbaum und um ihn herum die vielen Tische mit den Geschenken, ein ganzer Bazar, und drüben an der Wand hingen die Familienbilder, seine Ahnen von mütterlicher Seite, und der große Flügel stand noch aufgeschlagen vor der hohen Balkontüre. Als nun das Feuer brannte und das Eis in seinen Locken taute, rückte er einen Lehnstuhl vor den Kamin, setzte sich und zog mich auf seine Kniee, und es tat mir so wohl, wie ich den Kopf an seine Schultern gelehnt in seinen Armen ruhte, zu fühlen, wie die schmelzenden Tropfen auf meine heiße Stirn fielen. Stolzes Kind, sagte er, nun hab' ich dich doch bezwungen. Ich schwieg und schloß die Augen. Ich dachte, nach dieser Stunde gebe es kein Leben mehr, kein Glück und kein Unglück.

Dann sagte er plötzlich: Du hast meine Briefe doch alle gelesen und kennst mich, so gut wie ich selbst mich kenne. Aber von dir weiß ich noch nicht viel, bis auf die Hauptsache, daß du mich liebst. Erzähle mir, wie du gelebt hast, ehe du zu uns kamst. — Da fing ich denn an, wie es mir gerade einfiel, von meinen Eltern und von den Liedern meiner Mutter, und mußte ihm welche singen, auch das „Que je vous aime!" und das wollte er immer von neuem hören und küßte mir die Worte vom Munde weg, bis ich aufsprang und um ihn zu necken davon lief um die Tische herum, er mir nach, und haschte mich und hielt mich mit seinen beiden Armen fest, und wir lachten beide wie die Kinder. Dann wurde er ernst und sagte: Ich habe dir noch nichts zu Weihnachten geschenkt, obwohl ich dir etwas mitgebracht habe und ja nur, um es dir zu geben, von der Universität weggereist bin. — Damit zog er einen kleinen Ring hervor, ganz golden — ich habe ihn hier am Finger —, und wie ich den Kopf schüttelte, sagte er: Warum willst du ihn nicht tragen? — Ich schwieg still, aber eine große Angst überfiel mich, ich mußte jetzt zuerst an die Zukunft denken, und plötzlich sagte ich: Ist es denn dein Ernst, Gaston? — Kind, sagte er, wäre ich nur zum Spaß vom Feste weggeritten, die zwei Stunden in dem schneidenden Frost? — Und ich wieder: Es ist unmöglich. Sie werden es niemals zugeben! — Ja, wenn man sie fragt! sprach er lachend. Wer viel fragt, bekommt

Digitized by Google

viel Antwort. Ich habe nur dich gefragt: und du kannst nicht mehr nein sagen. — Ich konnte es wirklich nicht, ich hielt ihm die Hand hin und er steckte mir den Ring an den Finger, und als ich den kleinen Reif küßte, schloß er mich in die Arme, hob mich vom Boden auf und trug mich wie ein hilfloses Kind im Saal herum zu den grämlichen alten Familienbildern. Geben Sie auch Ihre Einwilligung, Herr Urgroßvater? Darf ich um Ihren Segen bitten, Frau Großtante? Sie werden doch nichts einzuwenden haben, Herr Oheim? Nun siehst du, Kind, diese Ehrenmänner und Anstandsdamen sind sämtlich mit mir zufrieden, und der Onkel da im blauseidenen Frack mit Diamantknöpfen, der ein großer Frauenkenner gewesen sein soll, sieht mich sogar mit einem stillen Neide an und denkt bei sich: Wie kommt der Teufelsjunge zu diesem feinen Geschmack, da sein Vater doch nur ein roturier ist? — Und dabei lachte er herzlich und ließ mich sanft wieder auf den Teppich nieder, und wir gingen Arm in Arm durch den weiten Saal und sprachen von unserer Liebe.

Wie flog die Zeit! Ich wollt' es nicht glauben, als die Stockuhr im Boudoir fünf schlug, daß er schon zwei Stunden bei mir gewesen sei. Draußen war es noch stockfinster, das Feuer im Kamin war auch zusammengebrannt, und nur die Kohlen glühten noch, wärmten aber nicht mehr. Ich zitterte und drückte mich an seinen Arm, ich dachte, wenn er jetzt ginge, müßte mir das Blut in allen Adern erstarren. Bist du müde? sagte er; komm, ich bringe dich wieder zu Bett. — Ich schüttelte nur den Kopf. Mußt du wirklich fort? fragte ich dann. Du wirst mir erfrieren unterwegs, der Morgenwind ist so schneidend, ich fühle es bis hier herein, wie er gegen die Balkontüre weht. Da lachte er und sagte: Ich habe gefroren auf dem heißen Ball, als ich mit der jungen Gräfin tanzte; und nun erzählte er, wie er das Ende des Festes kaum habe abwarten können, und als die andern in die Fremdenzimmer des Schlosses gegangen waren — denn alle Geladenen blieben über Nacht — sei er in den Stall hinunter und habe sein Pferd selbst gesattelt. — Was werden sie denken, wenn sie es vermissen, und du kommst erst bei Tage wieder zurück? — Laß sie denken! sagte er. Der

Digitized by Google

Gärtner hier und der kleine Jean verraten mich nicht. Und wenn auch, ich lache nur dazu, und wer dich etwa weinen machen wollte, dem würd' ich ein Lied singen! Damit setzte er sich an den Flügel und spielte und sang: „Que je vous aime!“ und dann sprang er plötzlich auf und sagte: Komm, es ist Zeit! Ich folgte ihm willenlos, das Herz wollte mir zerspringen. So führte er mich, den Arm um meine Schulter gelegt, die Treppe wieder hinauf. Wir sprachen beide kein Wort. Auf der obersten Stufe, gerade meiner Tür gegenüber, blieb ich stehn. Laß uns hier Abschied nehmen, bat ich ihn. — So kalt? sprach er leise. Willst du mich im Zugwind verabschieden, auf der dunklen Treppe? — Du mußt ja gehn, sagte ich. — Wenn du drinnen wärst, ließe ich dich nicht wieder fort in den eiskalten Morgen — und doch *mußt* du gehen. — *Muß* ich? sagte er, und ich fühlte, wie er mich stärker an sich zog. Ich *will* nicht, ich *will* hier bleiben. Diese Stunde ist unser! Wer weiß, wann wieder eine kommt, die uns gehört. Madeleine! — Da übermannte mich eine jähe Angst, ich riß mich aus seinem Arm, flog in mein Zimmer und riegelte die Türe hinter mir zu.

Aber meine Kniee brachen unter mir zusammen, ich sank hart an der Schwelle nieder, den Kopf gegen den Türgriff gedrückt und rang die Hände in meinem Schoß. Meine Augen fielen auf die Wand gegenüber, da hatte ich eine Silhouette hingehängt, die meinen Vater vorstellte als jungen Mann, und es war noch so dunkel im Zimmer, daß ich nur den schwarzen Fleck auf dem weißen Papier unterscheiden konnte, aber weil ich's Zug für Zug kannte, glaubte ich das Gesicht deutlich vor mir zu sehen und in demselben Augenblick ihn zu hören, wie er von der Tugend sprach und daß man nicht unglücklich werden könne, solange man tugendhaft sei. Ich hörte es, als ob er es neben mir sagte, und doch hörte ich auch Gastons Stimme durch die Tür und fühlte mich so elend, daß ich am liebsten gleich gestorben wäre. Gute Nacht! war das letzte, was Gaston sagte. Es wird dich noch reuen, Madeleine, daß du mich so fortgeschickt hast! — Dann ging er die Treppe hinunter, und ich brach in Tränen aus und hörte unterm Schluchzen, wie unten der Hufschlag erklang. Ich konnte mich nicht aufraffen, vom Fenster

Digitized by Google

aus ihm nachzusehn! Es war mir zu Mut, als wäre ich es nicht wert, daß er um meinetwillen gekommen sei. — —

Das Mädchen schwieg eine Weile und saß mit geschlossenen Augen wie in einen magnetischen Schlaf versunken. Ihr Gesicht war, während sie erzählte, bleicher und bleicher geworden, die schwarzen Augensterne größer und lebloser, der Mund hatte einen wilden, fremden Ausdruck bekommen. Ihr Zuhörer, der neben ihr zurückgelehnt im Sofa lag, fuhr jetzt empor und faßte ihre Hände. Ich mache mir Vorwürfe, sagte er, daß ich in Ihr Vertrauen eingedrungen bin. Diese Erinnerungen tun Ihnen zu weh, liebe Madeleine. Ihre Hände sind feucht und kalt. Warten Sie! Und er stand auf und goß aus seiner Reiseflasche Wein in ein Glas, das er ihr reichte. Das wird Sie erwärmen, es ist guter alter Portwein; trinken Sie, Madeleine, mir zuliebe! — Sie nahm das Glas und trank mechanisch. Es ist schon besser, sagte sie dann. Ich danke Ihnen. Aber machen Sie sich keine Vorwürfe; es erleichtert mir das Herz, daß ich einmal nach so vielen Jahren einem Menschen diese Geschichte erzählen kann, die ich immer nur mir vorgesagt habe, bis zum Wahnsinnigwerden. Es ist nun das erste und letzte Mal. Wen geht es auch etwas an? Ich habe ja niemand, dem daran läge, ob ich auf der Welt bin oder nicht.

Sprechen Sie nicht so, Madeleine, unterbrach er sie. Was haben Sie denn getan, sich die Achtung und Liebe der Menschen zu verscherzen? Glauben Sie wirklich, wenn Sie anders gehandelt hätten —

Hören Sie mich nur aus, sagte sie kopfschüttelnd. Das Schwerste ist noch zurück. Ich habe es damals überlebt, warum sollt' ich jetzt die Kraft nicht haben, es zu sagen? Aber ich darf mich nicht dabei aufhalten. Manchmal, wenn ich mich wieder so recht deutlich zurückdenke in jene Nacht, wie ich wach und weinend im Bette lag und fror und bei jedem Geräusch auffuhr, ob er nicht etwa wiederkäme und noch einmal an meine Türe klopfte — und dann, wenn es mein Leben gekostet hätte, dann hätte ich ihm sicher geöffnet — und indessen sah ich, wie es draußen stärker und stärker schneite und ein eisiger Sturm sich aufmachte, den ich bis in mein Bett hinein zu fühlen

Digitized by Google

glaubte — wenn mir das alles wieder gegenwärtig wird, mein' ich nicht anders, als hier ums Herz lege sich eine eisige Last, immer kälter, schwerer und schwerer, und ich muß aufspringen und mich an irgend einer schweren Arbeit abmüden, damit es drinnen nur wieder etwas auftaut und das Blut wieder fließen kann.

Denn so den Schneesturm heulen zu hören und sich sagen zu müssen: du bist schuld, wenn er den Menschen trifft, der deinetwegen durch Frost und Nacht geritten ist, um dir zu sagen, daß er dich mehr liebt als alles in der Welt, und wenn du ihn nicht hinausgestoßen hättest, so könnten deine Augen jetzt ihn sehen und deine Hände ihn fassen, und wer weiß, wann das je wieder geschehen kann — und dazwischen klingt es draußen im Winde wie Menschenstimmen, und Nachtvögel schreien, und die Äste brechen im Park unter der Schneelast, und bei jedem Schall auffahren und denken: Ist er's? und das eine halbe Ewigkeit, und wie es noch immer dunkel blieb — da klopfte wirklich etwas, aber nicht an meiner Tür, sondern unten am Hoftor, schwere, harte Schläge wie mit einer stumpfen Axt, und dann eine Weile still, und dann wieder — und jetzt — das Herz stand mir still bei dem Ton — jetzt höre ich deutlich Pferdegewieher, und daß es der Schlag eines Hufes war, was ans Tor hämmerte. Warum überfiel mich gleich eine so furchtbare Ahnung? Hätte ich nicht denken können: Er hat sich unterwegs besonnen und kehrt doch wieder um zu dir? Keinen Augenblick dachte ich das, ich fühlte nichts als Angst und Elend, meine Kleider rafft' ich im Dunkeln zusammen, und ohne erst Licht zu machen, ohne ein Tuch über den Kopf zu nehmen, die Treppe hinunter mehr gestürzt als gegangen und über den tiefverschneiten Hof ans Tor, wo es immer noch hämmerte. Da wollte ich den Riegel zurückschieben, aber ich riß mir die Hand blutig und brachte es nicht zu stande. Glauben Sie, daß ich es über die Lippen gebracht hätte, Gaston zu rufen? Wenn nun niemand antwortete! sagte eine furchtbare Stimme in mir. Und das Pferd wieherte noch ein paarmal, das weckte endlich, während ich mich verzweifelt abmühte, den Gärtner, den ich mit einer Laterne aus seiner kleinen Wohnung kommen sah. Wir sprachen beide kein Wort, er mochte dasselbe denken, was mir

Digitized by Google

die Zunge lähmte. Mit einem einzigen Ruck hatte er das Tor geöffnet und leuchtete hinaus. Da stand das Tier zitternd und schäumend trotz des Wintersturms, — ohne seinen Reiter! Wie es uns so kläglich anwieherte und auf das Zureden des Alten doch nicht ruhiger wurde und sich immer wieder nach dem Wege umwendete, als ob es uns bäte: Kommt doch und seht, was geschehen ist! — — mir war, als müßte ich mich vor dem Tiere schämen, wie menschlich es fühlte, wie es Mitleiden hatte mit seinem armen Herrn, den ich fortgestoßen und in den Tod geschickt hatte.

Er muß gestürzt sein, sagte der Alte. Da sehen Sie, auf dieser Seite ist das Tier im Schnee gelegen. Wenn nur weiter kein Unglück passiert ist. Bleiben Sie hier, ich will den Waldweg hinunter gehn; am Ende kann er mich brauchen.

Nein, sagte ich, ich gehe mit. — Ich ließ mich nicht abbringen, nur eine alte Decke drang er mir noch auf, da ich ohne Hut und Mantel war. Der Schnee wurde gelinder, und wie wir eine Weile hinter dem Pferde durch den Wald gegangen waren, hörte es ganz zu stürmen auf, und man sah hie und da einen Stern. Wir gingen hastig, der alte Mann sah nach links, ich nach rechts in die beschneiten Gründe hinein, und so stundenlang, ohne nur ein Wort zu wechseln, bis er auf einmal sagte: Da kommt eine böse Stelle. — Ich sah hin und verstand ihn gleich. Es war eine hölzerne Brücke über einer Senkung des Weges, wo in Regenzeiten das Wasser sich sammelte. Und da wieherte wieder das Pferd, und ich mußte wieder stehen bleiben, denn meine Kniee trugen mich nicht weiter. Herr Gaston! rief der Alte. Aber es blieb furchtbar still. Halten Sie das Pferd, sagte er und gab mir den Zügel; ich will einmal da hinuntersteigen. Die Brücke ist glatt überfroren. — Gleich darauf hörte ich ihn von unten rufen: Kommen Sie! er ist hier! Sie müssen mir helfen!

Ich ließ den Zügel fahren und stürzte nach der Tiefe zu. Der Schnee leuchtete genug, daß ich schon von oben sehen konnte, wer da unten lag. Neben seinem Haupt war ein dunkler Fleck auf dem weißen Grunde und dunkle Flecken auf dem beschneiten Mantel. Wie ich das sah, verging mir das Bewußtsein und

Digitized by Google

ich fiel neben ihm zu Boden. Aber ich weiß noch deutlich, daß ich bald wieder zu mir kam, und da war ich mit ihm allein, und es war mir alles wie ein Traum. Auch konnt' ich noch kein Glied bewegen. Nur in sein Gesicht mußt' ich immer starren und auf die roten Flecken im Schnee. Mir war's, als wär' es nun auch mit mir zu Ende; nur noch die letzten Blutstropfen in mir, wenn die zu Eis geworden sind, so ist alles gut! dachte ich, und von Schmerz fühlt' ich nichts, so stille war es in mir und um mich her.

Da hörte ich wieder die Stimme des Alten und anderer Leute, und plötzlich rüttelte es mich auf, und ich rief ihnen zu, und während sie mit einem kleinen Wagen oben halt machten, versuchte ich Gaston aufzurichten und fühlte erst, wie ich ihn im Arm hatte, daß alle Hilfe zu spät sei. Die Leute trugen ihn dann den Abhang hinauf und hoben ihn in den Wagen, vor den sie das Pferd spannten. Es waren Bauern aus dem nächsten Dorf, die ihn alle kannten, und den Bader hatten sie gleich mitgebracht. Der setzte sich zu ihm in den Wagen und war während der ganzen Fahrt mit ihm beschäftigt. Ich und die andern gingen nebenher. Es hatte aber keiner das Herz, zu fragen, ob er wieder aufgewacht sei. Erst als wir im Schloßhof angekommen waren, faßte ich mir den Mut. Gehen Sie nur zu Bette, Fräulein, sagte der Mann. Wir können ihm doch nichts mehr helfen. Es ist nur ein Trost, daß er nicht zu leiden gehabt hat. Er muß im Augenblick an seinem Blutsturz verschieden sein. — —

Sie hatte die Augen geschlossen, als sie das letzte erzählte. Jetzt öffnete sie dieselben weit und sah mit einem unheimlichen Lächeln umher. Nicht wahr, sagte sie, das ist eine Geschichte, die man nicht überleben sollte. Wenn man doch einmal so stark war, oder so schwach, muß man sich alles andere selbst zuschreiben, was einem dann noch an erbärmlichen Erfahrungen übrig bleibt. Schlimm ist es nur, daß man nicht immer so gefühllos bleibt, wie in der ersten Betäubung, daß einem späterhin wirklich wieder armselige Kränkungen und Entbehrungen zu schaffen machen können! Wenn ich so geblieben wäre wie am ersten Tag nach jener Nacht, so starr und steinern, wäre es auch wohl schon

Digitized by Google

rascher mit mir zu Ende gegangen. Damals hätte man mir glühende Nadeln ins Fleisch bohren können, ich hätte kaum gezuckt. Was ich habe hören müssen, als um Mittag die Mutter und die Töchter wiederkamen, die elendesten Beleidigungen, mit denen man mich aus dem Hause jagte, als eine verworfene Person, die den Unglücklichen in ihr Netz gelockt, als eine herzlose Mörderin, die nicht eine Stunde länger unter diesem Dach geduldet werden könne — das alles rührte mich keinen Augenblick. Ich sprach nicht ein Wort zu meiner Rechtfertigung. Hätte ich die ganze Wahrheit gesagt, niemand hätte mir geglaubt, und was lag mir auch daran? Wenn alle mich freigesprochen hätten, wäre ich mir darum weniger schuldig erschienen, und hätte es den Toten wieder aufgeweckt? Ich konnte nicht einmal diese armen Menschen hassen, die mich mißhandelten. Hatte ich sie denn nicht wirklich beraubt und um ihr Liebstes, ihren Stolz und ihre Freude gebracht? Was half es mir nun, daß ich, als ich zu Fuß wie eine Bettlerin fortging, mich in meine Tugend hüllen konnte? Sie war heil und ganz und durchaus nicht fadenscheinig, und doch fror mich darin bis ins innerste Herz, und es dauerte Wochen und Monate, bis mich der Frost einmal wieder eine Nacht schlafen ließ, wie andere in meinen Jahren.

So lebte ich die erste Zeit von meinen wenigen Ersparnissen in den Tag hinein und dachte nicht anders, als daß es auf eine oder die andere Art ein rasches Ende mit mir nehmen würde. Jeden Morgen, wenn ich aufwachte, sagte ich mir: Hoffentlich ist es der letzte! — Aber es ist unglaublich, wie zäh so ein Leben ist. Als ich das letzte Geld ausgegeben hatte, fing ich wahrhaftig an, darüber nachzudenken, wie ich mir nun weiter helfen wollte. Ich hatte mir in einer kleinen Residenzstadt ein Zimmerchen gemietet bei guten Leuten, die mich gepflegt hatten, als ich dort an einem schweren Fieber liegen geblieben war. Nun verschaffte mir die Frau, die ich um Rat fragte, Arbeit für fremde Damen im Hause, und ich brachte es wirklich übers Herz, wieder zu sticken und zu nähen wie sonst. Und wäre es nur das gewesen! Aber denken Sie, das Jahr war noch nicht um, da ertappte ich mich einmal selber darauf, daß ich bei der

Digitized by Google

Arbeit zu singen anfing. Ich schwieg gleich wieder und erschrak vor mir selber. Bist du so ein Abgrund von Leichtsinn, dachte ich, oder hast du ihn nie geliebt? Ich mußte wohl das erste glauben, denn das andere wußt' ich nur zu gut. Ach, es war noch so viel Jugend in mir und dazu das Blut meiner Mutter, und ein Jahr in solcher Öde und Enge zugebracht, immer nur den einen Gedanken in der Seele, das ist, wie sonst zehn Jahre! Aber ich sang doch nicht wieder.

Und so verging der nächste Winter, und es wurde wieder Sommer, und mit mir war noch alles beim alten, nur daß ich fühlte, es müsse anders werden, oder ich ginge in dieser Totenstille zu Grunde. Ich habe einmal von Schiffbrüchigen gelesen, die alle Lebensmittel in ihr Boot gerettet hatten, nur keinen Tropfen Wasser, und so mußten sie endlich verschmachten. So hatte ich alles, mein Brot, meine Arbeit, meinen guten Namen, meine Jugend und Gesundheit und die liebe Tugend obenein — und doch keinen Tropfen Glück, und ich dürstete danach, und weil ich es einmal verfehlt hatte, sollte ich schon für immer verzweifeln?

Damals kam ein Verwandter meiner Hausleute zum Besuch bei ihnen an, ein artiger, bescheidener Mann, dessen Lob ich schon lange vorher hatte singen hören. Ich weiß nicht, was er für Geschäfte in der Stadt hatte, aber als sie schon längst abgemacht waren, blieb er noch immer, und ich hatte bald gemerkt, daß er um meinetwillen blieb. Er war mir nicht zuwider, und auf die Länge gewöhnte ich mich an seine stille ernsthafte Huldigung, und der Gedanke erwärmte mich, wie glücklich er war, wenn ich mich ihm freundlich zeigte. Vielleicht ist das der sicherste Weg zum Glück, dachte ich, einen andern glücklich zu machen. Ich will Ihnen auch gestehen, daß mich die sorglose Lage reizte, die er mir zu bieten hatte, und das Verlangen, aus meinem einförmigen Tagelöhnern befreit zu werden. Als ich ihm auf seinen schriftlichen Antrag mündlich mein Jawort gab und der gute Mensch mit Tränen in den Augen und sprachlos vor Freuden mir fast zu Füßen stürzte, schien es mir zum erstenmal, als rege sich wieder ein Lebensatem in meiner versteinerten Brust. Aber schon acht Tage darauf nahm die ganze

Digitized by Google

Herrlichkeit ein Ende. Er hatte seine Verlobung mit mir nach allen Seiten herum verkündigt, und aus den Briefen, die er dagegen erhielt, sah ich, daß ihm alle Menschen das beste Glück gönnten. Er zeigte sie mir freudestrahlend. Dann aber kamen einige, die ihn sichtbar niederschlugen. Auf meine Fragen wich er aus. Als ich es endlich als mein Recht in Anspruch nahm, auch seine Sorgen zu teilen, war er schwach genug, mir seine Verwandte, meine Hausfrau, zu schicken, die mich bisher auf Händen getragen hatte und nun plötzlich mit der feindseligsten Miene von der Welt bei mir eintrat, um mich mit Anklagen zu überhäufen. Ich hätte sie aufs schändlichste betrogen und eine heuchlerische Komödie gespielt. Jetzt wisse man aber zum Glück, wer ich sei und warum ich hier so in der Stille gelebt und kein Wässerchen getrübt hätte: nur um einen arglosen Ehrenmann mit meinen listigen Künsten zu fangen, mit denen ich schon vornehmere Liebhaber ins Verderben gelockt hätte. Aber es gebe noch eine himmlische Gerechtigkeit auf Erden, die das Laster bestrafe und die Tugend beschütze, und was der erbaulichen Reden mehr waren, die damit endigten, daß mein Bräutigam mir den Verlobungsring wieder abfordern ließ, da er mich nie mehr sehen wolle. Ich blieb ruhig und begehrte mit ihm zu sprechen. Er sei abgereist, hieß es, und so war es wirklich, obwohl ich es erst nicht glauben wollte. Der schwache Mann war den tugendhaften Vorstellungen seiner biederen Verwandten gewichen, die nun nichts Eiligeres zu tun hatten, als ihr unbescholtenes Haus von diesem Schandfleck zu reinigen. Sie können denken, daß ich die Trennung nicht verzögerte. Zuerst stieg ein bitteres Gefühl von Kränkung und Schmerz in mir auf. Es tat mir wahrlich auch um den guten Menschen leid, in dem ich doch einen Freund zu haben glaubte. Dann kam mir aber dies ganze Erlebnis so unermeßlich lächerlich vor, daß ich, wie ich aus dem Stadttor fuhr, in einen förmlichen Lachkrampf ausbrach. Meine schöne Tugend nahm ich wieder unbeschädigt mit fort. Daran hast du nun was Rechtes, sagte ich bei mir; an der erquicke dich jetzt in der Fremde, wo du wieder lieblos und heimatlos herumfahren sollst. Aber nein, wir wollen es anders angreifen. Daß ich wieder das Glück verfehlt habe, war doch meine eigene

Digitized by Google

Schuld. Wenn einem nicht das eigene Herz den Weg weist, läuft man immer in die Irre. Ich bin schon einmal elend geworden, weil ich nicht hören wollte, ob auch mein Herz noch so laut schrie. Jetzt will ich aufmerken, wenn es nur halblaut flüstert, und für alles andere kein Ohr haben.

Ja, wenn es nur überhaupt wieder gesprochen hätte! Ich habe es oft genug gefragt; es blieb immer stumm! Ich hatte es einmal zu tief beleidigt.

In Dienst zu treten bei einer Familie oder einer einzelnen Dame fiel mir nicht ein. Aber auch in der Stille arbeiten um das tägliche Brot, war mir verleidet. Auch reiste ich ja nach dem Glück und durfte mich von der Landstraße nicht zu weit entfernen, um es gleich, wie es heißt, am Stirnhaar zu fassen, wenn es endlich doch vorbeikäme. Also nahm ich eine Stelle an in einem großen Gasthof, wo ich meine zugewiesenen Pflichten versah und mir weiter von niemand etwas kommandieren ließ. Ich hatte das Silber und Leinenzeug unter mir und schaltete ganz frei, da die Witwe des Wirts, dem das Haus gehörte, die meiste Zeit krank zu Bette lag. Weil man mich schön fand, mehrte sich der Fremdenbesuch. Ich dachte: unter so vielen wird doch einer sein, der mir den Weg zum Glück zeigen kann. Aber ich betrog mich sehr. Es fehlte mir nicht an Bewerbern aus allen Ständen, jungen und alten, mit guten und schlimmen Absichten, und ich fragte nach nichts mehr, als ob mein Herz spräche. Wenn es nur einen Laut von sich gegeben hätte, ich sage es Ihnen gerade heraus, Sie mögen davon denken, was Sie wollen: um meine Tugend wäre es mir nicht leid gewesen.

Aber wie gesagt, es blieb totenstill. Ein einzigmal dachte ich, es rege sich wieder. Ein junger Prinz stieg im Hause ab, der inkognito reiste, ein bildschöner, ritterlicher und, wie man sagte, den Frauen sehr gefährlicher Herr. Als er mir auf der Treppe begegnete, blieb er stehen und grüßte mit einer Art von Ehrerbietung, die mir zu denken gab. Bald darauf suchte mich der Kammerdiener auf und wußte nicht genug zu sagen, welchen Eindruck ich auf seinen Herrn gemacht habe. Er ließ deutlich durchblicken, daß es mir ein leichtes sein würde, in der Residenz die glänzendste Rolle zu spielen. Ich hörte das mit Entrüstung

Digitized by Google

an und würdigte den Menschen keiner Antwort. Aber ich kann nicht leugnen, daß mir die schlanke Gestalt des Prinzen, seine feurigen Augen und der schmeichelnde Ton seiner Stimme den ganzen Tag nachgingen. Auch sah er mich, als ich ihm noch einmal begegnete, mit einem so ernsten, fast kummervollen Blick an, daß er ein guter Schauspieler gewesen sein muß, wenn ihm nicht wenigstens in dem Augenblick so zu Mut war. Dann kam's, wie ich es wohl gefürchtet hatte. Tief in der Nacht klopfte es an meine Tür. Ich hatte noch kein Auge zugetan vor Aufregung und Erwartung. Aber dieses Klopfen entschied. Ich wußte nur zu klar, daß die Unruhe, in der ich lag, nur in meinem Blut, nicht in meinem Herzen steckte. Wie? sagte ich mir, den einzigen, den du je geliebt hast, hast du vergebens klopfen lassen, daß er darüber zu Grunde gegangen ist, und hier könntest du an den Fremden verschleudern, was dir für deinen einzigen Freund zu kostbar war? — Wer ist da? fragte ich plötzlich ganz laut. Er nannte leise seinen Namen. Sie haben die rechte Tür verfehlt, Durchlaucht, sagte ich mit erhobener Stimme. Ihre Zimmer liegen eine Treppe tiefer. Soll ich nach dem Kellner klingeln, daß er Ihnen leuchte? — Er blieb noch eine Weile und suchte nach Vorwänden. Ich erwiderte nichts als „Gute Nacht!" Dann hörte ich ihn endlich leise wieder hinuntergehen.

Sie schwieg einen Augenblick und schüttelte dann den Kopf. Nein, sagte sie, das wäre das Glück nicht gewesen, und ich hoffte noch auf ein besseres. Und so habe ich fünf, sechs Jahre gehofft und immer gedacht, es liege nur am Ort, daß ich's nicht finden könne, und bin darum immer aufgebrochen, wenn ich wieder Jahr und Tag vergebens hingelebt hatte. Dies ist nun wohl die letzte Station; denn ich fühle, daß es zu spät ist, um noch zu hoffen, und es verlangt mich nur nach Ruhe vor den ewigen Gedanken, daß ich nicht mehr im Traum auffahre und meine, ich hörte das Glück draußen an meiner Tür pochen, oder das Pferd wiehern in der Nacht, das mir meinen einzigen Freund zu Grabe getragen. Gaston mußte recht behalten: Es sollte mich reuen!

Sie starrte vor sich hin mit einem Blick der Angst, der ihm

Digitized by Google

durch die Seele ging. Madeleine, sagte er, Sie sagen, das Glück habe an Ihre Türe geklopft. Wissen Sie das so gewiß? Wenn es nun die Untreue, das Elend und die Schande gewesen wäre und Sie hätten geöffnet? Würde Sie's dann nicht doppelt reuen?

Sie schlug plötzlich die Augen groß zu ihm auf. Schande? sagte sie. Was ist Schande? Die zu betrüben, die man liebt und die uns lieben, das halte ich für schändlich. Ja, wenn mein Vater noch gelebt hätte, so wäre es mir leichter geworden, auf mein Glück zu verzichten, ich hätte doch gewußt, wofür, und dann wäre die Tugend kein leerer Wahn gewesen. Aber was fremde Menschen denken und sagen, was haben wir davon? Meine Tugend lästerten und verleumdeten sie, und wenn sie das gepriesen hätten, was mir als ein feiges Verbrechen ewig nachgeht, wäre es mir darum leichter zu tragen? Sie meinen, er hätte mich am Ende verlassen und mir die Treue gebrochen. Es ist möglich. Es gibt mehr Kinder in der Welt, die keinen Vater haben. Aber wenn sie eine Mutter haben, die ist doch nicht mutterseelenallein in der Welt, und wenn das Gerede der Leute ihr nahe kommt, kann sie sich doch trösten, daß sie ein Wesen besitzt, das nur Liebes zu ihr sagt, das sie auf dem Schoß halten kann und ihm vorsingen: Que je vous aime!

Bei diesen Worten sprang sie auf, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und ging wie außer sich im Zimmer herum. Etwas lieben! sagte sie dumpf vor sich hin, einen Hund, einen Vogel — alles, was ich habe, gäbe ich darum hin! Ist es denn zu ertragen, das Leben ohne Glück? Aufstehen und zu Bette gehen, den Leinenschrank auf- und zuschließen, ein neues Kleid anziehen und hören, daß es einem gut steht — und das einen Tag wie alle Tage — wie lange noch? Jetzt bin ich dreißig; nein, noch nicht; aber was liegt daran? Siebzig Jahre sind ein schönes Alter, sagen die alten Weiber. Eine furchtbare Aussicht! Meinen Sie nicht auch?

Liebes, armes Mädchen! sagte er und ging zu ihr, zog ihr die Hände vom Gesicht und hielt sie in den seinen. Sie stand still und sah ihn mit verwilderten Augen an. Nicht wahr? sagte sie, es ist nichts dagegen einzuwenden, und wer will es

Digitized by Google

einem armen Menschen verdenken, wenn er sich schon am frühen Morgen todmüde gelaufen hat und legt sich darum mittags schlafen, statt erst am Abend, mitten auf der Landstraße, wo es ihn gerade überkommt? Kann es unser Herrgott selbst übel nehmen? Hielte er's denn aus in der Welt, wenn er sie nicht lieb hätte? Würde er nicht auch ein Ende machen, wenn ihm keine Seele gehörte, er keine glücklich zu machen hätte und ihm das ganze Treiben von einem Sonnenaufgang zum andern so gleichgültig wäre, wie mir?

Er hatte hundert Antworten auf der Zunge und schwieg doch still. Schon während sie erzählte, hatte er ihr einwenden wollen, daß sie sehr unrecht tue, ihr Herz anzuklagen. Nicht ein kahler Pflicht- und Tugenddünkel habe sie abgehalten, sich ihrem Geliebten rückhaltlos in die Arme zu werfen, sondern ein tiefes und lebendiges Gefühl, daß man ein Lebensglück nicht auf den Rausch einer Stunde bauen dürfe, daß, wenn sie einander wert bleiben sollten, das Bewußtsein, sich gewonnen zu haben, ihnen in jener Nacht höher stehen mußte, als alles leidenschaftliche Verlangen. Ob denn Treue nichts sei und Leidenschaft alles? Ob ein Glück dauern könne, ohne den Austausch von Pflicht gegen Pflicht? Und ob denn der Erfolg der Maßstab unseres Handelns sein dürfe?

Aber er fühlte wohl, daß die freundlichste Beredsamkeit nichts über ihr Gemüt vermögen würde. Die Worte des Arztes kamen ihm wieder in den Sinn. Er mußte wirklich glauben, daß in ihrem Geist eine Wunde zurückgeblieben sei aus den Schrecknissen jener Nacht, die kein Vernünfteln, kein noch so herzliches Zureden heilen möchte, nur ein wirkliches volles Glück, dessen sie ihm nach allem, was sie ihm so offen gebeichtet, nur noch werter schien. Wie sie jetzt, da sie seinen ernsten Blick auf sich geheftet fühlte, zu lächeln versuchte, mußte er sich halten, um sie nicht in seine Arme zu ziehen und sie mit Liebkosungen und Versprechungen, wie ein Kind, das man trösten will, zu überschütten.

Was sehen Sie mich so an? sagte sie. Sie begreifen nun wohl, daß ich recht hatte, Ihnen vorauszusagen, Sie könnten mir mit all Ihrem guten Willen nicht helfen. Und doch bin

Digitized by Google

ich Ihnen dankbar, daß Sie mir wie ein Freund entgegengekommen sind; und daß ich Ihnen meine Geschichte erzählt habe, war mir eine Erleichterung. Jetzt aber ist es spät. — Sie sah nach einer kleinen goldenen Uhr, die sie unterm Gürtel verborgen trug. Zwei Uhr! Und morgen werden Sie nun jedenfalls fortreisen.

Vielleicht doch nicht, erwiderte er ernst. Dann, halb unwillkürlich, setzte er hinzu: Es kommt mir vor, als wäre ich hier schon am Ziel und hätte weiter die Donau hinunter nichts mehr zu suchen.

Sie verstand ihn sogleich und suchte es nicht zu verbergen. Nein, sagte sie, Sie müssen reisen; Sie täuschen sich jetzt über sich selbst, aus Güte und Mitleiden, vielleicht auch, weil ich hier Ihnen nahe bin und die andere fern. Aber glauben Sie mir, das wird morgen schon unterwegs anders werden, und wenn Sie wirklich am Ziel sind, werden Sie diese Umwandlung kaum begreifen. Es ist also besser, gleich abzubrechen.

Gut denn! sagte er. Es mag sich dort erst entscheiden und wird wohl nicht lange Zeit brauchen. Finde ich Sie jedenfalls noch hier im Hause, wenn ich zurückkomme?

Sie schüttelte den Kopf. Der Wirt hat mir einen Heiratsantrag gemacht, sagte sie. Ich habe ihn ausgeschlagen, und nun ist meines Bleibens hier nicht länger. Zu Pfingsten geh' ich.

Und wohin? fragte er hastig.

Schlafen! sagte sie tonlos. Ich halte es nicht länger aus.

Madeleine! rief er in höchster Bewegung. Das darf nicht dein Ernst sein. Sage mir nur eins: Wenn ich wiederkomme, ehe deine Zeit abgelaufen ist, und habe das Glück, das ich draußen suchte, nicht gefunden, darf ich dann hoffen, es hier zu finden?

Schwerlich, sagte sie. Aber warum von Dingen reden, die doch nicht geschehen werden?

Du weichst mir aus, drang er in sie und faßte ihre Hand. Sage mir, ob es dir möglich scheint, daß du das Leben wieder liebgewinnen könntest, wenn du es mit mir teiltest. Nur das eine sollst du mir sagen und dann — dann könnte ich freilich gleich hier bleiben, denn ich für mein Teil weiß nur zu gut, was ich zu hoffen und zu wünschen habe.

Digitized by Google

Sie schwieg eine Weile und vermied seinen Blick, entzog ihm aber nicht ihre Hand. Erlassen Sie mir die Antwort, sagte sie dann. Sie wissen genug. Ich habe Ihnen mehr von mir gesagt, als je einem Menschen. Reisen Sie glücklich. Wenn Sie wirklich wiederkommen sollten, dann ist noch immer Zeit, zu fragen und zu antworten. Leben Sie wohl!

Er drückte ihre Hand an seine Lippen und blieb in heftiger Aufregung allein. Als der Kellner am andern Morgen ihn zu wecken kam, fand er ihn in den Kleidern auf dem Sofa eingeschlafen. Er ermunterte sich sogleich, verschloß seinen Koffer und übergab ihn dem Wirt, daß er ihn aufheben möchte, bis er wiederkäme oder ihn sich nachschicken ließe. In den Postwagen nahm er nur eine leichte Tasche mit, und so reiste er, ohne die Lena noch einmal gesehen zu haben, in den sonnigen Morgen hinein. — —

Vier oder fünf Tage mochten nach diesem Gespräch vergangen sein, da fuhr gegen Abend eine Extrapost mit schmetternder Hornfanfare am „Weißen Hahnen" vor, und heraus sprang, vom Wirt respektvoll empfangen, unser wohlbekannter Gast, der alsbald fragte, ob sein altes Zimmerchen frei sei und sonst inzwischen nichts im Hause sich verändert habe. Die einzige Antwort, an der ihm gelegen war — die Lena ist noch hier! — kam ihm gleich unten im Hausflur entgegen: sie selbst, im Gespräch mit einer freundlichen alten Bürgersfrau, die sie eben besucht zu haben schien. Als sie die Stimme ihres Freundes hörte, erblaßte sie sichtbar, hatte aber so viel Selbstbeherrschung, seinen Gruß zu erwidern, als wäre es ihr nicht auffallender als sonst, einen Durchreisenden auf dem Rückweg wieder einkehren zu sehen. Er vermied es auch, sogleich mit ihr ein Gespräch zu suchen, und wartete, so geduldig er konnte, die Nachtstunden ab. Als sie aber auch um zehn Uhr noch nicht an seiner Tür vorübergegangen war, entschloß er sich, dem Zimmermädchen zu sagen, er habe wegen seiner Wäsche noch einen Auftrag an die Lena zurückgelassen und möchte mit ihr darüber reden.

Bald darauf trat sie bei ihm ein. Er sah wohl, daß sie sich vergebens Mühe gab, eine bange Beklommenheit vor ihm zu verbergen.

Digitized by Google

Sind Sie wirklich wiedergekommen, sagte sie, und allein? Hoffentlich habe ich keine Schuld daran, wenn Sie Ihrem Glücke nahe gewesen sind und sich selbst dagegen blind gemacht haben.

Nein, sagte er mit der herzlichsten Miene, ich habe im Gegenteil die Augen so groß und weit aufgemacht, wie nur möglich, und wenn mir die Schuppen davon abgefallen sind, so ist es die Schuld einer andern Person. Mein sogenanntes Glück sieht ganz anders aus an den niedrigen Ufern der Donau, als viele tausend Fuß überm Meeresspiegel zwischen Gletschern und Sennhütten.

Hat sie Ihnen nicht mehr gefallen?

Wohl! aber sich selbst noch weit mehr, was immerhin für ihren Geschmack spricht, da sie wirklich das schönste Mädchen der Stadt ist. Nur schade, daß ihr darüber manches andere gleichgültig scheint, woran mir nicht wenig gelegen ist. Meinen Besuch, den ich ihr als etwas ganz Zufälliges darzustellen suchte, empfing sie mit so zuversichtlicher Miene, wie ein Astronom das Eintreten einer Mondfinsternis, die er auf die Minute berechnet hat. Es schien ihr ganz selbstverständlich, daß man es ohne sie nirgend in der Welt auf die Länge aushalten könne, und Gott weiß, was sie dazu vermochte, von all ihren Opfern gerade mich begnadigen zu wollen. Daß dies nämlich ihre Absicht war, sah ich bald, weniger aus ihrem Benehmen, als aus der Art, wie mich die Eltern bewillkommten. Aber wenn ich auch nicht so eitel bin, dies Glück auf meine Liebenswürdigkeit zu schieben, sondern eher glaube, ich sei erwählt worden, weil man mich für den lenksamsten und untertänigsten von allen Anbetern hielt, so kam ich mir denn doch zu gut vor, nur so eine bequeme Ziffer in einer kaltblütigen Rechnung abzugeben. Und daher gewann ich bald Unbefangenheit genug, die Sache von der heitern Seite zu nehmen, das schöne Wesen wie ein Meisterstück in einer Bildergalerie mit aller Bewunderung zu betrachten und mich, nachdem ich es einigermaßen studiert, dankbar wieder zu empfehlen, was freilich den Besitzern einen Strich durch die Rechnung machte. Lieber Himmel, wenn ich mir vorstelle, ich hätte in einer schwachen Stunde mich wirklich fangen lassen, und wäre jetzt mit dieser anspruchsvollen Kostbarkeit unterwegs nach

Digitized by Google

meinem einfachen Hause zu meiner guten altmodischen Mama — ich wäre der unglücklichste Mensch von der Welt, während ich jetzt —

Er stockte und sah ihr forschend ins Gesicht. Madeleine, sagte er leise, Sie haben mich nicht ganz ohne Hoffnung entlassen. Bin ich in diesen wenigen Tagen Ihnen wieder ein Fremder geworden?

Nein, sagte sie, ich weiß, daß ich nie einen besseren Freund hatte, als Sie, und eben deshalb käme es mir wie ein Verbrechen vor, wenn ich schuld daran wäre, daß Sie nicht so glücklich würden, wie Sie es verdienen.

Laß mein Glück nur meine Sorge sein, bat er innig. Wenn du etwas in dir fühlst, das dir verspricht, neben mir mit der Zeit alles abzuschütteln, was dich drückt —

Das ist es eben, unterbrach sie ihn und sah mit einem bittern Ausdruck vor sich hin. Es gibt Dinge, die man nicht wieder los wird. Was sagen Sie, daß ich Nacht für Nacht, seit Sie fort waren, von ihm geträumt habe? Ich will es Ihnen nur gestehen: gleich als ich Sie sah und Sie mir anders als alle andern, weder verlegen noch unbescheiden, nahe traten, sprach etwas für Sie in meinem Herzen. Hätte ich noch nichts erlebt und erlitten, so glaube ich, ich würde Sie von ganzer Seele lieben. Aber es ist ordentlich, als ließe das den Toten nicht ruhen, als müsse er halb aus Eifersucht, halb aus Rache mir mein Glück verderben, und ich weiß es, er wird es mir verderben. Darum bitte ich Sie, geben Sie mich auf! Glauben Sie mir, es ist besser für uns beide.

Nein, rief er, nichts mehr von Zweifeln und Bedenken! Du bist mein, Madeleine; niemand, keinem Lebenden und keinem Toten gehörst du noch an, nur mir, und was dahinten liegt, wird sich auch an dich nicht heranwagen, wenn du erst erfahren hast, was ein volles Glück ist. Vertraue mir, wie ich mir selber vertraue, daß ich all das heilen werde, was du noch an kranken Erinnerungen in dir trägst. Meine Geliebte! Mein teures geliebtes Glück!

Er zog sie stürmisch an seine Brust und küßte ihren stillen Mund, ohne daß sie ihm mehr widerstrebt hätte. Aber plötzlich

Digitized by Google

fühlte er, daß ein Zittern durch ihre Glieder flog und ihre Lippen sich losrissen. Was hast du? fragte er bestürzt.

Still! sagte sie und horchte auf den Gang hinaus. Hast du nicht klopfen hören?

Wo? Ich habe nichts gehört. Wer sollte auch —

Und es hat doch geklopft, hier an der Tür, dreimal, und mit einem Finger — den ich wohl kenne. Siehst du, daß ich recht habe? Es soll nicht sein!

Er suchte sie auf alle Weise zu beruhigen, und es gelang ihm auch endlich durch die zärtlichsten Worte und tausend Versicherungen, daß dies alles nur Einbildung und Aberglaube sei. Sie ließ sich sogar bewegen, sich neben ihn auf das Sofa zu setzen, aber jede Liebkosung wehrte sie nun mit ängstlichen Bitten ab, wobei ihre Augen unwillkürlich die Tür suchten, als fürchte sie, daß sie sich öffnen würde. Er sah das wohl, und nicht ohne Kummer. Aber er hoffte, schon durch eine neue Umgebung ihre Stimmung von solchen Einflüssen zu befreien, und redete ihr zu, daß sie gleich morgen zusammen abreisen sollten. Davon wollte sie aber durchaus nichts hören. Sie kamen endlich überein, daß er erst nach Hause reisen, der Mutter einen unverhohlenen Bericht von allem abstatten und ihre Einwilligung erbitten solle. Wer weiß, sagte sie, ob sie mich aufnehmen wird, wenn sie meine Geschichte kennt und hört, daß du mich aus einem Gasthof gefreit hast. — Sie berechneten dann genau den Tag, wann er zurück sein könnte, um sie zu holen. Da es erst nach Pfingsten sein würde und sie nicht länger hier im Hause bleiben konnte, wollte sie so lange zu jener alten Bürgersfrau ziehen, deren Tochter sie eine Zeitlang in feinen Handarbeiten unterrichtet hatte. Die Witwe sei ihr zugetan und jetzt allein, in einem kleinen Häuschen unten an der Donau, da ihre Tochter sich kürzlich nach auswärts verheiratet habe. Er mußte ihr dann noch von seiner eigenen Mutter, von seinem Hause und Geschäft und der Lebensart in seiner Heimat erzählen, was sie alles mit stiller Heiterkeit anhörte, seine Hand in der ihren, aber die Augen beständig in den Schoß gesenkt und dann und wann die Stirn faltend, als ob ein fremder Gedanke sie beunruhige. Zuletzt stand sie auf und nahm mit einem Händedruck Abschied.

Digitized by Google

Ich küßte dich gern, sagte sie, aber ich fürchte mich. Es wird wohl anders werden, wenn der Segen darüber gesprochen ist. Ich hoffe es wenigstens.

Es wurde ihm schwer, sie so zu entlassen, aber er sah ihren eigenen Kampf und wollte ihr jeden neuen Schrecken ersparen. Nur auf der Türschwelle drückte er sie noch einmal an sich und sah ihr nah und lange in die Augen. Da im tiefsten Grunde, sagte er, ist noch eine dunkle Stelle. Die wollen wir schon noch lichten. Schlaf süß, mein Weib!

Er berührte flüchtig mit den sehnsüchtigen Lippen ihre Wange und gab ihre Hand frei. Dann leuchtete er ihr nach und weidete sich an der herrlichen Gestalt, wie sie, mit den Armen und Augen oft zurückwinkend, den Flur hinunterging, vor ihrer Kammer noch einmal stehen blieb und eine „gute Nacht" flüsternd seinen Blicken entschwand.

Er hatte sich das Haus der Witwe genau bezeichnen lassen, und am andern Tag war sein erster Ausgang dorthin. Es war eines der ältesten Häuser der Stadt, auf hoher Grundmauer dicht an den Fluß gebaut, der zur Zeit des Hochwassers in das untere Geschoß einzudringen pflegte. Nach der Straße zu öffnete sich eine breite Haustür, im Rundbogen mit einer kunstreichen Steinhauerarbeit geschlossen, statt der Hausglocke ein großer eiserner Klopfer, eine Zunge, die aus einem Löwenrachen heraushing. Drinnen aber sah alles wohnlich und blank aus, und die Hausfrau mit ihrem munteren Wesen schien ihm die beste Gesellschaft für seine schwermütige Braut. Er weihte sie in das Geheimnis ein und empfahl ihr den Gast, indem er ihr Geld einhändigte, daß sie es ihr ja an nichts fehlen ließe. Davon wollte die Frau erst nichts hören; sie sei ihr mehr schuldig, als das, und es sei ihr eine Herzensfreude, daß sie gerade zu ihr kommen wolle. Nun ergoß sie sich in Lobsprüchen, die der Bräutigam gern anhörte, obwohl sie ihm nichts Neues sagten. Hüten Sie sie nur, daß sie nicht Grillen fängt und sich um Dinge ängstigt, die nur Einbildungen sind, bat er beim Abschied. In so und so viel Tagen bin ich jedenfalls zurück. Dann möchte ich sie gerne heiter finden.

Die Frau versprach, auf alle Weise für ihren Pflegling zu

Digitized by Google

sorgen, und der glückliche Bräutigam eilte in den Gasthof zurück, um noch desselben Vormittags die Reise nach Haus anzutreten. Das Mädchen drängte selbst dazu, mit einer wunderlichen Hast, an der er aber, da er desto früher zurück sein konnte, keinen Anstoß nahm. Vor den Leuten im Hause mußten sie sich Zwang antun, und so stieg er, ohne so, wie er gewünscht hatte, Abschied zu nehmen, in den Wagen.

Von dieser seiner Reise ist nun nichts zu berichten, als daß er ohne Unfall bei der Mutter ankam und nach einer ausführlichen Beichte ihren Segen für die neue Braut empfing, nicht ganz so freudig, wie er gehofft hatte, da der klugen alten Frau nicht alles so rosig scheinen wollte, wie ihrem verliebten Sohn, aber doch aus vollem Herzen, da sie das feste Zutrauen zu ihm hatte, er könne keine Wahl treffen, die seiner unwürdig sei. So betrieb sie selbst seine rasche Umkehr und stimmte ihm bei, als ihm einfiel, lieber mit Extrapost in einem schönen neuen Wagen zu reisen, den er kürzlich für die Mutter angeschafft hatte, da er besonders weich in den Federn hing. Nur eine Nacht, genau wie es mit der Lena verabredet war, blieb er im eigenen Hause, dann trat er in raschen Tagereisen den Rückweg nach Regensburg an.

Wie schlug ihm das Herz, als er am letzten Morgen aufstand und sich sagte, daß er nur noch um eine Fahrt von zwölf Stunden von seinem Glück getrennt sei! Er hatte ihr nicht schreiben können, da der Brief erst nach ihm angekommen wäre. Wie malte er sich nun nach der stummen Prüfungszeit das Wiedersehen aus, wie ungeduldig war er, durch die gute Botschaft, die er von der Mutter brachte, die letzten Schatten von ihrem Gesicht zu verscheuchen und sie endlich ohne Rückhalt und Vorbehalt als sein geliebtes Eigentum in die Arme zu schließen!

Er trieb die Postillone durch freigebige Trinkgelder unermüdlich zur Eile an; kaum daß er sich zu Mittag Zeit gönnte, ein hastiges Mahl zu nehmen. Sie hatten ausgerechnet, daß er um sieben Uhr abends eintreffen könne, wenn alles gut gehe und er mit Kurierpferden reise. Nun hoffte er noch ein paar Stunden zu gewinnen und sie desto früher zu überraschen. Auch machte es ihn keinen Augenblick irre, daß, noch etwa zwei

Digitized by Google

Stationen vor seinem Ziel, bei dem tollen Jagen, das er anstellen ließ, das eine Vorderrad brach und der Postillon erklärte, es sei unmöglich, hier in der Gegend ein Notrad aufzutreiben, das zu dem zierlichen Gestell dieses Wagens passe. Sie waren in einer wohlangebauten Gegend, wo es leicht war, ein Bauernpferd zum Reiten zu mieten und den Wagen einstweilen sicher unterzubringen. Keine halbe Stunde nach diesem Zwischenfall, und der ungeduldige Liebhaber saß im Sattel und spornte seinen muntern Klepper zu scharfem Trabe, um das Versäumte wieder einzubringen. Eine Zeitlang blieb er auf der Landstraße. Dann, da er sie im Bogen ablenken und später wieder hereinbiegen sah, beschloß er, sich einem Richtweg anzuvertrauen, der ein gut Stück abzuschneiden versprach. Auch fand er sich richtig nach zehn Minuten wieder auf einer Landstraße, der er nun, in seine Träumereien versunken, ohne weiter achtzugeben, folgte. Erst als es schon dämmerig wurde und die Sterne vortraten, fuhr er erschrocken auf, da die Straße sich entschieden nach Süden wendete. Der nächste Bauer, den er befragte, bestätigte ihm, daß er vom rechten Wege stundenweit abgekommen sei und wies ihm die Richtung, in der er sich zu halten habe, um die Straße nach Regensburg wieder zu gewinnen. Nun jagte er, seinen Fehler verwünschend, in atemloser Eile in die Nacht hinein, und ein kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne. Er wußte sich's nicht zu deuten, warum ihm so bange wurde. Sein Glück war ihm ja gut aufgehoben; warum sollte es auf ein paar Stunden früher oder später ankommen? Und wirklich wurde er ruhiger, je näher er der Stadt kam. Als er endlich die Münstertürme in den Nachthimmel ragen sah, gönnte er seinem schweißbetriefsten Pferde ein mäßigeres Tempo und atmete selber hoch auf. Es war noch früh genug, die Braut aufzusuchen, noch nicht viel über neun. Wenn sie sich ein wenig um ihn geängstigt haben sollte, wie viel seliger würde sie ihm ans Herz stürzen! So ritt er das letzte Stück Weges in fröhlichen Gedanken und lenkte, da er die Stadt erreicht hatte, sein Tier sogleich nach der Straße am Fluß, die nur mit wenigen Öllaternen erleuchtet und völlig menschenleer war. Der Hufschlag lockte hie und da ein Gesicht ans Fenster, aber er sah

Digitized by Google

niemand, dem er sein Pferd hätte zu halten geben können, als er endlich vor dem Häuschen der Witwe angekommen war. So sprang er aus dem Sattel, band den Zügel an einen losen Ring in der Mauer, der wohl vor Zeiten oft diesen Dienst geleistet hatte, und klopfte mit dem eisernen Türhammer nachdrücklich an das verschlossene Haus. Es wunderte ihn, daß es so lange darauf still blieb. Erst nachdem er zum drittenmal den Klopfer hatte schallen lassen, hörte er Schritte die Treppe herabkommen und den Schlüssel drehen, und gleich darauf sah er in das Gesicht der guten Alten, das ihn aber in sichtbarer Verstörung grüßte.

Sie sind es! rief die Frau. Gott sei Lob und Dank, daß Sie kommen! Ich hab' es ja freilich nicht anders gedacht, aber Sie wissen wohl, so etwas steckt an —

Wie geht's? Was macht meine Braut? unterbrach er sie und trat hastig ins Haus ein. Es ist doch nichts vorgefallen? Warum machen Sie so ein Unglücksgesicht?

Nichts ist vorgefallen, erwiderte die Alte, und jetzt, da Sie endlich da sind, wird auch wohl alles gut werden. Aber ich habe meine liebe Not gehabt mit der Lena, und heut war's am ärgsten. Glauben Sie, daß sie eine Nacht unter meinem Dach geschlafen hätte? Sie wollte es nicht gestehen, um mich nicht zu beunruhigen, aber ich schlafe selbst wenig mehr und habe sie stundenlang behorcht, wie sie wach im Bett lag und mit sich selber sprach oder seufzte. Ich ging dann zu ihr hinein, konnte aber nichts aus ihr herausbringen, als daß es ihr unheimlich sei und sie nicht warm werden könne trotz aller Decken und Federbetten. Sie stand dann auf und nahm beim Licht ein Buch vor oder eine Arbeit. Dann wurde es besser und am Tage ging es so leidlich, bis auf heute, wo sie vom frühen Morgen an keine Minute an einem Ort Ruhe hatte. Als es nun sieben war und Sie noch nicht zurück, da sagte sie: Ich hab' es ja wohl gewußt, es soll nicht sein. — Was soll nicht sein, liebe Lena? fragte ich sie und suchte ihr all das Grübeln und Schwarzsehen zu vertreiben, indem ich sie tüchtig ausschalt, daß sie einem so guten Menschen, wie Sie sind, nicht mehr Vertrauen schenke. — Ihm wohl, sagte sie dann, aber mir nicht. Und warum soll

Digitized by Google

ich noch einen unglücklich machen? Geben Sie acht, die Mutter wird es nicht zugeben wollen, und so wird es auch das beste für ihn sein. — Lieben Sie ihn denn nicht? fragte ich. — Und sie: Von ganzem Herzen! sagte sie und mit einem Ton, wie vor dem Altar, und dann fuhr sie plötzlich zusammen und sagte: Hören Sie nichts? — Nein, sagte ich, was soll ich hören? — Es kommt ein Pferd herangejagt, sagte sie, aber es ist noch weit. — Wie weit denn? — Noch eine gute Stunde. — Ach, sagte ich, was Sie auch für Ohren haben wollen! und dann suchte ich ihr was vorzuschwatzen, um sie auf andere Gedanken zu bringen: von meiner verheirateten Tochter, und daß sie sie auf der Hochzeitsreise besuchen sollte, und was für ein schönes Leben sie führen würde, und sie hörte auch alles ruhig mit an, nur zuweilen sagte sie: Hören Sie noch immer nichts? Und wenn ich dann nein sagte, war sie wieder still. Endlich aber sprang sie vom Stuhl auf: Jetzt — jetzt ganz nah! rief sie. Und wirklich, nun hörte ich den Hufschlag auch und sagte: Freilich, es ist ein Pferd, was ist da Besonderes? — Es kommt gerade auf unser Haus zu, sagte sie. Es hält! Himmlischer Vater, ich hab' es ja gewußt! — Ich verstand kein Wort, was sie meine, aber als Sie nun unten klopften, ich weiß nicht, wie es kam, überlief auch mich ein kalter Schauer. Das kann doch nur Ihr Bräutigam sein, sagte ich. Ich will gehn und öffnen. — Um Gottes willen, rief sie und umklammerte mich mit einem ganz entgeisterten Gesicht, gehn Sie nicht hinunter, öffnen Sie nicht! — Warum nicht? fragte ich. Ich werde doch Ihrem Bräutigam das Haus aufschließen? — Wissen Sie denn, daß er es ist? fragte sie ganz leise; glauben Sie mir, es ist — der andere! — Wer? fragte ich. Aber sie schüttelte den Kopf, und da Sie wieder und wieder klopften, machte ich mich endlich mit Gewalt von ihr los und lief aus dem Zimmer. Nun sehen Sie selbst, was Sie mit ihr aufstellen können. Ich getraute mich ohne Sie nicht wieder zu ihr hinauf.

In großen Sätzen, ohne abzuwarten, daß die Frau ihm leuchte, sprang er die Treppe hinauf und riß die Tür zu dem Wohnzimmer auf. Ich bin es, Lena, rief er. Ich bin es! Jetzt soll uns nichts mehr trennen! — —

Digitized by Google

Auf dem Tisch stand die Lampe, und er sah ihre angefangene Arbeit auf dem umgestürzten Sessel liegen. — Sie wird in ihr Stübchen gegangen sein, sagte die Hausfrau, die jetzt ihm nachgekommen war. Lena! rief sie und leuchtete in das anstoßende Gemach. Warum verstecken Sie sich? Da bring' ich ihn ja, Ihren Bräutigam, frisch und gesund.

Keine Antwort kam, aus keiner von all den Kammern und Stuben, die sie bis unter das Dach hinauf miteinander durchsuchten. Sie muß doch im Hause sein! rief er, außer sich. Sie hätte uns doch an der Treppe vorbeikommen müssen, wenn sie zum Hause hinausgeflohen wäre.

Die Alte stand still und setzte das Licht aus der Hand, die stark zitterte. Ach du barmherziger Gott! Ach, wenn es doch so wäre! sagte sie mit stockendem Atem, und die Tränen schossen ihr plötzlich in die Augen. Aber Sie wissen nicht, daß noch eine Stiege im Hause ist, die führt freilich nur — in die Donau hinunter.

Er schrie auf, als hätte ihn eine Kugel ins Herz getroffen. Im nächsten Augenblick war er wie ein Rasender aus der kleinen Tür, auf die sie stumm hindeutete, und die schmale steinerne Hintertreppe hinunter. Da stand er unten am Rande des tiefen, schwarzen Wellenspiegels und sah in Verzweiflung in die Nacht hinaus, während ihm die Flut die Füße überspülte. Die Frau war ihm nachgeschlichen. Sehen Sie was? fragte sie, hinter ihm stehend und mit der Lampe über den Fluß hinausleuchtend. Er gab keine Antwort. Plötzlich zuckte er auf, riß ihr die Lampe aus der Hand und hielt sie weitübergebeugt in die Höhe. Im nächsten Augenblick hatte er sie hastig wieder zurückgegeben, die Stiefel und den Rock abgestreift und sich ohne Besinnen in den Fluß geworfen.

Ein Arm war aufgetaucht nicht gar weit vom Ufer, gleich darauf das Gesicht bis an den Hals, und wie er jetzt mit aller Macht nach der Stelle hinruderte, glaubte er von ferne schon deutlich zu unterscheiden, daß das Auge sich öffnete und der Mund sich bewegte, wie um Hilfe zu rufen. Er schrie ihr zu, und es war ihm, als drehe sie den Kopf ein wenig nach ihm hin.

Mit verdoppelter Anstrengung teilte er die Wellen, denn

Digitized by Google

er sah, daß sie von neuem zu sinken begann. Nur noch die weiße Stirn ragte heraus, da erreichte er sie und tauchte augenblicklich unter, um sich die Bewußtlose auf die Schultern zu laden und mit ihr wieder emporzurudern. Es gelang ihm so gut, daß er schon alles gewonnen glaubte. Ihr rechter Arm hatte sich im Sinken einen Halt suchend krampfhaft um seinen Hals geschlungen, ihr schwerer Kopf ruhte auf seinem Nacken, die schwarzen Haare schwammen fesſellos auf den Wellen, und er fühlte, während sie zusammen hintrieben, daß noch Leben und Willenskraft durch ihre Glieder zuckte. Aber die Strömung hatte ihn vom Ufer weggerissen und das Gewicht ihres Körpers hinderte ihn, seine Arme frei zu gebrauchen. Er sah nach der Insel hinüber und glaubte, Lichter und Nachen dort zu erblicken. Ein paarmal rief er hinüber, sie sollten eilen und herbeirudern. Er wußte nicht, ob man ihn gehört habe, und der Gedanke durchfuhr ihn: Es ist vorbei! Aber er erschrak kaum, da er ihn dachte. Es schien ihm nur in der Ordnung, daß der Strom das Grab seines Glückes werden sollte. Wenn er sie wirklich ans Land rettete und sie flöhe wieder vor ihm, was wäre ihm dann das Leben? Nur noch ein Wort von ihr, einen Abschied. — Lena! rief er leise, während sie schon nach der Brücke zutrieben. Es war ihm, als rege sich der Arm um seinen Hals. Die Besinnung schien ihr wieder zu erwachen. Aber die dumpfe Todesangst, mit der sie sich nur fester an ihn klammerte, hemmte seine Bewegungen, und indem er verzweifelt strebte, ihren Arm loszumachen, der ihn zu ersticken drohte, fühlte er, daß die Flut über ihm zusammenschlug und er unaufhaltsam mit seiner Last in die Tiefe sank. — —

Als ihm die Besinnung zurückkehrte, war sein erstes Gefühl ein dunkles Behagen, daß er nicht mehr das Strudeln des Wassers um seine Schläfe empfand. Er lag irgendwo weich und warm, die Haut brannte ihm über und über, es dauerte lange, bis er die Augen öffnen konnte, denn im Kopf dröhnte es ihm wunderlich und seine Brust atmete noch schwer. Erst als er die Stimme der guten Witwe vernahm und jetzt deutlich neben seinem Lager ihr Gesicht wiedererkannte, kehrte ihm die Erinnerung allmählich wieder zurück.

Digitized by Google

Wo ist Lena? fragte er endlich.

Die Alte deutete auf das Zimmer nebenan. Seien Sie ohne Sorge, sagte sie. Gott sei Dank, daß wir Sie beide wieder so weit haben. Was haben Sie uns für Schrecken und Not gemacht!

Sie erzählte ihm nun, daß sie selbst, sobald sie ihn habe in den Fluß springen sehen, ihren kleinen Kahn an der Wassertreppe los gemacht und ihm zugerufen habe, auf sie zu warten. Er aber sei wie ein Fisch davongeschwommen, und da sie selbst mit dem Rudern nicht zum besten Bescheid wisse, sei sie bald weit abgetrieben worden. Nun habe sie gerufen und die Leute auf der Brücke auf das Unglück aufmerksam gemacht, und habe Gott gedankt, daß noch eben zur rechten Zeit von beiden Ufern zugleich Kähne zu Hilfe gekommen wären, die sie herausgefischt hätten, ehe es zu spät war. Auch so freilich sei es erst nach langer Angst und Mühe gelungen, sie wieder zu sich zu bringen. Sie habe auch nach Ärzten geschickt; als die aber gekommen, sei der Atem ihnen beiden schon wieder aus- und eingegangen, so daß keine Gefahr mehr gewesen. Nun sollte er sich nur ruhig verhalten. Er habe doch auch nicht wenig Wasser geschluckt. Wenn er aber nachher aufstehen wolle, da liege ein kompletter Anzug noch von ihrem Seligen (denn der seine werde vor vierundzwanzig Stunden nicht wieder trocken werden) und ein Hemd ihres Mannes habe sie ihm schon angezogen.

Nun sah er erst, daß er über und über in Betten und Decken vergraben auf dem Sofa in ihrer Wohnstube lag, ringsumher die Spuren des Aufruhrs, den das Ereignis in die stille Witwenwohnung hereingebracht hatte. Er drückte statt aller Worte der guten Alten die Hand und lag noch eine Weile in seinen traumartigen Gedanken. Dann sagte er: Ich bitte Sie, lassen Sie mich einen Augenblick allein; ich will doch versuchen, aufzustehen.

Trotz ihres Abmahnens beharrte er darauf und warf, als sie ihn verlassen hatte, die schweren Federbetten zurück, verwundert, daß er von dem ganzen Abenteuer kaum noch eine Ermüdung in seinen Gliedern spürte. Im Nu war er angekleidet und schlich nun klopfenden Herzens nach der Tür, hinter

Digitized by Google

der sein teuer erkauftes Glück ruhte. Er trat ohne anzupochen ein. Da lag sie schön und blaß in ihrem Bett, die schwarzen Haare weit ausgebreitet über das Kopfkissen, die Augen still ihm entgegengekehrt. Die Alte saß neben ihr, außerdem war nur noch der Kreisphysikus im Zimmer, dem er schon im „Weißen Hahn" begegnet war. Als der Bräutigam eintrat, überflog eine rasche Glut das Gesicht seiner Braut, zugleich ein Lächeln, wie er es nie so friedlich und süß an ihr gesehen hatte. Sie blieben aber beide stumm einander gegenüber.

Ich gratuliere Ihnen von Herzen, sagte der alte Arzt mit einem halb geheimnisvollen Ton, indem er dem jungen Manne die Hand reichte. Sehen Sie sich einmal dies Gesicht an. Das Sturzbad hat Wunder getan, sage ich Ihnen. Nicht wahr, Kind, fuhr er zu Lena gewendet fort, da oben sieht es nun anders aus, keine Grillen mehr, keine dunklen Flecke, alles in schönster Ordnung. Nun, so bin ich hier überflüssig und wünsche allerseits eine wohlschlafende Nacht!

Damit ging er, und die Frau gab ihm mit der Lampe das Geleit, die Treppe hinunter.

Die Liebenden waren allein.

Lena, sagte er, indem er ihr näher trat und eine ihrer Hände ergriff, kann ich daran glauben, daß wir uns nun nicht mehr verlieren werden?

Sie drückte statt aller Antwort seine Hand und sah ihm voll und innig in die Augen.

Und doch hast du vor mir fliehen können? setzte er leiser hinzu.

Nicht vor dir, erwiderte sie; nur vor einem Schatten. Aber das ist vorbei. Sieh meine Hand hier: der Ring, den ich so lange zu meiner Qual getragen habe, ist verschwunden. Er liegt jetzt unten im Fluß und wird nie wieder ans Licht kommen.

Und du fürchtest dich nun nicht mehr, mich zu küssen?

Sie erwiderte nichts. Sie streckte die Arme nach ihm aus und zog ihn über und über glühend an ihr Herz. Que je vous aime! flüsterte sie. Dann schloß sein Mund ihr die Lippen.

Digitized by Google

Die kleine Mama

(1865)

In einer ſtillen Frühlingsnacht, die auf einen ſtürmiſchen Tag gefolgt war, ſaß ein Mädchen bei ſeiner einſamen Lampe noch wach, da in den übrigen Zimmern des alten Hauſes ſchon ſeit einer Stunde alle Lichter ausgelöſcht waren. Auch hörten die engen Straßen der kleinen nordiſchen Stadt, obwohl es noch nicht weit über zehn Uhr war, keinen anderen Fußtritt mehr, als den des Wächters, der von Zeit zu Zeit unter dem hellen Fenſter ſtehen blieb und mit beſonderem Nachdruck ſeine Warnung, das Feuer und das Licht zu verwahren, hinaufſang. Das Fenſter droben war nur angelehnt. Der Nachtwind hauchte über die Hyazinthenflora, die auf dem Simſe ſtand, kühl ins Zimmer und machte die kleine Lampe flackern. Das Mädchen zog ein paarmal das braune Tuch, in das ſie ſich eingewickelt hatte, feſter um die Schultern, ſchloß aber den Fenſterflügel nicht, ſondern horchte über das Buch auf ihren Knieen hinweg nachdenklich in die ſchlafende Stadt hinaus auf die Viertelſtundenſchläge von der Stadtkirche. Gegenüber dem Großvaterſtuhl, in dem ſie lag, ſtand ein Tiſchchen mit einem ſauberen Tuch überbreitet. Ein kleiner Teekeſſel ſummte darauf, ein einfaches kaltes Abendeſſen und ein einzelnes Gedeck waren mit einer gewiſſen Zierlichkeit hergerichtet und ein leerer Stuhl der Lampe gegenübergerückt. Im übrigen ſah es in dem großen niedrigen Zimmer nicht nach einem Frauenregiment aus. Alte vergilbte Kupferſtiche, Ölſkizzen, antike Statuenfragmente verzierten Wände und Möbel in maleriſcher Unordnung, und den grünen Kachelofen bekrönte der Abguß eines korinthiſchen Säulenkapitäls, der von Rauch und Staub gebräunt war. Jetzt, in der ſtillen Nachtſtunde,

Digitized by Google

da die Lampe die ferneren Ecken des Zimmers in tiefem Schatten ließ, nahm sich die bunte Gesellschaft fast unheimlich aus. Das Fremdeste war hier einander so nahe gerückt, daß nichts recht zu Hause schien.

Nun schlug es elf; die Leserin warf den kleinen blauen Band, in dem sie geblättert hatte, ungeduldig auf das alte Sofa und trat ans Fenster. Sie war nicht mehr in der ersten Jugend, das Gesicht trug den Ausdruck einer entschlossenen Seele, die manches durchgekämpft hat und gleichgültig geworden ist gegen alle vergänglichen Reize. Aber wer den ernsten Kopf länger betrachtete, dem schien es bald, als ob nur Leben und Schicksale nicht hätten reifen lassen, was die Natur mit diesen Zügen gewollt hatte. Stirn und Augen waren vom reinsten Schnitt, die Wange breit und kräftig geschwungen, und einige leichte Narben von den Blattern entstellten nicht die feine Linie des Profils. Nur einen Hauch von Jugend, Glück oder Leichtsinn, so hätte auch der seltsam strenge Mund lieblich erscheinen müssen.

Denn plötzlich erschien sie schon als eine andere, als sie hinaushorchend einen raschen Schritt auf der Gasse vernahm, der sich dem Hause näherte, und eine halblaute Stimme, die, während der Hausschlüssel im Schloß umgedreht wurde, eine Walzermelodie zu ihr hinaufsummte. Endlich! sagte sie und trat vom Fenster zurück. Es ist spät genug. Und wie kommt's, daß er singt? Am Ende hat er ein Glas Wein im Kopf, und für mein Warten hab' ich's nun, daß ich ihn wieder nüchtern predigen muß.

Sie lauschte in den Flur hinunter. Es kam ein elastischer, steter Schritt die Treppe hinauf, ohne Lärm zu machen. So scheint's doch noch nicht arg zu sein, sagte sie beruhigter zu sich selbst. Aber daß er sich aufs Singen verlegt —

Indem öffnete sich die Tür, und ein hochgewachsener Jüngling, der nicht über neunzehn Jahr haben konnte, trat mit freundlicher Gebärde ins Zimmer.

Guten Abend, kleine Mama, sagte er, die Mütze abnehmend und das buschige fahlblonde Haar zurückstreichend. Heut ist's lange geworden. Aber warum hast du auch aufbleiben wollen?

Digitized by Google

Ich sagte es dir voraus. Es war ja die letzte Tanzstunde für diesen Winter, und da gab's ordentlich eine Art Ball, und hätten wir nicht unter unsern Herren und Damen auch so blutjunge Herrschaften, die Geschichte wäre noch nicht zu Ende. Aber einige von den Tänzern wurden von ihren Dienstmädchen abgeholt, obwohl sie's um die Welt nicht eingestanden hätten, und da durften wir die Mitternacht nicht heranwalzen. Du hast indes ein wenig genickt, will ich hoffen.

Nein, mein Sohn, erwiderte sie in gelassenem Tone. Wenn man große Kinder in die Welt schickt, halten einen die Muttersorgen zu Hause wach. Am Ende aber hätte ich wohl besser getan, zu Bett zu gehen, als auf den langen Nachtschwärmer mit meiner Teemaschine zu warten; denn wie ich merke, hat der Herr Leichtfuß seinen Durst bereits gelöscht, und der häusliche Tee wird ihm schal und langweilig vorkommen.

Und woran willst du das gemerkt haben, kleine Mama? erwiderte er heiter, indem er sich setzte und seine langen Gliedmaßen, so gut es ging, unter das kleine Tischchen streckte.

Weil es das erste Mal ist, daß der junge Herr singend nach Hause gekommen ist. Und diesen ungewöhnlichen Anlauf der Natur, das ihr Versagte zu leisten — freilich war es auch danach! — kann man doch nicht aus gewöhnlichen Ursachen herleiten.

Er lachte. Was ich für eine kluge kleine Mama besitze! sagte er. Aber sie ist doch noch nicht hinter das ganze Geheimnis gekommen. Irgendwo in mir ist es freilich nicht mehr ganz richtig; aber der Störenfried sitzt nicht im Oberstübchen, wie du argwöhnst. Der zahme Punsch bei Bürgermeisters nimmt viel zu viel Rücksichten auf die liebe Jugend von Obertertia, um unsereinem gefährlich zu werden. Überhaupt, was die leibliche Nahrung betrifft, bin ich so nüchtern, daß diese deine Vorräte von Fleisch und Butterbrot es spüren werden. Ich kann das Kuchenwerk nicht ausstehen, mit dem man auf so Bällen gefüttert wird. Nein, kleine Mama, gieß mir nur immer einen Löffel Arrak mehr als sonst in den Tee, vielleicht dämpft ein Rausch den andern. Denn wie gesagt, irgendwo sitzt mir's, irgendwo brennt was, irgendwo —

Digitized by Google

Er sah sie halb kläglich, halb schalkhaft an, und seine dunkelblauen Augen blitzten. — Walter, sagte sie, fast verdutzt, ich will doch nicht hoffen —

Der Jüngling griff, wie in Verlegenheit, nach einem Butterbrote und fing mit tiefsinnigem Ernst an zu essen. Niemand entgeht seinem Schicksal, sagte er, behaglich kauend. Früher oder später muß ja doch einmal das erste Mal kommen. Und wenn man neunzehn Jahr alt geworden ist, wird es nachgerade Ehrensache, sich so gut wie jeder andere —

Er stockte wieder. Kinderpossen! sagte sie lachend. Ich glaube gar, der unnütze Junge will sich und mir einreden, er sei verliebt!

Nichts Geringeres, als das, erwiderte der Jüngling und trank die Tasse Tee, die sie ihm bereitet hatte, auf einen Zug aus. Wenigstens sind alle Anzeichen dieser lebensgefährlichen Krankheit vorhanden.

Vor allem ein ungewöhnlicher Appetit und zwölf Takte einer Walzermelodie, die so falsch herauskamen, daß sich der Muskelmann dort in der Ecke gewiß gern die Ohren zugehalten hätte, wenn seine Hände etwas mobiler wären. Und wer hat dieses Wunder gewirkt, wenn man fragen darf?

Das helle Gesicht des Jünglings, dessen Hauptreiz eine lustige Offenheit und Jugendfrische war, nahm plötzlich einen geheimnisvoll verschmitzten Ausdruck an. Rate! sagte er. Ich bin, wie du siehst, noch zu sehr mit meiner Stärkung beschäftigt, um eine regelrechte Beichte abzulegen.

Und damit machte er sich über seinen Teller her und schnitt große Stücke von einem dunkelroten Schinken herunter.

Sie hatte ihren Lehnstuhl nah an das Tischchen herangezogen und sah ihm ruhig ins Gesicht. — Als ob noch viel herumzuraten wäre, sagte sie, wenn man die Tänzerinnen sämtlich zu kennen die Ehre hat und von dem leichtsinnigen Kavalier und seinen starken und schwachen Seiten mehr weiß, als er selber. Auch ist es ja längst bekannt, daß das Beste für unsern übermütigen Junker gerade gut genug ist, und wer von den Töchtern der Stadt wird in allem, was junge Toren betört, der Tochter unseres hochgebietenden Bürgermeisters den

Digitized by Google

Vorrang streitig machen? Fand ich nicht auch auf einem gewissen Zeichenbrett erst vor wenig Tagen den Namen „Flora“ in den schönsten Arabesken ausgeführt?

Dein Tee ist stark, kleine Mama, erwiderte der Jüngling mit verstelltem Ernst. Aber dein Ahnungsvermögen ist nur schwach. Ich will nicht leugnen, fuhr er mit flüchtigem Erröten fort, daß ich diese kleine glatte Schlange, die sich so gewandt durch alles durchwindet, wo ich zehnmal stecken bleibe, — daß ich sie, will ich sagen, bewundert habe; ja es mag auch sein, daß ich meine Ungeschicklichkeiten ihr gegenüber mir selber weniger übel nahm, wenn ich mir vorredete, ich sei nur verlegen aus Liebe, die ja auch weltläufigere Menschen unbeholfen und einfältig machen soll. Aber heute sind mir die Augen darüber aufgegangen, daß von Liebe zwischen uns keine Rede sein kann. Denn ich möchte schwören, daß, wenn man durch ein gewisses weißes Florkleid sehen könnte, man nichts unter der linken Brust entdecken würde, als eine Tanzkarte und eine Nummer der Modenzeitung.

Und was berechtigt den jungen Herrn zu diesem schwarzen Verdacht? Sicherlich wird hier wieder einmal einem harmlosen Frauenzimmer das Herz abgesprochen, weil sie nur für gewisse Leute kein Herz hat.

Wir haben unsere Beweise, sagte der Jüngling ernsthaft. Ich halte mich nicht für den größten Menschenkenner, und habe mich auch richtig wieder eine Weile betrügen lassen. Den ganzen Winter hindurch hättest du nur sehen sollen, wie diese hoffnungsvolle kleine Delila mir um den Bart ging — bildlich gesprochen; denn die paar roten Flaumhaare können freilich noch nicht zählen. Das ging auch ganz mit rechten Dingen zu. Denn obwohl ich gottserbärmlich schlecht tanze, nie weiß, ob Walzer oder Schottisch und mit welchem Fuß zuerst angetreten wird, so war ich doch immer ihr erklärter Günstling; denn ich war der Älteste in der ganzen Gesellschaft und konnte schon für einen Mann und Ritter gelten. —

Ein Hecht unter den Backfischen, schaltete die Zuhörerin ruhig ein.

Meinethalben! Sie nahm mich für voll, und warum

Digitized by Google

sollte ich mir's nicht gefallen lassen? Bei andern weiblichen Wesen — und er lächelte gutmütig — werde ich wohl mein Lebtag nicht als mündig gelten, und wenn ich auch durch die Stubendecke wachse und in ganzen Bartwäldern starre.

Sicherlich, sagte sie. Mein „kleiner Walter" bleibst du, und wenn du Großvater bist. Denn ich, als deine kleine Mama, werde mich stets für deine dummen Streiche verantwortlich fühlen, und es ist Aussicht vorhanden, daß du deren machen wirst, solange du lebst.

Kann sein, erwiderte er und lachte. Aber heut hab' ich deiner Erziehung alle Ehre gemacht. Das hochmütige Ding nämlich, unsere Ballkönigin, fand mich heut sogar zu den üblichen Sklavendiensten zu schlecht. Es war da ein junger Herr vom Stadtgericht, der aus Herablassung mittanzte und mich, als ich hereintrat in meinem einfachen schwarzen Rock und baumwollenen Handschuhen, von oben bis unten durch eine Lorgnette besah. Er selbst nämlich war in Frack und Glacé, und da begreift sich's, daß er mich völlig ausstach. Aber wirst du glauben, daß sie plötzlich kaum noch die Fingerspitzen für mich hatte? O Weiber, Weiber!

Keine Generalverdammung, muß ich bitten!

Behüte! sagte er. Es gibt Engel unter eurem Geschlecht, einige, die ich nicht nennen will, mit feurigen Schwertern, andere aber, Engel schlechtweg, die noch dazu ihre Flügel unter ganz bescheidenen Musselinkleidern verstecken.

Zum Exempel?

Wie ich nämlich von der Versicherung, daß Fräulein Flora schon alle Tänze vergeben habe, noch ganz verblüfft dastehe, fällt mein Blick auf ein Gesicht, das ich bisher so gut wie übersehen hatte, weil es freilich nicht so schlangenhaft zu lächeln und zu locken versteht, wie andere Gesichter. Aber jetzt sah ich zwei stille sanfte Augen auf mich geheftet, die mir zu sagen schienen: wir hätten dich schon längst gewarnt, dich nicht mit einem Eisblock einzulassen, aber du hattest ja keinen Blick für uns! und so weiter, was einem Augen nur immer sagen können. Und da war ich kein Narr und schritt, mit einem königlichen Anstand, sag' ich dir —

Ich sehe ihn! schaltete sie trocken ein. Du bist unterwegs

Digitized by Google

nur einigen Damen auf die Kleider getreten und haſt ein paar Stühle umgeworfen.

Diesmal nicht, du unnatürliche Mutter, die von ihrem Zögling immer das Schlimmſte denkt. Wie ein geborener Prinz ging ich auf Lottchen zu. —

Lottchen Klaas? Ich erteile dir meinen mütterlichen Segen, ſagte ſie feierlich. Dieſe erſte Liebe macht mir allerdings nicht die Sorge, daß ſie dich zu lange von ernſthafteren Dingen abziehen wird. Nur bitte ich mir aus, daß du dem guten Mädchen nichts in den Kopf ſetzeſt, hörſt du?

Was denkſt du von mir? ſagte er treuherzig. Ich habe den ganzen Abend kein Wort mit ihr geſprochen, das ich nicht ebenſogut an ein ſiebzigjähriges Fräulein hätte richten können.

Da wird ſie freilich von deiner Unterhaltung ſehr erbaut geweſen ſein.

Hm, ſagte er, ſie brachte ſie ſelbſt aufs Tapet. Sie wußte, daß ich nicht ganz zufrieden damit bin, hier beim Pflegevater zu hocken und es über einen leidlichen Stuben- und Dekorationsmaler nicht hinauszubringen. Wer's ihr nur geſagt haben mag, daß ich lieber heut als morgen fortginge, um irgendwo in eine Bauſchule zu kommen und noch einmal einen ordentlichen Architekten aus mir zu machen? Genug, ſie fing davon an —

Und du konnteſt nicht wieder davon aufhören, wie ich dich kenne.

Freilich nicht. Aber es ſchien ſie gar nicht zu langweilen. Und dazwiſchen tanzten wir natürlich, und ich kam mir dieſen Abend beſonders geſchickt vor, denn du kannſt dir nicht denken, wie gut ſie es verſtand, mir nachzuhelfen, ſo daß wir nur ſelten aus dem Takt kamen und beim Kontertanz mit einer ganz kleinen Konfuſion uns aus der Affäre zogen. Sie iſt wirklich ein himmliſch gutes Mädchen, und ich glaube, eine beſſere Gelegenheit, zu einer erſten Liebe zu kommen, werde ich in Jahr und Tag nicht finden. Da ſieh — und er zog eine Handvoll Kotillonorden aus der Weſtentaſche — die alle werfe ich in den Ofen, aber die dunkelrote Schleife da kommt von ihr, die wird aufgehoben und heute nacht unter mein Kopfkiſſen gelegt, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn ich morgen nicht kreuzverliebt aufwachte.

Digitized by Google

Also soll es erst über Nacht kommen? sagte sie und strich ihm neckend mit der Hand übers Haar. Armer Junge, da fürchte ich, daß es gute Wege damit hat. Morgen ist Sonntag. Wenn du erst wieder über deinen Zeichnungen sitzest, wird dir eine schlanke Säule oder ein hübsches Ornament liebenswürdiger vorkommen, als alle Lottchen der Welt. Und wahrhaftig, mein Junge, es ist auch eben kein Schade. Du kommst noch früh genug dazu.

Sie schwieg und sah nachdenklich in das blaue Spiritusflämmchen unter dem Kessel, das mit traulichem Summen ihre Reden begleitet hatte. Auch er war still geworden, seufzte einmal und schob endlich den leeren Teller zurück.

Kleine Mama, sagte er, mir ist beinahe, als ob du recht behalten solltest. Jedenfalls weißt du mehr davon, als ich. Sag mir doch einmal ehrlich und so vertraulich, wie man zu einem erwachsenen Sohn sprechen kann: Wie lang ist's wohl her, daß du deine erste Liebe geliebt hast, und warum ist nichts draus geworden, wie ja übrigens aus keiner ordentlichen ersten Liebe was werden soll?

Es flog ein Schatten über ihr Gesicht. Vorwitz ist Kindern niemals nütz, sagte sie kurz angebunden. Hole lieber unsere Weltgeschichte aus dem Schrank, daß wir noch ein Kapitel lesen können vor dem Schlafengehen.

Heute nicht, kleine Mama, bat er. Es würde heut noch mehr als sonst vergebene Mühe sein, diese alten Geschichten in meinen harten Kopf zu bringen. Erzähl du mir lieber was; du hast es ja sonst oft genug getan, wie ich noch ein Knabe war. Du weißt wohl, wie oft ich auf dem Schemel da zu deinen Füßen gesessen habe und zugehört, wie du mir vom Kaiser Oktavian und den Haimonskindern die schönen Geschichten erzählt hast. Komm — und er stand auf und kauerte sich, ehe sie's hindern konnte, auf das Fußbänkchen vor ihrem Lehnstuhl nieder — da sitz' ich, meine kleine Mutter, und jetzt fang an. Am Ende profitiere ich mehr von einer alten Liebesgeschichte, als von allen Völkerschlachten und Mord und Totschlag, die du für meine Bildung so notwendig findest.

Er lehnte den Kopf mit dem dichten Haar, der an ihren

Digitized by Google

Knieen ruhte, weit zurück und sah sie von unten auf mit einer Miene an, der nicht leicht zu widerstehen war.

Du unnützer, neugieriger Junge, sagte sie, du pochst darauf, daß ich dich verzogen habe, und meinst, ich könne dir nichts abschlagen. Steh aber nur auf und geh zu Bette und laß dir die naseweisen Gedanken vergehen, ob deine kleine Mutter, die nächst Gott für dich die größte Respektsperson sein soll, auch einmal so ein grünes junges Gänschen war, wie du heute abend ihrer mehr als genug gesehen hast. — Nun? wird es dem jungen Herrn gefällig sein? Er rührte sich nicht vom Fleck.

Wozu die vielen Umstände? sagte er lustig. Am Ende tust du ja doch immer, was ich will, weil ich natürlich immer nur was Vernünftiges will. Und diese deine alte Liebesgeschichte muß ich nun einmal erfahren, damit ich nicht so dumm dabeistehe, wenn andere ihre Glossen darüber machen, daß du nicht geheiratet hast, obwohl —

Obwohl?

Nun, obwohl du einmal sehr hübsch gewesen sein müßtest, wie sie sagen, und —

Wie wer sagt?

Mehr als einer, erst gestern noch unser Geselle, der Peter Lars; und dann brauch' ich übrigens auch nur meine Augen aufzumachen.

Wirklich?

Das heißt, ehrlich gestanden, erst seit gestern. Als Peter Lars davon sprach, daß er dich wohl vor zehn Jahren gesehen haben möchte, als du zuerst zu dem Meister ins Haus kamst, da fiel mir's selber erst ein, daß du mir damals sehr gefallen hattest. Ich hatte wahrhaftig in der ganzen Zeit nicht mehr daran gedacht, ob du überhaupt hübsch oder häßlich seiest. Du warst meine kleine Mama, und damit gut. Nun muß ich selber sagen: der Peter Lars, ob ich ihn auch sonst nicht leiden mag, darin hat er recht.

Daß ich hübsch gewesen bin? Schönen Dank!

Nein, sagte er errötend, so mußt du's nicht aufnehmen. Ich meine, du hast ein Gesicht, das sich in einem halben Menschenleben nicht gar viel ändern kann.

Digitized by Google

Wohl! erwiderte sie ruhig. Ein Gesicht, das nie jung gewesen, kann auch nicht viel altern, bis einmal die Haare weiß werden.

Eine Stille folgte auf diese Worte; auch das summende Flämmchen unter dem Teekessel erlosch plötzlich. Nach einer Weile sagte das Mädchen:

Ich tue mir unrecht. Ich bin so gut jung gewesen, wie die Glücklichsten und Leichtsinnigsten. Daß es so früh damit aus war, ist nicht meine Schuld.

Er schwieg und horchte mit verhaltenem Atem. Er konnte, da sein Haupt noch immer in ihrem Schoße lag, deutlich spüren, daß in der Erinnerung an alte Zeit ihre Glieder ein Zittern durchrieselte, von dem sie selber sich kaum Rechenschaft gab.

Wessen Schuld war es? fragte er endlich leise, die Augen starr nach der Zimmerdecke gerichtet, wo über dem Zylinder der kleinen Lampe ein leuchtender Ring schwebte.

Es ist zwar keine lange Geschichte, erwiderte sie, aber weder hübsch noch neu; warum soll ich sie dir also erzählen? Freilich, wenn du meine Tochter wärst, statt mein Sohn zu sein, so hätt' ich dich nicht neunzehn Jahr alt werden lassen, ohne sie dir zu erzählen. Es hätte dir am Ende auch nichts geholfen, aber ich hätte doch damit meine Mutterpflicht erfüllt. Jetzt, da du auch ein Mann bist, was soll ich dir erst lange sagen, daß ihr Männer ein habsüchtiges Geschlecht seid? Weißt du's noch nicht, so wirst du's über kurz oder lang an dir selber erleben.

Habsüchtig? Meine kleine Mama kennt mich wohl besser.

Sie legte ihm die beiden gefalteten Hände sacht über die Stirn. Du hast recht, mein Junge, sagte sie bewegt. Wenn du wärst, wie die andern, hätt' ich mir nicht elf ganze Jahre lang die Mühe gegeben, dir aus den Kinderschuhen herauszuhelfen. Du wirst auch nie werden, wie die meisten sind. Kannst du dir auch nur vorstellen, wie ein Mann einem Mädchen die Treue bricht, weil sie ihm erklärt, daß sie keinen anderen Reichtum habe, als ihre siebzehn Jahre und einen guten Namen und ihre roten Wangen?

Unwillkürlich fuhr er von seinem Sitz empor; er sagte aber nichts, sondern ging nur ein paarmal durchs Zimmer und warf

Digitized by Google

sich dann wieder vor ihrem Sessel nieder. Laß mich alles wissen, sagte er.

Was ist noch weiter zu wissen nötig? sprach sie ernst. Was liegt an Namen und Ort und Stunde? Ich denke selbst nicht mehr daran, nur daß es mich plötzlich alt gemacht hat, das kann ich freilich nicht vergessen, das sagt mir der Spiegel jeden Tag.

Er sagt dir nicht die Wahrheit, warf der Jüngling ein. Ich habe dich wohl beobachtet: wenn du mit dir allein bist oder jemand ansiehst, den du nicht magst, kannst du wohl so böse, menschenfeindliche Augen machen, daß man sich fürchtet. Aber mit mir, oder wenn du heiter bist und gar einmal lachst, da kommt mir's vor, als ob alle Mädchen in der Stadt nicht so jung und hübsch wären, wie meine kleine Mama.

Sie schlug ihn leicht auf den Mund. Wir sind nicht mehr in der Tanzstunde, sagte sie, wo es angebracht ist, galante Reden zu führen. Übrigens versteh' ich wohl deine gute Absicht, mich über alte Geschichten zu trösten. Das habe ich nicht nötig, mein Junge. Daß ich dieses „Glück" verscherzt, darüber bin ich längst ruhig und dankbar gegen meinen Schöpfer. Denn wirst du es glauben? Wenige Monate, nachdem alles aus war zwischen uns und er sich inzwischen um eine Reichere beworben hatte, war der Zufall schadenfroh genug, durch eine Erbschaft, an die niemand gedacht hatte, mich und meine ältere Schwester plötzlich zu guten Partien zu machen. Die arme Rosa, die häßlich war und sich längst alle Heiratsgedanken aus dem Sinn geschlagen hatte, wurde durch die unverhoffte Vergoldung ein sehr reizendes Geschöpf. Sogar ein Künstler war unter ihren Bewerbern und schätzte sich glücklich, als sie ihm den Vorzug gab. Ich hatte nun ebenfalls die Wahl, aber sie machte mir wenig Kopfbrechens oder Herzweh. Nur als jener Mann, den ich wirklich geliebt hatte, sich plötzlich wieder zu mir zurückwendete und die Stirn hatte, von einer Verirrung seines Herzens zu reden, da stieg mir der Ekel auf die Zunge, und seit jener Zeit ist ein bitterer Nachgeschmack geblieben, den ich immer verspüre, sobald von den Tugenden der Männer die Rede ist. Sie haben inzwischen dafür gesorgt, daß ich nicht eben besser von ihnen denken lernte. Meine eigene Schwester —

Digitized by Google

Sie hielt inne und ihre Augenbrauen zogen sich finster zusammen.

Hat sie ein schlechtes Leben gehabt hier im Haus? fragte er schüchtern. Ich habe sie ja erst gesehen, als sie das Bett schon nicht mehr verließ. Da war der Meister doch immer gut zu ihr. Sie hatte freilich so einen traurigen Blick, daß sie mich von Herzen dauerte, obwohl sie nie ein gutes Wort an mich wandte und ich ihr zuletzt, seitdem du ins Haus kamst, nicht mehr ins Zimmer durfte. Ich habe mir oft Gedanken gemacht, weshalb sie mir so unfreundlich war. Ich war freilich eine Last im Hause zu Anfang, da mich der Meister als ein Waisenkind zu sich nahm, und es mag ihr auch weh getan haben, mich zu sehen und lieb haben zu sollen, während sie selbst keine Kinder hatte. Aber ich habe mich doch bald bei der Arbeit nützlich gemacht und mehr geschafft, als ihrer zwei von den gewöhnlichen Lehrburschen. Warum wandte sie nur immer die Augen weg, sobald ich zur Tür hereintrat, wie ängstliche Leute, wenn eine unschuldige Blindschleiche oder Maus ihnen über den Weg kommt? Weißt du's, kleine Mama?

Denke nicht weiter daran, erwiderte das Mädchen. Sie war unglücklich und hatte keine Freude, das ist alles. Sie, in der Tat, sie ist niemals jung gewesen; sie war schon als kleines Mädchen nur selten einmal von Herzen fröhlich, während ich es an Übermut und Lachlust mit jeder aufnahm. In meiner Heimat, wo die Mutter mit uns lebte, ging es auch anders zu, als in diesem steifen, aufgeputzten, armseligen Nest, das nicht Dorf und nicht große Stadt ist, wo jeder vor allem seine Würde wahren will und sollte er vor langer Weile darüber aus der Haut fahren. Wenn ich von deiner lahmen Tanzstunde höre, mein Junge, oder von den Bällen, die hier so einen trübseligen Winter nicht besser verherrlichen, als die paar Öllaternen die Straßen erleuchten, da kommt mir's wahrhaftig vor, als sei ich statt neunundzwanzig schon neunundneunzig Jahre alt und dächte an Zeiten zurück, in denen die ganze Menschheit noch wie im Paradiese lebte.

Hast du viel getanzt? fragte er.

Ich tanzte wie die Wasserjungfern eigentlich den ganzen

Digitized by Google

Tag. Wo ich ging und stand, hatte ich den Dreivierteltakt oder die schönen Kontertänze in den Fußspitzen, und so tanzte ich, wenn ich das Spinnrad drehte, oder in der Küche das Feuer singen hörte, oder meinem Mütterchen, die ihre Arme nicht mehr gut heben konnte, den Zopf flechten mußte. Ja es ist mir begegnet am Sonntag, während ich aus dem Gesangbuch eifrig mitsang, den Ländlertakt mit den Füßen dabei anzugeben, daß ich mich hernach der Sünde schämte, als ich es selber inne ward. Es war wie eine Krankheit in mir. Aber es dauerte kaum zwei Winter. Von der Stunde an, wo ich klar darüber wurde, daß ich an einen Herzlosen mein Herz gehängt hatte, hatt' ich Blei in den Schuhen; keinen Tritt hab' ich mehr in einen Tanzsaal getan, und wenn ich in der Kirche saß und sang, war ich auch oft mit meinen Gedanken weit weg, aber nicht mehr, wo es lustiger war, sondern noch stiller, noch über- oder unterirdischer, als in unserem alten Dom.

Sie schwiegen wieder und hörten draußen den Wächterruf, und die Turmuhr schlug Mitternacht.

Nun fangen die Gespenster an zu tanzen, sagte er halb lachend, halb abergläubisch überschauert. Wie wär's, kleine Mama, wenn wir's auch noch einmal versuchten? Ich weiß nicht, wie es kommt, aber es verlangt mich plötzlich über die Maßen, dich tanzen zu sehen. Der Meister ist noch im „Stern", Sonnabends kommt er ja vor ein Uhr niemals nach Hause, da können wir hier oben unser Wesen treiben, ohne daß jemand danach fragt. Höchstens fällt uns der alte Kasten überm Kopf zusammen und wir gehen tanzend in die bessere Welt hinüber. Was sagst du dazu, kleine Mama?

Er war aufgesprungen, hatte sich die Haare zurückgestrichen und trat nun mit komischen Gebärden, als ob er die Handschuhe erst noch zuknöpfe und die Halsbinde zurecht zupfe, vor sie hin.

Possen! sagte sie. Was in aller Welt ficht den Jungen heute an? Er singt, er verliebt sich, er fordert um Mitternacht seine eigene ehrwürdige Erzieherin zum Tanzen auf! Kommt es dahin, wenn Söhne verzogen werden und ihren Müttern über den Kopf wachsen?

Digitized by Google

Sie irren, mein verehrtes Fräulein, sagte er mit devoter Miene. Vielmehr haben Sie als die Hüterin meiner unberatenen Jugend die ernste Pflicht, sich selbst zu überzeugen, ob ich auch wirklich Fortschritte in allem Guten mache, und auch in den freien Künsten, die mir von Natur etwas schwer fallen, nicht gar zu weit zurückbleibe. Mein Tanzkursus ist beendigt. Es wäre wohl in der Ordnung, eine kleine Prüfung mit mir anzustellen.

Sie schlug die Augen ernst zu ihm auf, mit einem Ausdruck, der seine mutwillige Laune sofort herabstimmte. — Es wäre nun wohl Zeit, dem Scherz ein Ende zu machen, sagte sie fast mit einem scharfen Tone. Ich würde dir Gutenacht sagen, wenn ich nicht sähe, daß du an Schlaf so bald noch nicht denken wirst. Hole nun doch das Buch. Wenn du heut auch nicht viel lernst, so vergissest du doch vielleicht deine Kindereien und das ist auch schon Gewinn.

Er seufzte und ging nach dem Schrank, auf dem eine schmale Bücherreihe aufgepflanzt war. Zur Veränderung muß ich wohl einmal gehorchen, sagte er kopfschüttelnd, aber wenn ich auch in Zukunft von Friedrich Barbarossa nicht mehr weiß, als daß er einen roten Bart gehabt hat, so ist es deine Schuld.

Ich will Gnade vor Recht ergehen lassen, sagte sie, wieder in den scherzenden Ton einlenkend. Laß die Weltgeschichte stehen und setze dich hierher; ich will dir was von den Göttern und Helden vorlesen und, wenn du hübsch aufpasseſt, zur Belohnung dich Bilder besehen lassen.

Damit nahm sie das kleine blaue Buch wieder in die Hand, in dem sie vorhin geblättert hatte. — Ich fand es erst gestern, sagte sie, unter altem Hausrat auf dem Boden; es heißt „Götterlehre“, ein gewisser Moritz hat es verfaßt und es ist noch aus dem vorigen Jahrhundert; dafür sind aber auch schöne Verse von Goethe drin. Komm, ich wette, es wird dir gefallen.

Nun fing sie an zu lesen, während er wieder auf dem Schemel zu ihren Füßen Platz genommen hatte. Sie hatte eine klare, bescheidene Stimme, die, wenn sie in Affekt kam, zu einem ergreifend klangvollen Alt herabsank. Als sie die

Digitized by Google

ersten Blätter gelesen hatte und nun mit steigender Wärme die Worte zu rezitieren begann:

Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis sein?

wurde ihr Sprechen fast zu Gesang. Sie las das Gedicht langsam zu Ende, dann ließ sie das Buch sinken. Wie gefällt es dir? fragte sie.

Er antwortete nicht. Die Augen, die er erst träumerisch in jenen blauen Lichtring an der Decke versenkt hatte, waren nach und nach zugefallen. Sein Kopf ruhte auf ihren Knieen. Er atmete leise und lächelte im Schlaf. Ob er an den letzten Walzer denkt? sagte sie vor sich hin. Sie betrachtete sinnend seine heitere Stirn und die roten Lippen, um die eben ein blonder Flaum gesprossen war. Die Formen dieses blühenden Gesichts waren nichts weniger als regelmäßig; aber ein geistiger Reiz, ein gewisser adliger Humor verklärte sie auch im Schlaf. Diese Lippen hatten nie über einen niedrigen Scherz gelacht.

Lange hatte das Mädchen so gesessen und auf die klare Stirn niedergeblickt; dann lehnte auch sie sich in ihren Sessel zurück, und ermüdet von allen Gedanken, die in der tiefen Stille an ihr vorübergejagt waren, schloß sie die Augen und überließ sich einem leichten traumhaften Schlaf. Eine Stunde verging, durch das Fenster, vom Winde aufgestoßen, drang die feuchte Nachtluft, und ihr Wehen verlöschte das Lämpchen, das sein Öl fast verzehrt hatte.

Da kam ein mühsamer Schritt die Treppe herauf; das Geräusch drang in ihren Traum, aber die Dunkelheit umher ließ sie nicht völlig erwachen. Jetzt wurde die Tür geöffnet, und der scharfe Strahl aus einer kleinen Handlaterne traf ihr Gesicht. Erschrocken fuhr sie auf. Ihr seid's, Meister? sagte sie, sich hastig über die Augen fahrend.

In der Türe stand eine hohe, wundersame Gestalt, ein Mann in den Fünfzigen, einen faltigen, mit Pelz besetzten Rock über eine verschossene rote Samtweste geknöpft, auf die lockigen, schon angegrauten Haare eine barettartige Mütze gestülpt, die tief über die starkgerötete Stirn herabhing. Der

Digitized by Google

eine Fuß steckte in einem derben Stiefel, das andere Bein, unförmlich mit Tüchern umwickelt, in einem großen Filzschuh. Obwohl aber der Gang des Mannes ungleich war und sein übriger Aufzug unordentlich und altmodisch, war die ganze Erscheinung doch danach angetan, alle Lachlust einzuschüchtern, und der Blick, den er jetzt aus finsteren schwarzen Augen auf die Gruppe der jungen Leute warf, machte selbst das unerschrockene Mädchen zusammenfahren.

Was soll das heißen? sagte er, indem er eintrat und die Laterne auf den Tisch stellte. Was habt ihr so spät noch hier zu schaffen? Schläft der Junge, oder wird nur Komödie gespielt?

Ich verstehe Euch nicht, sagte sie, und ein stolzes Erröten überflog ihr Gesicht. Ihr seht, daß er schläft. Wir haben gelesen, er ist drüber eingeschlafen, ich auch.

Und die Lampe? fragte er barsch. Warum wurde das Fenster plötzlich dunkel, als ich unten an der Haustür ankam? Hat man mich glauben machen wollen, daß längst alles in den Betten sei?

Sie bückte sich zu dem Jüngling nieder und faßte ihn lebhaft an der Schulter. Steh auf, Walter, sagte sie; der Meister ist da, und ich will in mein Zimmer, denn ich wünsche nicht die Reden länger mitanzuhören, die er im Rausch —

Wer sagt, daß der Wein aus mir spricht? rief der Alte mit so heftiger Stimme, daß der Schläfer jählings auffuhr und mit scheuer Gebärde dastand. Geh schlafen, Walter, fuhr er gemäßigter fort. Es geht auf zwei Uhr. Ich dulde das nicht länger, daß hier bis in die Nacht hinein —

Sein Blick begegnete dem des Mädchens, das all ihre Fassung wieder gewonnen hatte. Schon gut, brummte er. Es muß ein Ende werden, so oder so. — Dann: Morgen vormittag hab' ich mit dir zu reden, Schwägerin. Ich werde vor Mittag nicht aufstehen können, die Schmerzen zucken mir schon wieder durch alle Gelenke und das Bein ist schwer wie ein Stein. Ich erwarte dich auf meinem Zimmer, Helene. Gute Nacht!

Er zündete ein Licht an, nahm die Laterne wieder in die Hand und hinkte die Treppe hinunter in sein Schlafgemach.

Digitized by Google

Die beiden droben sprachen kein Wort mehr miteinander. Der Jüngling ergriff nur ihre Hand und drückte sie herzlich, indem er ihr mit einer halb betrübten, halb verschlafenen Miene zunickte. Dann ging er auf die Bodenkammer, wo Peter Lars, der Obergeselle, schon lange schlief. Er warf eilig die Kleider ab, horchte noch einmal hinaus, wie die Katzen über das alte Schindeldach liefen, und besann sich dann erst, daß er Lottchens rote Schleife bei den übrigen gelassen hatte, statt sie unters Kopfkissen zu stecken. Er lachte mitten im Einschlafen vor sich hin. Sie hat recht, sagte er bei sich selbst. Es ist doch wohl noch nicht die richtige erste Liebe.

Am andern Tag, der ein Sonntag war, stieg Helene schon beizeiten die dunkle Treppe hinab und pochte an der Tür des Meisters. Der lag in einem verschossenen grünen Schlafrock halb angekleidet auf dem Bett, eine Decke über den kranken Fuß geworfen, auf dem Knie des gesunden ein großes altes Buch mit Kupferstichen nach römischen Kirchen und Ruinen. Das Zimmer, im Erdgeschoß nach hinten hinaus gelegen, war mit allerlei Künstlerhausrat, ohne jede Ordnung, noch bunter ausstaffiert als das Wohnzimmer droben.

Als das Mädchen eintrat, stützte er den Kopf mit den verwilderten Locken auf die Faust und richtete sich halb auf. Statt des üblichen Morgengrußes nickte er ihr nur flüchtig zu. Es schien ihm daran zu liegen, daß sie das erste Wort spreche.

Sie blieb mitten im Zimmer stehen.

Ihr habt mit mir zu reden, Schwager? fragte sie ruhig.

Nimm doch einen Stuhl, Helene, erwiderte er und deutete auf einen geschnitzten dreifüßigen Schemel, der voller Papierrollen lag.

Ich danke. Ich hoffe, es ist bald abgemacht. Ich habe im Hause zu tun, die Christel ist in der Kirche, niemand sieht nach der Küche. Was ist's, das Ihr mir sagen wollt?

Er zauderte einen Augenblick und schien mit einem flüchtigen Blick prüfen zu wollen, in welcher Stimmung sie sei. Ihr ernsthaftes Gesicht verriet keine innere Regung.

Digitized by Google

Der Doktor Hansen, der Notarius, ist gestern im Stern gewesen, sagte der Meister und blätterte dabei scheinbar gleichgültig in seinem Buche fort. Du weißt, seit seine kranke Schwester gestorben ist, hat man ihn nicht mehr beim Wein gesehen. Diesmal hatt' es auch noch einen besonderen Grund, und wie er mich nach Hause begleitete, ist er gegen mich damit herausgekommen. Mit einem Wort, er möchte dich zur Frau haben, Helene.

Sie veränderte keine Miene.

Und warum hat er sich dann an Euch gewendet? fragte sie kalt.

Weil er erst wissen wollte, ob du eine Feindschaft gegen ihn habest.

Was hätte er mir zuleide tun sollen?

Freilich! Er ist ein Ehrenmann, niemand in der ganzen Stadt weiß es anders. Er glaubt aber, er sei dir zuwider; denn jedesmal, so oft er sich dir habe nähern wollen, habest du die Stirne gerunzelt und seiest ihm augenscheinlich ausgewichen.

Weil ich's ihm anmerkte, wo er hinaus wollte. Und wozu freundlich tun, wenn man nachher nein sagen will?

Warum nein?

Sie schwieg einen Augenblick. Seid ehrlich, Schwager, sagte sie dann: hat er Euch nicht auch gefragt, wieviel ich im Vermögen habe?

Keine Silbe.

So wird er schon von anderer Seite her wissen, was er zu wissen braucht. Gilt er nicht für einen guten Geschäftsmann?

Was soll das? Als ob ein Geschäftsmann nicht auch seine menschlichen Seiten hätte. In dich ist er nun einmal verliebt, Helene.

Wirklich? sagte sie mit einem seltsamen Zucken um den Mund. Wirklich? Nimmt er sich die Zeit dazu neben all seinen Geschäften? Nun da muß ich ihm ja wohl dankbar sein, und darum sagt ihm nur, ehe er sich noch weitere unnütze Mühe macht, daß ich sehr bedaure, die Ehre nicht annehmen zu können. Um ihm seinen Kummer zu erleichtern, könnt Ihr ihm ja auch erzählen, wie heimtückisch unsere Gemütsart ist, und wie übel

Digitized by Google

Ihr Euch bei meiner eigenen Schwester verrechnet habt. Denkt nur einmal, wie der arme Mann zu beklagen wäre, wenn ich ihm auch so einen Streich spielte, wie Euch die arme Anna, mein bißchen Hab und Gut im Fieberwahnsinn in den Ofen zu stecken und nur so viel übrig zu lassen, daß der trauernde Witwer vom Begräbnis keine Unkosten hätte! Das könnt Ihr ihm erzählen, Schwager, und ich denke, er wird sich dann zufrieden geben.

Sie war erblaßt, während sie sprach, und ihre Augen sahen ihm mit einem Ausdruck von Trotz und Kälte ins Gesicht, dem die seinigen nicht standzuhalten vermochten. Erst als sie jetzt Miene machte zu gehen, um alle weiteren Erörterungen abzuschneiden, faßte er sich und sagte finster: Ich bin noch nicht am Ende.

Was noch weiter? Meine Geduld ist kurz.

Auch meine ist am Reißen. Daß ich's grad heraus sage: die Geschichte mit dem Jungen darf so nicht fortgehen. Ich bin es ihm schuldig, ein Ende zu machen.

Seit wann wißt Ihr so genau, was Ihr ihm schuldig seid?

Laß die alten Geschichten ruhn, fuhr er auf: du wirst mich damit nicht stumm machen, wie du meinst. Es ist mir lange zuwider gewesen, euer Getue und Gehabe, das Mamaspielen und Tuscheln und Tatscheln mit dem großen Menschen. Das ist ungesund, hörst du wohl, und wenn du nicht ein Ende machen kannst, so mach ich's, darauf geb' ich dir mein Wort!

Sie maß ihn mit großen Blicken und schwieg. Er schien von ihrer Ruhe betroffen und fuhr in gelassenem Tone fort: Ich weiß, was er dir schuldig ist, und was ich dir zu danken habe. Darüber kann keine Rede sein. Wäre es so geblieben, wie er es als Knabe hier fand, so wär' er ruiniert worden an Seel' und Leib. Es taugt Kindern freilich nicht, wenn sie gehaßt werden, und ihn davor zu schützen, stand leider nicht in meiner Macht. Du hast wie eine zweite Mutter an ihm gehandelt, und daß er an dir hängt, ist nur in der Ordnung. Aber so was muß seine Grenzen haben, oder der Teufel sät sein Unkraut dazwischen. Ich brauch dir nicht zu sagen, was ich meine. Genug, er ist schon neunzehn Jahr, du erst neunundzwanzig.

Digitized by Google

Es darf nicht wieder vorkommen, daß er in seiner Lehrstunde so einschläft, wie gestern, und die Lampe drüber ausgeht.

Er wandte das Gesicht von ihr ab, ließ den Kopf ins Kissen zurücksinken und zog das kranke Bein an sich. Ob er Schmerzen litt oder nur das Gespräch abschneiden wollte, war nicht zu erkennen.

Nach einer ganzen Weile, während sie beide atemlos geschwiegen hatten, sagte sie mit dumpfer Stimme: Es ist gut! Ich war auf vieles gefaßt, von Euch auf alles. Daß Ihr so niedrig denken könntet, ist mir denn doch nicht in den Sinn gekommen.

Oho! sagte er kalt, ich muß doch bitten, die großen Worte zu sparen, wo sie nicht hingehören. Diesmal kann ich, was ich tue und sage, vor jedem Richter vertreten und meine sehenden Augen als Zeugen stellen. Man weiß freilich, daß Verliebte blind sind, aber sie sollen sich nicht einbilden, auch die anderen zu verblenden.

Verliebte? brauste sie auf.

So sagt' ich, erwiderte er mit Nachdruck. Er wenigstens, mag er sich drüber klar sein oder nicht, ist auf dem besten Wege dazu, und du müßtest deine neunundzwanzig Jahre wie im Traum gelebt haben, wenn du nicht wissen solltest, daß du bis über die Ohren in den Jungen vernarrt bist; und mit dem Firlefanz von Pflegemutterschaft wirst du mir hoffentlich nicht kommen wollen. So steht's um euch, du magst nun auch den besten Willen haben, es dir selber zu verleugnen. Wenn du aber in dich gehen wolltest und dich fragen, was daraus werden soll, ob du ewig fortfahren kannst, den wackersten Männern einen Korb zu geben wegen einer sentimentalen Liebeskomödie mit einem blutjungen Hansnarren —

Es ist genug, unterbrach sie ihn mit glühenden Wangen. Ich weiß jetzt gründlich Bescheid um Euch und Eure Meinung. Das ist mir auch sehr gleichgültig, denn es ist nie mein Ehrgeiz gewesen, von Euch richtig beurteilt zu werden. Wir denken über manches verschieden. Nur will ich wissen, ehe ich Euch jetzt den Rücken wende, was Ihr zu tun beschlossen habt?

Ich sagt' es schon, mehr als einmal: ein Ende will ich machen, euch trennen, und zwar so bald als möglich.

Digitized by Google

Und wie?

Je nachdem. Wenn du tätest, was das geſcheiteſte wäre, Hanſens Frau zu werden, ſo wäre allen geholfen, und du bewieſeſt beſſer, als mit allem Deklamieren und Achſelzucken, daß es dir ernſt iſt mit deiner Mutterſchaft. Wenn du dazu aber dich nicht entſchließen kannſt, ſo muß der Junge aus dem Haus.

Auf die Wanderſchaft als Zimmermaler?

Gewiß. Was ſonſt? Du weißt ſelbſt, daß ich nicht im ſtande bin, ihn auf eine Bauſchule zu ſchicken und ſechs Jahre lang zu füttern, ſtatt daß er mir jetzt, wo ich ein halber Invalide bin, helfen ſoll, mich mit Ehren durchzuſchlagen.

Es iſt gut! erwiderte ſie nach einer Pauſe. Ihr ſeid ehrlich gegen mich geweſen und dafür muß ich Euch ja wohl dankbar ſein. Was geſchehen muß, wird kommen, ſo oder ſo. Denkt indeſſen, wie Ihr wollt. Ich weiß, was ich zu denken habe.

Sie wandte ſich zur Tür. Als ſie ſchon den Griff in der Hand hatte, rief er ihr noch nach: Ich habe dem Notarius geſagt, daß er heut mit uns eſſen ſoll. Ich will kein Wort mehr mit ihm über die Sache reden; du ſelber magſt ihm nun Beſcheid ſagen.

Sie erwiderte nichts, ſondern nickte nur gedankenvoll vor ſich hin. Dann verließ ſie das Zimmer. Aber ſtatt in die Küche zu gehen, ſtieg ſie die Treppe wieder hinauf mit lautklopfendem Herzen, und trat in ihr kleines Stübchen, das oben neben dem Wohnzimmer lag und mit zwei engen Fenſtern auf die ſonnige Straße hinausſah. Als ſie ſich hier allein fand, mußte ſie ſich aufs Bett ſetzen, die Kniee wurden ihr ſchwer. Sie ſtarrte eine Weile gegen den Fußboden in die wirbelnde Wolke von Sonnenſtäubchen. So unfaßbar wie jene Atome ſchwirrten ihr die Gedanken durch den Kopf. Zuletzt gingen ihr die Augen über, und in ein heftiges Weinen ergoß ſich aller Schmerz, den ſie unten in dem feindſeligen Geſpräch ſtolz und ſtrenge zurückgepreßt hatte.

Um dieſelbe Stunde kam Walter aus einer franzöſiſchen Stunde nach Hauſe, die er auf Helenens Antrieb nach der Früh-

Digitized by Google

kirche zu besuchen pflegte. Er ging sogleich in ein großes Zimmer des Erdgeschosses, in dessen Mitte der Eßtisch stand, an der Wand ein paar Schränke, die des Meisters Vorräte an Dekorationsentwürfen, Zeichnungen und Patronen verwahrten. In diesem Gemach war überall zu sehen, daß hier eine weibliche Hand auf Ordnung hielt. Die weiße Platte des Eßtisches schimmerte frisch gescheuert, auf den Dielen lag der Sand noch unberührt, die großen Efeutöpfe vor den Fenstern verschatteten spiegelblanke Scheiben.

Doch war das Zimmer sonnenlos, da es in Hof und Garten sah, und Walter, der ein Zeichenbrett vom Schrank genommen hatte, konnte sich dicht ans Fenster setzen, ohne von einem Strahl belästigt zu werden. Er war bald in seine Arbeit völlig vertieft.

In einem alten herrschaftlichen Gartenhause vor der Stadt, das der reiche Bürgermeister gekauft hatte, war unter anderen neu auszumalenden Zimmern ein großer Rokkokosaal von Grund aus wiederherzustellen, und schon wochenlang hatte der Meister alle andere Arbeit abgelehnt, um zur bestimmten Zeit mit diesem Meisterstück fertig zu werden. Hier wie überall mußte Walter rüstig mit Hand anlegen. Aber während er mit kecker Hand Arabesken, Blumen und Fruchtgewinde aus alten Kupferwerken zusammenstellte, um den Plafond, der zur Hälfte zerstört war, im alten Stil zu ergänzen, war es ihm weit merkwürdiger, den Bau überhaupt zu studieren, die Maße und Verhältnisse sich einzuprägen, um hernach zu Hause auf eigene Faust Grundriß, Aufriß und Durchschnitt zusammenzustellen. Nur ein paar verstohlene Feiertagsstunden durfte er darauf verwenden. Der Meister brummte jedesmal, wenn er ihn über diesen Allotriis traf. Wozu sollten sie führen? Er hatte, hieß es, andere Dinge nötiger für sein Handwerk.

Aber heut lag der Alte fest in seinem Zimmer und konnte ihm nicht dazwischenfahren. So war er hurtig bei seiner Arbeit und dachte sie noch bis Mittag fertigzubringen.

Auf einmal ging die Tür auf, und eine kleine schwarze Figur schob sich herein, die Hände in den Hosentaschen, den Kopf mit dem kurzgeschorenen schwarzen Haar leicht auf die linke Schulter geneigt, die um ein paar Zoll höher war, als die rechte.

Digitized by Google

Der untere Teil des Gesichts hatte etwas ewig Schmunzelndes, Verbindliches und Bescheidenes; die dünnen Lippen spitzten sich beständig wie zum Pfeifen oder Schmatzen. In den unruhigen grauen Augen aber zitterte ein böser Blick, der Tücke und Schadenfreude und heftige Gelüste verriet.

Guten Tag! sagte er, indem er mit fast unhörbarem Schritt um den Tisch herumging. Schon so fleißig, junges Genie? Wenn du in meine Jahre gekommen sein wirst — (der Sprecher hatte kaum das fünfundzwanzigste erreicht) — wird sich die Hitze schon gelegt haben. Du wirst dann deine Sonntage dazu anwenden, wozu ich sie brauche, lange zu schlafen und hernach den lumpigen Wochenlohn zu verlumpen. Wenn du nicht ein so versessener Tugendheld wärst, würde ich dir sagen: Wirf das Gekritzel ins Feuer und komm mit. Ich weiß, wo man einen Franzwein trinkt, der sein Geld wert ist.

Ich danke, erwiderte der Jüngling gleichgültig. Dein Geschmack ist nicht der meine, Peter Lars. Auch kann ich den Wein vor Tisch nicht vertragen.

Weiß schon! höhnte der andere. Du bist immer der Wohlerzogene, und so groß und lang du bist, lässest du dich von einem Frauenzimmer am Faden lenken, wie ein Maikäfer, den man an den Zwirn gebunden hat. Was Männer davon denken, das schiert dich nichts.

Männer! sagte der Jüngling. Er konnt' es bei all seiner Gutmütigkeit nicht hindern, daß ein spöttischer Zug über sein Gesicht flog.

Jawohl: Männer! wiederholte der kleine Schwarze und reckte sich in allen Gliedern. Man braucht keine sechs Fuß zu haben, um sich als einen Mann zu fühlen, gegenüber von Weiberhelden und Riesen in den Windeln.

Nun so danke Gott, Peter Lars, daß er einen Mann aus dir gemacht hat und geh deiner Wege. Was kommst du hierher, um mich zu necken und zu nergeln? Ich frage dir nichts nach; so laß auch du mich in Frieden.

Der andere hatte sich dicht neben ihn hingestellt und sah mit einem bösartigen Grinsen auf ihn herab. Ich will gar nicht lange stören, sagte er. Aber ich konnte mir's doch nicht versagen,

Digitized by Google

dem frommen Herrn Sohn zu seinem nagelneuen Herrn Stiefpapa zu gratulieren. Ja, nun kann mich das fleißige junge Genie wohl eines Blickes würdigen!

In der Tat starrte Walter ihn betroffen an. Was soll das heißen? sagte er ungeduldig.

Nichts anderes, als daß Mamsell Helene sich nicht ewig damit begnügen will, einen erwachsenen Sohn zu päppeln, sondern nach ganz kleinen eigenen rechten und richtigen Wickelkindern Verlangen trägt.

Du bist nicht klug! lachte der Jüngling, halb zornig, halb belustigt von einem Gedanken, der ihm nie auch nur im Traum gekommen war. Sie heiratet nun und nimmermehr. Das weiß ich zufällig besser.

Nicht so vornehm abgesprochen, erwiderte der andere. Man kann ein junges Genie sein und doch vom hellerlichten Tage nichts wissen. Was ich dir da sage, habe ich aus guter Quelle. Sie heiratet, und ich weiß auch, wen.

So sag's!

Was geht's dich an? Dir muß ein Stiefpapa so unbequem sein, wie der andere. Denn die schönen Zeiten, wo der Herr Sohn Regen und Sonnenschein machte und der Augapfel und das Herzblatt war, die haben nun ein Ende. Der neue Herr Papa müßte wenigstens ein großer Pinsel sein, wenn er sich das lebensgroße Hochzeitspräsent, diesen Jungfernsohn, nicht höflichst verbitten wollte. — Und bei Lichte besehen, kann's auch mir gleichgültig sein. Habe ich bisher die Ehre gehabt, die hohe Ungnade dieser hochmütigen Dame zu genießen, so wird daran nichts geändert, ob sie nun Herrn X oder Herrn Y mit ihrer Hand beglückt. Ich bin und bleibe die Kröte, die Spinne, die Wanze, der Kellerwurm, den man am liebsten zertreten möchte, wenn man sich nicht scheute, sich die Schuhsohle zu beschmutzen!

Du übertreibst, Peter, wie du's gewohnt bist. Aber sag nur —

Ob ich übertreibe oder nicht, weiß niemand besser, als ich selbst, fuhr der Schwarze fort, und sein ewig gespitzter Mund verzerrte sich zu einer Grimasse des heftigsten Ingrimms. Warum soll ich ein Geheimnis daraus machen? Ich hab' erst

Digitized by Google

vor vierzehn Tagen hier an dieſer ſelben Stelle, wo ich jetzt ſtehe, ihr einen Heiratsantrag in aller Form gemacht, und ſie hat mich ſtehen laſſen, als wenn ein Wahnſinniger keiner Antwort wert wäre. Bah! ich lache jetzt darüber. Ich weiß ſelbſt nicht, wie mich die Laune anwandelte. Ein Bettler bin ich nicht, daß es mir um ihre paar Taler zu tun wäre. Ich könnte, wenn ich's nicht aus Langerweile täte, und weil mir's Spaß macht, den ganzen Kram von Farbenkleckſerei an den Nagel hängen und in meine Heimat gehn, wo meine Eltern wohlhabende Leute ſind und auf ihrem eignen Grund und Boden ſitzen. Ich hatte mich nun einmal in das hochmütige Frölen vergafft, und darüber wollt' ich's nicht einmal achten, daß ſie die Jüngſte nicht mehr iſt, ja ſogar ein paar Jahr älter als ich. Sie aber, wie wenn eine Kröte ſie anſpritzen wollte, auf mich herabgeblitzt und mich ſtehen laſſen, daß ich wie ein Schulbube davonſchlich — Höll' und Mord! und ich hätt's ihr auch wohl zu hören gegeben, wenn ich nicht im ſtillen gedacht hätte: Sie will überhaupt keinen, ſie mag wohl ein Haar darin gefunden haben, ſo oder ſo! und da fraß ich meinen Ärger in mich hinein. Aber jetzt, wo ſie plötzlich ganz andere Saiten aufzieht, wenn ein anderer kommt, wo ich ſehe, daß ich ihr nur nicht gut genug war —

Er verſchluckte den Reſt und fuhr mit den Händen in der Luft herum, in unverſtändlichem, halb krampfhaftem Gebärdenſpiel.

Woher weißt du's? ſagte der Jüngling leiſe mit einer Stimme, in der eine große verhaltene Bewegung bebte. Wer iſt's? Iſt's denn ſchon abgemacht? Und doch — es iſt nicht möglich. Erſt geſtern abend —

Was ſoll nicht möglich ſein, einem Frauenzimmer! Bah, lehr du mich ihre Schliche und Ränke kennen. Ich habe es wohl gemerkt geſtern nacht, wie ſpät es wurde, bis du von ihr kamſt. Da mag ſie dir noch zu guter Letzt nach Herzensluſt kareſſiert haben. Aber doch, ſo wahr draußen die Sonne ſcheint, es iſt richtig, ſie nimmt den Federfuchſer, den Aktenwurm, den Notarius.

Hanſen? den Doktor?

So ſagt' ich, und ich will ein Hundsfott ſein, wenn's nicht

Digitized by Google

wahr ist. Ich war heut früh in der Kammer, wo der Meister die Farbenmuster aufhebt; da sucht' ich was, für die Arbeit morgen, weil der Meister mich schon gestern deswegen gerüffelt hatte. Und da kam die Mamsell Helene in sein Zimmer, und sie hatten ein Gespräch miteinander, und ich konnt' eben nicht alles hören, aber genug um zu wissen, daß sie ihn nimmt. Denn freilich sperrte sie sich zuerst. Als er aber hernach sagte: der Notarius wird heut mit uns essen, da kannst du's ihm selber sagen, da schwieg sie mäuschenstill. Wenn's ihr nun nicht danach zu Mute wäre, ihn zu nehmen, würde sie sich's wohl verbeten haben, erst noch mit ihm zu Mittag zu essen. Denn daß sie am liebsten den Mund nicht dabei auftut, wenn sie Körbe austeilt, das hab' ich ja erleben müssen.

Du mußt dich verhört haben, Peter, sagte der Jüngling, in tiefes Nachdenken verloren. Ich sage dir noch einmal: es ist nicht möglich.

Nicht möglich? Aber was red' ich mit einem Wickelkind von Heiratsaffären? Ich habe mir nur Luft machen müssen, weil mich's sonst erstickt hätte. Dies Mädchen an diesen Menschen, diesen Aktenschmierer, den Sportelkrämer, der sie nicht halb wird zu schätzen wissen, bis auf ihre klingenden Vorzüge! Wäre sie nicht so recht ein Fressen für einen Künstler, wie unsereins, der andere Ansprüche macht, als das bißchen Rot und Weiß und Zierlichtun, dem der große Haufe nachrennt? Was weiß die Aktenseele davon, wie ihr Gesicht geschnitten ist und daß sie gewachsen ist zum Verrücktwerden! Sie stellt's freilich nicht zur Schau: sie wickelt sich vielmehr immer bis unters Kinn ein, wie eine Mumie, daß es einen Stein erbarmen könnte. Wer aber die rechten Augen im Kopf hat, der weiß, wenn er nur den kleinen Finger sieht, zu sagen, wie's um die ganze Person bestellt ist, und daß man weit und breit suchen kann —

Ich verbitte mir diese Reden, unterbrach ihn der Jüngling heftig. Er war aufgesprungen, und sein Gesicht glühte über und über. Packe dich hinweg und laß mich nicht erfahren, daß du so schamlose Reden auch gegen andere führst, sonst —

Und er hob die geballte Faust und schlug mit aller Macht auf den Tisch, daß die Wände widerhallten.

Digitized by Google

Kindskopf! knirschte der andere und zog sich mit einem lauernden Blick aus seinem Bereich. Geh und laß dir deine Milchsuppe einlöffeln und bitte die liebe Mama um ein neues Kleid, in dem du bei ihrer Hochzeit auf ihrem Schoß sitzen kannst. Du bist nicht wert, daß Männer dir ihr Vertrauen schenken, Männer, denen es leid getan hat, wie du dich von einem schlauen Frauenzimmer hast herumziehen und gängeln lassen. Geh, ich verachte dich eben so gründlich, wie ich dich bisher bemitleidet habe! Wir zwei haben das letzte Wort miteinander gewechselt.

Damit warf er ihm noch einen seiner bösesten Blicke zu und trollte sich pfeifend aus dem Gemach.

Der Jüngling blieb auf der Stelle, wo er stand, wohl eine halbe Stunde regungslos stehen. In seinem Kopfe wirbelten tausend Gedanken; von Zeit zu Zeit hob ein schwerer Seufzer seine Brust, und dann drückte er die Augen ein, als könne er im hellen Tageslicht mit solchen Gedanken, wie sie sein Inneres durchstürmten, sich nicht vor sich selber sehen lassen. Er hörte endlich Helenens Schritt draußen auf der Treppe. Da lief es ihm siedend heiß über den Leib, und von einem unerklärlichen Angstgefühl getrieben, griff er hastig nach seiner Mütze und suchte durch die Hof- und Gartentür das Freie.

Sie hörte wohl, daß er eilig davonging, aber sie ahnte nicht, daß er vor ihr floh. Vom Fenster aus sah sie ihm nach, solange noch sein wehendes blondes Haar zwischen dem laublosen Gesträuch zu erblicken war. Sie glaubte droben alles ausgeweint zu haben, was ihr das Herz schwer machte. Wer selten weint, erwartet Wunder von den Tränen. Nun empfand sie, daß sie noch um keinen Schritt weiter gekommen war.

Warum hatte sie geweint? Sie war dazu gewöhnt, allem, was im Leben feindlich auf sie eindrang, die ruhige Kraft einer Seele entgegenzusetzen, die von nichts Widrigem überrascht wird, weil sie ohne Wünsche und Hoffnungen ist. Sie glaubte, nichts mehr vom Leben fordern, nichts mehr gewinnen zu können. Nun war sie plötzlich daran erinnert worden, wie viel sie noch zu verlieren hatte.

Zunächst, was einer stolzen Natur das Bitterste ist: die

Digitized by Google

Sicherheit ihres eigenen Gefühls. Jene schonungslosen Worte über ihr Verhältnis zu dem, den sie hatte vom Knaben zum Manne heranwachsen sehen, waren ihr anfangs fremd und unverständlich geblieben. Sie hatte geglaubt, sie abschütteln zu können, wie eine Beleidigung. Andere Sorgen, die das Gespräch mit dem Schwager in ihr erregt, schienen dringender. Aber sobald sie droben in ihrem stillen Zimmer mit sich allein war, fiel alles andere wie Schatten von ihr ab, und jene Worte, die sie erst gemeint hatte mit einem Achselzucken abfertigen zu können, blieben ihr allein gegenwärtig.

Sie dachte die zehn Jahre zurück, seit sie in dies unglückliche Haus getreten war, wie damals der Knabe, verschüchtert und stumm zwischen den Pflegeeltern, die über seine Gegenwart sich täglich mehr verfeindeten, sich sofort mit überschwenglichem Vertrauen an sie angeschlossen und all seine Not ihr ausgeschüttet hatte. Es hatte sich ohne viel Worte von selbst verstanden, daß sie ihn beschützte. Wenn ihr die Aufgabe, zumal ihrer Schwester gegenüber, nicht immer leicht war, so entschädigte sie tausendfach der innige Verkehr mit ihrem Schützling, dessen harte Jugend ihm fast schon alle Munterkeit und Schwungkraft gelähmt zu haben schien, und der nun von Jahr zu Jahr heller und heiterer sich entwickelte. Und sie durfte sich sagen, daß sie mehr getan hatte, als den äußeren Druck von ihm abwehren. Sie war unermüdlich gewesen, ihm zu helfen, daß er die dürftige Bildung der Stadtschule auf eigene Hand ergänzte. Sie hatte mit ihm und seinen künstlerischen Neigungen einen schweren Stand, bei diesen Bemühungen seine Bildung zu vervollkommnen. Und sie mußte ihre eigene Neigung, ihn fröhlich zu sehn und seine Wünsche nicht zu kreuzen, dabei unterdrücken. Wie viel lieber saß sie mit ihrer Arbeit neben ihm, wenn er sich in eine architektonische Zeichnung vertiefte und in seiner gutmütigen Lustigkeit mit ihr plauderte, als daß sie ihn anhielt, einen ernsthaften Kursus am Faden eines dürftigen Lehrbuchs mit ihr durchzumachen. Aber sie hatte gelernt, sich zuerst zu fragen, was ihm nötig und wohltätig sei; sie hatte niemals mit ihm getändelt und es mit ihren Mutterpflichten leicht genommen.

War es ein Wunder, daß im Lauf der Zeit all ihre Ge-

Digitized by Google

danken nur diese eine Richtung angenommen hatten? daß sie wachend und träumend nur ihn vor Augen hatte, unbewußt, solang er neben ihr war, jede seiner Bewegungen verfolgte, und wenn er draußen war, nur auf die Tür horchte, ob sich sein Schritt noch nicht wieder hören lasse?

Und wenn sie ihn jetzt im stillen mit allen anderen verglich, die seit jenen ersten Tagen an ihr vorübergegangen waren, hatte sie nicht recht, wenn sie die anderen neben ihm entbehrlich fand? Es war keine eitle Vergötterung mit im Spiel. Sie hatte sich niemals darüber getäuscht, daß er weder schön, noch zierlich, noch von bestechenden Manieren sei. Sie selbst neckte ihn oft genug mit seinen linkischen, unbeholfenen Bewegungen, seinem durchaus nicht „interessanten" Gesicht, seinem dicken, glanzlosen Haarbusch und daß ihm die Kleider wie einer Gliederpuppe um den Leib hingen, wenn der Schneider sich auch die beste Mühe gegeben, ihn elegant zu machen. Und doch war ein Reiz in seinem Wesen, dem, wie sie wohl sah, auch Fremde und minder Feinfühlige nicht widerstanden: ein Hauch von adliger Jugend, von angebornem Takt des Gemüts, von jenem echten und goldenen Humor, der der Seele Flügel verleiht und sie hoch über den philisterhaften Respekt vor allerlei Götzendienst des Tages erhebt. Es war seltsam, daß sie mit diesem ihrem Zögling, der ihr noch oft wie ein Kind in die Welt zu blicken schien, die letzten Dinge alles Erdenlebens besprechen konnte, als wären sie beide uralt an Jahren oder Erfahrungen.

So war es gewesen, und so hatte es sie beide glücklich gemacht, und nun sollte es plötzlich vorbei sein, nun plötzlich gefährlich und nicht länger zu dulden? Man hatte es ihr ins Gesicht gesagt, daß sie nur dieses Jünglings wegen jeden Bewerber abweise. Wohl, sie konnte sich's nicht verleugnen: er füllte ihr ganzes Herz, sie hätte jeden Mann täuschen müssen, dem sie anzugehören gelobt hätte. Eine Leidenschaft war dies Gefühl geworden, wie hätte sie sich's verhehlen können? Aber eine Leidenschaft, die durch Jahre der reinsten, aufopferndsten Hingebung geweiht war. Sie sah ihn für ihr Eigentum an; hatte sie nicht ein Recht dazu? Was wäre er geworden, ohne sie?

Und jetzt sollte sie ihn hergeben? Der Gedanke war uner-

Digitized by Google

träglich. Wollte er denn fort von ihr? fühlte er nicht selbst, daß er sie noch allzusehr bedurfte? Und war denn eine Gefahr, wenn alles noch blieb, wie es war? Für ihn gewiß nicht. Sein Leben lag noch weit und offen vor ihm; er hatte nichts zu verlieren, wenn er noch eine Zeitlang in der Stille fortwuchs; und zu denken, daß ihre Nähe ihm je gefährlich werden könnte, schien ihr eine Torheit. Sie fühlte sich noch um andere zehn Jahre älter, als sie wirklich war. Und daß er noch ausschließlicher sich ihres Denkens bemächtigen könnte, wie wäre es möglich gewesen? Und was hätte es geschadet? Sie besaß nichts, was ihr das Leben wert und wichtig machte, als dies Gefühl.

Und doch hatte sie geweint, lange und heftig. Es stand wie ein verhülltes Schicksal unheimlich ihr gegenüber. Mit allem Sichselbstbestärken in ihrem guten Recht und der Erkenntnis, daß die anderen keine Macht über sie hätten, wenn sie selbst nicht wollte, konnte sie eine geheime Angst nicht bezwingen, daß die schönste Zeit vorüber sei, daß harte Tage der Prüfung bevorstünden. Vor der Drohung des Alten, ihren Schützling in die Welt auf Wanderschaft zu schicken, fürchtete sie sich nicht. Sie wußte, daß auch er sich schwer von ihm trennen würde, zumal um ihn in eine Bahn zu treiben, die ihm so gründlich widerstand. Und zu einem andern Ausweg fehlte es dem Alten am Nötigsten. Ja er war in Zeiten der Bedrängnis, wo sie ihn bereitwillig unterstützt hatte, in eine Abhängigkeit von ihr geraten, die sie freilich nie geltend machte, die ihm aber eine stille Verpflichtung auferlegte, ihren Willen nicht allzu eigenmächtig zu kreuzen.

So fürchtete sie im Grunde nichts von einem gewaltsamen Eingreifen irgend eines Menschen in ihr Geschick. Aber es waren Worte gefallen, die nicht ungesprochen gemacht werden konnten und die von dem Teuersten, was sie besaß, gleichsam den Duft abgestreift hatten.

Das empfand sie deutlich, als sie ihm durch den Garten nachsah und fast froh war, ihm jetzt noch nicht begegnen zu müssen. Zum erstenmal hätte sie ihm nicht ganz frei in die Augen geblickt. Aber sie wußte nicht, daß die letzte Stunde auch ihn aus seiner harmlosen Ruhe aufgestört hatte. Sie dachte, an

Digitized by Google

ihr allein sei es, zu leiden, und mitten in ihrer Sorge und Beklommenheit war es ihr ein Trost, daß sie alles Feindliche, was ihrem Liebling drohte, wahrhaft mütterlich auf ihr eigenes Haupt ablenken durfte.

So fand sie in den Stunden bis zu Tisch mehr und mehr ihren Gleichmut wieder; in der größeren Sorge um ihr eigentliches Glück vergaß sie es fast, daß ihr noch die peinliche Aufgabe bevorstand, einen Bewerber, der ihr bisher gleichgültig geblieben war, für immer abzuweisen. Als die Eßstunde schlug, trat sie mit einem völlig unbefangenen Gesicht in das große Zimmer und begrüßte den Notarius, der mit stummem Erröten sich vor ihr verneigte, wie den ersten besten Gast des Hauses. Der Meister hatte das Bett verlassen, um sich im Schlafrock und wenig sonntäglicher Laune etwas abseits von dem gemeinsamen Tisch aufs Sofa zu strecken. Ein alter Nachbar, der stehende Sonntagsgast, und die beiden Lehrburschen standen bescheiden an den Fenstern. Jetzt trat auch Walter herein, in einer so sichtbaren Verstörung, daß er kaum die notdürftigsten Formeln der Höflichkeit ohne Stocken herausbringen konnte. Niemand achtete auf sein verwandeltes Wesen; nur seine „kleine Mama" warf ihm einen bestürzten Blick zu, den er, wie von einem bösen Gewissen geängstigt, nicht auszuhalten vermochte.

Der Meister fragte nach Peter Lars und war ungehalten, daß er ausblieb. Zuletzt setzte man sich zu Tische, ohne auf ihn zu warten. Es dauerte einige Zeit, bis ein Gespräch in Gang kam. Walter saß tiefsinnig und starrte, scheinbar ohne Teilnahme, auf seinen Teller. Der alte Nachbar, der sonst den Kunstkenner machte und gern allerlei konfuse Reden über Zeichnung und Farbeneffekt zum besten gab, schwieg heute, da auch der Meister weder aß noch redete, sondern die Zähne zusammenbiß, um seiner Schmerzen Herr zu bleiben. Die Lehrburschen hatten natürlich noch nicht Redefreiheit in Gegenwarrt des Meisters, und so trugen der Notar und Helene, die ihm gegenüber saß, die Kosten der Unterhaltung.

Er war ein Mann von unscheinbarem Wesen; nur eine schöne Stirn und klare ruhige Augen machten das Gesicht anziehend, und wenn er sprach, belebten sich die festen männlichen Züge

Digitized by Google

durch einen Ausdruck von Freundlichkeit, der Zutrauen erwecken mußte. Als die erste Befangenheit dem Mädchen gegenüber gewichen war, wurde er heiterer, als man ihn sonst wohl kannte. Er sprach von seinen Reisen in Schweden und Norwegen, von den Sitten der Leute, von ihren Festen, ihren Volksliedern. Man hörte ihm gerne zu; er sagte nie ein allgemein lobendes oder tadelndes Wort. Alles erhielt seine klare Farbe, seine unterscheidenden Züge. Die alte Christel, die das Essen auftrug, lehnte im Hinausgehen die Türe nur an, um noch länger zuzuhören. Sogar der Nachbar nickte beifällig und warf einige aufgelesene Notizen über nordische Kunst dazwischen, die der Erzähler unangefochten ließ. Wenn es sein Bemühen war, sich im besten Lichte zu zeigen, so hätte er es nicht geschickter anfangen können.

Und doch schien seine Mühe so gut wie verloren. Das Mädchen hörte nur mit erkünstelter Teilnahme auf sein Gespräch, innerlich war sie mit der Sorge beschäftigt, was es sein möchte, das den Jüngling so plötzlich verdüstert habe. Ein paarmal suchte sie ihn mit einem Scherz in das Gespräch zu ziehen. Ein fast ängstlich bittendes Aufblicken des Träumers schreckte sie endlich davon ab.

Die Flasche, die Christel hatte aufsetzen müssen, war geleert, auf das Wohl des Hausherrn, das der Notarius ausgebracht hatte. Ein stummes Kopfnicken des Alten war sein ganzer Dank gewesen; er selbst hatte keinen Tropfen getrunken und kaum das Ende der Mahlzeit abgewartet, um sich alsbald wieder in sein Zimmer zu schleppen und dort ohne Zwang zu stöhnen und seinen Zustand zu verwünschen.

Darauf waren die andern, während der Tisch abgeräumt wurde, in das obere Zimmer gegangen, den Kaffee zu trinken. Ein altes Klavier stand dort unter Bildern und Büsten, mit denen die Wand dicht bedeckt war. Es war lange nicht geöffnet worden. Jetzt setzte der Gast sich auf Helenens Aufforderung davor, spielte einige der Volksweisen aus dem Norden und sang mit einer zwar ungeübten, aber musikalischen Stimme die Texte dazu. Das Mädchen hatte sich mit ihrer Handarbeit neben Walter gesetzt, der auf die Straße hinausstarrte und von allem, was

Digitized by Google

vorging, keine Notiz zu nehmen schien. Sie fragte ihn während des Gesanges mehrmals leise, was ihm sei, ob er einen Verdruß mit dem Meister gehabt habe oder mit Peter Lars, dessen Ausbleiben ihr verdächtig war. Er schüttelte statt aller Antwort den Kopf und sprang endlich, von unerklärlicher Unruhe gepeinigt, auf, um ins Freie zu gehen, als die Tür sich auftat und Besuch erschien, eine Verwandte des Meisters, die Mutter jenes Lottchens, das gestern noch bei ihrem Tänzer so viel gegolten hatte. Heute war es ihm zwiefach peinlich, als er auch das gute Kind neben der Frau Mutter mit schüchterner Vertraulichkeit eintreten sah und nun, ohne sie allzusehr zu verletzen, die Gesellschaft nicht verlassen durfte. Doch sprach er kaum ein höfliches Wort zu Mutter und Tochter, und als Helene über den gestrigen Abend zu scherzen anfing, nahm er ein Buch vom Schrank und fing aller guten Sitte zum Hohn in seinem Winkel an zu studieren, als wäre er ganz allein im Zimmer.

Nicht lange so wurde ein Spaziergang vorgeschlagen, und die kleine Gesellschaft, von der nur der Nachbar sich beurlaubte, setzte sich in Bewegung, der Notarius mit Helene und der Mutter voran, Walter und seine zierliche kleine Tänzerin von gestern hinter ihnen. Auch jetzt noch, als sie durch die belebte Hauptstraße zum Tor hinaus schlenderten, einem Garten zu, wo heute die halbe Honoratiorenschaft des Städtchens den Sonntag genoß, schwieg er beharrlich. Er grüßte kaum die vorübergehenden Bekannten; er schien kein Auge dafür zu haben, daß sich das liebliche Gesicht seiner Nachbarin, je länger er stumm blieb, je trübseliger verdunkelte und endlich die Tränen vorzubrechen drohten, als zum Glück ein anderer ihrer Tänzer sich hinzugesellte, der nun Walters Sünden überfließend wieder gutmachte.

Jetzt hätte er sich endlich fortstehlen können, um seine gepreßte Seele vom Zwang jeder Gesellschaft zu befreien. Aber teils war er schon am Vormittag innegeworden, daß sein verworrener Zustand in der Einsamkeit nur qualvoller wurde, teils hielt es ihn unwiderstehlich in der Nähe Helenens fest, und er spähte ängstlich nach jeder Gebärde, jedem Wort von ihr, die ihm Klarheit verschaffen möchten, ob er sie wirklich verlieren sollte.

Auch er hatte sorglos neben ihr hingelebt, ohne sich jemals

Digitized by Google

zu fragen, wie lange es wohl so fortgehen könne. Er gehörte ihr, sie ihm, soviel wußte er. Wie das Gefühl, das sie aneinander knüpfte, zu nennen sei, warum hätte er das überlegen sollen, solang er ihrer sicher war? Seitdem er von sich selber wußte, war ihm, nach seiner leiblichen Mutter, niemand so notwendig zum Leben gewesen, wie sie. Und die letzten Jahre hatten, indem sie ihn mündiger machten, die Vertrautheit und Innigkeit ihres Verkehrs nur befestigt, da er sich ihrer Hut und Pflege in den meisten Dingen entwachsen fühlte und nun freiwillig nur umso lieber alles, was ihm durch Kopf und Herz ging, zu ihr hintrug. Was sie ihm war, Freundin, Schwester, Pflegemutter, seine Kameradin in ernsten und lustigen Stunden — er hatte keinen Namen dafür; wie er überhaupt nie über sie nachgedacht hatte. Die Worte schön oder hübsch, liebenswürdig oder gar „gefährlich" hatten ihr gegenüber keinen Sinn für ihn. Sie war sie selbst und weiter dachte er nicht darüber nach.

Nun auf einmal sollte er sich in die Vorstellung finden, daß sie ein Frauenzimmer wie andere sei, im stande, Leidenschaften zu erwecken, Männer zu eifersüchtigen Bewerbungen zu reizen! Der Gedanke bestürzte ihn dermaßen, daß es ihm war, als sähe ihn auf einmal sein eigenes Leben mit ganz fremden Augen an. Noch gestern abend, da sie von ihrer ersten Liebe geredet hatte, war ihm das Gespräch nicht viel anders gewesen, als wenn sie sich Märchen erzählten oder ihre Träume auslegten. Nun stand plötzlich die unbegreiflichste Wirklichkeit vor ihm. Ein Mann hatte um sie geworben; einen anderen hatte sie stillschweigend abgewiesen; ob sie auch dem neuen Bewerber so abgeneigt sein möchte? Und wenn sie ihm ihre Hand nicht verweigerte, welch ein unerträglich peinigender Gedanke, sie als die Frau irgend eines Mannes zu wissen! —

In seiner reinen Seele stieg ein wunderlich dunkles Schamgefühl auf, das ihm alle Adern durchglühte. Jeden Blick eines Mannes nach ihr hätte er auf Tod und Leben verhüten mögen. Wenn er zurückdachte an die leichten Reden seines Mitgesellen, ballte er unwillkürlich die Faust. Und doch, wie er jetzt hinter ihr ging, taub und blind für alles andere um sie her, konnte er den Blick nicht von ihrer Gestalt wegwenden. Zum ersten-

Digitized by Google

mal fiel ihm die rasche Anmut ihrer Bewegungen auf; er verglich im stillen die schönen Linien, die Hals und Schultern umschrieben, mit der breiten Formlosigkeit der Alten und der hübschen Alltäglichkeit ihres Töchterchens; zum erstenmal hatte er ein Auge dafür, wie leicht und schwebend sie die Füße setzte, wie, wenn sie im Gespräch sich zu ihrem Nachbar wandte, das schöne kräftige Profil sich klar aus dem dunklen Hut hervorhob, und wie die Zähne schimmerten, wenn sie, wie es ihr oft begegnete, die Lippen öffnete, ohne zu lächeln, mit einem traurig stolzen Ausdruck, der mit ihrer gedämpften Stimme sich wohl vertrug.

Und sie pflegte auch nur zu lächeln, wenn sie mit ihm sprach; das bemerkte er wohl, da er jetzt in ängstlicher Scharfsichtigkeit ihr Benehmen gegen die andern überwachte. Er war ihr der liebste, daran konnte er nicht zweifeln. Aber warum duldete sie die Annäherung des Fremden, wenn sie ihm keine Hoffnung zu machen hatte?

So fragte er sich ratlos, und im nächsten Moment blitzte die Erkenntnis wieder in ihm auf, daß er es doch nicht zu hindern habe, wenn sie sich noch jung genug fühle, ein neues Leben zu begründen, an einem neuen Herde. Was hatte er ihr zum Ersatz zu bieten? War's nicht ein Wahnsinn, zu fordern, daß sie sich ihm in alle Zukunft aufopfern solle und abwarten, wie lang es ihm gefallen werde, sie seine „kleine Mama" zu nennen und an ihrer Schürze zu hängen?

Sie waren in dem Wirtsgarten vor der Stadt angekommen, wo Musik aus dem Saal des Hauses erklang und zum Tanzen einlud. Bald war ein kleiner Ball aus dem Stegreif eröffnet. Die Älteren saßen draußen vor den Fenstern im Sonnenschein und sahen von ihren Gesprächen und der Kaffeetasse weg ab und zu in das ungebundene Gewühl der Jugend. Auch Lottchen erhielt die Erlaubnis von ihrer Mutter und schien zu erwarten, daß Walter sogleich davon Gebrauch machen werde. Als dieser aber Kopfweh vorschützte und jetzt eilig aufstand, um den menschenbelebten Ort zu verlassen, mußte sie mit einem schlechtverhehlten Seufzer die Hand ihres zweiten Tänzers annehmen. Helene bemerkte alles nur zu wohl; sie ahnte endlich, daß sie selbst die Ursache sei. Wer aber sollte ihm die Absichten des

Digitized by Google

Vaters verraten haben? Und wenn er sie ahnte, woher diese tiefe Verstimmung? Der Gedanke, daß Eifersucht im Spiele sei, blieb ihr völlig fern.

Sie hätte jetzt gern ein offenes Wort mit ihm gesprochen. Nun hatte er sich düster entfernt und schlenderte draußen auf der Landstraße zwischen den letzten Häusern hin, durch den heitern Frühlingsabend keinen Augenblick ergötzt. Er kam an ein altes, längst nicht mehr bewohntes Landhaus und starrte vom Gitter aus in den verwahrlosten Garten hinein. Ein Springbrunnen hatte dort früher geplätschert, jetzt war das trockene Bassin mit modernden Blättern und großen Brennesseln angefüllt. Eine Nymphe in losem französischem Aufputz neigte ihre Urne knieend über die Schale und schien traurig in das Unkraut hinunterzublicken. Es war ein schmuckes Figürchen und verdiente ein besseres Los. Jetzt saßen die Sperlinge auf ihren Schultern und der Kranz in ihrem Haar war abgebröckelt. Was hielt den Jüngling so lange auf derselben Stelle fest, von wo er die Umrisse ihrer Gestalt klar aus dem Helldunkel der Grotte hervorstreben sah? Von drüben wehte der Wind zuweilen ein paar Takte der lustigen Tanzweisen zu ihm herüber. Es war, als wollte er abwarten, ob die einsame Schöne sich nicht erheben und auf ihn zutreten möchte; er wurde nicht müde, die schönen schlanken Linien anzuschauen, an denen er trotz seiner Künstleraugen so manches Mal gleichgültig vorübergegangen war.

Zuletzt ward es ihm selber unheimlich, er riß sich mit einem tiefen Seufzer los und wanderte nachdenklich zurück. Er kam gerade zur rechten Zeit, um seine Gesellschaft wieder nach der Stadt aufbrechen zu sehen. Doch schloß er sich ihnen nicht an, sondern behielt sie nur aus der Entfernung sorgfältig im Auge.

Diesmal gingen Mutter und Tochter mit Lottchens Tänzer voran, und Helene folgte mit dem Notarius. Er sah, wie sie freundlich mit ihm sprach, und glaubte in seinen Mienen zu lesen, daß er an der Erfüllung seiner Wünsche nicht länger zweifelte. Nun lachte sie gar über ein Wort, das er sagte. Der Weg führte an dem Hause vorbei, wo der Notarius wohnte, da standen sie einen Augenblick; er deutete hinauf und sagte etwas, auf das sie nichts erwiderte, aber ihre Augen folgten der Richtung seiner

Digitized by Google

Hand, und dann setzte sie ihren Weg, wie es schien, in ernsterer Stimmung fort. Der Späher in der Ferne zweifelte nicht länger, daß alles entschieden sei. Ein unsäglich schmerzliches Gefühl überkam ihn; er blieb plötzlich stehen und besann sich, wohin er denn wolle. Es war ihm alles gleichgültig, nur nach Hause nicht, nur nicht ihr begegnen müssen. So fand ihn einer seiner früheren Schulkameraden; sie wechselten ein paar Worte, dann folgte Walter seiner Einladung, ein Glas Wein mit ihm zu trinken, und die jungen Leute bogen Arm in Arm in eine Seitengasse.

Inzwischen waren die andern in völlig bedeutungslosem Geplauder wieder an das Haus des Meisters gekommen, die Frauen verabschiedeten sich voneinander, der Notarius blieb noch an der Schwelle stehen, als sei es ihm unmöglich, in dieser Ungewißheit von ihr zu gehen.

Sie hatte mehr als einmal sich nach Walter umgesehen, und sein Ausbleiben peinigte sie. Doch nahm dieser Gedanke sie nicht so vollständig ein, daß sie darüber die Stimmung ihres Begleiters vergessen hätte. Auch ihr lag daran, ein Ende zu machen.

Der Meister hat mir gesagt, was Sie ihm anvertraut haben, sprach sie mit ruhiger, aber nicht kaltherziger Stimme. Ich danke Ihnen für alle Güte und Freundschaft, die ich in Ihrem Wunsche erkenne. Ich habe Sie immer geachtet und gern mit Ihnen verkehrt. Mein Leben ist aber abgeschlossen; ich werde keine neuen Fäden mehr anknüpfen und zufrieden sein, wenn ich die alten ruhig abspinnen darf und keiner vor der Zeit zerrissen wird. Dies offene Bekenntnis bin ich Ihnen schuldig. Sie werden mir darum Ihre Achtung nicht entziehen.

Er schwieg mit einem plötzlich tief erblaßten Gesicht. Nach einer langen Pause sagte er: Sie werden mich nicht ohne alle Hoffnung entlassen, daß ich mit der Zeit Ihnen werter werden könnte. Dies ist nicht Ihre letzte Antwort.

Sie muß es sein, erwiderte sie. Ich darf weder Sie noch mich zu täuschen suchen.

Und steht nichts anderes zwischen uns, als Ihre Abneigung, noch in einen neuen Lebenskreis einzutreten?

Digitized by Google

Sie errötete flüchtig. — Ich habe Pflichten gegen den alten, sagte sie, die mich hinlänglich ausfüllen. Und dann — aber brechen wir ab. Meine Gründe gehören mir, und Sie mögen überzeugt sein, daß ich es nicht leicht damit nehme. Nochmals: schlagen Sie sich diesen Einfall aus dem Sinn; es wäre nicht zu Ihrem Glück —

Sie konnte nicht ausreden, sie sah, wie er sich vor ihr verneigte und, ohne sie noch einmal anzublicken, den Weg zurückging, seinem Hause zu. Seine ganze Weise hatte sie betroffen gemacht. Um die Welt nicht hätte sie den Grund der Abweisung, den sie gegen den Meister geltend gemacht, diesem stillen, ernsthaften Mann ins Gesicht sagen können.

Sie stand noch eine Weile in der Tür und sah die Straße hinunter, ob sie Walter nicht nach Hause kommen sähe. Die Nacht war hereingebrochen, eine laue Luft wehte wie mitten im Sommer; am liebsten hätte sie stundenlang hier draußen auf ihn gewartet. Sie wußte selbst nicht, warum es ihr unheimlich war, ins Haus zu treten. Endlich ging sie die Treppe hinan, ohne erst dem Meister guten Abend zu sagen, obwohl sie hörte, wie er in seinem Zimmer herumhinkte, offenbar in der Erwartung, sie werde sich bei ihm sehen lassen und über den Abend berichten. Sie sehnte sich, allein zu sein, und war kaum in ihr kleines Zimmer getreten, als sie den Riegel hinter sich vorschob und mit einem schweren Seufzer die Brust erleichterte. Es war schon so dunkel, daß sie lange vergebens nach dem Feuerzeug herumsuchte; es stand nicht auf dem gewöhnlichen Platz. Überhaupt schien es ihr, als müsse jemand im Zimmer gewesen sein, der die alte Ordnung verschoben habe. Endlich hatte sie ihr Lämpchen gefunden; aber ehe sie es noch angezündet hatte, fiel sie in ein Brüten und Sinnen, dem die Dunkelheit wohltat. Sie stand am Fenster, die Stirn gegen die kühle Scheibe gedrückt, und überdachte die letzten Stunden. An dieser selben Stelle hatte sie am Morgen ihr Herz in Tränen ergossen. Jetzt war es ruhiger in ihr. Sie litt noch immer, aber die Schmerzen waren ihr süß. Sie sah im Geist alles voraus, daß sie von Jahr zu Jahr einsamer sein würde, daß sie auch den einzigen, der ihr teuer war, werde hingeben müssen; aber sie fühlte, daß nichts sie

Digitized by Google

zwingen könne, ihrem Gefühl für ihn zu entsagen, und wenn er auch ohne sie glücklich sein würde, so dürfte sie doch jedes Glück verschmähen, das ihn von ihr getrennt hätte.

Sie ward so still und heiter, je länger sie darüber nachdachte, daß sie sehnlich wünschte, er möchte heimkommen, damit sie wie gestern harmlos beisammen wären. Ein Geräusch drang plötzlich aus nächster Nähe an ihr Ohr; sie glaubte, er sei, von ihr unbemerkt, ins Nebenzimmer getreten und rief: Bist du's endlich, Nachtschwärmer? — Keine Antwort. Und doch wußte sie, daß sie sich nicht getäuscht hatte. Sie horchte schärfer um sich her. Wieder drang ein verhaltener Ton zu ihr hin. Wer ist hier? fragte sie mit klopfendem Herzen. Da alles schwieg, ging sie an den Tisch, die Lampe anzuzünden, als plötzlich ein dunkler Schatten an ihre Seite glitt und eine rasche Hand die ihrige ergriff, um sie zu hindern, daß sie Licht mache. — Sie erschrak nur leicht. Was soll das bedeuten, Walter? sagte sie, zurückfahrend. Wie bist du hereingeschlichen? Ich dachte doch, ich hätte den Riegel — Herrgott! rief sie, was soll das? Was haben Sie hier zu suchen, Peter Lars?

In der Dunkelheit hatte sie nicht sowohl seine Züge erkannt, als sein eigentümliches heiseres Atmen, das ihr zuwider war, und jetzt unterschied sie die Umrisse der Gestalt und trat unwillkürlich einen Schritt zurück, der Türe zu, als er mit einer behenden Bewegung vor die Schwelle sprang.

Seien Sie ruhig, Mamsell Helene, sagte er mit einem häßlichen nervösen Lachen. Es geschieht Ihnen nichts zuleide. 's ist freilich nicht das liebe Püppchen, das Zuckerherzchen, der junge Herr vom Haus, sondern nur die Kröte, der Wurm, die ekelhafte Spinne von Peter Lars. Aber der Wurm tut keinem Menschen was, wenn er getreten wird, und wenn Sie daher Ihren schönen Fuß nicht gerade auf meinen garstigen Schädel setzen wollen —

Was nehmen Sie sich für Freiheiten heraus? unterbrach sie ihn mit erkünstelter Ruhe. Wer erlaubt Ihnen, in mein Zimmer einzudringen und mir hier eine Szene zu machen? Ich dächte doch, Sie wissen, was ich von Ihnen denke.

Eben deswegen, höhnte er, eben weil ich das weiß, meine

Digitized by Google

angebetete Mamsell, daß Sie mir leider spinnefeind sind, wollte ich doch einmal gehorsamst nachfragen, was ich Ihnen denn eigentlich zuleide getan habe. Und weil Sie mir nicht die Gnade erweisen, mir Rede zu stehen, wenn ich Ihnen sonstwo begegne, bin ich so frei gewesen, hier ein wenig auf Sie zu warten. Wenn Sie mich etwa im Verdacht haben, daß ich betrunken sei, so irren Sie gewaltig. Ich habe, auf meine Ehre! nur so viel zu mir genommen, als eben hinreicht, um die Zunge zu lösen. Courage, meine angebetete Mamsell, ist eine schöne Sache. Mit der bin ich jetzt, Gott sei Dank, so weit versehen, daß ich Sie fragen kann, was Sie an meiner geringen Person auszusetzen haben? He! Wir sind jetzt so hübsch unter uns. Warum wollen Sie mir nicht ein wenig Vertrauen schenken? Oder ist von dem Artikel für Peter Lars nichts übrig? Haben sich das Zuckerpüppchen und der Herr Aktenschmierer, Ihr Zukünftiger, so in Ihr Herzchen geteilt, daß für einen ehrlichen jungen Künstler, der, ohne Ruhm zu melden, zehn von solchem Kaliber in die Tasche steckt —

Sie schweigen auf der Stelle, herrschte das Mädchen ihn an. Sie verlassen mein Zimmer und danken es Ihrem Rausch, wenn ich diese Frechheit —

Oho, meine Angebetete, fiel er ihr ins Wort, behandeln Sie mich etwas liebevoller. Denn sehen Sie, hier sind unser zwei gegen Sie, der Wein und meine Wenigkeit, und wenn ich erst einmal in Courage bin, und obenein verliebt bis über die Ohren — nein, fuhr er leiser fort, es geschieht Ihnen wahrhaftig nichts zuleid. Ich hatte auch gar keine bösen Absichten. Wenn Sie mich nicht dummerweise vor der Zeit entdeckt hätten, hätte ich Sie ruhig zu Bette gehen lassen, und wäre dann vorgekrochen, damit Sie mir ganz sicher nicht entwischen könnten, aber nur, um mir auf einige Fragen Antwort auszubitten. Im übrigen haben wir allen Respekt vor unserer stolzen Mamsell, trotz der Courage, und wenn ich jetzt mich hier vor die Türe stelle, so geschieht es, beim Henker! nur —

Er sah nicht, wie ihr die Augen funkelten; ihr Schweigen und ihre scheinbare Ruhe machten ihn sicher. Es scheint, sagte er, daß ich eine ganz menschliche Stunde getroffen habe. Wenn

Digitized by Google

die angebetete Mamsell Vernunft annehmen will, so soll sie erleben, daß der arme Wurm von Peter Lars —

In diesem Augenblick fühlte er sich von einer entschlossenen Mädchenfaust vorn an der Brust gepackt und mit einem heftigen Ruck beiseite geschleudert. In der Dunkelheit fiel er rückwärts über einen Stuhl und verwickelte die Füße in der Decke des Gardinenbetts. Als er sich schäumend vor Ingrimm und Ärger wieder aufrichtete, war der Riegel bereits zurückgeschoben und das Mädchen enteilt.

Sie flog die Treppe hinab und trat in das Zimmer des Alten, der wieder auf dem Sofa lag und über seinen Schmerzen in der Dunkelheit ein wenig eingeschlummert schien. Sie weckte ihn und sagte ihm, was geschehen. Als er in leidenschaftlicher Aufregung, das brennende Licht in der Hand, ihr in das obere Stockwerk folgte und in ihr Zimmer trat, war dasselbe leer, auch im ganzen Hause keine Spur des gefährlichen Menschen mehr. Er rief der alten Magd, daß sie jeden Winkel sorgfältig durchsuchen und ihm, wenn er nachts etwa zurückkäme, das Haus nicht öffnen solle. Morgen werde er ihn in aller Form verabschieden. Dann fragte er, ob Walter noch nicht zurück sei, brummte heftige Worte vor sich hin, als es verneint wurde, ging, während Helene sprachlos mitten im Zimmer stand, mit unwilligen Gebärden den lahmen Fuß nachschleppend, in der Stube auf und ab, und hinkte endlich die Treppe wieder hinunter, das Licht zurücklassend, ohne ihr eine gute Nacht zu wünschen.

Sie war kaum allein, als sie hastig mit noch zitternder Hand den Riegel wieder vorschob und dann auf einen Sessel am Bett niedersank, das Gesicht gegen das Kissen gedrückt, um nichts umher zu sehen und zu hören, was sie an den empörenden Auftritt erinnern könnte. Nach und nach wurde ihr Blut ruhiger, auch im Hause wurde alles still. Sie stand nun auf und untersuchte das ganze Zimmer noch einmal, ob sie wirklich allein sei. In der Nische, die ihre Kleider verwahrte und mit einem Vorhang verschlossen war, mußte er gestanden haben; sie erkannte es noch an den zerknitterten Falten, und von neuem überlief sie ein Schauder. Sie nahm, um den widerwärtigen

Digitized by Google

Gedanken zu entrinnen, ein Buch von ihrer kleinen Hängeborte und setzte sich in die Sofaecke. Doch hafteten ihre Gedanken nicht auf den schwarzen Lettern. Es kam ihr unerträglich schwül und enge vor in ihrem Zimmerchen, und doch wagte sie keinen Schritt mehr hinaus zu tun, aus Furcht, ein neuer Hinterhalt möchte ihr gelegt sein. So schob sie das Buch wieder weg und streifte das Kleid ab, das sie beschwerte. Es ward ihr wohler, wie sie jetzt mit freiem Hals und nackten Armen auf und ab ging und im Gehen ihr langes schwarzes Haar für die Nacht einflocht. Das Licht stand nah genug vor dem kleinen Spiegel, daß sie sich deutlich darin sehen konnte. Aber ihre Blicke waren auf den Boden gerichtet und ihre Gedanken weit weg.

So war sie wohl eine Stunde ruhelos umhergegangen und fühlte es endlich in den Knieen, daß es Zeit sei, ihr Lager aufzusuchen, als die Türe nebenan behutsam geöffnet wurde, ein leichter Schritt sich näherte und eine Hand an ihrer verriegelten Tür klopfte. Sie fuhr leicht zusammen, besann sich aber sogleich, daß das Haus verschlossen, der schnöde Geselle hinausgeflohen und Walter noch nicht zurück sei.

Bist du es, Christel? fragte sie durch die Tür.

Ein leises Ja kam zurück. Die Alte pflegte oft des Abends mit wirtschaftlichen Anliegen zu kommen. Unbedenklich schob Helene den Riegel zurück. In der dunkeln Tür stand Walter.

Ich bin's, stammelte er und warf einen flehenden, fast erschrockenen Blick auf sie. Im Augenblick waren beide mit dunklem Rot übergossen.

Helene! sagte er und stockte wieder. Sie fuhr unwillkürlich zusammen, als sie ihren Namen aus seinem Munde hörte. Sie sah, wie er mit düstern Blicken sie betrachtete. So wie sie vor ihm stand, hätte sie in jeden Ballsaal treten können. Doch war es nie geschehen, daß er sie anders sah, als in ihren dunklen, fast nonnenhaft zugeschnittenen Kleidern.

Was führt dich her? fragte sie und suchte ihre Erregung unter einer kalten Strenge zu verbergen. Warum hast du mich getäuscht und nicht draußen schon gesagt, daß du es seist? Geh ohne Aufenthalt, es ist keine Zeit mehr zu plaudern.

Er stand immer noch unbeweglich und starrte wie im Traum

Digitized by Google

auf ihre weißen Schultern. Mit raſcher Erkenntnis ſah ſie ein, daß es zu ſpät ſei, ein Tuch umzuwerfen, und vollends ihrer unwürdig, ſich in den dunkleren Teil des Zimmers zurückzuziehen.

Hörſt du nicht? ſagte ſie mit einem Ton, dem er den Gehorſam nicht weigern konnte. Ich will allein ſein. Was du mir zu ſagen haſt, wird bis morgen Zeit haben. Ich bin ernſtlich böſe darüber, daß du mich hintergehen konnteſt. Dergleichen darf nie wieder vorkommen, oder wir ſind geſchiedene Leute.

Sie warf ihm einen unguten Blick zu, der ſeine Augen zu Boden ſchlug, dann wandte ſie ſich kurz um und trat, ohne auf ihn zu achten, an den Tiſch. Sie hörte, wie er hinausging, die Tür ſachte hinter ſich zumachte und mit langſamen Schritten durch das dunkle Wohnzimmer ſich entfernte.

Kaum war der letzte Schritt verhallt, als die bitterſten Vorwürfe in ihr aufſtiegen, daß ſie ihn verurteilt, ohne ihn gehört zu haben. Sie ſah jetzt ſeinen traurigen Blick mit ſtummer Klage auf ſich geheftet und malte ſich aus, in welcher Stimmung er nun von ihr gegangen ſein müſſe. Der Tag hatte ſie mehr als ſonſt voneinander getrennt. Er hatte nicht an Schlafen denken können, ehe er ſich in alter Weiſe mit ihr ausgeſprochen. Nun war er arglos an die Tür gekommen, hatte, gewiß ohne böſe Abſicht, auf ihre Frage geantwortet und mußte ſich nun wie ein ertappter Miſſetäter mit herben Worten fortſchicken laſſen, weil ein anderer eine Stunde früher auf eine ſchnöde Art ſie überfallen hatte!

Es war ihr ſo unerträglich, mit dieſen Gedanken allein zu bleiben, daß ſie ihr Kleid noch einmal überwarf, das Licht in die Hand nahm und in das Wohnzimmer ging. Am liebſten wäre ſie zu ſeiner Kammer hinaufgegangen, um ihn zu bitten, ihre böſe Stimmung zu vergeben und zu vergeſſen. Doch ſtand ſie wieder davon ab. Sie wollte zu der alten Chriſtel hinunter und einige Anordnungen treffen, die freilich keine Eile hatten, nur um noch eine Menſchenſtimme zu hören. Wie ſie aber auf den Flur trat, erſchrak ſie. Walter ſaß im Finſtern auf dem oberſten Treppenabſatz, den Kopf in beide Hände geſtützt. Ob

Digitized by Google

er schlafe oder wache, erriet sie nicht sogleich, denn er regte sich nicht, als hinter ihm die Tür ging. Sie setzte das Licht auf den Geländerpfosten und war im Augenblick an seiner Seite, gleichfalls auf der Stufe niedersitzend. Da erst erhob er den Kopf und machte eine Bewegung, als wollte er fliehen.

Verzeih, sagte er, ich bin hier sitzen geblieben, ich weiß selbst nicht, wie es kam. Ich will aber nun gehen.

Bleib, ich bitte dich, sagte sie flüsternd. Ich bin froh, dich hier zu finden. Es ließ mir keine Ruhe, wie unfreundlich ich dich fortgeschickt hatte. Verzeih mir; der Tag hat mich so vielfach aufgeregt; ich hatte viel Schmerzen zu überwinden; nun hab' ich's an dir ausgelassen und du bist doch unschuldig an allem.

Er blieb sitzen neben ihr, sprach aber kein Wort, sondern sah die dunklen Treppenstufen hinab.

Bist du mir wirklich böse? fragte sie.

Er schüttelte den Kopf. Nie — niemals! sagte er trübsinnig.

Was war's, das dich noch zu mir trieb? fragte sie nach einer Pause. Du hattest irgend ein Anliegen, ich sah es dir am Gesicht an; ich war nur im Augenblick so in meine eigenen Angelegenheiten vertieft, daß es mich hart und gleichgültig machte gegen alles andere. Wirst du mir's nun anvertrauen?

Was kann es helfen? warf er ein. Ich werd' es früh genug erfahren.

Was?

Er schwieg. Erst als sie sagte: So muß ich glauben, daß ich dich dennoch böse gemacht habe! — sagte er halblaut und das Gesicht von ihr wegwendend: Ist es wahr, daß du den Notarius heiraten wirst?

Ein wunderlich süßes Gefühl durchzuckte sie bei dieser Frage. Sie lachte, wie man wohl lacht, wenn man mit sich allein ist und plötzlich sich eines alten seligen Augenblicks, einer Siegesstunde, eines kecken Jugendstreiches entsinnt. Was sie plötzlich so fröhlich machte, wußte sie selber nicht.

Wie kommst du auf so närrische Dinge? fragte sie, ganz in den alten Ton, der sonst zwischen ihnen herrschte, wieder

Digitized by Google

einlenkend. Du weißt, ich heirate nie. Wenn man einen großen Sohn kaum erst aus dem gröbsten heraus erzogen hat, bleibt einem keine Zeit, an andere Menschen zu denken. Und es wäre auch niemand damit gedient, wenn ich ihm solch ein ungebärdiges Stiefkind mit ins Haus brächte. Wer hat dir nur diese Grillen in den Kopf gesetzt?

Er sagte es ihr. Dann schwiegen sie beide und sahen vor sich hin. Nein, mein Junge, sagte sie endlich mit einem seltsam feierlichen Ton. Ich verlasse dich nie um eines andern willen. Ich habe kein Opfer dabei zu bringen, und du bist mir gar nichts dafür schuldig. Denn ich müßte erst mein eigenes Herz in Ketten und Banden legen, wenn ich mir ein Leben schaffen wollte, in dem du nicht die Hauptsache wärest. So ist es seit vielen Jahren gewesen und so wird es wohl bleiben bis ans Ende, nur daß für dich freilich eine Zeit kommt, wo deine kleine Mama nur noch auf das Pflichtteil deiner Gedanken und Gefühle Anspruch hat und noch sehr zufrieden sein muß, wenn sie nicht überhaupt wie ein altes aus der Mode gekommenes Möbel in die Rumpelkammer der Erinnerung verbannt wird. Sage nichts dagegen! Ich weiß, was ich zu erwarten habe; aber wer Mutterpflichten übernimmt, darf nicht zuerst an sich selber denken; es geht allen Müttern nicht viel anders, und zuletzt müssen sie gute Miene machen. Also schlage dir alle Sorge aus dem Sinn. Noch habe ich dich und du mich und nichts soll zwischen uns kommen, solang es von mir abhängt. Darauf hast du mein Wort und meine Hand; — und nun laß uns schlafen!

Sie erhob sich und er, mechanisch, stand ebenfalls auf. Wie sie auf der obersten Stufe stand und er einige Stufen tiefer, reichte sie dem langen Menschen bequem an die Stirn. Sie legte sanft ihre Arme um seinen Nacken. — Du mußt dir die häßlichen Runzeln nicht angewöhnen, sagte sie zärtlich. Sie kleiden dich schlecht, und wahrhaftig, du hast keine Ursache, wie ein alter Griesgram ins Leben zu blicken. Wer so verzogen wird, der kann lachen! Fort mit den altklugen Falten, und nun — gute Nacht, mein Junge!

Sie küßte ihn leise auf die Stirn, fuhr ihm noch einmal

Digitized by Google

mit der Hand über das dichte Haar und huschte, das Licht mit fortnehmend, in ihr Zimmer zurück.

Die Nacht, die auf diesen bewegten Tag folgte, brachte Helenen einen ruhigen Schlaf. Sie glaubte alles geschlichtet und wieder auf Jahre hinaus geordnet zu haben. Wenn sie gewußt hätte, daß Walter kein Auge schloß bis gegen den späten Morgen, hätte sie ihm nicht so heiteren Gesichtes nachgesehen, als er seine Wanderung nach dem Landhause des Bürgermeisters antrat.

Er hatte jetzt nur die Lehrburschen draußen zu seiner Hilfe. Der Meister hütete immer noch das Zimmer, Peter Lars ließ sich nicht sehen. Es hieß, daß er im „Stern" übernachtet habe, und seine Absicht schien zu sein, sich eine Zeitlang vermissen zu lassen, um, wenn er endlich wieder käme, mit Dank statt mit Vorwürfen begrüßt zu werden. Doch richtete sich der Alte ganz so ein, als ob er sich ohne den Gesellen behelfen müsse, gab Walter seine Anordnungen, schrieb inzwischen in die Hauptstadt, um neue Hilfe herbeizuschaffen, und ließ alle Habseligkeiten des Burschen ihm in den Stern nachschicken, ohne weiter ein Wort an ihn zu verlieren.

So vergingen drei oder vier Tage. Es war eine beklommene Luft im Hause, kein Lachen, kein munteres Gespräch; die drei Menschen — denn auch Helene war nachdenklich geworden — gingen wortkarg umeinander herum. Wenn Walter, der jetzt auch über Mittag draußen bei seiner Arbeit blieb, in der späten Dämmerung nach Hause kam, aß er hastig, was man ihm aufgehoben hatte, und ging dann, Müdigkeit vorschützend, auf seine Kammer, ohne den traurigen Blick des Mädchens zu verstehen. Doch merkte sie wohl, da sein Licht jedesmal tief in den Leuchter eingebrannt war, daß er sich nicht zurückzog, um zu schlafen.

Auch verließ er das Haus nicht darum so früh, weil es ihm keine Ruhe gelassen hätte, an die Arbeit zu kommen. Das Landhaus lag kaum eine Stunde von der Stadt entfernt, da, wo der Wald eben anfing und die Gegend hügeliger wurde. Es war

Digitized by Google

einlenkend. Du weißt, ich heirate nie. Wenn man einen großen Sohn kaum erst aus dem gröbsten heraus erzogen hat, bleibt einem keine Zeit, an andere Menschen zu denken. Und es wäre auch niemand damit gedient, wenn ich ihm solch ein ungebärdiges Stiefkind mit ins Haus brächte. Wer hat dir nur diese Grillen in den Kopf gesetzt?

Er sagte es ihr. Dann schwiegen sie beide und sahen vor sich hin. Nein, mein Junge, sagte sie endlich mit einem seltsam feierlichen Ton. Ich verlasse dich nie um eines andern willen. Ich habe kein Opfer dabei zu bringen, und du bist mir gar nichts dafür schuldig. Denn ich müßte erst mein eigenes Herz in Ketten und Banden legen, wenn ich mir ein Leben schaffen wollte, in dem du nicht die Hauptsache wärest. So ist es seit vielen Jahren gewesen und so wird es wohl bleiben bis ans Ende, nur daß für dich freilich eine Zeit kommt, wo deine kleine Mama nur noch auf das Pflichtteil deiner Gedanken und Gefühle Anspruch hat und noch sehr zufrieden sein muß, wenn sie nicht überhaupt wie ein altes aus der Mode gekommenes Möbel in die Rumpelkammer der Erinnerung verbannt wird. Sage nichts dagegen! Ich weiß, was ich zu erwarten habe; aber wer Mutterpflichten übernimmt, darf nicht zuerst an sich selber denken; es geht allen Müttern nicht viel anders, und zuletzt müssen sie gute Miene machen. [illegible]schlage dir alle Sorge aus dem Sinn. Noch habe ich [illegible] mich und nichts soll zwischen uns kommen, so[illegible]r abhängt. [illegible] hast du mein Wort u[illegible] schlafen!

Sie erhob sich [illegible] sie auf der ob[illegible] reichte sie de[illegible] legte sanft [illegible] häßlichen [illegible] kleiden d[illegible] ein alte[illegible] wird, [illegible] nun [illegible]

Digitized by Google

mit der Hand über das dichte Haar und huschte, das Licht mit fortnehmend, in ihr Zimmer zurück.

Die Nacht, die auf diesen bewegten Tag folgte, brachte Helenen einen ruhigen Schlaf. Sie glaubte alles geschlichtet und wieder auf Jahre hinaus geordnet zu haben. Wenn sie gewußt hätte, daß Walter kein Auge schloß bis gegen den späten Morgen, hätte sie ihm nicht so heiteren Gesichtes nachgesehen, als er seine Wanderung nach dem Landhause des Bürgermeisters antrat.

Er hatte jetzt nur die Lehrburschen draußen zu seiner Hilfe. Der Meister hütete immer noch das Zimmer, Peter Lars ließ sich nicht sehen. Es hieß, daß er im „Stern" übernachtet habe, und seine Absicht schien zu sein, sich eine Zeitlang vermissen zu lassen, um, wenn er endlich wieder käme, mit Dank statt mit Vorwürfen begrüßt zu werden. Doch richtete sich der Alte ganz so ein, als ob er sich ohne den Gesellen behelfen müsse, gab Walter seine Anordnungen, schrieb inzwischen in die Hauptstadt, um neue Hilfe herbeizuschaffen, und ließ alle Habseligkeiten des Burschen ihm in de[illegible]rn nachschicken, ohne weiter ein Wort an ihn zu verliere[illegible]

S[illegible]ier Tage. Es war eine beklom-
men[illegible]chen, kein munteres Gespräch; die
bre[illegible]Helene war nachdenklich geworden
[illegible]nder herum. Wenn Walter, der
[illegible]ßen bei seiner Arbeit blieb, in der
[illegible]pause kam, aß er hastig, was man
[illegible] ging dann, Müdigkeit vorschützend,
[illegible]en traurigen Blick des Mädchens zu
[illegible] wohl, da sein Licht jedesmal tief in
[illegible]war, daß er sich nicht zurücksog, um

[illegible]aus nicht darum so früh, weil es ihm
[illegible]an die Arbeit zu kommen. Das Land
[illegible]e von der Stadt entfernt, da, wo der
[illegible]e Gegend hügeliger wurde. Es war

Digitized by Google

ehemals ein fürstliches Jagdschloß gewesen und seitdem durch manche Hände gegangen, zuletzt wenig geschont und von einem guten Ökonomen zu wirtschaftlichen Zwecken verbaut. Der Bürgermeister, der damit prunken wollte, daß er eine Villa besaß, die mehr kostete als eintrug, ließ die Wohnräume im alten Geschmack wieder einrichten. Er dachte daran, den Garten im Sommer dem „Vergnügen der Einwohner" zu öffnen, da der Weg hinaus nur ein mäßiger Spaziergang war. Und doch kam es nicht selten, daß Walter drei volle Stunden darauf verbrachte, während die Lehrburschen in dem sogenannten Muschelsaal, statt ihre Arbeit zu tun, Ball spielten oder im Garten Unfug trieben. — Indessen schlenderte ihr junger Zuchtmeister in den laubloſen Waldpartien umher, in seine Gedanken verloren. Erst die höher rückende Sonne, die jetzt noch in die tiefsten Gründe drang, mahnte ihn endlich, daß man ihn nicht hinausgeschickt hatte, um die Vögel beim Nesterbauen zu belauschen. Er eilte dann quer durch Busch und Hecken dem Hause zu, fuhr die Jungen an mit einer Barschheit, die sie sonst nicht an ihm kannten, und ging so hitzig an die Arbeit, als sollte heute noch das Werk von Wochen zu stande kommen. Dann plötzlich ließ er den Pinsel wieder ruhen und saß regungslos auf dem Gerüst, irgend einen leeren Fleck der Wand anstarrend, auf den seine Phantasie ein reizendes Gesicht hinzauberte, einen ernsthaften Mädchenkopf, der sich auf weißen Schultern ruhig und vornehm bewegte, und ein Paar schöngeformter Arme, von jenem matten perlenfarbenen Glanz, den die Kunst so schwer nachahmt, der aber einen jungen Künstler seine Arbeit wohl kann vergessen machen.

Über diesem Brüten war die halbe Woche ziemlich fruchtlos vergangen, als der Meister eines Morgens ihn zu sich rief und in der Meinung, die Decke des Muschelsaals sei bis auf das Mittelbild fertig, einen alten Kupferstich ihm überlieferte, mit dem Auftrage, die Landschaft, die derselbe darstellte, einstweilen in schicklicher Vergrößerung mit der Kohle auf den weißen Grund des Plafonds zu übertragen. Er selbst wolle gegen Mittag hinauskommen, um zu entscheiden, ob es so bleiben könne. — Es war ein Stich nach Claude Lorrain, eine Architektur im Vordergrunde, an die sich hohe Bäume anschlossen. Mit dem Sonnen-

Digitized by Google

aufgang über den Bergen des Hintergrundes dachte der Meister es wohl noch selbst aufnehmen zu können.

Eiliger als sonst machte sich Walter auf den Weg; die Aufgabe lockte ihn, er war im landschaftlichen Zeichnen durch eigene Übung gewandt, während er das Figürliche immer am liebsten seinen Mitgesellen überlassen hatte. Auch sollte anfangs der Mittelgrund der Saaldecke mit allegorischen Figuren ausgefüllt werden; daran war jetzt nicht mehr zu denken, da Peter Lars so plötzlich verschwunden war.

Eben dachte Walter an diesen leidigen Menschen, über dessen Ausbleiben er von Herzen froh war, als er seine Stimme hinter sich hörte und, sich umwendend, die wohlbekannte Figur des Burschen hastig herankommen sah. Er konnte nicht umhin, stehen zu bleiben und ihn zu erwarten. Eine geheime Neugier trieb ihn auch, den Grund seiner plötzlichen Verbannung aus dem Hause, wovon er nichts Genaueres erfahren hatte, aus ihm herauszuhorchen.

Der kleine schwarze Mensch, der im Reiseaufzug mit Ränzel und Stab daherkam, schien in seiner vergnügtesten Laune zu sein. Sein Mund spitzte sich noch süßer und pfiffiger als sonst, die Augenbrauen zogen sich bis unter den Mützenschirm in die Höhe, die Stimme, mit der er Walter begrüßte, klang hoch und dünn, wie eine lustige Knabenstimme.

Dich habe ich gerade noch sprechen wollen, rief er schon aus der Ferne. Scheiden und Meiden tut zwar weh, aber wenn ich's auch mit dem Meister schriftlich abgemacht habe, dir hätt' ich doch noch so manches zum Abschied zu sagen, was man nicht gerade in einen Scheidebrief schreibt. Wenn sie dir's also zu Hause nicht verboten haben, mit einem so vogelfreien Menschen dich gemein zu machen, so begleit' ich dich eine Strecke.

Meinetwegen! Aber was hast du nur angestellt, Peter, daß es so plötzlich dahin gekommen ist?

Eine Dummheit, mein wohlerzogener junger Freund, eine rechte Eselei. Aber du wirst's ja wohl wissen. Oder sollten sie dir's verschwiegen haben, weil böse Beispiele gute Sitten verderben?

Die Hauptsache weiß ich freilich, sagte der Jüngling errö-

Digitized by Google

tend. Er wußte nichts weiter, als daß der andere im Rausch sich unehrerbietig gegen Helene betragen; so viel hatte er von der Christel gehört.

Die Hauptsache? höhnte jener. Eine schöne Hauptsache! Da hab' ich schon andere Hauptsachen in meinem Leben ausgehen lassen, und kein Hahn hat danach gekräht. Wäre ich nur nicht so dumm gewesen, mich vor der Zeit zu verraten und dann abführen zu lassen, wie einen elenden Spitzbuben — Pest und Hölle! ich hätte meinen Zweck erreicht und könnte jetzt ins Fäustchen lachen, wenn ich auch marschieren mußte. Aber jetzt — was hab' ich jetzt? Abziehen muß ich jetzt mit einer langen Nase, und andere bleiben zurück und lachen mich aus, und ich verdien's, weil ich einer der elendesten Eselsköpfe bin, die jemals — nun, so lache doch, Wohlerzogener! Du siehst, ich bin auf nichts Besseres versessen, als mit meiner Tölpelei mich selber zum besten zu geben.

Ich weiß nicht, was da zu lachen wäre, erwiderte Walter kalt; es reute ihn jetzt, den Burschen überhaupt neben sich dulden zu müssen.

Ja, du bist immer die alte Milchsuppenseele, brummte der andere. Du hast so ein blondes Gemüte, wie deine Mutter gehabt haben muß, um sich so leicht anführen zu lassen.

Mensch! brauste der Jüngling auf. Ich werde mir's verbitten, daß der Name meiner Mutter jemals von deinen Lippen kommt, oder —

Und er hob seine große Faust gegen den Schwarzen, der plötzlich stehen blieb und ihn mit einem herausfordernden Blicke maß.

Sachte, mein Sohn! sagte er. Ich weiß wohl, daß auch die beste Milch zuweilen sauer wird. Aber sei ganz ruhig. Ich sehe gar nicht ein, was ich dabei profitieren sollte, wenn ich auch mit dir in Unfrieden auseinander käme. Du hast mich immer anständig behandelt, nobel, wie man zu sagen pflegt. Für den Meister war ich eine Arbeitsmaschine; für unsere angebetete Mamsell ein Ungeziefer; du allein hast mit mir gesprochen wie mit einem Menschen. Und darum will ich dir zu guter Letzt noch einen Gefallen tun, mein Junge, daß du, wenn alle andern auf mich schimpfen, sagen kannst: er hat auch seine guten Seiten

Digitized by Google

gehabt, der Wurm, die Kröte, der dumme Teufel von einem Ungeziefer.

Mach's kurz, erwiderte Walter. Ich habe mehr zu tun.

Hast du, mein Sohn? Bist jetzt der Obergeselle, der Allesmacher, der vor jeden Riß stehen muß? Nu, bis der Meister einen Ersatz findet für Peter Lars, wird's ja auch wohl gehen müssen. Das hat er sich wohl nicht träumen lassen, der Alte, als er dich aus christlichem Erbarmen in sein Haus nahm, daß du ihm einmal für zwei arbeiten und eine Menge Geld verdienen würdest. Kriegst auch jetzt Zulage, mein Junge, oder denkt der bescheidene Herr an so gemeine Dinge nicht?

Was willst du mit all dem Gerede? sagte Walter ungeduldig. Was geht's dich an, wie mich mein Pflegevater —

Pflegevater! unterbrach ihn der andere, und seine Augen blitzten von schadenfroher Lustigkeit. — Jaso! Nun, für einen Pflegevater hat er sich ganz ordentlich gegen dich betragen. Wenn man freilich bedenkt, was ein rechter und leiblicher Vater seinem Sohn schuldig ist, bah! so ist's nicht weit her, was er für dich tut, zumal nach allem, was er deiner Mutter schuldig war und — schuldig geblieben ist.

Er sah dem Jüngling fest ins Gesicht, der in einer furchtbaren Erregung vor ihm stand. Seine Brust arbeitete gewaltsam, die Nasenflügel bebten. Er trat unwillkürlich einen Schritt zurück und lehnte sich an einen der Bäume, die längs der Straße standen.

Ein helles Gelächter kam von den höhnischen Lippen des Schwarzen. Ist's möglich? rief er. Also wirklich keine Ahnung, wie die Dinge stehen? O du heilige Einfalt! Nun, da ist es ja ein wahres Glück, daß ich ein paar Tage im „Stern" logiert und von dem alten Hausknecht, der früher beim Meister gedient, so nach und nach alles erfahren habe. Dieser wohlerzogene Waisenknabe wäre am Ende siebzig Jahre alt geworden, ohne seinen eigenen Vater zu kennen.

Der Jüngling stand noch immer wie vom Blitz gerührt; seine Lippen bewegten sich zum Sprechen, aber die Stimme versagte ihm.

Was stehst du da wie eine Bildsäule, fuhr der andere fort,

Digitized by Google

und tust, als hättest du die Trompete des jüngsten Gerichts gehört? Sei nicht länger ein weichherziger Tropf, den jeder kneten kann, wie er will, sondern sieh die Sachen mit gesunden Augen an und nimm dir dein Teil davon, was dir gebührt; so kommt man respektabel durch die Welt, wenn es auch nicht ganz mit rechten Dingen zuging, als man in die Welt kam. Laß uns weiter gehen, ich habe noch den weitesten Weg vor mir, und es eilt mir, das verdammte Spießbürgernest da hinten erst aus den Augen zu haben.

Peter, sagte der Jüngling, indem er sich mühsam bezwang, ist das, was du da sagst, mehr als Geschwätz und Gevatterklatsch?

Frage den Alten selbst, wenn du's nicht glauben willst. Ich möcht' auch wohl sehen, was er für Augen macht, wenn du ihn plötzlich mit Papa anredest. Übrigens ist die Sache so sicher und gewiß wie's Einmaleins. Und wenn du nur nicht das große Wickelkind wärest, als welches sie dich aufgefüttert haben, hättest du dir's längst an den fünf Fingern abzählen können. Ich wenigstens habe so was gerochen, sobald ich nur die Nase ins Haus gesteckt hatte, und mehr als einmal hab' ich auch darauf gestichelt, und gerade, weil du nicht darauf eingingst, mir gedacht, der weiß alles, stellt sich aber unwissend und mag seine Gründe dazu haben. Zunächst — man braucht euch nur nebeneinander zu sehen, um sich zu sagen: da ist mal wieder der Apfel nicht weit vom Stamm gefallen. Dieselben langen Gliedmaßen, dasselbe Gestell; von hinten gesehen und in den Kleidern des Alten würde euch nicht der Zehnte unterscheiden. Aber freilich bei ihm ist alles ins Schwarze und Aschgraue übersetzt, was bei dir noch gelb und rot und weiß ist. Nun, so viel hast du eben von deiner Mutter mitbekommen. Sie muß eine verdammt saubere Person gewesen sein; der alte Kerl, der Hausknecht, hat sie noch gesehen kurz vor ihrem Tode; da hat er ihr einmal, versteht sich heimlich, Geld vom Meister bringen müssen. Seitdem seh' er sie noch immer leibhaftig vor sich, sagte er, und es sei dem Alten nicht zu verdenken gewesen, daß er sich in sie verschossen; wohl aber, daß er sie hat können sitzen lassen, um seine nachherige Frau zu heiraten, die Schwester unserer angebeteten Mamsell, die ihr aber in keinem Zuge ähnlich gewesen sei, nur ihre Geld-

Digitized by Google

kasten, die waren gleich schwer. Und der Meister scheint auch erst zu der jüngeren, der Helene, gekommen zu sein, die hat ihn aber abgewiesen, ein stolzes Frölen war sie schon dazumal; und dann hat er sich an die andere gemacht, die, wie gesagt, nicht hübsch war und auch nicht stolz, und die hat ihn genommen.

Sie hätte ihm wohl auch einen Korb gegeben, wenn sie gewußt hätte, daß deine Wenigkeit damals schon vorhanden war, ja schon die ersten Stiefel trug, und daß ihr sauberer Hausherr, wenn er seine „Geschäftsreisen" machte, alle Vierteljahr einmal nachsah, wie's in seiner ersten Wirtschaft stand. Das geschah alles so schlau bei Nacht und Nebel, daß außer deiner Frau Mama und etwa dem alten Hausknecht keine Sterbensseele was davon merkte. Ein verdammter Fuchs, der Alte — entschuldige diese freimütige Bemerkung. Aber da du selber, obwohl du mit der Zeit ein ganz fixer Junge geworden bist, niemals Unrat gemerkt hast, muß er's doch über alle Maßen pfiffig angestellt haben. Na, endlich ist die Frau denn aber doch dahintergekommen, und nun kannst du denken, was es für einen Mordslärm gegeben hat. So viel hat sie durchgesetzt — und da sie die Schnur vom Geldbeutel hielt, konnte sie's wohl — daß die Geschäftsreisen unterblieben. Dumm, daß sie's tat! Denn natürlich, seinen Humor hat es eben nicht verbessert. Und als einmal ein Brief kam — oder war's, daß der Hausknecht mündlich die Nachricht brachte? — deine Mutter liege todkrank und es sei gar keine Hoffnung, da kannst du wohl denken, daß der Alte nicht mehr mit sich spaßen ließ. Auf und davon und wohl drei Wochen ausgeblieben, auch in der Zeit keinen Brief an die Frau geschrieben, und was konnte er ihr auch schreiben, da er wußte, es freute sie nur, je schlechter es ging? Zuletzt kam er eines Abends nach Hause, da hätte sie nun Ruhe haben können, denn die andere, deine Mutter, war tot und begraben. Aber nun war's erst vollends schlimm um den Hausfrieden bestellt, denn er brachte ihr eine kleine Überraschung von der Reise mit, einen Waisenknaben, Findling oder Pflegesohn, wie man's nennen will, und da mochte sie sich dagegen stemmen und steifen, wie sie wollte, der Junge war einmal in der Welt und sie konnte nichts mehr tun, als ihn schlecht behandeln.

Digitized by Google

Daß sie das redlich getan hat, wirst du ja wohl am besten wissen. Der Alte mußte wohl fünf gerade sein lassen, war auch selten zu Hause, und du scheinst damals schon so ein Lammsgemüt gehabt zu haben, daß du dich nicht gehörig wehren oder auch nur beklagen konntest. Der alte Hausknecht faßte sich einmal ein Herz und sagt' es der bösen Sieben, daß der unschuldige Wurm doch nichts dafür könne, wenn seine Mutter dem Vater besser gefallen habe, als sie. Da hatte er aber die längste Zeit im Hause gedient, und, sagte er, es war mir selber lieb, daß ich wegkam; ich konnte den Jungen nicht so herumstoßen sehen.

Dem Alten sei es auch endlich zu bunt geworden. Da habe er sich seine Schwägerin verschrieben; denn weil die Frau vor Kummer und Zorn krank geworden, sei's im Hause drunter und drüber gegangen. Na, da ist denn unsere angebetete Mamsell erschienen, und wie die das Ding angegriffen, brauch' ich dir ja nicht zu sagen. So, nun ist's 'raus — und er lachte höhnisch vor sich hin — und es ist mir ein besonderes Gaudium, daß ich gerade noch an den alten Johann gekommen bin und ihm bei ein paar Flaschen Franzwein die Würmer aus der Nase gezogen habe. Hab' ich doch dem Alten den Possen spielen können, daß ich dir die ganze heimliche Bescherung vor die Augen gebracht habe. Du magst nun tun, was du willst. So viel weiß ich: wenn ich du wär', ich ließ' mich nicht so als ein vaterloser Lump aufs Gnadenbrot setzen, ich spräche mit dem Alten aus einem andern Ton. Reisen müßt' er mich lassen, tun und treiben, was mir beliebte, und in der Tasche müßt' ich's klingen hören. Warum hat er meine Mutter wegen eines Geldsacks sitzen lassen? Nun wollt' ich wenigstens die Stiefmutter beerben, wie sich's gehört. —

Sie waren bei diesen Reden an den Anfang des Wäldchens gekommen, Walter sagte kein Wort, sondern ging mit schweren Atemzügen und langen Schritten des Wegs, als säße ihm der böse Feind auf den Fersen. Der kleine Schwarze fuchtelte mit dem Stock in der Luft herum und schnitt die wundersamsten Gesichter, die für jeden andern zum Lachen gewesen wären. Jetzt stand er an einer Stelle, wo die Wege auseinanderliefen, still, lüftete die Mütze, sah zum letztenmal nach dem Städtchen zurück

Digitized by Google

und sagte: Ich bin heilfroh, daß es sich zwischen mir und dem Alten nicht doch noch zurechtgezogen hat. Denke dir, ich habe mich herabgewürdigt, ihm heute früh einen Brief zu schreiben, worin ich ihm meine Bedingungen stellte, wenn ich wieder zu ihm gehen sollte; denn daß er mich gerade jetzt nötig hätte, das wird keiner streiten. Also schrieb ich ohne Umstände und wohl ein bißchen allzu unverfroren. Na, er ist mir nichts schuldig geblieben, denn wenn er will, kann er reden und schreiben wie der Bonaparte. Mir auch recht! Ich tat's doch nur aus dieser elendigen Ursach', weil ich nämlich von unserer angebeteten Mamsell nicht los kann, sie mag mich noch so viel treten und malträtieren. Bah! wenn ich nur erst weg bin, wird der Schwindel auch vergehen. Aber, was ich dir noch sagen wollte, Freundchen: nimm dir ein Exempel an mir und mach, daß du wegkommst. Du nämlich hast nicht zu fürchten, daß sie dich schlecht traktiert, dafür aber das Gegenteil. Weißt du denn, daß sie dem Aktenfresser, dem Notarius, den Laufpaß gegeben hat? Und weißt du auch, warum? Nur weil sie in deine Vergißmeinnichtaugen verschossen ist, das kannst du mir glauben. Und so wie du nun einmal bist, eine Milchsuppenseele, kannst du Gift darauf nehmen, daß du noch einmal von ihr auf ewige Zeiten ins Haus geschlachtet, ich meine nämlich: geheiratet wirst; reiße die Augen auf, soviel du willst, aber ich will Hans Sauerbraten heißen, wenn's nicht so kommt. Und das wäre denn doch jammerschade um dich. Erstens weil sie eine Art Tante von dir ist, so eine Kebstante nur, aber alt genug, deine richtige zu sein, und wenn du erst ein kompletter Mann bist, wie unsereins, ist sie schon eine alte Person, und dann macht sie dir mit Eifersucht und allem Teufel die Hölle heiß. Und dann mußt du dein Lebtag hier hinterm Ofen sitzen, statt deine jungen Jahre durch die Welt zu treiben, wie's recht ist und sich gehört. Ich selbst, wenn ich sie gekriegt hätte, hätt's wahrscheinlich hinterher bereut. Aber ich war wenigstens zum Rasendwerden verliebt, und du, mein Junge, wirst dir's eben nur so angewöhnen, wenn ihr's so forttreibt. Na, du wirst ja auch endlich gescheit werden. Denk an mich, ich mein's gut mit dir. Element noch einmal! was machst du für'n Gesicht! Hat

Digitized by Google

dich's denn wirklich alterieren können, daß ich dir zu einem Vater verholfen habe? Der schlimmste ist's noch lange nicht, wenn ich ihn auch nicht sehr zu rühmen habe. Na, nun leb mir wohl, Kamerad, und grüß mir das Nest da unten, und wenn wir uns mal irgendwo in der Welt wieder treffen, so hoff' ich, soll noch ein Kerl aus dir geworden sein. Schlag ein, mein Junge!

Er hielt ihm die Hand hin; als aber Walter wie abwesend vor sich hinsah und kein Glied bewegte, schwang der kleine Schwarze mit einem halb lustigen, halb grimmigen Fluch seinen Stock und trollte sich pfeifend seiner Wege.

In welcher Verwirrung aller Gedanken der Blonde zurückblieb, ist nicht zu schildern. Aber der Tumult in ihm war von so verschiedenen Seiten angefacht, daß ein Aufruhr dem andern die Wage hielt und eine stille Betäubung eintrat, in der nur dann und wann ein einzelnes Wort von den vielen, die er vernommen, wieder auftauchte und, da aller Zusammenhang fehlte, ihn mehr verwunderte, als beunruhigte. Es kam ihm vor, als habe ihm der leichtfertige Geselle allerlei tolles Zeug, das ihn im Grunde nichts angehe, nur so zur Unterhaltung aufgetischt und er könne nichts Besseres tun, als über all die erlogenen Schnurren hinterdrein zu lachen. Dazu kam es nun freilich nicht. Doch ging er in eben nicht trauriger Verfassung die Waldwege fort bis an das Landhaus, trat in den sonnigen Muschelsaal, dessen hohe Glastür der warmen Frühjahrsluft weit geöffnet war, und stieg, nachdem er den Lehrburschen ihre Arbeit zugeteilt hatte, auf das Gerüst unter der Decke, wo er nun den alten Kupferstich befestigte und ohne Aufenthalt daran ging, die Umrisse der Landschaft auf die weiße Mauerfläche zu werfen. Da er Übung im Architekturzeichnen hatte, so stand der Tempel bald ganz schmuck vor den hohen Ulmen und Platanen.

Während dieser ganzen Zeit hatte er nur dunkel und ohne Besinnung an all die Eröffnungen des Peter Lars zurückgedacht. Jetzt plötzlich, wie er sein Tempelchen im ganzen überschaute und dachte, ob der Meister wohl damit zufrieden sein würde, fiel ihm ein, daß der Alte ja herauszukommen ver-

Digitized by Google

sprochen hatte. Da, zu jener Tür herein, würde er kommen. Wie sollte er mit ihm sprechen? wie ihn anreden? Ihn „Meister" nennen, wie bisher?

Das Blut schoß ihm plötzlich zu Kopf und es flimmerte ihm vor den Augen. Er setzte sich auf die Leiter und stützte die Stirn in beide Hände. So überdachte er sein Geschick, was hinter ihm lag und was nun werden sollte. Jedes Wort, das jener gesagt, kam ihm wieder in den Sinn: er hätte bis auf die Silbe alles und jedes niederschreiben können, so tief war ihm auch das geringste in die Seele gedrungen. Er las die ganze Schrift von Anfang bis zu Ende sich selber wieder vor; nur gegen den Schluß stockte er; was er ihm von der Helene gesagt hatte, schien unmöglich, unbegreiflich. Und doch, was konnte er dagegen sagen? Stimmte nicht so vieles nur dann überein, wenn Peter Lars recht gemutmaßt hatte? — Das Blut pochte ihm heiß und stürmisch in den Schläfen. Es war ihm unmöglich, die Reißkohle wieder in die Hand zu nehmen.

Eine tiefe Niedergeschlagenheit wollte sich zuerst seines Gemütes bemächtigen; im nächsten Augenblick überströmte ihn wieder ein wundersam wonniges Gefühl, daß er an sich halten mußte, nicht laut aufzujauchzen. Er sah über die Gerüstbretter hinweg in den sonnigen Park hinaus, wo der Rasen schon überall grünte und an den Zweigen die großen Blätterknospen nur noch einen Tropfen Regen abwarteten, um fingerlang hervorzubrechen. Die Vögel schmetterten in der klaren Luft, und am Dach des vorspringenden Halbrunds, das der Muschelsaal bildete, sah er die Schwalben bauen. Ihm war süß und selig zu Sinne. Er dachte an nichts mehr, nicht wie er den Vater hinfort anreden, nicht was er tun und beginnen wollte, um seinen Lieblingswunsch endlich ins Werk zu setzen und den Pinseln und Farbentöpfen den Rücken zu drehen: nur ihr ernsthaftes Gesicht sah er vor sich; jetzt aber mit seltsam zärtlichem Ausdruck, und die weißen Schultern, und die Arme, und hörte ihre Stimme wie damals, als sie ihn auf die Stirne geküßt und gesagt hatte: Wer so verzogen wird, der kann lachen!

Er merkte es selbst nicht, wie lang er so in den Tag hineinträumte, bis die Lehrburschen ihn daran mahnten, daß es Zeit

Digitized by Google

sei, den Imbiß zu nehmen. Er ließ sie gewähren und blieb oben auf dem Gerüst, da ihn nach Essen und Trinken nicht verlangte. Auf einmal aber fuhr er heftig zusammen, denn er hörte draußen den alten Hausverwalter, einen abgedankten Soldaten, der das Landhaus hütete, auf eine Frage erwidern: Den Herrn Walter finden Sie im Muschelsaal; er scheint heute in einem Strich fortarbeiten zu wollen, bis es dunkel wird.

Mit bebenden Knieen richtete er sich auf. All seine Fassung hatte ihn verlassen bei dem Gedanken, daß er jetzt zum erstenmal wissend seinem Vater gegenüberstehen sollte. Aber nicht der ungleiche, schwere Schritt des Meisters kam die Stufen des Pavillons herauf. Die Augen jedoch, die ihn schon durch die hohen Fenster hindurch oben auf der Leiter erspähten, waren ihm nicht minder wohlbekannt.

Helene! rief er ihr entgegen. Was führt dich her? Und im Nu war er von der Leiter und stürzte auf sie zu.

Sie war ihm nie so reizend erschienen, die Wangen leicht gerötet von dem raschen Gang, das dunkle Haar unter dem Hütchen etwas zerweht, die Augen leuchtend von Freude und Munterkeit. Sie hatte ein rotes Tuch leicht umgeknüpft und trug ein sorgfältig eingebundenes Körbchen am Arm.

Nichts da! sagte sie, als er es ihr abnehmen wollte. Das kommt erst hinterher und ist nur die Zugabe. Vor allem muß ich mich meiner Sendung entledigen: mit dem Tempel und Sonnenaufgang nach Claude Lorrain ist es nichts; dein schöner Fleiß von heute vormittag war umsonst und du magst nur getrost alles wieder abwischen. Der Bürgermeister hat geschickt; er will Neapel und das Meer und den feuerspeienden Vesuv seinen Gästen dort über den Kopf malen lassen; der Meister hat nicht wenig gebrummt und gewettert, daß man ihm so abgeschmackt in seine Pläne pfusche. Aber seine Gestrengen haben bekanntlich ihre eigenen Kunstansichten, und so hilft keine Widerrede. Nun hat, um das Maß voll zu machen, der Peter Lars einen so ungezogenen Brief an den Meister geschrieben, daß ihm der Ärger wieder auf die Nerven geschlagen ist und er nicht daran denken kann, selbst herauszukommen, wie er vorhatte, und so hab' ich's übernommen, dir vorläufig Bescheid zu sagen.

Digitized by Google

Er wird am Abend noch weiter mit dir darüber verhandeln. Einstweilen also nur Waffenstillstand, das heißt, was die Decke betrifft. Denn im übrigen scheint mir der junge Herr hier noch ziemlich im Rückstande zu sein. Es sind da noch manche Liebesgötter, die sich mit einem Bein behelfen müssen, und die Muschelsammlung zwischen den Blumengirlanden ist auch ziemlich defekt.

Sie ließ ihre lebhaften Augen heiter an den Wänden entlang schweifen, während er vor ihr stand, in ihren Anblick verloren, und kein Wort erwiderte. Ich sehe, mein Freund, sagte sie, daß die Neugier, was dieser Korb enthalte, dich total stumm gemacht hat. Wisse also, daß ich in meiner mütterlichen Fürsorge mir's nicht habe versagen können, bevor ich diese diplomatische Mission übernahm, noch einen Gang in die Speisekammer zu tun, da die Kunst freilich nur nach Brot geht, es aber nicht übel zu nehmen pflegt, wenn sie auch Fleisch und Wein dazu findet. Ich selbst habe mir einen ungewohnten kleinen Hunger unterwegs geholt, und so wollen wir nicht lange warten und unserm Korbe bald auf den Grund kommen. Nur mußt du uns einen Frühstücksplatz schaffen, wo es nicht nach Leimfarben und frischem Kalk, sondern eher nach Veilchen duftet. Komm, nimm deine Mütze. Wir wollen einmal den alten Garten durchwandern, ob wir nicht irgendwo eine schattige Bank finden. Das übrige, was wir zur Idylle brauchen, ist ja alles beisammen.

Er lachte, doch schien er kaum gehört zu haben, was sie sagte. Seine einsilbigen Antworten klangen halb verlegen, halb zerstreut. Wie sie aus dem Saal heraustraten und der graubärtige Hausvogt die alte Soldatenmütze zog und dem stattlichen Paar mit einem gewissen väterlichen Wohlgefallen zunickte, wurde der Jüngling über und über rot, als hörte er ringsum seine tiefsten Geheimnisse von allen Zweigen ausrufen. Er ging neben seiner Freundin, ohne ihr den Arm zu bieten. Den Korb aber hatte er ihr trotz ihres Widerspruchs stillschweigend abgenommen. Sie hing sich statt dessen ihr Hütchen an den Arm. Die Sonne ist noch nicht gefährlich, sagte sie und schlug die Augen fest nach ihr auf. Ihr Gesicht glühte von ungewöhnlicher Fröhlichkeit. — Kommt man sich doch wie aus Kerker und Ketten befreit vor, sagte sie, wenn man einmal die Stadt hinter sich hat. Ich meine,

Digitized by Google

wer hier immer in der einsamen stillen Natur lebte, würde gar nicht alt werden, oder es gar nicht merken, was auf eins herauskommt. Schämte ich mich nicht vor dem würdigen Kriegsmann dort, so glaub' ich, ich finge hier trotz meiner hohen Jahre an zu tanzen; die Vögel machen gerade die rechte Musik dazu.

Komm, sagte er. Was ist Böses dabei? Die Allee dort ist glatt genug.

Sie schüttelte den Kopf. Erst frühstücken, sagte sie; und dann nach Haus! Ich habe da alles stehen und liegen lassen, daß es ein Graus ist.

Er drang nicht weiter in sie und wagte kaum, sie anzusehen, als sie in den hohen Baumgängen hinschritten. Kein Mensch begegnete ihnen, obwohl der Garten noch sehr im argen lag. Der Bürgermeister hatte den Gärtner fortgeschickt, da er sich mit ihm über allerlei Neuerungen nicht verständigen konnte. Nun stockte die Arbeit. Man sah überall die Spuren des plötzlichen Abbrechens. Doch war es umso heimlicher in der großen Stille.

Sie kamen plötzlich an die Stelle, wo ein Flüßchen durch den Park lief, das zu einem kleinen künstlichen See sich hatte ausbreiten müssen. Eine hölzerne Brücke hatte ehemals zu der Schwaneninsel geführt, die man mit hohen Eschenbäumen und einer Einsiedlerhütte herüberwinken sah. Die Brücke hatte erneuert werden sollen, aber mitten im Abbruch war wieder Gegenbefehl von seiner Gestrengen gekommen, und so führte nur erst ein einziger Balken, frei über die Stützen hinlaufend, ans jenseitige Ufer. Helene stand still.

Ich getraue mich nicht hinüber, sagte sie, obwohl der Balken mich wohl trüge. Ich fürchte mich vor dem Schwindel.

Die Schwanin brütet, sagte er wie für sich. 's ist hübsch zu sehen, wie das Männchen seine Flügel schüttelt, sobald man dem Nest zu nahe kommt.

Bist du drüben gewesen?

Oft. Es hat gar keine Gefahr. Komm, ich will dich tragen.

Wir werden alle beide ins Wasser fallen, lachte sie. Laß uns lieber umkehren.

Nein. Ich muß dir die Hütte zeigen. Es ist ein Tisch

Digitized by Google

darin, wo wir frühstücken können. Nimm du nur den Korb und laß mich machen.

Indem hatte er sie schon aufgehoben, er fühlte die Last kaum, aber der schwanke Steg zitterte unter ihnen, und sie klammerte sich mit den Armen fest um seinen Hals. Mitten über dem rauschenden Flüßchen hielt er an. — Wie wär's? sagte er mit einem seltsamen Ton. Jetzt die Augen zugemacht und eins — zwei — drei — und alles wär' vorbei!

Sei nicht gottlos! flüsterte sie, und er fühlte, wie ihr Herz klopfte.

Als er sie glücklich drüben am Ufer hatte, hielt er sie noch einen Augenblick schwebend über dem Boden. Ich möchte doch sehen, wie lange ich dich tragen könnte, ohne müde zu werden, sagte er.

Und sie: Ich verlange gar nicht nach dieser Probe. Ich habe schon bequemer gesessen und wollte nur, ich wäre erst wieder hinüber. Aber da ist die Hütte. Wenn die Leute, die schon einmal unter diesen Bäumen gewandelt sind, plötzlich alle daherkämen, es müßte ein toller Maskenspuk sein.

Ich kann ihre Gesellschaft entbehren, erwiderte er leise.

Seltsame Zeiten müssen es doch gewesen sein, fuhr sie nachdenklich fort. Zöpfe und Puder und Galanteriedegen und dann wieder Schäferspiele und Eremitagen. Die Natur rächt sich immer, wenn man sie allzugrob aus dem Hause jagt. Sie schleicht sich dann in irgend einer Verkleidung wieder ein.

Dort sind die Schwäne, sagte er. Nun standen sie von fern und sahen dem schönen Schauspiel zu, wie die Schwanin in tiefer Ruhe auf ihren Eiern saß und der Schwan mit eifersüchtiger Hast in großen Kreisen das Nest umschwamm.

Hörst du, wie er schnaubt und zischt? fragte der Jüngling.

Es klingt unheimlich, sagte sie. Fast wie wenn etwas von menschlicher Leidenschaft in ihm arbeitete. Und der Gegensatz der sanften schneeigen Federn macht es vollends merkwürdig. Ich könnte hier stundenlang den Tieren zuschauen. Aber laß uns in die Hütte gehen. Da ziehen leichte Regenwolken auf.

Wirklich fing es schon an zu tröpfeln, und während sie nun zusammen an dem rohgezimmerten Tischchen saßen, hörten sie

Digitized by Google

den prachtvollen Frühlingsregen auf das Rindendach herabrauschen und ein paradiesischer Wohlgeruch von tausend frisch aufbrechenden Blüten drang durch die kleinen mit Spinnweb überhangenen Fenster zu ihnen hinein. Sie saßen nebeneinander auf der einzigen Bank des Hüttchens und sahen, während sie aßen, durch die offenstehende Tür über die Fläche des Sees, der im Regen dampfte und sprühte. Die Vögel waren plötzlich stumm geworden, und sie selber horchten sprachlos auf das Rauschen und Rieseln zu ihren Häupten.

Man sieht gar nicht mehr das andere Ufer, sagte sie. Der Regen fällt wie ein dichter Schleier herab und verbirgt einem die übrige Welt. Im Grunde ist nichts daran verloren.

Es sieht aus, als schwämme unsere Insel mitten im Meer, sprach er, den Blick starr auf die Wasserfläche geheftet. Ich wollte, das Ufer wiche immer weiter zurück und wir trieben endlich in den großen Ozean hinaus.

Du wärest mir ein schöner Robinson, du verwöhntes Kind!

Warum nicht? Hätt' ich nicht alles, was man zum Leben braucht?

Solange der Korb noch nicht den Boden zeigt und das kleine Fläschchen nicht ausgetrunken ist. Allenfalls könnten wir auch noch dem Schwan die Eier abkämpfen; dann wäre das Lustspiel zu Ende und das Trauerspiel finge an. Ich hab' einmal eins gelesen vom Grafen Ugolin, den sie mit seinen Kindern in den Hungerturm warfen. Ich möcht's nicht aufführen sehen, geschweige mitspielen.

Er sah unverwandt in das kleine Glas, das sie mitgebracht und ihm vollgeschenkt hatte. Was hilft's, sagte er leise, wenn der Leib satt wird und die Seele dabei verhungert! Lieber umgekehrt; meinst du nicht?

Ich verstehe dich nicht. Du redest seltsames Zeug.

Trink aus dem Glas, sagte er. Es heißt ja, man errät dann die Gedanken.

Er reichte es ihr, sein ganzes Gesicht glühte, seine Augen wichen ihren verwundert forschenden Blicken aus. Sie nahm ihm das Glas ab, setzte es aber nicht an die Lippen.

Ich wollte, das Mittel hülfe, erwiderte sie. Denn seit

Digitized by Google

einigen Tagen ist ein gewisser junger Mensch, der sonst keine Geheimnisse vor mir hatte, ein Buch mit sieben Siegeln für mich. Aber in diesem Wein wird schwerlich die Wahrheit sein. Das gescheiteste wäre —

Sie hielt inne, denn plötzlich dämmerte ein Gedanke in ihr auf, den sie noch nicht festzuhalten wagte. Er hatte die Augen aufgeschlagen und fest auf sie geheftet. Helene, sagte er, es ist zu viel verlangt, daß man reden soll, wenn einem die Kehle zugeschnürt wird. Aber so viel weiß ich freilich auch, ich muß fort!

Fort? Was fällt dir ein?

Du hast recht, sagte er dumpf und ließ plötzlich das Auge mit dem Ausdruck einer verzweifelten Trauer zu Boden sinken. — Was fällt mir auch nur ein? Ich weiß es ja nur zu gut, ich kann nicht ohne dich leben!

Das Wort durchbebte sie bis in die Fußspitzen. Halb bewußtlos hielt sie das Glas immer noch in der Hand, ohne zu merken, daß sie den Wein verschüttete. So ist's nichts gemeint, sagte sie. Was sind das für Reden?

Sie wollte aufstehen; er faßte sie plötzlich an der Hand, daß sie zusammenfahrend das Glas fallen ließ. Wohin willst du? sagte er. Bleib! Hier mußt du's hören oder es erstickt mir das Herz im Leibe, daß ich's wie einen toten Stein in mir tragen muß. Wohl ist's so gemeint! Und noch einmal: Ich kann nicht ohne dich leben! Und mag es doch die ganze Welt hören, was kümmert's mich? Ich habe nichts auf der Welt als dich, und ich weiß, wenn diese Insel jetzt ins Meer hinausschwämme, so würdest du mein sein und ich dein in alle Ewigkeit. Kannst du's leugnen? Was ändert's nun, daß die Welt noch um uns ist und daß sie drüber schwatzen können nach Belieben? Können uns die anderen glücklich oder unglücklich machen? Du hast nach niemand zu fragen, ich bin ein verlorenes Waisenkind, und wenn ich noch einen Vater haben sollte, mich verlangt nie, vor sein Angesicht zu treten. Warum sollen wir in die Stadt zurück? Könnten wir nicht in die Welt hinaus, übers Meer, in eine Wildnis, wo uns keiner den Taufschein abfordert, und da leben füreinander und glücklich sein und der Welt lachen, die es uns nicht gönnen möchte?

Digitized by Google

Er hatte ihre Hand fest mit beiden Händen umschlossen, und während ihm die Worte in glühender Hast vom Munde stoben, saugten sich seine Augen an ihren geschlossenen Wimpern fest und er beobachtete angstvoll das Zittern ihres halb geöffneten Mundes. Sie schwieg noch immer. Es summte und dröhnte ihr ums Haupt, sie unterschied nicht genau jedes seiner Worte, aber ihr Sinn drang übermächtig auf ihre Seele ein. — Helene! rief er — im nächsten Augenblick hatte er ihre Hand freigelassen, aber mit beiden Armen in leidenschaftlicher Sehnsucht ihre bebende Gestalt an sich gerissen, und hielt sie schwebend über dem Boden, während sein Mund ihr Gesicht über und über mit stürmischen Küssen bedeckte.

Der Rausch, der ihn hingerissen, währte nur einen Moment. Mit überwallender Heftigkeit entwand sie sich ihm und stand nun glühend und atemlos, mit flammenden Augen ihm gegenüber.

Kein Wort mehr! sagte sie. Danke Gott, daß ich Vernunft für uns beide behalte und diese aberwitzigen Reden für das nehme, was sie sind, für überspannte Phantastereien eines müßigen Kopfes. Wenn ich töricht genug wäre, diese Kindereien ernst zu nehmen, so dürftest du mir nicht wieder vor die Augen kommen. Selbst die Nachsicht einer Mutter hat ihre Grenzen, und wenn du dir jemals solche Narrheiten wieder einfallen ließest, so hätten wir das letzte Wort miteinander gewechselt. Ich werde dafür sorgen, daß du den Respekt nicht wieder so weit vergissest; leider habe ich bisher dir manches nachgesehen, weil ich auf deine gute Natur zu fest vertraute. Ich sehe, auch du bist nicht viel besser, als andere junge Toren deines Alters, und das tut mir leid, um dich und mich. Aber es geschieht mir schon recht. Warum bildete ich mir ein, zehn Jahre reichten hin, um einen Menschen kennen zu lernen, zumal wenn man ihn selbst erzogen hat?

Er stand ihr gegenüber, ohne ein Wort hervorzubringen. Wenn die Erde sich unter ihm aufgetan hätte, wäre es ihm gerade recht gewesen. In dem Taumel seiner Gedanken suchte er umsonst ihre Worte mit all dem zu reimen, was er die Tage über erlebt hatte. Hätte er sie anzusehen gewagt, so wäre ihm

Digitized by Google

wohl die Ahnung aufgedämmert, welch ein Kampf in ihrer Seele kämpfte, während sie die vernichtenden Worte sprach.

Es hat aufgehört zu regnen, sagte sie jetzt im gleichgültigsten Ton. Ich muß fort.

Er richtete sich unwillkürlich auf, sie zu geleiten.

Ich finde schon den Weg, sagte sie, und weiß ja nun, daß die Brücke sicher ist. Guten Tag, Walter! Das Körbchen magst du mir durch die Lehrjungen zurückbringen lassen.

Sie war in die Tür der Hütte getreten. Wie alles Laub plötzlich vorgebrochen ist, sagte sie und ihre Stimme klang wieder ruhiger. — Alles hat seine Zeit, und wir können nichts ändern und nichts hindern. Gib mir deine Hand, mein Junge. Du sollst hier nicht zurückbleiben und Trübsal blasen, weil du bewiesen hast, daß du noch ein rechtes Kind, ein rechter Hans der Träumer bist. Ich bin auch gar nicht mehr böse, und was wir beide an heftigen und häßlichen Worten gesagt haben, wollen wir nur geschwind wieder vergessen. Du wirst bald selbst darüber lachen, wie es mir jetzt schon nur recht närrisch vorkommt. Und wenn du heut abend nach Hause kommst, bringe ein klares Gesicht mit und den guten Vorsatz, hinfort deine „kleine Mama" zu ehren, auf daß es dir — wie es im vierten Gebote heißt. Gott befohlen, mein Junge!

Sie winkte ihm, der an der Schwelle zurückblieb, noch einmal herzlich mit der Hand; dann wandte sie sich und schritt schwebenden Ganges über den Steg zurück in die Baumgänge des Parks. Er sah ihr unverwandt nach, bis sie verschwunden war. Er ahnte nicht, als er sich in Schmerz, Scham und bitterer Reue auf den Boden warf, daß auch sie, sobald sie im Walde allein war, mit zitternden Knieen stillstand und, die Stirn an einen jungen Baum gedrückt, in heftiges Schluchzen ausbrach.

Der Tag neigte sich schon; unten im Zimmer des Meisters war ohne Licht nichts mehr vorzunehmen. Er legte das alte Gouachebild von Neapel und dem Vesuv, auf dem er mit weißer Kreide einige Linien im Vordergrunde verändert hatte, aus der

Digitized by Google

Hand und wollte eben den grünen Schlafpelz abwerfen, um sich zu einem kleinen Gang in die Stadt zu rüsten, als die Tür geräuschlos aufging und Helene hereintrat. Ihr Gesicht war völlig still und heiter, ihre Stimme verriet keine Spur eines aufregenden Erlebnisses.

Guten Abend, sagte sie. Ich komme später, als ich gedacht hatte. Auf dem Rückweg hat mich ein wichtiges Geschäft, das ich schon lange vorhatte, wohl eine Stunde aufgehalten. Christel wird Euch inzwischen versorgt haben, Schwager. Wie ist es gegangen?

Der ungewohnt freundliche Ton ihrer Worte befremdete ihn und schnitt die Vorwürfe ab, die ihm schon auf der Zunge schwebten. Wie steht's draußen im Muschelsaal? fragte er statt aller Antwort. Ihr werdet so viel geschwatzt haben, daß an Arbeiten nicht zu denken war.

Sie errötete flüchtig. Ich bin gleich nach Mittag wieder fort, und ohne mein Irregehen im Wäldchen und meine Stadtwege wär' ich längst wieder zu Hause. Was würd' es aber auch schaden, wenn die Arbeit einen Tag später fertig würde? Im Park ist ohnehin noch alles in den Anfängen, und der Muschelsaal kann doch, wie ich denke, in acht Tagen fertig sein. Habt Ihr schon Nachricht, ob der neue Geselle Euch sicher ist, um den Ihr geschrieben?

Nein. Warum fragst du?

Sie setzte sich auf einen Stuhl, den Rücken dem Fenster zugekehrt. — Ich will's Euch nur gestehen, sagte sie, ich habe mir Eure Reden von neulich gesagt sein lassen. Es will mir scheinen, als hättet Ihr wohl recht, daß es Zeit sei, Walter auf Reisen zu schicken. Ich kenne ihn ganz und gar, er verzehrt sich hier in unserem engen Leben, er muß in eine neue Luft, wenn er sich frisch und gesund auswachsen soll. Ich weiß aber auch, daß es Euch schwer werden würde, ihn in der Fremde zu unterhalten, er müßte denn in seinem Handwerk Arbeit suchen, was er nur mit schwerem Herzen täte, denn er treibt's nicht mit Lust, und in fremden Verhältnissen würde es ihm vollends verleidet.

Sie hielt einen Augenblick inne. Die Stimme drohte ihr zu versagen. Er stand, ohne sie anzusehen, an dem anderen

Digitized by Google

Fenster und zeichnete mit dem Finger auf die überhauchte Scheibe.

Schwager, sagte sie jetzt, ich habe hinter Eurem Rücken etwas getan, wovon ich hoffe, daß es Euch recht sein wird, da es zu Walters Bestem ist. Als ich aus dem Walde nach der Stadt zurückging, überlegte ich, wie wir die Jahre über miteinander gelebt haben. Es tat mir leid, daß ich nicht immer so herzlich zu Euch war, wie es uns beiden das Leben erleichtert hätte. Ich konnte Euch so manches niemals vergessen, obwohl es abgetan ist und ein Mensch den andern nicht richten soll. Was Walter betrifft, so hatt' ich mir wohl nicht viel vorzuwerfen; ich glaube, meine Mutterpflichten gegen ihn, so gut ich's verstand, erfüllt zu haben. Aber wenn ich's nun dabei ließe, nur weil es mir schwer wird, ihn herzugeben, so seh' ich wohl ein, daß ich alles wieder zunichte machte. Und da kam mir der Gedanke, daß für ihn und uns alle gesorgt wäre, wenn ihn seine „kleine Mama" wie ihren rechten Sohn zum Erben einsetzte; versteht mich wohl: ich denke gar nicht ans Sterben, nur ans Beerbtwerden und zwar bei lebendigem Leibe. Weil aber ein Frauenzimmer von solchen Geschäftssachen nichts versteht, bin ich gleich, sobald ich mir alles klar gemacht hatte, zu einem Gerichtsmann gegangen, zum Notarius, und habe ihn gefragt, wie man das am besten anstellte, sein bißchen Hab und Gut loszuwerden.

Zu Doktor Hansen? warf der Meister ein.

Ja. Er war gleich bereit, mir alles zu erleichtern. Eine Schenkungsurkunde hab' ich auszustellen gehabt; diesen Abend noch bringt er Euch die Ausfertigung. Denn ich habe ihn gebeten, mit Euch zusammen in Zukunft das Geld zu verwalten und, bis Walter mündig geworden ist, ihm, was er braucht, zukommen zu lassen. Ihr werdet hoffentlich nichts dagegen haben.

Mädchen! rief der Alte, und du selbst?

Glaubt nicht, daß ich mich vergessen habe, sagte sie heiter. Ich habe für mich so viel übrig behalten, daß ich nicht leicht verhungern kann, zumal wenn ich, wie es meine Absicht ist, in irgend einem guten Hause mir eine Stelle suche, etwa um wieder

Digitized by Google

ein verwaistes Kind groß zu ziehen; ich habe ja nun eine Schule durchgemacht.

Und wenn du alt wirst oder die Abhängigkeit von fremden Menschen doch nicht ertragen kannst, wie du jetzt meinst?

Auch dann werde ich nicht verlassen sein, erwiderte sie ernst. Dann hab ich für meine alten Tage wohl einen Platz offen im Hause meines Walter, und seine junge Frau wird mir nicht den Stuhl vor die Türe setzen.

Ein langes Schweigen folgte auf diese Worte.

Ihr scheint nicht ganz einverstanden, Schwager, fing sie endlich wieder an. Aber es ist auch für Euch das beste. Wenn Ihr die Sorge um den Sohn los seid, könnt Ihr endlich tun, was Euer Leben lang Euch im Sinn gelegen: Haus und Garten verkaufen, das Geschäft aufgeben und auf ein paar Jahre in den Süden gehen. Meint Ihr nicht auch, daß Ihr in Eurem schönen Italien die häßlichen Plagegeister, die Rheumatismen, bald abschütteln würdet? Und dann käme Walter, wenn er was Ordentliches gelernt hätte, eines schönen Tages zu Euch über die Alpen, und Ihr zeigtet ihm all die Wunderdinge, nach denen Ihr Euch nun schon so lange gesehnt habt, und hättet Freude aneinander und —

Die Stimme versagte ihr plötzlich. In demselben Augenblick — sie war zu ahnungslos, um es zu verhindern — stürzte der Meister vom Fenster weg zu ihr hin und wie besinnungslos vor ihr auf die Kniee. Er drückte sein graues Haupt so fest in ihren Schoß, daß die Laute, die von seinen Lippen kamen, Stammeln und Schluchzen durcheinander, erstickt wurden.

Kommt zu Euch, Schwager, flüsterte sie, zu ihm hinabgebeugt, mit zitternder Stimme. Hört mich nur aus; ich verlange noch ein Opfer von Euch, das Euch vielleicht schwer fällt. Aber wenn Ihr es ablehnt, so kann aus dem allen nichts werden.

Er blickte sprachlos zu ihr auf, ohne sich von den Knieen zu erheben. Die große gewaltige Gestalt lag hilflos, wie niedergeschmettert von stürmischen Gefühlen. Er hatte eine ihrer Hände gefaßt und gegen seine Lippen gedrückt. Sie sprach: Was ich vorhabe, würde ganz umsonst sein, wenn er wüßte, daß es von mir ausgeht. Er ist kein Kind mehr. Er hat den Stolz

Digitized by Google

und das Zartgefühl eines Mannes. Wenn er je erführe, daß er diese Erbschaft von mir angetreten, so könnt ich ihm die heiligsten Eide schwören, wie sehr es mich glücklich macht, für sein Leben, seine Studien, sein Glück zu sorgen: ich weiß doch, er würde alles von sich weisen. Also müssen wir sorgen, daß er getäuscht werde, und ich sehe keinen anderen Weg, als den, daß eine andere Täuschung von ihm genommen werde. Er muß seinen Vater kennen und sein Vater muß ihm sagen, daß er diese Wendung seines Lebens ihm verdanke.

Der Meister sprang auf und ging mit heftigen Gebärden durchs Zimmer. — Nimmermehr! brach es von seinen Lippen. Es ist unmöglich, Helene! Ich kann's nicht!

Was könnt Ihr nicht? fragte sie ernst.

Da blieb er wieder vor ihr stehen und sah sie bittend an. — Fordere es nicht von mir, sagte er, das nicht! Wohl kostet es mir nichts, den herrlichen Jungen an mein Herz zu drücken und ihn Sohn zu nennen, wenn du mich des Versprechens entbinden willst, das ich deiner armen Schwester habe geben müssen. Aber daß ich als sein Wohltäter vor ihn hintreten soll, ich, der ich an ihm und seiner Mutter mich so schwer versündigt habe —

Es ist gesühnt, Schwager, unterbrach sie ihn, und was noch zu sühnen wäre, wird eben durch diese Buße ausgeglichen, die ich von Euch fordere. Auch ich habe wieder gutzumachen, eigene und fremde Schuld. Wenn meine arme Schwester nicht im Irrsinn ihres Hasses den Knaben und Euch enterbt hätte, so wäre alles wohl anders gekommen. Gebt mir Eure Hand darauf, daß Ihr tun werdet, was ich gebeten habe. Glaubt mir, es ist uns allen damit geholfen.

Sie stand auf. — Ich höre Schritte draußen, sagte sie. Wenn es Walter sein sollte, laßt die Nacht darüber nicht vergehen; verschweigt ihm aber, daß der Entschluß, ihn jetzt fortzuschicken, von mir ausgegangen ist. Er hat nun wieder einen Vater. Ich lege mein Pflegeamt in Eure Hände zurück und weiß, daß er bei dem Tausch nichts verlieren wird.

Ohne seine Erwiderung abzuwarten, ging sie hinaus. Im Flur begegnete ihr nicht Walter, sondern der Notarius, der die Schenkungsurkunde brachte. — Ich habe mit dem Schwager

Digitized by Google

schon alles besprochen, sagte sie freundlich zu dem stummen Manne, der vor ihr stehen blieb. Er ist mit allem einverstanden, und so überlasse ich das weitere Ihnen und ihm mit dem vollsten Vertrauen. Sie mögen ihm nur gleich Ihre Mitteilungen machen.

Damit grüßte sie ihn mit einer leichten Bewegung des Kopfes und ging an ihm vorüber, dem Garten zu. Sie hatte die Fruchtbäume und Gesträuche dort am Morgen noch in Knospen verlassen. Jetzt waren alle Zweige und Ranken hell übergrünt. Das sah sie mit stiller Freude und dachte, während sie die schmalen Kieswege hinunter schritt, wie bald sie es nicht mehr sehen würde. Es mischte sich aber kein Hauch von Kummer in diese Stimmung, und ihr Herz, das an diesem Tage so manchen Sturm bestanden hatte, schlug ruhig.

Nur als eine halbe Stunde darauf der Schritt des Notarius über den kleinen gepflasterten Hof erklang und sie jetzt ihn in den Garten treten sah, mußte sie sich zusammennehmen, eine plötzliche Bewegung nicht zu verraten. Sie stand still und sah dem ernsten Manne forschend ins Gesicht.

Was bringen Sie mir? fragte sie. Ich hoffe doch, es ist nicht irgend ein Umstand, den wir vergessen haben, und der diese so einfache Sache erschwert.

Es ist alles aufs beste geordnet, erwiderte er, und was ich als Geschäftsmann in diesem Hause zu verhandeln hatte, kann für erledigt gelten. Verzeihen Sie nur, daß über dem Aktenmann der Mensch in mir nicht ganz verstummt ist und zu Worte kommen will, selbst da, wo er fürchtet, kein geneigtes Gehör zu finden.

Er erwartete, ob sie ihm ein Zeichen gäbe, das er für oder gegen sich deuten möchte. Als sie schwieg, belebte sich sein Mut.

Sie wissen, wie es um mich steht, fuhr er fort. Nach unserm Gespräch am Sonntag hätte ich ein Wort, das noch hoffnungsvoll klänge, nicht mehr an Sie zu richten gewagt. Tags darauf hat mir Ihr Schwager bestätigt, was ich mit tiefem Schmerz schon dunkel geahnt hatte, daß Sie überhaupt jede Annäherung abzuweisen entschlossen seien, weil Sie sich

Digitized by Google

nicht sicher glauben, daß dieselbe nur Ihrer Person gälte. Es konnte mich wenig trösten, zu erkennen, daß nicht zunächst eine Abneigung gegen mich selbst meinem einzigen Lebensglück im Wege stehe. Wie sollte ich es anfangen, Sie von dem völligen Ungrund Ihres Vorurteils zu überzeugen? Wenn meine jahrelange, freilich nie ausgesprochene Bewerbung Sie nicht über diesen Punkt beruhigen konnte, welcher Versicherung würden Sie mehr Glauben schenken? Nun haben Sie mich heute zum Vertrauten gemacht und dabei tiefer in Ihre Seele blicken lassen, als es für den bloßen geschäftlichen Akt nötig gewesen wäre. Ich habe Ihnen in meinem Bureau dafür nicht danken können. Hier darf ich es tun; und Sie werden mich nicht für einen Toren halten, wenn ich, ehe ich für immer entsage, noch einmal die Frage an Sie richte, ob Ihr Entschluß auch jetzt noch feststeht? Mich werden Sie immer unverändert finden.

Sie blickte still zu Boden. Fragen Sie mich heute nichts, sagte sie mit bewegter Stimme. Ich habe noch zu manchem, was bevorsteht, meine Kraft nötig, und es ist heute schon genug an ihr gerüttelt worden.

Heute nicht? fragte er leise. Also vertrösten Sie mich nur auf eine andere Zeit?

Mein Freund, sagte sie, ihn fest und innig anblickend, wenn Sie mir wirklich ein Freund sind, so lassen Sie den Mond, der dort eben heraufkommt, seinen Lauf erst vollenden, ehe Sie unser Haus wieder betreten. Es sieht wunderlich in mir aus, Sie würden manches kaum verstehen, wenn ich Sie jetzt schon in all diese Rätsel einweihte. Ich fühle, es wird sich mit der Zeit schlichten, und dann werde ich auf Ihre Frage eine klare und unumwundene Antwort haben. Das ist alles, was ich Ihnen heute mit auf den Weg geben kann.

Es ist mehr, als ich hoffte, mehr, als ich wert bin, sagte er bewegt und beugte sich, die Hand zu küssen, die sie ihm zum Abschied reichte. So gingen sie auseinander.

Vier Wochen später sah dieselbe schwache Mondsichel, die an jenem Abend unserm blonden jungen Freunde aus dem

Digitized by Google

Walde nach Haus geleuchtet hatte, in eine Straße der großen Hauptstadt, die mitten im Künstler- und Studentenviertel lag. Das Fenster eines kleinen Quartiers im dritten Stock stand offen, und dicht davor, um die letzte Tageshelle noch zu benutzen, hatte ein eifriger junger Mensch ein großes Zeichenbrett gerückt, auf dem sein Tuschpinsel mit kräftigen Strichen ein schönes Ornament in Schattenwirkung brachte.

Die Wirtin trat ein und hatte einen Brief in der Hand. Von zu Hause! sagte sie, legte ihn auf den Tisch und entfernte sich wieder. Im Nu waren Zeichenbrett und Farbenkasten beiseite geworfen und mit hastigen Händen das Siegel erbrochen. Auf dem Fensterbrett sitzend las der Jüngling, was folgt:

„Lieber verzogener Sohn!

Daß es nun fast drei Wochen her ist, daß wir getrennt sind, würde mir selbst unglaublich scheinen, wenn ich meinen Kalender nicht für unfehlbar halten müßte. Da habe ich den Tag deiner Abreise mit einem dicken schwarzen Strich gebrandmarkt und die Tage, wo deine Briefe kamen, mit roten Strichen angemerkt, und es ist richtig, wir haben uns schon ganze neunzehn Tage ohne unsern langen Herrn Sohn beholfen und wie lange es noch dauern soll, ist vorläufig gar nicht abzusehen! — —

Ich habe inzwischen mehrmals angefangen, an dich zu schreiben, es aber immer wieder liegen lassen. Ich wußte, daß dein Vater an dich schrieb, so daß du an Nachrichten über uns keinen Mangel litteſt. Was deine „kleine Mama" dir sonst noch hätte sagen können, hätte dir vielleicht, wenn sie auch keine sentimentale Briefstellerin ist, Heimweh erregen können, und damit sollst du vorläufig nichts zu schaffen haben. Aus deinem letzten Brief sehe ich mit Freuden, daß die neue Luft, in der du lebst, dir schon heimisch geworden ist, daß deine Arbeiten dich ganz ausfüllen und deine Kameraden dir zusagen. Nun kommt gleich das eifersüchtige Mutterherz und fürchtet, du möchtest ihm ganz und gar entrissen werden. Und so schreibe ich nun, zumal ich Dinge zu berichten habe, die auch dir nicht gleichgültig sein werden.

Gestern nämlich ist das große Zauberfest, mit welchem Bürgermeisters ihr Landhaus einzuweihen versprochen hatten,

Digitized by Google

von statten gegangen. Der Himmel war seiner Gestrengen besonders gnädig; einen schöneren Tag hat dieses Jahr noch nicht gebracht, und was im Garten nur blühen und duften konnte, schien dem Feste zu Ehren sein bestes tun zu wollen. Unser Wirt — du kennst ihn, wenn er zu repräsentieren hat — war die Liebenswürdigkeit selbst, Frau und Tochter von Kopf bis Fuß guter Geschmack und neueste Mode, wir anderen Kleinstädter jeder nach Kräften herausgeputzt. Was wirst du sagen, daß ich, deine ehrwürdige „kleine Mama", in einem förmlichen Ballstaat erschienen bin? Und was nun erst dazu, daß ich getanzt habe, und zwar nicht nur eine ehrbare Polonaise mit dem Herrn des Hauses, der uns bei Fackelschein durch alle Räume bis in den Keller hinab und durch ein gut Stück des Parks herumführte, sondern getanzt wie ein leichtfertiges junges Ding, Walzer, Ecossaisen, sogar eine hackenklirrende Mazurka, die der junge Referendarius, dein ehemaliger Rival, mit der Tochter des Hauses anführte. O mein armes Kind, es kann nicht länger verschwiegen werden, daß die Pflegerin und Hüterin deiner Jugend hinter deinem Rücken sich herausnimmt, auf ihre alten Tage wieder jung zu werden. Denn nicht genug, daß ich selbst mich mitten in den tollen Wirbel gemischt habe, der durch unsern wohlbekannten Muschelsaal brauste und sich durch den feuerspeienden Berg an der Decke keinen Augenblick einschüchtern ließ: auch einen anderen sonst sehr gesetzten Menschen habe ich mit in die Ausgelassenheit hineingezogen, so daß wir beiden betagten Leute ohne Zweifel heute in vieler Gevattern Mund sein werden. Ja, mein teuerster Sohn, ich muß es dir nur beichten — du würdest es sonst nicht glauben, wenn du es zufällig in der Zeitung läsest: deine kleine Mama ist des festen Willens, dir einen Stiefpapa zu geben, und dieser ihr Entschluß ist gestern feierlich vor der Creme der hiesigen Honoratiorenschaft proklamiert worden, und besagte kleine Mama und ihren Bräutigam, den Herrn Notarius, hat man mit Trompetentusch um Mitternacht hoch leben lassen. Ich dachte erst, alle Menschen würden sich darüber wundern und es ebenso unwahrscheinlich wie unpassend finden, daß man noch an Hochzeitmachen denkt, wenn man einen erwachsenen Sohn draußen in der Fremde hat.

Digitized by Google

Aber nach ihren Reden zu urteilen, schienen es alle ganz in der Ordnung zu finden, und am Ende ist niemand, der seine Glossen darüber macht, als eben der Herr Pflegesohn. Diesem sei es denn gesagt, daß wohlgeratene Kinder die Handlungen ihrer Eltern nicht lange zu kritisieren, sondern respektvoll als Eingebungen höherer Weisheit hinzunehmen haben. In Hoffnung, daß auch unser Walter zu diesen braven Söhnen gehört, schicke ich ihm einstweilen die herzlichsten Grüße meines lieben Bräutigams und versichere ihn im voraus, daß er diesen allerbesten Menschen ebenfalls von Herzen liebgewinnen wird, wenn er seinerzeit zu uns kommt als wohlbestallter Baumeister, um statt des alten winkligen Hauses, in das wir zum Herbst einziehen werden, uns vor dem Tore ein luftiges, helles Häuschen zu bauen, wenn auch ohne Muschelsäle und feuerspeiende Berge.

Für heute muß ich Lebewohl sagen, liebster Sohn; er (der große Er) tritt eben ins Zimmer, mich zu einem Spaziergang abzuholen, und da Er hinfort mein Herr sein soll, so habe ich zu gehorchen. Nur noch von deinem Vater, daß auch er wie verjüngt umhergeht; der Fuß ist plötzlich ganz beweglich geworden, und wir haben freilich warme Tage, aber ich weiß ganz gut, daß ohne die bevorstehende italienische Reise — es hilft nichts, mein Herr und Gebieter läßt mich nicht einmal diesen Satz zu Ende schreiben. Ich ahne, daß ich mich in eine schreckliche Sklaverei verkauft habe. Gottlob, daß ich für den ärgsten Fall einen Sohn habe, mit dem ich drohen kann und der heute und immerdar lieb und wert behalten wird seine

kleine Mama.

N. S. Ich darf doch die Grüße des guten Lottchens nicht unterschlagen. Sie fragte gleich zuerst nach dir, mit einer allerliebsten kleinen Schwermut, die sie aber nicht hinderte, jede Tour mitzutanzen und mit dem galanten Sohn des Bürgermeisters bei Tische ein Vielliebchen zu essen. So sind sie alle! Jugend hat keine Tugend, und Alter schützt —"

Ein langer Gedankenstrich schloß den Brief, und wohl eine Stunde saß Walter unbeweglich und blickte auf diesen Gedankenstrich. Erst als die Wirtin kam und fragte, ob sie die Lampe bringen solle, starrte er auf, verneinte die Frage und ging, den

Digitized by Google

Brief sorgfältig in die Tasche steckend, in die Stadt hinunter, nach einem bescheidenen Weinstübchen, wo er einmal in der Woche mit seinen Kameraden einen fröhlichen Abend feierte. Als er eine Stunde nach Mitternacht nach Hause kam, hörte ihn die Wirtin auf der Treppe ein Studentenlied singen, ganz gegen seine Gewohnheit. Was ihn nur so lustig gemacht hat? sagte sie bei sich selbst, indem sie die Decke über die Ohren zog. Er muß gute Nachricht von seinen Leuten bekommen haben. Das ist der erste Brief, nach welchem er singend zu Bett gegangen ist!

Digitized by Google

Inhalt

Frau von F. 5
Das Bild der Mutter 53
Im Grafenschloß 111
Maria Franziska 184
Die Reise nach dem Glück 235
Die kleine Mama 296

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

JUN 15 55 H

Digitized by Google